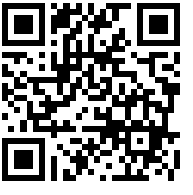
This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Princeton University Library
32101 064786229

5520
.125
.2

Library of

Princeton University.

Elizabeth Foundation.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

BEIBLATT ZUR ANGLIA.

MITTEILUNGEN
ÜBER ENGLISCHE SPRACHE UND LITTERATUR
UND ÜBER ENGLISCHEN UNTERRICHT

HERAUSGEGEBEN

VON

MAX FRIEDRICH MANN.

FÜNFZEHNTER JAHRGANG.

HALLE A. S.
MAX NIEMEYER.
1904.

Digitized by Google

UNIVERSITY
LIBRARY
PRINCETON, N.J.

Digitized by Google

BAND-INHALT.

(Nach verfassern bez. titeln und herausgebern alphabetisch geordnet.)

I. Englische sprache und litteratur einschliesslich der volkskunde und geschichte.

A. Besprechungen.

Ackermann, Lord Byron (Krüger) . . . . . Seite 197

Anglistische Forschungen, hg. von Hoops.
Heft 6, siehe Liebau.

Arthurian Romances unrepresentied in Malory's 'Morte d'Arthur'.
Nr. V, siehe Weston.
„ VI, „ „

Asser, Life of King Alfred together with the Annals of Saint Neots ed. by Stevenson (Binz) 328

Assumptio Mariae: Die älteste mittelenglische Version der Assumptio Mariae. Hg. von Hackauf (Schröer) 289

Ben Jonson, The Alchemist. Ed. etc. by Hathaway, Jr. (Bang) 105

Ben Jonson, siehe Maas.

Billings, A Guide to the Middle English Romances dealing with English and Germanic Legends, and with the Cycles of Charlemagne and of Arthur (Binz) 353

Bond, siehe Lily.

Brie, Eulenspiegel in England (Andrae) 276

Browning, siehe Chesterton.

Byron, siehe Ackermann.

Chalmers, Charakteristische Eigenschaften von R. L. Stevenson's Stil (Ellinger) 202

Chaucer, The Pardoner's Prologue and Tale. Ed. by Koch (Schröer) 289

Chaucer, siehe Petersen.

(RECAP)

JUN -5 1905 L32172

Digitized by Google

Seite

Chesterton, Robert Browning (Jiriczek) 257
City of Birmingham, An Index to the Shakespeare Memorial Library. Ed. etc. by Shaw 123
Cleges, siehe Weston.
Columbia University Studies in English. Vol. II, siehe Erskine.
Das 'Interlude of the Four Elements'. Neu hg. von Julius Fischer (Sokoll) 65
Deloney, siehe Sievers.
Dieckow, John Florio's Uebersetzung der Essais Montaigne's und Lord Bacon's, Ben Jonson's und Robert Burton's Verhältniss zu Montaigne (Aronstein) 236
Dieter, siehe Laut- und Formenlehre etc.
Dryden, Essays. Selected and edited by W. B. Ker (R. Fischer) 344
Eichhoff, Der Weg zu Shakespeare (Ackermann) 108
Eichhoff, Shakespeare's Forderung einer absoluten Moral (Ackermann) 111
Eichhoff, Unser Shakespeare. Beiträge zu einer wissenschaftlichen Shakespeare-Kritik (Bang) 107
Einstein, The Italian Renaissance in England (Noll) 200
Ekwall, Shakespeare's Vocabulary. Its Etymological Elements. I. (Franz) 120
Englische Textbibliothek, hg. von Hoops.
Heft 7, siehe Chaucer.
„ 8, „ Assumptio Mariae.
English Men of Letters. Siehe Browning; Tennyson.
Erskine, The Elizabethan Lyrics (Aronstein) 356
Faber, John Wilson's Dramen (Aronstein) 362
Fehr, Die formelhaften Elemente in den alten englischen Balladen (R. Fischer) 296
Fife, Der Wortschatz des englischen Maundeville (Holthausen) . 50
Fischer, siehe Das Interlude of the Four Elements.
Gayley and Scott, An Introduction to the Methods and Materials of Literary Criticism. The Bases in Aesthetics and Poetics (Wetz) 193
Gawain, siehe Weston.
Gilbert, Robert Greene's Selimus (R. Fischer) 297
Gill, siehe Jiriczek.
Greene, siehe Gilbert.
Guest, siehe Mabinogion.
Hackauf, siehe Assumptio Mariae.
Hacks, Ueber einige der hervorragendsten Romane des 19. Jahrh. (Aronstein) 204
Hales, siehe Handbooks of English Literature.

Digitized by Google

Seite

Handbooks of English Literature ed. by Prof. Hales, siehe Seccombe.
Hargrove, siehe King Alfred.
Harnack, Essays und Studien zur Literaturgeschichte (R. Fischer) 300
Hartenstein, Studien zur Hornsage (Deutschbein) 333
Hathaway, siehe Ben Jonson.
Holthausen, Altsächsisches Elementarbuch (Bremer) 165
Jiriczek, Alexander Gill's Logonomia Anglica. Nach der Ausgabe von 1621 diplomatisch herausgegeben (Franz) 230
Johnson, siehe Seccombe.
Jung, Das Verhältnis Thomas Middletons zu Shakspeare (Koeppel) 101
Ker, siehe Dryden.
Kieler Studien zur englischen Philologie, Heft IV, siehe Hartenstein.
King Alfred's Old English Version of St. Augustine's Soliloquies, ed. by Hargrove (Holthausen) . . . 321; 363
King Alfred, siehe Miles; Plumner.
Koch, siehe Chaucer.
Kroder, Shelley's Verskunst (Ackermann) 172
Kron, Verdeutschungswörterbuch der englischen Umgangssprache (Heim) 180
Krüger, siehe Thomas.
Laut- und Formenlehre der Altgermanischen Dialekte. Hg. von F. Dieter. Zweiter Halbband: Formenlehre des Urgermanischen, Gotischen, Altnordischen, Altenglischen, Altsächsischen und Althochdeutschen (Bülbring) 129
Lee, William Shakespeare (R. Fischer) 337
Lenz, Die neuesten englischen Märchensammlungen und ihre Quellen (Andrae) 271
Libeaus Desconnus, siehe Weston.
Liebau, König Eduard III. von England im Lichte europäischer Poesie (R. Fischer) 299
Liebau, König Eduard III. von England und die Gräfin von Salisbury (R. Fischer) 299
Lily, The Complete Works. Ed. etc. by Bond (Sarrazin) . . . 97
Litterarhistorische Forschungen herausgeg. von Schick u. von Waldberg, siehe Liebau.
Luick, Ueber Otway's 'Venice preserved' (v. Westenholz) . . . 204
Lyall, Tennyson (Jiriczek) 257
Maas, Ben Jonson's Lustspiel "Every Man in his humour" und die gleichnamige Bearbeitung durch David Garrick (Aronstein) 264
Mabinogeon, The, Translated by Charlotte Guest, with notes by Alfred Nutt (Noll) 201
Marburger Studien zur englischen Philologie, Heft 5, siehe Das Interlude etc.

Digitized by Google

Seite

von Mauntz. Heraldik in Diensten der Shakespeare-Forschung (Aronstein) 113

Middleton, siehe Jung

Miles. King Alfred in Literature. Diss. 40

Münchener Beiträge zur romanischen und englischen Philologie. Hg. von Breymann u. Schick.
Heft 27 siehe Kreiler
„ 28 siehe Jung

Neusprachliche Abhandlungen [illegible] siehe Thomas.

Nutt siehe Malory-Nutt

Otway siehe Lick

Paul Some Developments and Tendencies at Court [illegible] 306

Pollard The Literature and Drama of the Elizabethan Age
Rez. siehe Price

Prokosch The Sources of the Diss. of Tom Jones 14

Thomas The Life and Times of Alfonso the Great. Diss. 38

[illegible] siehe Shakespeare

Schücking A Character Problem in Shakespeare's Plays. Engl. Übers. 1

Schücking Shakespeare's Stellung in der Literatur seiner Zeit. Übers. siehe Kellett

Shakespeare siehe Schücking

Shakespeare siehe Wilson

Shakespeare. The Sonnets. Ed. by Tucker 24

Shakespeare's Sonnets. Ed. by Wilson. Rez. siehe Lee-Wilson

Shaw

Shaw siehe Sprinchorn

Shelley siehe Bennett

Sidney. The Poems. Ed. by Ringler 178

Spenser. The Faerie Queene. Ed. by Smith [illegible] 178

Spenser. Edmund Spenser's Prosa-Werke. Hg. von Winstanley [illegible] 65

Spenser siehe Greenlaw

Sprinchorn. Bernard Shaw's Sanctified Church. Diss. 222

Stevenson siehe Jung

Strunk. Five English Literary Incunabula [illegible] Book Auction 44

Tucker siehe Jung

Digitized by Google

Seite

Thomas u. Krüger, Berichtigungen und Ergänzungen zum zweiten Teil von Muret-Sander's Encyclop. Wörterb. der engl. u. deutschen (Schröer) 166

Thompson, The Controversy between the Puritans and the Stage (Aronstein) 267

Trautmann, Kleine Lautlehre des Deutschen, Französischen und Englischen. 1. u. 2. Hälfte (Schröer) 294

Unna, Die Sprache John Heywood's in seinem Gedichte The Spider and the Flie (Franz) 355

Vischer, Friedrich Theodor, Vorträge. Hg. von Robert Vischer. V. Bd.: Heinrich VI. Richard III. Heinrich VIII. (Fischer) 341

Western, Englische Lautlehre. 2. Aufl. (Luick) 6

Weston, Sir Cleges. Sir Libeaus Desconnus. Two Old Englisch Metrical Romances rendered into prose (Binz) 332

Weston, Sir Gawain at the Grail Castle. Translated by (Binz) . 332

Wilson, siehe Faber.

Wolf, Walter Scott's Kenilworth (Aronstein) 270

Wyatt, An Elementary Old English Reader (Sokoll) 69

Yale Studies in English.

Vol. XIII, siehe Hargrove.

„ XVII, siehe Hathaway.

„ XX, siehe Thompson.

B. Aufsätze und Bemerkungen.

Andreae, Zu Longfellow's and Chaucer's Tales 204

Deutschbein, Eine irische variante der Tristansage 16

Holthausen, Anglosaxonica 70

Holthausen, Anglosaxonica 349

Holthausen, Berichtigung 191; 363

Holthausen, Etymologien 350

Holthausen, Zu Cynewulf's Elene v. 140

Holthausen, Zum me. eo 347

Klaeber, Guðlac 1252 ff. 345

Pogatscher, Ueber den ursprung des westgermanischen deminutivsuffixes *-inkil* 238

Ritter, Zur Herkunft von ne. *elk* 301

Wülker, Ein ausgemustertes gedicht Lord Byrons 364

C. Mitteilungen.

Akademische Preisaufgabe der Univ. Kiel 191

Demnächst erscheinende Bücher 64

Demnächst erscheinende Dissertationen 64; 288

Preisausschreiben der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft 287

Von der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft 96

Digitized by Google

Seite

II. Unterrichtswesen.

A. Besprechungen.

1. Allgemeine Werke.

The Nation's Need. Chapters on Education. Ed. by Wilkinson (Schott) 51
Univertity of the State of New York, Regents Bulletin Nr. 39, 40, 53, 55, 58 (Schott) 370
Wilkinson, siehe The Nation's Need.

2. Lehr- u. Lesebücher; Schulausgaben.

Benecke, siehe Collection.
Collection of Longer English Poems. 1. Bdchen. Hg. von Benecke (Krüger) 351
Collection of Tales and Sketches. Hg. von Groth (Krüger) 284
Ellinger, siehe Kingsley.
Groth, siehe Collection of Tales and Sketches.
Gutheim, siehe Jerome.
Heine, Einführung in die engl. Konversation auf Grund der Anschauung nach den Bildertafeln von Hölzel (Krüger) . . . 352
Heine, siehe Pünjer.
Hooper, Wellington. Hg. von Sturmfels (Ellinger) 278
Jerome, Diary of a Pilgrimage. Ed. by Gutheim (Neumann) . 280
Kingsley, Westward Ho! Hg. von Ellinger (Heim) 283
Müller, siehe Uebe.
Neusprachliche Reformbibliothek, Bd. XVII, siehe Jerome.
Onions, An advanced English Syntax (Heim) 282
Pünjer u. Heine, Lehrbuch der engl. Sprache für Handelsschulen (Riegel) 21
Sauer, Specimens of Commercial Correspondence (Riegel) . . . 14
Schweigel, English Spoken (Riegel) 21
Sheridan, The School for Scandal. Hg. von Türckheim (Krüger) 286
Sturmfels, siehe Hooper.
Türckheim, siehe Sheridan.
Uebe u. Müller, Lehrbuch der engl. Sprache für Handelsschulen (Riegel) 21

B. Aufsätze.

Becker, Aus englischen Schulen und Universitäten 74

C. Mitteilungen.

Holiday Course for Foreigners arranged by the University of London 222

Digitized by Google

III. Neue Bücher.

27. 60. 84. 126. 182. 214. 247. 304. 378.

IV. Aus Zeitschriften.

92. 188.

Amerika.

Americana Germanica 95.
Dialect Notes 95; 190.
German American Annals 95; 190.
Modern Language Notes 93; 189.
Modern Philology 94; 190.
Publications of the Modern Language Association of America 93; 189.
The American Journal of Philology 190.
The Atlantic Monthly 95; 190.
The Forum 191.
The Journal of English and Germanic Philology 188.
The Journal of Germanic Philology 92.
The North American Review 191.
The Sewanee Review 95; 190.
Transactions and Proceedings of the American Philological Association 95.

Digitized by Google

Digitized by Google

Verzeichnis der Mitarbeiter.

Ackermann, Dr. Richard, Kgl. Gymnasialprofessor, Bamberg.
Alscher, Rudolf, Professor, Wien IV/2, Starhembergg. 33.
Andrae, Dr. August, Wilhelmshaven, Kronprinzenstr. 11 I.
Anthes, Dr. Ed., Prof. am Neuen Gymnasium zu Darmstadt.
Arndt, Dr. O., Direktor des Realgymn. zu Halberstadt.
Aronstein, Dr. Phil., Oberlehrer, Myslowitz, O. S.
Assmann, Dr. Bruno, Oberlehrer a. d. Drei-Königschule, Dresden.
Baldamus, Prof. Dr. A., Oberlehrer a. König Albert-Gymn. zu Leipzig.
Bang, Prof. Dr. W., Louvain, 22 rue des Récollets.
Barge, Dr. Hermann, Oberlehrer am Realgymn., Leipzig.
Barth, Dr. Paul, Professor a. d. Univ. Leipzig.
Becker, Dr. Karl, Oberlehrer am Gymn. zu Elberfeld, Markgrafentr. 14.
Beljame, Alexandre, 29, rue de Condé, Paris.
Besser, Dr. Richard, Oberlehrer am Wettiner Gymnasium, Dresden-A.
Beyer, Dr. Otto, Schuldir. a. D., Leipzig-Eutritzsch.
Binz, Dr. G., Professor a. d. Univ. Basel, Oberweilerstr. 67.
†Blacker, Carola, Freiburg i/B., Schöneckstr. 2.
von Bojanowsky, Geh. Hofrat, Direktor d. Grossherzogl. Bibliothek in Weimar.
Boyle, Robert, St. Petersburg.
Brandl, Dr. Alois, Professor a. d. Universität Berlin.
Bremer, Dr. Otto, Prof. a. d. Univ. Halle.
Brosch, Dr. M., Fondi Frari 2593, Venedig.
Brotanek, Dr. Rudolf, K. K. Hofbibliothek, Wien I, Josefsplatz 1.
Bülbring, Dr. Karl, Prof. a. d. Universität Bonn.
Collins, Dr. George Stuart, 478 Jefferson Avenue, Brooklyn, N. Y.
Conrad, Dr. Hermann, Prof. a. d. Hauptkadetten-Anstalt Gross-Lichterfelde.
Craig, Dr. Hardin, London.
Deutschbein, Prof. Dr. Karl, Oberlehrer am Gymnasium zu Zwickau.
Deutschbein, Dr. Max, Privatdozent a. d. Univ. Leipzig.
Dieter, Dr. Ferdinand, Oberlehrer a. d. 4. städt. Realschule, Berlin NO., Greifswalderstr. 1 III.
Dittrich, Dr. Ottmar, Redakteur am Bibliogr. Institut, Leipzig.
Dorr, Karl, Oberlehrer a. Realgymnasium zu Elberfeld, Dorotheenstr. 7.

Digitized by Google

Effer, Dr. Hubert, Oberlehrer a. d. städt. Ober-Realschule Düsseldorf, Fürstenwallstrasse.
Eidam, Christian, Prof. am Gymn., Nürnberg, Lauferthorgraben 9.
Einenkel, Dr. Eugen, Professor a. d. Universität Königsberg.
Ellinger, Dr. Joh., Prof. a. d. Staatsoberrealschule, Wien 20/1, Wasnergasse 17.
Fairbrother, Mrs. J. P., Oxford.
Fiedler, Prof. H. G., Lifford Grove, Kings Norton, Birmingham.
Findlay, Dr. J. J., Prof. der Pädag., Owens College, Manchester.
Fischer, Dr. Josef, Oberlehrer, Mülheim a. d. R.
Fischer, Dr. Rudolf, Prof. a. d. Univ. Innsbruck.
Flügel, Dr. Ewald, Professor of English Philology, Palo Alto, California.
†Flügel, Dr. Felix, Privatgelehrter, Leipzig-Gohlis.
Förster, Dr. Max, Professor a. d. Univ. Würzburg.
Franz, Dr. W., Prof. a. d. Univ. Tübingen.
Fredlund, Knut, Göteborg.
Fränkel, Dr. L., Kgl. Reallehrer in München.
Friedrich, Dr. Richard, Prof., Rektor des Gymn. zu Bautzen.
Fritzsche, Dr. A., Prof., Rektor des Realgymnasiums zu Borna.
Gallert, Dr. Fritz, Oberlehrer am Realgymnasium zu Stralsund.
Gattinger, Dr. Edmund, Stift Melk, Nieder-Oest.
Geer, J., K. Reallehrer, Kempten, Westendstr. 134.
Gensel, Justizrat Dr. jur. W., Leipzig.
Glauning, Prof. Dr., Schulrat in Nürnberg, Bucherstr. 44.
Glöde, Dr. Otto, Oberlehrer am Gymnasium, Doberan i. M.
Graef, Dr. Adolf, Oberlehrer a. D., Bildhauer, Berlin.
Graef, Dr. Fritz, Oberlehrer a. d. Ober-Realschule, Flensburg.
Groth, Dr. Ernst, Oberlehrer a. d. höh. Mädchenschule, Leipzig, Ferd.-Rhode-Str. 7.
Gündel, Prof. Edmund, Oberlehrer am Realgymnasium u. Dozent a. d. Bergakademie zu Freiberg.
Haase, Dr. K. F., Realschuloberlehrer, Dresden-A., Dürerstrasse 108.
Hartmann, Prof. Dr. K. A. Martin, Gymnasialoberlehrer, Leipzig.
Hausknecht, Prof. Dr. Emil, Direktor der Ober-Realschule zu Kiel.
Heim, Prof. Dr. Hans, Darmstadt, Grüner Weg 7.
Helmolt, Dr. Hans F., Redakteur am Bibliogr. Institut, Leipzig.
Helmolt, Frida, Callnberg.
Hempl, George, Prof. a. d. University of Michigan, Ann Arbor, Mich.
Henshaw, Dr. A. N., 142 East 40 St. New-York.
Heuser, Dr. W., Oberlehrer am Gymnasium zu Wilhelmshaven.
Hirt, Dr. Hermann, Professor a. d. Universität Leipzig.
Hochdoerfer, Dr. Richard, Springfield, Ohio, U. S. A.
†Hofer, Dr. O., Oberlehrer a. D., Bautzen.
Hofmann, Dr. Hans, Gymnasiallehrer, Wetzlar.
Holthausen, Dr. Ferd., Prof. a. d. Universität Kiel.
Hoops, Dr. J., Prof. a. d. Universität Heidelberg, Kaiserstr. 12.
Hope-Moncrieff, Ascott R., 43, Union Grove, Clapham, London SW.
Horn, Dr. Wilhelm, Prof. a. d. Univ. Giessen.

Digitized by Google

Hudson, William H., Prof. of English Lit., Palo Alto, California.
Hulme, Prof. Wm. H., Western Reserve Univ., Cleveland, Ohio.
† Hupe, Dr. H., Oberlehrer am Katharineum zu Lübeck.
Inhülsen, Dr. Karl, 60 Leconfield Rd., Highbury New Park, London, N.
Jellinek, Dr. Arthur L., Wien, VII, Kirchengasse 35.
Jiriczek, Dr. Otto, Prof. a. d. Uniiv. Münster i/W., Klosterstr. 18.
Kaluza, Dr. Max, Prof. a. d. Univ., Münster i/W.
Keller, Dr. Wolfgang, Professor a. d. Univ. Jena.
Kellner, Prof. Dr. Leon, Prof. a. d. Univ. Czernowitz.
Kemlein, Dr. Georg, Oberlehrer a. d. höh. Mädchenschule, Flensburg.
Klaeber, Dr. Frederick, Professor of English Philology, University of Minnesota, Minneapolis.
Klapperich, Prof. Dr. J., Oberl. a. d. O.-Realsch., Elberfeld, Augustastr. 54.
Klein, A., Darmstadt, Frankfurter Strasse 87.
Klinghardt, Prof. Dr. H., Oberlehrer am Realgymn. zu Rendsburg.
Koch, Prof. Dr. John, Gross-Lichterfelde.
Koeppel, Dr. E., Prof. a. d. Universität Strassburg.
Kraeger, Dr. Heinrich, Privatdoz. a. d. Univ. Berlin.
Krause, Gustav, 23, Fitzroy Square, London W.
Kreuser, Dr. Ernst, Oberpräzeptor, Heidenheim a/Brenz.
Kron, Dr. Richard, Kaiserl. Marine-Oberlehrer, Kiel, Hohenbergstr. 1.
Krüger, Prof. Dr. Gustav, Oberlehrer am Kaiser Wilhelms-Realg. u. Dozent a. d. Techn. Hochschule, Berlin W., Bendlerstr. 17.
Lange, Prof. Dr. Paul, Gymnasialoberlehrer, Leipzig.
Leitsmann, Dr. E., Oberlehrer a. d. Thomasschule, Leipzig, Arndtstr. 25d.
Lewis, Dr. E. H., Tutor in English, University of Chicago, Ill., 612, Jackson Boulevard.
Liebermann, Prof. Dr. F., Bendlerstr. 10, Berlin W.
Löwisch, Dr. M., Oberlehrer am Realgymn., Eisenach, Katharinenstr. 59.
Lüder, Dr. Albrecht, Oberlehrer am Realgymnasium zu Dresden-N.
Luick, Dr. K., Prof. a. d. Universität Graz.
Mann, Dr. Max Friedrich, Oberlehrer am Gœthe-Gymn., Frankfurt a/M., Humbrachtstr. 11.
Meyer, Dr. Kuno, 57, Hope Street, Liverpool.
Middendorff, Dr. Heinrich, Würzburg, Heidingsfelderstr. 10½.
Mogk, Dr. Eduard, Professor a. d. Universität Leipzig.
Morich, Rudolf J., K. K. Univ.-Lektor, Graz, 105, Mariagrüner Str.
Morsbach, Dr. E., Professor a. d. Universität Göttingen.
Neumann, Dr. Wilh., K. K. Prof., Wien IV, Radeckg. 3.
Neunzig, Dr. Rudolf, Gymnasialoberlehrer, Berlin SW., 3a Lichterfelder Str.
Newcomer, A. G., Assistant Professor of English, Palo Alto, California.
Nohl, Dr. L., Vorstand der höheren Bürgerschule, Ettlingen.
Noll, Gustav, Oberlehrer, Frankfurt a/Main.
Pabst, Dr. Felix, Ordentl. Lehrer a. Gymn. zu Bremen, Feldstrasse 56a.
Peter, Sidonie, Leipzig, Mühlgasse 8.
Petithomme, Azeline, Rennes (Ile-et-Vilaine), 16, rue Châteaudun.
Petri, Dr. Albert, Oberlehrer a. d. Realschule zu Schmölln, S.-A.

Digitized by Google

Pfeilsticker, Julie, Stuttgart, Neckarstr. 36.
Pogatscher, Dr. A., Prof. a. d. K. K. Deutschen Univ. zu Prag, II Taborgasse 38.
Proescholdt, Dr. Ludwig, Friedrichsdorf i. Taunus.
Rambeau, Dr. A., Prof. a. d. Mass. Inst. of Technology, Boston, Mass.
Regel, Prof. Dr. Ernst, Oberlehr. a. d. O.-R., Halle/Saale, Wörmlitzer Str. 107
Rein, Dr. W., Prof. a. d. Universität Jena.
Reitterer, Dr. Th., K. K. Professor, Wien VIII/2, Laudong. 57.
Riegel, Dr. Julius, Reallehrer für neuere Sprachen a. d. städt. Handelsschule zu Nürnberg, Ob. Pirkheimerstr. 43, I.
Röttgers, Benno, Oberlehrer, Berlin W, Fasanenstr. 83.
Ruge, Dr. Walter, Oberlehrer am König Albert-Gymn. zu Leipzig.
Sahr, Dr. Julius, Professor am K. Kadettencorps, Dresden-N.
Sampson, Martin Wright, Assistant Professor of English, University of Indiana, Bloomington, Ind.
Sarrazin, Dr. G., Prof. a. d. Univ. Breslau.
Sauer, Dr. Bruno, Professor a. d. Universität Giessen.
Schick, Dr. J., Prof. a. d. Univ. München, Türkenstr. 93.
Schipper, Dr. J., Prof. a. d. Universität, Wien XIII, 16, Elsslergasse 23.
Schirmer, Dr. Richard, Privatdozent a. d. Universität Zürich.
Schnabel, Dr. Bruno, Kgl. Reallehrer, Kaiserslautern.
Schott, Dr. W., K. Gymnasiallehrer, Bamberg.
Schröer, Dr. A., Prof. a. d. Handelshochschule zu Köln, Deutscher Ring 17.
Schultz, Dr. Oskar,
Seydel, Dr. Wolfgang, Oberlehrer a. d. Thomasschule, Leipzig.
Singer, Dr. S., Prof. a. d. Univ. Bern, Spitalgasse 57.
Skeat, Walter W., 2 Salisbury Villas, Cambridge.
Smith, Miss Lucy Toulmin, Oxford.
Sokoll, Dr. Ed., K. K. Prof., Wien VI, 2, Mariahilferg. 18.
Stephan, Adalbert, cand. phil., Prag I, Marienpl. 25, II.
Stiehler, Dr. E., Oberlehrer am Kgl. Realgymnasium, Döbeln.
Stryienski, Casimir, Professeur agrégé au Lycée Montaigne, Paris.
Tappert, Dr. Wilhelm, Oberlehrer a. d. höh. Töchterschule, Quedlinburg a/H.
Teichmann, Prof. Dr. Eduard, Oberlehrer a. d. Oberrealschule, Aachen, Karlsgraben 50.
Theisen, Paul, Oberl. a. d. Realschule, Kassel, Humboldtstr. 17 II.
Thiergen, Dr. O., Prof. am Kgl. Kadettencorps, Dresden-N.
Titchener, Dr. E. B., Cornell University, Ithaca, N.-Y.
Trautmann, Dr. Moritz, Prof. a. d. Universität Bonn.
Ungemach, Dr. Karl, Kgl. Gymnasiallehrer, Schweinfurt.
Vetter, Dr. Theodor, Prof. a. d. Univ. u. am Polytechn. zu Zürich, Plattenstrasse 42.
Viëtor, Dr. Wilhelm, Prof. a. d. Universität Marburg.
Wagner, Dr. Albrecht, Prof. a. d. Univ. Halle, Heinrichstr. 9.
Wagner, Philipp, Prof. in Stuttgart, 9 II Danneckerstrasse.
Weber, Dr. Robert, Oberlehrer am König Albert-Gymnas. zu Leipzig.
Wendt, Dr. G., Prof. am Realgymnasium zu Hamburg, Wrangelstr. 9.

Digitized by Google

v. Westenholz, Dr. F. R. Freiherr, Prof. a. d. k. techn. Hochschule zu Stuttgart.
Wetz, Dr. W., Prof. a. d. Universität Freiburg i/B.
Wiechmann, Dr., Oberlehrer am Realgymn., Ludwigslust.
Wilke, Prof. Dr. Edmund, Oberlehrer am Realgymnas. zu Leipzig.
Winter, Dr. Georg, Archivar, Magdeburg, Gustav-Adolf-Str. 29.
Wülfing, Dr. J. Ernst, Privatgelehrter, Bonn, Thalweg 66.
Wülker, Dr. Richard, Geh. Hofrat, Prof. a. d. Universität Leipzig.
Würzner, Dr. Alois, K. K. Professor, Wien III, Geologengasse 5.
Wurth, Dr. Leopold, Prof. a. d. Deutschen K. K. Staats-Realschule zu Budweis, Knappgasse 321.

Die mitarbeiter, die im I. und II. bande dieser zeitschrift unter den chiffern:

H. (I, 35), F. C. **H.** (I, 174), S. **H.** (I, 119), **M.** (I, 214), W. **M.**, St. Gallen (II, 114), **R.** (I, 117), E. **R—t.** (I, 195), K. **R.** (I, 121), G. **S.** (I, 99)

beiträge veröffentlicht haben, konnten leider nicht ermittelt werden.

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY LIBRARY,
JAN 14 1904
PRINCETON, N. J.

Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen
über englische Sprache und Litteratur
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XV. Bd. Januar 1904. Nr. I.

I. SPRACHE UND LITTERATUR.

Georg Saintsbury. A History of Criticism and Literary Taste in Europe from the Earliest Texts to the Present Day. In 3 vols. **Vol. II:** *From the Renaissance to the Decline of Eighteenth Century Orthodoxy.* Edinburgh and London, William Blackwood and Sons, 1902. XVIII und 593 S.

Ueberraschend schnell nach dem ersten band dieser geschichte der europäischen kritik (vgl. Beibl. XII 225 ff.) ist der noch umfangreichere zweite erschienen. Er führt uns vom ende des fünfzehnten jahrhunderts bis in die zweite hälfte des achtzehnten, von Erasmus bis zu Dr. Samuel Johnson. Im ersten buche werden nach Erasmus, in dessen werken die rein litterarische kritik wenig platz einnimmt, sehr eingehend die italienischen kritiker der renaissance behandelt. Saintsbury giebt sich dabei alle mühe, den leser durch eine möglichst scharfe betonung der eigenart der verschiedenen autoren zu fesseln — dass einem das studium dieser kapitel trotzdem zu einer nicht angenehmen arbeit wird, ist nicht seine schuld, sondern eine folge der tötlichen monotonie, mit welcher die mehrzahl dieser kritiker dieselben gedanken in derselben weise entwickelt. Die hauptlehre dieser italienischen humanisten, deren zahl legion ist, geht dahin, dass die klassischen dichter, vor allem Vergil, das vorbild der späteren bleiben müssen, und dass kein dichter es wagen dürfe, die gesetze des Aristoteles und des Horaz zu vernachlässigen, obschon einige ergänzungen dieser regeln nötig wären.

Digitized by Google

Die berüchtigste dieser ergänzungen der italienischen kritiker, eine erweiterung der aristotelischen bemerkungen über die tragödie, ist die verhängnisvolle lehre von der dritten einheit, von der einheit des ortes, die zuerst von einem der originellsten kritiker, von Lodovico Castelvetro, verkündet und von seinen nachfolgern angenommen wurde: *And so the Fatal Three, the Weird Sisters of dramatic criticism, the vampires that sucked the blood out of nearly all European tragedy, save in England and Spain, for three centuries, make their appearance* (p. 84).

Weniger erfolg hatte eine zweite, die freiheit des erzählenden dichters beschränkende neuerung. Auch er sollte sich eine feste zeitliche grenze ziehen lassen: die handlung seines epos müsse sich innerhalb jahresfrist abspielen! Diese neue regel wird von Saintsbury zuerst erwähnt in seiner besprechung der äusserst interessanten vorrede, die Pierre Ronsard seiner „Franciade" vorausgestellt hat: *He* [Ronsard] *lays down obiter the delightfully arbitrary dictum that, as the unity of drama is the revolution of a day, so the unity of at least a war-epic is the revolution of a year* (p. 124). Diese darstellung könnte leicht zu der meinung verleiten, dass der führer der Plejade der erfinder dieses vollkommen aus der luft gegriffenen gesetzes sei — um so leichter, da der verfasser der letzten einschlägigen monographie, Dr. A. Rosenbauer, in seiner abhandlung „Ueber die poetischen Theorien der Plejade nach Ronsard und Dubellay" (Münchener Beiträge X, 1895) gesteht, dass es ihm nicht gelungen sei, eine frühere formulierung dieser regel zu entdecken (p. 55 f.). Es wird deshalb rätlich sein darauf hinzuweisen, dass wir bei Saintsbury selbst späterhin, in seiner analyse der „Art Poétique" des Vauquelin de la Fresnaye, lesen, auch dieser habe die künstliche epische einheit eines jahres postuliert: *the artificial epic unity of a year* (*which he doubtless took, after Ronsard, from Minturno*) (p. 131), wie Spingarn bereits bemerkt hatte: *Minturno insists fundamentally on the unity of the epic action; and directly against Aristotle's statement ... he restricts the duration of the action to one year* (cf. History of Literary Criticism in the Renaissance, New York 1899, p. 110). Saintsbury hingegen hat in seiner besprechung der schriften des Antonio Sebastiano Minturno (p. 51 ff.) diese einzelheit zu erwähnen vergessen — eine

Digitized by Google

bei diesem eine so gewaltige stoffmasse bewältigenden werke sehr verzeihliche unterlassungssünde.

Viel anziehender als die beiden ersten kapitel, die der höchst wichtigen, für den modernen klassizismus grundlegenden kritik der italienischen humanisten gewidmet sind, werden die meisten leser die folgenden, sich mit den französischen und englischen kritikern beschäftigenden abschnitte finden. Denn während uns — wenn wir von Torquato Tasso absehen, der doch nur sehr gegen seinen willen durch die pedantischen angriffe auf seine „Gerusalemme Liberata" in den staub der kritischen kämpfe gezogen worden war — aus der schar der italienischen litteraten kein ausübender dichter höheren ranges entgegentritt, stammen in Frankreich die wichtigsten kritischen dokumente der epoche aus dem begeisterten kreise, der sich die neubelebung der französischen dichtkunst zur lebensaufgabe gemacht hatte — gipfeln in England die kritischen bestrebungen in den äusserungen eines dichters, der von vielen zeitgenossen selbst über Shakespeare und von der nachwelt respektvoll in die erste reihe nach diesem gestellt worden ist, in den selbstherrlichen kritischen erlassen Ben Jonson's. Gebührend ist betont, dass Ronsard den Italienern gegenüber, in deren ausführungen die dichtkunst mehr und mehr zu einer lehr- und lernbaren disziplin herabgesunken war, wieder die alte wahrheit zur geltung bringt, die poesie sei *plus mental que traditif*; glücklich ist der tiefdringende unterschied zwischen Ben Jonsons kritischen forderungen und den leistungen seiner grossen romantischen zeitgenossen hervorgehoben in den worten: *Ben's theory ... constrained him to be severe to those contemporaries, from Spenser, Shakespeare, and Donne downwards. The mission of the generation may be summed up in the three words, Liberty, Variety, Romance. Jonson's taste were for Order, Uniformity, Classicism* (p. 208).

Dass die englischen kritiker besonders ausführlich und mit liebevoller nachsicht behandelt sind, werden wir Anglisten dem Engländer gewiss nicht verdenken — sehr überflüssig, ja geschmacklos aber werden wir seine spöttische bemerkung über die Deutschen finden, die sich bemüht haben, die metrischen gesetze der Lydgate'schen dichtung zu erkennen (p. 179 anm. 2). Wirklich neues bietet dieses englische kapitel den fachmännern natürlich nicht, aber man sieht gern die

Digitized by Google

bekannten thatsachen nochmals übersichtlich zusammengestellt, und man freut sich auch hier im allgemeinen der frischen art und der selbständigen urteile des verfassers. Bei der kurzen erwähnung der „Arte or Crafte of Rhethoryke" des Leonard Cox (p. 148 anm. 2), hätte Saintsbury, der gern jeden neudruck dankend anführt, auf Carpenters ausgabe dieser schrift (Chicago, University Press, 1899) hinweisen können. Dass es ihm in der hitze des gefechtes passiert ist, den dichter George Gascoigne mit dem vornamen Thomas zu bedenken (p. 162), ist mir ein kleiner trost für den gedächtnisfehler, der mich in meiner Byron-biographie den historiker Gibbon auf s. 14 Edmund statt Edward nennen liess.

Das zweite buch dieses zweiten bandes, das fünfte buch des ganzes werkes, ist überschrieben *„The Crystallising of the Neo-Classic Creed". Enfin Malherbe vint* — die führende rolle der Italiener ist ausgespielt, die Franzosen treten ans steuerruder, die blütezeit der neuklassischen kritik und der von ihr regierten dichtung beginnt. Widerwillig beugt auch der feurige Corneille sein alterndes haupt dem joch der kritik, die dann in Boileaus scharfgeprägten versen ihre vollendetste fassung erhält und dank ihnen ihren glänzendsten triumph feiert. Saintsbury ist aber nicht geneigt, diesem kritischen halbgott der französischen welt zu opfern, auch Boileau gegenüber bewahrt er sich die gewohnte erfreuliche unabhängigkeit des urteils. Die litterarhistorischen fehler seiner „Art Poétique", der mangel an originalität, die wertlosigkeit mancher der von ihm gegebenen rügen und vorschriften werden schonungslos beleuchtet, und das schlussurteil über ihn lautet: *A great man of letters, perhaps; a craftsmanlike „finisher of the law", and no ill pedagogue in literature certainly: but a great critic? Scarcely, I think* (p. 300).

Nach den Franzosen werden kurz die Italiener, die nichts wertvolles mehr zu geben hatten, die von Italien stark beeinflussten Spanier und die anfänge der deutschen kritik besprochen, wobei unserem Opitz eine gerechte würdigung zu teil wird. Den schluss dieses buches bildet eine apotheose des berühmten englischen kritikers, der in Saintsburys darstellung offenbar als kontrastfigur zu Boileau gedacht ist — eine höchst anerkennende besprechung der kritischen abhandlungen John Drydens. Mit ihm hatte sich Saintsbury schon

Digitized by Google

in früheren arbeiten wiederholt gründlich beschäftigt, er kennt seinen mann genau, spricht mit wohlthuender wärme von ihm, und das ergebnis ist gewiss einer der lehrreichsten und fesselndsten abschnitte dieses neuen werkes. Sehr ergötzlich sind auch die sich anschliessenden mitteilungen über Thomas Rymer, der seine abhandlung „The Tragedies of the Last Age" der vernichtung Shakespeares gewidmet hat. Am schluss des siebzehnten jahrhunderts hatte der *Neo-classicism* auf der ganzen linie gesiegt, so dass Saintsbury sein sechstes buch, das letzte buch des zweiten bandes, mit recht betiteln konnte: *„Eighteenth-Century Orthodoxy"*.

In diesem sechsten buche wird zunächst die geschichte der englischen kritik weitergeführt. Addison wird freundlich, wenn auch ganz ohne enthusiasmus besprochen, Popes „Essay on Criticism" zum gegenstand einer sehr vernünftigen analyse gemacht, bei welcher scharf zwischen der bestechenden form und dem innern gehalt der kritischen dicta des jungen verfechters der korrektheit unterschieden ist. Auch bei der schätzung des wirkens und des wertes des letzten grossen englischen vertreters der klassizistischen kritik, des Dr. Samuel Johnson, sind licht und schatten mit so gerechter und so geschickter hand verteilt, dass diese skizze wieder einen höhepunkt der darstellung Saintsbury bedeutet. Viel kürzer hat er sich über die französischen kritiker des achtzehnten jahrhunderts, über Voltaire und seine zeitgenossen, geäussert — so knapp, dass man das gefühl hat, es könne dem nach seinem noch so fernen ziele schauenden und strebenden verfasser, der sich bereits durch hunderte von zum teil sehr dickleibigen werken durchzuarbeiten hatte, nicht unlieb gewesen sein, dass über die absterbende kritik der südländer nicht mehr viel und von der aufblühenden kritik Deutschlands noch nicht viel zu sagen war. Am schlusse dieses wie jedes anderen buches steht ein die wichtigsten erscheinungen der periode zusammenfassendes kapitel, von Saintsbury *„Interchapter"* betitelt. Sein schlussurteil über die kritiker der ganzen neuklassischen richtung ist kein ungünstiges: *The present writer has emerged from the serious and consecutive examination of „classical" critics, necessary for the writing of this volume, with a distinctly higher opinion of them generally, with a higher opinion in most*

Digitized by Google

cases in particular, than he held previously on piecemeal and imperfect acquaintance (p. 567).

Nicht ohne eine gewisse beklemmung durchwandern wir dieses land der kritischen schatten, die dem frischen, blühenden körper der poesie das lebensblut auszusaugen scheinen. Von solchen befürchtungen befreit uns aber immer wieder die tröstliche gewissheit, dass, sobald ein echter dichter, ein bevorzugter liebling der musen erscheint, alle diese grauen gespenster sich in nichts auflösen, alle diese so mühsam geschmiedeten fesseln der kritik im nu gesprengt werden. Dem manne aber, der uns, obwohl gewiss auch er sich vor manchem dieser kritischen schemen entsetzt hat, doch mit fester hand durch diese unterwelt geleitet hat, sind wir aufrichtig dankbar, wenn wir auch selbstverständlich nicht alle seine meinungen teilen, und die eine oder die andere seiner häufig eingefügten persönlichen bemerkungen nicht billigen können.

Strassburg, im September 1903. E. Koeppel.

Western, Dr. Aug., Oberlehrer an der höheren Schule zu Fredrikstad, **Englische Lautlehre** für Studierende und Lehrer. Zweite gänzlich umgearbeitete Auflage. Leipzig, O. R. Reisland, 1902.

Die neue auflage dieses trefflichen werkes zeigt ein wesentlich anderes aussehen als die erste im jahre 1885 erschienene. Die reiche phonetische litteratur der letzten dezennien hat dem verfasser nach seinen äusserungen im vorwort zwei änderungen nahegelegt: die allgemein phonetische einleitung über wesen und hervorbringung der sprachlaute bis auf wenige punkte wegzulassen und andererseits neben dem Südenglischen auch die aussprache des nordens, Amerikas und der kolonien zu berücksichtigen. Beiden änderungen wird man seine zustimmung nicht versagen können, und insbesondere letztere mit freuden begrüssen. Freilich hat das werk von seinem normativen charakter manches verloren. Schwankungen der aussprache auch innerhalb Südenglands werden in weiterem umfang zur darstellung gebracht und vielfach die gewährsmänner — Sweet, Miss Soames, Lloyd, Grandgent u. a. — angezogen, wohl auch kritisiert. In einem für studierende und lehrer, also für fachgenossen, bestimmten buch ist dies aber kein

Digitized by Google

nachteil, zumal jetzt für rasche orientierung die kleine lautlehre Westerns vorliegt. Weniger will mir die einseitigkeit zusagen, mit der Western, wie die meisten phonetisch gebildeten schulmänner, fast immer nur die abgeschliffenste redeweise vor augen hat. Es ist bezeichnend, dass unter seinen quellen nirgends das New English Dictionary erscheint. Wie sehr es auch berechtigt ist, die völlig unbefangene umgangssprache des alltäglichen verkehrs in den vordergrund zu rücken: darüber sollen wir doch nicht die weniger abgeschliffene aussprache, wie sie bei reden, vorträgen, beim unterricht in der schule zu tage tritt, völlig vernachlässigen, schon deswegen nicht, weil auch im gewöhnlichen dialog, sobald gewichtigere themen, etwa wissenschaftliche probleme, zur sprache gelangen, das tempo sich häufig verlangsamt und die redeweise sich der vortragssprache nähert. Das ist doch auch gesprochene, lebendige sprache, mit der berechtigung alles thatsächlichen! Manche schwankungen in den von Western benutzten, von Engländern selbst herrührenden transskriptionen werden sich aus dieser beweglichkeit der sprechweise erklären. Das New English Dictionary giebt nun durchaus die weniger abgeschliffenen formen: es wäre an der zeit, einmal auch diese aussprache zu studieren und ihr verhältnis zur umgangssprache zur darstellung zu bringen. Welche mängel sich aus der vernachlässigung dieser sprechweise ergeben, werden wir noch unten zu erörtern haben.

Dass alles phonetische auch in dieser auflage zumeist volles lob verdient, braucht kaum versichert zu werden. Die von Western vorgeschlagene modifikation des Bell-Sweet'schen vokalsystems wird neuerdings und eingehender dargelegt. Auch ich glaube die mir von haus aus geläufigen *a*-laute in der weise zu bilden, wie sie Western beschreibt. An einzelheiten sei erwähnt, dass man die anlautenden englischen *b, d, g* doch nicht als 'gewöhnlich stimmlos' sondern nur als halb stimmlos bezeichnen kann, wie sie ja W. selbst beschreibt (s. 20), ferner dass der bühnendeutsche diphthong in *heute* keinesfalls mit dem norddeutschen [*oi*] sich deckt (Siebs, Deutsche Bühnensprache[2] s. 54) und daher nicht zur erklärung des englischen *oi* heranzuziehen ist (s. 16). Aufs stärkste bezweifeln möchte ich die behauptung, dass eine tendenz besteht, *beik-ə* statt *bei-kə* abzuteilen (s. 27), wie ich überhaupt den abschnitt über

Digitized by Google

silbentrennung einer revision vom standpunkt der darlegungen Sievers' aus bedürftig erachte (vgl. Sievers' Phon.[5] s. 209 ff.).

Die neue auflage unterscheidet sich von der früheren aber auch noch durch eine recht wichtige und umfängliche zuthat, die im vorwort nicht unter den änderungen angeführt ist. Vor reichlich fünf jahren habe ich in der dem Wiener Neuphilologentag gewidmeten festschrift u. a. darzulegen versucht, dass wir noch keine auf wissenschaftlicher grundlage beruhende aussprachelehre besitzen, die allen ansprüchen gerecht würde. Denn eine solche "müsste nicht bloss die laute beschreiben und ihre beziehungen zu den schriftzeichen darlegen, sondern diese beziehungen doch auch erklären. Und wenn sie darauf verzichtete, so müsste sie mindestens so formulieren, wie es den ergebnissen der wissenschaftlichen forschung entspricht" (s. 83). Ich freue mich sehr, dass Western einen ansatz gemacht hat, dieser forderung nachzukommen.[1]) Er giebt eine fast 20 seiten umfassende geschichte der englischen orthographie, die darlegt, wie sich die mittelenglischen lautwerte zu den neuenglischen umgewandelt haben, während die schriftzeichen dieselben geblieben sind. Dabei geht er sogar so weit, die altenglischen grundlagen der mittelenglischen laute anzuführen, was gar nicht nötig wäre: es handelt sich bloss darum, das verhältnis zwischen der heutigen schreibung, die im wesentlichen den spätmittelenglischen lautstand wiedergiebt, also zwischen diesem und der heutigen lautung darzulegen. Man erhält nun freilich den eindruck, dass Western trotz redlichen bemühens weder das material, auf dem die neuenglische lautgeschichte ruht, noch auch die litteratur darüber völlig beherrscht. Seine darstellung ist nicht immer exakt genug und manche einzelpunkte sind, gelinde gesagt, anfechtbar.[2]) Als erster versuch eines praktischen phonetikers, mit der sprachgeschichte in fühlung zu treten, sei diese bemühung aber mit freuden begrüsst.

[1]) Dass ihn wirklich mein aufsatz dazu angeregt hat, weiss ich aus einer privaten mitteilung von ihm, von der ich mit seiner einwilligung, ja auf seinen wunsch, hier gebrauch mache. Die erwähnung dieses zusammenhanges im vorwort, wo er seine anderen anregungen bespricht, ist in folge eines versehens unterblieben.

[2]) Welche punkte ich dafür halte, möge der verf. aus meinen 'Beiträgen zur englischen Grammatik' Angl. 14, 268 ff.; 16, 451 ff.; 20, 336 ff. (die er übrigens teilweise im anhang verwertet hat) und meinen 'Untersuchungen zur englischen Lautgeschichte' Strassburg, Trübner 1896, ersehen.

Digitized by Google

Allerdings genügt es nicht, dass ein solches historisches kapitel eingeschaltet werde, die sprachgeschichtliche auffassung muss auch sonst zu tage treten, und auch in dieser beziehung bleibt einige szu wünschen übrig. Eine äusserlichkeit, aber bezeichnend, ist es, wenn der verfasser gleich in den ersten worten des buches von dem ihm geläufigen gebildeten südenglischen dialekt und später von den übrigen britischen dialekten, besonders dem nordenglischen, spricht, obwohl er natürlich nur die sprache der gebildeten meint. Oder sollte dies daher rühren, dass ihm der deutsche sprachgebrauch bei diesem worte nicht bekannt ist? Die sache selbst kommt in betracht, wenn er z. b. sagt, *sure* laute gewöhnlich *šuə* oder *šɔə* (s. 81). Der sprachhistoriker wird sich mit dieser rein empirischen feststellung nicht begnügen. Er weiss, dass in diesen und ähnlichen wörtern *ɔə* das lautgesetzliche ist und daher trotz vieler angriffe so festsitzt, während *uə* einer mächtigen vom schriftbild ausgehenden reaktion entsprang (Angl. 16, 457; 459). Er wird daher lehren, dass *šɔə* in der umgangssprache nicht zu befehden, bei gewählterer, sorgfältiger sprechweise aber *šuə* entschieden vorzuziehen ist.

Wie in diesem einzelfall müsste sich auch sonst des verfassers sprachgeschichtliche erkenntnis voll erproben in dem kapitel über die lautwerte der englischen buchstaben, der aussprachelehre im engeren sinne: hier müsste er die regeln so formulieren, wie es den ergebnissen der sprachgeschichte entspricht. Das ist nun nicht immer der fall. Sorgfältig und zuverlässig bezüglich alles thatsächlichen ist er doch noch vielfach zu sehr empiriker und gelangt daher zu regeln, die wissenschaftlich anfechtbar und auch rein praktisch nicht zutreffend oder brauchbar sind. Da dieser zusammenhang von manchen bezweifelt werden dürfte, muss ich ihn an einigen beispielen erläutern.

Western hat die vorstellung, dass das, was man gewöhnlich und nicht unpassend den langen laut eines vokalzeichens nennt, ihm eigentlich nur zukomme, wenn es im auslaut oder in offener silbe vor stummem *e* steht, also in fällen wie *me, go, ale, eve* u. dgl., nicht aber in offener silbe vor anderen ausgängen, wie in *devil, eleven*. So sagt er z. b. § 99, *e* habe den laut [*ĕ*] 'in offener silbe regelmässig in allen, sowohl englischen wie französischen wörtern, ausser in vorletzter silbe in

Digitized by Google

wörtern auf stummes *e'*. Die folge ist, dass er den drei belegen für diese regel: *devil, eleven, together* ebenso viele ausnahmen gegenüberstellen muss: *besom, evil, even.* Sucht man die anderen fälle zusammen, so findet man noch mit kürze *nether, ever, seven,* mit länge *fever, evening*; also sechs fälle stimmen zu der regel und fünf weichen ab. Ist das nicht bedenklich? Bei *a* § 89 muss Western mindestens die wörter auf *-y* (*lady* usw.) mit denen auf *-e* in eine reihe stellen, bei *o* sind die längen wie in *over, broken* so bedeutend zahlreicher als die kürzen wie in *body* (§ 126, 4 und 125, 4), dass er hier auf die formulierung einer regel verzichtet und die fälle einfach aufzählt. Wer vom boden der sprachgeschichte aus den heutigen zustand betrachtet, der behält im auge, dass die langen laute der vokalzeichen, die fortsetzung der mittelenglischen längen, ursprünglich den offenen silben ein- und zweisilbiger wörter eigen sind, wo sie entweder von hause aus da waren und unverändert blieben, oder aber durch die bekannte dehnung aus ursprünglichen kürzen entstanden. Allerdings wurde aus den vielfach daneben stehenden dreisilbigen formen oder solchen mit geschlossener silbe nicht selten kürze eingeschleppt, aber doch nicht in solchem umfange, dass der lautgesetzliche zustand in wesentlichen zügen verwischt worden wäre. Es ist daher zu formulieren, wie es schon in manchen älteren schulgrammatiken geschehen ist: dass die langen laute mindestens im heimischen wortschatz die norm sind in den offenen tonsilben ein- und zweisilbiger wörter. Fälle wie *evil, even* bilden also mit *eve, here* usw. eine gruppe, der eine entschieden kleinere reihe ausnahmen wie *seven, eleven* gegenüber steht. Bei *a* und *o* ist die zahl der unter einer regel sich zusammenschliessenden fälle noch grösser.

In den französischen und lateinischen lehnwörtern begegnet kürze in offener silbe häufiger als im heimischen wortschatz (*travel, rapid, very, perish* usw.). Aber auch hier geht Western zu weit, wenn er die kürze als das normale ansieht. Dies führt ihn dazu, für die fälle mit länge wie *labour, basin, bacon* und viele andere allerlei gewundene erklärungen zu versuchen. So fragt er, ob wohl *basin* von *base, blazon* von *blaze* beeinflusst sei, *bacon* sich etwa an partizipien wie *taken* angeschlossen habe (s. 50), fragen, über die man nur verwundert den kopf schütteln kann. *Favour* soll deswegen länge haben,

Digitized by Google

weil es sich, als der ausgang zu *-ə* wurde, an fälle wie *sober* anschloss, denen wieder deswegen länge zukomme, weil sie im Französischen (*sobre*) auf *-e* ausgehen (s. 46). Aber da der übergang des me. *ā* zu einem palatalen laut schon im 15. jahrhundert begonnen hat, muss in *favour* schon damals *ā* gegolten haben, und um diese zeit war die schlusssilbe noch nicht zu *-ə* reduziert. Schlecht fügen sich ferner eine reihe von adjektiven auf *-al* und *-ous* wie *regal, famous,* von denen Western nur einen teil befriedigend erklären kann (s. 43). Wer von der sprachgeschichte aus an diese fälle herantritt, wird von einer so scharfen fassung der regel abstand nehmen. Als die ersten romanischen lehnwörter dieser form aufgenommen wurden, gab es bereits im Englischen zwei typen ähnlich gebauter wörter: *lādy* und *bŏdy*. Je nachdem die französische ja nicht so scharf ausgeprägte quantität der englischen länge oder kürze näher stand, kam die eine oder die andere zur geltung, keineswegs bloss die kürze. Ich würde daher diese fälle doch unter die hauptregel, dass in offener tonsilbe ein- und zweisilbiger wörter im allgemeinen länge gilt, subsumieren und nur feststellen, dass die abweichungen hier zahlreicher sind.

Eine sonderstellung nehmen deutlich die auf schriftlichem wege aus dem Lateinischen und Griechischen entlehnten wörter ein, die man mit recht als gelehrte bezeichnen kann. Western hat dies ganz richtig empfunden. Aber er geht wieder irre, wenn er aus der seine hauptregel störenden vokallänge soweit als möglich auf gelehrten ursprung schliesst, dagegen bei kürze sogar in so deutlichen fällen wie *ethic, method* und anderen (s. 58) entlehnung aus dem Französischen annimmt.

Weil er länge nur vor *-e* als berechtigt ansieht (*here, noble, acre*), kommt er zu der seltsamen angabe, dass die orthographie in fällen wie *eager* oder *sober* aus frz. *aigre, sobre* 'unregelmässig' sei (§ 103, 126). Thatsächlich ist im Mittelenglischen der flektierten form *egre* wohl sehr früh nach dem muster heimischer paradigmen wie *good — goode* ein unflektiertes *egr* mit silbischem *r* zur seite gestellt worden, da wir schon im 14. jahrhundert schreibungen wie *egyr* u. dgl. finden. Jedenfalls entwickelte sich nach dem verstummen des end-*e* ein *egr* mit silbischem *r*, und dessen wiedergabe durch *-er* ist doch nichts unregelmässiges!

Recht wenig befriedigend erscheint mir das kapitel vom

Digitized by Google

ausfall nachtoniger vokale (s. 97 ff.). Hier zeigen sich die folgen der bevorzugung der abgeschliffensten redeweise. Western lehrt, dass *-əl, -ən* vielfach zu silbischem *l, n* werde, insbesondere nach *t, d, s,* denen kein konsonant vorausgeht, schwankend auch sonst. Als beispiele führt er nun an wörter wie *fatal, button, idol, vessel, loosen, listen* und solche wie *rascal, local, taken, organ.* Aber diese fälle stehen keineswegs auf einer stufe. In *listen* wird auch in der vortragssprache kaum jemand anderes als silbisches *n* sprechen, in *fatal* dagegen das *-ə-* sich bei nur etwas sorgfältiger aussprache sehr bald einstellen. Solche unterschiede treten deutlich im New English Dictionary zu tage: es transskribiert *li·s'n,* aber *fē'·tăl.* Die ursache ist wieder in der sprachgeschichte zu finden. Ae. **hlysnian,* das aus dem nordh. *lysnia* zu erschliessen ist, ergab me. *listne(n)* und daraus wurde *listn* mit silbischem *n*, das man in der üblichen weise *-en* schrieb. In diesem wort ist also überhaupt kaum je ein vokal vor dem *-n* gesprochen worden. In *fatal* dagegen ist der vokal der schlusssilbe erst innerhalb der neuenglischen zeit reduziert worden und sein gänzlicher ausfall ist wahrscheinlich sogar ziemlich jung. In ähnlicher weise scheiden sich *taken* und *organ, evil* und *pupil* und viele andere, die bei Western in einer linie stehen. Auch bei der synkope von mittelvokalen wie in *hist(o)ry* giebt es unterschiede. Speciell *easily* transkribiert Sweet (Elem. B. 1, 4) *ijzl-i*, d. h. das *l* ist noch silbisch und das ganze wort dreisilbig, während in *business* die synkope und die daraus sich ergebende zweisilbigkeit völlig feststeht, auch in der vortragssprache (vgl. NED. s. v.). Die gründe dieser erscheinungen glaube ich Angl. 20, 352 f. dargelegt zu haben.

Alle diese unterschiede müssten genau beobachtet werden, schon im interesse des sprachunterrichtes. Warum haben die anhänger der phonetischen richtung unter den schulmännern, die sich vielfach gegenüber den sprachhistorikern als die praktiker bezeichnen, dies noch nicht gethan? Das erschiene mir auch und gerade vom praktischen standpunkt aus viel wichtiger, als über den wert der verschiedenen vokalsysteme zu streiten. Damit will ich keineswegs dem sich redlich bemühenden verfasser dieser schrift nahetreten, sondern nur die einseitigkeit bekämpfen, die sich leider bei vielen sonst höchst tüchtigen schulmännern zeigt.

Digitized by Google

Schliesslich sei noch auf eine eigentümlichkeit der Westernschen formulierungen hingewiesen. In § 81 lehrt er, *a* laute [æ] in geschlossener silbe:

1. vor gutturalen und *m*;
2. vor anderen konsonanten nur, falls nicht *w* oder *qu* vorangeht:
   a) vor anderen verschlusslauten;
   b) vor *n* und *n* + kons. in nichtfranzösischen wörtern, vor *nn* + vok. auch in französischen,
   c) vor *sh* und auslautendem *s*;
   d) vor *ll* + vok. und *rr* + vok. (ausser in ableitungen von wörtern auf *-ar*);
   e) in fremden wörtern auch vor auslautendem *l* und *l* + kons.

Das ist eine etwas umständliche regel, die man keinem gedächtnis wird zumuten können. Hier wie sonst zeigt sich ein streben nach genauigkeit, das, an sich höchst löblich, sich in den mitteln vergreift. Um den bereich des [æ] unzweideutig festzulegen, sucht W. die vielfach gebrochene linie, die ihn umschreibt, lückenlos vorzuführen. Aber hat die sich so ergebende, höchst zerfaserte regel wirklichen wert? Praktisch, ich meine für den unterricht, ist sie m. e. völlig unbrauchbar, und auch theoretisch ist ihr wert sehr zweifelhaft. Der laut [æ] ist ja nicht speziell an die stellung 1. vor gutturalen und *m*, 2. vor anderen konsonanten etc. gebunden, d. h. speziell in solcher umgebung entstanden. Er ist vielmehr bloss von der stellung in geschlossener silbe abhängig, aber allerdings in besonderen fällen nicht eingetreten oder wieder beseitigt worden, weil sich da andere entwicklungen ergaben. Diese letzteren sind daher genau zu umgrenzen, als besonderheiten, die den bereich der hauptregel einschränken, diese aber ganz allgemein zu fassen: der normale laut des *a* in geschlossener silbe ist [æ], soweit es sich nicht um spezielle später aufgezählte fälle handelt. Eine solche formulierung entspricht den ergebnissen der sprachgeschichte, erweist sich aber auch vom praktischen standpunkt aus als besser.

Es zeigt sich eben immer wieder, wie von mir und anderen schon wiederholt betont wurde, dass das wissenschaftlich richtige in den meisten fällen auch das praktischere

Digitized by Google

ist. Phonetik ist etwas sehr schönes und niemandem kann es weniger in den sinn kommen, sie zu unterschätzen, als mir. Aber mit phonetik allein ist es nicht gethan: nur aus ihrer verbindung mit der sprachgeschichte erwächst ein wirklicher einblick in das leben der sprache. Westerns buch hat manche vorzüge. Es ist im rein phonetischen teil tüchtig, in seinen angaben über die thatsachen zuverlässig und ausführlich, es macht einen ansatz, vom boden der sprachgeschichte aus den heutigen bestand zu begreifen. Aber das ziel, auf das wir lossteuern müssen, ist noch lange nicht erreicht. Es zeigt sich vielmehr, dass die englische aussprachelehre eine aufgabe darstellt, die nur aus vollster beherrschung der viel verästelten lautgeschichte heraus befriedigend zu lösen ist. Als erster schritt in dieser richtung ist aber dies buch bedeutungsvoll und soll es uns willkommen sein.

Graz, 7. Oktober 1903. Karl Luick.

Kate Oelzner Petersen, The Sources of the Parson's Tale (= Radcliffe College Monographs No. 12.) Boston, Ginn & Co. 1901. 81 S.

Als quelle der „erzählung" des pfarrers in den Canterbury Tales glaubte man bisher, wenigstens für den abschnitt über die sieben todsünden und die mittel dagegen, die *Somme des Vices et des Vertus* des Frère Lorens ansprechen zu dürfen. Den von busse und beichte handelnden anfang und schluss meinte Liddell (Festschrift für Furnivall 1901) als bearbeitung einer englischen, gegen schluss des 14. jahrh. verfassten abhandlung *The Clensynge of Mannes Soule* erwiesen zu haben. Die untersuchungen von Miss Petersen lehren, dass beide annahmen irrig waren. Sie hat zwei lateinische traktate gefunden, welchen die beiden teile der Parson's tale viel genauer entsprechen als das mit Lorens' *Somme* und der *Clensynge* der fall ist. Der eine ist die spätestens 1243 entstandene *Summa casuum poenitentiae* des Raymundus de Pennaforte, eines spanischen dominikaners, des compilators der dekretalien Gregors IX., der als ordensgeneral und poenitentiarius des papstes ein grosses ansehen genoss und dessen werke im 13. und 14. jahrh. in zahlreichen hss. verbreitet waren. Er lieferte

Digitized by Google

den stoff für den rahmen, die erörterungen über *penitence, contricioun* und *confessioun*. Die eingeschobene abhandlung über die sünden aber hat am meisten ähnlichkeit mit des dominikaners Guilelmus Peraldus *Summa seu tractatus de vitiis*.

Aus den zahlreichen citaten von parallelstellen der lateinischen texte und des Chaucerschen geht die richtigkeit von Miss Petersen's beobachtung zur evidenz hervor. Was bei dem vergleich mit Lorens' *Somme* als selbständige ausführung Chaucers erscheinen konnte, erweist sich jetzt ebenso gut und besser als eng anschliessende übersetzung, wie die schon früher als übertragung aus dem Französischen angesehenen teile. Geht damit für Chaucer ein stück originaler leistung verloren, so wird er andrerseits von dem vorwurf befreit, dass er durch seine änderungen den zusammenhang und geordneten gedankengang seiner vorlage gestört habe. An diesem fehler ist er unschuldig; er giebt nur, vielfach, doch nicht überall, auch im wortlaut übereinstimmend, die gedanken des Raymundus bezw. Peraldus wieder.

Zahlreiche kleinere abweichungen im einzelnen, bald erweiterungen, bald kürzungen, machen es höchst wahrscheinlich, dass die unmittelbare vorlage Chaucers durch verschiedene mittelglieder von den beiden genannten schriften des Raymundus de Pennaforte und des Guilelmus Peraldus getrennt gewesen ist. Zumal die *Summa de vitiis* muss stark gekürzt worden sein, bevor sie in Chaucers hände gelangte. Der umstand, dass in mehreren jüngeren bearbeitungen der *Summa* des Raymundus das bestreben sich bemerkbar macht, den im original sehr kurzen passus über die sünden zu erweitern und allmählig zu einem besondern exkurs auszugestalten, legt die vermutung nahe, dass Chaucer eine kompilation vorgelegen habe, in welcher beide traktate mit einander verschmolzen waren, und die — in lateinischer sprache — vielleicht etwas vollständiger als Chaucer auch die vom pfarrer nur in aussicht genommenen, aber thatsächlich übersprungenen themata behandelte. Die ermittelung dieser direkten vorlage Chaucers behält sich Miss Petersen für später vor.

Basel. Gustav Binz.

Digitized by Google

Eine irische variante der Tristan-sage.

Wie bekannt ist der hauptheld des älteren irischen sagenkreises die person des Cuchulinn. Einen grösseren abschnitt dieser sage bildet nun die erzählung von Cuchulinns werben um Emer: Tochmarc Emere. Eine episode in diesem texte Tochmarc Emere behandelt den kampf Cuchulinns mit drei riesen, dieser kampf gleicht nun in auffälliger weise dem zweikampf Tristans mit dem riesen Morholt. In dem irischen bericht, den ich hier nach der übersetzung von Zimmer (Z. f. d. A. XXXII, 240 ff.) gebe, lesen wir folgendes:

„Cuchulinn bestieg darauf seine schiffe, um nach Irland zu kommen; folgendes war die mannschaft eines seiner schiffe: Lugaid und Lūan, zwei söhne des Lōch, und Ferbaeth, und Larīn und Fer Diad und Drust mac Serb. Sie gingen zum hause Ruads des königs der insel in der nacht von sommerende. Da fanden sie vor Conall Cernach und Loegaire Būadach beim eintreiben ihres tributs, denn die Ulsterleute bezogen damals tribut von den schottischen inseln (Hebriden). Cuchulinn hört darauf die wehklage in der burg des königs. 'Was ist das für eine totenklage?' sagte Cuchulinn. 'Die tochter des Ruad wird als tribut den Fomōrs gegeben', sagten sie, 'deshalb diese trauer in der burg'. 'Wo ist das mädchen?' fragt er. 'Sie ist dort unten am strand', sagten sie. Cuchulinn ging, bis er das mädchen am strande traf; er erfragte die geschichte von ihr; die jungfrau meldete sie ihm klar. 'Woher kommen die männer?' fragte er. 'Von einer sehr fernen insel dort', sagte sie, 'und es findet sich hier kein recke, der ihnen entgegen trete'. Er trat ihnen nun darauf entgegen und tötete die drei Fomōir in einzelkämpfen. Der letzte von ihnen aber verwundete ihn am handgelenk. Die jungfrau gab ihm einen streifen von ihrem gewand um seine wunde. Er entfernt sich darauf, ohne sich der jungfrau zu erkennen zu geben. Die jungfrau kommt zur burg und erzählt ihrem vater die ganze begebenheit. Cuchulinn kommt zur burg wie jeder gast. Es begrüssen ihn darauf Conall und Loegaire. Viele rühmen sich nun in der burg der ermordung der Fomoirs, aber die jungfrau glaubte ihnen nicht. Der könig liess sie alle baden und der reihe nach ihr vorführen. Auch Cuchulinn kam wie ein jeder, und die jungfrau gab ein zeichen auf ihn (erkannte ihn). 'Ich werde dir die jungfrau geben', sagte

Digitized by Google

Rūad, 'und ich werde selbst den (die mitgift bildenden) kaufpreis zahlen'. 'Nein, nein', sagte Cuchulinn, 'sie soll über ein jahr mir nach nach Irland kommen, wenns ihr gefällt, und sie wird mich dort finden'."

Die ähnlichkeit mit der Tristansage liegt auf der hand. Auch Tristan kommt an den hof des königs Marke, findet dort alle anwesenden in jammer und wehklagen vor, weil kein ritter es wagt, dem riesen Morholt entgegenzutreten, der gekommen ist, um den grausamen tribut (knaben und mädchen nach Eilhart von Oberge — jünglinge nach Gottfried von Strassburg) einzutreiben. Aber Tristan besiegt ihn im zweikampf, wird jedoch selbst verwundet.

Bis zu diesem punkte stimmen Tristansage und die irische erzählung überein; die heilung des verwundeten helden erfolgt im irischen durch die befreite königstochter selbst, Tristan aber wird erst durch Isolde v. Dublin geheilt.

Man könnte nun einwenden, dass unsere episode in „Tochmarc Emere" (= T. E.) weiter nichts anderes wäre, als eine variante einer vielfach verbreiteten sage, die z. b. im Griechischen an den heros Theseus geknüpft ist, sodass unsere irische erzählung von Cuchulinn direkt mit der Tristansage nichts zu thun habe. Aber es lässt sich m. e. zeigen, dass unsere irische erzählung wirklich eine version der Tristansage darstellt. Unser irischer bericht bildet zwar einen bestandteil des textes T. E. und damit der Cuchulinnsage selbst. Aber von haus aus hat unsere erzählung mit der Cuchulinnsage überhaupt nichts zu thun, und Cuchulinn kann somit ursprünglich der held der erzählung nicht gewesen sein. Hier gebe ich nur die ergebnisse der forschungen von Zimmer (a. a. o.) und Kuno Meyer (Revue celtique XI, 433 ff.) wieder, die sich eingehender mit T. E. und besonders mit dem kampfe Cuchulinns mit den riesen beschäftigt haben. Nach Kuno Meyer sind uns nämlich acht hss. mehr oder minder vollständig von T. E. erhalten. Diese acht hss. zerfallen in zwei klassen, von denen die eine α) eine ältere stufe der sage darstellt, und zwar muss diese form der sage schon vor der Wikingerzeit fixiert gewesen sein, also wohl im achten jahrhundert; dieser klasse α gehört nur die hs. R. an. Die gruppe β dagegen, die die übrigen hs. umfasst, representiert eine rezension der sage, die erst nach dem bekanntwerden der Iren mit den nordischen Wikingern

Digitized by Google

ausgebildet sein kann; denn sie zeigt deutliche spuren des einflusses des Wikingerzeitalters. Unser von Zimmer übersetzter text gehört der gruppe β an, er ist entnommen aus dem sogenannten Lebor na huidre (126 a, 11—41), einer um das jahr 1100 geschriebenen hs. Was nun speziell unsere episode, den kampf Cuchulinns mit den riesen anlangt, so kennt die ältere rezension von T. E., vertreten durch die hs. R., diese erzählung nicht, sie taucht erst in der jüngeren rezension β auf. Ziehen wir nun noch hinzu, dass die Cuchulinnsage schon im siebenten oder achten jahrhundert eine feste form angenommen hat, so erweist sich unsere episode als junger bestandteil der sage und ist offenbar ein jüngeres einschiebsel. Dies zeigt sich auch daran, dass unsere episode nicht organisch mit der übrigen Cuchulinnsage verwachsen ist. So z. b. kann Cuchulinn mit der befreiten königstochter nichts anfangen, da er schon Emer besitzt. Daher denn die über ein jahr bestellte jungfrau in der Cuchulinnsage nach Zimmer nicht wieder auftritt (Zimmer a. a. o. s. 248).[1])

[1]) Kein wert ist dem umstande beizumessen, dass in einer ganz jungen, aus dem 15. jahrhundert stammenden hs. (Stowe 992) von T. E. die befreite königstochter nach Irland zu Cuchulinn kommt, dieser aber übergiebt sie ohne weiteres seinem zögling Lugaid. Der bericht lautet (s. Eleanor Hull, the Cuchullin Saga s. 82): „At the end of the year he (Cuchulinn) came and said to his charioteer, 'It is to-day, O Laegh, that we have our tryst with the daughter of Ruad, but we know not the exact place, for we were not wise. Let us go to the coast'.

When they came to the shore of Loch Cuan (Strangford Lough) they beheld two birds on the sea. Cuchulainn put a stone in his sling, and aimed at the birds. The men ran up to them, after having hit one of the birds. When they came up to them, lo! they saw two women, the most beautiful in the world. They were Dervorgil, the daughter of Ruad, and her handmaid. 'Evil is the deed that thou hast done, O Cuchulainn', said she. 'It was to meet thee we came, and now thou hast hurt us'. Cuchulainn sucked the stone out of her, with its clot of blood round it. 'I cannot wed thee now', said Cuchulainn, 'for I have drunk thy blood. But I will give thee to my companion here, Lugaid, of the Red Stripes'. And so was it done."

Die erzählung an dieser stelle ist aber sehr verdächtig: sie ist vollkommen identisch mit einer erzählung in dem Book of Leinster 125 a, 24—125 b, 40, einer hs. des 12. jahrhunderts (übersetzung bei Zimmer, a. a. o. s. 217 ff.); da nun auch sonst die hs. Stowe die älteren texte von dem Book of Leinster und Lebor na huidre stark überarbeitet und kompiliert (vgl. Zimmer s. 265, anm.), so stellt sich unsere erzählung in Stowe 992 als jüngeres machwerk dar.

Digitized by Google

Somit hat unsere episode mit Cuchulinn und seinem sagenkreise nichts zu thun. Wer ist aber dann der träger der erzählung gewesen? Unter den gefährten des Cuchulinn, die ihn auf der fahrt begleiten, werden folgende genannt: Lugaid und Luan, zwei söhne des Loch, Ferbaeth, Larīn, Fer Diad und Drust mac Serb.

Diese helden treten noch einmal in der Cuchulinnsage auf, und zwar in dem berühmten abschnitt Tain bo Cualnge; nur sind im einzelnen verschiebungen eingetreten (s. Zimmer s. 308 und 312); doch einer fehlt: Drust mac Serb; es kommt also dieser Drust mac Serb nur in der episode des kampfes Cuchulinns mit den drei riesen vor. Sein auftreten an dieser stelle ist am leichtesten zu verstehen, wenn er ursprünglich der held der episode gewesen ist, der dann sekundär durch Cuchulinn verdrängt worden ist. Nun ist aber Drust mac Serb niemand anders als Tristan selbst. Denn irisch Drust (deminutivum Drostan) entspricht dem piktischen Drest-Drostan und dem cymrischen Drystan und Trystan (vgl. Zimmer, Z. f. fr. Spr. u. Lit. XIII, 66 ff. und Lot, Romania XXV, 22). Unsere episode in T. E. stimmt also nicht nur inhaltlich mit der Tristansage überein, sondern es lässt sich auch die namensidentität der träger der erzählung wahrscheinlich machen.

Die ähnlichkeit zwischen den beiden erzählungen geht sogar noch weiter. Der teil der Tristansage, der den kampf Tristans mit Morholt enthält, hat offenbar den einfluss des Wikingerzeitalters erfahren: Gurmun, der könig von Dublin, ist ein der sage (nicht aber der geschichte) wohlbekannter Wikingerführer (vgl. Gottfried von Monmouth buch XI kap. 8 und 10, und das franz. gedicht aus dem 11. jahrhundert: Gormond und Isembard, etc.). Dublin bildete lange zeit den mittelpunkt der Wikingerherrschaft in Irland; von hier aus suchten sie die an die Irische See grenzenden länder und inseln häufig heim: auch Morholt ist solch ein Wikingerriese. Aber auch unsere irische erzählung lässt die wirkungen des Wikingerzeitalters erkennen, denn die rezension β von T. E., die unsere episode enthält, weist deutliche merkmale der Wikingerzeit auf (vgl. Zimmer s. 248 und Kuno Meyer s. 438). Mit den zinseintreibenden Fomore ist niemand anders gemeint als die nordischen Wikinger des 9. und 10. jahrhunderts, die den körperlich schwächeren Iren als riesen erscheinen mussten.

Digitized by Google

Die Fomore waren ursprünglich die riesen der irischen mythologie, später aber stellte man sich darunter die riesenhaften nordleute vor. Vielleicht liegt sogar in dem namen Morholt eine abgeblasste erinnerung an Fomor (fo-mōr = ein wenig gross) vor, wie denn auch Muret, Romania XVII, 605 bei Morholt an die irischen fomōre denkt.

Ich möchte noch hervorheben, dass der kampf Tristans mit Morholt noch stärker das gepräge der Wikingerzeit trägt als unsere irische erzählung. Hier kommen die Fomore von fernen inseln, in Tristan kommt Morholt aus Irland, speziell aus Dublin, auch die schilderung des zweikampfes zwischen Tristan und Morholt auf einer insel entspricht ganz der beschreibung eines nordischen Holmgangs.[1])

Nach alledem halte ich für erwiesen, dass unsere irische erzählung eine variante der Tristansage ist. Ist dies richtig, so wäre unsere episode in T. E. die älteste litterarisch überlieferte form der Tristansage selbst. Zwar steht unsere irische version unter dem eindruck der Wikingerzeit, andrerseits muss sie schon um 1100 fixiert gewesen sein, denn Lebor na huidre, aus welchem texte Zimmer unsere episode übersetzt hat, kann nicht später als 1106 geschrieben worden sein, da der schreiber der hs. in diesem jahre gestorben ist. Wir haben also um 1100 die erste version der Tristansage; also wesentlich früher als die versionen Berols und Thomas.

Es wäre nun verlockend, auf grund dieser ältesten version das entstehen und werden der Tristansage selbst zu erforschen. Damit würden wir uns in ein unendliches meer von hypothesen versenken müssen, deren zahl ich nicht noch vermehren will. Nur auf einiges, was mir sicher zu sein scheint, will ich zum schlusse noch hinweisen. Nach Zimmers annahme, der auch Lot beipflichtet (Romania XXV, 14 und 15), repräsentiert Tristan einen piktischen königssohn Drest(an). In unserer irischen erzählung aber kommt Cuchulinn, in dessen begleitung sich Drust mac Serb befindet, aus dem osten von Schottland (vgl. Zimmer, Z. f. d. A. XXXII, s. 240 anm. 3; und K. Meyer s. 445), das ist aber das alte Pictenland. — Die sage ist

[1]) Selbst wenn Gottfried v. Strassburg bez. Thomas die figur des Gurmun aus Wace entlehnt haben sollte, blieben doch die spuren des Wikingerzeitalters in dem 1. teil der Tristansage unverkennbar.

Digitized by Google

also im nordwestlichen Schottland und den angrenzenden gebieten im 10. jahrhundert verbreitet gewesen und von dort aus dann zu den Cymren gewandert. Wie das verhältnis der Bretonen zu der sage gewesen ist, wage ich bei den stark auseinandergehenden ansichten der gelehrten vorläufig nicht zu entscheiden.

Leipzig. Max Deutschbein.

II. UNTERRICHTSWESEN.

Friedr. Uebe und **Dr. Moritz Müller, Lehrbuch der Englischen Sprache für Handelsschulen.** Mit 6 Ansichten von London auf Tafeln und einer englischen Münztafel. Leipzig und Berlin, B. G. Teubner, 1903. XVI + 337 S. Preis 3,60 M.

J. Pünjer und **H. Heine, Lehrbuch der Englischen Sprache für Handelsschulen.** Kleine Ausgabe. (Ausgabe B.) Hannover und Berlin, Karl Meyer (Gustav Prior) 1903. VII + 119 S. 1,20 M., geb. 1,70 M.

J. J. Sauer, Specimens of Commercial Correspondence. Wien 1903. Alfred Hölder. XI + 396 p. 4 K. 40 h, geb. 5 K.

Dr. M. Schweigel, English Spoken oder Der englisch sprechende Geschäftsmann. Ein Konversationsbuch zum Gebrauch in kaufmännischen Schulen, beim Privat- und Selbstunterricht, sowie im praktischen Geschäftsleben. Karlsruhe i. B. J. Bielefeld's Verlag. 1902. 200 S. 2,50 M.

In den letzten jahrzehnten macht sich im handelsstande ein eifriges streben bemerkbar, durch gründliche ausbildung die konkurrenzfähigkeit zu erhöhen. Allenthalben sehen wir daher neue bildungsstätten entstehen, die speziell für den kaufmann berechnet sind und seiner fortbildung dienen sollen. Naturgemäss geht damit eine bereicherung und verbesserung geeigneter bildungsmittel hand in hand. Besonders auf dem gebiete der neueren sprachen macht sich ein anerkennenswerter wettbewerb in der hervorbringung zweckmässiger lehrmittel geltend. Zu meiner freude habe ich dieses mal gelegenheit, vier wirklich gute kaufmännische lehr- und übungsbücher besprechen zu können.

Das „Lehrbuch der Englischen Sprache“ von Uebe und Müller ist gleich seinem vorbilde, dem englischen lehr-

Digitized by Google

buche von dr. O. Börner und dr. O. Thiergen auf der vermittelnden methode aufgebaut und steckt sich die aneignung der umgangssprache und der kaufmännischen fachsprache als ziel. Zugleich erstrebt es, das verständnis für die sitten und eigenheiten des englischen volkes anzubahnen. Die handelskorrespondenz wird in gebührender weise berücksichtigt, ohne jedoch für höhere klassen ein spezielles hilfsbuch hierfür entbehrlich machen zu wollen. Die eingefügten briefe sind der kaufmännischen praxis entnommen und stellen mit wenigen ausnahmen zwei zusammenhängende geschäftsfälle dar. Uebersetzungen in die fremde sprache sind der methode gemäss ihres „hohen formalbildenden wertes“ wegen nicht ausgeschlossen.

Das buch zerfällt in zwei teile. Der erste teil bringt zunächst A) eine „einführung in die englische sprache“ und B) „übersetzungs-, sprech- und aufsatzübungen“, in denen hauptsächlich die formenlehre geübt wird. Der zweite „land und leute“ betitelte abschnitt behandelt die syntax. Die grammatik, die die herausgeber zu grunde gelegt haben und auf die in jeder lektion hingewiesen wird, bildet ein buch für sich und ist nicht in meinen händen. Sie soll im ganzen dem ursprünglichen von prof. dr. Thiergen herausgegebenen buche gleichen. Das mir vorliegende „lehrbuch“ ist also streng genommen nur ein übungsbuch und hätte richtiger auch nur als solches auf dem titelblatte bezeichnet werden sollen.

In dem ersten „leseübungen“ überschriebenen kapitel, das von der aussprache handelt, wird bald von der schrift, bald vom laute ausgegangen. Es seien mir hierzu einige bemerkungen gestattet. Gleich auf der ersten seite wäre besser statt vokale „vokalzeichen“ gesetzt worden. Die tabelle auf der nächsten seite, die die aussprache-bezeichnung veranschaulicht, habe ich schon aus Conrad's vortrefflichem buche: „England“ kennen gelernt. Uebe-Müller's zusammenstellung zeigt nur ganz wenige änderungen. Aufgefallen ist mir, dass ausser in der aussprachebezeichnung diese tabelle und die sich anschliessenden ausführungen („schriftzeichen für die einzelnen vokallaute“) in keinem zusammenhange stehen, nicht einmal die musterwörter stimmen überein. Am besten wäre diese übersicht, da sie sich doch nicht organisch eingliedert, weggelassen worden.

Digitized by Google

Während sich im ersten teil des buches konversationsfragen an die übungsstücke anschliessen, behandeln die im zweiten teile eingelegten fragen stoffe aus dem alltäglichen leben ohne anlehnung an vorausgehende lesestücke. Am besten gefielen mir die als „aufgaben" bezeichneten abschnitte und zwar deswegen, weil darin zur selbstthätigkeit, zum selbstdenken angeleitet wird, worauf es ja beim sprechen einer fremden sprache in erster linie ankommt. Zur einübung der grammatischen regeln wird selbständige bildung von sätzen verlangt, vorausgehende texte sollen umgeformt und kleine aufsätzchen nach knappen andeutungen gefertigt werden. Kurze dispositionen bilden ferner auch die unterlage zur abfassung von einfachen geschäfts- und privatbriefen. Diese art aufgaben — die besonders durch die sog. reformmethoden wieder modern geworden sind — bilden eine dankerswerte unterstützung und erleichterung für den lehrer, ihre verarbeitung einen grossen gewinn für den schüler.

Anerkennung verdienen ebenfalls die gut und zweckmässig ausgewählten lesestücke in beiden teilen des werkes. Der poesie ist wenigstens am ende des ersten teiles ein kleines eckchen eingeräumt worden. Von den acht gedichten enthalten die vier ersten nach art der "Royal Readers" durch druck und striche angedeutete hilfen für den korrekten vortrag. Das sog. beibuch (in tasche), das in alphabetischer ordnung die wörter des lehrbuches umfasst, hat keine lautbezeichnung irgend welcher art, während im ganzen ersten teil, auch in dem zugehörigen wörterverzeichnis, sämtliche wörter mit leicht verständlichen aussprachezeichen versehen sind. Im zweiten teile finden sich diese behelfe nur insoweit sie für nötig erachtet wurden. Von einer lautschrift ist durchgängig abstand genommen worden.

Dem vortrefflichen buche wünsche ich eine seinem werte entsprechende grosse verbreitung.

Die kleine ausgabe des lehrbuches der englischen sprache von Pünjer und Heine ist für solche handelsschulen bestimmt, die dem unterricht im Englischen nur wenig zeit widmen können. Die verfasser verwerfen die „grammatisierende übersetzungsmethode" und vertreten die ansicht, dass man vom sprachstoff zur grammatik, nicht von der grammatik zum sprachstoffe gehen müsse. Daher beginnt der unterricht mit

Digitized by Google

zusammenhängenden, einfachen lesestückchen, die zuerst mündlich eingeübt werden soll, bevor das buch benützt wird. Sie sind recht zweckmässig zusammengestellt und ausgewählt und führen alsbald in das geschäftsleben ein. Auf die im anschlusse an diese texte zu lernenden grammatischen regeln wird in jeder lektion hingewiesen. Die grammatik selbst — für unsere ausgabe kommt nur die formenlehre mit einigen wenigen syntaktischen bemerkungen in betracht — ist in einem besonderen teile des buches systematisch zusammengestellt.

In den den texten angehängten Exercises wird in englischer sprache anweisung gegeben, teils wie die grammatischen regeln einzuüben sind, teils wie das sprachstück in mannigfachster art verarbeitet werden kann. Schon von der achten lektion an finden sich handelsbriefe und anleitungen zur selbständigen fertigung solcher.

Die zweite abteilung des werkchens bietet eine geschickt zusammengeschweisste folge von geschäftsbriefen, die mit allen möglichen vorkommnissen des handels bekannt machen. Gleich dem Uebe-Müller'schen buche bleibt die erledigung einzelner operationen, die in knappen umrissen angedeutet sind, dem schüler überlassen.

Die einführung in die englische lautlehre obliegt dem lehrer. In den wörterverzeichnissen ist die aussprache meistens in klammern in einer eigenen, leicht fasslichen lautschrift angegeben.

Muster von adressen und handschriftlichen briefen, sowie einige, zum teil ausgefüllte formulare und anweisungen finden sich in einem anhange vereinigt.

Der unterricht nach einem solchen lehrgang kann niemals langweilig werden. In jeder lektion erfahren die schüler neues, sie interessierendes und haben gelegenheit, ihren verstand in freier bethätigung zu üben. Ein praktisches, vielseitiges, empfehlenswertes büchlein.

Der handelskorrespondenz speziell dienen die J. J. Sauerschen Specimens, wodurch die reihe der uns ven Oesterreich bescheerten, wirklich guten neusprachlichen lehrmittel — ich erinnere nur an die französischen unterrichtsmittel von Bechtel-Glauser und Weitzenböck-Duschinsky — um eine gehaltvolle nummer vermehrt wird.

Digitized by Google

Der titel sagt eigentlich zu wenig, denn das buch enthält nicht nur proben kaufmännischer korrespondenz, sondern bietet auch neben einer kurzen anleitung zum briefschreiben dankenswerte, wenn auch nur knappe erläuterungen und einführungen zu einzelnen abschnitten, wobei es der verfasser nicht versäumt auf werke hinzuweisen, die ihm selbst zur grundlage dienten und aus denen weiteres material zu eigener fortbildug auf speziellen gebieten geschöpft werden kann. Ich erwähne: Hooper-Graham, The Home Trade; Hooper-Graham, Import and Export Trade; W. G. Cordingby, Guide to the Stock Exchange; Will. Gow, Marine Insurance; R. Bithell, A Counting House Dictionary; J. Pearce, The Merchant's Clerk etc.

Ferner sind nicht nur im anschluss an die Specimens gelegentlich aufgaben zur eigenen abfassung von antworten, anfragen, ausstellung von wechseln usw. eingeflochten, wir finden ausserdem noch besondere abschnitte mit "Exercises", die zur ausarbeitung vollständiger geschäftsfälle anleitung geben.

Professor Sauer's Specimens sind keine sog. musterbriefe, sondern eine sammlung unmittelbar aus der praxis entnommener kaufmännischer briefe, die sich in der regel um geschäftliche vorkommnisse gruppieren oder sie ganz durchführen, dabei jene forderung erfüllend, die direktor dr. Duncker auf dem handelsschultage zu Mannheim in seiner achten these aufgestellt hat: „Der korrespondenzlehre, die im elementarkursus vorzubereiten ist, liegen nicht alleinstehende briefe zu grunde, sondern briefgruppen, die sich um die erledigung eines geschäftsvorfalles gruppieren und in die sich die wichtigsten formulare, faktura, wechsel, scheck, konnossement usw. eingliedern."

Das buch setzt daher ausser der kenntnis des Englischen — es ist ganz englisch geschrieben und enthält keine deutschen texte zum übersetzen, um die gewöhnung an den geist der fremden sprache nicht zu beeinträchtigen — auch soviel kaufmännische fachbildung voraus als gewöhnlich an den handelsschulen in der korrespondenz und in der handels- und wechselkunde gelehrt wird. Es ist also kein lehrmittel für anfänger, sondern für fortgeschrittene, die sich in der fremdsprachlichen korrespondenz gründlich ausbilden wollen. Ein besonderes gewicht wird auf den X. abschnitt, das kom-

Digitized by Google

missionsgeschäft gelegt, weil es das verbreitetste und vielseitigste aller geschäftszweige, zumal in England ist. Den schluss des werkes bilden mass-, gewicht- und münzverzeichnisse, ferner ein kapitel, das die gebräuchlichsten, im handel vorkommenden ausdrücke erklärt und endlich eine zusammenstellung von "Documents", die zu einzelnen vorausgehenden briefen gehören: wechsel, frachtbriefe, kontrakte, versicherungspolizen usw.

Gerne hätte ich es gesehen, wenn in dem vortrefflichen buche auch die form der briefe durchgängig einheitlich wäre. Weshalb wurden z. b. bei so vielen briefen die unterschriften weggelassen? Sind sie auch leicht ersichtlich, so sind doch die briefe ohne sie unvollständig etc. "Uniformity we must make to our fundamental principle."

Dr. Schweigels Konversationsbuch soll in erster linie ein hilfsmittel für kaufmännische fortbildungsschulen sein.

Es besteht aus dialogen, die vorkommnisse aus dem geschäftsleben behandeln, sowie aus warenverzeichnissen, die die vorausgehenden gespräche ergänzen. Aus der kurzen gebrauchsanweisung des vorwortes ersehen wir, dass die listen der verschiedenen artikel nur immer von denjenigen schülern zu lernen sind, für welche die kenntnis der betreffenden waren notwendig ist. Um die reichhaltigkeit des verarbeiteten materials nachzuweisen, müsste ich das ganze inhaltsverzeichnis hierhersetzen; ich führe nur einige der 36 kapitelüberschriften an: „In einer delikatessenhandlung; gummi- und wasserdichte waren, krankenartikel; handarbeiten; luxusartikel und orientalische waren; papierwaren, buchbinderei, kunstutensilien; spiele, turngeräte, fechtgeräte; nähmaschinen, fahrräder, motorwagen; photographische apparate; in einem photographischen atelier" usw.

Besonders die ausführlichen warenverzeichnisse, die gelegentlich auch mit zugehörigen wendungen und ausdrücken durchsetzt sind, sind recht empfehlens- und dankenswert. Hinter jedem worte resp. ausdrucke ist ausser der deutschen übersetzung die aussprache in einer leicht verständlichen lautschrift angegeben. Auch den englischen dialogen, die naturgemäss von wiederholungen nicht ganz frei sind, sich aber stets einer vernünftigen kürze befleissigen, folgen unmittelbar übersetzungshilfen und aussprachebezeichnungen einzelner wörter und wendungen.

Digitized by Google

Ein handliches, praktisches und modernes büchlein, das gewiss seinen zweck erfüllen wird.

Nürnberg. Jul. Riegel.

III. NEUE BÜCHER.

In England erschienen in den Monaten August, September und Oktober 1903.

(Wenn kein ort angeführt, ist London zu ergänzen, wenn kein format angegeben, 8° oder cr. 8°.)

1. Sprache.

a) **New** English Dictionary on Historical Principles. Edit. by Dr. James A. H. Murray. *Lock (v.) — Lyyn.* (Vol. 6.) By Henry Bradley. 4to, sd. Clarendon Press. net, 5/.

Collins' Graphic English Dictionary. Etymological, Explanatory, and Pronouncing. Edit. by A. M. Williams. Illust. pp. 1,413. Collins. 3/6.

Chambers's Etymological Dictionary of the English Language. Edit. by Andrew Findlater. pp. viii—600. Chambers. net, 1/.

b) **Earle** (John), A Book for the Beginner in Anglo-Saxon. Comprising a Short Grammar, some Selections from the Gospels, and a Parsing Glossary. 4th ed., newly revised throughout. 12mo, limp. Clarendon Press. 2/6.

c) **Mayor** (Joseph B.), A Handbook of Modern English Metre. 12mo, pp. ix—160. Camb. Univ. Press. 2/.

Ormond (T. S.), English Metrists. pp. 126. Pelton (Tunbridge Wells). 1/6.

d) **Modern** Philology. A Quarterly Journal devoted to Research in Modern Languages and Literatures. Vol. 1. No. 1. June, 1903. Sm. 4to, sd. Univ. of Chicago Press (Chicago); Luzac. 5/.

2. Litteratur.

a) Allgemeines.

aa) **Transactions** of the Royal Society of Literature. Vol. 24. Pt. 3. Asher. 3/.

Courthorpe (W. J.), A History of English Poetry. Vols. 3 and 4. pp. 566, 506. Macmillan. ea., net, 10/.

Thomson (C. L.), A First Book in English Literature. Illust. 2 Parts. Part 1, To Wycliffe and Langland. Part 2, From Chaucer to Lyndsay. H. Marshall. ea., 2/.

Mantzius (Karl), A History of Theatrical Art in Ancient and Modern Times. With an Introduction by William Archer. Authorised Translation by Louise von Cossel. Vols. 1 and 2. Roy. 8vo, pp. 258. 384. Duckworth. net, 20/.

Maude (Cyril), The Haymarket Theatre: Some Records and Reminiscences. Edited by Ralph Maude. Illustrated. pp. 248. G. Richards. net, 12/6.

Raleigh (Walter), The English Novel. Being a short Sketch of its History from the Earliest Times to the Appearance of Waverley. Popular ed. pp. 310. Murray. 2/.

Norris (Frank), The Responsibilities of a Novelist, and other Literary Essays. pp. 316. Richards. 6/.

bb) **Best** Poetry (The) Edit., with a Note, by T. W. H. Crosland. 16mo, pp. vi—240. Treherne. net, 2/.

Palgrave. Boardman (J. H.), Notes on Palgrave's Golden Treasury of Songs and Lyrics. With Test-Papers. (Normal Tutorial Series.) Simpkin. net, 9 d.

Digitized by Google

Dobson (Austin), The Ballad of Beau Brocade and other Poems of the 18th Century. With 55 Illust. by Hugh Thomson. New ed. 12mo, pp. 142. Paul, Trübner & Co. net, 2/6; lr., net, 3/6.

Lyrical Ballads (The) 1798—1805. Wordsworth and Coleridge. With an Introduction and Notes by George Sampson. With a Frontispiece after two Portraits by Robert Hancock. (Little Library.) 12mo, pp. 428. Methuen. net, 1/6; lr., net, 2/6.

Pearson's Irish Reciter and Reader. Choice Selections from the Writings of William Alexander, Katherine Tynan Hinkson, Dora Sigerson Shorter, Alfred Perceval Graves, W. B. Yeats, Douglas Hyde, Lady Wilde, "Mr. Dooley", Lady Dufferin, Laurence Sterne, Samuel Lover, and many others. pp. xviii—311. Pearson. 2/6.

— Reciter for Boys and Girls. Choice Selections from the Writings of Lord Tennyson, Rudyard Kipling, Charles Dickens, Robert Browning, W. W. Jacobs, Mark Twain, Jerome K. Jerome, C. S. Calverley, Barry Pain, and others. pp. viii—159. Pearson. 1/.

b) Litteratur der älteren Zeit.

Chaucer (Geoffrey), The Poetical Works of. Vol. 1. From the Text of Prof. Skeat. (The World's Classics.) 12mo, pp. vi -317. G. Richards. net, 1/; 1/6; 2/; 2/6.

— Canterbury Tales. The Knight's Tale. Edit., with Introduction and Notes, by Alfred W. Pollard. 12mo, pp. xxx—162. Macmillan. 2/6.

— Thomson (Clara L.), Tales from Chaucer. Illust. by Marion Thomson. pp. vi—216. H. Marshall. 2/.

Malory (Sir Thomas), The Story of Elayne, the Fair Maid of Astolat. (The Astolat Oakleaf Series.) 12mo, pp. 41. A. C. Curtis (Guildford). net, 1/.

More (Sir Thomas), Utopia. Translated by R. Robynson. With Life of the Author by his Son-in-Law, William Roper. Plates. Fol. G. Bell. net, 42/.

Berners Froissart. Vol. 6. The Tudor Translations. D. Nutt.

c) Litteratur des 16.—18. Jahrhunderts.

Shakespeare. Edinburgh Folio Shakespeare (The). Coriolanus, Titus Andronicus, and Romeo and Juliet. Fol. G. Richards. ea., 5/.

— Royal Shakespeare (The). The Poet's Works in Chronological Order from the Text of Professor Delius, including Two Noble Kinsmen and Edward III. With an Introduction by E. F. Furnivall. With numerous Illusts. from Original Designs. To be completed in 34 Fortnightly Parts. P. 1. Sm. 4to, sd. pp. 48. Cassell. net, 6 d.

— Works. Edit. with Notes by H. N. Hudson. The Windsor Sh. 40 vols. Jack. ea., net, 2/.

(Pericles. — King John. — King Richard II. — King Henry IV. Pts. I. u. II. — King Henry VI. Pts. I, II, III. — King Richard III. — Titus Andronicus. — Two Noble Kinsmen. — Sonnets. — Venus and Adonis.)

— Works in Russian. Edit. by S. R. Vengeroff. With Introduction and Notes. Illust. 3 vols. (Library of Great Writers). Imp. 8vo. Brockhaus (St. Petersburg).

— As You Like It. With Notes, Introduction and Glossary. Edit. by Flora Masson. With Illusts. (Dent's Shakespeare for Schools.) Dent. 1/4.

— As You Like It. Parsed and Analysed by Rev. A. W. Parry. (Normal Tutorial Series.) Simpkin. net, 1/.

— Julius Cæsar. With Introduction and Notes by David Patrick and Thomas Kirkup. (Academy Sh.) Chambers. 1/6.

— Richard II. With Introduction and Notes for Students, &c., by S. Wood and F. Marshall. (Oxford and Cambridge Ed.) pp. xlii—187. M. H. Gill. 1/6.

Digitized by Google

Shakespeare. The Tragedy of King Richard II. With Introduction, Full Text, Notes, and Glossary by C. W. Crook. Ralph, Holland. 2/.
— The Life of King Henry the Fifth. Edit. by Herbert Arthur Evans. (Arden Sh.) pp. xlviii—173. Methuen. 3/6.
— Macbeth. Edit by A. A. Brayley. (Normal Tut. Ser.) Simpkin. net, 1/6.
— Much Ado about Nothing. With Introduction and Notes by W. J. Craig. 16mo, leather. Methuen. net, 1/.
— Poems and Sonnets. With an Introduction by Edward Dowden. Paul, Trübner & Co. vellum, net, 15/; printed on vellum, net, 50/.
— Thiselton (Alfred Edward), Some Textual Notes on "A Midsummer Night's Dream". pp. 92. E. Mathews. net, 3/6.
— Tales from Shakespeare. "As You Like It" and "The Tempest". (Books for the Bairn No. 92.) Illust. by Edith Ewen. 12mo, sd., pp. 60. Office. 1 d.
— Acheson (Arthur), Shakespeare and the Rival Poet. Displaying Shakespeare as a Satirist and Proving the Identity of the Patron and the Rival of the Sonnets. With a Reprint of Sundry Poetical Pieces by George Chapman bearing on the Subject. pp. 368. J. Lane. net, 5/.
— Bailey (Sir W. H.), Shakespeare and Temperance. United Kingdom Alliance. 2 d.
— Rowlands (John), Shakespeare still Enthroned. pp. 94. Stockwell. 1/6.
— Corelli (Marie), The Plain Truth of the Stratford-on-Avon Controversy concerning the fully-intended Demolition of old Houses in Henley Street, and the Changes Proposed to be effected on the National Ground of Shakespeare's Birthplace. Roy. 8vo, sd., pp. 67. Methuen. 1/.
— Lee (Sidney), The Alleged Vandalism at Stratford-on-Avon. With 12 Illusts. sd., pp. 79. Constable. net, 1/.
— Boas (Mrs. Frederick), In Shakespere's England. pp. 304. Nisbet. 6/.
— Brassington (W. Salt), Shakespeare's Homeland. Sketches of Stratford-upon-Avon, The Forest of Arden and The Avon Valley. With over 70 Illusts., by Henry J. Howard and Sidney Heath. pp. xi—356. Dent. net, 7/6.

Bacon (Francis), The Essays: or, Counsels Civil and Moral. With an Introduction and Notes by Edward Wright. With a Portrait from a Painting by Van Somer. (Little Library.) 12mo, pp. 312. Methuen. net, 1/6; lr., net, 2/6.
— Essays. Part 1. Essays 1—26. With an appendix containing Essays 46 and 50. Edited with Life, Introduction, Notes arranged and classified, Analyses, &c., by Thomas Page. Simpkin. 2/6.
— Selected Essays. Edit. with Introduction and Notes by A. E. Roberts. pp. 100. G. Bell. 1/6.

Marlowe (Christopher) Edit. by Havelock Ellis. With an Introduction by J. A. Symonds. New ed. (Mermaid Series.) pp. 478. T. Fisher Unwin. net, 2/6; lr., net, 3/6.

Walton. Martin (Stapleton), Izaak Walton and His Friends. Roy. 8vo, pp. 276. Chapman & Hall. net, 10/6.

Herrick (Robert), Poems Selected from the Hesperides. Roy. 8vo. D. Nutt. net, 30/.

Howell (James), Familiar Letters: or, Epistolæ Ho-Elianae. 3 vols. With Frontispiece. (The Temple Classics.) 12mo. Dent. ea., net, 1/6: 2.

Milton (John), The Minor English Poems of. (The Little Library.) With an Introduction and Notes by H. C. Beeching. With a Portrait by W. N. Gardiner. 24mo, pp. xxxvii—116. Methuen. net, 1/6.
— Mead (Lucia Ames), Milton's England. Illust. chiefly from Old Engravings. pp. 312. Nash. net, 6/.

Otway (Thomas), Works, &c. With an Introduction and Notes by the Hon. Roden Noel. New ed. (Mermaid Series.) pp. 442. T. Fisher Unwin. net, 2/6; lr., net, 3/6.

Digitized by Google

Defoe, Life and Surprising Adventures of Robinson Crusoe of York, Mariner (The). New School and Family ed. Illust. 12mo, pp. vi—250. Burns & Oates. 1/6.

Congreve (William), Edited by Alex. Charles Ewald. New ed. (Mermaid Series.) pp. 528. T. Fisher Unwin. net, 2/6; lr., net, 3/6.

Steele (Richard), Edit., with an Introduction and Notes. By G. A. Aitken. New ed. (Mermaid Series.) pp. 624. T. Fisher Unwin. net, 2/6; lr., net, 3/6.

Blair (Robert), The Grave. A Poem. Illus. by 12 etchings. Executed by L. Schiavonetti from the Original Inventions of William Blake. New Edit. (Illustrated Pocket Library.) 12mo, pp. xx—44. Methuen. net, 3/6.

Sterne (Laurence), The Life and Opinions of Tristram Shandy. (World's Classics.) 12mo, pp. 600. G. Richards. net, 1/; lr., net, 2/.

Goldsmith. Forster (John), The Life of Oliver Goldsmith. Abridged and and Newly Edited with Notes, &c. With Frontispiece. (The Library of Standard Biographies.) pp. 460. Hutchinson. net, 1/; 2/.

Boswell (James), The Life of Samuel Johnson. 2 vols. With Frontispieces. (Thin Paper Classics.) 12mo. Newnes. net, 6/; 7/.

— Johnson. Abridged and edit. by G. Nugent Bankes and Hinchcliffe Higgins. With Introduction by G. K. Chesterton and various appreciations. pp. 682. Isbister. net, 3/6.

Burns (Robert), Songs. Now First Printed, with the Melodies for which they were Written. A Study in Tone-Poetry. With Bibliography, Historical Notes, and Glossary by James C. Dick. pp. xliii—536. H. Frowde. net, 14/.

Godwin (William), Caleb Williams; or, Things as They Are. With an Introduction by Ernest A. Baker. (Half-forgotten Books.) pp. 478. Routledge. 2/.

d) Litteratur des 19. Jahrhunderts.

aa) **Buckle** (Henry Thomas), History of Civilisation in England. Vol. 1. (World's Classics.) 12mo, pp. 442. G. Richards. net, 1/; lr., net, 2/.

Crabbe. Ainger (Alfred), Crabbe. (English Men of Letters.) pp. viii—210. Macmillan. net, 2/.

Coleridge (Samuel T.), Select Poems. Arranged by A. J. George. 12mo. Heath. net, 2/6.

Dickens (Charles), Works. (The Fireside Edition.) Illust. Chapman & Hall; H. Frowde.

(Bleak House. — Great Expectations. — Little Dorrit. — Dombey and Son. — Reprinted Pieces. — David Copperfield. — Christmas Stories. — Master Humphrey's Clock. — Our Mutual Friend. — The Uncommercial Traveller.)

— The Personal History and Experience of David Copperfield the Younger. With Introduction and Notes by A. A. Barter. With Frontispiece. (School Edit.) pp. xxiv—880. Black. 2/6.

— Grimaldi (Joseph), Memoirs of. Edit. by "Boz". (Charles Dickens.) With Cruikshank's Illustrations and Charles Whitehead's Notes. New ed. With Introduction and Notes by Percy Fitzgerald. (Half Forgotten Books.) pp. xxiv—271. Routledge. 2/.

Keats (John), Poems. With an Introduction by Laurence Binyon and Notes by John Masefield. With a Frontispiece from the Life Mask. (Little Library.) 12mo, pp. 416. Methuen. net, 1/6; lr., net, 2/6.

Lamb (Charles and Mary), The Works of. Edit. by William Macdonald. In 12 vols. With Portraits and other Illusts. Dent. ea., net, 3/6.

(Tales from Shakespeare. — Stories for Children. — Critical Essays. — Specimens of English Dramatic Poets.)

— Works. Edit. by E. V. Lucas. Vol. 2. Elia and the Last Essays of Elia. Vol. 3. Books for Children. Methuen. ea., 7/6.

— Tales from Shakespeare. With Introduction and Notes by C. D. Punchard. pp. xxx—160. Macmillan. 1/6.

Digitized by Google

Macaulay (Lord), Critical and Historical Essays Contributed to the "Edinburgh Review". Edit. with Introduction, Notes, and Index by F. C. Montague. 3 vols. pp. 632, 516, 522. Methuen. 18/.

Mangan (James Clarence), Poems (many hitherto uncollected). Edit., with Preface and Notes, by D. J. O'Donoghue. Introduction by John Mitchel. (Centenary Edition.) pp. xlvii—332. O'Donoghue (Dublin); Bullen. net, 3/6.

Moore (Thomas), Poetry of. Selected and Arranged by C. Litton Falkiner. (Golden Treasury Series.) 16mo, pp. 287. Macmillan. net, 2/6.

Scott (Sir Walter), Lady of the Lake. Edit. by L. D. Lyle. 12mo. Heath. 1/6.
— The Lady of the Lake. With an Introduction by Andrew Lang. (Standard Series.) 12mo, pp. 268. Nisbet. net, 1/; lr., net, 2/.
— Marmion. With Introduction, Notes, &c., for Examinations. By F. Marshall. pp. xiv—288. M. H. Gill. 2/.
— Rob Roy. With Introduction and Notes. School ed. Black. 2/.
— Boardman (J. H.), Notes on Scott's "Kenilworth". (Normal Tutorial Series.) Simpkin. net, 9 d.
— Crockett (W. S.) and Caw (James L.), Sir Walter Scott. With numerous Illusts, ("Bookman" Booklets.) 4to. Hodder & Stoughton. net, 1/.

Shelley (Percy Bysshe), The Cenci: A Tragedy. Roy. 8vo. D. Nutt. net, 25/.

Taylor (Ann and Jane) and **O'Keeffe** (Adelaide), The Original Poems and Others. Century Ed. Edit. by E. N. Lucas. With Illusts. by F. D. Bedford. pp. xl—411. Gardner, Darton. 6/.

Thackeray (William Makepeace), Prose Works. Authorised Ed. Edit. by Walter Jerrold. With Illusts. by Charles E. Brock. Dent. ea., net, 3/.
(Contributions to Punch. — Roundabout Papers. — Christmas Books. Denis Duval, Lovel the Widower etc. — Sketches and Travels. — Catherine, Major Gahaganek.)
— — Littre Library. 12mo. Methuen. ea., net, 1/6, lr., 2/6.
(The History of Henry Esmond. — Christmas Books.)
— Smith (W. F.), Notes on Thackeray's "Esmond". (Normal Tutorial Series.) Normal College. net, 9 d.
— Whibley (Charles), William Makepeace Thackeray. (Modern English Writers.) pp. 270. W. Blackwood. 2/6.

bb) **Barlow** (George), The Poetical Works of, in 10 vols. Vols 9 and 10. H. J. Glaisher. ea., net, 5/.
— Bennett (Edward T.), The Poetical Work of George Barlow: A Study. pp. vii—55. H. J. Glaisher. net. 1/.

Besant (Sir Walter), Essays and Historiettes. pp. 344. Chatto & Windus. 6/.

Brown (John Taylor), Dr. John Brown. A Biography and a Criticism. Edit., with a Short Sketch of the Biographer, by W. B. Dunlop. pp. 262. Black. net, 5/.

Browning (Robert), Pippa Passes and Other Dramatic Poems. With Frontispiece. (The Temple Classics.) 12mo, pp. 285. Dent. net, 1/6; 2/.
— Hutton (John A.), Guidance from Rob. Browning in Matters of Faith. pp. 148. Oliphant, Anderson & Ferrier. net, 2/6.

Carlyle. Arnold (A. S.), The Story of Thomas Carlyle. Illust. (Lives Worth Living.) pp. 378. T. Fisher Unwin. 3/6.
— Browne (Sir James Crichton) and Carlyle (Alex.), The Nemesis of Froude. A Rejoinder to J. A. Froude's "My Relations with Carlyle". pp. 180. J. Lane. net, 3/6.
— Sloan (J. M.), The Carlyle Country. With a Study of Charlyle's Life. Illust. Imp. 8vo, pp. 298. Chapman & Hall. net, 10/6.

Hardy (Thomas), Poems of the Past and the Present. New ed. (Works, Vol. 17.) pp. xi—260. Macmillan. 3/6.
— Wessex Poems, and Other Verses. Illust. New ed. (Works, Vol. 18.) pp. xi—228. Macmillan. 3/6.

Digitized by Google

Martineau. Craufurd (Alexander H.), Recollections of James Martineau. With some Letters from him and an Essay on his Religion. pp. 252. Moreton (Edinburgh); Simpkin. net, 3/6.

Meredith (George), Poems. 2 vols. (Pocket Ed. Works. Vols. 16 and 17.) 16mo. Constable. ea., net, 2/6; 3/6.

— An Essay on Comedy and the Uses of the Comic Spirit. 3rd Edit. pp. 105. Constable. 6/.

Ruskin (John), The Works of. Library ed. Vol. 4. Modern Painters. Vol. 2. Ed. by E. T. Cook and A. Wedderburn. Imp. 8vo, pp. 403. G. Allen. net, 21/.

— — Vol. 8. The Seven Lamps of Architecture. Edit. by E. T. Cook and A. Wedderburn. Imp. 8vo, pp. iv—289. G. Allen. net, 21/.

— Collingwood (W. G.), Ruskin Relics. With 50 Illusts. by John Ruskin and others. Imp. 8vo, pp. 242. Isbister. 10/6.

Stevenson (Robert Louis), Catriona. A Sequel to "Kidnapped". Being Memoirs of the Further Adventures of David Balfour at Home and Abroad. Written by Himself, and now set forth. With Frontispiece. (Pocket Edition. 12mo, pp. viii—376. Cassell. net, 2/; 3/.

— Kidnapped. Being the Adventures of David Balfour. Written by Himself, and now set forth. With Frontispiece (Pocket Edition.) 12mo, pp. viii—373. Cassell. net, 2/; 3/.

— Treasure Island. School Edition. Illust. pp. vii—292. Cassell. 1/6.

— Prideaux (Col. W. F.), A Bibliography of the Works of Robert Louis Stevenson. pp. 301. Hollings. net, 10/6.

Tennyson's In Memoriam. New ed. With Analysis and Notes by Charles Mansford. 24mo, pp. xxv—228. Sonnenschein. net, 2/6.

e) Neuste Gedichte, Dramen und Uebersetzungen.

aa) **Adams** (Mary N.), The Song at Midnight: Poems. Brown, Langham & Co. 6/.

Aveling (Henry), Poems and Paragraphs. 3rd series. pp. 222. Digby, Long. net, 5/.

Baughan (B. E.), Reuben and Other Poems. Constable. 5/.

Carey (Winifred Rose), The Lay of Swanhild the Fair, and other Poems. pp. 115. Edinburgh Press. net, 2/6.

Cotter (J. S.), Caleb. The Degenerate. pp. 57. Bradley & Gilbert Co. (Kentucky).

(Schluss folgt.)

Leipzig. Paul Lange.

INHALT.

		Seite
Ia. Saintsbury, A History of Criticism and Literary Taste in Europe from the Earliest Texts to the Present Day. In 3 vols. Vol. II: From the Renaissance to the Decline of Eighteenth Century Orthodoxy (Koeppel)		1
Western, Englische Lautlehre für Studierende und Lehrer (Luick)		6
Petersen, The Sources of the Parson's Tale (Binz)		14
Ib. Max Deutschbein, Eine irische variante der Tristan-sage		16
II. Uebe und Müller, Lehrbuch der Engl. Sprache für Handelsschulen	(Riegel)	21
Pünjer und Heine, Lehrbuch der Engl. Sprache für Handelsschulen	(Riegel)	21
Sauer, Specimens of Commercial Correspondence	(Riegel)	21
Schweigel, English Spoken	(Riegel)	21
III. Neue Bücher		27

Herausgegeben von **Max Friedrich Mann** in **Frankfurt a/M.**

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Digitized by Google

UNIVERSITY LIBRARY,
N. J.

Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen
über englische Sprache und Litteratur
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XV. Bd. Februar 1904. Nr. II.

I. SPRACHE UND LITTERATUR.

Charles Plummer, The Life and Times of Alfred the Great, *being the Ford Lectures for 1901.* With an appendix. Oxford, Clarendon Press, 1902. XII, 232 S. u. Karte.

Die grossartigen festlichkeiten zur erinnerung an den vor tausend jahren gestorbenen könig Alfred haben in England das interesse für diesen herrscher neu belebt. Eine ganze flut von schriften jeden umfangs und jeder gattung ergoss sich über das land. Aber nur wenige davon besitzen bleibenden wert. Manche werke verdankten ihre entstehung buchhändlerischer spekulation, und zeigten, dass ihre autoren ohne ahnung von den mit ihrer aufgabe verbundenen schwierigkeiten dem auftrag ihres verlegers nachgekommen sind. Der wust von irrtümern und falschen auffassungen, der sich um Alfreds person aufgehäuft hatte und den auch Paulis treffliche biographie nicht ganz hatte beseitigen können, ist dadurch noch mehr verdichtet und in weiten kreisen von neuem verbreitet worden.

Von dieser im ganzen wenig erfreulichen masse hebt sich Plummers buch in wohlthuendem gegensatze ab. Es ist entstanden als niederschrift von sechs vorlesungen, welche P. im Michaelmass Term 1901 als Ford Lecturer vor einem im wesentlichen studentischen publikum in Oxford gehalten hat. Im druck sind zahlreiche wertvolle anmerkungen mit der begründung der im text ausgesprochenen meinungen hinzugetreten, sonst ist auch in der buchausgabe der ursprüngliche

Digitized by Google

wortlaut fast unverändert beibehalten. Die vorteile dieses verfahrens sind nicht zu verkennen. Auch der leser empfindet unmittelbar die wirkung des gesprochenen wortes, die erhöht wird durch den gar nicht pedantischen, oft fast burschikosen ton, die humoristische, nicht selten leicht sarkastische färbung, die anknüpfung an die tagesfragen, die zur zeit des Burenkrieges alle gemüter bewegten, die nutzanwendung der lehren der geschichte auf die nicht durchaus rosige gegenwart. Gelegentlich freilich möchte man wünschen, dass bei der drucklegung eine nur für den augenblick des vortrags berechnete und abgefasste äusserung modifiziert oder ganz unterdrückt worden wäre, aber über diese kleinen anstösse setzt man sich leicht hinweg. Denn diese vorträge beruhen auf gründlichen und ernsthaften studien und stellen eine sehr beachtenswerte wissenschaftliche leistung dar. Der verfasser geht in seiner bescheidenheit zu weit, wenn er nur „Prolegomena“ in dem sinne von „things that have been said before“ in aussicht stellt. Er fasst nicht nur in vorzüglich klarer und übersichtlicher weise die als gesichert anzunehmenden ergebnisse der modernen forschung zusammen, sondern steuert auch manchen neuen, eigenen gedanken bei. Von dem trefflichen herausgeber der ags. Chronik und des Beda war es ja anders auch gar nicht zu erwarten. Erfreulich ist für den deutschen leser namentlich auch die sorgfalt, mit der die wissenschaftlichen einzeluntersuchungen über Alfreds stellung in der englischen litteraturgeschichte, selbst in dissertationen und kleinen zeitschriftenartikeln, berücksichtigt und, soweit möglich, ausgenützt worden sind.

Der stoff ist folgendermassen auf die sechs vorlesungen verteilt. Die erste und zweite vorlesung sind der kritik der geschichtlichen quellen zur biographie Alfreds gewidmet. Am meisten raum nimmt selbstverständlich die diskussion der echtheit und zuverlässigkeit von Assers vita ein. Unabhängig von Stevenson, dessen neue ausgabe von Assers werk leider immer noch auf sich warten lässt, ist Plummer in bezug auf diese fragen zu dem ergebnis gelangt, dass im ganzen Assers schrift als echt anerkannt, aber doch mit vorsicht und kritik benützt werden muss, weil sie nicht nur überhaupt schlecht überliefert, sondern im besondern mehrfach interpoliert worden ist, und auch weil dem verfasser selbst seine keltische ein-

Digitized by Google

bildungskraft manchmal einen kleinen streich gespielt zu haben scheint. Es steckt aber sicher ein echter kern darin, das werk eines südwalesschen verfassers, eines zeitgenossen Alfreds, der ganz wohl mit Asser identifiziert werden darf. Jedenfalls kann die biographie nicht später als 974 entstanden sein. Eine scharfsinnige beobachtung Plummers ist hierfür beweisend. Er zeigt, dass die verderbnisse des textes vielfach daher rühren, dass wörter und sätze, die ursprünglich interlinear- oder randglossen waren, mit der zeit in den text selbst hineingerieten. Ein solcher fall liegt vor in dem passus 484 D [40]: „Cum ... ad quandam ecclesiam ... divertisset, in qua S. Gueryr requiescit, et nunc etiam S. Neotus ibidem pausat, sublevatus est, (erat enim sedulus sanctorum locorum visitator ...), diu in oratione prostratus ... Domini misericordiam deprecabatur." Hier ist mit den worten „sublevatus est" gar nichts anzufangen; weder zum vorhergehenden noch zum folgenden wollen sie passen. Es wird aber alles verständlich, sobald man annimmt, dass sie vom rande, wo sie als berichtigung zu dem den thatsachen zur zeit der korrektur nicht mehr entsprechenden *pausat* angebracht waren, in den text hineingezogen wurden. Die überführung des heil. Neot, welche diese textänderung hervorgerufen hat, nach dem seinen namen tragenden ort in Huntingdonshire fällt ungefähr ins jahr 974, jedenfalls, da sie unter der regierung Eadgars erfolgte, nicht später als 975. Der ursprüngliche text der Alfredbiographie muss also zum mindesten a. 974 schon existiert haben; die versuche, ihn als eine späte fälschung des 11. oder 12. jahrh. zu erweisen, sind als misslungen zu betrachten. In diesem zusammenhang darf auch erwähnt werden, dass P. mehrfach auch sonst einleuchtende besserungen und erklärungen zu Asser vorschlägt, z. b. 492 D [58], wo er *nam etiam de Hierosolyma Abel patriarchae epistolas ... illi directas videmus* evident richtig korrigiert zu *ab Elia patriarcha*, oder 493 C [60], wo er die beibehaltung des hsl. *cauticis* gut verteidigt.

Die dritte vorlesung erzählt unter kritischer ausscheidung aller später hinzugewachsenen sagen das leben Alfreds bis zu seiner thronbesteigung, die vierte Alfreds feldzüge gegen die Dänen und seine staatsverwaltung. Die fünfte vorlesung bringt zunächst das zuletzt genannte thema zu ende, bespricht

Digitized by Google

dann noch eine der wichtigsten seiten von Alfreds thätigkeit, seine bestrebungen zur hebung der volkserziehung und bildung, und wendet sich dann der betrachtung seiner schriftstellerischen leistungen zu; dieser ist auch noch die ganze sechste vorlesung gewidmet. Im anhang wird eine predigt über den tod der königin Viktoria mitgeteilt; sie wird hier wohl wiedergegeben wegen der darin enthaltenen parallele zwischen Viktoria und Alfred.

Die historischen partien des buches näher zu besprechen, fühle ich mich nicht berufen. Sie sind sehr ansprechend und scheinen mir, sorgfältig den wert der quellen abwägend, ein zuverlässiges bild von der person und dem werk des grossen königs zu bieten. Nur im vorbeigehen sei bemerkt, dass in der viel umstrittenen frage des geburts- und todes-datums Pl. sich für die jahre 848—900 entscheidet.

Etwas näher möchte ich nur auf den litterargeschichtlichen teil eintreten. Wenn Pl. sich hierin auch mehr auf vorarbeiten anderer stützt, so verrät er doch auch in diesem abschnitt auf schritt und tritt, dass er die streitfragen gründlich studiert und sich ein selbständiges urteil gebildet hat. Nachdem er auf die wichtigkeit der chronologie von Grimbalds leben, die leider noch sehr wenig sicher feststeht, für die fixierung der zeitlichen grenzen von Alfreds litterarischer bethätigung hingewiesen hat, geht er der reihe nach die werke des königs durch. Von dem Handboc stellt Pl. fest, dass es nur ein gewöhnliches common-place-book gewesen sein kann, in welches der könig allerhand auszüge und lesefrüchte eintrug. — Die von Alfred angeregte, von bischof Wærferð von Worcester ausgeführte übersetzung der dialoge Gregors d. Gr. existiert bekanntlich in zwei rezensionen, von denen die eine sich als eine jüngere revision des textes erweist, die sich genauer an das original hält, kürzt, übersetzungsfehler verbessert. Auf den besonders auffallenden unterschied im wortschatz, die konsequente ersetzung gewisser wörter und wendungen durch den revisor macht Pl. mit recht aufmerksam. Eine untersuchung dieser sprachlichen differenzen, welche namentlich für die kenntnis der ae. dialekte förderlich sein müsste, fehlt leider noch; die dissertation von Johnson (Berlin 1884) scheint nicht erschöpfend. Auch von den durch Herzfeld herausgegebenen ae. Martyrologium möchte Pl. ent-

Digitized by Google

stehung in Alfreds umgebung annehmen. Dagegen spricht aber doch wohl der schon von Herzfeld hervorgehobene umstand, dass in dem Martyrologium fast ausschliesslich solche englische heilige erwähnt werden, die den mercischen und nordhumbrischen provinzen angehören, was eher auf entstehung des buches in diesen nördlicheren gegenden deutet.

Auf Alfreds anregung führt P. auch den bis 892 reichenden gemeinsamen grundstock der ae. Annalen zurück und betrachtet als wichtige stütze für diese meinung die grosse ähnlichkeit in wortschatz und stil zwischen Chronik und Orosius. Ueber die oft diskutierte frage, ob von den vorhandenen ae. Psalmenübersetzungen eine, dem zeugnis des William von Malmesbury entsprechend, für Alfred in anspruch genommen werden dürfe, wagt P. nicht zu entscheiden. Immerhin hält er es für möglich, dass in dem prosateil des Pariser Psalters die von William erwähnte übersetzung vorliege. Vielleicht ist die tradition, welche Alfred die verfasserschaft zuschrieb, nur aus einer falschen auffassung des von Asser über das enchiridion gesagten herausgewachsen.

Die übersetzung der Cura pastoralis des Gregor stellt P. mit Wülker an den anfang von Alfreds schriftstellerischer laufbahn; sie enthält sein programm, das er nach abschluss der kriegszüge mit hilfe seiner von überall her, auch vom kontinent herüber geholten ratgeber auszuführen sich vornahm. Wenn die von Pl. erschlossene datierung von Grimbalds ankunft an Alfreds hofe richtig ist, kann diese erste probe der neuen thätigkeit kaum vor 894 entstanden sein. — Ueber die reihenfolge der beiden nächsten werke, des Orosius und des Beda, gehen die meinungen auseinander. Die mehrzahl der forscher nimmt an, dass Beda vor Orosius entstanden sei, und zwar wohl meistens unter dem eindruck der wahrnehmung, dass die Bedaübersetzung fast sklavisch das lateinische original wiedergiebt, mit ganz unenglischen, dem Lateinischen nachgeahmten konstruktionen, und auch inhaltlich keine selbständigkeit verratend, während Orosius grössere routine, freiere, unabhängigere bewegung in jeder hinsicht zeigt. Pl. ist mit dieser beweisführung nicht einverstanden; er glaubt, dass sie den verschiedenen charakter der beiden originale nicht genügend in anschlag bringe. Bedas kirchengeschichte sei für die Engländer immer so zu sagen ein heiliges buch gewesen, das man

Digitized by Google

nicht zu verändern brauchte, um es dem leser der Alfredschen zeit nahe zu bringen, ganz im gegensatz zu Orosius, der eine bearbeitung geradezu forderte. Die grössere freiheit der übersetzung des Orosius sei nur eine scheinbare; sie sei häufig derart, dass man merke, dass der verfasser das Lateinische und die muttersprache nicht genügend beherrschte und daher statt einer treffenden, vom original möglichst wenig abweichenden wiedergabe eine ungenaue umschreibung lieferte. Pl. nimmt ein schon in seiner ausgabe der ags. Chronik gebrauchtes argument wieder auf, um zu zeigen, dass die Orosiusübersetzung früher sei: die vorhin schon berührte enge verwandtschaft in stil und wortschatz zwischen Orosius und Chronik. Einen zweiten grund findet er in der auslassung des zweiten kapitels des ersten buchs von Bedas Kirchengeschichte in der ae. übersetzung. Dieses kapitel hat Beda fast ganz dem Orosius entnommen. In der ae. übertragung des Orosius nun ist es nicht nur enthalten, sondern auch durch mancherlei eigene zusätze des übersetzers erweitert. Die auffallende auslassung in der Bedaübersetzung werde, meint Pl., durch die annahme, dass der könig sich nach der Orosiusübersetzung nicht habe wiederholen wollen, genügend erklärt. Wer nicht glaubt, dass Orosius und Beda vom gleichen autor übersetzt worden sind, wird diese argumentation nicht unbedingt überzeugend finden. Sie stimmt übrigens auch nicht ganz zu der vorher von P. behaupteten unantastbarkeit des Bedatextes, die mir freilich ihrerseits etwas zweifelhaft bleibt. Pl. giebt übrigens selbst zu, dass die frage der priorität von Orosius- bezw. Bedaübersetzung noch nicht endgiltig entschieden sei.

Er geht dann weiterhin auf den streit über die verfasserschaft der Bedaübersetzung ein. Die von Miller und anderen vorgebrachten gründe gegen Alfred hält er nicht für ausschlaggebend: er sucht sie mit folgenden scherzhaften worten abzuthun: „As to Dr. Miller's Mercian theory, I may say at once that I have no pretensions to pose as an expert in early English dialects. I can get up no enthusiasm for the minute distinctions of form and spelling which form their criteria. They have for me only the practical and unpleasant interest, that they oblige me often to look up a word in three or four different places in the dictionary before finding it." Durch dieses bekenntnis wird der wert dieser sprachlichen

Digitized by Google

kriterien natürlich nicht negiert. Aber auch die berufung auf Schippers ablehnende haltung ist kaum zwingend. Pl. eigene meinung, der schreiber, dem Alfred zuerst seine übersetzung diktierte, könne ein Mercier gewesen sein und so die von Miller festgestellten Mercismen veschuldet haben, würde doch höchstens die lautlichen eigentümlichkeiten, nicht aber diejenigen des wortschatzes und satzbaues erklären. Ein argument gegen Pl. bietet die von ihm selbst gelieferte zusammenstellung der übereinstimmungen des wortschatzes von Beda und Gregors dialogen, denen viele wörter gemeinsam sind, die sich in den sicher Alfredschen werken nicht belegen lassen.[1]) P. muss schliesslich selbst zugeben, dass einer der mercischen berater des königs, vielleicht gerade Wærferð, an der übersetzung beteiligt gewesen sein könne, und dass vielleicht der könig nie zu der sonst ihm reservierten schlussredaktion gekommen sei. Nur spuren einer revision finden sich in einer jüngeren hss.-gruppe.

Bei der besprechung der Boethiusübersetzung macht Pl. besonders darauf aufmerksam, dass man bis vor kurzem dem könig eine zu grosse selbständigkeit der bearbeitung zuerkannt habe. Die nachweise von Schepss zeigen, dass viele abweichungen vom text des Boethius glossen und kommentaren entsprungen sind; diese untersuchungen bedürfen aber noch der weiterführung und ergänzung. Unter den zusätzen, für die man bis jetzt kein vorbild gefunden hat, befinden sich viele, die aus metaphern und vergleichen bestehen. Das ist ein interessanter zug von Alfreds stil, welcher der sonstigen abneigung des ae. stiles gegen ausgeführte gleichnisse gegenüber besonders bemerkenswert ist. Das verhältnis der prosaischen und der allitterierenden version der metren denkt sich P. so, dass die prosa-version als erster entwurf von anfang an dazu bestimmt gewesen sei, als grundlage für die spätere metrische umarbeitung zu dienen; denn dass Alfred auch die metrischen partien geschrieben habe, ist Pl.'s feste überzeugung, in der er durch das urteil Earles bestärkt worden ist. — Ueber das letzte sichere werk Alfreds, das seinem

[1]) Diese vergleichung von Beda und Gregors dialogen verdiente gegenstand einer eingehenden untersuchung zu werden. Deutschbeins arbeit beschränkt sich im wesentlichen auf die laute.

Digitized by Google

ganzen tone nach an den schluss seiner schriftstellerischen arbeit gestellt werden muss, die 'Blooms' oder die Soliloquien des Augustin, bringt P. kaum etwas anderes vor.

Basel. Gustav Binz.

Louis Wardlaw Miles, King Alfred in Literature. *A dissertation presented to the Board of University Studies of the Johns Hopkins University for the degree of Doctor of Philosophy* Baltimore, John Murphy Company, 1902. 130 S. 8°.

„England's Darling" ist von den poeten auffallend vernachlässigt worden. Arthur und die ritter seiner tafelrunde haben die grössten dichter angezogen und schöpfungen ersten ranges hervorgerufen, der national-englische könig aber, der England vor nordischer barbarei bewahrte, ist bewundert und gerühmt worden und immer eine lieblingsfigur des englischen volkes geblieben, aber kaum eine dichtung, die sich ihn zum gegenstand gewählt hat, besitzt dauernden wert. Vielleicht sind die dichter nicht allein schuld an diesem verhältnis. Die kritiker, welche die ideale, fast unmenschlich vollkommene gestalt der volkstümlichen überlieferung für ungeeignet erachten, als held eines dramas oder epos zu dienen, mögen für ihre erklärung eine gewisse wahrscheinlichkeit beanspruchen dürfen; aber ganz ausreichend ist sie kaum. An dramatischen momenten fehlt es der geschichte des königs keineswegs, zumal in der sagenhaften ausschmückung nicht, welche sie im laufe der zwei nächsten auf seinen tod folgenden jahrhunderte erfahren hat. So völlig ignoriert, wie der gegenwärtige poeta laureatus in seiner vorrede zu seinem drama *England's Darling* meinte, haben die englischen dichter den Dänenbezwinger aber doch nicht. Schon die 1898 erschienene Leipziger dissertation von J. Loring Arnold *King Alfred in English Poetry* (Meiningen 1898) konnte ausser auf Austin noch auf Richard Blackmores episches gedicht, auf David Mallet und James Thomson's „Masque" und Viscount Stratford de Redcliffes historisches drama hinweisen. Die vorliegende dissertation dehnt diese kurze liste zu einem langen verzeichnis von namen aus, die nicht nur der englischen, sondern auch der deutschen, französischen und italienischen litteratur angehören. Berühmte dichter sind freilich nur schwach darin vertreten. Die meisten namen würde man in den gewöhnlichen litteratur-

Digitized by Google

geschichten ganz vergebens suchen, und über nicht wenige lassen auch so treffliche hilfsmittel, wie das Dictionary of National Biography oder Allibone's Critical Dictionary im stich.

Die dichtungen, in deren mittelpunkt Alfred steht, lassen sich in zwei ungleich starke hauptgruppen zerlegen: in dramen und in epen. Den reigen der dramen eröffnet zeitlich eine lateinische schultragikomödie *Aluredus* des William Drury, welche in der englischen schule zu Douai 1619 aufgeführt und seit 1620 mehrmals gedruckt worden ist. Sie zeigt in personal, aufbau und stil deutlichen einfluss des *Miles gloriosus* des Plautus. Inhaltlich ist daran der ausgedehnte gebrauch hervorzuheben, den der katholische autor von dem leben des heil. Neot und des heil. Cuthbert zu erbaulich-erzieherischen zwecken gemacht hat. Erst mehr als 100 jahre später nehmen Thomson und Mallet mit ihrer Masque das thema wieder auf. Die kriegerisch erregte stimmung und patriotische begeisterung des volkes im augenblick des erscheinens verschaffte ihrem werk einen beträchtlichen erfolg, der sich für das darin enthaltene lied *Rule Britannia* bis heute als nachhaltig erwiesen hat. Die umarbeitung des maskenspiels zu einer oper lag nicht fern: doch vermochte Mallet selbst nicht mit hilfe Garricks und einer glänzenden szenerie das publikum zu fesseln. Nicht besser erging es Arne mit seiner gleichnamigen oper 1753, auch nicht, als er sie im folgenden jahre als oratorium auftischte. Aber der interessante gegenstand, dem sich einmal schon die gunst des theaterpublikums zugewendet hatte, lockte immer wieder neue bearbeiter an. Eine reihe von dramen folgen einander von der mitte des 18. bis zum ende des 19. jahrh., deren verfasser nicht einmal alle bekannt sind und die selbst grossenteils der vergessenheit anheimgefallen und heute kaum mehr aufzutreiben sind. Wie diese dichter den historischen stoff sich zu eigen machen, die einen möglichst treu den quellen folgend und bemüht, ein geschichtlich richtiges portrait des königs uns vorzuführen, die anderen mit freier phantasie ausgestaltend und besonders die liebesszenen weit ausspinnend, das schildert Miles in kurzen analysen und daran anknüpfenden erläuterungen über das verhalten der autoren zu den biographen und zu ihren vorgängern. Die inhaltsangaben sind freilich hier und da für den, welcher das original nicht einsehen kann, etwas mager und nicht ganz

Digitized by Google

verständlich, und die litterarischen zusammenhänge sind nicht immer so weit verfolgt als der, welcher die entwickelungsgeschichte des künstlerisch verwerteten stoffes kennen lernen möchte, wünschen würde. Als verfasser solcher dramen weiss M. ausser den schon früher erwähnten zu nennen John Home, Alexander Bicknell, William Penn, John O'Keeffe, M. Lonsdale, Isaac Pocock, James Sheridan Knowles und führt ausserdem als anonyma auf *The Deliverer of His Country* (by the author of the *Friendly Rivals*) 1753; *Alfred*, an historical tragedy, 1789 (bei Halkett und Laing findet man dieses stück dem als topographen und journalisten bekannten Ebenezer Rhodes zugeschrieben) und *Alfred the Great*, drama in 5 acts, Lond. 1829 (nach dem gleichen anonymenverzeichnis ein werk der mir nicht weiter bekannten Sarah Hamilton). Selbst parodien der dramen und possen sind nicht ausgeblieben. Pococks schauspiel wurde 1850 in einer posse verspottet, in der Alfred geradezu in einen Harlequin, seine gemahlin in eine Colombine verwandelt wurde. Robert Brough parodierte das Knowlessche drama in seiner historical extravaganza *„Alfred the Great or the Minstrel King“* 1856: er hatte schon vorher die geschichte von den verbrannten kuchen zu einem lustigen weihnachtsscherz verwendet in *„King Alfred and the Cakes, a cracker bon-bon for Christmas parties“*. London 1852. Beiden voraus liegt der zeit der entstehung, wenn auch nicht der veröffentlichung nach die nach Miles gelungenste aller schwankhaften behandlungen des themas: *„Alfred, a drama, in one act“* von Francis Egerton, Earl of Ellesmere, 1856 in seinen *Poems* gedruckt.

Unter den dichtungen der epischen gruppe kommt die erste stelle der 1578 zum ersten mal gedruckten ballade *„The Shepherd and the King“* zu. Die behandlung des stoffes ist ganz burlesk; im ton und in der verwendung typischer motive besteht engste verwandtschaft mit den Robin Hood-balladen. Richard Blackmores epos in zwölf büchern hat fast noch weniger mit dem Alfred der geschichte zu thun. In langatmigem vorwort giebt der als arzt und als schulmeister sich betätigende verfasser als gegenstand seiner dichtung an *„the forming of a young prince for empire and the right government of people“*. Sein gedicht beruht, wie es scheint, fast ganz auf freier erfindung.

Digitized by Google

Nach achtzigjähriger pause bringt dann das jahr 1801 zwei mit Alfred sich beschäftigende dichtungen; die eine vom damaligen poeta laureatus Harry James Pye, der mit emsigen fleiss historische zeugnisse sammelt, auch John Penn's gedicht *„The Battle of Eddington"* benutzt, aber seinen Alfred doch kaum viel besser zu einer lebendigen figur zu gestalten vermag als Blackmore. Das zweite poem, von Joseph Cottle, folgt den spuren seiner freunde Coleridge, Southey und Wordsworth, zeigt gelegentlich auch anklänge an die schauergeschichten eines Monk Lewis und ist im ganzen sehr weitschweifig, wird aber in dieser hinsicht von den späteren epen ganz in den schatten gestellt, zumal von den zeitlich zunächst folgenden *„King Alfred"* des John Fitchett (1841), das mit seinen mehr als 131 000 versen zu den längsten gedichten der welt zu rechnen sein wird. Beide produkte werden mit einander in einem artikel der Quarterly Review bd. 90 einer vernichtenden kritik unterzogen. Fitchett sucht ausgesprochenermassen Milton und Thomson nachzuahmen. Noch deutlicher tritt uns das vorbild Milton entgegen aus Richard Kelsey's *„Alfred of Wessex"* 1852, wo im fünften buch die erzengel Michael und Raphael auf die erde herabsteigen, vom Satan beobachtet, der ihnen überall entgegenzuwirken bestrebt ist. Das letzte, nach M.'s urteil hervorragendste epische gedicht ist das undatierte, aber wahrscheinlich innerhalb der letzten zehn jahre entstandene werk des John Watkins Pitchford.

Auch die prosaerzählung hat sich des stoffes bemächtigt. Alle gattungen vom historischen roman bis herab zur erzählung für die reifere jugend und die kinderstube sehen wir vertreten und, von Miles mit kurzen signaturen bedacht, vor uns aufgestellt. Eine etwas eingehendere würdigung lässt er nur zwei kontinentalen dichtern zu teil werden, Albrecht von Hallers politischem roman *„Alfred"* und der behandlung der liebesepisode in den *Délassements de l'homme sensible ou Anecdotes diverses* Arnauds. Im übrigen müssen sich die ausserenglischen dichter mit einer summarischen erwähnung in einem anhang begnügen.

Zu der bibliographie des gegenstandes haben sich mir einige nachträge ergeben. Einmal vermisse ich den historischen roman *„Alfred"* der Anne Fuller, der auch in deutscher und französischer übersetzung erschienen ist, jene

Digitized by Google

in Bremen 1793 anonym, diese unter dem titel *„L'Adversité ou l'Ecole des rois"* in Paris 1792 gedruckt. Ferner finde ich in Kaysers bücherlexikon 1750—1836, bd. 3, anhang (romane) verzeichnet: *Alfred der Grosse im Stande der Erniedrigung.* 2 Thle. Leipzig 1794 und in Barbier's Dictionaire des anonymes: *Alfred-le-Grand ou le trône reconquis* (par le comte Henri Verdier de Lacoste), Paris, Arthur Bertrand, 1817. 2 voll. Ob der roman der Madame de Cazenave d'Arlens *„Alfrède ou le Manoir de Warwick"*. 2 voll. Lausanne 1794 ebenfalls hierher gehört, kann ich nicht entscheiden. — Albrecht von Hallers „Alfred" ist sonderbarer weise unter den historischen werken, nicht unter den works of fiction aufgeführt. Die französische übersetzung desselben rührt von L. F. Huber her. Zu s. 120 *Cowmeadow, Joh. Wilh.* wäre nachzutragen „frei nach dem englischen [des Alexander Bicknell] bearbeitet".

Die schrift hätte auf einen wesentlich kleineren umfang reduziert werden können, wenn verfasser seinen ersten teil über Alfred bei den historikern auf das notwendigste beschränkt hätte, was bei den vorhandensein guter vorarbeiten wie Plummer's Life and Times of Alfred leicht möglich gewesen wäre.

Basel. Gustav Binz.

Zur Lautlehre der altenglischen Ortsnamen im Domesday Book, von **Max Stolze.** Berlin, Mayer und Müller, 1902.

Absicht des verfassers ist, mit hilfe der ortsnamen des Domesday Book den englischen lautstand vom jahre 1086 festzustellen. — Das material zu dem auf geheiss des eroberers redigierten englischen grundbuche entstammt den berichten der normannischen kommissionen, die im lande umherreisten und ihre erhebungen anstellten. Normannen waren es, die die protokolle führten, denn die ortsnamen zeigen unverkennbare romanische spuren: so ist dem *s* + kons. hier und da das romanische *e* vorgeschlagen, wie *Estret, Estanes* u. a. m. und ae. *â* erscheint gelegentlich als *ai*, wie in *Estraites, Straitone* (ae. *strât*), woraus sich die für Romanisten interessante thatsache ergiebt, dass frz. *ai* schon damals höchst wahrscheinlich *ę* gesprochen wurde. Der umstand nun, dass der normannische

Digitized by Google

protokollführer die englischen ortsnamen niederschrieb, wie er sie hörte, dass wir also gewissermassen eine phonetische schreibung vor uns haben, macht die im Domesday Book überlieferten ortsnamen zu einem für philologische untersuchungen sehr günstigen materiale. Im grossen und ganzen sind aber diese namen so durchsichtig, dass die schreiber wohl eine gewisse kenntnis des Altenglischen besessen haben müssen. Von einer eingehenderen kenntnis kann allerdings nicht die rede sein, weil spezifisch altenglische schriftzeichen wie *þ* und *ð* überhaupt nicht verwendet sind und viele wörter deutlich zeigen, dass der schreiber ihre bedeutung nicht verstand.

Stolze hat die grafschaften, deren ortsnamen er untersucht, nach dem gesichtspunkte ausgewählt, dass die hauptsächlichen altenglischen dialekte durch sie vertreten erscheinen. Es sind Kent, Essex, Sussex, Devon, Somerset, Gloucester, Warwick, Lincoln und York. Die dialektischen eigentümlichkeiten sind überall erkennbar; auffallende abweichungen von der zu erwartenden dialektischen form deuten auf westsächsischen einfluss. Und das ist durchaus natürlich. Da als schriftsprache das Westsächsische fast ausschliesslich in betracht kam, so besass dasselbe dadurch eine so überragende bedeutung, dass es als das eigentliche Altenglisch betrachtet werden konnte und wurde. Es war also natürlich, dass ein Normanne, der sich mit der sprache der besiegten bekannt machen wollte, Westsächsisch lernte.

Die auf seite 49 zusammengefassten ergebnisse der Stolzeschen arbeit sind im wesentlichen folgende. Die einfachen vokale und ihre längen sind im grossen und ganzen erhalten; *æ* erscheint nur ganz vereinzelt in dieser spezifisch altenglischen form, es ist meist *a* geschrieben; daneben findet sich auch (offenes) *e*, z. t. in denselben namen, was darauf hindeutet, dass der unterschied nur ein graphischer ist, der altenglische laut also intakt erhalten ist. Unbetonte vokale sind schwankend geworden, *a* in flexionssilben ist zu *e* abgeschwächt. Die diphthonge sind durchgehends zu einfachen vokalen geworden; *éa* erscheint als *a* und *e*, wird also mit denselben graphischen mitteln dargestellt, wie *æ*, woraus verf. wohl mit recht schliesst, dass der lautwert des alten diphthongen *éa* etwa dem *æ* gleich war. Als ersatz für die monophthongierten alten diphthonge sind neue doppelvokale entstanden aus hellem vokal + pala-

Digitized by Google

taler spirans, was deutlich auf fortgeschrittene entwicklung zu mittelenglischem lautstande weist; *ai* (*ei*) hat sich entwickelt aus *æ* + *g* und *æ̂* + *g*, im auslaut auch aus *e* + *g* (so immer *wei*, ae. *weg*) und aus ws. *îe* + *g* (wie das ws. suffix *-îeg* als *-ei* erscheint).

Bei den konsonanten ist scheidung zwischen stimmhaftem und stimmlosem *f* und *đ* zu beobachten; beide sind im inlaute bei sonantischer umgebung stimmhaft, *f* erscheint dann als *v*, *đ* als *d*, während stimmloses *đ* im anlaute gewöhnlich durch *t*, gelegentlich durch *th* dargestellt wird. — Das *n* der flexionsendung *-an* ist in den meisten fällen geschwunden, *m* im auslaute der flexion öfters zu *n* geworden. Im süden hat sich *sc* zu *sch* entwickelt.

Unerlässliche vorbedingung für vorliegende untersuchungen war bei jedem namen das altenglische etymon. Stolze hat sich mit gutem erfolge in die altenglische ortsnamenkunde eingearbeitet, was bei den wenig fördernden vorarbeiten, die ihm zur verfügung standen, mühevolle arbeit erforderte. In manchen fällen liegen mehrere möglichkeiten vor, unter denen eine sichere auswahl unmöglich ist, da einerseits schon bei dem altenglischen grundworte nicht immer mit bestimmtheit gesagt werden kann, ob langer oder kurzer vokal vorhanden ist (ist z. b. *ham* = *hâm* oder *ham, hom*?), andererseits mehrere altenglische vokale und doppelvokale im Domesday Book durch einen einzigen dargestellt werden. Man kann daher über manche punkte verschiedener meinung sein, aber zwingende gründe für diese oder jene nicht anführen. Im einzelnen sei folgendes bemerkt.

Zu § 1. *Goslaches* und *Elmeslac* enthalten ae. *lacu* st. f. Lache, Pfütze; *Mapledestede* und *Mapelberge* ae. *mapul, mapol* = *mapel-trêow* 'Massholdern, Ahorn'; in *đæt rûg' mapel trêow* B. C. S. (Birch: Cartularium Saxonium) 204: *on mappilleknap* ib. 728.

Zu § 2. *Suanetone* und *Soanberge* sind wahrscheinlich unter § 3 zu stellen, da wohl eher an *swâna* st. f. 'Rodung' zu denken ist, als an *swan, swon* 'Schwan'; vgl. *swâna dionu*, eine Schweineweide, B. C. S. 702, *swânatûne* 1322, *Swânaburna* 264 usw. Zu anm. 5: es ist *hangra* sw. m., ne. dial. *hanger* '*a hanging wood*' anzusetzen; der cas. obl. ist stets *hangran*: *on done yfemestan hangran* B. C. S. 226. Die hier überlieferte form des O. N. (*Hangra*) spricht auch dafür.

Digitized by Google

Zu § 3. *Scortegrauā*, vgl. *on schortegrove* B. C. S. 751; *geláđ* st. n. 'Wasserlauf': *æt Euulangeláde* B. C. S. 209 d. i. *Evenlode*, Nebenfluss der Themse, Worc.

Zu § 4. *Clauelinga* gehört schwerlich hierher; das in fussnote 19 aus K. C. D. (Kemble: Codex Diplomaticus) angeführt *Clœfring* kann wohl nicht die ae. grundform dieses namens sein und hat wahrscheinlich als von *clâfre* 'Klee' kommend, langen vokal. Vielleicht ist komposition mit *ling* 'Heide' anzunehmen; *Claue-* = *clâwu* 'Klaue'? — Dass auch in kentischen namen ae. *æ* als *a* erscheint, wo, entsprechend der vorliebe des Kentischen für *e*, verf. reines *e* erwartet hätte, möchte er durch annahme einer westsächsischen zwischenstufe erklären: „Der normannische schreiber kannte den ws. dialekt und substituierte gelegentlich in wörtern, die ihm bekannt waren, den laut des fremden dialektes durch den ihm geläufigen, hier durch *æ*, das er in der schrift durch *a* wiedergiebt." Hier möchten wir weniger als in den übrigen fällen, wo der verf. bei abweichungen von der zu erwartenden form ws. vermittelung annimmt, diesen ws. einfluss gelten lassen, da der normannische schreiber zwischen dem ws. *æ* und dem kentischen *e* wohl keinen wesentlichen unterschied heraushörte und beide nahe verwandten laute mit demselben zeichen (*æ*) wiedergab. So wird es auch zu erklären sein, wenn in Essex neben seltenem *-dena* (ae. *denn, denu*) häufig *-dana* erscheint; wie ae. *æ* meist durch *a* bezeichnet wird, so auch gelegentlich das ihm ähnliche *ę* (§ 7, anm. 2).

Zu § 5. *Estursete, Brensete* und *Orsedā* können sowohl *sête* 'Ansiedlung', wie *séota* 'Waldweide' als suffixwort enthalten.

Zu § 7. In *Caroen, Bulgeuen* und *Baduuen* dürfte das suffix *fen* st. n. 'Sumpf, Moor' stecken, vgl. *bulinga fen* B. C. S. 1351 und *bulunga fen* 1048; ein flurname *wente* (?), fussnote 10, ist mir nirgends begegnet. Es käme eher *wende* sw. f. 'Grenze' in betracht. *Marourde* kann eine komposition von *mere* und *ord* sein.

Zu § 11. *Corn-* wird = *cweorn* 'Mühle' sein, § 20.

Zu § 12. *Rôd* st. f. 'Rodung, durch rodung gewonnenes neuland', ne. dial. *rode-land 'land which has been cleared or grubbed up; land lately reclaimed and brought into cultivation'* (Halliwell); *on đâ ealdan róde, and lang rôde on đâ ealdan mearce bécan de stent on éast healfe đâre rôde* B. C. S. 208.

Digitized by Google

In *Landemôt* steckt *môt* st. n. 'Zusammentreffen, Treffpunkt', d. h. von grenzen, daher selbst = Grenze, von *mêtan,* ne. *to meet; tô merce môt* B. C. S. 1270.

Zu § 13. *Cumb* ist als germanisch zu betrachten; es steht im ablautsverhältnis mit **cimbe*, me. *chimbe* 'Saum, Rand'; *cimbing* 'Fuge, Zusammenfügungsstelle' und *camb, comb* 'Kamm'. Zu fussnote 10: *Brune* ist jedenfalls *Burne*; es findet sich auch *bron*: *bronæs ford* B. C. S. 962. — *Colum,* K. C. D. *Culum* (De.) dürfte *Cûlum* zu lesen und unter § 14 anzuführen sein; *cûle* sw. f. 'Grube, Erdloch' urverwandt mit lat. *gula.* — *Borcstele, Borchetelle* und *Brochestele* (alle drei aus Kent) gehen nicht auf ae. *burhsteal,* sondern auf *borgsteal, beorgsteal* 'Ort am bergabhang, weg am abhang' zurück; ne. dial. (Kent und Sussex) *borstal 'any seat on the side or pitch of a hill'* (Wright); *'a pathway up a hill, generally a very steep one'* (Dict. of the Kentish Dialect), von *beorh* 'Berg' und *steal* 'Stelle'. Die drei namen sind demnach unter § 20 aufzuführen. — Neben *dûne* f. begegnet in den urkunden *dûn* als st. m.; *dûnes ende* B. C. S. 183; *dûn hêafod* 917; *dûnan hêafod* 844; daher namen wie *Dunehefde* und *Dunchamfort* neben *Dunestune* und *Dunesbi.*

Zu § 15. In *Motbilie* dürfte eher *byl(i)ge* sw. f. 'Woge, Welle', als *byrig* stecken. — Das suffix *-rige* kann sowohl auf *hrycg* 'Rücken, Bergrücken', wie auf *rige* 'Landrücken, Landstreifen' zurückgehen.

Zu § 17. In *Arclei* (*Erclei*), *Archedene, Archesdana* und *Archintone* ist wahrscheinlich ae. *erce,* an. *erka* 'Acker, Kornfeld' enthalten; *at Erccecombe* B. C. S. 738. — *Barneburg* und *Barnetorp* sind mit den in § 20 (ae. *ó*) angeführten namen *Berneburg, Berneham, Berneunde, Bernestanam, Bernhangre* und *Bernebi* zusammenzustellen; sie enthalten wahrscheinlich alle ae. *bern, bærn* st. m. 'Niederung', seichte Wasseransammlung'; vgl. *æt dæs bernes ende æt dæs wæteres sprynge* B. C. S. 356; *on dâ dûpan furh dêr deocca berena stôdan* 1307; *on berna hornan* 208: *bærning, berning* st. f. 'Quelle'; *bern* und *bærning* gehören zu *bærnan, bernan* 'brennen', woher auch das deutsche Brunnen; die namen sind aus den §§ 17 (ae. *éa*) und 20 (ae. *ó*) in den § 7 (ae. *e* aus germ. *a* + *i*) zu verweisen und zu diesem § ist der zusatz zu machen, dass ae. *e* gelegentlich im Domesday Book als *a* erscheint. Dies steht durchaus im einklang mit der thatsache, dass kentisches *e* (ws. *æ*) als *a* auftritt und in Essex häufig *-dana* neben *-dena* steht. Wir

Digitized by Google

glauben, dass für ae. *e* (germ. *ë*) dasselbe gilt, s. Stolze § 6, anm. 1 und 2 und unsere bemerkungen zu § 4. — In *Ardwic* wird ae. *eard* st. m. 'Besitzung, Hof' stecken; *on eard lêge* B. C. S. 1108. — In *Alchebarge, Alcheslei* und *Elchestane* dürfte *Ealce, Alce* enthalten sein, ein mythischer name (Alke heisst in Niedersachsen einer der hunde des wilden jägers); *Alchebarge* entspricht *Alkebarue*, O. N. in B. C. S. 22.

Zu § 19. *Hanberie* (*Henberie*), *Hanies* (*Henies*) deuten auf ae. *hêan*, cas. obl. von *hêah* 'hoch'.

Zu § 20. *Cernei* = *Ceornei* B. C. S. 366 = Mühlbach: *cweornêa*; *Cyrnêa* B. C. S. 290.

Zu § 21. *Scortegrauā, Sortegrauam* vgl. oben zu § 3.

Zu § 22. *Freolinture*, patronymisch, anscheinend zu *frêo* 'frei' gehörig; *Beoshelle* ist möglicherweise zu *bêost-*, got. *biust-*, ndd. *bŷst-* zu stellen, einem stamme, der 'Schwellung' bedeutet, ne. dial. *biest 'a wen-like protuberance on the stem of a growing tree'* (Wright).

Zu § 25. *Craie*, ae. *cræg* st. m. 'Kehle' als flurname 'Schlucht' (wie *ceole* 'Kehle', welches auch in Deutschland flurname ist; ne. dial. *cray 'the crop or first stomach of a bird; crag(g), craigh, cregg, 'the neck, the throat'* (Wright); *loco ubi dicitur Cræges êuuelma* B. C. S. 291; *up of crægêan*, ib. 346.

Zu § 28. *Caroen* (s. § 7) ist wahrscheinlich *Carfen* zu lesen.

Zu § 29. Metathese des *r* in *burne*, s. zu § 13.

Zu § 33. Höchst auffallend ist zweimaliges auftreten von *f* statt *p*: *Torfe, Thorf* neben *Thorp*, ae. *dorp*.

Zu § 35, anm. 2 *Hotot* neben *Hotoft* dürfte auf nachlässigkeit des schreibers beruhen; in *Belzot* und *Wilgetot* braucht aber nicht *toft* zu stecken, sondern kann *tote* sw. f. 'Busch' vorliegen; *Totleie* B. C. S. 59 A: *totanlège* 61; *tô tottencumbe* 565; *tô totancumbe* 801; *antô Totegate* 715; *æt totham*; Earle, Charters and Documents pag. 367.

Zu § 36 statt *Lancheris*[6] lies *Lancheris*[5]; *Fedaren* enthält das suffixwort *fen* s. zu § 7 und 28.

Zum schluss sei es gestattet, den wunsch auszusprechen, verf. möchte sämtliche namen des Domesday Book einer so tüchtigen kritischen untersuchung unterziehen, wie er sie hier einer auswahl zugewendet hat.

Würzburg. Heinrich Middendorff.

Digitized by Google

Der Wortschatz des englischen Maundeville nach der Version der Cotton Handschrift (Brit. Mus., London) Titus C. XVI. Leipziger Inauguraldissertation von **Rob. Herndon Fife**, jr. Leipzig, Dr. Seele & Co. 1902. 292 s. 8°.

Schon ten Brink hat in seiner Geschichte der englischen Litteratur II, 366 auf die wichtigkeit der Maundevilleschen reisebeschreibung in sprachlicher beziehung hingewiesen: „die grosse Mannigfaltigkeit der Gegenstände, welche zu bezeichnen waren, zwang den Bearbeiter zu einer vielseitigeren Ausbeutung des heimischen Wortschatzes, als mittelmässigen Scribenten damals geläufig war." Da nun keine der zahlreichen textausgaben ein ausführliches wörterverzeichnis enthält, hat sich der verfasser entschlossen, ein solches zu liefern. Eine kurze einleitung orientiert zunächst über die litterarischen fragen, die sich an die persönlichkeit, das werk und die verschiedenen bearbeitungen der reisebeschreibung Maundevilles knüpfen; ferner giebt F. sein verfahren bei der ausführung der arbeit an und verzeichnet die wichtigsten und von ihm benutzten hilfsmittel. Es wird manchem Anglisten angenehm sein, eine bequeme und übersichtliche zusammenstellung der schon recht weitläufigen Maundeville-litteratur hier zu finden. F. hat seiner arbeit die sog. ausgabe Halliwells von 1839 zu grunde gelegt, obwohl sie leider in manchen beziehungen recht unzuverlässig ist; hat doch H. nicht einmal die hs. neu verglichen! Zur kontrolle einzelner stellen konnten aber die in Wülkers ae. lesebuche, sowie in Morris und Skeats *Specimens* gedruckten, auf kollation der hs. beruhenden stellen herangezogen werden, desgleichen die verbesserungen von Vogels zu den ersten 33 seiten von Halliwells text. Warners seltene prachtausgabe der Egerton-hs. für den Roxburghe Club ist dem verfasser leider zu spät zugänglich geworden, als dass er sie vollständig hätte ausnutzen können. Doch sind hieraus sowie aus den modernisierten ausgaben Layards und Pollards eine anzahl bei Hall. fehlender wörter nachgetragen worden. Der von F. verzeichnete wortschatz umfasst nach der einleitung ca. 3000 wörter, und da der verfasser die bedeutungen sorgfältig scheidet und reichliche belege giebt, dürfte seine arbeit für die fortsetzung von Mätzners me. wörterbuch und des N. E. D. von besonderem werte sein. Eine anzahl (wohl verderbter) wörter mussten leider unerklärt bleiben, andere

Digitized by Google

dagegen hat F. durch heranziehung des frz. textes, der parallelversionen und gelegentlich auch der quellenschriften erklären können. Bei der anordnung der wörter und bedeutungen hat der verfasser Mätzners me. wörterbuch, Schmidts Shakespeare-Lexikon, das N. E. D. und das Century Dictionary benutzt, wodurch seine arbeit natürlich sehr gewonnen hat. Dieselbe bildet ohne zweifel eine schätzbare und dankenswerte bereicherung unserer wissenschaftlichen litteratur — nur schade, dass die einleitung in einem so grauenhaften Deutsch abgefasst ist und das buch überhaupt so von druckfehlern wimmelt!

Zum glossar selbst einige bemerkungen: *dirpe,* der baum auf Mambre, heisst bei Petrus Comestor, hist. schol. kap. 46 *Dirpsi,* cf. Kölbing, Engl. Stud. III, 284, 31. — S. 113 unten l. *fre* st. *re.* — S. 115 l. *frote* vb. 'reiben' st. reben. — Bemerkenswert ist *ȝogh* s. 127 als name des buchstabens *ȝ.* — S. 150 unter *leche* l. 'arzt' st. 'artz'. — *plater* s. 197 bedeutet 'schüssel', nicht 'schlüssel'! — *rynge* heisst 'läuten', nicht 'lauten'. — Unter *rote* l. 'wurzel' st. 'würzel'.

Die arbeit Fifes zeigt, wie dringend das bedürfnis nach einer kritischen ausgabe der englischen Maundeville-recensionen ist!

Kiel. F. Holthausen.

II. UNTERRICHTSWESEN.

The Nation's Need. *Chapters on Education* edited by **Spenser Wilkinson.** Westminster, Archibald Constable and Co. Ltd, 2 Whitchall Gardens. 311 pp. (einschl. 25 pp. Index). 8°. 6 sh.

„Was der nation not thut" ist eine zweckentsprechende, systematische organisation des englischen unterrichtswesens und zwar durch den staat. Das im einzelnen nachzuweisen und zu veranschaulichen, ist der zweck der aufsätze, die zuerst in der Morning Post veröffentlicht wurden und nun als buch vor uns liegen. Von verschiedenen verfassern, die die einzelnen zweige des erziehungswesens aus praktischer erfahrung gründlich kennen, aber nach einem einheitlichen plan geschrieben, waren sie von vornherein bestimmt ein ganzes zu bilden und eine zusammenfassende darstellung des zur zeit bestehenden englischen unterrichtswesens von der elementar-

Digitized by Google

schule bis zur universität und den fachschulen für die offiziere des heeres und der marine, mit rückblicken in die vergangenheit des geschichtlichen werdens und ausblicken auf die zukunft einer vollkommeneren gestaltung, zu geben. Dadurch und durch manches andere erinnert das buch an die aus anlass der Pariser weltausstellung 1900 von der University des staates New-York veröffentlichte darstellung des unterrichtswesens in der Union, und im ganzen kann jedenfalls das gesamturteil, das ref. über jenes werk am schluss der mitteilungen in diesen blättern (XIII [1902], s. 379 f.) ausgesprochen hat, wörtlich auch auf dessen englisches gegenstück bezogen werden, wenn man nur statt „Amerika“ und „amerikanisch“ „England“ und „englisch“ einsetzt. Was aber das englische buch — abgesehen von seinem viel geringeren umfang, der dem einen als vorzug, dem andern als nachteil erscheinen mag — von dem amerikanischen sehr merklich unterscheidet und ihm ein ganz besonderes interesse verleiht, ist zweierlei: einmal die scharfe selbstkritik, die zwar auch in dem amerikanischen werk nicht fehlt, die aber hier, teilweise zur erbarmungslosen selbstverurteilung gesteigert, einen wesentlichen zug in der gesamten auffassung und darstellung ausmacht; und sodann die vergleiche des englischen mit dem ausländischen — vorzugsweise dem deutschen und französischen, daneben auch dem amerikanischen, schweizerischen und ungarischen — unterrichtswesen, die immer wieder, teils gelegentlich, teils in besonderen abschnitten, angestellt werden. Bereits auf der zweiten seite finden wir diese selbstkritik, vereinigt mit dem hinweis auf die vorzüge des auslands: „Seit jahren haben uns geschäftsleute gesagt, wenn sie korrespondenten brauchten, die ihnen die briefe nach dem auslande schreiben sollten, so fänden sie das produkt der deutschen schule besser als das der englischen schule. Die vorsteher grosser industrieller unternehmungen erklären, dass sie sich im wettbewerb mit deutschen industrien derselben gattung durch die bessere wissenschaftliche ausrüstung der spezialisten, die die Deutschen im dienst haben, gehemmt sehen. Unsere universitäten, die alten wie die neuen, sind gleichermassen für die hauptmasse ihrer lehrbücher in allen forschungsgegenständen von den deutschen universitäten abhängig. Der wissenschaftlich arbeitende mag sich mit Griechisch oder Lateinisch, mit neueren sprachen oder selbst

Digitized by Google

mit Englisch, mit chemie oder mit geographie beschäftigen, immer muss er auf die werke deutscher professoren zurückgehen" — und sollte vielleicht jemand aus diesen worten mehr den vielbesprochenen „neid auf Deutschland" herauszuhören vermeinen, so wird er jedenfalls aus anderen stellen einen wesentlich anderen eindruck gewinnen und sich überzeugen, dass die landläufige vorstellung von der „hochmütigen selbstgenügsamkeit des Engländers", wenigstens soweit als das gebiet der pädagogik in betracht kommt, zu den vorurteilen gehört, deren weite verbreitung im umgekehrten verhältnis zu ihrer berechtigung steht — was freilich für den, der einmal gelegenheit gehabt hat zu englischen schulmännern in persönliche beziehungen zu treten, durchaus nichts neues ist. Ja, angesichts solcher vergleiche, wie desjenigen zwischen dem englischen und dem französischen mittelschulwesen (s. 109 ff.), erhebt sich sogar sehr ernstlich die frage, ob nicht vielmehr bei uns das bewusstsein von den vorzügen unseres bildungswesens, die gerade das ausland sehr willig anerkennt, allzuhäufig und allzustark in eine „hochmütige selbstgenügsamkeit" ausartet und uns um manchen wesentlichen gewinn bringt, den ein allgemeines, umfassendes studium ausländischer schulsysteme für die gestaltung unseres unterrichtswesens abwerfen könnte. Was in dieser hinsicht in den einleitenden worten zur ersten nummer des ersten jahrgangs der Deutschen Zeitschrift für Ausländisches Unterrichtswesen gesagt war, hat wohl auch für jetzt noch mehr berechtigung als die optimistische annahme, mit der man sich tröstete, als man bereits sechs jahre später das unternehmen wieder aufgeben musste: die zeitschrift habe ihren zweck im wesentlichen erreicht, man wende nun allgemein dem ausländischen unterrichtswesen grössere aufmerksamkeit zu. Wie oft hört man denn in dem noch lange nicht zu ende geführten streit über die richtigen grundlagen und die beste gestaltung unseres höheren schulwesens einen hinweis auf ausländische verhältnisse? Selbst bei den verhandlungen der Berliner Junikonferenz 1900 haben solche vergleiche eine auffallend untergeordnete rolle gespielt[1]);

[1]) Wir finden dort nur eine anregung, die wirklich fruchtbar werden könnte: In einem der referate, die mit den verhandlungen der konferenz zusammen veröffentlicht worden sind, deutet (s. 335 f.) der provinzial-schulrat Vogel in Berlin die möglichkeit an, dass kandidaten des lehramts für neuere

Digitized by Google

und vollends an eine systematische pflege des studiums auswärtiger schuleinrichtungen von oben her, etwa in der art, wie sie mit anerkanntem erfolg seit einer reihe von jahren von dem Special Inquiries Office in London betrieben wird, denkt bei uns niemand. Eben weil es so steht, lässt es sich auch schwerlich hoffen, dass das vorliegende buch in Deutschland die beachtung finden werde, die es verdient. Eine um so grössere freude ist es dem ref., die leser dieser zeitschrift auf dasselbe hinweisen und ihnen seine lektüre empfehlen zu dürfen. Ihm selbst ist sie ein grosser genuss gewesen — nicht nur in dem sinn, in dem jede in ansprechender und klarer form gebotene, mit vielen feinen und treffenden bemerkungen gewürzte belehrung ein genuss ist, sondern vor allem wegen des lebensfrischen, kampfesmutigen, arbeitsfreudigen, wahrhaft liberalen geistes, der das ganze buch durchweht. Wenn es aus ihm nicht auch sonst noch so sehr vieles zu lernen gäbe — es wäre das éine gewinn genug zu sehen, wie diese männer und frauen, die noch um ganz andere dinge zu ringen und mit ganz anderen hindernissen, persönlichen wie sachlichen, zu kämpfen haben als wir, doch mit ungebrochener hoffnung und ungebeugtem mut ihren hohen zielen zustreben und für ihre grosse sache weiterwirken. Recht würdigen kann das natürlich nur, wer das buch selbst als ganzes, nachdenkend und mitempfindend, liest; ersatz dafür könnte auch eine zusammenhängende, gleichmässige inhaltsangabe nicht bieten, die ohnehin die sehr gedrängte form der darstellung so gut wie unmöglich macht. Noch weniger vermag das freilich die mitteilung einzelner (nicht gerade unter einem besonderen gesichtspunkt ausgewählter) stellen; und doch möchte ref. diese wenigstens nicht ganz unterlassen, schon mit rücksicht auf diejenigen, denen aus irgend einem grunde das buch selbst nicht zugänglich ist. Gegen die weitverbreitete neigung, den unterricht zum sündenbock für alles zu machen und das un-

sprachen das probejahr im falle eines einjährigen aufenthalts im auslande erlassen werden könnte unter der voraussetzung, dass dieser aufenthalt zum teil entweder zur übung im unterricht an den schulen dort oder zu einem gründlichen studium des ausländischen unterrichts- und erziehungswesens benützt werde. Diese anregung (und namentlich ihre treffende motivierung) ist aufs freudigste zu begrüssen: nur ist nicht einzusehen, warum solches studium für altphilologische und andere lehrer weniger nützlich sein sollte als für neuphilologen.

Digitized by Google

mögliche von ihm zu verlangen, richtet sich die sehr zeitgemässe erinnerung (s. 22): „Soviel auch die schule in den fünf oder sechs stunden von den vierundzwanzig thun mag, den einfluss der übrigen achtzehn kann sie nicht aufwiegen, wenn sie ihn auch modifizieren kann“ — eine mahnung, ähnlich derjenigen, die vor einiger zeit aus berufenem munde auch an das deutsche publikum ergangen ist.[1]) — Coeducation heisst eines der steckenpferde gewisser pädagogischer reformer vom modernsten gepräge. Es ist nützlich zu hören, was über dies vielgepriesene system s. 69 zu lesen steht: „Meine eigene ansicht deckt sich mit derjenigen vieler schulvorsteherinnen, die beide systeme [trennung und vereinigung der geschlechter im unterricht] kennen, dass es nämlich nicht wünschenswert ist, knaben und mädchen in der schule in einem alter von mehr als zwölf jahren zu vereinigen, dass selbst vom zehnten lebensjahre an die verhältnisse sorgfältig in betracht gezogen werden sollten und sowohl im klasszimmer als auch auf dem spielplatz eine beständige überwachung stattfinden sollte. In ländlichen schulen ist die vereinigung von knaben und mädchen oft eine notwendigkeit; aber es giebt nichts, was das zusammenpfropfen von hunderten von knaben und mädchen in unseren grossen städten rechtfertigte.“ Und wer schreibt das? Kein altmodischer deutscher mann, sondern eine nichts weniger als reaktionär gesinnte englische lehrerin; sie fügt (s. 70) noch ausdrücklich hinzu: „Die besten schulen für mädchen in England bestehen nur aus mädchen und werden von frauen geleitet, ebenso wie die besten schulen für knaben nur aus knaben bestehen und von männern geleitet werden; wenn die klassen gemischt sind, leiden die mädchen darunter, und ebenso ist es mit den knaben.“ Ebenfalls nicht von männlicher, sondern von weiblicher seite kommt (s. 102) die feststellung der „dringenden notwendigkeit“ in der ‘lady’ von heutzutage das verständnis dafür neu zu beleben, dass dieses wort seinem eigentlichen sinne nach ‘brotgeberin’ bedeutet oder eine, deren grösste ehre es ist, mit weisem sinn den gang ihres haushalts zu überschauen.“ — Den unterschied zwischen den schulen in

[1]) W. Schrader, Die Umgestaltung des höheren Unterrichts (Deutsch-evangel. Blätter 1902, 538 ff. Beiläufig bemerkt, ist dieser treffliche aufsatz auch separatim erschienen).

Digitized by Google

Frankreich und denen in England hat ein Franzose auf die kurze formel gebracht, die s. 110 mit zustimmung citiert wird: „L'instruction est meilleure en France, l'éducation en Angleterre." Goldene worte, die in lapidarschrift an den wänden der amtsräume nicht nur der schulvorsteher, sondern auch der höheren schulbehörden angebracht zu werden verdienten, enthält eine französische ministerialverfügung, sie werden s. 117 f. (nach dem Supplement zum Temps, 20. Juli 1902) mitgeteilt: „Schuldirektoren sollen mit der zeit ihrer lehrer sparsam umgehen; diese bedürfen ein grosses mass freier zeit nicht nur zu körperlicher und geistiger ausspannung, sondern auch für die unabhängigere arbeit, durch die sie ihr geistiges kapitel (leur fonds) erhalten und erneuern. Die schüler haben davon nicht weniger nutzen als die lehrer; man darf behaupten, dass der mittelschulunterricht [der höheren klassen] seinen hauptwert aus der unabhängigen arbeit der lehrer gewinnt, die ihm beständig frisches leben verleiht und ihn davor bewahrt zur blossen routine herabzusinken." Im zusammenhang hiermit und mit einigen auf der Cambridger Novemberkonferenz 1902 verhandelten fragen (s. Beibl. z. Angl. XIV [1903], s. 245, 268 f. u. 273 f.), die auch bei uns noch immer brennend sind, stehen zwei äusserungen, die hier folgen mögen: die eine am schluss des lichtvollen aufsatzes von J. C. Tarver über die public schools (s. 197 f.): „Eine seite hat die ausbildung in den public schools, die man nicht ausser acht lassen darf; sie wird aber fortwährend übersehen: es ist für sie geradezu eine existenzfrage, was sie den lehrern an anziehendem bieten. Das ist zweierlei: pekuniär und geistig. Wenn man von den einnahmen der lehrer an den public schools weiss, dass sie hinter denen anderer beamten von gleicher fähigkeit sehr weit zurückbleiben, so werden nur leute zweiten und dritten ranges lehrer werden; diese gefahr ist schon sehr bedeutend ..... Sodann muss ein mann in gegenständen unterrichten, die ihm achtung abnötigen und ihn zu voller geistiger bethätigung anregen. Lehren kann nie von lernen getrennt werden, wenn es nicht auf kosten des einflusses der lehrer gehen soll. Es giebt ja besonders hohe grade von unfähigkeit disziplin zu halten und kenntnisse mitzuteilen, die in keiner schule geduldet werden sollten; aber der einfluss eines wirklich wissenschaftlich arbeitenden ist tiefer und bleibender als derjenige

Digitized by Google

eines mannes, der es in der mechanischen handhabung des pädagogischen drills weit gebracht hat. Viele männer in den mittleren lebensjahren entdecken beim rückblick auf ihre schultage, dass der mann, der zuerst ihren ehrgeiz anregte, ein lehrer gewesen ist, den man als exzentrisch zu betrachten gewohnt war und dessen disziplin ganz und gar nicht ideal war.“ [1]) Und in den vorzüglich orientierenden aufsätzen von H. J. Mackinder über Higher education heisst es (s. 254): „Weder humanistische (liberal) noch technische bildung kann, wenn sie von der anderen losgerissen wird, ihre ganzen zwecke erreichen. In noch höherem mass gilt das von der technischen ausbildung der lehrer und nicht zum wenigsten von der ausbildung der lehrer an elementarschulen. Die englischen universitäten dürfen sich nicht zufrieden geben, bis diejenigen welche die einzige bildung der überwiegenden mehrheit der nächsten generation leiten, unter den einfluss des freien geistes der universitäten gestellt sind (are inspired by broad university ideals). Man hätte unmöglich ein trübseligeres und die engherzigkeit und beschränkung mehr förderndes system ausdenken können als das der [non-University] residential training-colleges.“ — Sehr vielsagend ist der titel einer in der anm zu s. 123 gelegentlich erwähnten schrift von M. E. Sadler: „The Unrest in Secondary Education in Germany and Elsewhere“ (Special Reports on Educational Subjects, vol. IX, 1902, pp. 114 ff.) — Für Deutschland nicht minder beherzigenswert als für England ist, was J. J. Findlay s. 142 sagt: „Man muss bedenken, dass die höhere schule so gut wie die universität ein privilegium ist, eine besondere, ehrende belohnung, die man kindern erteilt, die es wert sind, eine weitere ausbildung zu erhalten. Während die volksschule jedes kind willkommen heissen muss, ... während man von ihr erwartet, dass sie gerade die grössere sorgfalt denen zuwende, die von hause aus vernachlässigt sind, hat die höhere schule eine aufgabe genau der entgegengesetzten art zu vollbringen: sie hat auszuwählen, und, wenn nötig, die ungeeigneten zurückzuweisen. In vielen

[1]) Ref. freut sich hier eine fast wörtliche übereinstimmung mit dem vorzufinden, was er bei gelegenheit einer besprechung des buches von Russell: German Higher Schools in der Beilage z. Allg. Ztg. nr. 82 vom 11. April 1901 (s. 4) ausgesprochen hat. Und ganz ebenso äusserte sich Wilamowitz auf der Junikonferenz (Verhandlungen s. 195).

Digitized by Google

kreisen herrscht die landläufige vorstellung, als sei unbegrenzter unterricht ein unbegrenzter segen, während es thatsächlich so steht, dass gegenwärtig tausende von knaben und mädchen ihre zeit vergeuden und öffentliche gelder in schulen an sie gewandt werden, wo sie ohne interesse sitzen, wenn sie nicht gar direkt faul oder lasterhaft sind"; und ebenso gilt auch der deutschen mittelschule die warnung (s. 157): „Es würde ein schwerer missgriff sein, wenn die schulen, besonders die mittelschulen, dem neuen geist der nachgiebigkeit und freiheit, der in den häusern herrscht, entgegenkommen wollten, in dem sie im unterricht laxes wesen herrschen liessen; im gegenteil, es wird eben dadurch um so notwendiger einen ständigen druck auszuüben, nicht unfreundlich oder brutal, aber immer gleichmässig und beharrlich." — Dass ein buch wie das vorliegende auch manches enthält, was den widerspruch herausfordert, ist ebenso selbstverständlich, als dass dieser widerspruch nicht in jedem einzelnen fall hier erhoben werden kann. Doch zwei bemerkungen, die deutsche verhältnisse betreffen und in England irreführend wirken müssen, glaubt ref. nicht ganz mit stillschweigen übergehen zu sollen. In seinem aufsatz über den unterricht in den neueren sprachen, dem man im übrigen durchaus zustimmen kann, spricht dr. Breul (s. 206) den wunsch aus, es möchte künftig in allen höheren schulen als erste zu erlernende fremde sprache eine der modernen festgesetzt werden und fügt dann hinzu: „The study of modern languages would thereby receive a very considerable impetus, and as foreign experience has clearly shown, the study of Latin, if begun two years after that of French by more mature boys, would eventually not lose anything by this readjustment of the old curriculum." Das ist doch eine recht kühne behauptung. „Klar" gezeigt haben die versuche mit dem reformgymnasium, die hier offenbar gemeint sind (von „erfahrungen" kann man da eigentlich noch nicht reden), weiter nichts als was man auch ohnehin hätte wissen können, dass nämlich die menschen im allgemeinen glauben, was sie wünschen, dass das neue immer mehr anzieht als das alte und dass experimente, die unter ganz ausnahmsweise günstigen bedingungen angestellt werden, in der regel nicht ungünstige resultate ergeben. Jedenfalls ist es eine entstellung, wenn etwas, worüber männer von gleicher bedeutung und von

Digitized by Google

gleicher ehrlichkeit gerade angesichts der gemachten „erfahrungen“ diametral entgegengesetzte ansichten haben, als „klar bewiesen“ bezeichnet wird. — Nicht ganz zureichende kenntnis deutscher verhältnisse scheint dem vergleich zu grunde zu liegen, der s. 179 zwischen den public schools in England einerseits, den französischen lyceen und deutschen gymnasien andererseits gezegen wird. Wie man auch den wert des gottesdienstes für die charakterbildung im verhältnis zum zusammenleben in der klase und auf dem spielplatz beurteile, heisst es dort, das vorhandensein einer kapelle (wie sie mit jeder public school verbunden ist) bezeuge die thatsache, dass eine schule nicht bloss ein platz für direkt nutzbaren unterricht sei. „In dieser hinsicht unterscheidet sich die englische public school gleichermassen von dem deutschen gymnasium und dem französischen lycée: sie erklärt sich selbst als eine einrichtung zur charakterbildung, nicht lediglich als ein laden, in dem kenntnisse feilgeboten werden.“ Dass die englischen public schools für die charakterbildung ihrer zöglinge mehr leisten als die deutschen gymnasien für die ihrer schüler, ist ebenso unbestreitbar als natürlich; aber die deutschen gymnasien als ‘mere knowledge shops’ mit den französischen lyceen auf eine stufe zu stellen, ist entschieden ungerecht. Schulandachten oder wenigstens kurze gebete vor beginn des unterrichts sind auch bei uns in Deutschland noch die regel, an höheren wie an niederen schulen, und zum errichten eigener schulkapellen fehlt mehr das geld als der wille; einen ‘mere knowledge shop’ würde man nicht mit den worten beschreiben, mit dem z. b. die schulordnung für die bayerischen gymnasien vom 23. Juli 1891 beginnt: „Die humanistischen gymnasien haben den zweck, die männliche jugend auf der grundlage höherer allgemeiner bildung zu selbständigem studium vorzubereiten und zu religiös-sittlicher tüchtigkeit zu erziehen.“ Die wirklichkeit mag dem ideal freilich oft genug nicht entsprechen; ist das aber in England anders? —

Doch mit der kritik möchte ref. nicht schliessen, sondern lieber noch etwas erwähnen, was zur empfehlung des buches dient: die splendide, vornehme und gediegene ausstattung, die dem reichen, wertvollen inhalt entspricht.

Bamberg. Wilhelm Schott.

Digitized by Google

III. NEUE BÜCHER.

In England erschienen in den Monaten August, September und Oktober 1903.

(Schluss.)

2. Litteratur.

e) Neuste Gedichte, Dramen und Uebersetzungen.

Craig (G. M.), The Human Strata. A Prose-Poem of the Great Hereafter. Skeffington.

Davidson (John), A Rosary. 4to, pp. 220. G. Richards. net, 5/.

Forster (R. H.), Idylls of the North. J. Long. net, 3/6.

Jackson (Macdonald), Summer Songs in Idleness. Brown, Langham. 5/.

Kipling (Rudyard), The Five Nations. pp. xiii—215. Methuen. 6.

Langbridge (Frederick), Ballads and Legends. 18mo, pp. xvi—420. Routledge. 1/.

Lee (Vernon), Ariadne in Mantua. A Romance in Five Acts. pp. 66. Blackwell (Oxford); Simpkin. net, 1/.

Mursell (Walter A.), The Waggon and the Star. pp. 180. A. Gardner. net, 2/6.

Roberts (C. G. D.), Poems. Constable. net, 6/.

Stone (Samuel John), Poems and Hymns. With a Memoir by F. G. Ellerton. With a Portrait. pp. 302. Methuen. 6/.

Vintras (Louis), The Silver Net. Poems. pp. 52. Unicorn Press. net, 5/.

Ware (J. D.), The Grey Horseman, and other Poems. pp. 88. Simpkin. net, 2/6.

Watson (R. M.), After Sunset. J. Lane. net, 5/.

Wilcox (Ella Wheeler), Poems of Passion. Only Complete and Authorised Edition containing many New Poems. pp. xii—175. Gay & Bird. net, 1/.

— Poems of Pleasure. Only Complete and Authorised Edition containing many New Poems. pp. xii—180. Gay & Bird. net, 1/.

Wood (J. D.), Poems in Rhyme and Blank Verse. Melville & Mullen. net, 4/6.

bb) **Baring** (M.), Gaston De Foix and Other Plays. G. Richards. net, 5/.

Halidom (M. Y.), The Gipsy Queen. A Romantic Play. E. Mathews. net, 3/6.

His Political Conscience. A Drama in Three Acts. By Ha Rollo. Paul, Trübner & Co. net, 2/6.

Mathews (Hew), Andrew and Begonia. A Play in 4 Acts. pp. 92. Wilson (Glasgow). net, 2/6.

Mors et Victoria. A Drama. pp. 117. Longmans. net, 5/.

Murmell (James), Vittorio Emanuele. Prince of Piedmont. A Romantic Play. 12mo, pp. 113. Franklin Printing & Publishing C. (Philadelphia). sd., 3/; 3/6.

Saward (W. T.), Orestes. A Drama in 4 Acts. G. Richards. net, 5/.

Smith of the Shamrock Guards. The "Ragged" Lieutenant. A Drama in a Prologue and 5 Acts by "Officer". pp. 132. Greening. 2/6.

South (Robert), The Divine Aretino, and other Plays. pp. 376. J. Long. net, 7/6.

Symons (Arthur), Plays, Acting and Music. Illust. pp. 190. Duckworth. net, 5/.

Torrence (Ridgely), El Dorado. A Tragedy. pp. 134. J. Lane. net, 3/6.

cc) **Goethe** (Wolfgang von), Faust. A Dramatic Mystery. Translated by John Ansler. 16mo, pp. 250. Newnes. net, 2/6.

Schiller (F. v.), The Song of the Bell. Translated from the German by Gregory A. Page. pp. 19. Jordan. 6d.

f) Amerikanische Litteratur.

Emerson (Ralph Waldo), Man the Reformer. 12mo. Simple Life Press. net, 6d.

— Address and Essays. Watts. 6d.

— Birrell (Augustine), Emerson. A Lecture. With Portrait. 12mo. pp. 50. P. Green. net, 1/.

Digitized by Google

Hawthorne (Nathaniel), The Great Stone Face. 18mo, pp. 48. A. L. Humphreys. net, 2/6.
— **Hawthorne** (Julian), Hawthorne and His Circle. Illust. pp. 394. Harper. net, 10/6.
Longfellow (Henry Wadsworth), Poetical Works. Vol. 1. With Explanatory Notes. (World's Classics.) 12mo, pp. 432. Richards. net, 1/; lr., net, 2/.
— The Song of Hiawatha. With Introduction, Notes, and Vocabulary by H. B. Cotterill. 12mo, pp. xxiv—123. Macmillan. 1/6.

3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

a) **Betts** (J. A.), Education and Passive Resistance; What is the Fight about? Hugh Rees. 2 d.
Butler (Maynard), The First Year of Responsibility. Talks with a Boy. 2nd ed. 12mo, pp. 119. Sonnenschein. sd., net, 1/.
Findlay (J. J.), The Life of a Schoolboy. A Parting Address to the Boys of the Cardiff Intermediate School. (Lewis (Cardiff); Simpkin. 6 d.
Harrison (W.), Children, Their Thoughts, Words, and Ways. pp. 124. J. Heywood. 3/.
Nicoll (S. A.), How to Bring up Our Boys. With a Prefatory Note by the Rev. B. Meyer. 12mo, pp. 95. R. T. S. 1/.
Success! Chats about Boys who have Won It. Edit. by Charles D. Michael. With 8 Illusts. pp. 176. Partridge. 1/6.
Sully (James), Studies of Childhood. New ed. With Corrections and Additions. pp. 536. Longmans. net, 12 6.
Young (Ella Flagg), Scientific Methods in Education. Univ. of Chic. Decennial Publications. First Series. Vol. 3. Part. 2. 4to, sd., pp. 14.
b) **Compayre** (Gabriel), The History of Pedagogy. Translated, with an Introduction, Notes, and Index, by W. H. Payne, 5th ed. pp. 624. Sonnenschein. 6/.
Hayward (F. H.) and **Thomas** (M. E.), The Critics of Herbartianism and other matter contributory to the Study of the Herbartian Question. pp. 230. Sonnenschein. 4 6.
Mark (H. T.), An Outline of the History of Educational Theories in England. Cheap Issue. Sonnenschein. net, 1 6.
c) **Loisette** (Prof. A.), Assimilative Memory: or, How to Attend and never Forget. pp. 170. Funk & Wagnalls. 10 6.
Mead (George H.), The Definition of the Psychical. Univ. of Chic. Decennial Publications. First Series. Vol. 3. Part 2. 4to, sd., pp. 38.
Stout (G. F.), Groundwork of Psychology. (University Tutorial Series.) pp. 256. Clive. 4 6.
d) **Armstrong** (Henry E.), The Teaching of Scientific Method, and Other Papers on Education. pp. xiii—476. Macmillan. 6/.
Dale (Nellie), On the Teaching of English Reading. With a Running Commentary on the Walter Crane Readers. 2nd ed. pp. 196. Dent. net, 2 6.
Widgery (W. H.), The Teaching of Languages in Schools (1888). 2nd ed. D. Nutt. net, 1/.
Cornford (L. Cope), Essay-Writing for Schools, A Practical Exposition of the Principles of this form of Composition, Illustrated by Models and by Examples drawn from the English Classics. pp. xii—309. J. Murray. 4 6.
Nesfield (J. C.), Errors in English Composition. In 2 parts. Part 1. Sentences to be Corrected or Justified. Part 2. Solutions of Examples in Part 1. 12mo, pp. viii—322. Macmillan. 3 6.
e) **Education** Act (The) 1902. 2nd ed. Including the London Education Act, 1903, and the more important of the Memoranda and Circulars issued by the Board of Education. Edit. by Ernest Arthur Jelf. pp. 132. H. Cox. net, 2/6.
— Acts (The) of 1902, England and Wales, and 1903, London. With the Revised Text of the Education Acts, 1870—1899. Edit. by G. R. S. Taylor. pp. 170. Routledge. 2 6.
School Board for London. Report of the School Accommodation and Attendance Committee for 1902. Fol. pp. 197. P. S. King. 4 6.

Digitized by Google

Saddler (Michael E.), Report of the City of Sheffield Committee on Secondary and Higher Education. Eyre & Spottiswoode. 1/.
Craik (Sir Henry), Secondary Education (Scotland). Report for the Year 1903. pp. 79. Eyre & Spottiswoode. 4 d.
Maclean (A. H. H.), Public Schools and the War in South Africa 1899—1902. Some Facts, Figures, and Comparisons. pp. 99. Stanford. 1/6.
O'Riordan (Rev. M.), A Reply to Dr. Starkie's Attack on the Managers of National Schools. Gill (Dublin). 6 d.
f) **Bushell** (Rev. W. Done), The Harrow Rectors. Pt. 2. (Harrow Octocentary Tracts, 11.) Macmillan & Bowes (Cambridge). 1/.
Leigh (A. Austin), A List of Eton College in 1771. Plans, facsimiles. pp. 45. College Press (Eton). 1/6.
Student's Handbook of the University and Colleges of Cambridge. 2nd ed., revised to June 30, 1903. pp. 510. Camb. Univ. Press. net, 3/.
University and Colleges of Oxford. The Student's Handbook to. 16th ed. Revised to September, 1903. pp. xv—308. Clarendon Press. 2/6.

4. Geschichte.

a) **Green** (J. R.), A Short History of the English People. Illust. ed. Edit. by Mrs. J. R. Green and Miss Kate Norgate. Vol. 3. Roy. 8vo, pp. 510. Macmillan. net, 7/6.
Gardiner (Samuel Rawson), History of the Commonwealth and Protectorate. 1649—1656. In 4 vols. Vol. 4. 1655—1656. New ed. pp. 376. Longman. net, 5/.
Lindsey (J. S.), Problems and Exercises in British History. Vol. 2. Part 2. England, 1066—1216. 4to sewed. Simpkin. 2/.
Birt (Dom Henry Norbert), Lingard's History of England. Newly abridged and brought down to the Accession of King Edward VII. With a Preface by Abbot Gasquet. With Maps. pp. x—645. G. Bell. 5/.
Forbes (J. Macbeth), Jacobite Gleanings from State Manuscripts. Short Sketches of Jacobites. The Transportation in 1745. pp. 67. Oliphant, Anderson & Ferrier. net, 2/.
Hamilton (Lady Anne), Secret History of the Court of England. From the Accession of George III. to the Death of George IV. 2 vols. With Illustrations. pp. 414, 414. Nash. net, 21/.
Emmet (T. A.), Ireland Under English Rule; or, a Plea for the Plaintiff. 2 vols. Putnam. net, 21/.
Walsh (W.), The Jesuits in Great Britain. An Historical Inquiry into their Political Influence. pp. 358. Routledge. net, 7/6.
Jenks (Edward), Parliamentary England. The Evolution of the Cabinet System. With Portraits. (The Story of the Nations.) pp. xix—441. T. Fisher Unwin. 5/.
Calendar of the Charter Rolls Preserved in the Public Record Office. Vol. 1. Henry III. A. D. 1226—1257. Published by Authority of His Majesty's Principal Secretary of State for the Home Department. 15/.
— of the Patent Rolls Preserved in the Public Record Office. Edward II. Vol. 3. A. D. 1317-1321. Eyre & Spottiswoode. 15/.
— of the State Papers relating to Ireland, Preserved in the Public Record Office. Adventurers for Land. 1642—1659. Ed. by Robert Pentland Mahaffy, B. A. 15/.
b) **Joyce** (P. W.), A Social History of Ancient Ireland. 2 vols. pp. xxiii—632, 651. Longmans. net, 21/.
Strutt (Joseph), The Sports and Pastimes of the People of England, from the Earliest Period. (May Games, Mummeries, Pageants, Processions, and Pompous Spectacles.) Illust. 1801. New ed. Much enlarged, and corrected by J. Charles Cox. Fol. pp. 378. Methuen. net, 21/.
c) **Bede** (The Venerable), The Ecclesiastical History of the English Nation. With Frontispiece. (The Temple Classics.) 16mo, pp. 392. Dent. net, 1/6; 2/.
Hatton (William Holden), The English Church from the Accession of Charles I. to the Death of Anne, 1625—1714. pp. 378. Macmillan. 7/6.

Digitized by Google

d) **Egerton** (Hugh Edward), The Origin and Growth of the English Colonies and of their System of Government. An Introduction to Mr. C. P. Lucas' Historical Geography of the British Colonies. pp. 232. Clarendon Press. 2/6.
Theal (George M'Call), History of South Africa. 5 vols. Sonnenschein. ea., 7/6.
e) **Morley** (John), The Life of Richard Cobden. 6th Thousand. T. Fisher Unwin. net, 2/6.
— The Life of William Ewart Gladstone. 3 vols. pp. 674, 674, 658. Macmillan. net, 42/.
McDowall (Arthur S.), Chatham. With 16 Illusts. (Little Biographies.) pp. 238. Methuen. 3/6.
Meynell (Wilfrid), Benjamin Disraeli: An Unconventional Biography. With 40 Illustrations. 2 vols. pp. 306, 298. Hutchinson. net, 24/.
Spurgeon (Charles Haddon), A Biographical Sketch and an Appreciation. By One who Knew Him Well. With Portrait. pp. viii—208. A. Melrose. net, 2/6.
De Blowitz (Henry Stephen), My Memoirs. Roy. 8vo, pp. 366. E. Arnold. net, 15/.
Jeyes (S. H.), Mr. Chamberlain: His Life and Public Career. pp. 836. Sands. net, 16/.

5. Landeskunde.

One Hundred Gems of British Scenery. A Collection of Permanent Photographs. Folio. Graphotone Co. net, 18/.
Handbook for Travellers in Scotland. Edit. by Scott Moncrieff Penny. 8th ed., remodelled with 57 Travelling Maps and Plans. pp. 594. Stanford. 10/6.
Lansdale (Maria Hornor), Scotland, Historic and Romantic. With Portraits and Maps. pp. 618. Oliphant, Anderson & Ferrier. net, 7/6.
Palmer (W. T.), In Lakeland, Dells, and Fells. pp. 358. Chatto & Windus. 6/.
Codington (Thomas), Roman Roads in Britain. 12mo, pp. 392. S. P. C. K. 5/.
Bradley (A. G.), Highways and Byways in South Wales. With Illusts. by Frederick L. Griggs. pp. xii—418. Macmillan. 6/.
Gould (S. Baring), A Book of North Wales. With 49 Illusts. pp. 328. Methuen. 6/.
Cathedrals, Abbeys, and Churches of England. 2 vols. Roy. 8vo. Cassell. 15/.
Loftie (W. J.), Rambles in and near London: or, London Afternoons. With upwards of 60 Illusts. pp. 304. Cassell. 6/.
Morley (Charles), and **Stead** (William, jun.), The Tower of London. An Illustrated Guide and Tales of the Tower. With Map, Plans, Sketches and Photographs. H. Stead. net, 6d.
Edinburgh in Pictures. Edit. by the Author of "Romantic Edinburgh". Ob. cr. 8vo. Sands. net, 1/.
Pictorial and Descriptive Guide to Dublin and the Wicklow Tours (A). 18th ed. Re-written, with Plan of the City and Map of the Environs of Dublin and the Wicklow Mountains. Upwards of 60 Illusts. 12mo, pp. xxiv—208. Ward, Lock. 1/.
Windle (Bertram C. A.), Chester. A Historical and Topographical Account of the City. Illust. by Edmund H. New. pp. 302. Methuen. net, 3/6.

6. Folklore.

English Fairy Tales, Folk Lore, and Legends. Illust. by Geoffrey Strahan. pp. 208. Gibbings. 2/6.
Irish Fairy Tales, Folk Lore, and Legends. Illust. by Geoffrey Strahan. pp. 202. Gibbings. 2/6.
Scottish Fairy Tales, Folk-Lore, and Legends. Illust. by Geoffrey Strahan. pp. 202. Gibbings. 2/6.
Old Nursery Rhymes. Illust by Anne Batchelor. 18mo. pp. 96. Nisbet. 1/6.
Dasent (Sir George Webb), Popular Tales from the Norse. New ed. With a Memoir by Arthur Irwin Dasent. pp. 622. D. Douglas (Edinburgh). 10/6.

7. Zeit- und Streitfragen.

Dos Passos (John R.), The Anglo-Saxon Century and the Unification of the English-Speaking People. pp. xiii—242. Putnam's Sons. 9/.

Digitized by Google

Balfour (The Right Hon. Arthur James), Economic Notes on Insular Free Trade. pp. 32. Longmans. net, 1/.

Return to Sanity (The): The Chamberlain Side of the Tariff Question. Being a Supplement to the "Notes" of the Right Hon. A. J. Balfour, M. P. By a British Patriot. 2nd Impression. Patriotic Press. 1/.

Vince (C. A.), Mr. Chamberlain's Proposals. What they Mean and What we shall Gain by them. With a Preface by the Rt. Hon. Joseph Chamberlain. G. Richards. net, 1/.

Cox (Harold), The Policy of Free Imports. T. Fisher Unwin. 6 d.

Free Trade and other Fundamental Doctrines of the Manchester School set forth in Selections from the Speeches of its Founders and Followers. Edit., with an Introduction, by Francis W. Hirst. pp. xxv—520. Harper. net, 5/.

Norton (Lord), Imperial Fellowship of Self-Governed British Colonies. pp. 68. Rivingtons. 7 6.

Smith (G. Armitage-), The Free Trade Movement and its Results. 2nd ed. (The Victorian Era Series.) pp. viii—276. Blackie. 2 6.

Old Age Pensions; Are they Desirable and Practicable. Pro—Frederick Rogers; Con—Frederick Millar. pp. 240. Isbister. net, 2/6.

8. Vermischtes.

Appleton's Annual Cyclopædia and Register of Important Events of the Year 1902. 3rd Series. Vol. 7. Imp. 8vo, pp. 866. Appleton. net, 21/.

One Thousand Curious Things Worth Knowing. 1000 Selected Questions from the "Questions and Answers" page of Pearson's Weekly. pp. 504. Pearson. 1/.

Pros and Cons. A Newspaper Reader's and Debater's Guide to the Leading Controversies of the Day. (Political, Social, Religious.) Edit. by John Bertram Askew. 3rd ed. With a Bibliography and an Appendix of New Articles. pp. 244. Sonnenschein. net, 1/: 1 6.

Proctor (Robert), Index to the Early Printed Books in the British Museum. Part 2. MDI—MDXX. Section I., Germany. Imp. 8vo, pp. 273. Paul, Trübner. net, 16/.

Leipzig. Paul Lange.

IV. MITTEILUNGEN.

Angekündigte dissertationen.

Kiel.

Schön, Über die bildung der altengl. adjektiva.

Rohne, Die Modi im Lazamon.

Für die 'Old and Middle English Texts' (herausgegeben von Morsbach und Holthausen) sind in Vorbereitung:

Cynewulf's Elene, ed. Holthausen.

Gregor's ae. Dialogenübersetzung, in Auswahl hg. von Dr. H. Hecht.

INHALT.

		Seite
I.	Plummer, The Life and Times of Alfred the Great (Binz)	33
	Miles, König Alfred in Literature (Binz)	40
	Stolze, Zur Lautlehre der altengl. Ortsnamen im Domesday Book (Middendorf)	44
	Fite, Der Wortschatz des englischen Maundeville (Holthausen)	50
II.	The Nation's Need. Chapters on Education edited by Spenser Wilkinson (Schott)	51
III.	Neue Bücher	60
IV.	Mitteilungen: Angekündigte dissertationen	64

Herausgegeben von **Max Friedrich Mann** in **Frankfurt a/M.**

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Digitized by Google

G 1901
N. J.

Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen
über englische Sprache und Litteratur
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XV. Bd. März 1904. Nr. III.

I. SPRACHE UND LITTERATUR.

Das „Interlude of the Four Elements". Mit einer Einleitung neu herausgegeben von **Julius Fischer**, Dr. phil. — Marburg, N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung. 1903. 8°. 86 ss. (= Marburger Studien zur englischen Philologie. Heft 5.)

Der text des Interlude lag bis jetzt in zwei ausgaben vor, von denen die erste durch Halliwell für die Percy Society besorgte einen genauen abdruck des originals bietet, während die zweite, von Hazlitt in die vierte auflage von Dodsley's „Select Collection" aufgenommene das stück in die jetzige rechtschreibung umsetzt und daher für manche untersuchungen unbrauchbar ist. Halliwell's ausgabe ist nun nicht leicht zugänglich, und so hat sich der herausgeber ein wirkliches verdienst erworben durch die veranstaltung eines neudruckes, der es ermöglicht, ein klares bild von dem zustande des originals zu gewinnen. Dem texte ist eine einleitung vorausgeschickt, deren hauptteil eine sprachliche untersuchung bildet; ausserdem findet der herausgeber auch gelegenheit, in zwei auf das stück bezüglichen fragen selbständig stellung zu nehmen. Die erste frage betrifft das verhältnis von „Four Elements" zu Medwall's „Nature". Brandl hat in seinen „Quellen des weltlichen Dramas" unser interlude für eine direkte nachahmung von „Nature" erklärt. Zwei seiner re-

Digitized by Google

zensenten, Carpenter in den Modern Language Notes XIV, 271, und Manly im Journal of Germ. Philology II, 425 haben ihm widersprochen; Fischer unterwirft nun die frage einer neuerlichen prüfung und kommt zu folgendem ergebnisse: „Als resultat ergiebt sich also, dass die ausführungen Carpenter's und Manly's nicht stichhaltig sind; unser dichter hat 'Nature' ohne zweifel gekannt und vielfach benutzt. Andererseits aber geht auch Brandl entschieden viel zu weit mit seiner annahme; denn Rastell verfolgt eine ganz andere, originelle tendenz, und er löst die schwierige aufgabe, die er sich gestellt hat, so geschickt, dass wir sein werk sicherlich nicht eine direkte nachahmung von 'Nature' nennen dürfen." Das ist etwas unklar. Das verhältnis der beiden stücke zu einander hätte sich viel bestimmter fassen lassen, wenn F. form und inhalt des Interludes streng geschieden hätte. Formal, also in bezug auf die wahl der auftretenden personen, den aufbau der handlung, die verwendung verschiedener strophen- und versarten weisen die beiden stücke so viele übereinstimmungen auf, dass Brandl das jüngere stück mit recht als eine „direkte nachahmung" des älteren bezeichnen kann, zumal auch der grundgedanke der beiden spiele derselbe ist. Der einspruch Manly's richtet sich vor allem dagegen, auch eine stoffliche abhängigkeit der 'Four Elements' von 'Nature' anzunehmen — was übrigens aus Brandl's ausführungen trotz seines hinweises auf zwei sachliche berührungspunkte nicht zu folgern ist. Beide ansichten sind also festzuhalten: in formaler beziehung ist unser spiel thatsächlich „eine direkte nachahmung" von 'Nature', sachlich dagegen ist es vollständig unabhängig, und es wäre wünschenswert gewesen, wenn Fischer auch auf die stoffquellen näher eingegangen wäre. — Eine eigenartige auffassung äussert Fischer ferner bezüglich des in dem ersten teile des spieles (v. 1 — v. 405) verwendeten metrums. Schipper, Engl. Metrik I, 231 ff. erklärt diese verse für vierhebig; das ist nach Fischer „sicher ein irrtum": die seien verse fünfhebig; aber er hat sich die beweisführung etwas leicht gemacht. Er führt zunächst sechs verse an „mit reinem fünfhebigen rhythmus, bei denen wir keine metrische freiheit anzunehmen brauchen"; er versucht ferner zu zeigen, dass die von Schipper citierten verse sich ebenfalls fünfhebig lesen lassen. Hierbei ist ihm das kleine versehen unterlaufen, einen der von Schipper

Digitized by Google

angeführten verse zu überspringen; zufälligerweise ist es gerade ein vers, der sich nicht fünfhebig lesen lässt, nämlich v. 45 *Be is vertuous, vycyous, wysedome or foly.* Denn hier etwa fehlenden auftakt zu vermuten, ist auch nach F. ausgeschlossen, da er diesen vers in dem vom auftakt handelnden abschnitt seiner metrischen untersuchung nicht aufführt. Nach ihm begegnet das erste beispiel eines fehlenden auftaktes im versbeginne erst v. 72, trotzdem er in v. 44 *Wyll wryte his conseyte | be it never so rude* fehlen des auftaktes im zweiten versteile erblickt. Der verfasser hat offenbar diesen teil seiner untersuchung nicht mit der nötigen sorgfalt und unbefangenheit ausgeführt. Er schenkt z. b. auch der nicht gerade selten auftretenden allitteration gar keine beachtung. Und um die verse fünfhebig lesen zu können, sieht er sich zu folgenden annahmen genötigt: Fehlen der senkung ist „sehr häufig", taktumstellungen „kommen in ausserordentlich grosser zahl vor", in den romanischen wörtern lässt sich „in sehr vielen fällen die art der betonung nicht sicher stellen, da die verse im allgemeinen sehr frei gebaut sind". Das heisst doch nichts anderes, als dass F. mit seiner art der lesung dem versrhythmus gewalt anthut. Hierzu hat ihn ein trugschluss verleitet: da der in rede stehende teil des spieles fast durchweg die reimstellung der Chaucerstrophe zeigt, so glaubte er folgern zu müssen, dass auch die verse fünfhebig seien. Bestärkt wurde er in dieser auffassung dadurch, dass ein geringer bruchteil der verse (etwa 30) thatsächlich fünf hebungen zu enthalten scheint. Erwägt man aber, dass über 360 verse zwanglos sich nur in das vierhebige schema fügen, und berücksichtigt man, was Schipper (Engl. Metrik I 291) im anschlusse an eine schweifreimstrophe der 'Four Elements' sagt von „einer gewissen verwilderung des rhythmischen gefühls, welche ende des XV. und anfang des XVI. jahrhdts. bei manchen, in volkstümlicher und tendenziöser absicht schreibenden, aber mangelhaft beanlagten dichtern um sich griff", so wird man auf die wenigen — wirklich oder scheinbaren — fünfhebigen verse des spieles nicht allzuviel gewicht legen und mithin Fischers annahme entschieden ablehnen.

Wien, im September 1903. Eduard Sokoll.

Digitized by Google

An Old English Grammar and Exercise Book *with Inflections, Syntax, Selections for Reading, and Glossary* by **C. Alphonso Smith,** Professor of the English Language in the University of North Carolina. New Edition, Revised and Enlarged. — Allyn and Bacon, Boston and Chicago. 8°. 193 ss.

Das buch liegt bereits in vierter auflage vor, ein umstand, der gewiss für seine brauchbarkeit spricht. Es will vor allem eine praktische kenntnis der sprache Alfreds vermitteln. Der verfasser verzichtet daher darauf, die lautlehre zu behandeln, und beginnt nach einer allgemeinen einleitung, die über das sprachgebiet, den lautbestand, die aussprache sowie über die unentbehrlichsten sprachwissenschaftlichen fachausdrücke belehrt, sofort mit der darstellung der formenlehre, wobei er im wesentlichen den abriss von Sievers zugrunde legt. Den einzelnen abschnitten dieses teiles sind übersetzungsübungen aus und in das Ae. beigegeben, die allerdings häufig stark an Ollendorf erinnern, z. b. s. 32: Hæfde hē dæs wīfes līc on đēm hofe? He næfde đæs wifes līc; hē hæfde đæs dēores hēafod. Den einzelnen paradigmen sind erläuterungen beigefügt, die den lernenden auf lautliche eigentümlichkeiten aufmerksam machen, mitunter auch zu einem einblick in das geschichtliche werden der sprachformen oder zu einem ausblick auf die spätere entwickelung verhelfen sollen. Hier macht sich der mangel einer zusammenhängenden darstellung der lautlehre trotz aller geschicklichkeit des verfassers in der anordnung des stoffes recht fühlbar. Manche regeln sind zu äusserlich gefasst, manche lauten bestimmter als sich mit den thatsachen vereinigen lässt. Dies zeigt sich gleich in dem ersten der erläuternden paragraphe; hier wird (s. 28) nach einander gesagt: 1. in fisceres etc. ist das e des nominativs vor der kasusendung abgefallen; 2. hwæles ist 'doubtless' eine analogieform; 3. schwund des h hat ersatzdehnung zur folge; 4. wörter wie finger weisen „generally" synkope des mittelvokales auf — alle diese regeln lassen sich aber zweifellos auch in einer ganz elementaren darstellung richtiger geben. Auch die geschichtlichen rückblicke befriedigen nicht immer. Nach dem wortlaute auf s. 79 könnte der lernende sich versucht fühlen, in der westgermanischen konsonantendehnung einen ae. lautvorgang zu erblicken; s. 91 heisst es von den præterito-præsentien „the old present has been displaced by the new", was

Digitized by Google

die wirkliche sachlage höchst ungenau wiedergiebt. Für solche kleinere mängel entschädigt indessen die praktische anlage des buches, die stete rücksichtnahme auf möglichst übersichtliche vorführung des stoffes. Besonders gelungen ist in dieser hinsicht der paragraph 69, der „a brief, working summary of the O. E. system of declensions .... on the basis of gender" giebt und wo man vielleicht nur den hinweis gerne sehen möchte, dass dieses summary die im ae. lebendigen formentypen umfasst, also eigentlich erst einen einblick in das ae. deklinationssystem gewährt, während die vorangehende einteilung nach stämmen ausschliesslich sprachgeschichtlichen zwecken dient. — Den beschluss des buches bildet eine kleine, gut gewählte sammlung von prosaischen und poetischen lesestücken, denen knappe, aber ausreichende einleitungen vorangehen[1]) und deren wortschatz ein glossar verzeichnet.

Wien, im Oktober 1903. Eduard Sokoll.

An Elementary Old English Reader (Early West Saxon) edited by **Alfred J. Wyatt,** M. A. (Cantab. et London.), sometime scholar of Christ's College, Cambridge, late external examiner in English to Victoria University. — Cambridge, at the University Press. 1901. 8°. 171 s.

Die eigenart dieses neuen ae. lesebuches liegt vor allem in der beschränkung, die sich der herausgeber auferlegt hat. Er bietet nur frühwestsächsische prosastücke, u. z. stücke aus der Chronik (s. 1—27) nach Earle und Plummer, aus Orosius (s. 28—69) und der Cura Pastoralis (s. 70—96) nach Sweet, dem umfange nach wenig mehr als die entsprechenden proben in Kluge's lesebuche umfassen. Mit dieser auswahl will der herausgeber dem übelstande abhelfen, der darin liegt, dass dem anfänger frühwestsächsische formen gelehrt, aber spätwestsächsische texte vorgelegt werden. Die texte selbst sind ohne quantitätsbezeichnung, nur die akzente der hss. sind beibehalten. Das wirkt auf den ersten blick in einem ausdrücklich für anfänger bestimmten buche befremdlich, aber bei näherer überlegung wird man diesem verfahren eine gewisse berechtigung nicht absprechen können. Wir fassen in

[1]) In dem metrischen abschnitte ist versehentlich B 75Sa unter die beispiele für den typus A gestellt worden.

Digitized by Google

der regel den begriff „anfänger“ viel zu ängstlich auf: wer sich an das studium des Ae. heranmacht, hat ja eine gewisse philologische schulung schon hinter sich, und so hat die dem anfänger gebührende rücksichtnahme sich vor allem darin zu äussern, dass ihm alles geboten wird, dessen er zur genauen erfassung des gegenstandes und zur gewinnung einer einsicht in die schwebenden streitfragen bedarf. Von diesem standpunkte aus ist es gewiss zu billigen, wenn schon dem anfänger die texte möglichst in der form geboten werden, in der sie uns thatsächlich überliefert sind. Nur muss dann das glossar mit grösster sorgfalt ausgearbeitet sein. Diesem teile seines buches, sowie den noch ausserdem beigegebenen anmerkungen (s. 97—135) hat der herausgeber denn auch besondere aufmerksamkeit gewidmet und eine — von kleinigkeiten abgesehen — tadellose arbeit geliefert. Entgangen ist dem herausgeber — wie übrigens auch anderen vor ihm —, dass der von Alfred hinzugefügte schluss der Cura Pastoralis kein prosastück ist. Es sind regelrecht gebaute allitterationsverse:

Þis is nu se wæterscipe đe us wereda God
to frofre gehet foldbuendum.
He cwæd dæt he wolde đæt on worulde ford
of đæm innođum a libbendu
wætre fleowen, đe wel on hine
gelifden under lyfte. Is hit lytel tweo usw.

Ein hinweis darauf wäre um so nötiger gewesen, als diese verse zu den wenigen ae. langzeilen gehören, deren entstehungszeit wir mit sicherheit bestimmen können.

Wien, im Oktober 1903. Eduard Sokoll.

Anglosaxonica.

1. Ae. *ȝeare* = *ȝearwe*.

Die häufige nebenform des ae. adverbiums *ȝearwe* ohne *w*: *ȝeare*, ist m. w. bisher noch nicht erklärt worden. Lautgesetzlich kann der schwund des *w* nicht sein, da es vor *e* sonst erhalten bleibt. So wird die form *ȝeare* wohl dem kompar. *ȝearor* zuzuschreiben sein, der selbst unter dem einfluss des adjekt. kompar. *ȝearora* steht, wo *w* vor *r* vokalisiert war

Digitized by Google

(Sievers, Ags. Gr.[3] § 174, 2 und § 307). Zu *ȝearor* bildete man dann *ȝeare* etwa nach dem muster von *heardor* : *hearde*.

2. Ae. *aldot, aldaht.*

In den Ep. und Erf. gll. begegnet ein *aldot* = Corp. gll. *aldaht* 'alviolum', das Sweet in seinem Students' Anglosax. Dict. als *ealdoþ* verzeichnet. Eckhardt scheint das wort übersehen zu haben, da er es in seinem aufsatze über die ags. deminutivbildungen, Engl. Stud. 32, 325 ff., nicht erwähnt. Die bildung ist offenbar die von E. s. 349 f. besprochene: *aldaht* steht gewiss für *aldath, aldaþ,* während in *aldot* sowohl das suffix *-ot* wie *-od* stecken kann. Allerdings ist wegen der nebenform *aldaht* (d. i. *aldaþ*) wahrscheinlicher, dass in *aldot* verhärtung der auslautenden media vorliegt,[1]) wenn nicht einfach ein *h* fortgelassen ist,[2]) in welchem falle die formen sogar identisch wären.

Lidén erwähnt die glosse in seinen Blandade språkhist. bidrag (Göteborgs högskolas årsskrift 1904, I) I, s. 9 und bringt sie mit bair. *alden* 'furche, vertiefung im ackerfelde', ferner mit einem in den verschiedenen älteren und neueren skand. sprachen erhaltenen fem. *alda* 'trog, ausgehöhlter baum; eiche; vertiefung im boden; wogental; woge' zusammen, wozu er noch aslav. *ladiji, alъdiji* 'schiff', lat. *alv(e)us* < **aldhovos* und gr. *ἄλσος* 'hain' < **aldhsos* stellt. Eine ableitung von anord. *alda* ist aisl. *aldin,* schwed. *allon* 'eichel', das norw. auch 'frucht' überhaupt bedeutet. So liegt beziehung auf das verb aisl. *ala,* lat. *alere* nahe, wovon nach L. *al-dh* eine alte weiterbildung wäre.

3. Ae. *lǽs* 'weideland'.

In der gen. abhandlung stellt L. ansprechend aws. *lǽs* (angl. *lés*), gen. *lǽswe,* f. 'weideland' mit aslav. russ. *lěsъ* 'wald' zusammen, indem er darauf hinweist, wie oft die begriffe 'wald' und 'weide' in einander übergehen. Zu den von ihm angeführten beispielen wäre noch ae. *léah* 'feld' = lat. *lūcus* 'hain' zu fügen. — Nach Madsen gehört auch die schwed. dän. ortsnamenendung *-lösa,* resp. *-lose* < **lasuiō* hierher, ferner auch wohl unser *Laar* = *-lar* in *Goslar, Fritzlar* etc.

[1]) Vgl. Sievers, Ags. Gr.[3] § 224.

[2]) Vgl. *t* für *th* in *sǽtst, fahtl, strátt* in Ep. (Sievers, ib. § 199 anm. 1).

Digitized by Google

4. Ae. *hréam* 'noise, cry, weeping'.

Dieses subst. zieht Lidén ib. s. 33 zu isl. *hrygla* 'rattling in the throat, asthma' ahd. *rohōn* 'grunzen, brüllen', nhd. *röcheln* etc., indem er es auf urgerm. **hrauhma-* zurückführt. Dazu gehören dann lett. *krauka* 'auswurf, husten', *kraukls* 'rabe', lit. *kraukl̃ys* 'krähe', kl. russ. *krukaty* 'krächzen' etc. Auch schwed. *ry-höna,* norw. *røy* 'auerhahn' zieht L. zu dieser sippe.

Ich möchte dazu noch schwed. *skrocka*, dän. *skrukke* 'glucksen' stellen, also eine bildung mit *s*-präfix annehmen, deren *kk* auf urgerm. *-ʒn-* beruhen würde, d. h. urgerm. **skruʒnón* > *skruʒʒōn* > **skrukkōn* (vgl. Streitberg, urgerm. Gramm. s. 135 und 138 ff.). Allerdings wäre auch zusammenhang mit got. *hrūkjan* 'krähen', aisl. *hraukr* 'seerabe' und gr. *κραυγή* 'geschrei' (vgl. Uhlenbeck, Got. Wtb. unter *hrūk*) nicht unmöglich. — Gehört vielleicht auch nl. *schrokken* 'gierig fressen' zu dieser wurzel?

5. Ae. *or-* 'ur-'.

Got. *us, uz-,* ahd. *ur* 'aus, von', als präfix ebenso, as. *ur-, or-,* ae. *or-* lässt sich als schwachstufe zu aisl. *ausa* 'schöpfen, ausgiessen, ausschlagen' (von pferden) stellen.

6. Ae. *hrætele* 'rassel'.

Ae. *hrætele, hratele, hrætel-wyrt* 'rattlewort', dazu ne. *rattle,* mhd. *razzeln,* nhd. *rasseln,* nl. *ratelen,* gehören zu gr. *κραδαίνω* 'schüttele'. Eine nebenform mit *s*-präfix steckt deutlich in ndd. *schrātelen* 'töne machen, wie sie die hühner hervorbringen', *schrętеln* 'gellend sprechen'; beide verba verzeichnet Woeste, Westf. Wtb. s. 231 f. Mit *ę* bezeichnet er den brechungsdiphthongen *iä* < *e* in offener silbe; *schrętеln* setzt also ein as. **skretilon* = got. **skratilōn* voraus, die form mit *a* dagegen ein as. **skratalon*; hierzu stellen sich ungezwungen norweg. *skrata* 'gackern, schwätzen (von elstern); schimpfen', *skratla* 'rasseln, rascheln, knarren; laut lachen', *skratta* 'lärmen, dröhnen, prasseln (vom regen); laut lachen', schwed. *skratta* 'lachen', dän. *skratte* 'schnarren', vielleicht auch norw. *skrasle* 'lachen'. Endlich dürften noch aisl. *skratti* 'zauberer' und ae. *scrætte* 'hure' hierhergehören; ob auch ae. *scritta* 'hermaphrodit', ahd. *scraz, scrāz* 'böser geist, kobold, zwerg'? (Cf. Schade s. v.)

Zu der germ. wurzel *hrat* möchte ich endlich noch aisl.

Digitized by Google

hrata 'fallen, stürzen, eilen' (vgl. *κραδαίνω* passiv. 'wanken, schwanken') und ae. *hratian* stellen, das in der Beda-glosse 32 (OET. p. 180) *adceleravit* : *geratade* erscheint, und keineswegs für *ge(h)radade* zu stehen braucht, wie Sweet meint. Möglicherweise gehört auch engl. *rate* 'schelten' = schwed. *rata* 'verwerfen, verschmähen' (eigtl. 'abschütteln'?) hierher.

7. Ae. *scrūd.*

Gewöhnlich stellt man ae. *scrūd* 'anzug, gewand' zu ae. *scrēadian* 'abschneiden' und nhd. *schroten.* Dagegen scheinen mir aber die bedeutungen des englischen wortes sowie seiner skand. verwanten zu sprechen, vgl. ae. *scrūd* 'dress, garment', *scrȳdan* 'to dress, clothe' aisl. *skrúð* 'kostbares zeug, daraus verfertigte kleider; schmuck, ornat; inventar', *skrúði* 'schmuck, ornat', *skrýða* 'schmücken, bekleiden', ne. *shroud* 'kleid, hülle, leichentuch, sterbekleid; schlupfwinkel, schutzort, obdach' (Grieb-Schröer), schwed. *skrud* 'kleid, gewand'. Allen diesen worten liegt der begriff des bedeckens, nicht der des schneidens, zu grunde, und deshalb möchte ich sie lieber mit ae. *gehroden* 'geschmückt, bedeckt' verbinden, das die *s*-lose nebenform zeigen würde. Der präsensstamm des ae. verbs ist meines wissens nicht belegt (Sievers setzt den inf. *hréodan* an).

Kiel, Dezember 1903. F. Holthausen.

Zu Cynewulfs Elene v. 140.

Die stelle lautet:

fram dæges orde: darod æsc flugon,
hildenǽdran. hëap wæs geseyrded.

Zupitza setzt vor *darod* ein †, sieht den vers also für verderbt an, nachdem er zuerst in *darodas* geändert hatte; Swaen will Anglia XVII, 124 ein — im zweiten halbverse metrisch bedenkliches — *ond* zwischen *darod* und *æsc* einschieben; Wülker endlich druckt mit Grimm und Ettmüller *darodæsc* als ein wort, wobei freilich sowohl dessen bedeutung wie der plur. *flugon* unklar bleiben. Nach meiner meinung ist hier nichts zu ändern, indem einfach asyndetische parataxe vorliegt, vgl. die beispiele, die Sievers in P. Br. Beitr. IX, 137 unten

Digitized by Google

zu v. 398 des Béowulfs aus diesem und dem Gúthlác beibringt. In allen fällen sind die beiden substantiva synonyme oder doch fast synonyme ausdrücke!

Kiel. F. Holthausen.

II. UNTERRICHTSWESEN.

Aus englischen schulen und universitäten.[1])

Das jahr 1902 bedeutet für das englische schulwesen einen weiteren und bedeutsamen fortschritt. Nachdem man im jahre 1899 an die stelle verschiedener sich vielfach durchkreuzender und einander störender behörden für die einzelnen schulgattungen den Board of Education als hauptbehörde gesetzt hatte, ist mit dem schulgesetze vorigen jahres zum ersten male der versuch gemacht worden, ein umfassendes schulsystem für niedere, höhere, technische und kaufmännische schulen einzurichten, ein system, das, wenn auch in verschiedenen abstufungen, einer einheitlichen zentralbehörde, dem Board of Education, und einheitlichen provinzial- und ortsbehörden unterstellt ist. Die universitäten sind diesem system nicht angegliedert. Sie stehen noch immer frei und unabhängig da. Auf sie steht der regierung kein direkter einfluss zu.

Die schulvorlage hatte, ehe sie gesetz wurde, manche gefährliche klippe zu umschiffen. Von vielen seiten wurden ihr arge hindernisse bereitet. Schroffe gegner der vorlage waren z. b. viele School Boards. Diese schulämter waren vor jahren überall da eingerichtet worden, wo die Voluntary Schools der verschiedenen religionsgesellschaften für den elementarunterricht nicht ausreichten. Mit der zeit hatten sie immer mehr macht erlangt. Schon waren sie auf dem besten wege auch das höhere schulwesen in ihre gewalt zu bekommen und anderen behörden (z. b. den County Councils), denen die sorge für die höheren schulen, besonders für deren technische fächer, mit oblag, lustig konkurrenz zu machen. Da nun beabsichtigt war, die School Boards ganz aufzuheben, so suchten natürlich viele von ihnen die vorlage zum scheitern zu bringen. Schwierig war es ferner den ansprüchen der verschiedenen konfessionen gerecht zu werden. Einerseits wachten die anhänger der hochkirche ängstlich darüber, dass ihnen ihr einfluss, besonders in den von ihnen eingerichteten schulen, nicht geschmälert wurde. Die anhänger der freikirche dagegen besorgten, dass der kirche eine zu grosse macht in den schulen eingeräumt würde. Der kampf wurde hüben wie drüben recht erbittert geführt. Nach 45 sitzungen im unterhause ist das gesetz endlich unter dach und fach gebracht worden. Mit dem 26. März d. j. ist es in kraft getreten, aber für die endgiltige durchführung desselben hat man noch eine frist von weiteren 18 monaten gestattet.

Die wichtigste bestimmung des neuen schulgesetzes ist die anerkennung der County Councils als schulbehörden, die dem Board of Education

[1]) Journal of Education. Jahrgang 1902.

Digitized by Google

unterstellt sind. Diese grafschaftsbehörden sind bekanntlich erst 1888 eingerichtet worden, um der provinz eine eigene verwaltung zu geben, wie sie die städte schon seit 1835 in den Borough Councils besassen. Die County Councils haben sich durchaus bewährt und durch die art, wie sie seit 1890 die aus der spiritussteuer erübrigten gelder für die höheren schulen verwandten, ein hohes interesse für das schulwesen überhaupt bekundet. Nun ist der rat jeder grafschaft und jedes County Borough (nämlich einer stadt von mindestens 50000 einwohnern) zugleich zur lokalschulbehörde (Local Education Authority) erhoben worden. Diese behörden haben alle fragen zu erledigen, welche die finanzierung der schulen betreffen. Die ordnung der inneren angelegenheiten der schule ist einem von der Local Education Authority einzusetzenden ausschuss (dem Education Committee) zu übertragen. Dessen mitglieder sind in ihrer mehrheit aus dem Council selbst zu wählen; es ist aber darauf bedacht zu nehmen, dass personen in den Committes vertreten sind, die mit den verschiedenen schulsystemen vertraut sind oder den bisherigen School Boards angehörten, auch frauen sind hinzuzuziehen. Den non-county boroughs, d. h. ortschaften mit mindestens 10000 einwohnern, und den urban district councils, solchen von mindestens 20000 einwohnern, ist das recht gegeben, die aufsicht über den elementarunterricht selbst zu übernehmen. Diese bestimmung war unvermeidlich, da das Education Committee des County Council öfters meilenweit entfernt liegt und nicht immer die erforderliche einsicht in die bedürfnisse der vielen volksschulen in den grösseren städten haben würde. Dies hat allerdings zur folge, dass zwei schulbehörden für dieselben orte vorhanden sein können, nämlich 1. der County Council für die höheren schulen einschliesslich der lehrerseminare, fortbildungs- und abendschulen, sowie 2. die Councils der betreffenden grösseren ortschaften (authority boroughs and districts) für den elementarunterricht. Es steht diesen räten allerdings frei ihre rechte an die County Councils abzutreten und diesen auch die sorge für den elementarunterricht zu überlassen.

Finanziell werden die schulen in zukunft viel besser gestellt sein als bisher. Der neue zuschuss (new special grant) in der höhe von £ 1300000 übertrifft die früheren um £ 400000. Durch dle steuer werden sodann mindestens £ 4000000 mehr als früher aufgebracht werden. Dazu kommen £ 800000 freiwillige beiträge für die Voluntary Schools, eine summe, die sich wohl verringern, aber nicht ausfallen wird. All diese gelder werden nur den volksschulen zugute kommen. Die meisten ausgaben verursachten den School Boards bisher die eigentlich nicht in ihr gebiet fallenden Higher-Grade Schools (die etwa unseren realschulen entsprechen) und die lehrerseminare. Nunmehr wird für die höheren schulen eine allgemeine steuer von $^1/_2$ *d* erhoben werden, die im ganzen $^1/_3$ mill. £ ergeben wird. Das Beer Money wird ihnen ferner ungefähr eine million eintragen. Dazu kann eine besondere steuer von $^1/_2$ *d* — 2 *d* dafür verlangt werden.

Welche wirkung das schulgesetz auf die verschiedenen höheren schulen ausüben wird, ist kaum abzusehen. Diejenigen, die schon früher vom Science and Art Department in South Kensington unterhalten wurden, werden vorläufig wenig veränderung erfahren. Die regierung wird nur mehr mittel in die hände bekommen sie zu unterstützen. Schwieriger ist es voraus zu

Digitized by Google

sagen, was aus den Private Proprietaty Schools, die im besitz von privatgesellschaften sind, werden wird. Nach dem schulgesetz soll die Education Authority bei aufstellung ihres planes auf die bestehenden leistungsfähigen (efficient) schulen rücksicht nehmen. Eine nähere erklärung darüber, was unter efficient zu verstehen ist, wird jedoch nicht gegeben. Nun kann es sehr wohl sein, dass eine kleine privatanstalt, die ein hohes schulgeld nimmt, durchaus als leistungsfähig anzusehen ist, aber dennoch nicht in der lage ist, über die sich einmal gesteckten grenzen hinausgehen und die aufnahmebedingungen den verhältnissen so anzupassen, dass sie den bedürfnissen des betreffenden bezirkes entsprechen. Die errichtung einer neuen schule mag nötig erscheinen. Aber zunächst wird diese einen schweren stand haben. Ob die ganze neuordnung der dinge gelingt, wird davon abhängen, in welcher weise die besitzer der alten schulen der behörde entgegen kommen und umgekehrt. Im allgemeinen ist wohl zu erwarten, dass privatschulen, die einem besonderen zwecke dienen, von dem neuen gesetze kaum berührt werden; anders die anstalten, die nur eine mittelmässige schulbildung vermitteln und den wettbewerb mit den neuen schulen nicht werden aufnehmen können, ihnen ist zu raten, mit der Education Authority in unterhandlung einzutreten und sich in die neuordnung zu fügen. Die vorschulen (Preparatory Schools) der Public Schools, diese selbst und solche, welche nicht den besonderen zwecken eines ortes dienen (die non-local boarding schools), werden ebensowenig eine unmittelbare wirkung des gesetzes verspüren. Am wenigsten war bis jetzt noch für höhere mädchenschulen gesorgt. Die besten derselben sind im besitz zweier mächtiger gesellschaften. Mit diesen, die in den Education Authorities vertreten sein sollten, wird wohl eine verständigung erzielt werden. Von anderen mädchenschulen nehmen nur wenige eine so selbständige und aristokratische stellung ein wie etwa die berühmte knabenschule zu Eton, die meisten sind klein und dürftig ausgestattet. Wenn es auch einzelne hart treffen wird, der gesamtheit wird aber nur genützt, wenn diese armseligen schulen verschwinden und durch bessere ersetzt werden.

Ueberhaupt werden, wenn auch einzelne schulen von dem gesetz praktisch unberührt bleiben, alle, selbst die vornehmsten, gar nicht auf bestimmte orte berechnete, sondern ganz unabhängige anstalten (non local schools) zwar langsam, so doch unvermeidlich, die wirkungen des schulgesetzes verspüren, welches eine bessere unterrichtsverfassung, tüchtigere lehrer, weisere lehrpläne und schönere wie gesündere anlage und ausstattung der schulgebäude und lehrmittel bezweckt. Selbst eine Public School wie Winchester wird sich dem einflusse des gesetzes vom jahre 1902 nicht entziehen können, noch weniger die vielen kümmerlichen privatanstalten in den gassen einer vorstadt.

Ein besonderes schulgesetz ist erst im Juni 1903 für die stadt London erlassen. Dieses ungeheuere und bevölkerte gebiet dem allgemeinen schulgesetz zu unterwerfen, ging nicht an. Dazu lagen die verhältnisse hier zu verwickelt. Vorhandene stiftungen, anstalten, verwaltungen und behörden jedweder art, mit denen es sich abzufinden galt, hatten ein zu buntes durcheinander herbeigeführt, in das ordnung zu bringen an und für sich schwer war. Die wogen des kampfes schlugen hier noch höher

Digitized by Google

als bei der durchberatung des allgemeinen schulgesetzes. Schon zu beginn dieses jahres war man sich darüber einig, dass eine einzige Education Authority für ganz London geschaffen werden müsse, der die schulen in allen ihren abstufungen zu unterstellen waren, auf keinen fall sollte mehreren behörden das recht der besteuerung eingeräumt werden. Ferner müsste die schulbehörde, der das recht der besteuerung übertragen wird, den steuerzahlern gegenüber direkt verantwortlich sein.

Für Schottland ist ein neues schulgesetz in vorbereitung und beschäftigt die gemüter seit einiger zeit. An der jetzigen schulverwaltung, dem Education Department, hat man allerlei auszusetzen. Durch seine sich mehr und mehr ausdehnende gewalt hat es das lokalinteresse für fragen des unterrichts allmählich fast ganz gelähmt. Selbst über die geringfügigsten einzelheiten trifft die verwaltung bestimmungen und häuft sie so schnell und viel, dass die ortsbehörden alle lust selbst einzugreifen verloren haben. Das anwachsen der macht des Educational Department war andererseits eine folge der mangelhaftigkeit der schulen und der hilflosigkeit der ortsschulbehörden. Aber es hat die übel vergrössert, die abzustellen es berufen war, indem es die besten männer davon fernhielt, sich an der arbeit der School Boards zu beteiligen. Das geschenk des Education Department und die trefflichkeit seiner anordnungen werden allgemein anerkannt, aber das vollkommenste unterrichtssystem wird verhältnismässig wirkungslos bleiben, wenn es nicht das interesse der bürger gewinnt. Man hat vorgeschlagen, dass die lokalen schulbehörden für niedere wie höhere auch gewerbliche schulen die District School Boards abgeben sollen. Der bezirk, über den ein solcher Board einzusetzen ist, soll sich decken mit dem County district. Die mitglieder des Board sollen von denselben wählern berufen werden, die die County Councillors wählen. Von den County Councils ist angeregt worden, dass die School Boards für die elementarschulen beizubehalten wären und eine Local Higher Educational Authority, von denen drei viertel von den County Council, den Burgh Councils und den School Boards zu ernennen seien, den höheren unterricht zu beaufsichtigen habe. Dieser vorschlag leidet an dem mangel, dass er nicht genügende gewähr giebt, für die gleichartige behandlung der verschiedenen schulgattungen. Von anderer seite ist der vorschlag gemacht worden, einen Scottish National Council of Education mit dem sitz in Edinburg einzurichten, dem eine beratende stellung einzuräumen sei. An der spitze der verwaltung habe ein Secretary for Scotland zu stehen, der wie ein minister der krone in allen angelegenheiten auf eigene verantwortlichkeit, aber nach anhörung der krone endgiltig zu entscheiden hat. Es thut allerdings not, dass ordnung in die höheren schulen Schottlands kommt. Bis jetzt herrscht ein chaotischer zustand unter ihnen. Auch die universitäten haben darunter zu leiden. Sie empfangen die zöglinge zu verschieden vorgebildet und haben sie häufig erst in die elemente der wissenschaften einzuführen, also eine arbeit zu leisten, die eigentlich den höheren schulen zukommt.

Bisher wurde die körperliche pflege der heranwachsenden jugend in Schottland zu wenig berücksichtigt. Diesen mangel abzustellen, war eine königliche kommission (on Physical Training in the Scottish Universities

Digitized by Google

and Schools) eingesetzt worden. Sie empfiehlt u. a. folgendes. Den lehrern ist eine systematische ausbildung zu geben und ihre befähigung für den unterricht in körperlicher ertüchtigung soll ihnen bezeugt werden durch das Education Department. Von dieser befähigung soll ihre anerkennung als lehrer in den vom staate unterstützten schulen abhängig gemacht werden. Die ausbildung im turnen und spielen muss einen notwendigen unterrichtszweig im lehrplan aller lehrerseminare bilden. Cadetcorps und schülerbataillone sind nicht als militärische, sondern als erziehliche einrichtungen zu unterstützen. Die schulbehörden sollen sich stets des ärztlichen rates und der ärztlichen hilfe vergewissern. Auch über das schulpflichtige alter hinaus sollen die knaben zur körperlichen ertüchtigung angehalten werden.

Unter den höheren schulen Englands werden die Public Schools gewöhnlich am meisten gepriesen. In vieler hinsicht verdienen sie auch dieses lob. Dessenungeachtet haben sie empfindliche schwächen, auf die dann von zeit zu zeit hingewiesen wird. So klagt ein lehrer aus Rugby darüber, dass moderne geschichte in lehrplan und unterricht dieser schule kaum eine stätte findet. In der klassischen abteilung, so meint er, herrsche noch derselbe unterrichtsbetrieb wie in den jesuitenschulen. Er sucht das heil in dem ersatz des Griechischen und zum teil auch des Lateinischen durch Englisch und geschichte. Bischof dr. Percival, der früher an den Public Schools zu Clifton und Rugby wirkte, stimmt ein in diese verurteilung der geistigen förderung der schüler in den Public Schools. Er behauptet, in den vorbereitungsschulen (Preparatory Schools) würden die knaben hauptsächlich in Griechisch und Lateinisch unterrichtet. Englisch, Französisch und arithmetik füllten nur die lücken aus, die jene im lehrplan liessen. Zudem wirkten lehrer, deren sinn hauptsächlich nach dem cricketspiel stände und die niemals zu lehren gelernt hätten. Selbst der unterricht in den klassischen sprachen, der in den Public Schools vier weitere jahre erteilt würde, führe, wenn man die glücklichen wenigen, die noch ein oder zwei jahre in der sechsten klasse weilten, ausnähme, zu einem kaum nennenswerten ergebnisse. Der Schüler, der in der fünften klasse die schule verlasse, verdamme Caesars Bellum civilum mit samt dem Bellum gallicum und kenne kaum die helden der Anabasis. „Es ist thatsache", so führt er fort, „dass mit dem anwachsen des reichtums in unseren kaufmännischen kreisen (verbunden mit vergnügungssucht und dem athletentum, welche Euripides seiner zeit als den verderb Griechenlands bezeichnete) die ideale, die das leben unserer grossen schulen und die lehrer des heranwachsenden geschlechts erfüllen, in den letzten dreissig jahren eher gesunken als gestiegen sind."

Welche fortschritte der gewerbliche unterricht in London gemacht hat, beweist am besten der bericht, den der County Council über seine thätigkeit in den neun jahren seines bestehens gegeben hat. Er kann mit befriedigung auf sein werk schauen. In den Polytechnics hat er anstalten geschaffen, die einzig in ihrer art sind. Zu diesen fügte er allerlei technische anstalten hinzu. Ausserdem hat er erreicht, dass die mannigfaltigen schulbehörden sich vereinigten und ein technisches unterrichtssystem errichtet wurde, bei dem die bescheidendsten wie höchsten ansprüche der

Digitized by Google

zöglinge befriedigt werden. Von den $2^1/_4$ millionen £ Spirit Money, die dem County Council zur verfügung standen, sind £ 1000170 für den gewerblichen unterricht verwandt. Dabei steigt der betrag jedes jahr ganz beträchtlich. Die gesamtausgabe für das jahr, das am 31. März 1902 endigte, betrug £ 215000. Der praktische unterricht für lehrlinge, gesellen und tagelöhner in den hauptgewerben Londons hat stets eine hauptaufgabe des Council gebildet. Vor zehn jahren war es ausserordentlich schwer, einen solchen unterricht zu erteilen. Die räumlichkeiten dazu fehlten und solche lehrer, die neben den praktischen kenntnissen in den betreffenden gewerben auch die wissenschaftlichen und künstlerischen grundbegriffe derselben beherrschten, sowie die fähigkeit zu unterrichten besassen. Ausserdem hatte der frühere unterricht jahre lang gar keine berührung mit der werkstatt gehabt und die handwerker begriffen es nur sehr schwer, dass der technische unterricht in der neuen gestalt ihrer arbeit nur nützen kann. 1894 verfügte man über 97 klassen. Jetzt giebt es in London nicht weniger als 35 wohl ausgestattete und tüchtige zentren praktischer schulung in den verschiedensten gewerben, im letzten jahr waren an 200 getrennte klassen thätig.

Die zwölf polytechnischen anstalten, die von dem County Council unterstützt werden, haben insgesamt £ 175000 jährlich verausgabt, von denen nur £ 43000 durch die gebühren der schüler eingekommen sind. Im vergangenen semester sind hier 30000 zöglinge in allen hauptfächern unterrichtet worden gegen 10000 i. j. 1892—3. Am abendunterricht nahmen 454363 teil gegen 118732 i. j. 1892—3. Der unterricht der Londoner Polytechnics ist sehr mannigfaltiger art. In einer und derselben anstalt werden theoretische und praktische kurse in vielen zweigen der naturwissenschaften in den elementarsten bis zu den fortgeschrittensten stufen gegeben. Gründliche ausbildung erhalten ingenieure im maschinenbau und in der elektrizitätslehre in laboratorien und werkstätten. In der abteilung für kunst wird unterrichtet in allen zweigen des zeichnens, der malerei und modellierkunst, auch lernen die schüler die verwendung der muster in den industrien. Der County Council sieht die notwendigkeit der vergrösserung der Polytechnics ein, und der Technical Education Board rechnet schon damit für die neueinrichtungen in den nächsten jahren £ 70000 zu verausgaben. Dieser Board hat auch bei der gründung der Londoner universität dafür sorge getragen, dass die technischen fächer die nötige berücksichtigung darin gefunden haben. Auf sein betreiben erhalten hier die abendschüler eine wirksame förderung, die universität erkennt die fortgeschrittenere arbeit der Polytechnics an, und die technischen fächer sind unter den bedingungen für die erteilung der grade berücksichtigt worden. Auch haben die lehrer der entsprechenden stufe in den Polytechnics anspruch auf den titel universitätslehrer unter denselben bedingungen, unter denen ihn die lehrer der älteren Colleges erhalten, und in der vorgeschriebenen weise immatrikulierte studenten, die unter solchen lehrern anerkannte kurse erhalten, werden als internal students der universität angesehen. Dem rate mancher, die wünschten, dass die Polytechnics universitätsschulen werden oder irgendwie ihre elementare arbeit in der naturwissenschaft, kunst oder technologie einschränken, oder den höheren studien unterordnen

Digitized by Google

möchten, ist der Technical Board nicht gefolgt; vielmehr hält er die aufgabe für jeden grad der ausbildung von den elementen bis zu höchsten stufen zu sorgen für ungeheuer wichtig. Nur 10 v. h. der zöglinge in den Polytechnics haben eine vorbildung, wie sie die universität verlangt (matriculation standard). Dieses verhältnis zu steigern, sieht der Board keinen grund; wenn es auch selbst für die anderen 90 v. h. von wichtigkeit ist, dass denen keine hindernisse bereitet werden, die einen höherem studium obliegen. Die Thätigkeit des London County Council ist für alle klassen der bevölkerung auch darum von hoher bedeutung, dass es durch ein vorzüglich ausgebildetes system von stipendien jedem tüchtigen menschen die in seinen anstalten gewährte bildung zugänglich macht. Es hat zugleich dazu gedient, vielen den übergang von einer anstalt zur andern zu erleichtern und so die anstalten selbst in engeren zusammenhang zu bringen. Der Londoner grafschaftsrat gedenkt in nächster zeit eine technische hochschule zu gründen, die derjenigen von Charlottenburg entspricht. ½ mill. £ sind dazu schon geschenkt. Im vergangenen jahre ist die neue technische schule in Manchester von dem Lord kanzler selbst eröffnet. Dies ereignis wurde von ihm als hochbedeutsam gefeiert und man darf wohl behaupten, dass es das wichtigste darstellt, seitdem das gewerbeschulgesetz (1889) in kraft getreten ist. Es würde viel zu weit führen, die ausserordentlich umfassenden gebäulichkeiten und deren vollkommene ausstattung zu beschreiben. Industrie, naturwissenschaft und kunst sind hierin auf einer höhe der entwickelung vereinigt, wie es kaum irgendwo in England und, wenn man die ausdehnung der anstalt bedenkt, selbst auf dem festlande der fall ist. Woher werden all die schüler kommen die anstalt zu füllen? so fragte Mr. Balfour. Jedenfalls wird es nötig sein, die volksschulen und höheren schulen auf breiterer und gediegener grundlage aufzubauen. Geschieht das nicht, so bleibt die Technical School zu Manchester ein luftschloss. Bis jetzt wird sie weder von Manchester noch von Lancashire gefüllt werden, sie wird nicht eine schule für die provinz, sondern eine solche für das ganze land werden.

An die alten universitäten tritt immer stürmischer die forderung heran, die aufnahme der studenten nicht an gewisse kenntnis der griechischen sprache zu binden. Im vorigen jahre lag in Oxford der antrag des Mr. Matheson vor, in der aufnahmeprüfung (Responsions) der universität nicht Griechisch und Latein unter die verbindlichen fächer, in denen geprüft wird, zu zählen. Die gegner des antrags errangen nur eine mehrheit von 23 stimmen, fürwahr einen Pyrrhussieg. Die anhänger des antragstellers machten geltend, wenn eine nennenswerte kenntnis des Griechischen verlangt würde, so wäre noch mancherlei für dessen beibehaltung zu sagen. Man begnüge sich in der prüfung aber mit zu kümmerlichen leistungen. Z. b. habe eine dame, die im Januar noch nicht das griechische alphabet gekannt habe, schon im Juni die aufnahmeprüfung bestanden. Auch die direktoren-konferenz der höheren lehranstalten beschäftigte sich mit der frage, wie die beiden universitäten Oxford und Cambridge zu veranlassen wären, die aufnahme u. a. nur von der kenntnis einer alten sprache abhängig zu machen. Zuletzt einigte man sich dahin, die vizekanzler der hochschulen zu bitten, bei der festsetzung der fächer für die matrikulationsprüfung die direktoren der höheren schulen mit zu rate zu ziehen.

Digitized by Google

Oxford schickt sich an durch die einrichtung einer ehrenprüfung (Honour School) in den neueren sprachen dem studium derselben eine heimstätte zu bereiten. Wer darin ein ehrendiplom erwerben will, kann dies nur in Cambridge oder Victoria oder im auslande. Den weiblichen studierenden haben die delegierten der Local Examinations schon seit zwanzig jahren eine ehrenprüfung eingerichtet. Den studenten soll nun durch eine Honour School derselbe vorteil zu teil werden. Das bedürfnis eines systematischen studiums in den neueren sprachen hat sich in den letzten jahren immer dringender herausgestellt. Die Honour School, wie sie gedacht ist für Französisch, Deutsch, Italienisch und Spanisch, ist nach allen seiten reiflich erwogen worden. Das Cambridge Tripos, die Women's Honour Examination haben dabei als vorbild gedient und die Oxford Honour School für Englisch hat ebenso dazu beigetragen, einen fein durchdachten und praktischen vorschlag zu wege zu bringen. Die reihe der fremden sprachen ist keineswegs beschränkt gedacht. Jeder kandidat darf sich zu einer prüfung nur in einer sprache melden. Nach einem jahre mag er die prüfung in einer anderen anschliessen.

Die universität London geht ihrem inneren ausbau mehr und mehr entgegen, ein grosses verdienst daran gebührt ihrem leiter Sir Arthur Rücker. Er hat es besonders als seine aufgabe hingestellt, dem lehrer immer mehr freiheit zu gewähren, des studenten leistungen nicht nach seinen prüfungen zu beurteilen, sondern nach seiner gesamten universitätslaufbahn und arbeit zu beurteilen, ausfindig zu machen, ob dessen kenntnisse so in seinen besitz übergegangen sind, dass sie einen integrierenden bestandteil seines geistigen wesens ausmachen; ferner den lehrenden und lernenden in persönliche beziehung zu einander zu setzen. Die schwierigkeit bestand darin, den einfluss einer nebengeordneten zentralbehörde mit der freiheit des einzelnen lehrenden zu vereinigen und dennoch die unabhängigkeit eines jeden aufrecht zu erhalten. Dieses problem hat der senat dadurch zu lösen versucht, dass er die unterrichtspläne der studierenden (der internal students) nur in ihren äusseren umrissen entworfen hat. England ist seit kurzem um einige universitäten reicher, nämlich um die zu Liverpool und Manchester. Die letztere hat sich den titel Victoria University of Manchester beigelegt, die erstere heisst University of Liverpool. Das Yorkshire College bleibt vorläufig ein College der Victoria University, doch ist jedenfalls beabsichtigt, es mit den nötigen mitteln auszustatten und Leeds zu befähigen, eine eigene universität zu errichten. Der lokalpatriotismus regt sich überall. Sobald Sheffield und Bristol die nötigen gelder aufgebracht haben, werden auch sie das recht der eröffnung einer universität nachsuchen.

Die verhältnisse der irischen universitäten zu regeln, war schon länger eine königliche kommission eingesetzt worden. Diese hat nun ihre vorschläge veröffentlicht. Sie befriedigen allerdings niemanden, am wenigsten die kommission selbst. Ihre aufgabe war gewiss auch schwierig. Von ihrer untersuchung war das Trinity College ausgeschlossen. Ferner hatte sie die antwort auf die frage geben sollen, wie die ansprüche der römischen bischöfe mit den modernen anschauungen und dem starken selbstgefühl aller protestanten, ob Engländer oder Irländer, zu vereinigen sei.

Digitized by Google

Bei der untersuchung stellte sich vor allem heraus, was für ein unding die Royal University darstellt. Es ist eine lediglich prüfungen abnehmende hochschule, behaftet mit all den fehlern dieser modernen ungeheuerlichen einrichtung, zu der noch besondere eigene hinzukommen — u. a. der umstand, dass bei der anstellung der beamten von den Fellows bis herunter zu dem hausvoigt abgewechselt werden muss zwischen einem katholiken und einem protestanten; ferner leiden die prüfungsordnungen darunter, dass sie den ansprüchen der verschiedenen glaubensbekenntnisse und den kandidaten mit der mannigfaltigsten vorbildung rechnung tragen sollen; dann werden fünf lehrende Colleges als gleichberechtigt angesehen, von denen eins, das Catholic University College zu Dublin, ganz kümmerlich ausgestattet ist. Dessen professoren sind zudem zu blossen einpaukern herabgedrückt, denn sie bereiten nur prüfungen vor, die später andere abnehmen, und lehren aus büchern und nach einem lehrplan, wie es ihnen aufgetragen wird. Zuletzt entbehren die studenten, die in den verschiedenen Colleges unterrichtet werden, jeden zusammenhang und jeden gesellschaftlichen verkehr unter einander. Aus diesem irrgarten konnte die Commission nur zwei auswege entdecken. Entweder gründe man, so rät sie, eine römisch katholische universität und getrennt davon eine protestantische im norden oder erhebe die Royal University zu einer lehrenden hochschule, der verschiedene Colleges angegliedert werden. Der ausschuss erklärt sich selbst gegen den ersten vorschlag, da er auf eine noch grössere spaltung zwischen den konfessionen hinauslaufe, ferner bei verursachung grosser kosten doch nur eine anstalt bezwecke, die vielen aufgeklärten und gebildeten katholischen laien nicht genehm wäre und deren grade ziemlich wertlos sein würden. Auch würden die im norden wohnenden protestanten gar nicht mit dem plane einer getrennten, im norden gelegenen universität einverstanden sein.

Sollte der vorschlag, die Royal University zu einer lehrenden hochschule auszubauen, beliebt werden, so geht der wunsch der Commission dahin, die drei Queen's Colleges und ein Roman Catholic College in Dublin als gleichberechtigte Colleges der universität anzusehen. Die matrikulationsprüfung ist von der hochschule als solcher zu leiten, alle übrigen, auch die für die grade, von den Colleges. In jedem fache aber sind externe professoren zu den prüfungen hinzuzuziehen, welche die prüfungen mit feststellen und die prüfungen mit abnehmen. Viel kopfzerbrechen hat dem ausschuss die beantwortung der frage gemacht, wie die lehrfreiheit der professoren mit der forderung im einklang zu bringen sei, dass nichts in dem katholischen universitätscollege gelehrt werde, was der lehre der römisch-katholischen kirche widerstreitet. Fiele der charakter der Colleges zu ausgesprochen konfessionell aus, so hätte man mit der abneigung beider bekenntnisse zu rechnen. Dazu kommt, dass diese abneigung bei den katholiken mit dem masse ihrer bildung wächst. Aber selbst die gebildetsten tragen bedenken, ihre kinder in anstalten zu schicken, die von der kirche nicht anerkannt werden.

Den frauen hat die kommission an der universität dieselben rechte eingeräumt wie den männern.

Soviel ist sicher, sollte die universität so durchgeführt werden, wie

Digitized by Google

sie von der kommission vorgeschlagen wird, die akademische bildung im lande würde einen bedeutenden gewinn davontragen.

Die höhere lehrerschaft hat bis in die neueste zeit die frage viel beschäftigt, wie die kandidaten am besten für ihren praktischen beruf auszubilden seien. Im November v. j. hat eine versammlung der angesehensten schulmänner in Cambridge diesen gegenstand gründlich erörtert. Allgemein war man der meinung, dass die wissenschaftliche ausbildung der kandidaten nicht hinter der praktischen zurückbleiben dürfe. In der frage, wo die letztere zu erteilen sei, gingen die meinungen auseinander. Die einen wollten lehrerseminare mit höheren schulen verbinden, andere mit den universitäten, wieder andere treten ein für getrennt zu bestehende seminare. In der that scheinen sich die County Councils, denen die ausbildung der lehrer zur aufgabe gemacht worden ist, zu rüsten, lehrerseminare zu errichten. Den lehrern selbst ist damit nicht gedient. Sie wünschen, dass die ausbildung der lehrer den universitäten überlassen bleibt. Sie wünschen auch, dass die studenten die kosten für ihren unterricht selbst tragen und nicht etwa auf staatskosten unterrichtet werden in den seminarien; denn sie meinen, je mehr unterstützungen die philologen erhalten, je geringere gehälter werden sie beziehen. Diese sind ohnehin dürftig genug: der lehrer einer mittelschule erhält durchschnittlich £ 125. Dabei wird er nicht einmal auf lebenszeit angestellt, hängt mehr oder weniger von der gunst des direktors ab und erhält kein ruhegehalt, wenn das alter ihn hindert seinem berufe nachzugehen. Kein wunder, wenn viele den lehrerberuf verschmähen und empfindlicher mangel an lehrern herrscht. Nicht in der erleichterung des studiums aber sehen die lehrer ein mittel, die höheren schulen und deren lehrer zu heben: eher in der erschwerung des studiums, vor allem aber in der besseren besoldung der lehrer. Besondere klage wird darüber geführt, dass das sog. Hostel System in den höheren schulen immer mehr zunimmt und mit ihm die nachfrage nach unverheirateten lehrern. In dem neuen Christ's Hospital zu Horsham z. b. wirken an 40 lehrer. Von diesen können bei der art, wie die wohnungen eingerichtet sind, nur sieben verheiratet sein. Auch hier hat die neigung zu sparen geherrscht. Ob allerdings die rückkehr zu klostersystem und coelibat rätlich ist, bleibt eine offene frage.

Die berufung des Mr. Frank Fletcher zum leiter des Marlborough College hat in den kreisen der höheren lehrerschaft allgemein befriedigt. Sie sieht die wahl als ein zeichen dafür an, dass man endlich mit dem vorurteil, zur leitung der grossen Public Schools eigne sich am besten ein geistlicher, gebrochen habe.

Ein anderes ereignis hat die lehrerwelt aber noch mehr beschäftigt nämlich die entlassung Mr. Sadler's des bisherigen verdienstvollen leiters der Special Inquiries and Reports. Seit dem jahre 1895, da dieses amt von Mr. Acland errichtet wurde, hat sich herr Sadler in der pädagogischen welt Englands und in der des auslandes einen hochgeachteten namen erworben. Die elf bände, die unter seiner leitung von dem amte herausgegeben worden sind, geben ein getreues bild von dem unterricht fast jedes zweiges der wissenschaften und beinahe aller länder der welt. Der einzige, der alle diese veröffentlichungen anregte, ja die meisten selbst verfasste, war Mr.

Digitized by Google

Sadler. Mit der herausgabe dieser bände war aber die thätigkeit des amtes noch lange nicht erschöpft. Es war zugleich auch ein auskunftsamt in allen schultechnischen angelegenheiten, das nicht allein behörden und körperschaften, sondern auch dem einzelnen lehrer umsonst alle einschläglichen fragen beantwortet. Vielen ausländern, die kamen den einen oder anderen zweig des englischen schulwesens kennen zu lernen, hat es die wege geebnet. Früher erwuchsen ihnen, auch wenn sie von den fremden regierungen mit den nötigen ausweisungen ausgestattet waren, ungleich mehr schwierigkeiten. Manche schulsysteme blieben ihnen überhaupt ganz verschlossen. In seinem entlassungsgesuch führt Mr. Sadler an, er sähe sich genötigt sein amt niederzulegen, da ihm vorschläge gemacht wären, die geeignet seien, die wissenschaftliche bedeutung, die gründlichkeit wie den praktischen wert seiner thätigkeit in dem amte zu vermindern. Viele wollen seine entlassung auf sparsamkeitsrücksichten zurückführen und auf die geringe bewertung, welche die schulangelegenheiten immer noch im vergleich zu allen anderen gebieten des öffentlichen lebens erfahren. Die regierung hat durch die berufung eines würdigen nachfolgers Mr. Sadler's jedenfalls bewiesen, dass sie dem amte der Special Inquiries and Reports eine angemessene bedeutung beilegt. Nachfolger ist dr. H. Frank Heath, Fellow des University College zu London und Registrar der Londoner universität. Er hat seine wissenschaftliche ausbildung z. t. in Deutschland erhalten. Dem studium des Englischen lag er z. b. in Strassburg unter dem verstorbenen professor ten Brink ob. Er ist einer der gründer der Modern Language Association, hat auch deren organ, den Quaterly herausgegeben. Besonders verdient hat er sich gemacht bei der gründung der heutigen universität London; u. a. hat er wesentlich dazu beigetragen, dass all die zahlreichen und z. t. sich befehdenden lehrkörper der hauptstadt keinen unwichtigen anteil nahmen an der schöpfung der neuen hochschule. Allerdings wird er mühe haben all die fäden, die Mr. Sadler mit sovielen leitenden und sachkundigen schulmännern des in- und auslandes häufig in ganz vertraulicher und freundschaftlicher weise verbanden, aufzunehmen und enger zu schürzen.

Elberfeld. K. Becker.

III. NEUE BÜCHER.

In Deutschland erschienen in den monaten November und Dezember 1903 und Januar 1904.

1. Sprache.

a) **Einenkel** (Prof. Dr. Eug.), Das englische Indefinitum. Ein Beitrag zur Sprachgeschichte. (Aus Anglia.) V, 315 s. Halle, M. Niemeyer. M. 8.

Staden (Oberl. W. v.), Entwickelung der Präsens-Indikativ-Endungen im Englischen unter bes. Berücksichtigg. der 3. Pers. Sing. von ungefähr 1500 bis auf Shakespeare. Diss. 109 s. Rostock, Warkentien. M. 2.

Pound (Louise), Notes on Certain Negative Verb Contractions in the Present. Reprinted from the Univ. of Nebraska Studies III. Lincoln, Neb.

Digitized by Google

Rodeffer (John D.), The Inflection of the English Present Plural Indicative, with special reference to the Northern Dialect. Johns Hopkins Univ. Diss. Baltimore, John Murphy Co.

Shipley (George), The Genitive Case in Anglo-Saxon Poetry. Diss. der Johns Hopkins Univ. 126 s.

Eckhardt (E.), Die angelsächsischen Deminutivbildungen. Diss. Freiburg. 42 s.

Henk (Otto), Die Frage in der altenglischen Dichtung. Eine syntakt. Studie. IV, 110 s. Heidelberg, Winter. M. 2,80.
(Kieler Studien zur engl. Philol. hrsg. v. Prof. Holthausen. 5. Heft.)

Child (Clarence G.), Palatal Diphthongization of Stem Vowels in the Old English Dialects. Johns Hopkins Univ. Diss. Boston, Ginn & Co.

Hargreaves (Alex.), A Grammar of the Dialect of Adlington (Lancashire). VIII, 121 s. Heidelberg, Winter. M. 3.
(Anglist. Forschungen, hrsg. v. Prof. Dr. Hoops. 13. Hft.)

Schwarz (W.), Studien über die aus dem Lateinischen entlehnten Zeitwörter der englischen Sprache. Diss. Strassburg '03. 62 s. 4°.

b) **Mahn** (Hülfslehr. Erich), Darstellung der Syntax in dem sogenannten angelsächs. Physiologus. Diss. 65 s. 4°. Neubrandenburg. (Rostock, Warkentien.) b. M. 2.

Boerner (O.), Die Sprache Robert Mannyngs of Brunne u. ihr Verhältnis zur neuenglischen Mundart. Diss. Göttingen '03. 34 s.

Remus (H.), Untersuchungen über den romanischen Wortschatz Chaucers. Diss. Göttingen. 38 s.

Schulte (E.), Untersuchung der Beziehungen der altenglischen Matthäusglosse im Rushworth-Manuskript zu dem latein. Text der Handschrift. Diss. Bonn. '03. 30 s.

Weber (O.), The Language of the English Metrical Homilies. (Ed. by J. Small, M. A.) Diss. Bern. '02. 66 s.

c) **Viëtor** (Wilh.), Elemente der Phonetik des Deutschen, Englischen u. Französischen. 5. durchges. Aufl. Mit 1 Titelbild u. 35 Fig. im Text. XIII, 386 s. Leipzig, Reisland. M. 7,20, geb. 8.

Lang (Sem.-Dir. Dr. Karl), Elemente der Phonetik zur Selbstbelehrung m. Rücksicht auf die bes. Bedürfnisse des Seminars. 2. verb. Aufl. 66 s. m. 3 Taf. Berlin, Reuther & Reichard. M. 1, kart. 1,20.

d) **Dittrich** (Dr. Ottomar), Grundzüge der Sprachpsychologie. 1. Bd. Einleitg. u. allgem psycholog. Grundlegung. 1. Abt. VIII, 400 s. Mit 1 Bilderatlas. 64 s. Halle, M. Niemeyer. M. 12.

2. Litteratur.

a) Allgemeines.

aa) **Bahr** (Herm.), Dialog vom Tragischen. 151 s. 12°. Berlin, S. Fischer Verl. Kart. M. 2,50.

Barnay (Ludw.), Erinnerungen. 2 Bde. VII, 345 u. VIII, 378 s. m. 9 Taf. Berlin, Fleischel & Co. M. 10, geb. b. M. 12.

Bernays (Mich.), Schriften zur Kritik u. Literaturgeschichte. Neue wohlfeile Tit.-Ausg. in 4 Bdn. 2. Bd. 394 s. Berlin, Behr's Verl. M. 3, geb. 4,25.

Gildemeister (Otto), Essays. Hrsg. v. Freunden. 1. Bd. 4. Aufl. III, 278 s. Stuttgart, Cotta Nachf. M. 6, geb. 7.

Spitzer (Prof. Dr. Hugo), Hermann Hettners kunstphilos. Anfänge u. Literarästhetik. Untersuchungen zur Theorie u. Geschichte der Ästhetik. 1. Bd. XVII, 507 s. Graz, Leuschner & Lubensky. M. 12.

bb) **Driesen** (Dr. Otto), Der Ursprung des Harlekin. Ein kulturgeschichtliches Problem. Mit 17 Abbildungen im Text. XII, 286 s. Berlin, Duncker. Subskr.-Pr. M. 4,20; Einzelpr. M. 5, geb. 6.

Digitized by Google

Lippmann (Jak.), Die Liebe in der dramatischen Litteratur. Ein Streifzug durch das Drama der Weltlitteratur. 160 s. Berlin, Hahn. Geb. M. 6.

Glide (A.), Die dramatische Behandlung der Rückkehr des Odysseus bei Nicholas Rowe, Robert Bridges u. Stephan Phillips. Diss. Königsberg. '03. 70 s.

Sander (C.), Die Franzosen u. ihre Litteratur im Urteil der moralischen Zeitschriften Steele's u. Addison's. Diss. Strassburg '03. 157 s.

Brandt (M. v.), Fremde Früchte. Sienkiewicz, Hearn, Kipling, Gorki. Essays. III, 128 s. Stuttgart, Strecker & Schröder. M. 2,50, geb. 3,20.

cc) **Bolle** (Wilh.), Die gedruckten englischen Liederbücher bis 1600. Ein Beitrag zur Gesch. der sangbaren Lyrik in der Zeit Shakespeares. Mit Abdruck aller Texte aus den bisher noch nicht neugedruckten Liederbüchern u. der zeitgenöss. Übertragungen. VII, CXXVI, 284 s. Berlin, Mayer & Müller. M. 11,50.
(Palaestra. Hrsg. v. Brandl, Roethe u. Schmidt. XXIX. Bd.)

Stötzer (O.), Deutsche Volkslieder in englischem Gewande. Bützow, S. Berg. M. 0,50.

Hochländer (J.), Sammlung ausgewählter philosophischer u. poetischer Gedanken ernsten u. heiteren Inhalts aus Werken deutscher, franz. u. englischer Schriftsteller. 24 s. Görz. (München, M. Beckstein.) M. 0,30.

b) Litteratur der älteren Zeit.

Beowulf. Mit ausführl. Glossar hrsg. v. Mor. Heyne. 7. Aufl. bes. v. Adf. Socin. VIII, 298 s. Paderborn, Schöningh. M. 5.

c) Litteratur des 16.—18. Jahrhunderts.

Surrey. Fest (O.), Über Surrey's Virgilübersetzung. I. Diss. Berlin. 46 s. — Fest (Dr. Otto), Über Surrey's Virgilübersetzung, nebst Neuausg. des 4. Buches nach Tottel's Orig.-Druck u. der bisher ungedruckten Hs. Hargrave 205. Brit. Mus. — X, 128 s. Berlin, Mayer & Müller. M. 3,60.
(Palaestra, Bd. XXXIV.)

Spenser. Wauchope (G. A.), Spenser's The Faerie Queene. B. I. Edit. with Introd. and Notes. New York, The Macmillan Co.

Heywood (Tho.), Pleasant Dialogues and Dramas. Nach der Octavausg. 1637 in Neudr. hrsg. v. W. Bang. XII, XV, 380 s. Louvain. Leipzig, Harrassowitz. Subskr.-Pr. M. 12, Einzelpr. M. 14,50.
(Materialien zur Kunde des älteren engl. Dramas, begr. u. hrsg. v. Prof. W. Bang.)

Shakespeare's Dramen. Eine Auswahl f. das deutsche Haus v. Ludw. L. C. Wattendorff. 2. Aufl. der Ausg. v. Dr. A. Hager. 5. Bde. 12°. Freiburg i/Br., Herder. Geb. in Leinw. je M. 2,60.
1. Romeo u. Julia. — Hamlet. — Jul. Caesar. XIII, 505 s.
2. Kaufmann v. Venedig. — Was ihr wollt. — Der Sturm. — Ein Sommernachtstraum. V, 409 s.
3. König Johann. — König Richard II. — König Heinrich IV. (1. u. 2. Tl.) V, 499 s.
4. König Heinrich V. — König Heinrich VI. (2. u. 3. Tl.) — König Richard III. — König Heinrich VIII. V, 698 s.
5. Wie es euch gefällt. — Macbeth. — Lear. — Coriolan. V, 523 s.

— Hamlet, Prinz v. Dänemark. Trauerspiel. Nach den Übersetzungen v. A. W. v. Schlegel u. L. Seeger f. d. deutsche Bühne bearb. v. C. W. Schmidt. 131 s. m. Bild. Halle, Hendel. M. 0,25.
— Julius Caesar. Trauerspiel. Übers. v. Aug. Wilh. v. Schlegel. Mit 1 Einleitg. v. Max Koch. Stuttgart, Cotta. M. 0,25.
— Wie es euch gefällt. Lustspiel. Übers. v. Aug. Wilh. v. Schlegel. Mit e. Einleitg. v. Max Koch. Ebd. M. 0,25.
— Macbeth. Hrsg. v. Dr. K. Macke. 100 s. 16°. Hamm, Breer & Thiemann. M. 0,30.

Digitized by Google

Shakespeare. Stoffel (Sem.-Lehr. J.), Shakespeare's Julius Caesar, erklärt. III, 70 s. Langensalza, Beyer & Söhne. M. 0,80.
— Anders (Dr. H. R. D., B. A.), Shakespeare's Books. A Dissertation on Sh.'s Reading and the Immediate Sources of his Works. (Sh.'s Belesenheit.) XX, 316 s. Berlin, Reimer. M. 7, geb. 8.
(Schriften der deutschen Sh.-Gesellschaft. 1. Bd.)
— Brodmeier (Dr. Cecil), Die Shakespearebühne nach den alten Bühnenanweisungen. 121 s. mit Abbildgn. Weimar, A. Huschke Nachf. M. 3,60.
— Eichhoff (Thdr.), Unser Shakespeare. Beiträge zu e. wissenschaftl. Shakespeare-Kritik. II. 1. Sh.'s Sonette u. ihr Wert. 2. Die Sonettensatire. VII, 181 s. Halle, M. Niemeyer. M. 3.
— Geneé (Rud.), A. W. Schlegel u. Shakespeare. Ein Beitrag zur Würdigung der Schlegel'schen Übersetzungen. Mit 3 faksimilierten Seiten seiner Handschrift des Hamlet. 43 s. Berlin, Reimer. M. 1,50.
— Hessen (Rob.), Leben Shakespeare's. XII, 411 s. m. 16 Lichtdr.-Taf. Stuttgart, W. Spemann. M. 7, geb. M. 9.
— Root (Rob. K.), Classical Mythology in Shakespeare. Yale Studies in English. XIX. New York, Henry Holt & Co.
— Siegfried (H.), Shakespeare Brevier. 176 s. 12°. Berlin, Schuster & Loeffler. M. 3, geb. 4.

Deloney. Sievers (R.), Thomas Deloney. Eine Studie über Balladenlitteratur der Shakespere-Zeit. Nebst Neudruck von Deloneys Roman Jack of Newbury. Diss. Berlin '03. 32 s.

Chapman. Lohff (Dr. Alfr.), George Chapmans Ilias-Übersetzung. IV, 113 s. Berlin, Mayer & Müller. M. 3.

Middleton. Jung (Dr. Hugo), Das Verhältnis Thomas Middletons zu Shakespeare. VIII, 99 s. Leipzig, Deichert Nachf. M. 2,80.

Bunyan (Joh.), Pilgerreise zur seligen Ewigkeit. Nebst der Lebensgesch. des Verfassers. Aus dem Engl. (Nach dem Original der Londoner Traktat-Ges.) 2 Tle in 1. Bd. 15. Aufl. XXXII—224, 207 s. Barmen, Wuppertaler Traktat-Ges. Geb. M. 1,50; in Leinw. M. 2.

Hume. Daiches (S.), Über das Verhältnis der Geschichtsschreibung Dr. Hume's zu seiner prakt. Philosophie. Diss. Leipzig. 58 s. 8°.

Garrick. Schneider (W.), Über das Verhältnis von David Garricks "Florizel and Perdita" zu Shakespeare's Winter's Tale. Diss. Halle '02. 112 s.
— Gaehde, Garrick als Shakespeare-Darsteller. Berlin, G. Reimer.

Goldsmith. Fischer (W.), Goldsmith's Vicar of Wakefield. Diss. Halle '02. 33 s.

Lewis. Rentsch (M.), Matthew Gregory Lewis. Mit besonderer Berücksichtigung seines Romans Ambrosio or the Monk. Diss. Leipzig '02. 158 s.

d) Litteratur des 19. Jahrhunderts.

Byron's (Lord) Werke. Übers. v. Otto Gildemeister. 6 Bde. 5. Aufl. Berlin, G. Reimer. In 3 Bdn. M. 12, geb. 15, in Halbfrz. 18.
— Kain. Ein Mysterium. Übers. u. mit 1 Vorwort vers. v. Alex. Neidhardt. Mit dem Bilde des Dichters. VIII, 60 s. Halle, Hendel. M. 0,25.
— Byron's Tagebücher u. Briefe. Von Eduard Engel. 4. Aufl. Neue, völlig umgearb. u. verdoppelte Ausg. VI, 196 s. Berlin, Simion Nachf. M. 3, geb. 4.
(Renaissance-Bibl. hrsg. v. Dr. Hans Landsberg. 1. Bd.)

Shelley. Wagner (Lehramtsassess. Wilh.), Shelley's "The Cenci", Analyse, Quellen u. innerer Zusammenhang mit des Dichters Ideen. Diss. 101 s. Rostock, Warkentien. M. 1,50.

Wordsworth. Matthes (O.), Naturbeschreibung bei Wordsworth. Diss. Leipzig '02. 85 s.

Scott (W.), Der Abt. Roman. Neu bearb. v. Thdr. Bergfeldt. Mit 1 Vorbem. u. dem Bilde des Dichters. VI, 469 s. Halle, Hendel. M. 2,50.

Digitized by Google

Lamb. Lake (Lect. publ. Sem. Assist. Bernard), A General Introduction to Charles Lamb. Together with a special study of his relation to Rob. Burton, the author of the Anatomy of Melancholy. Diss. 93 s. Leipzig, Dr. Seele & Co. b. M. 1,50.

Dickens (Charles), Bleakhaus. 2 Bde. Aus dem Engl. mit dem Bilde des Dichters u. e. Vorbemerkg. IV, 480 u. IV, 482 s. Halle, Hendel. M. 4.

— Das Heimchen auf dem Herde. Ein Hausmärchen. 205 s. Ravensburg, Dorn. geb. M. 1,60.

— Das Heimchen am Herde. Ein Hausmärchen. Deutsch v. Hans Willy Mertens. 143 s. 16°. Hamm, Breer & Thiemann. M. 0,30.

Carlyle. Wiecki (E. v.), Carlyle's "Helden" und Emerson's "Repräsentanten". Diss. Königsberg. 53 s. '03.

Browning (Rob.), Auf einem Balkon. In einer Gondel. Deutsch v. F. C. Gerden. Zeichnungen des Titelrahmens u. Einbandes v. W. Tiemann. 68 s. Leipzig, Insel-Verl. M. 3, geb. 4,50.

— Paracelsus. Dramatische Dichtung. Deutsch v. F. P. Greve. 260 s. 12°. Ebd. M. 4, geb. 5.

— Pippa geht vorüber. Deutsch v. H. Heiseler. Zeichnung des Titelrahmens v. W. Tiemann. 102 s. Ebd. M. 3, geb. 4,50.

— Die Tragödie einer Seele. Deutsch v. F. C. Gerden. Zeichnungen des Titelrahmens v. W. Tiemann. 67 s. Ebd. M. 3, geb. 4,50.

Browning (Eliz. Barrett), Sonette nach dem Portugiesischen. Aus dem Engl. v. Marie Gothein. Mit Buchschmuck v. F. Hellmut Ehmcke. XI, XLIV s. 4°. Leipzig, Diederichs. M. 5, geb. 7,50.

Ruskin (John), Ausgewählte Werke in vollständiger Übersetzung. 15. Bd. Leipzig, Diederichs.

(15. Moderne Maler. 5. Bd. Die Schönheit des Blattes. Über Wolkenschönheit. Über Beziehungsbegriffe. Aus dem Engl. v. W. Schoelermann. IV, 477 s. mit Abbildgn. M. 10, geb. 11.)

Wilde. Sherard (Rob. Harborough), Oscar Wilde. Die Geschichte einer unglücklichen Freundschaft. Mit 6 Portr. u. 2 Fksms. Deutsch v. Herm. Frhrn. v. Teschenberg. VI, 223 s. Minden, Bruns. M. 3, geb. 4.

e) **Collection of British Authors.** Leipzig, Tauchnitz. je M. 1,60.

3690—91. Carey (Rosa Nouchette), A Passage Perilous. 2 vols.
3692—93. Weyman (Stanley J.), The Long Night. 2 vols.
3694. Whiteing (Rich.), The Yellow Van.
3695—96. Crawford (F. Marion), The Heart of Rome. A Tale of the 'Lost Water'. 2 vols.
3697. Jerome (Jerome K.), Tea-Table-Talk and The Observations of Henry.
3699. Wells (H. G.), Mankind in the Making. 2 vols.
3700. Doyle (A. Conan), Adventures of Gerard.
3701—2. Harraden (Beatrice), Katharine Frensham. A Novel. 2 vols.
3703. Benson (E. F.), The Relentless City.
3704. Montgomery (Florence), An Unshared Secret and other Stories.
3705—6. Maartens (Maarten), My Poor Relations. Stories of Dutch Peasant Life. 2 vols.
3707. Jacobs (W. W.), Odd Craft.
3708. Hornung (E. W.), Denis Dent.
3709. Atherton (Gertrude), A Daughter of the Vine.

3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

a) Allgemeines.

Lindner (Prof. Schulr. Dr. G. A.), Allgemeine Erziehungslehre. 12. Aufl. v. Schulinsp. Dr. Tupetz. 166 s. Wien, Pichlers Wwe. Geh. M. 2,10.

Mich (Sem.-Dir. Dr. Jos.), Allgemeine Erziehungslehre. 11. Aufl. Bearb. v. Alois Meixner. IV, 103 s. Troppau, Buchholz & Diebel. M. 1,40.

Digitized by Google

Kehrein und Keller, Handbuch der Erziehung u. des Unterrichts, zunächst f. Seminarzöglinge u. Volksschullehrer. 11. vielf. umgearb. Aufl. v. Dr. A. Keller u. J. Brandenburger. XIV, 540 s. Paderborn, Schöningh. M. 3, geb. 3,60.

Natorp (Paul), Sozialpädagogik. Theorie der Willenserziehung auf der Grundlage der Gemeinschaft. 2. verm. Aufl. XXIV, 400 s. Stuttgart, Frommann. M. 6,80, geb. 7,80.

Obst (J. G.), Goldenes Buch der Erziehung. Wegweiser zur Pflege des gesunden u. kranken Kindes, nebst Winken f. d. Berufswahl. IV, 250 s. 12°. Breslau, Goerlich. M. 1,50, geb. M. 3.

Wüst (Fritz), Ideale Erziehung. Ein Buch f. höhere Menschen. II, 46 s. Berlin-Steglitz, H. Priebe & Co. M. 2, geb. 3.

Seyfert (Sem.-Oberl. Dr. Rich.), Die pädagogische Idee in ihrer allgemeinen Bedeutg. Ein erweiterter Vortrag. 52 s. Leipzig, Wunderlich. M. 0,60.

Köhler (Rektor W.), In bunter Reihe. Vermischte Abhandlungen aus Schule u. Leben f. Lehrer u. Jedermann. IV, 148 s. Breslau, Priebatsch. Geb. M. 1,50.

Förster (Sem.-Dir. a. D. Schulr. Ed.), Lebensführungen u. Amtserfahrungen eines Schulmannes. V, 175 s. Strassburg, Bull. M. 3,60.

Schulmann (Dr.), Eine moderne Pädagogin. Eine philos. pädagog. Studie. 72 s. Trier, Paulinus-Druckerei. M. 0,60.

Fries (Prof. D. Dr. Wilh.), Die religiöse Bildung unserer Jugend. 22 s. Halle, Buchh. des Waisenhauses. M. 0,50.

b) Geschichtliches.

Dittes (Dr. Frdr.), Geschichte der Erziehung und des Unterrichts. 11. verb. Aufl. VIII, 274 s. Leipzig, J. Klinkhardt. M. 2.

Schorn (weil. Sem.-Dir. Aug.), Geschichte der Pädagogik, in Vorbildern u. Bildern zusammengestellt, fortgeführt v. weil. Kreisschulinsp. H. Reinecke, später Reg.- u. Schulr. Dr. Jul. Plath. Mit Holzschnitten aus dem orbis pictus u. dem Elementarwerk. 21. neubearb. Aufl. hrsg. v. Sem.-Dir. Frdr. v. Werder. 525 s. Leipzig, Dürrsche Buchh. b. M. 4,60.

Bindel (K.), Versuche der Alten und der Araber im Schulunterricht. Progr. Bamberg. 37 s. mit 35 Fig.

Lange (Rektor B. J.), Die Pädagogik des Pierre Coustel. Nach den Règles de l'éducation des enfants vom J. 1687 dargestellt u. beurteilt. Ein Beitrag zur Gesch. der Pädagogik. VII, 97 s. Wandsbeck, K. Sauermann in Komm. M. 1,50.

Walther (E. G.), Die Grundzüge der Pädagogik Ignatz v. Felbigers. Ein Beitrag zur Gesch. der Pädagogik im 18. Jahrhundert. Diss. Leipzig. 95 s. 8°.

Baier (Prof. Präf. Dr. Johs.), Der Pädagog Johann Michael Sailer in seiner Beziehung zur modernen Pädagogik. Vortrag. 12 s. Würzburg, Göbel & Scherer. M. 0,20.

Kilian (A.), Über den Begriff der Individualität in Schleiermachers Erziehungslehre. Progr. Zaborze. 15 s. 4°.

Beiträge zur österreichischen Erziehungs- u. Schulgeschichte hrsg. v. der österreich. Gruppe der Gesellschaft f. deutsche Erziehungs- u. Schulgeschichte. 5. Hft. Wien, W. Braumüller.

5. I. Pröll (Gym.-Dir. Dr. Laurenz), Ein Triennium an der Salzburger Benediktiner-Univ. (1658—61). II. Jäkel (Gymn.-Prof. i. P.), Ferdinand I. u. die Stipendiaten aus den Partikularschulen Oberösterreichs in d. J. 1551—1554. III. Weiss (Sem.-Prof. A.), Beiträge zur Gesch. des österreichischen Elementarunterrichts. (Mit Neudrucken Felbiger'scher Schriften.) III, 298 s. m. Abbildgn. M. 8,40.

Digitized by Google

Monumenta Germaniae paedagogica. Schulordnungen, Schulbücher u. pädagog. Miscellaneen aus den Landen deutscher Zunge. Hrsg. v. Karl Kehrbach. XXVI. u. XXVIII. Bd. Lex.-8°. Berlin, Hofmann & Co. je M. 12.

XXVI. Die pädagog. Reform des Comenius in Deutschland bis zum Ausgange des 17. Jhdts. Hrsg. v. Prof. Dr. Johs. Kvačala. 1. Bd. Texte. XLIV, 395 s. M. 12.

XXVIII. Diel (Pfr. Lic. Dr. Wilh.), Die Schulordnungen des Grossherzogtums Hessen. 2. Bd. Die höheren Schulen der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt. 2. Tl. Überblick über die Entwickelung des höheren Schulwesens, Texterläuterungen, nebst Namen- u. Sachregister. XVI, 506 s. M. 12.

Sammlung der bedeutendsten pädag. Schriften aus alter u. neuer Zeit. Mit Bibliographien, Erläuterungen u. erklär. Anmerkungen hrsg. v. DDr. Bernh. Schulz, J. Gansen, Reg.- u. Schulräte, Stadtpfr. geistl. R. A. Keller. 2. u. 9. Bd. Paderborn, Schöningh.

2. Fénelon, Über d. Erziehung der Mädchen. Für den Schulgebrauch u. das Privatstud. bearb. u. m. e. Einleitg. u. erläut. Anm. vers. v. Reg.- u. Schulr. Fr. Schieffer. 3. Aufl. XX, 103 s. M. 0,80, geb. M. 1,10.

9. Salzmann, Ameisenbüchlein od. Anweisung zu einer vernünftigen Erziehung der Erzieher. Für Schule u. Haus bearb. v. Reg.- u. Schulr. Dr. Wimmers. 5. Aufl. 111 s. M. 0,60, geb. M. 0,90.

c) Psychologie.

Felsch (Dr.), Die Hauptpunkte der Psychologie mit Berücksichtigung der Pädagogik u. einiger Verhältnisse des gesellschaftlichen Lebens. VIII, 478 s. Cöthen, O. Schulze. M. 6,50, geb. 7,60.

Jahn (Dir. Dr. M.), Psychologie als Grundwissenschaft der Pädagogik. Ein Lehr- u. Handbuch unter Mitwirkung v. Sem.-Dir. Dr. K. Heilmann hrsg. 4. verb. u. verm. Aufl. XII, 509 s. Leipzig, Dürr'sche Buchh. Geb. M. 8.

Losskij (N.), Die Grundlehren der Psychologie vom Standpunkte des Voluntarismus. Deutsch v. E. Kleuker. Leipzig, J. A. Barth. M. 6.

Natorp (P.), Allgemeine Psychologie in Leitsätzen zu akademischen Vorlesungen. Marburg, N. G. Elwert's Verl. M. 1.

Spencer (Herb.), System der synthetischen Philosphie. IV. Bd. Die Principien der Psychologie. Nach der 3. engl. Aufl. übers. v. Prof. Dr. B. Vetter. 1. Bd. m. 15 Holzschn. 2. Aufl. besorgt v. J. Vict. Carus. XIV, 680 s. Stuttgart, Schweizerbart. M. 12.

Beiträge zur Psychologie der Aussage. Mit bes. Berücksichtigg. v. Problemen der Rechtspflege, Pädagogik, Psychiatrie u. Geschichtsforschung. Hrsg. v. L. William Stern. 2. Hft. 127 s. Leipzig, J. A. Barth. M. 4.

Ribot (Prof. Th.), Psychologie der Gefühle. Aus dem Franz. v. Chr. Ufer. VIII, 548 s. Altenburg, Bonde. M. 10, geb. 12.
(Internationale Bibl. f. Pädagogik, hrsg. v. Rektor Ufer. 5. Bd.)

Otto (Bernh.), Beiträge zur Psychologie des Unterrichts. XIV, 342 s. Leipzig, K. G. Th. Scheffer. M. 8, geb. 9.

Ogden (R. M.), Untersuchung über den Einfluss der Geschwindigkeit des lauten Lesens auf das Erlernen u. Behalten von sinnlosen u. sinnvollen Stoffen. Diss. Würzburg '03. 103 s.

Willmann (O.), Empirische Psychologie. Freiburg i B., Herder. M. 2,40.

Kraepelin (Prof. Dr. E.), Über geistige Arbeit. 4. durchgesehene Aufl. 32 s. Jena, Fischer. M. 0,60.

Groos (Prof. Dr. Karl), Das Seelenleben des Kindes. Ausgewählte Vorlesungen. V, 229 s. Berlin, Reuther & Reichard. M. 3, geb. 4.

Digitized by Google

Möckemüller (Oberarzt Dr.), Geistesstörung u. Verbrechen im Kindesalter. 108 s. Berlin, Reuther & Reichard. M. 2,80.
(Sammlg. v. Abhandlgn. aus der pädag. Psychologie u. Physiologie VI, 6.)

Nicolay (F.), Ungeratene Kinder. Psychologische u. pädagog. Studie. Übers. v. G. Pletl. Regensburg, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz. M. 4.

Rude (Rekt. Adf.), Der Hypnotismus u. seine Bedeutung, namentlich die pädagogische. 2. verm. u. verb. Aufl. III, 68 s. Langensalza, Beyer & Söhne. M. 0,90.

Ziehen (Prof. a. D. Dr. Th.), Die Geisteskrankheiten des Kindesalters m. bes. Berücksichtigg. des schulpflichtigen Alters. 2. Hft. Berlin, Reuther & Reichard. M. 2.
(Sammlg. v. Abhandlgn. aus dem Gebiete der pädag. Psychologie u. Physiologie. Hrsg. v. Ziegler u. Ziehen.)

d) Schulorganisation, Lehrerbildung etc.

a) **Zentralblatt** f. die gesamte Unterrichts-Verwaltung in Preussen. Register zu den Jahrgängen 1890—99. Berlin, Cotta Nachf., Zweigniederlassg. Berlin. M. 4.

Prüfungs-Ordnung f. d. Kandidaten des höhern Lehramts in Preussen. (Vom 12. IX. 1898 mit neueren Ministerialerlassen.) Sachregister. 2. durchges. u. bericht. Aufl. 107 s. Halle, Buchh. des Waisenhauses. M. 1,20, kart. 1,45.

Ordnung der Reifeprüfung an den neunstufigen höhern Schulen (Gymnasien, Realgymnasien u. Oberrealschulen in Preussen) 1901. 2. Abdr. ergänzt durch d. Ordnung der Prüfg. v. Extraneern u. einige Ministerialerlasse. 29 s. Buchh. des Waisenhauses. M. 0,50.

Jahresberichte über d. höhere Schulwesen, hrsg. v. Conr. Rethwisch. XVII. Jahrg. 1902. VIII, 8, 44, 58, 48, 26, 73, 70, 24, 47, 60, 36, 52, 85, 26, 31 u. 84 s. Berlin, Weidmann. M. 16.

Handbuch der Schul-Statistik f. das Königreich Sachsen. Nach dem Stande vom 1. V. 1903. (Ramming.) N. F. 19. Ausg. Bearb. v. Sekr. A. Kolbe. VIII, 1244 s. Dresden, Rammingsche Buchdr. bar M. 9,50.

Archiv f. Lehrerbildung. Organ f. d. Bestrebgn. der deutschen u. weltpädagog. Kultur. Red. f. deutsche Pädag. B. Clemenz; f. Weltpädagogik O. Kobel. 1. Jahrg. 2. Viertelj. Okt.—Dec. 6 Nrn. (Nr. 7. s. 113—132 m. Abbildgn. u. 3 Taf.) Lex. 8°. W.-Jena, Thüringer Verlagsanst. Vierteljährl. M. 1,50.

b) **Schwend** (F.), Gymnasium oder Realschule? Stuttgart, F. Frommann. M. 1,50.

Tschinkel (Prof. Dr. Hans), Die Gymnasialfrage — eine nationale Frage. Prag, Calve. M. 0,30.

Coym (G.), Zur Schulreform in Hamburg. 2. Hft. Hamburg, A. G. Neue Börsen-Halle. M. 1,50.
(2. Ausbau der Selekten. 48 s.)

e) Gesundheitspflege.

Baur (Sem.-Arzt Dr. Alfr.), Die Hygiene des kranken Schulkindes. Für Schulvorstände, Lehrer u. Schulbibliotheken bearb. Mit Beiträgen v. Dir. Med.-R. Koch u. Schmid-Monnard. IV, 685 s. m. 275 Abbildgn. Stuttgart, Enke. M. 14, geb. 15.

Burgerstein (Leo), Gesundheitsregeln f. Schüler u. Schulmänner. 15 s. Wien, Schulbücher-Verl. M. 0,10.

Kerschensteiner (Stadtschulr. Dr. Geo.), Eine Aufgabe der Stadtverwaltungen. Vortrag auf dem 6. deutschen Kongresse f. Volks- u. Jugendspiele zu Dresden. 34 s. München, Gerber. M. 0,75.

Lindemann (Fedor), Das künstlerisch gestaltete Schulhaus. 113 s. m. Abbildgn. Leipzig, Voigtländer. M. 5, geb. 6.

Digitized by Google

f) Didaktik und Methodik.

aa) **Steinel** (Reallehrer Osk.), Zur Frage: Klassenlehrersystem od. Fachlehrersystem an unseren höhern Schulen. Mit einer übersichtl. Darstellung der einschläg. Unterrichtsverhältnisse in der untersten Klasse sämtl. Realschulen e. deutschen Bundesstaats. (Aus Bayer. Ztschr. f. Realschulwesen.) 33 s. München, Ackermann. M. 0,60.

Schumann (weil. Reg.- u. Schulr. Dr. J. Chr. Glob.) u. **Voigt** (Prov.-Schulr. Prof. Gust.), Lehrbuch der Pädagogik. 3. Tl. Spezielle Methodik u. Schulkunde. 11. neubearbeitete Aufl. VIII, 664 s. m. 14 Taf. Hannover, Meyer. M. 5, geb. 5,60.

Mich (Sem.-Dir. Dr. Jos.), Allgemeine Unterrichtslehre m. bes. Rücksicht auf den Volksschulunterricht. 6. Aufl. Bearb. v. Prof. A. Meixner. IV, 81 s. Troppau, Buchholz & Diebel. M. 1.

Uphues (Prof. Dr. Goswin), Vom Lernen. 32 s. Osterwieck, A. W. Zickfeldt. M. 0,75.

bb) **Verhandlungen** der Direktoren-Versammlungen in den Provinzen des Königr. Preussen seit d. J. 1879. 67.—69. Bd. Lex.-8°. Berlin, Weidmann.

67. Verhandlungen der 8. Dir.-Versammlg. in der Prov. Schleswig-Holstein. 1903. VIII, 135 s. M. 3.
68. Verhandlungen der XVI. Dir.-Versammlg. in den Provinzen Ost- u. Westpreussen. 1903. IX, 171 s. M. 4.
69. Verhandlungen der XXV. Direktoren-Versammlg. in der Prov. Westfalen. 1903. IX, 95 s. M. 2,40.

Berlitz (M. D.), The Berlitz Method for Teaching Modern Languages. Illustr. ed. for Children English. Part. European ed. 4th ed. 112 s. Berlin, S. Cronbach. Geb. M. 2,50.

Anthes (Oberl. Otto), Dichter u. Schulmeister. Von der Behandlg. dichterischer Kunstwerke in der Schule. 71 s. Leipzig, R. Voigtländer. M. 0,80.

Winter (Adalb.), Hölzels Wandbilder f. d. Anschauungs-Unterricht in ihrer praktischen Verwendung beim Sprachunterrichte. 3. verb. u. verm. Aufl. 120 s. m. Abbildgn. Wien, Hölzel. M. 1,60.

(Schluss folgt.)

Leipzig. Paul Lange.

IV. AUS ZEITSCHRIFTEN.

Amerikanische.

The Journal of Germanic Philology. Vol. IV. No. 2. (1902.) John R. McArthur, The influence of *Huon of Burdeux* upon the *Fairie Queene*.

Reviews. Thorndike, The Influence of Beaumont and Fletcher on Shakespeare. (Martin W. Sampson.)

Vol. IV. No. 3. (1902.) Fred Cole Hicks, Strengthening modifiers of adjectives and adverbs in Middle High German. — W. Y. Durand, Notes on Richard Edwards. — Charles G. Osgood, Jr., Milton's 'Elm star-proof'.

Reviews. Hall, Beowulf and the Fight at Finnsburg. (Chauncey B. Tinker.)

Vol. IV. No. 4. (1902.) Ewald A. Boucke, Associative and apperceptive types of sentence structure. — Albert S. Cook, A remote analogue to the Miracle Play. — Robert Kilburn Root, Some notes on Shakespeare. — William Witherle Lawrence, The Wanderer and the Seafarer. — Albert S. Cook, Shakespeare's 'Pattens of Bright Gold'. — John Scholte Nollen, Kritisches und Prinzipielles zu Wolff's 'Jugendlustspiele von Heinrich

Digitized by Google

von Kleist'. — Hugo K. Schilling, The semasiology of 'schenken', 'skink'. — James Taft Hatfield, Another unpublished sonnet of Wilhelm Müller.

Reviews. King Horn: Recent Texts and Studies [Hall, Mc Knight, Morsbach, Schofield]. (Clark S. Northup.) — Gerould, The North-English Homily Collection. (George Philip Krapp.) — Tolman, What has Become of Shakespeare's Play 'Love's Labor's Won'? (Robert Kilburn Root.)

Publications of the Modern Language Association of America. Vol. XVII. No. 4. John E. Matzke, Contributions to the history of the legend of Saint George, with special reference to the sources of the French, German, and Anglo-Saxon metrical versions.

Appendix I. Proceedings of the nineteenth annual meeting of the Modern Language Association of America, held at Harvard University, Cambridge, December 26, 27, 28, 1901.

Appendix II. Proceedings of the seventh annual meeting of the Central Division of the Modern Language Association of America, held at Champaign, Illinois, December 26, 27, 28, 1901.

Vol. XVIII. No. 1. William Henry Schofield, The story of Horn and Rimenhild. — Robert Huntington Fletcher, Some Arthurian fragments from fourteenth century Chronicles. — George Hempl, The runic inscription on the Isle of Wight sword. — John E. Matzke, Contributions to the history of the legend of Saint George, with special reference to the sources of the French, German, and Anglo-Saxon metrical versions. II.

Vol. XVIII. No. 2. Kate O. Petersen, Chaucer and Trivet. — Frederick Tupper, Jr., The Holme Riddles (MS. Harl. 1960). — Albert Schinz, Literary symbolism in France. — Carleton F. Brown, Cynewulf and Alcuin.

Modern Language Notes. Vol. XVII. No. 8. (December, 1902.) George Hempl, Etymologies. II. — Frank E. Bryant, Did Boccaccio suggest the character of Chaucer's Knight? — J. D. Rodeffer, Chaucer and the *Roman de Thèbes*. — L. S. Potwin, The source of Tennyson's *The Lady of Shalott*. — James W. Bright, Notelets on the Canterbury Tales. — Edw. B. Reed, Herrick's indebtedness to Ben Jonson. — Clarence C. Clark, A possible source of Matthew Arnold's *Dover Beach*. — John C. Adams, Incidents from the Life of St. George, 1416.

Reviews. Wm. Prettyman, Der Talisman. II. (Edw. S. Meyer.) — Axel Kock, Die alt- und neuschwedische Accentuierung. (W. H. Carpenter.) — W. Meyer-Lübke, Einführung in das Studium der romanischen Sprachwissenschaft. (J. E. Matzke.)

Correspondence. A. F. Chamberlain, Gender of *Kalevala*.

Vol. XVIII. No. 1. (January, 1903.) Frederick Tupper, Jr., The comparative study of Riddles. — Francis A. Wood, Etymological notes.

Reviews. James A. Harrison, The Complete Works of Edgar Allan Poe. (Wm. Hand Browne.) — Sylva Clapin, A New Dictionary of Americanisms, being a Glossary of Words supposed to be peculiar to the United States and the Dominion of Canada. (Clark S. Northup.)

Correspondence. John A. Walz, Oliver Goldsmith and Goethe's Werther.

Vol. XVIII. No. 2. (February, 1903.) Wm. H. Hulme, Hrotswitha and Terence. — Otto B. Schlutter, Other doubtful words in Sweet's Dictionary of Anglo-Saxon.

Reviews. F. M. Josselyn, Jr., Étude sur la phonétique italienne. (E. W. Scripture.) — Anna Billings Hunt, A Guide to the Middle English Metrical Romances dealing with Englisch and Germanic Legends. (Henry D. Blackwell.) — Victor Rehm, Die Palatalisierung der Gruppe *'sc'* im Altenglischen. (C. G. Child.)

Vol. XVIII. No. 3. (March, 1903.) Max Batt, Contributions to the history of English opinion of German literature. II: Gillies and *Blackwood's*

Digitized by Google

Magazine. — W. Strunk, Jr., Notes on the shorter Old English poems. — Edward P. Morton, Chaucer's identical rimes.

Reviews. Friedrich Hanssen, Zur lateinischen und romanischen Metrik. (Hugo P. Thieme.) — Henry Chettle and John Day, *The Blind Beggar of Bednall Green,* edited by W. Bang. (Ashley H. Thorndike.)

Correspondence. E. W. Scripture, Phonetic records of dialects.

Vol. XVIII. No. 4. (April, 1903.) Frederick Tupper, Jr., Originals and analogues of the *Exeter Book Riddles.* — John B. Fletcher, Mr. Sidney Lee and Spenser's *Amoretti.* — E. W. Scripture, Current notes in phonetics. — Francis J. Hemelt, Points of resemblance in the verse of Tennyson and Theocritus. — J. M. Hart, Allotria. III.

Reviews. Richard Thayer Holbrook, Dante and the Animal Kingdom. (Kenneth Mc Kenzie.)

Correspondence. Carroll S. Alden, Note on *Bartholomew Fair.*

Vol. XVIII. No. 5. (May, 1903.) James W. Bright, Jottings on the Cædmonian *Christ and Satan.* — William O. Stevens, The 'gipoun' of Chaucer's Knight. — Alexis F. Lange, On the relation of *Old Fortunatus* to the *Volksbuch.* — G. H. Gerould, The new version of the *Theophilus.*

Reviews. L'Abbé Rousselot et Fauste Laclotte, Précis de prononciation française. (Freman M. Josselyn, Jr.) — Walter Rippmann, Elements of Phonetics, English, French, and German, translated from Prof. Victor's *Kleine Phonetik.* (Raymond Weeks.) — Jessie L. Weston, *The Three Days' Tournament,* A Study in Romance and Folk-Lore. (Wm. A. Nitze.) — J. C. Poestion, Lehrbuch der norwegischen Sprache. (George T. Flom.)

Correspondence. Albert S. Cook, The Bewcastle Cross; Beowulf 704; Euphuistic natural history in Plutarch. — Wm. Lyon Phelps, Origin of the expression, "The Great Secretary of Nature".

Brief mention. Francis A. March, A Thesaurus Dictionary of the English Language. — Ernst Eduard Lemcke, Creation; Re-creation.

Vol. XVIII. No. 6. (June, 1903.) Lucy Allen Paton, Merlin and Ganieda. — Paul Reiff, Pindar and Goethe. — Wm. Lyon Phelps, Two sonnets hitherto unnoticed. — Wm. Hand Browne, "Yeoman's Service".

Reviews. Raymond M. Alden, English Verse, Specimens illustrating its Principles and History. (E. P. Morton.) — Carl Voretsch, Einführung in das Studium der altfranzösichen Sprache. (Nils Flaten.) — Thomas R. Lounsbury, Shakespeare and Voltaire. (Walter T. Peirce.) — Some recent Indexes. (Clark S. Northup.) — Charles Plummer, The Life and Times of Alfred the Great. (L. W. Miles.)

Correspondence. Elbert N. S. Thompson, A note on Henry VIII. — Wm. Hand Browne, *Bartholomew Fair.*

Modern Philology. A *Quarterly Journal* devoted to research in Modern Languages and Literatures. (Chicago: The University of Chicago Press.) Vol. I. No. 1. G. L. Kittredge, Chaucer and some of his friends. — Ewald Flügel, References to the English language in the German literature of the first half of the sixteenth century. — F. E. Schelling, Some features of the supernatural as represented in plays of the reigns of Elizabeth and James. — J. D. M. Ford, Old Spanish etymologies. — S. N. Hagen, The origin and meaning of the name Yggdrasill. — Brander Matthews, The mediæval drama. — A. C. L. Brown, Welsh traditions in Layamon's Brut. — O. F. Emerson, Some of Chaucer's lines on the Monk. — E. J. Dubedout, Romantisme et Protestantisme. — George Hempl, Hickes's additions to the Runic Poem. — J. W. Hales, Milton and Ovid. — F. N. Robinson, A variant of the Gaelic Ballad of the Mantle. — Julius Goebel, The authenticity of Goethe's Sesenheim Songs. — E. E. Hale, Jr., The influence of theatrical conditions on Shakespeare. — F. B. Gummere, Primitive Poetry and the Ballad. — Henry Bradley, The intrusive nasal in 'Nightingale'. — Leo Wiener, Songs of the Spanish Jews in the Balkan Peninsula.

Digitized by Google

Transactions and Proceedings of the American Philological Association. Vol. XXXII. Transactions. Benjamin Ide Wheeler, The causes of uniformity in phonetic change. — George Hempl, The variant runes on the Franks Casket. — Proceedings. Carl A. Harström, The use of sense-epithets in poetry. — M. B. Anderson, An examination of Shakespeare's artistic reasons for introducing prose scenes, etc. — C. M. Gayley, Fresh light on facts and dates in the life of Robert Greene. — J. Goebel, The principles of Hermeneutics. — F. Flügel, Some notes on the history of Philology during the Middle Ages. — H. B. Lathrop, The indebtedness of Fielding to Cervantes. — William Gardner Hale, Leading case-forces in the Indo-European parent speech. — Andrew Ingraham, Subjunctive meanings and a science of relations. — Curtish C. Bushnell, A study of Browning's *Agamemnon*. — William Gardner Hale, Leading mood-forces in the Indo-European parent speech.

Vol. XXXIII. Proceedings. Andrew F. West, The lost parts of Latin literature. — C. M. Gayley, An important but neglected Elizabethan dramatist, Henry Porter. — Alexis F. Lange, Some notes on the sources of Deloney's *Gentle Craft*. — Ewald Flügel, The history of English Philology and its problems. — Hugo Schilling, The semasiology of Germ. *schenken*, Engl. *skink*. — Edward K. Putnam, The Middle English origin of *many a man* and similar phrases. — E. P. Anderson, Some notes on Chaucer's treatment of the *Somnium Scipionis*. — Ewald Flügel, History of the word *religio* in the Middle Ages. — Charles R. Keyes, Some phases of alliteration and rime in Modern English and German.

Americana Germanica. Vol. IV. Nos. 3 and 4. H. A. Rattermann, Dr. Karl Follen. Ein Lebensbild aus aufgeregten Zeiten in zwei Welt-teilen. — John A. Walz, Three Swabian journalists and the American revolution. II. — F. H. Wilkens, G. H. C. Egestorff's first stay in England and his translation of Klopstock's 'Messiah'. — Oscar Kuhns, Studies in Pennsylvania German family names.

German American Annals. (Continuation of the Quarterly *Americana Germanica*.) Vol. I. No. 2. (Old Series Vol. V. No. 2.) [Papers from the American Ethnographical Survey.] Waldeck's Diary of the Revolution (1776 to 1780). Edited by M. D. Learned and Rudolph Cronau. [Continued in Nos. 3, 4, 5.]

Vol. I. No. 4. John A. Walz, Three Swabian journalists and the American revolution. [Continued in No. 5.]

Vol. I. No. 5. S. H. Goodnight, Emerson's opinion of Goethe.

Dialect Notes. Publication of the American Dialect Society. Vol. II. Part IV. (1902.) Albert Matthews, The term *state-house*. — William O. Rice, The pioneer dialect of southern Illinois. — George Hempl, *storepipes* and *funnels*. — George T. Flom, English elements in Norse dialects of Utica, Wisconsin. — The work of the American Dialect Society.

The Sewanee Review. Vol. XI. No. 1. (January, 1903.) The drama in the eighteenth century. (Brander Matthews.) — An estimate of Thackeray. (J. Douglas Bruce.) — Sir Thomas Browne. (Clayton M. Hamilton.) — The outlook to the east. (Oscar L. Triggs.)
Reviews. — Notes.

Vol. XI. No. 2. (April, 1903.) What is Romanticism? (Glen Levin Swiggett.) — The trend of modern literature. (John Bell Henneman.) — The plays of Victor Hugo. (Clayton M. Hamilton.) — Maeterlinck versus the conventional drama. (Huger Jervey.) — Philip Freneau, the poet of the American revolution. (Edwin W. Bowen.) — A neglected Elizabethan poet. (L. W. Payne, Jr.)
Reviews. — Notes.

The Atlantic Monthly. Vol. 90. No. 542. (December, 1902.) Lockhart's Life of Scott. (H. D. Sedgwick, Jr.) — Edward Eggleston. (Meredith

Digitized by Google

Nicholson.) — Higginson's Longfellow. (William Allan Neilson.) — Books new and old. (H. W. Boynton.) [Continued in the following Nos.]

Vol. 91. No. 543. (January, 1903.) My own story. (J. T. Trowbridge.) [Continued in the following Nos.] — Charles Dickens as a man of betters. (Alice Meynell.) — The latest novels of Howells and James. (Harriet Waters Preston.)

Vol. 91. No. 546. (April, 1903.) Emerson's correspondence with Hermann Grimm. (Frederick W. Holls.) — Makers of the drama of to-day. (Brander Matthews.) — Horace E. Scudder: an appreciation. (Alexander V. G. Allen.)

Vol. 91. No. 547. (May, 1903.) Emerson as a religious influence. (George A. Gordon.) — The St. Louis Congress of Arts and Sciences. (Hugo Münsterberg.) — Lady Rose's Daughter; The novels of Mr. Norris. (Harriet Waters Preston.) — An Utopia attributed to Milton. (F. G.)

University of Minnesota. Fr. Klaeber.

V. MITTEILUNGEN.

Von der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft.

Die Deutsche Shakespeare-Gesellschaft ruft eine reihe „Shakespeareschriften" zur ergänzung ihres Jahrbuchs ins leben, von denen der erste band eben bei G. Reimer-Berlin erschienen ist. Er enthält die preisgekrönte arbeit von Dr. H. Anders über Shakespeares Belesenheit. Obwohl der verfasser mit strenger kritik zu werke ging, stellt sich doch eine ganze bibliothek als Shakespeare-lektüre heraus. Zum ersten male wird dabei der grosse einfluss der englischen volkslitteratur (balladen, volksbücher, kinderlieder, schwänke) auf ihn zusammengefasst. Von fremdländischen autoren hatte er eine reihe Lateiner und Franzosen gelesen. Das schlusskapitel enthält das geographische und astronomische weltbild, das ihm vorschwebte, sein interesse für entdeckungsreisen und seine vertrautheit mit landkarten. Ein handbuch dieser art nach dem stande der heutigen forschung war längst ein bedürfnis und wird hier mit möglichster sorgfalt geboten. Das buch hat 338 seiten und kostet 7 Mark (für mitglieder der Shakespeare-Gesellschaft vorzugsbedingungen). M.

INHALT.

		Seite
Ia. Das „Interlude of the Four Elements". Mit einer Einleitung neu herausgegeben von Julius Fischer	(Sokoll)	65
Smith, An Old English Grammar and Exercise Book	(Sokoll)	68
Wyatt, An Elementary Old English Reader	(Sokoll)	69
Ib. Holthausen, Anglosaxonica		70
Holthausen, Zu Cynewulfs Elene v. 140		73
II. Becker, Aus englischen schulen und universitäten		74
III. Neue Bücher		84
IV. Aus Zeitschriften		92
V. Mitteilungen: Von der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft		96

Herausgegeben von **Max Friedrich Mann** in **Frankfurt a/M.**

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Digitized by Google

HARVARD UNIVERSITY,
APR 6 1904
LIBRARY.

Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen
über englische Sprache und Litteratur
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XV. Bd. April 1904. Nr. IV.

I. SPRACHE UND LITTERATUR.

John Lyly, The Complete Works, *now for the first time collected and edited from the earliest Quartos, with Life, Bibliography, Essays, Notes, and Index* by **R. Warwick Bond, M. A.** Oxford, at the Clarendon Press 1903. 3 vols. [XVI + 543 + 574 + 620 pp.]

Der ausgabe der werke Thomas Kyd's, welche Boas geliefert hat, reiht sich die veröffentlichung der dichtungen eines zeitgenossen von Kyd, welche wir derselben verlagsbuchhandlung und dem unermüdlichen fleiss R. Warwick Bond's verdanken, würdig an.

Zum ersten mal werden hier sämtliche dichtungen John Lyly's vollständig und in einer den jetzigen ansprüchen entsprechenden form (neudrucke der ältesten ausgaben) dem litterarhistorisch interessierten publikum dargeboten.

Jeder dichtung ist eine ausführliche einleitung vorausgeschickt, welche über die wesentlichsten fragen (textgeschichte, abfassungszeit, quellen, allegorische deutung, bühnengeschichte, litterarische nachwirkung u. a.) unterrichtet. Erklärende anmerkungen folgen. Ueberall hat der herausgeber durch selbständige forschung unsere kenntnisse erweitert und vertieft.

Ein besonderes litterarhistorisches interesse knüpft sich an die zahlreichen anonym überlieferten lyrischen gedichte, welche Bond am schlusse des III. bandes abdruckt und Lyly zuschreibt (u. a. auch die gewöhnlich Robert Essex zugewiesene dichtung 'The Bee'). Sie sind von ungleichem wert, und

Digitized by Google

die autorschaft Lyly's wird bei manchen sehr zweifelhaft erscheinen. Einige aber tragen unzweifelhaft Lyly's gepräge. Der herausgeber hat überall durch hinweisung auf parallelstellen in Lyly's sichern werken seine ansicht zu begründen versucht. Aber gerade bei einem dichter, der notorisch so vielfach nachgeahmt wurde, haben parallelstellen, selbst bei wörtlicher übereinstimmung wenig zu bedeuten.

Die auf s. 502 des III. bandes abgedruckten 'epigramme' rühren sicher nicht von Lyly her, denn sie finden sich in Shakespeare's Lucrece v. 1014, 1007, 1253, 1490, 839. So sehr auch Sh. von Lyly beeinflusst sein mag, so darf man doch nicht annehmen, dass er ganze verspaare wörtlich aus anonym und handschriftlich überlieferten "epigrammen" Lyly's abgeschrieben habe.

In bezug auf das allegorische gedicht 'The Bee' ist die argumentation Bond's jedoch recht überzeugend. Jedenfalls ist dies poetische erzeugnis nach form und inhalt, sowie nach den angedeuteten lebensverhältnissen des dichters viel eher Lyly als Robert Essex zuzutrauen.[1])

Weniger zweifeln werden die ausführungen Bonds in bezug auf Lyly's autorschaft bei den ihm zugeschriebenen Entertainments (I, 404 ff.) begegnen. Allerdings tragen diese zum ruhm Lyly's nicht viel bei.

Dank den bemühungen Bond's können wir jetzt zum ersten male die litterarische lebensarbeit John Lyly's ziemlich vollständig übersehen und ihrem werte nach beurteilen. Alles in allem gewinnen wir den eindruck, dass sie eine recht respek-

---

[1]) Bei einer durchsicht des Tanner Ms. nr. 306 der Bodleiana in Oxford fand ich (fol. 193) ein anonymes, bald nach dem tode der königin Elisabeth verfasstes gedicht 'Leicesters Ghost', in welchem der eingang des Bienengedichts nachgeahmt ist:

A tyme there was when ſtately beares could climbe
And in that tyme was I a ſtatly beare
etc., etc.

So spricht der geist Leicesters. Da dies gedicht offenbar von einem verehrer und anhänger des verstorbenen grafen Robert Essex verfasst ist, welcher in mehreren strophen gepriesen wird, so könnte man in bezug auf das originalgedicht aus der nachahmung ein argument für Robert Essex' autorschaft gewinnen, wenn nicht jener so allgemein bekannt und beliebt gewesen wäre.

Digitized by Google

table leistung war und den ruf, den Lyly zu seinen lebzeiten genoss, vollauf rechtfertigte.

Die grösse jüngerer und genialerer zeitgenossen hat dann Lyly's ruhm verdunkelt, und so ist dieser dichter bis in die neueste zeit noch unterschätzt worden. Jedenfalls war Lyly weit mehr als ein blosser stilkünstler; er war einer der geistreichsten Engländer jener zeit und der schöpfer des modernen englischen romans, sowie des englischen lustspiels.

Ein grosses verdienst hat sich Bond dadurch erworben, dass er die spärlichen nachrichten über Lyly's leben durch eifrige nachforschungen ergänzt hat. Das wichtigste davon ist im Biographical Appendix Vol. I, p. 377 ff. enthalten. Auch die reihenfolge der werke ist jetzt klarer.

Zum teil abweichend von früheren forschern weist Bond die lustspiele 'Campaspe', 'Sapho und Phao', 'Gallathea' den jahren 1580—84 zu, 'Endimion' und 'Loves Metamorphosis' verlegt er etwa in die jahre 1585—88, 'Midas' datiert er 1589, 'Mother Bombie' 1590, 'The Woman in the Moone' 1593, 'The Maydes Metamorphosis' 1599.

Die mannigfachen neuen ergebnisse litterarhistorischer forschung, die Bond uns darbietet, können in einer kurzen besprechung nicht eingehend erörtert werden.

Beachtenswert scheint mir besonders die neue deutung der allegorie in 'Endimion' (III, 83 ff.).

Für Deutsche ist Lyly als vorläufer und lehrmeister Shakespeare's besonders interessant.

Auch nach dieser seite hin bereichert und befestigt der neue herausgeber unsere kenntnisse, indem er, die früheren untersuchungen benutzend und ergänzend, eine wohl ziemlich vollständige sammlung von parallelstellen zwischen Lyly's Euphues und Shakespeare bietet (I, 165—175) und zusammenstellt, was der grosse dramatiker den lustspielen Lyly's verdankt (II, 296 ff.).

Der roman Lyly's hat merkwürdiger weise einen tieferen eindruck auf Shakespeare gemacht, als die komödien. Sogar in 'Tempest' und 'Winter's Tale' kommen noch reminiscenzen an Euphues vor; am meisten gehäuft sind sie aber in jugenddramen, wie Romeo und Juliet. Eine kleine nachlese aus 'Euphues' ist vielleicht nicht uninteressant:

Digitized by Google

Lyly I, 180, 27:

The *Shomaker* must not go aboue his latchet, nor the hedger *meddle* with anye thing but his bill. It is vnsemely for the *Paynter* to feather a shaft, or the Fletcher to handle the *pensill.*

Rom. I, 2, 39:

"*It is written*, that the *shoemaker* should *meddle* with his yard, and the tailor with his *last*, the fisher with his *pencil*, and the *painter* with his nets

I, 199, 30:

— — as the *Sunne dimmeth* the *Moone* that she cannot bee discerned, so this gallant gyrle — — eclipsed the beautie of them all — — —.

Rom. II, 2, 3:

— — Juliet is the sun.
Arise, fair *sun*, and *kill* the envious *moon*,
Who is already sick and pale with grief,
That thou her maid art far more fair than she:

I, 234, 16:

— the Damaske *Rose* which is *sweeter* in the *still* then on the stalke

Mids. N. Dr. I, 176:

But *earthlier*, *happy* is the *rose distill'd*,
Than that which, withering on the virgin thorn
Grows, lives and dies in single blessedness.

I, 212, 24:

— — as the *Adamant draweth* the heauy *yron*, — — so beauty allureth the chast minde to loue

Mids. N. Dr. II, 1, 195:

You *draw* me, you hard hearted *adamant*;
But yet you draw not *iron* — —

I, 249, 7:

Wilt thou resemble the kinde *Spaniell*,
which *the more he is beaten* the *fonder* he is.

Mids. N. Dr. II, 1, 203:

I am your *spaniel*
— — — *The more you beat me*,
I will *fawn* on you.

I, 194, 7:

But as to the *stomacke* quatted with *daynties*, all delycates seeme quesie — — — so these old huddles, hauing ouercharged their gorges with fancie — — and hauinge taken a *surfet* of delyght, seeme now to sauor it with despight.

Mids. N. Dr. II, 2, 137:

For as a *surfeit* of the *sweetest things*
The deepest loathing to the *stomach* brings,
— — — — — — — —
So thou, my surfeit and my heresy,
Of all be hated, but the most of me!

Um das jahr 1594 scheint Shakespeare den Euphues in besonders frischer erinnerung zu haben. Nicht nur gleichnisse und sentenzen hat er daraus entlehnt, sondern auch motive und situationen nachgebildet. Bond vergleicht mit recht die

Digitized by Google

beziehungen zwischen Capulet, Juliet, Paris und Romeo einerseits und die zwischen Ferardo, Lucilla, Philautus, Euphues andererseits.

Aber mehr noch! Shakespeare's lebensphilosophie scheint durch Lyly's moralisierenden roman beeinflusst worden zu sein. Lieblingsgedanken Shakespeare's, die in verschiedener fassung immer und immer wiederkehren: dass das übermass des guten leicht in böses umschlägt, dass aus bösem sich gutes herausdestillieren lässt, dass an der lieblichsten knospe der wurm am liebsten nagt, dass der fetteste boden am meisten unkraut hervorbringt usw., usw. — solche maximen finden sich schon im Euphues.

Nicht nur im stil und in der dramatischen technik, sondern auch in seinem gedankenvorrat hat der grösste dichter Englands John Lyly manches zu verdanken.

Auch aus diesem grunde schulden wir herrn Bond für seine mit grosser gelehrsamkeit durchgeführte litterarhistorische arbeit grossen dank. Er hat uns in dem verständnis der genesis von Shakespeare's dichtkunst um ein tüchtiges stück weiter gebracht.

November 1903. G. Sarrazin.

Hugo Jung, Das Verhältnis Thomas Middletons zu Shakspere. (A. u. d. T.: Münchener Beiträge zur romanischen u. englischen Philologie. Herausgegeben von H. Breymann und J. Schick. XXIX. Heft.) Leipzig, A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung Nachf. (Georg Böhme). 1904. VIII u. 99 S. Pr.: Mk. 2.80.

Eine lockende aufgabe ist es gewiss, zu beobachten, wie Shakespeare die neben und unmittelbar nach ihm schaffenden dramatiker Englands beeinflusst hat. Auch die wahl des dramatischen dichters, den die uns vorliegende doktorschrift von diesem gesichtspunkt aus betrachtet, ist zu loben; betreffs Middletons dramen hat die forschung noch manche frage zu beantworten.[1])

Der verfasser dieser studie hat seine aufgabe gründlich erschöpft — so gründlich, dass ich selbst, der ich kurz vorher

[1]) Ich bemerke bei dieser gelegenheit, dass einer meiner schüler eine zusammenfassende arbeit über Middleton's quellen in angriff genommen hat.

Digitized by Google

Middletons dramatische werke mit ganz derselben absicht durchgelesen hatte, auf den ersten blick wirklich überrascht war, wie viel mehr Jung gesehen hatte als ich. Bei einer näheren prüfung hat sich dieses erstaunen allerdings gemindert, weil mir viele der von ihm bemerkten Shakespeare-reflexe recht zweifelhaft erscheinen müssen. Eine derartige vergleichende studie lässt eben der persönlichen auffassung des beobachters einen sehr grossen spielraum, man ist dabei vielen selbsttäuschungen ausgesetzt, und wenn man sich auf einen autor beschränkt, liegt die gefahr, an allen orten und enden ähnlichkeiten entdecken zu wollen, so gefährlich nahe, dass man es dem verfasser einer erstlingsarbeit nicht verübeln wird, wenn er sich von seinem forschereifer zu mancher mehr oder minder unsicheren annahme verleiten lässt.

Zu weit geht der vergleichende kritiker m. e., wenn er einen fest in den plan eines späteren dichters eingefügten charakter und die ihm mit scharfer logik entsprechenden handlungen in verschiedene teile zerlegt und annimmt, dass diese verschiedenen teile nach dem muster verschiedener charaktere und episoden Shakespeares gebildet seien, dass somit der betreffende charakter, wenn er auch nirgends eine künstliche zusammensetzung erkennen lässt, doch aus einem mosaik verschiedener Shakespeare-motive bestehe. Ein beispiel. In dem von Jung an erster stelle besprochenen drama "The Mayor of Queenborough" erscheint in der ersten scene der fromme älteste sohn des Brittenkönigs Constantinus, Constantius, der von dem vater wegen seines unkriegerischen wesens für den geistlichen stand bestimmt worden war, in mönchsgewand auf der bühne, von zwei mönchen begleitet. Ihm stellt sich der heimlich selbst nach der krone strebende Vortiger, mit anderen grossen, in den weg und fordert ihn auf, die ihm gebührende krone des Brittenreiches in empfang zu nehmen. Constantius weigert sich entschieden, auf seinen knien beschwört er die fürsten, ihn nicht zur rückkehr in die welt zu zwingen. Aber auch Vortiger und seine gefährten knien nieder, wiederholen ihre bitte, und schliesslich wird dem Constantius trotz seines widerstandes die krone aufs haupt gesetzt. Auch des königs Constantius augen bleiben auf den himmel gerichtet: als eine schar höchst eigennütziger bittsteller vor ihm niederkniet, hält er sie für betende und kniet neben ihnen. Vollkommen logisch

Digitized by Google

ergiebt sich aus der mönchischen, weltfremden gesinnung des königs sein heftiger widerwille gegen die ihm zugemutete ehe, und es gelingt ihm die zu seiner königin bestimmte jungfrau durch seine vorstellungen zu dem entschlusse zu veranlassen, ebenfalls der welt zu entsagen. In der ersten scene des zweiten aktes zeigt uns dann eine pantomime, wie Vortiger den könig ermorden lässt. Der charakter des Constantius ist aus einem guss, jede seiner handlungen ergiebt sich aus der grundstimmung seines wesens.

Jung hingegen ist der ansicht, dass sich Middleton die scenen des Constantius aus verschiedenen Shakespeare-dramen zusammengestellt hat. "Gleich die erste scene des ersten akts ist kaum etwas anderes als ein ausschnitt aus Sh.'s Richard III" (p. 4): Constantius zurückweisung der ihm von Vortiger angebotenen krone soll eine spiegelung der scene sein, in welcher Richard sich weigert, den bitten Buckinghams und der bürger, die last der regierung auf sich zu nehmen, nachzugeben, denn "dass die frömmigkeit des Constantius echt, die Gloucesters erheuchelt ist, ändert an der ähnlichkeit des effekts beider scenen nicht viel" (p. 5). Ferner soll Middleton bei dem wiederholten niederknien des Constantius und seiner umgebung an die scene gedacht haben, in welcher Lear und Cordelia neben einander auf den knien liegen: "Hier also, wie im Lear, der angeflehte kniend neben dem flehenden. Der effekt, den dieses bild auf der bühne macht, ist es, was M. entlehnt hat" (p. 11), wozu vor allen dingen zu bemerken ist, dass dieses bühnenbild in der tragödie Sh.'s nur minutenlange dauer gehabt haben kann, denn Cordelia springt sofort auf und sucht das knien des wahnsinnigen vaters zu verhindern. Endlich soll die frömmigkeit des Constantius, sein nicht zu erschütternder widerwille gegen die ehe, dem er mit vielen, fast leidenschaftlichen worten ausdruck verleiht, beweisen, dass M. bei der schöpfung seines königs Sh.'s Heinrich VI vor augen gehabt habe, der allerdings auch fromm ist, dessen protest gegen die ehe sich aber auf drei seine grosse jugend betonende verse beschränkt, und ihn nicht abhält, noch in derselben rede zu erklären, dass er mit jeder dem staatswohl förderlichen gattinnenwahl einverstanden sein würde! Mir scheinen alle diese annahmen Jungs gewagt, um so gewagter, als er uns kein wort darüber sagt, bis zu welchem grade M. bei

Digitized by Google

der schilderung des Constantius von seiner historischen quelle abhängig ist. Ausserdem hat Jung die entdeckung Schellings in seinem aufsatz "Valteger, 'Henges' and the Mayor of Queenborough" (MLN. XV p. 134 f.) gänzlich ausser acht gelassen, die es möglich erscheinen lässt, dass der "Mayor" in einer früheren gestalt unter dem titel 'Vortiger' (Valteger) oder 'Hengist' (Henges) schon in den jahren 1596/97 auf den brettern war! Dadurch wird die unsicherheit hinsichtlich der vermeintlichen Lear-nachahmungen noch erhöht.

Aehnliche bedenken sind mir bei sehr vielen der von Jung neu entdeckten Sh.-erinnerungen M.'s gekommen, so dass sich mir der rand seiner abhandlung mit fragezeichen bedeckt hat. Besonders fraglich sind mir noch die anklänge an Romeo in "Blurt, Master Constable" (s. 20 f.) und in "A Chaste Maid in Cheapside" (p. 56 f.) — an Hamlet in "The Roaring Girl" (p. 54), "A Fair Quarrel" (p. 59 ff.), "The Witch" (p. 79) und in "The Changeling" (p. 86) — an As you like it in "The Spanish Gipsy" (p. 83 f.) — an Henry IV A und B in "The Family of Love" (p. 45), "Your Five Gallants" (p. 49 f.) und in "Anything for a Quiet Life" (p. 57 f.) — an Taming in "Your Five Gallants" (p. 51). Andererseit räume ich gern ein, dass Jung wiederholt neue beziehungen gefunden hat, die nicht von der hand zu weisen sind: die erste scene von "Blurt" erinnert allerdings flüchtig an die erste scene von Much Ado (p. 15 f.); es ist möglich, dass dem verliebten alten gecken Curvetto, der sich in demselben stück zu der buhlerin Imperia schleichen will, von seinem herzog zum scherz gedroht wird, er müsse die dirne heiraten, weil der herzog in Measure den leichtsinnigen Lucio gezwungen hatte, das von ihm verführte mädchen zu ehelichen (p. 22 ff.); trotz der tiefgreifenden verschiedenheit der charaktere, der umgebung und des ganzen tones des stückes kann Middleton für einige scenen seines liebespaares Maria und Gerardine in "The Family of Love" Romeo als muster vor augen gehabt haben (p. 38 ff.);[1]) Jungs skepsis den von Fleay in "The Puritan" entdeckten Sh.-persiflagen gegenüber teile ich vollkommen. Nachträge zu seiner

[1]) Das beiwort grey-eyed für den anbrechenden tag findet sich übrigens auch ausserhalb Sh.'s dichtung, vgl. The grey-ey'd morning in "Sir John Oldcastle" IV 1.

Digitized by Google

vergleichung werden sich nur in beschränkter zahl liefern lassen, der fleiss des sammlers verdient anerkennung.

Nicht dasselbe lob der gründlichkeit kann seiner verwertung der älteren forschung gezollt werden — dabei hat er sich im gegenteil einer kaum verzeihlichen unterlassungssünde schuldig gemacht. Wie kann man eine arbeit über Sh.-einflüsse unternehmen, ohne vor allen dingen die Shakespeare-Allusion-Books der New Sh.-Society zu rat zu ziehen? Jung erwähnt diese wichtigen quellenwerke mit keinem wort, und er kann sie auch nicht gekannt haben, sonst würde ihm der merkwürdige King John-anklang in "The Honest Whore", der auch mir unabhängig von den Allusion-Books aufgefallen war, nicht entgangen sein (cf. Century of Praise p. 51), ebenso wenig wie die erwähnung von Venus and Adonis in "A Mad World" (cf. Fresh Allusions p. 56). Ferner hätte für Middleton, der in drei seiner dramen interludien eingefügt hat, die Schwab'sche dissertation über "Das Schauspiel im Schauspiel zur Zeit Sh.'s" (Wien 1896) berücksichtigt werden sollen, wo auch die möglichkeit einer einwirkung Sh.'s eingehend erörtert ist. Wiederholt fehlt ausserdem die angabe der sonst von Jung benützten quellen: so wäre für die Armado-ähnlichkeit des M.'schen Lazarillo (p. 21 f.) auf Ward II 503, für die wahrscheinliche nachahmung der schlussscene von Measure in "Michaelmas Term" (p. 31 f.) auf Fleay II 91 zu verweisen gewesen. Die Sh.-anklänge in "The Old Law" hatte ich bereits in QF. 82 p. 150 f. zusammengestellt, wo Jung auch gefunden haben würde, dass Gnothos wortwitz (Nell: an ell) dem Dromio von Syrakus gestohlen ist, während sein citat aus LLL. nur die nebensächliche yard-zote bietet. So hat sich die nichtbeachtung eines teiles der älteren forschung an verschiedenen stellen der Jung'schen arbeit gerächt.

Strassburg. E. Koeppel.

The Alchemist by **Ben Jonson**. *Edited with Introduction, Notes, and Glossary* by **Charles Montgomery Hathaway**, Jr. (Yale Studies in English, Albert S. Cook, Editor. XVII.) VI and 373 pp. 8°. New York, Henry Holt and Company, 1903.

Nach eingehender beschäftigung mit diesem buche glaube ich dem verfasser das zeugnis ausstellen zu dürfen, dass er

Digitized by Google

sich seiner aufgabe mit fleiss erledigt hat. Für meinen geschmack leiden allerdings sowohl die einleitung als auch besonders die anmerkungen an ermüdender ausführlichkeit. Auf den abdruck des textes (im wesentlichen und richtig nach Fol. 1616 unter berücksichtigung der Q 1612) dagegen hätte schon etwas mehr sorgfalt verwendet werden können, wie die unten stehende liste von abweichungen, die sich mir bei nur einmaliger kollation ergaben, beweist:

I, 152: *Sol,*] 277: How!] 346: daunc'd,] 495: 'Maruaile]

II, 40: it,] 68: doses,] 71: bound,] 254: That,] 312: *med'cine*] 327: Yes. You] 333: you,] 365: sodainly,] 419: ceaslesse] 425: matter?] 444: *Lungs*!] 448: mad,] 465: *oyle,*] 476: 'Hart] 481: trecherou'st] 667: you,], 670: (what] 676: man,] 681: Shall,] 710: Shee'll] 717: knowing,] 736: worship,]

III, 22: Or] 27: *Brimstone,* and *arsnike*] 69: difcourf'd] 71: you,] 86: lord] 91: then,] 108: much,] 158: prophane,] 161: faithfull] 206: it,] 241: i' the] 247: laugh'd,] 249: houre,] 262: *Grande*] 263: 'hem,] 269: doo't,] 280: kisse,] 335: them,] 356: Vpmost,] 387: That,] 477: knew't.]

IV, 1: oneley,] 24: Now,] 124: Now,] 154: feare!] 279: speakes,] 314: and,] 315: fear'd,] 328: ayre,] 333: sir,] 383: Choose,] 398: *London,*] 484: *faces*] 487: light!] 532: ô] 533: vs,] 538: ha' it,] 560: pleas'd,] 598: found,] 615: Wiues,] 617: answere,] 624: lie,] 626: here,] 710: disaster!]

V, 8: legs,] 17: god he] 42: hand I pray] 53: thee,] 66: *Pimlico,*] 86: rogues.] 175: leaue,] 346: Bel.].

Da das vorwort vom Februar dieses jahres datiert ist, konnte verfasser zu den jetzt akuten fragen keine stellung nehmen (cf. Van Dam, *Anglia*, 14, pp. 377 ff., Greg, *A List of Masques, Pageants, etc.*, Lo., 1902, pp. XIII ff., Greg, *The Library*, July 1903, p. 282). Nach Hathaway's apparat zu urteilen ist die Quarto eine ganz vorzügliche leistung; trotzdem ist für uns m. e. die Folio 1616 die quelle für Jonson's definitiven text, da sie, trotz kleiner mängel im einzelnen, auf einem von Jonson korrigierten abzug der Quarto zu beruhen scheint.

Louvain. W. Bang.

Digitized by Google

Unser Shakespeare. Beiträge zu einer wissenschaftlichen Shakespeare-Kritik. I. Inhalt: 1. **Die Grundfrage des Shakespeare-Studiums.** 2. **Interpolationen in The Comedy of Errors** von **Theodor Eichhoff.** Halle a. S., Niemeyer. 1903. 88 pp. 8°. M. 2,—.

„In der wissenschaft muss man wissen, d. h. selbst gedacht haben. Wir können also selbst im besten fall uns nicht sehr viele kenntnisse erwerben, und wer darum wahrhaft wissenschaftlich und wahr sein will, hat vor allem den mut des nichtwissens nötig" [p. 17]. Die dosis dieses mutes, die sich Eichhoff angezogen hat, scheint ziemlich respektabel zu sein, denn p. 66 lesen wir sub 5.:

„Etwas schwierigkeit machen die folgenden stellen, wo ganze wörter geändert werden müssen. Ich gebe sie gemäss der schwierigkeit.

II 1, 39. So thou, that hast no unkind mate to grief thee
With urging helpless patience *would* relieve me
— would > wouldst (vielleicht would richtig).

V 1, 67. Still did I tell him it was *vilde* and bad
vilde > vile.

V 1, 137. *Who* I made lord of me and all I had
who > whom."

Die armen herausgeber der Globe edition (an der übrigens gewiss mancherlei auszusetzen ist) werden als arge lügner hingestellt, weil sie weder auf dem titel noch im vorwort den käufer gewarnt haben, dass er möglicherweise etwas zu lesen bekommen wird, was nicht ganz sicher von Shakespeare stammt. Aber was würde denn E. sagen, wenn ich seinen satz „Ich gebe im folgenden alle veränderungen, die ich an dem text der folio für nötig halte" [etc., p. 64—65] so auffassen wollte, als hätte er dem publikum vormachen wollen, die folgenden textverbesserungen gingen einzig und allein auf ihn zurück, während sie alle schon in der Gl. ed. stehen?

P. 69 lesen wir:

„1. I 1, 43 liest die Folio:

.... till my factor's death
(And he great care of goods at random left)
Drew me from kind embracements of my spouse.

Digitized by Google

Es liegt keine veranlassung vor, dieses he in the zu ändern." Wieder ist man geneigt *mutatis mutandis* Eichhoff seinen passus p. 12 oben entgegenzuhalten, denn die folio hat die klammer nicht, sondern komma hinter *left*. Dass sein *he etc.* absolut unelisabethanisch ist, stört E. wenig; aber wie soll man das auch verlangen von einem kritiker, der

I 2, 40: So I, to find a mother and a brother,
In quest of them (*unhappy a*) lose myself

interpretiert: unhappy a, nämlich quest.[1])

Gott sei dank, dass unser Shakespeare doch anders aussieht!

Louvain. W. Bang.

Theodor Eichhoff, Dr. phil., **Der Weg zu Shakespeare.** Halle, M. Niemeyer, 1902. pp. VI + 162. 8°. Pr. M. 3,60.

Ein seltsamer titel, den der verfasser in der Einleitung dahin erklärt, dass er damit Rechenschaft geben wolle, „was er auf seinem weg zu Shakespeare gefunden habe", so z. b. die stellung der kritik zu Collier, die völlige unzuverlässigkeit der angaben des Thomas Heywood, sowie die erkenntnis der unsicherheit in bezug auf die kritik der alten dramenausgaben; zuletzt versucht er verbesserungsvorschläge zu machen.

Im ersten kapitel geht Eichhoff mit John Payne Collier scharf zu gericht, wobei dessen verhältnis zu Ward's geschichte des dramas hervorgehoben wird, welch letztere durch das fussen auf Collier bedeutend verlöre. Besonders dessen fälschungen an Henslowe's Diary werden genauer verfolgt, bei denen wir hier dahingestellt sein lassen wollen, ob Eichhoff in seinem eifer, überall fälschungen zu sehen, nicht zu weit geht: immerhin macht er aufs neue klar, dass die konstatierungen Henslowe's nur mehr mit der grössten vorsicht benützt werden dürfen; auch Collier's fälschungen an Marlowe's "Massacre at Paris" werden nachgewiesen. Wenn auch einzelne dieser warnungen sehr zu beachten sind, so geschieht das m. w. schon des längeren von den gelehrten, und ich denke, die worte, die E. p. 2 selbst über die litterarische ehre

[1]) Das richtige wird wohl sein: unhappy I = unhapp' I.

Digitized by Google

Collier's aus Warner's artikel im D. N. B. anführt, könnten nicht leicht schärfer sein. Die ausführungen des zweiten kapitels, in denen Thomas Heywood und „die theorie der herstellung unrechtmässiger dramenausgaben nach stenographischen notizen" abgethan wird, erforderten eine zu ausführliche erwiderung, um hier platz zu finden; wenn der verfasser dem dramatiker Heywood niedrige gesinnung und unwahrheit vorwirft, möchte er wohl in der subjektiven beurteilung von personen und verhältnissen einer von uns so verschiedenen zeit und sitte zu weit gehen; z. b. bestimmt zu behaupten, was bei einer damaligen theatergesellschaft möglich oder nicht möglich war, (p. 43) halten wir für nicht zulässig; und deshalb werden Eichhoff's aufstellungen zwar ihn selbst, aber nicht alle seine leser überzeugen. In dem kapitel über „unrechtmässige, verstümmelte ausgaben" will er nachweisen, dass „elisabethanische dramen immer einen zusammenhängenden und gleichzeitig einen verstümmelten text haben". Zunächst behandelt er die vorreden der Quartos, bei denen u. a. der dichter nach entschuldigungen sucht, dass er selbst sein stück drucken lässt, oder die dramenschreiber ihr stück zweimal an den drucker verkaufen, oder die autoren wie Marston und Chapman den vorwand bringen, mit ihrem druck suchten sie einer verstümmelten ausgabe zuvorzukommen. So scharf und richtig auch die deduktionen Eichhoff's sind, so scheint er uns wieder darin zu fehlen, dass er alle in einen topf wirft: warum können solche motive, wie sie etwa (p. 63) Jasper Mayne in seiner vorrede zu "The City Match" (1639) giebt, nicht auch wahr sein? Jedenfalls kann er weder seine ansicht noch das gegenteil erweisen. Desgleichen sind die studien über die widmungen der stücke sehr interessant, deren resultat jedoch nur beweist, was doch wohl in den meisten fällen längst angenommen wurde, nämlich, dass sie nicht im interesse des stückes selbst, sondern „einfach nur des gewinnes halber" geschrieben wurden. Dass manche personen die widmung nicht annahmen oder nichts von ihr wussten, mag wohl vorgekommen sein, aber beweise bietet E. nicht, wenn er auch mit ausdrücken wie „ganz sicher" oder „offenbar" vorgeht; die p. 71 angegebene widmung John Day's „An den Herrn Niemand", die er als sein stärkstes beweismittel bringt, macht auf uns mehr den eindruck,

Digitized by Google

als wolle Day die widmungssucht der litteraten seiner zeit parodieren. Bei dem nun folgenden abschnitt über buchdramen können wir E. noch weniger überall beistimmen: so ist nicht erwiesen, dass Heywood's vier dramen über die zeitalter buchdramen sind; das erste sichere buchdrama, das E. anführt, ist Chapman's "Caesar and Pompejus" (1631), während das drama des pfarrers Woodes von Norwich aus dem jahre 1581 nicht hierher gehört, da es, zu einem bestimmten zweck verfasst, kein weltliches bühnendrama ist. So halten wir, trotz der behauptung Eichhoff's p. 76, „das dasein einer klasse von buchdramen" nicht für erbracht, höchstens von einzelnen; wie weit er in der negierung geht, zeigt folgender satz: „Es liegt nicht die geringste notwendigkeit vor zu glauben, dass ein stück wirklich aufgeführt worden, einfach nur weil es gedruckt ist, oder weil es selbst behauptet aufgeführt worden zu sein." Auf diese weise lässt sich eben alles leugnen! Der abschnitt über „doppelversionen" (p. 76—82) und besonders die dabei geäusserten ansichten über die indiskretion der „berufung auf das ms. eines gedruckten buches" (NB. der dramatiker des 16. und 17. jahrh.!) scheinen dem referenten zu subjektiv, um allgemeinen anklang zu finden. Am ende des kapitels wird über die beiden Quartos von Philaster und von Gorboduc gehandelt, und schliesslich werden die verschiedenen arten von veränderungen und verstümmelungen der stücke besprochen. In dem folgenden vierten kapitel, wo die „Folios, oder sammelausgaben" kritisch behandelt und auf ihren „unwert" zurückgeführt werden, und zwar die folioausgaben sowohl von Shakespeare's dramen als der von Beaumont und Fletcher, hat referent sich so viele einwände und entgegengesetzte ansichten notiert, dass er den alles bezweifelnden negationen des verfassers noch weniger beistimmen kann.

Desto mehr war er auf die in dem zehn seiten langen schlusskapitel folgenden ausführungen gespannt, die nun mit „dem versuch einer neuen grundlegung" positives versprachen: aber seine erwartungen wurden sehr getäuscht. Die bis jetzt befolgte „wahrscheinlichkeitsmethode" der philologischen kritiker wird vollständig verworfen, da sie gänzlich erfolglos sei. (Nebenbei gesagt, lassen sich dieselben fragen über textkritik und vollständige unsicherheit der überlieferung

Digitized by Google

mit noch grösserem rechte für die griechischen und römischen klassiker aufwerfen!) Was bietet Er dafür? Nachdem er die frage gestellt, ob „wahrheit erreichbar und wie in bezug auf Shakespeare"?, definiert er, was ihm Shakespeare ist: „Allem, was sich so scharf von der übrigen dramatischen litteratur jener zeit abhob, gab ich in übereinstimmung mit der mehrzahl meiner mitmenschen den namen Shakespeare." „Der name thut nichts zur sache, ist aber nötig der bequemlichkeit halber etc. etc." „Die kritiker sollen nicht die historische wahrheit geben, sondern .... sie sollen uns nur das geben, was sie fühlen, es ist Shakespeare etc." In ähnlicher weise wird p. 147 klar gemacht, wie man sich die kenntnis von den werken Shakespeare's erwirbt. „Jetzt wird uns der kritiker seinen eigenen Sh. geben, den Sh. seiner individuellen seele"; oder „wir können nur den Sh. verkünden, den wir selbst erlebt haben, und, was darüber ist, das ist von übel". Referent gesteht, dem verfasser auf diesen ausblick nicht folgen zu können, der nicht die gerühmte wahrheit bietet, sondern noch weiter von ihr entfernt ist, wie die böse wahrscheinlichkeitsmethode der bisherigen Shakespeare-kritiker. Und bei dieser zielbewussten methode, die, ohne das ganze aus dem gesicht zu verlieren, an jeden einzelnen fall mit historisch-philologischem rüstzeug herantritt und an wahrheit zu erreichen sucht, was den umständen und der menschlichen kraft möglich ist, wollen wir bleiben.

Th. Eichhoff, Dr. phil., **Shakespeare's Forderung einer absoluten Moral.** Eine Erläuterung seiner Gedichte 'Venus und Adonis' und 'Die Schändung der Lukretia'. Mit dem vollständigen Text der Gedichte und der deutschen Uebersetzung von Emil Wagner. Halle a. S., Verlag v. M. Niemeyer, 1902. pp. X + 254. 8°. Preis M. 6.—.

Dieses neue buch beginnt der verfasser mit dem resultate des vorigen über die erkenntnis Shakespeare's, die zu erreichen neben einer vergleichenden lektüre elisabethanischer dramen vor allem „ein genaues eindringen in den gedankengang" der beiden obigen gedichte dienen soll, die dem „einblick in Shakespeare's charakter erheblich näher bringen". Die abgedruckte übersetzung der beiden epen ist in der hauptsache die von Emil Wagner (Königsberg 1840) mit benützung derjenigen von W. Jordan (Berlin 1861) nebst änderungen von Eichhoff selbst.

Digitized by Google

Den hauptinhalt der schrift (p. 1—223) bildet der abdruck des englischen und deutschen textes der beiden gedichte mit den paraphrasen, erläuterungen und philosophischen deutungen Eichhoff's, die in der schlussbemerkung vorzüglich besagen: In beiden epen wird die frage behandelt: welche stellung nimmt der wahre mensch zur ehe ein? Wer auch in bezug auf seine sinnlichkeit nach dem höchsten, vollkommenen, absoluten strebt, der ist keusch, und weil Adonis und Lucretia nach dem vollkommenen streben, sind sie wahre menschen.

Im zweiten kapitel giebt E. die darlegung seines begriffes von kunst. Trotz des verdienstes der beiden gedichte, das „in der einfachen, aber absoluten moral liegt, die sie veranschaulichen", sind sie von künstlerischem standpunkt verfehlt, weil ihr inhalt missverstanden werden kann, da ihre grosse deutlichkeit noch nicht deutlich genug ist für den grossen gehalt: diese deutlichkeit könne nur das drama geben. In diesen beiden gedichten erstrebte Shakespeare „die verdeutlichung der wahrheit des eigenen lebens".

Im nächsten abschnitt (III) wird dargethan, woran wir aus den beiden gedichten in zweifelhaften fällen den charakter und den künstler Shakespeare erkennen können. „Sh.'s ansichten über sein thema sind bindend für jedermann; andere wollen wahr erscheinen, Sh. will wahr sein; in beiden gedichten wird der akt der zeugung unter dem gesichtspunkt des menschlichen glückes betrachtet: jeder mann muss so handeln wie Adonis und jede frau wie Lucretia. Hier, wo Shakespeare's autorschaft gesichert ist, bekommen wir einen sicheren ausgangspunkt für die kritik der dramen."

„Shakespeare's methode (IV) muss eine mathematische genannt werden: er gründet seine ansichten auf das, was er sich gedacht hat, und nicht auf die sogenannte wirklichkeit des lebens; Sh. macht sich von dem irdischen, der erfahrung, frei und sucht die dauerhaftigkeit, das absolute. Er will nicht ein bild der zeit, sondern des wahren lebens geben; er will nichts anderes als uns wahr machen."

Auch in dem schlusskapitel „Shakespeare's ehe" legt der verfasser seine eigenartigen philosophischen ideen an die lebensumstände des dichters an. „Sh. kann nur in einer glücklichen ehe gelebt haben". „Hat die Shakespeare-kritik ein recht, sich über die mangelhaftigkeit der berichte von Sh.'s leben zu beklagen?" „Biographie will den zusammenhang des äusseren

Digitized by Google

lebens erklären, wissenschaft aber fordert wahrheit, sicherheit, unbedingtheit, wissenschaft ist mathematik. Wissenschaft will das unbedingte, und darum ist die biographie von vornherein aus dem gebiete der wissenschaft verbannt." Schlusswort: „Die beiden gedichte stimmen mit der wahrheit, der unbedingtheit des menschen überein, und dass Sh. in ihnen eine absolute moral fordere, ist nicht eine willkürliche, subjektive ansicht, sondern mathematisch bewiesen."

Bamberg. Richard Ackermann.

Alfred von Mauntz. Heraldik in Diensten der Shakespeare-Forschung. Selbsststudien. Berlin, Mayer & Müller 1903. 331 s. 8°.

Shakespeare ist schon von medizinern und juristen als fachgenosse in anspruch genommen worden. Seine kenntnis des seewesens hat das erstaunen der seeleute erregt und veranlassung zu der behauptung gegeben, dass er eine zeitlang auf einem schiffe gedient haben müsse. Alfred v. Mauntz bringt sie mit einem wissenszweige in beziehung, der der dichtung besonders fern zu stehen scheint, der heraldik. In sieben studien, die er, wohl um ihre originalität anzudeuten, „selbststudien" nennt, sucht er zu beweisen, dass die heraldik nicht bloss für die erklärung der werke Shakespeares von wichtigkeit sei, sondern auch besonders auf seinen ursprung, seine familie, sein leben und seine beziehungen zu zeitgenossen neues licht werfe.

Die erste studie beschäftigt sich mit der englischen wappenkunde und den rangstufen der englischen gesellschaft im allgemeinen. Der verfasser weist besonders auf das damalige allgemeine streben nach heraldischer beförderung hin und erörtert die frage, wie weit den angaben des wappenamtes, besonders den wappenbriefen, glauben beizumessen sei. Er kommt zu dem schlusse, dass die heraldischen schriftstücke aus jener zeit vollständigen anspruch auf zuverlässigkeit haben und dass „nichts uns berechtigt, die uns fremd anmutenden anschauungen früherer jahrhunderte für wissentlich beabsichtigte fälschungen oder für lächerliche behauptungen zu erklären, wie dieses von englischen Shakespeare-forschern geschehen ist". Die Engländer und auch die heraldischen fachleute in England sind, wie der verfasser selbst sagt, an-

Digitized by Google

derer ansicht, und diese sollten es doch wissen. Auch führt er selbst eine stelle aus einer satire von Thomas Nash an, wo die „wappenkäufer vom herolde“ verspottet werden (s. 253), welche zeigt, dass man zu Shakespeares zeit den angaben der wappenämter nicht unbedingten glauben beizulegen pflegte. Es muss also doch wohl bei diesem zweifel bleiben.

Die zweite studie beschäftigt sich mit dem familiennamen Shakespeare, seiner etymologie, seinem ersten vorkommen, seiner schreibung. Der name wird mit Shakespeares wappen in beziehung gebracht und auf die vermutliche anspielung Spensers in "Colin Clout's Come Home Again" hingewiesen, wo es heisst: "Whose muse, full of high thought's invention, Doth like himself heroically sound." Doch kann aus diesem spielen mit dem namen keineswegs geschlossen werden, dass von Shakespeares zeitgenossen sein „name und wappen mit den militärischen verdiensten eines seiner vorfahren in beziehung gebracht wurde“. Ein wortspiel beweist doch nichts.

Die dritte studie behandelt das wappen Shakespeares. In den akten des Londoner wappenamtes befinden sich fünf in den jahren 1596 und 1599 geschriebene, zum teil schwer leserliche blätter, die von der wappenverleihung an Shakespeares vater John handeln. Der verfasser betrachtet die darin gemachten angaben als „den wahren thatsachen mit hoher wahrscheinlichkeit entsprechend“ und macht sie zur grundlage weiterer forschung. Es soll hieraus hervorgehen, dass John Shakespeare schon im jahre 1576 oder früher, als er bürgermeister von Stratford war, ein wappen erhalten habe, dass er aber die berechtigung zum tragen desselben eingebüsst habe, und dass im jahre 1596 dies wappen auf seinen antrag erneuert und erblich verliehen worden sei, wozu im jahre 1599 die erlaubnis gekommen sei, es mit dem seiner frau Mary Arden pfahlweise zu verschränken. Soweit können wir dem verfasser in seinen schlussfolgerungen folgen, wenn auch nicht mit dem vollkommenen gefühl der sicherheit, das ihn beseelt. Was aber in den wappenentwürfen über die militärischen verdienste der vorfahren, einmal des grossvaters, ein andermal des urgrossvaters John Shakespeares und deren belohnung durch Heinrich VII. gesagt ist, ist wohl ohne bedeutung und gehört zu den kurialien des stiles des wappenamtes. Doch ist auch diese ausbeute keineswegs gering und bringt uns den dichter, der wohl die veranlassung zu diesem schritte gab,

Digitized by Google

menschlich näher, zeigt ihn uns von der seite des bürgerlichen ehrgeizes. Auch in den „Lustigen Weibern“ will der verfasser spuren finden, dass Shakespeare sich gerade um 1599 mit der erlangung eines wappens beschäftigt habe. In I, 1 ist von der vierung eines wappens die rede, und es finden sich dort wortspiele zwischen *marrying* und *marring* und den verschiedenen bedeutungen des verbs *to quarter* (vieren und vierteilen). Diese bezieht der verfasser in sehr gekünstelter, ganz unmöglicher weise auf Shakespeares eigene verhältnisse. Noch merkwürdiger ist die interpretation einer stelle in V, 5 desselben stückes, wo Mrs. Quickly (nicht frau Page!) den feen anweisung giebt, den ordenssaal von Windsor zu einer bestellung herzurichten. Die stelle:

“Each fair instalment, coat, and several crest
With loyal blazon, evermore be blessed“

soll „des dichterischen beiwerkes entkleidet“ bedeuten: Meine bestellung zum gentleman sei gesegnet! Der ausdruck „several crest“ (= besondere, d. h. besonders verliehene zimier) soll noch „eine art beweis für die angabe liefern, dass sich ein ahn des dichters militärisch ausgezeichnet habe und dafür belohnt worden sei“. Zu einer solchen auslegung gehört in der that eine ziemlich lebhafte heraldische phantasie, deren flug ich nicht folgen kann.

Die vierte studie beschäftigt sich mit der abstammung Shakespeares. Der verfasser stellt zusammen, was wir über seinen vater wissen. Der grossvater Richard Shakespeare aus Snytterfield ist schon nicht ganz sicher, da um jene zeit nach dem ausweis der urkunden ein halbes dutzend personen dieses namens in Stratford und umgegend gelebt haben müssen, doch wird es wahrscheinlich gemacht, dass er ein landmann und pächter der familie Arden war, aus der die mutter des dichters stammte. Was über den vermutlichen urgrossvater und urgrossvater gesagt wird, beruht ganz auf unbestimmten vermutungen. Dagegen lässt sich die familie der mutter Shakespeares, die dem niederen adel angehörte, sehr weit verfolgen. Sie soll von einem sächsischen grafen von Warwick abstammen, und einer dieser grafen soll sogar eine urenkelin könig Alfreds zur frau gehabt haben. Wie dem auch sein mag, jedenfalls lässt sich annehmen, dass Shakespeare aus einer guten bürgerlichen und von mütterlicher seite adligen

Digitized by Google

familie war, und dass sein entschluss, zum theater zu gehen, ähnlich wie der Molières, einen bruch mit der familientradition und in den augen der welt, und besonders der kleinstädtischen welt, ein herabsteigen in der sozialen stufenleiter bedeutete, das er später als reicher mann wieder gut zu machen suchte.

Die fünfte studie behandelt „die heraldische ausdrucksweise Shakespeares". Zunächst werden „beispiele von gefühlsäusserungen, schilderungen und vergleichen" aus den dramen und besonders aus Lucrece angeführt, und man muss sagen, dass hier die ausbeute gar nicht gering ist, und dass aus den zum teil sehr ausgeführten heraldischen vergleichen und bildern (bes. Lucrece 74—79 und 204—210) hervorgeht, dass der dichter, wenn er auch nicht heraldik studiert hat, wie der verfasser annimmt, doch jedenfalls sich dafür, besonders in seiner ersten dichterperiode, sehr interessiert hat. Dann folgen beispiele in wortspielen und witzeleien über die worte *field, arms, coat, crest, quarter* u. a. Das „verzeichnis einiger einzelausdrücke, die der heraldischen fachsprache angehören und von Shakespeare angewendet wurden", das der verfasser aufstellt, enthält 250—300 wörter. Von diesen sind die meisten allerdings durchaus nicht spezifisch heraldisch (*abased, addition, affront, alliance, anchor, arrayed, bear, beetle* etc. etc.) und auch nicht in heraldischem sinne gebraucht. Es bleiben aber immerhin etwa drei dutzend wörter (wie *barbed, cognisance, crants, dexter, sinister, gules, sable, mountant, passant, pendant* etc.), auf die die definition passt. Was der verfasser sonst noch in dieser studie anführt — genealogische aufzählungen, die beschreibung eines scharfen turniers (Richard II, I, 3), ansprüche Shakespeares an adlige und ordensinhaber — beweist für seine these, dass der dichter heraldik studiert habe, um so weniger etwas, als er ihm heraldische und genealogische fehler nachweist.

Die sechste studie, die der verfasser wohl in erkenntnis der unsicherheit seiner hypothesen „Leuchtfeuer und Irrlichter?" überschreibt, beschäftigt sich mit dem gedichte „The Phoenix and the Turtle", das unter Shakespeares werken steht, aber von vielen Shakespeareforschern für unecht gehalten wird. Der verfasser schliesst auf die echtheit des gedichtes, das 1601 und noch einmal 1611 mit anderen von Ben Jonson, Marston und Chapmann als anhang eines längeren gedichtes von Robert Chester erschien, besonders aus dem umstande, dass darin die

Digitized by Google

„zweieinigkeit", d. h. die vollständige einheit zweier dinge oder personen eine grosse rolle spiele, ein gedanke, der sich auch in Lucrece (54—79) finde. Doch scheint dieser gedanke, wenn von zwei liebenden oder zwei in einer person vereinigten tugenden die rede ist, nicht gerade sehr fern zu liegen und lässt wohl schwerlich den schluss auf gleiche verfasserschaft zu. Mir erscheint das im ausdruck sehr gekünstelte und ausserordentlich prosaische gedicht durchaus Shakespeares unwürdig, und ich möchte annehmen, dass hier mit seinem namen missbrauch getrieben worden ist. Gedichtsammlungen waren damals sehr beliebt, und schon 1593 war u. a. eine mit einem ähnlichen titel „The Phoenix Nest" erschienen. Vielleicht hat Chester oder sein verleger mit Shakespeares namen eine damals nicht ungewöhnliche reklame getrieben. Aber selbst wenn das gedicht von Shakespeare sein sollte, so ist doch noch kein grund vorhanden, seine entstehung in das jahr 1593 zu verlegen, denn die ähnlichkeit mit „Lucrece", die der verfasser allein hierfür anführt, ist, wie schon gesagt, nicht vorhanden. Damit fällt eigentlich schon der ganze stolze hypothesenbau des verfassers, wonach das gedicht die litterarischen ereignisse des jahres 1593 wiederspiegeln soll, in nichts zusammen. Es lohnt sich aber doch, auf seine ausführungen, die über 130 druckseiten umfassen, etwas näher einzugehen. Was zunächst die übersetzung angeht, so zeigt sie eine reihe von fehlern. Str. 3 *foul* heisst nicht „faul", sondern „widerwärtig, böse"; *augur of the fever's end* bedeutet einfach „vorherverkünder des todes", als welcher die eule galt. St. 7, z. 25 u. 26 ist unverständlich übersetzt: „Sie liebten so, wie liebe in zwillingen das wesen von nur in einem hatte (!)." Es heisst: „Sie liebten so, dass die liebe in zweien dem wesen nach nur eins war." Str. 8, z. 32 heisst nicht: „Aber bei ihnen war es ein wunder", sondern: „Ausser bei ihnen wäre es ein wunder gewesen". Str. 11, z. 43, 44 ist ganz unverständlich übersetzt: „Ihnen selbst indessen waren Ob, Ob nicht einfache dinge so gut durch einander gemischt." Die stelle lautet: „Ihnen selbst war jeder von beiden keiner von beiden, so gut waren einfache dinge vermengt." Ebenso sonderbar lautet die übersetzung von str. 12, z. 47 u. 48: „Liebe hat vernunft, keine vernunft wenn das, was trennt, so bleiben kann." Die verse lauten: „Die liebe hat vernunft, die vernunft hat keine (sc. vernunft), wenn das, was getrennt ist, so (sc. ver-

Digitized by Google

einigt) bleiben kann," d. h.: Im vergleich zur liebe, die getrenntes so vereinigt, erscheint die vernunft selbst unvernünftig. Es scheint hieraus hervorzugehen, dass der verfasser das gedicht, dessen wirklicher sinn mir ganz klar ist, nicht recht verstanden hat. Wie steht es nun mit dem „innersten sinn"? Hat das gedicht eine allegorische, litterarische oder politische nebenbedeutung oder betrauert es bloss den tod eines kinderlosen (vgl. str. 16) ehepaares? Das letztere ist wohl kaum anzunehmen, denn dann wäre es doch gar zu geschmacklos und übertrieben. Die meinungen sind hierüber geteilt. Vielleicht liesse sich aus dem zusammenhange der gedichte, mit denen es veröffentlicht worden ist, etwas darüber ableiten. Jedenfalls kennen wir den verborgenen sinn nicht, und daher bildet das gedicht ein ausgezeichnetes objekt für die blühendste konjekturalphantasie.

Die deutung des herrn von Mauntz lässt sich folgendermassen zusammenfassen. Die zur trauerfeier geladenen vögel sind dichter. Die eule, welche fern bleiben soll, sei Gabriel Harvey, wie aus der bezeichnung "harbinger" hervorgehe. Er werde genannt "foul precurrer of the fiend" als verfasser des "Precursor of Pierce's Superorogation" und "augur of the fever's end", weil er das ende des Martinisten-fiebers, d. h. des Marprelate-streites vorherverkündet habe. Die tyrannischen vögel sind die anhänger Harveys; der adler ist Spencer, dessen familie einen adler im wappen führte. Als "death-divining swan" soll sich Shakespeare selbst bezeichnet haben; er bezeichne sich als „prieser im weissen ornate", „um sich als unschuldig an den litterarischen streitigkeiten der zeit" darzustellen. Die krähe, welche "treble-dated" genannt wird, was v. M. zu seinem zwecke hier mit „dreifach als krähe gekennzeichneter" übersetzt, soll Thomas Nash sein, weil eine familie Nash, zu der aber dieser schriftsteller wahrscheinlich gar nicht gehörte, drei rabenköpfe im wappen führte. Das ganze gedicht soll sich auf Marlowes tod beziehen, und „die zweieinigkeit von schönheit und wahrheit", von der die rede ist, soll die vereinigung von poesie und prosa im blankvers bedeuten, sodass also das gedicht eine verherrlichung des blankverses und seines einführers Marlowe wäre. Das sind irrlichter, wird man dem verfasser auf seine frage an der spitze dieser untersuchung antworten müssen, irrlichter, die in einen grundlosen sumpf von hypothesen und konjekturen führen.

Digitized by Google

Im anschlusse an seine hypothese bespricht der verfasser noch die äusserungen von zeitgenossen Shakespeares über ihn. Hier sucht er den bekannten aussprüchen Robert Greens und Henry Chettles neue von Thomas Nash und Gabriel Harvey hinzuzufügen. Nash soll Shakespeare als einen geldstolzen bürgerlichen emporkömmling verspottet haben, der ein modenarr ist, sonette an „seine gelbgesichtige, schöne Lady Schweineschnauze" richtet, seine sprache mit fremden brocken mischt von reisen und abenteuern lügt usw. Und alles das, weil dieser upstart (Greene's "upstart crow") als "squire of low degree" bezeichnet wird, was der verfasser als „landedelmann niederen ranges" auffasst und mit Shakespeares erworbenem adel in beziehung bringt, während dies doch ein ironischer ausdruck ist, der schon als titel einer alten englischen ballade vorkommt und auch von Shakespeare in ironischem sinne verwandt wird (z. b. in Heinrich V, V, 1). Eine andere abhandlung von Nash in derselben schrift (Pierce Penilesse His Supplication to the Divell) über theaterstücke enthält allerdings eine stelle, die sich auf Shakespeares Heinrich VI, 1. t. beziehen kann und dann für dessen popularität zeugnis ablegt.

Ferner hat der verfasser Gabriel Harveys schriften nach anspielungen auf Shakespeare durchforscht und hier m. e. allerdings etwas ganz interessantes gefunden. In einem sonett "Gorgon or the Wonderfull yeare", das mehrere zusätze hat, ist die rede von Marlowes tod, dem Harvey nicht gerade schmeichelhafte worte widmet. Dann spricht Harvey von einem nachfolger „Tamburlaine's, den er in seinem eigentümlichen jargon als "the second Shakerley Rash-swash", the second Shakerley of Paul's", "the Scanderbegging wight", den bramarbasierenden wicht, "the next Bull beggar of the Town", den nächsten kleinkinderscheucher der stadt, bezeichnet. Die bezeichnung "Shakerley" und der ganze zusammenhang lassen vermuten, dass hier Shakespeare gemeint ist. Dies würde für die litterarische geschichte jener zeit und die kenntnis des kampfes der gelehrten und volkstümlichen richtung sehr interessant sein.

Die siebente studie, die „die schwarze Dame" der sonette Shakespeares mit der schon erwähnten „Lady Schweineschnauze" in Nashs „Emporkömmling" und einer von Harvey gepriesenen Lady Smith identifiziert, ist wieder ganz phantastisch, und die beweisführung schwebt gänzlich in der luft

Digitized by Google

So entsprechen denn die resultate des buches, besonders in seinem zweiten teile, der sich mit dem gedichte „The Phoenix and the Turtle“ und den sonetten befasst, nicht dem darauf verwandten ungeheuren fleisse und dürften von der forschung meist abgelehnt werden. Aber der erste teil, der sich mit der heraldik und ihrer beziehung zu Shakespeare beschäftigt, bringt doch mancherlei interessantes und wertvolles sowohl für unsere kenntnis der abstammung und des lebens Shakespeares als für die erklärung seiner werke.

Myslowitz O/S., August 1903. Phil. Aronstein.

Eilert Ekwall, Shakespere's Vocabulary. Its Etymological Elements I. Upsala. Akademiska Bokhandeln. 1903. XIX + 99 S.

Inwieweit die verschiedenen sprachen: Altenglisch, Altnordisch, Lateinisch, Altfranzösisch und andre romanische und germanische idiome an dem englischen wortschatz beteiligt sind, ist gewiss eine die wissenschaft und auch den laien interessierende frage. Sie ist auch bereits mehrfach behandelt worden und zwar auf grund einer verschiedenen methode und mit verschiedenen resultaten. In der einleitung giebt der verfasser eine übersicht über die früheren versuche. An bedeutenderen namen aus älterer und neuer zeit kommen für die frage in betracht: Trench, Marsh, Morris, Skeat, Murray. Man könnte versucht sein zu glauben, dass die genetische bestimmung der verschiedenen elemente eines neuenglischen wörterbuches die frage entscheiden würde, doch dies ist keineswegs der fall. Man würde durch eine derartige analyse lediglich eine antwort auf die frage nach der zusammensetzung des wörterbuches in seinen verschiedenen elementen erhalten, die bei zugrundelegung eines nach anderen prinzipien bearbeiteten werkes anders lauten würde. Ganz abgesehen davon, dass ein derartiges unternehmen äusserst zeitraubend sein würde, könnte und würde es also befriedigende resultate nicht liefern. Der verfasser der vorliegenden arbeit hat deshalb diesen weg nicht beschritten und sich vielmehr an einen autor gehalten, um so eine einheitliche basis für seine untersuchung zu gewinnen. Praktische rücksichten und die bedeutung des autors haben ihn Shakespeare wählen lassen. Mit der methode, die er in der einleitung in ausführlicher darlegung entwickelt, kann man sich im allgemeinen einverstanden erklären. Wie sich dieselbe

Digitized by Google

in der durchführung bewährt, wird die vollendete arbeit zeigen. Bis jetzt sind erst die heimischen elemente behandelt, die auch die vor 900 aufgenommenen lehnworte einschliessen, und von den fremden elementen die aus dem Skandinavischen und vom Kontinent her übernommenen germanischen worte. Nach dem auf s. XII entworfenen programm der stoffverteilung werden in der fortsetzung zunächst zur behandlung kommen die romanischen und keltischen elemente und worte sonstiger provenienz. Die bis dahin nicht abgehandelten elemente sollen dann in einem dritten und letzten teile als worte unsicherer oder dunkler herkunft zusammengestellt werden. Wenn das programm auch noch so sorgfältig durchdacht ist, so wird sich ein starres prinzip in der stoffverteilung doch nicht durchführen lassen, praktische rücksichten werden vielmehr häufig entscheiden müssen, wie und wo diese oder jene form unterzubringen ist. Dieses in der einleitung ausgesprochene ahnungsvolle gefühl wird sich sicher bestätigen, es hat sich sogar schon bestätigt, und deshalb ist es nicht im interesse des ganzen, dass der verfasser jetzt schon einen teil der arbeit im druck festlegt und so die möglichkeit nachträglicher änderung verliert. Wenigstens hat es nicht den anschein, als ob der rest der arbeit bereits in sorgfältig genauer durcharbeitung vorläge. Letztere kann nicht gewissenhaft genug sein, da verschiedene resultate zugleich angestrebt werden. Wollte man lediglich die zahl der verschiedenen worte feststellen und mit einander vergleichen, so würden die heimischen elemente entschieden zu kurz kommen, auf der anderen seite würde das romanische sprachgut nicht richtig eingeschätzt werden, wenn jedes wort gezählt würde, so oft es vorkommt. Der verfasser hat deshalb in dem vocabular, das er anlegt, das einzelne element in seinen verschiedenen wortarten, ableitungen und kompositionen dargestellt, um so einen relativen wert zu ermitteln. Letzteren glaubt er eruieren zu können, indem er in einem bestimmten textabschnitt die wortarten feststellt, die zu jedem wortelement gehören. Dies ist um so wichtiger, als die sogenannten formwörter (artikel, präpositionen, hilfszeitwörter) fast alle germanischen ursprungs sind und deshalb bei dieser berechnung am besten ausser betracht bleiben. Man darf der ausführung des programms mit interesse entgegen sehen. Im vorliegenden hefte stellt der verfasser auf grund von A. Schmidt's Shakespeare-Lexikon einen teil des vocabulars her und behandelt

Digitized by Google

etymologische fragen, die sich über dieser arbeit ergeben, in fussnoten und zwar in einer derartigen fülle und ausdehnung, dass diese zuweilen mehr als eine halbe seite füllen; hier bietet er manches neue und schätzenswerte, andrerseits aber auch nichts als resultatlose diskussionen etymologischer probleme. Die arbeiten seiner vorgänger haben ihm gute dienste geleistet. In erster linie kommen in betracht das New English Dictionary, Skeat, Kluge und für das Skandinavische die neuerliche schöne arbeit von Björkman. Auch in der zeitschriftenlitteratur hat er sich fleissig umgesehen. Um die feststellung einer reihe von etymologieen ist er mit eifer und erfolg bemüht gewesen. Es kommt jedoch vor, dass das vermeintlich irrige und falsche, was er in der ansicht andrer bekämpft, lediglich dadurch entstanden ist, dass er das vom vorgänger behauptete unrichtig reproduziert oder oberflächlich und falsch auffasst (s. XIII u. XV). Auch lässt seine darstellung bisweilen nicht erkennen, was er an material und gedanken neu hinzubringt und was er bereits bei anderen vorgefunden. Irreführend und gar unsachgemäss ist z. b. die fussnote zu *tap*, n. '*a slight blow*'; vb. '*to broach a cask*'; sie lautet: *Uncertain whether from French taper or a native word, Skeat. The word is most probably native*; cf. M. L. G. *tapen* (*tappen*) 'tappen, umherfühlen, zupfen, reissen' (s. 66). Man schlägt Skeat nach und findet, dass er *tap* in zwei verschiedenen artikeln behandelt: *tap*[1] 'knock gently' leitet er durch franz. *tap(p)er* aus dem Germanischen ab und zieht auch nd. und hd. *tappen* 'grope, fumble' an; *tap*[2] 'short pipe etc.' erweist er als englisch (*tappere* ist ae. belegt) und vergleicht deutsch zapfen.

Zu *pop* vb. (s. 51) lautet die anmerkung: "*Seems to be related to M. E. poperen 'to trot', poplande 'rushing', popelare 'a duck'*" (*popelere* Stratm.). Die drei formen stehen bei Stratmann; eine reproduktion ohne neue und weitere erkenntnis ist mindestens überflüssig.

In fällen, in denen das NED. einen reichen und gründlichen artikel über ein wort bietet, wie z. b. über *guess* und der autor sich der ansicht dieses betreffs der etymologie anschliesst, wäre es richtiger, kurz zu verweisen oder sachgemäss zu reproduzieren, anstatt einen eigenen artikel zu schreiben, der, wenn er auch eigene, unwesentliche zuthaten enthält, doch bei weitem nicht die information des NED. ersetzen kann. Die gegenteilige oder abweichende ansicht anderer, besonders

Digitized by Google

solcher, die nur geringen oder keinen anspruch haben, in der frage gehört zu werden, würde man bei derartigen gelegenheiten gern vermissen.

Wenn die arbeit auch starke schattenseiten der besprochenen art hat, so sind doch die positiven leistungen in etymologischer hinsicht sehr anzuerkennen und das ernste bemühen des verfassers, seiner aufgabe gerecht zu werden, tritt überall hervor. Gewissenhaftere und sorgfältigere benutzung des materials und beschränkung der an unfruchtbaren vermutungen überreichen fussnoten würden den wert der arbeit in zukunft erhöhen. Ich wünsche derselben einen gedeihlichen fortgang.

Tübingen, 19. Januar 1904. W. Franz.

City of Birmingham. An Index to the Shakespeare Memorial Library by **A. Capel Shaw**, Chief Librarian. Birmingham: Percival Jones, 1903. VIII + 265 Seiten. 4°. Preis 7 sh. 6 d.

Bei der feier von Shakespeare's 300. geburtstage, am 23. April 1864, wurde in Birmingham, 'the capital of Shakespeare's county', eine bibliothek gegründet, die man zur reichhaltigsten Shakespeare-bibliothek der welt zu machen hoffte — the Birmingham Shakespeare Memorial Library. In dem ersten öffentlichen aufrufe zur gründung der bibliothek (1861) hiess es: '.... the Library should contain (as far as practicable) every edition and every translation of Shakespeare; all the commentators, good, bad, and indifferent; in short, every book connected with the life or works of our great poet, ... portraits of Shakespeare, and all the pictures, etc., illustrative of his works.'

Die sammlung, bestehend aus 1239 bänden, wurde von der stadtverwaltung übernommen, in einem besonderen saale der stadtbibliothek aufgestellt und am 23. April 1868 feierlich eröffnet. Sie wuchs rasch und hatte einen bestand von 7000 bänden erreicht, als sie bei dem brande der stadtbibliothek am 11. Januar 1879 fast vollständig vernichtet wurde. Nur 528 bände wurden gerettet.[1])

[1]) Von dem bücherschatze, der verloren ging, giebt der damals im erscheinen begriffene katalog einen begriff: J. D. Mullins, Catalogue of the Shakespeare Memorial Library, Birmingham. Parts I & II. (English section only.) Birmingham 1872-1876. — Ein exemplar desselben befindet sich in der Bibliothek der deutschen Shakespeare-Gesellschaft zu Weimar.

Digitized by Google

Wenige tage nach dem brande wurde in einer öffentlichen versammlung beschlossen eine neue, der zerstörten ähnliche büchersammlung zusammeu zu bringen; und nach $3^1/_2$ jahren, im Juni 1882, konnte die neue Shakespeare Memorial Library mit 4000 bänden in einem würdig ausgestatteten saale der neu erbauten stadtbibliothek der allgemeinen benutzung übergeben werden.

Die Birminghamer Shakespeare Memorial Library zählt zur zeit 11489 bände, während der im jahre 1897 gedruckte katalog der Shakespeare Bibliothek im Britischen Museum[1]) nur 6253 bände aufführt: sie ist also wohl die umfassendste Shakespeare-bibliothek überhaupt. Sie ist geöffnet an wochentagen von früh 10 uhr bis abends 10 uhr, sonntags von 3—9 und ist jedermann ohne weiteres unentgeltlich zugänglich.

Der eben abgeschlossene katalog zerfällt in drei teile:

Part I. English Editions of Shakespeare's Works, Separate Plays and Poems. (pp. 1—52, erschienen 1900, einzelpreis 1 sh.)

Part II. English Shakespeariana. (pp. 53—165, erschienen 1901, einzelpreis 2 sh.)

Part III. Foreign Section. (pp. VIII + 167—265, erschienen 1903, einzelpreis 5 sh.)

Der erste teil verzeichnet 525 englische gesamtausgaben, darunter die ersten vier Folios von 1623, 1632, 1663 (1664), 1685, und dann nach der grossen lücke von 23 jahren, in der keine ausgabe erschien, wieder beginnend mit Rowe's ausgabe von 1709 fast alle englischen ausgaben des achtzehnten, und die meisten des neunzehnten jahrhunderts. Von ausgaben ausgewählter werke 'printed in Great Britain and the United States' werden 43 verzeichnet (beginnend mit: G. Steevens, Twenty of the Plays of Shakespeare, 1766) und von englischen und amerikanischen drucken einzelner werke etwa 1000, worunter mehrere Quartos, 45 ausgaben von 'As you like it', 111 von 'Hamlet', 54 von 'Macbeth', 56 vom 'Merchant of Venice', 48 von 'Othello', 57 von 'Romeo and Juliet'; ferner 34 ausgaben der Shakespeare zugeschriebenen dramen und 88 ausgaben der gedichte. Die fehlenden quartos sind fast

[1]) Besprochen im Jahrbuch der deutschen Shakespeare-Gesellschaft XXXIV, 398—401.

Digitized by Google

sämtlich durch facsimile-drucke vertreten. Am ende folgt noch eine liste der in der bibliothek nicht vorhandenen englischen ausgaben.

Die werke sind in alphabetischer ordnung, die ausgaben in chronologischer folge aufgeführt. Bei jedem drama sind auch die in der bibliothek vorhandenen freien bearbeitungen, nachahmungen, travestieen desselben verzeichnet, sowie andere englische dramen und opern, die denselben stoff behandeln.

Im zweiten teile werden etwa 2000 schriften in englischer sprache über Shakespeare's leben und werke aufgezählt, und zwar nicht nur in der alphabetischen reihenfolge der namen ihrer verfasser, sondern auch unter schlagwörtern sachlich geordnet. So findet man unter den titeln der einzelnen dramen alle in der bibliothek vorhandenen englischen schriften über dieselben verzeichnet (unter Hamlet z. b. 154), ferner z. b. unter dem stichworte 'Bacon-Shakespeare-Controversy' über 100, und unter 'Stratford-upon-Avon' beinahe 200 englische bücher und aufsätze. Unter dem schlagwort 'Societies' werden die veröffentlichungen der Shakespeare-gesellschaften in England und Amerika mit genauen inhaltsangaben der einzelnen jahrgänge aufgeführt.

Im dritten teile endlich werden die in nicht englisch redenden ländern erschienenen Shakespeare-ausgaben, die übersetzungen sowie die ausländischen schriften über Shakespeare's leben und werke verzeichnet. 26 verschiedene sprachen sind vertreten: Bohemian, Croatian, Danish, Dutch, Finnish, Flemish, French, Frisian, German, Greek, Hebrew, Hungarian, Icelandic, Indian (Bengali, Sinhalese, Tamil, Urdu), Italian, Latin, Norwegian, Polish, Portuguese, Roumanian, Russian, Ruthenian, Serbian, Spanish, Swedish und Welsh. In jeder sprachabteilung ist die anordnung des stoffes dieselbe wie im englischen teile: zuerst kommen die gesamtausgaben, dann die ausgaben ausgewählter werke, darauf die ausgaben der einzelnen dramen (bei jedem ein verzeichnis der vorhandenen bearbeitungen, nachahmungen, travestieen etc.) und endlich die Shakespeariana in der betreffenden sprache.

Der löwenanteil fällt auf Deutschland mit 73 gesamtausgaben (darunter die älteste deutsche übersetzung von 'Herrn Wieland' 1763—66), 27 ausgaben ausgewählter werke, gegen 400 einzelausgaben (von Hamlet z. b. 63) und etwa 1000 Shakespeariana (darunter 130 schriften über Hamlet). Unter

Digitized by Google

die deutschen Shakesperiana sind freilich auch deutsche übersetzungen englischer schriften aufgenommen, sowie eine anzahl bücher, die mit Shakespeare nur wenig zu thun haben, wie z. b. Wülker's Altenglisches Lesebuch (seine englische Literaturgeschichte fehlt dagegen).

In der französischen abteilung werden 20 gesamtausgaben, 17 ausgaben ausgewählter werke, 163 einzelausgaben und wie gegen 200 Shakespeariana aufgeführt.

Der katalog wird sicher auch von deutschen Shakespeareforschern als ein wichtiges bibliographisches hilfsmittel willkommen geheissen werden.

Birmingham, am 2. Sept. 1903. H. G. Fiedler.

II. NEUE BÜCHER.

In Dentschland erschienen in den monaten November und Dezember 1903 und Januar 1904.

(Schluss.)

g) Lehrbücher für den englischen Unterricht.

aa) **Fernbach** (Dr. Leo) u. **Lehmann** (Wilh.), Lehrbuch der englischen Sprache. Eine Anleitg. zur Korrespondenz u. Konversation f. Handels- u. kaufmänn. Fortbildungsschulen. 4. umgearb. Aufl. VI, 261 s. Berlin, Spamer. Geb. M. 3.

Rotter (P.), Lehrbuch der englischen Sprache f. d. Selbstunterricht. 138 s. Dresden, Sturm. M. 1.

Thiergen (Prof. Dr O.), Lehrbuch der englischen Sprache. Ausg. B. f. höhere Mädchenschulen. 3. Tl. 2. Aufl. in der neuen Rechtschreibg. X, 236 s. Leipzig, Teubner. geb. M. 2,40.

— Grammatik u. Vokabular zu dem Lehrbuch der englischen Sprache. Unter Mitwirkg. v. Lehrerin Frl. M. Zieger hrsg. Ausg. D. f. Bürger- u. Mittelschulen. 126 s. Leipzig, Teubner. Geb. M. 1,40.

Voss (W.), Lehrbuch der englischen Sprache, bes. f. Gewerbe- u. Fortbildungsschulen. VIII, 242 s. Dresden, Kühtmann. M. 2,20, geb. 2,40.

Baumgartner (A.), The International English Teacher. A 1st Book of English for German, French and Italian Schools. 4th ed. remodelled. VIII, 228 s. Zürich, Art. Inst. Orell Füssli. Geb. M. 2.

Neufeld's Unterrichtsbriefe f. d. Selbststudium. Englisch. Die engl. Umgangs- u. Geschäftssprache schnell lesen, schreiben u. sprechen zu lernen. 15 Unterrichtsbriefe v. F. H. Brendel. 6. verm. u. verb. Aufl. 253 s. Lex.-8°. Berlin, Neufeld & Henius. M. 7,50.

Oliver (George A. S.), Unterrichtsbriefe zum Selbststudium neuer Sprachen nach origineller Methode u. humorist. Übungsstoff. Englisch mit Aussprachebez. nach Grieb-Schröer. 13. 20. Brief s. 193—322 u. Schlüssel s. 33—53. Lex.-8°. Gratisbeilage Rob. Flaxman, Handbuch der engl. Umgangssprache. XXII, 564 s. 12°. Stuttgart, P. Neff Verl. bar je M. 1; vollständig in Mappe, Beilage geb. in Leinw. M. 20.

bb) **Alcott,** Little Women. A Story for Girls. Für den Schulgebrauch hrsg. v. Prof. G. Opitz. I. Einleitg. u. Text. II. Anmerkungen u. Wörterverzeichnis. 2. unveränd. Abdr. d. 1. Aufl. (Neue Ausg.) VIII, 238 s. Leipzig, Freytag. Geb. M. 1,50.

Bayne (Mary) and **Bayne** (Millie), Somerville Erleigh. Für den Schulgebrauch hrsg. v. Lehrerin Augusta Strecker. III, 128 s. Leipzig, Freytag. Geb. M. 1,40; Wbch. 52 s. M. 0,60.

Digitized by Google

Dickens (Charles), A Christmas Carol in Prose. With Introduction, Notes, and Glossary by Prof. Herm. Fehse. X, 80 u. 73 s. Anm. Leipzig, Rossberg'sche Verlagsbuchh. M. 1,80.
(Neusprachliche Reformbibliothek M. 1,80.)
— David Copperfield's School-Days. Für den Schulgebrauch erklärt v. Hugo Bahrs. 3. Aufl. XIV, 122 s. Leipzig, Renger. M. 1,20.
(Frz. u. engl. Schulbibl. hrsg. v. Otto E. A. Dickmann.)
Henty (G. A.), When London Burned. Wörterbuch 26 s. Leipzig, Renger. M. 0,30.
Hooper (Geo.), Wellington. In gekürzter Fassung für d. Schulgebrauch hrsg. v. Prof. Dr. Aug. Sturmfels. XII, 159 s. m. 5 Karten. Leipzig, Freytag. Geb. M. 1,60, Wbch. 46 s. M. 0,50.
Lecky (W. E. H.), English Manners and Conditions in the Latter Half of the XVIIIth Century. Für den Schulgebrauch hrsg. v. Oberl. Dr. Heinr. Hoffmann. IV, 136 s. (m. 1 Abbildg. u. 2 Karten). Leipzig, Freytag. Geb. M. 1,50.
Macaulay (Thom. Babington), Historical Scenes and Sketches from the History of England. Ausgew. u. f. d. Schulgebrauch erklärt v. Prof. Dr. J. Klapperich. Mit 2 Karten. Ausg. A. VIII, 117 s. Glogau, Flemming. M. 1,60.
— Lord Clive. An Essay. Für den Schulgebrauch m. Einleitg. u. Anmerkungen hrsg. v. Realsch.-Oberl. Dr. K. Köhler. Mit 1 Karte v. Vorderindien. XVIII, 146 s. Gotha, Perthes. M. 1,40. Wbch. 42 s. M. 0,60.
Massey (C.), God Save the Queen. Für d. erste Schullektüre geschrieben v. M. u. hrsg. v. Realprogymn.-Dir. Dr. L. Fries. Mit 1 Plan v. London. 3. Aufl. VI, 140 s. Leipzig, O. Reisland. Geb. M. 1,40, Wbch. 51 s. M. 0,40.
Massey (C.), In the Struggle of Life. Ein Lesestoff zur Einführg. in die Lebensverhältnisse u. in die Umgangssprache des engl. Volkes. Für den Schulgebrauch bearb. v. Realsch.-Dir. Dr. Alb. Harnisch. Mit 1 Anh. Englisches Leben, Bem. über Land u. Leute u. 1 Plan v. London. 6. Aufl. VII, 133 s. Leipzig, Reisland. M. 1,50 (geb.); Wb. 0,30.
Montgomery (Florence), Misunderstood. Nach der 22. Aufl. des Originals. Im Auszuge m. Anmerkn., Fragen u. 1 Wörterbuch zum Schulgebrauch hrsg. v. Prof. Dr. C. Ph. Lion. 3. Aufl. IV, 111, 20 u. 47 s. Dresden, Kühtmann. M. 1,20.
Morley (John), Oliver Cromwell. Adapted for the use of Schools, and provided with English notes by Gymn.-Prof. Karl Pusch. With 5 sketches. (Ausg. B. m. engl. Anmerkgn.) IV, 154 s. Gotha, Perthes. M. 1,50, Wbch. 35 s. 0,30.
Ransome (Cyril), Short Studies of Shakespeare's Plots. (Hamlet, Macbeth, Lear.) Hrsg. v. Konrad Meier. VI, 111 s. + 40 s. Anm. Leipzig, Dr. Stolte.
(Hamann's Schulausg. N. 5.)
Saenger (Dr. S.), English Humanists of the 19th Century. A Selection from the Works of John Stuart Mill, Thomas Carlyle, Ralph Waldo Emerson and John Ruskin. With a Biographical Introduction and Commentary. 2 Parts. V, 272 u. 52 s. Berlin, Weidmann. Geb. M. 3.
Seeley (J. R.), The Expansion of England. Two Courses of Lectures. 1. course 1500—1776. Selected for the Use of Schools by Dr. Ernst Kreuser. IV, 80 u. 111 s. M. 1,80.
Tom Brown's School Days, by an Old Boy (Thom. Hughes). Ed. by Realgymn.-Oberl. Dr. Curt Reichel. For the use of schools. (Ausg. B. m. engl. Anmerkungen.) XIX, 130 s. Gotha, Perthes. M. 1,20. Wbch. 29 s. M. 0,40.
cc) **Wershoven** (Prof. Dr. F. J.), England. Englisches Lese- u. Realienbuch f. höhere Lehranstalten. 2. verb. Aufl. IV, 115 s. m. 4 Abbildgn. u. 1 Karte. Cöthen, Schulze. Kart. M. 1,40.
Deutschbein (Prof. Dr. Karl), Praktisches englisches Lesebuch f. d. Mittel- u. Oberstufe. Stoffe zu engl. Sprech-, Diktat- u. Aufsatzübungen, bes. über d. Vorkommnisse des tägl. Lebens mit steter Berücksichtigg. engl. Verhältnisse. Mit 1 Karte v. England, 1 Plane u. 16 Bildern v. London u. Umgegend. 2. verb. u. verm. Aufl. IX, 168 s. Cöthen, Schulze. M. 1,80, geb. 2,30.

Digitized by Google

Dubislav (Prof. Dr. G.) u. **Boek** (Prof. Paul), Lese- u. Übungsbuch der englischen Sprache f. d. mittleren u. oberen Klassen höherer Lehranstalten. Mit 1 Karte v. England u. 1 Plan v. London. 3. Aufl. In neuer Rechtschreibg. VIII, 246 s. Berlin, Weidmann. M. 2,50.

Fehse (Realgymn.-Prof. Dr. Herm.), Übersetzungsstücke (2. Reihe) zum englischen Lesebuche, I. T. 47 s. Leipzig, Renger. M. 1,20, engl. Text dazu 56 s. M. 1,80.

Knoblauch (Wilh. v.), Englische Buchhändler-Korrespondenz. V, 97 s. Leipzig, W. Fiedler. Geb. M. 3,50.

Sauer (Handelsakad.-Prof. J. J.), Specimens of Commercial Correspondence. XI, 396 s. m. 15 Formularen. Wien, Hölder. Geb. M. 4,40.

dd) **Deutschbein** (Gymn.-Prof. Dr. Karl), Systematische englische Konversationsschule f. alle Klassen. Vokabel- u. Hilfsbuch f. d. Lektüre u. Vorkommnisse des tägl. Lebens m. bes. Berücksichtigg. engl. Verhältnisse auf Grund der neuen Lehrpläne u. Lehrordnungen hrsg. 2. Tl. Every day Life. Mit 1 Plane v. London. 4. verb. Aufl. VII, 94 s. Cöthen, O. Schulze. M. 1.

Kron (Prof. Dr. R.), Stoffe zu englischen Sprechübungen üb. d. Vorgänge u. Verhältnisse des wirklichen Lebens. Nebst e. Wörterverzeichnis. Im Sinne der amtl. Lehrpläne v. 1901 zum Gebrauche in O. III. u. U. II. v. Real- u. Reform-Anstalten sowie Gymnasien m. engl. Ersatzunterricht bearbeitet. 2. Aufl. 95 s. 12°. Karlsruhe, Bielefeld. geb. in Leinw. M. 1,20.

Goldschmidt (Thora), Bildertafeln f. den Unterricht im Englischen. 26 Anschauungsbilder m. erläut. Text, Textübungen u. einem systemat. geordneten Wörterverzeichnis. 2. verb. Aufl. IV, 72 s. 4°. Leipzig, F. Hirt & Sohn. Kart. M. 2,50.

4. Geschichte und Geographie.

Gardiner (Dr. Sam. Rawson), Oliver Cromwell. Aus dem Engl. v. E. Kirchner. Mit e. Vorwort v. Prof. A. Stern. VII, 228 s. München. R. Oldenburg. M. 5,50.

Fueter (Eduard), Religion u. Kirche in England im 15. Jhdt. III, 78 s. Tübingen, J. C. B. Mohr. M. 2.

Hölzsch (Dr. Otto). Die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Mit 111 Abbildgn. u. 1 farb. Karte. VI, 180 s. Velhagen & Klasing. M. 4.

5. Vermischtes.

Paul's Grundriss der germ. Philologie. 2. verb. u. verm. Aufl. II. Bd. 4. Lfg. s. 769—940. Strassburg, Trübner. M. 2,50.

Festschrift zur Begrüssung der vom 6. bis 10. X. 1903 in Halle a. S. tagenden 47. Versammlg. deutscher Philologen u. Schulmänner, dargebracht von dem Kollegium der Oberrealschule in den Francke'schen Stiftungen. Halle, Buchh. des Waisenhauses. M. 1,60.

Leipzig. Paul Lange.

INHALT.

		Seite
I. Lyly, The Complete Works, now for the first time collected and edited from the earliest Quartos, with Life, Bibliography, Essays, Notes, and Index by R. Warwick Bond (Sarrazin)		97
Jung, Das Verhältnis Thomas Middletons zu Shakspere (Koeppel)		101
The Alchemist by Ben Jonson, Edited with Introduction, Notes, and Glossary by Charles Montgomery Hathaway, Jr.	(Bang)	105
Eichhoff, Unser Shakespeare. Beiträge zu einer wissenschaftlichen Shakespeare-Kritik	(Bang)	107
Eichhoff, Der Weg zu Shakespeare	(Ackermann)	108
Eichhoff, Shakespeare's Forderung einer absoluten Moral	(Ackermann)	111
von Mauntz, Heraldik in Diensten der Shakespeare-Forschung (Aronstein)		113
Ekwall, Shakespere's Vocabulary. Its Etymological Elements I. (Franz)		120
City of Birmingham An Index to the Shakespeare Memorial Library by A. Capel Shaw (Fiedler)		123
II. Neue Bücher		126

Herausgegeben von **Max Friedrich Mann** in **Frankfurt a/M.**

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Digitized by Google

Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen
über englische Sprache und Litteratur
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XV. Bd. Mai 1904 Juni. Nr. V u. VI.

I. SPRACHE UND LITTERATUR.

Laut- und Formenlehre der Altgermanischen Dialekte. Zum Gebrauch für Studierende dargestellt von R. Bethge, O. Bremer, F. Dieter, F. Hartmann und W. Schlüter, herausgegeben von **Ferdinand Dieter.** Zweiter Halbband: Formenlehre des Urgermanischen, Gotischen, Altnordischen, Altenglischen, Altsächsischen und Althochdeutschen. Leipzig, O. R. Reisland. 1900. VIII und 446 Seiten.

Der erste teil dieses werkes ist von mir im IX. bande (s. 85—111) der vorliegenden zeitschrift besprochen. Das im vorworte dazu gegebene versprechen, dass der zweite halbband auch die fehlende lautlehre des Friesischen enthalten solle, ist leider nicht erfüllt. Das neue vorwort stellt das gesonderte erscheinen der friesischen grammatik für das jahr 1900 in aussicht. Da sie aber auch bis jetzt noch nicht erschienen ist, dürfte es sich nicht empfehlen, mit der anzeige des zweiten bandes noch länger darauf zu warten.[1])

Die urgermanische formenlehre, welche der inzwischen leider verstorbene Bethge geliefert hat, verdient dasselbe lob

[1]) Inzwischen ist ein "Altfriesisches Lesebuch, mit Grammatik und Glossar", von Wilhelm Heuser, Heidelberg, Carl Winter's Universitätsbuchhandlung 1903 (3,60 Mk.), erschienen, welches namentlich kennern des Altenglischen als ein sehr bequemes buch zur Einführung empfohlen werden kann.

Digitized by Google

wie die von demselben verfasser im ersten teile gelieferte lautlehre. Sie ist knapp abgefasst, aber reichhaltig, und zeugt von anerkennenswerter selbständigkeit und zuverlässigkeit des urteils. Im einzelnen kann man natürlich in der beurteilung eines so schwierigen und zweifelhaften stoffes zuweilen vom verfasser abweichen, ohne dass ihm daraus ein vorwurf zu machen wäre; und ich möchte nur in bezug auf zwei seiner auffassungen hier bedenken äussern.

Seite 526, zweite zeile, wird ae. *feala* 'viel' aus urgerm. **falu* < idg. **polu* gr. *πολύ* ("das jedoch auch idg. **pₑlu* reflektieren kann") hergeleitet; das *ea* soll sich durch ursprünglichen ablaut von dem anglischen *feolu, -a* (lies *-o*) unterscheiden.[1]) Die richtige erklärung für *feala* hat meines erachtens schon Sweet gegeben. In seiner 'History of English Sounds', 1888, § 435, erklärt er *eam, heara, þeara* im VPs. als schwach betonte formen von *eom, heora, *þeora,* und vermutet, dass auch ws. *feala* durch schwächere betonung aus *feola* entstanden sei.[2]) Es ist ja bekannt, dass die unbestimmten quantitätsadjektive *fela, monig, eall* im Altenglischen wie im Mittelenglischen zur enklise ans folgende substantiv neigen und daher in der poesie häufig nicht allitterieren. Für den übergang von *feola* > *feala* bieten die ws. komposita *sċiptearo, īfiġtearo* (neben dem simplex *teoro*) parallelen (Sievers, PBb. IX, 199); ebenso nordhumbr. *ērendwreacu* Ru.[2] (Ae. Elementarbuch § 422), so dass an der möglichkeit dieser erklärung nicht zu zweifeln ist. Bewiesen wird ihre richtigkeit durch die lautlichen verhältnisse der Blickling Homilies. Dieser text hat

---

[1]) Diese erklärung erscheint auch als these am ende von L. Wroblewski's dissertation (1901), wie auch auf s. 24 seiner abhandlung. Er macht an beiden stellen den fehler, statt *feala, fealu* zu drucken, eine form, die meines wissens überhaupt nirgends vorkommt.

[2]) Anders ist wahrscheinlich das im Nordhumbrischen zweimal belegte *fealo* zu beurteilen. In Li. begegnet es einmal neben häufigem *feolo,* und im Ri. ebenfalls einmal neben einmaligem *fcolo.* Es ist wohl einfach als die mundartliche form des nördlichsten (oder nordwestlichen) Nordh. aufzufassen, welches sich bekanntlich, auch dem mittleren Nordh. gegenüber, durch weitgehenden übergang von *eo* > *ea* auszeichnet. — Ob das Kentische in der endung mit dem Westsächsischen zusammenging oder mit dem Anglischen, ist nicht zu entscheiden. In der urkunde 37 (bei Sweet, OET., s. 434 f.) begegnet *feola,* z. 31; aber *a* kann für älteres *-u, -o* stehen, wie die formen *hēla* (= ws. *hālu*), z. 5, und *flīċċa* akk. pl., z. 18, zeigen.

Digitized by Google

nie *feala* oder *feola*, sondern nur *feala*. *â*-umlaut von wg. *a* kommt darin nicht vor, denn das von Hardy in seiner dissertation (1899) angeführte einmalige *ceara* imp. verlangt höchst wahrscheinlich eine andre erklärung; wohl aber heisst es stets *teala* 'wohl' (nie *tela* oder *teola*). Dieselbe entwicklung zeigt *teala* in den homilien von Ælfrič, während *fela* in der stark betonten form erscheint (sieh Fischer's listen). In desselben autors grammatik begegnet in einigen handschriften mehr oder weniger häufig *feala*[1]), während *â*-umlaut des wg. *a* wieder gänzlich fehlt (sieh die belege bei Brüll, 1900). Nun ist allerdings bemerkenswert, dass auch *â*-umlaut des wg. *e* in den beiden genannten werken von Ælfrič sonst gar nicht vorkommt. Ebenso nicht in den Blickling Homilies; denn die von Hardy, § 17, angeführten formen *onǥeotan*, *onǥeotaþ* und *beǥeotan* müssen durch *â*-umlaut von sächsischem *i*(*e*) < *e* erklärt werden (Ae. Elementarbuch § 253 mit anm. 1), wie die zahlreichen formen mit *â*-umlaut von wg. *i* vor dentalen, verglichen mit dem fehlen des *â*-umlauts von *e*, zeigen: *seoþþan*, *andwleotan* u. ä. (belege bei Hardy, s. 20); und die formen *āǥeofan*, *ǥeofa*, *ǥeofena* können ebenfalls nicht durch *â*-umlaut eines *e* entstanden sein, sondern zeigen wahrscheinlich wg. *i* mit *â*-umlaut (Ae. Elementarb. § 306 anm. 3; sieh auch F. Holthausen, Engl. Stud. XXXII, 81). Es bleibt also noch zu erklären, warum gerade *feala* und *teala* allein *â*-umlaut des *e* erfahren haben. Für das *e* von *beran* in den Blickl. Hom. würde vielleicht annahme von formübertragung ausreichen, schwerlich aber für die (sächsischen) formen *sefan* obl. (einmal) und *wela*, *-an*, *-ena*, *-um* (sehr häufig). Annahme von dialektmischung zur erklärung der verschiedenheit zwischen *wela* und *feala*, *teala* in denselben texten scheint mir nicht ratsam. Dagegen liegt die vermutung nahe, dass, wie geringere betonung den übergang von *eo* > *ea* in den beiden letzten wörtern veranlasste, sie auch vorher das eintreten des *â*-umlauts von *e* > *eo* begünstigt hatte, der anderseits in volltonigen silben ausblieb. Diese vermutung findet eine stütze in den in der Hatton-hs. der Cura Pastoralis vorkommenden formen *twēntiogoðan*, *fīftiogoðan*, *hundsiofantiogoðan*, *hundælleftiogoðan*, neben vier

[1]) Ob *tela* in der grammatik vorkommt, ist aus Brüll's dissertation nicht zu ersehen.

Digitized by Google

formen auf *-tigoðan* und einer auf *-tegoðan* (belegt bei Cosijn II, 114 f.; in der Cotton-hs. fehlen belege für diese wörter); denn sonst fehlt, abgesehen von den fällen mit anlautendem *w*, der *u/å*-umlaut von *i* vor den velaren *g* und *c* sowohl in H als in C ganz: *nigon, sicor* usw. Auch hier hat also der umlaut in der nebentonigen silbe weiter um sich gegriffen. Aehnlich begegnet im Orosius einmal *fēowerteogþan* '40sten' (einziger beleg neben 2 *fēowertēoþan*), während auch in diesem texte *i* in volltoniger silbe vor *g* und *c* unverändert bleibt; und ebenso ist (von Fischer) aus den Homilien des abtes Ælfrič *fīfteogoða* neben *nigon* u. ä. belegt. Erwägungen dieser art rechtfertigen wohl meine im Ae. Elementarbuch § 422 gegebene erklärung für das z. b. in den Alfredischen texten häufig vorkommende *ærendraca* (Cosijn I, 1) durch schwächung von sächsischem **-wreaca,* trotz des bedenkens, welches kürzlich Sievers in den IF. XIV, 36 fussnote, ausgesprochen hat. Ich sehe in dem vorkommen der form in beiden hss. der Cura Pastoralis und im Orosius (hier auch noch *ærendwraca*) eine bestätigung meiner vermutung über das auftreten des *u/å*-umlautes von *e* in nebentonigen silben.[1]) Dadurch wird auch wohl der umstand, dass in den Homilien von Ælfrič *fela* und *teala* neben einander begegnen, am leichtesten verständlich. Als parallelen von selbständigen wörtern mit *u/å*-umlaut können vielleicht kent. *siondon* 'sind', nordhumbrisches *ðiossum, ðeossum* 'diesem, diesen' (dat. sg. u. pl.) und südhumbr. *sioððan seoððan*[2]) angeführt werden. Auch bei diesen, häufig minder betonten wörtern ist der umlaut eingetreten, während er in volltonigen wörtern vor *nd, ss, þþ* in den betreffenden mundarten unterbleibt (abgesehen von der mundart des VPs.).[3])

[1]) Die schwächung des *ea* zu *a*, in *ærendraca* u. ä., findet sich auch in *tala*, welches einmal in "Salomo und Saturn", zeile 5, begegnet. Ueber die entstehung des *a* aus *ea* überhaupt sieh Sievers, IF. XIV, 32 ff. *Fealа* lebt noch im Mittelenglischen als *fale, vale* fort.

[2]) Man streiche in meinem Elementarbuch in § 246 die herleitung von *sīþ-* aus **sinþ-*. Sieh J. Franck, ZsfdA. 45, 168 ff.

[3]) Möglich ist auch, dass die formen *bionna* 'binnen', *ionnaword* 'innen', *behionda* 'hinten' (und *bijeonda* 'jenseit'?) in Ru.[3] so zu erklären sind, wenn man nämlich von der schwächeren betonung der präpositionen ausgehen und auch für die substantive *ionna* 'uterus', *ionnað* 'uterus, venter' anlehnung daran annehmen darf. Denn andere fälle mit *u/å*-umlaut vor doppelkonsonanz gab es in der mundart des glossators nicht (sieh Lindelöf,

Digitized by Google

Schliesslich sei nicht versäumt, auf Sievers' erklärung des *ea* von *feala* durch anlehnung an das lange *ēa* von *fēawa* 'wenige' hinzuweisen (Ags. Gr.[3] § 107 anm. 2). Die oben verteidigte erklärung verdient jedoch wohl schon darum den vorzug, weil sie zugleich für die form *teala* dienst thut, und auch weil sie die anderen oben herangezogenen erscheinungen mit erläutert.

Eine andere wie mir scheint unzulässige erklärung, die hier passend besprochen werden kann, ist die des ae. nomin. *brōðor* aus idg. **bhrātōr* (griech. φρᾰ́τωρ), so wie die gleichsetzung von ae. *sweostor* mit lat. *soror* (s. 535). Wie die entwicklung des unbetonten urgerm. *-ōr* zu ae. *-or* verlaufen sein soll, wird von Bethge nicht erläutert. Hirt hat bekanntlich eine erklärung durch die (nirgends nachzuweisende) zwischenstufe *-ɣ* (**brōþɣ* u. ä.) versucht (IF. I, 212). Er hat sie später aber wieder aufgegeben (PBb. XVIII, 275); ich glaube, mit recht. Anderseits lässt sich nicht bezweifeln, dass urgerm. **brōþōr* im Westgerm., gerade wie im Nord- und Ostgerm. zu **brōþar* wurde (Hirt, a. zuletzt a. o.) eine stufe, die (so weit die endung in betracht kommt) vielleicht durch as. *brōthar* nnd seltenes ahd. *bruodar*, wie durch got. *brōþar*, *swistar*, *daúhtar* und an. *swestar*, unverändert überliefert ist. Ich meine nun, dass im Ae. aus wg. *-ar* zunächst *-ær* und später durch schwächung *-er* hätte werden müssen (vgl. Ae. Elementarb. § 366 c). Die kürzung von *-ōr* > *ar* ist offenbar älter als z. b. von *-ōs(i)* > ae. *-as* in *lōcas* (urg. **lōkōsi*); d. h. sie war vorenglisch, während **lōkōs* erst im Urenglischen zu *lōcas* wurde. Daher ist zu vermuten, dass der wandel von *-ar* > *-ær* > *-er* mit dem von *-aʒ* > *-æʒ* > *-eʒ* in **honaʒ* > *hunæʒ* > *huneʒ*

Die südnorth. Mundart s. 57). Auch die überlieferung im Rituale lässt sich mit dieser theorie gut begreifen: in *innaþ* und *innabord* würde die volltönige entwicklung vorliegen, im zweimaligen *bionna* (neben 1 *bin'a*) die unter schwächerem tone. Ebenso die formen in den Lindisf. evangelien, welche (nach Cook) 6 *binna*, 6 *inna* (*ine*, *ina*) 'uterus', 5 *innaþ* (*-oð*) gegenüber 1 *behionda*, 2 *behianda* (*bi-*), und 3 *begeonda* (*bi-*), 1 *begeande* haben; für diese daneben auch (je einmal) die umlautslosen formen *beienda* (fehlerhaft?) und *begienda*, *bigienda*. Bei der beurteilung der formen aus dem nördlichen Nordhumbrischen ist jedoch auch zu berücksichtigen, dass die verschiedenheit auf dialektmischung und z. t. auf einwirkung der präp. *in* und des adv. *inn* beruhen kann.

Digitized by Google

gleichzeitig war, während das (jüngere) *a* der endung *-as* < *-ōsi* usw. später keine verengerung mehr zu *æ* erfuhr (vgl. die erhaltung des *-ō-* in andern altgerm. sprachen). Dass unbetontes *a* vor *r* (oder vor irgend einem andern konsonanten) in letzter silbe im Ur-Westgerm. oder im Ur-Englischen ausgefallen sei[1]), wäre eine annahme, die allen thatsachen zuwider liefe.[2])

Eine weitere frage ist freilich, ob der im Ae. in der that häufig begegnende nominativ-ausgang *-er* in *brōðer* u. ä.[3]) wirklich auf urg. *-ōr*, wg. *-ar* zurückgeht oder analogisch eingeführt ist. Die ältesten texte bieten leider nur einen beleg: *stēop-mōder* in den Corpus-glossen. Andere belege folgen erst im neunten jahrhundert. Die erklärung dieser form aus dem idg. nominativausgang *-ōr* wird durch den umstand bedenklich, dass der mercische Psalter, welcher den Corpus-glossen mundartlich sehr nahe steht, im nom. und akk. sg. nur die endung *-ur* zeigt: *brōður, mōdur, dohtur*. Bethge will diesen ausgang auf idg. **bhrăt$_e$r-m* usw. zurückführen (s. 541). Ich möchte (wie im Ae. El. § 366, 1) herleitung aus urgerm. **þrōþorum* griech. φράτορα) vorschlagen, indem ich diese form als weiteres beispiel zu der von Van Helten, PBb. XV, 460 ff., aufgestellten regel hinzufüge, wonach urg. *o* in mittelsilben im Westgerm. durch ein *u* der endsilbe zu *u* umgelautet wurde: **þrōþorum* > **þrōþuru* > ae. *brōþur*. Diese erklärung empfiehlt sich vor der Bethge'schen, weil wir damit nicht nur die ae. und an. akkusativ-formen, sondern auch die gotischen (*brōþar, dauhtar, swistar*) auf dieselbe idg. urform zurückführen können. Die erklärung des ausganges *-ur* im nom. und akk. als einer akkusativ- und keiner ursprünglichen nominativform empfiehlt sich aber überhaupt, weil dann die von Streitberg (Urgerm. Grammatik, s. 250) angenommene umwandlung von *swester* zu *sweostor* wegen des andern fem. *mōdor* überflüssig wird;

---

[1]) Die entwicklungsreihe war nach Hirt's früherer meinung **broþōr* > *-ar* > **brōþ$_ɣ$* > ae. *broður, -or*.

[2]) Das unbetonte *a* in **dazaz* u. ä. ist natürlich erst nach schwund des *z* gefallen, da sich sonst der westgermanische unterschied von an. *dagr* und got. *dags* nicht verstehen liesse.

[3]) Sievers, Ags. Gramm. § 285 anm. 1 und 4.

Digitized by Google

sweostor wie *mōdor* sind urwestgerm. akkusativformen (**swestur*, **mōđur*), die im Englischen in den nominativ eindrangen.[1])

Bethge stellt auch einen nordhumbrischen akkusativ *fador* hierher und will ihn (wie den an. akk. *fǫður*) aus einem idg. akk. **pət̥ŕ-m* herleiten. Aber *fador* ist sicher nicht als eine echte, altertümliche form zu betrachten. Sie kommt nur einmal in Ru.[2] vor, neben zahllosen beispielen für *fæder*. Wie ich schon einmal hervorgehoben habe,[2]) ist *fador* vielleicht als ein blosser übersetzungsfehler zu betrachten. Die stelle lautet:

7	*gineddon*	*bigongende*	*ł bifœrende*	*sumne*	
et	angariauerunt	praetereuntem		quem-piam	
simon	*cyrinescne*	*cymende*	*of*	*londe*	*fador*
simon	cyreneum	uenientem	de	uilla	patrem
	7	*þte*	*ginome*	*rode*	*his.*
alexandri	et	rufi	ut	tolleret	crucem eius.

Wie es scheint, ist durch die auf *patrem* folgenden genitive *alexandri* und *rufi* der fehler *fador* (gen.) statt *fæder* (akk.) verursacht.[3]) Der alte gen. *fador* ist im Spät-Nordh. noch einige mal belegt. Aber auch wenn das einmalige *fador* wirklich für den akk. stehen sollte, ist von der unbeeinflussten herleitung aus dem idg. akk. abzuraten. Denn dann ist die form eher zu dem zwar in Ru.[2] nicht vorkommenden, aber namentlich in Li. häufigen nom.-akk. *fader* zu stellen, dessen *a* aus anderen kasus stammt.

Auf älteres *-ur* geht auch die endung der nominative und akkusative *brōđar*, *mōdar* und *dohtar* in den früh-kentischen urkunden (des neunten jahrhunderts) zurück. Sie zeigt den bekannten früh-kentischen übergang von unbetontem *u* > *a*.

---

[1]) Der ausgleich konnte durch die deklination von *fæder* begünstigt werden, wo nom. und akk. lautgesetzlich zusammengefallen waren (ursprünglicher nom. **fađār* und akk. **fađerum*).

[2]) ABeibl. XI, 114 fussnote. Einmal kommt auch *feder* als nominativ vor, wie Beibl. IX, 89 richtig hervorgehoben war.

[3]) Es verdient hervorgehoben zu werden, dass Bethge aus dem versuch einen unenglischen akk. *fador* zu erklären kaum ein vorwurf gemacht werden darf. Er hat wohl nur zu viel vertrauen auf Dieter's angabe in seiner ae. lautlehre, s. 64. gesetzt, welcher sagt: "Im Nordhumbrischen begegnet oft das zu erwartende *fader*, *fador*, das aus dem nominativ auch in die andern casus drang: *fadores*, *fadores* usw." (!)

Digitized by Google

Ausserdem begegnen in den von Sweet herausgegebenen "Oldest English Texts" nur noch *brōðor* und *brōðar* in den fragmentarischen sächsischen genealogien, und *mōdor* in dem bruchstück eines martyrologiums. *Brōðar* hat schon Sweet für kentisch erklärt, und *brōðor* und *mōdor* sind westsächsisch und stehen ebenfalls für älteres *brōður* und *mōdur*.

Die von Cosijn untersuchten Alfredischen hss. haben im nom., akk. und vok. sg. stets *brōður* oder *brōðor, mōdor, dohtor* und *siw(e)ostor.*[1])

So weit die früh-altenglischen texte, aus denen also nur ein beleg für den ausgang *-er* im nom. und akk. sg. beizubringen ist. Im späteren Ae. ist diese endung dagegen häufig zu finden. Fürs Nordhumbrische ist das bequem aus Sievers' Grammatik zu ersehen. Fürs Westsächsische fehlen noch die nötigen zusammenstellungen;[2]) ich spare mir daher eine vollständigere erörterung der oben aufgeworfenen frage für später auf. Einstweilen sei nur gesagt,[3]) dass z. b. in der hs. A der ws. evangelienübersetzung meist *brōðer, mōder, dohter* und *swuster* gebraucht wird. —

Gehen wir nun zu dem übrigen inhalte des bandes über, so ist festzustellen, dass auch die formenlehre der einzelnen altgermanischen dialekte zweckentsprechende darstellung von den verschiedenen bearbeitern gefunden hat. Diesmal ist des herausgebers beitrag, der im ersten halbband so arg von dem übrigen inhalt abstach, nicht auszunehmen. Nur einige einzelheiten sind in diesem altenglischen teil nicht zu billigen. Zum beispiel die als anglisch angeführte form *sēgon* 'sahen' statt *sēgon,* welches ganz verschwiegen ist (s. 445); die form *lifjan* (s. 451) statt *lifgan* oder *lifian* (dieses mit drei silben); die angabe, dass *fecc(e)an* später als *fetian* sei (s. 451; sieh Englische Studien XXVII, s. 73 ff.); die herleitung der starken

[1]) Doch kommt ein dat. sg. *mōder* und ein akk. pl. *brōðer* vor, beide formen im Hatton-ms. der CP. Dies sind die ersten anzeichen des später überhand nehmenden schwankens im Ws.

[2]) Doch ist aus Sedgefield's glossar zu erkennen, dass in den Boëthiushss. nur *brōðor, dohtor, mōdur* und *mōdor* überliefert ist. Und in den Blickling Homilies sind nach Hardy die nom. akk. *brōþor, mōdor* und *sweostor* sehr häufig, und nur einmal begegnet *brōþer.*

[3]) Auf grund einer mitteilung von Gustav Trilsbach, der eine lautuntersuchung des textes anstellt.

Digitized by Google

partizipialendung *-aen*, später *-en*, aus urgerm. *-ono-* statt aus *-eno-* (s. 458);[1]) die annahme von synkope in den flektierten formen von *wundor*, *æcer* u. ä., z. b. im gen. *wundres*, *æcres* (s. 667); und ein paar ähnliche sachen.

Am ende des bandes sind "nachträge und berichtigungen" zugefügt, die sich namentlich auf den früher erschienenen halbband beziehen. Darunter nehmen die von Dieter gelieferten den breitesten raum ein. Nicht als ob er, wie die übrigen bearbeiter, hauptsächlich irrtümer verbesserte und zusätze machte, obgleich dies gerade für ihn sehr nötig gewesen wäre. Vielmehr ist es ihm darum zu thun, seinem ärger über meine durchaus sachliche kritik seiner altenglischen lautlehre nochmals luft zu machen und dabei wieder die persönliche schärfe nicht fehlen zu lassen. Es ist bezeichnend für seine gehässige art, dass sein erster wüster ausfall (im "Jahresbericht", XX, s. 196) ihm noch nicht genügt hat und dass er ohne weiteres ein zweites mal gelegenheit nimmt, unpassenden lärm zu machen. Denn seine neuen auslassungen sind schon vor dem erscheinen meiner entgegnung geschrieben, durch die ich ihm damals die gebührende abfertigung habe zu teil werden lassen (sieh ABeibl. XI, s. 80—119).[2]) Auch über seine jetzigen kläglichen ausführungen würde ich am liebsten den mantel christlicher liebe decken; aber man wird wohl eine erwiderung von mir erwarten, und in der that wäre einem so streitlustigen gegner gegenüber schweigen schlecht am platze.

Aus dem ersten absatz seiner auseinandersetzung (s. 770) geht hervor, dass er sich durch die gründe, die zu der regel führen, dass wg. *a* in offener tonsilbe vor palatalvokal im Urenglischen zu *æ* wurde, noch nicht hat bekehren lassen: noch immer erklärt er das *æ* des nom. *fæder* durch entlehnung aus dem gen. *fæder*, den er auf s. 675 noch dazu ohne weiteres auf urgerm. **faðriz* zurückführt, das doch im Ae. hätte **feder* ergeben müssen! Nach wie vor hält er nordh. *fader* für die lautgesetzlich aus urg. **fadēr* [*faðēr*] entwickelte form. Dass bei einer solchen auffassung, wie ich in meiner ersten rezension

[1]) Derselbe irrtum erscheint bei Bethge s. 377.

[2]) Ich benutze die gelegenheit, um einen störenden druckfehler in diesem aufsatze zu verbessern: Seite 107, zeile 9 von unten, lies *'Chastre* neben *Chestre'*.

Digitized by Google

hervorgehoben habe, z. b. im Lindisf.-ms. der nomin.-akk. *fæder* unerklärt bleibt, weil dort der gen. *fador(es)* heisst und kein einziger kasus eine form mit altem *æ* für die entlehnung bietet, stört grosse geister offenbar nicht. Irgend woher aber muss das *æ* dieses nordh. *fæder* doch wohl kommen. Es aus dem früh-urenglischen dativ **fædri*, der vorstufe für historisches *feder*, zu erklären (was die annahme eines drei- bis vierhundertjährigen kampfes zwischen den formen *fader* und *fæder* im nom. sg. voraussetzen würde), oder es aus einem im Li. nicht vorkommenden plural *fædras* herzuleiten, wird auch Dieter nicht anraten, um seine theorie zu retten. Kurzum, allein schon die deklination von *fæder* im Lindisf.-ms. liefert einen unumstösslichen beweis für das eingangs erwähnte lautgesetz; — oder thut das wenigstens für gewöhnliche sterbliche. Aber freilich, HERR DIETER ist so ein kraftmensch, dass ER bloss zu behaupten braucht, dass mein "versuch, den übergang in *æ* für das Nordh. zu erweisen, ganz haltlos" ist; dann hat davor alle vernunft zu schweigen!

Er hat sich nicht einmal klar gemacht, worum es sich handelt und worauf es ankommt. Es handelt sich um die frage, ob *a* oder *æ* in offener silbe vor palatalvokal lautgesetzlich ist; und es kommt darauf an, einen beweis zu finden.[1]) Seine methode ist nun einfach diese; und sie ist ausserordentlich naiv. Er entdeckt in Cook's glossar zur Lindisf.-hs. einen ganz vereinzelten optativ mit *a* in der stammsilbe, nämlich *hlada*: na also, dies ist die rein lautlich entwickelte form! Ja, aber warum denn nicht die zahlreichen formen mit *æ* (*fære* usw.) in demselben und den anderen

[1]) Dieter hat in seiner entgegnung die eigentliche streitfrage verdreht; — aus schlauheit oder blosser oberflächlichkeit? "Sicher unrichtig", behauptet er, "ist die von Bülbring, Anglia beibl. 9, 89 f., als zweifellos hingestellte annahme, dass ein solcher übergang [von wg. $a > æ$] durchgehend im frühesten Urengl. stattfand." Diese frage nach der ausnahmslosen durchführung der lautregel erhebt sich natürlich erst in zweiter linie, nachdem festgestellt ist, was die lautlich entwickelte form ist, *a* oder *æ*. Ueber ihre beantwortung mache ich mir trotz jener Dieter'schen entscheidung keine Sorge; meine ausnahmen (*clawe* u. a.) habe ich schon hervorgehoben, aber was Dieter als "gegen die allgemeine gültigkeit" der von mir verteidigten regel sprechend ausgiebt (pp. *faren*, gen. *hwates* u. dgl.), wird besser durch jüngere ausgleichung erklärt.

Digitized by Google

nordh. texten?[1]) Ebenso verweist er auf die bekannten ws. pp. *faren, hladen* u. ä., auf den adjektivischen gen. *hwates,* den instr. *hwate* und auf adverbia wie *late*; aber warum verdienen denn gerade diese formen vertrauen, und *færen* usw., die substantivischen gen. und dat. *fætes, fæte* u. ä., und adverbien wie *hræðe* nicht? Warum ist der spätnordh. *fader* lautgesetzlich, und nicht das sonst allgemein und von anfang an überlieferte *fæder*? Durch das blosse aufzählen der *a*-formen neben den *æ*-formen wird doch bloss das problem festgestellt; aber ein beweis ist das keineswegs. Ich habe in meiner ersten rezension daher argumente vorgebracht. Ausser auf die anglische deklination von *fæder* habe ich auf Paul's erklärung von *hete* durch die mittelstufe **hæti* (< **hatiz*) hingewiesen. Ich habe ferner durch eine ausführliche erörterung der ae. konjugation von *faran* u. a. einen dritten beweisgrund zu gewinnen gesucht. Und hier ist noch ein vierter. Nach Sievers, Ags. Gr. § 253 anm. 1, "erscheint" in der deklination von *sacu, laðu* usw. "in den kasus auf *-e* oft *æ* statt *a* der wurzelsilbe, namentlich bei den wörtern mit *c*: *sæce, ðræce, wræce,* aber auch *læðe, swæðe,* neben *sace, laðe, swaðe* usw." Im mercischen Psalter, der sich bekanntlich durch seine altertümliche flexion auszeichnet, kommt sogar[2]) nur *e* (= ws. *æ*) in den cas. obl. des sg. vor: *wrece, sweðe,* zusammen neun- oder zehnmal belegt.[3]) Nimmt man nun das ws. *æ*, merc. *e*, als lautgesetzliche form an, so ist ws. *sacc* usw. leicht aus dem nom. sg. *sacu* und dem nom. pl. *saca* usf. zu erklären. Wäre aber das *a* von *sace* lautgesetzlich, woher käme dann das *æ* (merc. *e*)? Auch Dieter wird ja wohl nicht seiner theorie zu liebe einen alten dat.-instr. auf *i* zu hilfe nehmen wollen.

Fünftens kann noch ein freilich etwas weniger schlagender grund angeführt werden. Im mercischen Psalter heisst der nom. pl. mask. des stark flektierten adj. *hreðe*; ähnlich kommt

---

[1]) Nord. *færas, færað, onsæccað* (praes. und pl.) sollen nach Dieter dagegen sprechen. Eine eigentümliche logik! Sieh ABeibl. IX, 90. Und *forġefað, cuæðað* u. ä. sollen dann wohl auch ohne den optativ zu erklären sein!

[2]) Sofern man sich auf Zeuner's angaben und eine eilige nachprüfung bei Sweet verlassen kann.

[3]) Daneben, mit regelmässigem wechsel, einmal im gen. pl. *wręca,* und ein (fehlerhaftes?) *wreca* im selben kasus.

Digitized by Google

in den ältesten texten *fraehraedae* Ep. Erf. *fraehraeðe* Cp. (propopera) vor; in den Alfredischen hss. begegnet nur éin *hræde*, dagegen häufig *hrade* im nom. pl. masc. Wenn das alter dieser belege etwas beweist, so ist es wieder die ursprünglichkeit des *æ* (merc. *e*). Auch bei den maskulinen substantiven breitet sich ja später das *a* aus (gen. sg. *paðes, fates,* dat. *paðe, fate*; Sievers § 240 anm. 2). Dass die adjektive in dieser ausgleichung vorangehen, kann den nicht wundern, der sich etwas weiter umsieht und z. b. die wenigen überlieferten reste der *u*- und *i*-deklination beim adjektiv mit den noch lebenskräftigen formen beim substantiv vergleicht. Aber es lohnt sich nicht, auf diese heutzutage fast selbstverständlichen dinge noch weiter einzugehen. Ich habe gründe genug für die annahme des *æ* als der lautgesetzlichen form genannt; möge Dieter nun auch mal mit einem einzigen wirklichen argument sein *a* verteidigen und sich nicht länger einbilden, dass ER mit blossen redensarten was ausrichten könne. Seine annahme ist einfach absurd: die natürliche, unbehinderte entwicklung des *a* führt ja zu *æ* und besteht in einer nach vorn fortschreitenden verengerung der artikulation; *u* und andere hinterzungenvokale in der nächsten silbe vereiteln die neigung zu dieser verschiebung; aber ein *e*, welches noch weiter vorn artikuliert wird als *æ*, kann natürlich diesen einfluss nicht ausüben (ebenso wenig als ein *i*), sondern könnte den übergang zu *æ* nur befördern.

Als einleitung zum nächsten absatz (s. 770 unten) erlaubt sich herr Dieter einen kniff. Ich hatte ihn in meiner rezension (s. 93) auf Paul's bekannte scheidung von *e*, dem umlaut von urengl. *æ*[1]) < wg. *a*, und *æ*, dem umlaut von urengl. *a* < wg. *a*, hinweisen müssen. Dies nun verdreht herr Dieter, um mir eine dummheit in die schuhe zu schieben, und sagt: "Bülbrings lehre, nach der *e* in jedem [!] falle als umlaut von *æ*, *æ* als umlaut von *a* aufzufassen ist, widerlegen schlagend die wörter mit folgendem nasal, ws. *menn* zu *mann, monn,* nicht minder wörter wie *meowle*" usw. Das passt wie die faust aufs auge! Zum schlusse bietet er uns noch etwas extra gutes, das die bekannte Kluge-Sievers'sche erklärung des *æ* von *æðeling, gædeling* usw. ersetzen soll. Diese wörter, meint er,

[1]) Vom setzer leider in *a* verändert.

Digitized by Google

"erklären sich m. e. am besten als kompromissformen zwischen ursprünglichen doppelformen **aðuling* neben **eðiling, *gaduling* (Corp. *geaduling*) neben **gediling,* ähnlich *fær(e)st, fær(e)ð* als kompromissform zwischen den umgelauteten und den formen *fare, farað.*" Also nach dieser schönen theorie gleichen *a* und *e* sich aus, bis das dazwischen liegende *æ* entsteht! Noch lustiger wird die erklärung, wenn man dazu annimmt, dass auch der velare anlaut von **ɣaduling* und der palatale von **ǯediling* sich bei der ausgleichung in der mitte treffen! Daran, dass es im Ws. gar nicht **gediling* (oder **ǯediling*), sondern bei dem ablaut *i* in der mittelsilbe nur **ǯiediling* (mit umlaut von *ea* zu *ie*) heissen könnte, braucht man sich ja nicht zu stören!

Die nächste erörterung betrifft meine erklärung von ws. *silf, sylf, sillan, syllan, syllič, sylen, silen, sylla* 'bessere' und *Syles ēa.* Statt meiner einheitlichen erklärung verficht er mit den nichtigsten gründen eine besondere für *syllan,* eine andere für *syllič*, eine dritte für *sylla* und *Syles ēa* und eine vierte für *sylf*! Also vier verschiedene erklärungen für wenigstens äusserlich dieselbe sache, nämlich das eintreten von *sil-, syl-* für *sel-,* welches man überall erwartet. Aber Dieter ist sich natürlich wieder ganz sicher, und mehr als sicher: "Bülbring", hebt er an, "will ganz unrichtig und fehlerhaft dem einfluss des palatalen *s* usw. .... Die folgenden bemerkungen werden die haltlosigkeit dieser auffassung zeigen." Darnach muss man eine schlagende widerlegung erwarten. Aber was hat er vorzubringen?

Erstens, dass "nicht abzusehen ist, weswegen palatales *s* ... nicht wie die übrigen palatale im Ws. auch auf langen vokal wirken soll". Dies ist ungefähr, als wenn man die palatalwirkung in nordh. *sċeal, ġeat, sċīp* usw. leugnen wollte, weil sie in *sċelfæð, forġeten* u. ä. unterbleibt; oder die in ws. *sċiendan,* weil nur *sċenč, sċenčan* vorkommt. Auch habe ich doch deutlich genug gesagt, dass ich die wirkung des palatalen *s* an das vorhandensein des *l* gebunden erachte, von dem es zudem nur durch ein kurzes *e* getrennt sein darf (ESt. 27, 87 f.); dass ein langes *e* die artikulationsbeeinflussung des *s* durch das *l* dagegen verhinderte, wäre nicht zu begreifen?

Sein zweiter grund ist, dass ich "auch hier mit unzu-

Digitized by Google

reichendem material arbeite[1]); *sele-* begegnet auch [d. h. ausser in zusammensetzungen, die ich für poetisch erklärt habe] in einer recht langen reihe von namen aus früher und später zeit, in denen diese ausflucht [!] nicht gilt". Durch die spatien will er offenbar diesen grund als einen besonders entscheidenden hervorheben. Aber eigennamen sind ein sehr schlechtes material für die entscheidung dialektischer fragen. Aus dem fehlen von *Sile-, Syle-* in eigennamen folgert er, dass in andern wörtern kein übergang von *sel-* > *sil-, syl-* stattgefunden habe; dieser schluss aber ist nicht besser, als wenn einer sich auf die noch zahlreicheren formen *Ælfred, Ælfrič* u. ä. im Ws. berufen wollte, um daraus und aus dem fehlen von **Ielf-, *Ilf-, *Ylf-* in eigennamen zu schliessen, dass im Westsächsischen überhaupt kein *i*-umlaut von *ea* zu *ie, i, y* eingetreten sein könne, z. b. nicht in *ylfe* oder *fiellan.*[2])

Drittens und letztens erklärt Dieter — falls ich seine unklare ausdrucksweise richtig verstehe — die seltenen formen *Syles ēa, sylla* und *sylra* 'bessere' für bloss schlechte schreibungen statt *Seles* usw. Aber selbst wenn dies richtig wäre, könnte meine lautliche erklärung der übrigen (häufigen) formen natürlich ganz zu recht bestehen. Nun kommt es mir gewiss

---

[1]) "Auch hier", sagt er! Der gute Dieter dagegen, der überall so aus dem vollen schöpft und doch nichts ordentliches herausbringt.

[2]) Die namen der Westsachsen *Ælfred* und *Ælfrič* haben offenbar anglische form in der ersten silbe. Trotzdem kann ws. *Ælfred* von älterem **Ælfræd* (mit ws. *æ*) kommen, wie der name *Ælfhēah* zeigt. Es ist daher nicht nötig, den namen in meinem Elementarbuche § 354 u. § 379 a zu streichen. Anderseits hätten *Ælfred* und *Ælfrič* auch in § 489 anm. neben *wīfman* genannt werden können. Denn das *f* bezeichnete auch in den beiden eigennamen den stimmhaften laut. Darum finden wir z. b. in den me. Sprüchen Alfreds die schreibungen *Alured* und *Alurich.* Auch die Marie de France kannte noch die richtige Aussprache *Alvrez,* während das neuenglische *Alfred* auf falscher lesung mit stimmlosem *f* beruht. Der vorname des brittischen offiziers Sir Alured Clarke, welcher im jahre 1795 an der spitze von drei regimentern besitz von der holländischen Kapkolonie nahm, zeigt dagegen wieder die me. form; — auch in der aussprache? — Sweet, HoES. § 450, möchte den zweiten teil von *Ælfred* von **-rid* (ahd. *-rit*) ableiten, weil daneben einige mal *Ælfryd* vorkommt. Das *y* ist aber nur die spät-ws. form für unbetontes *e* vor konsonanten (vgl. Sievers, Ags. Gr. § 44 anm. 2; und Ae. ElB. § 360 anm.). So erscheint in den urkunden no. 964, 965 und 967 bei Birch (aus dem jahre 956) neben *Ælfryd* auch *Æðylmer, -mær.*

Digitized by Google

nicht in den sinn, die möglichkeit schlechter schreibung ganz zu leugnen; von *sylla* habe ich daher gesagt, dass "sie auf *sĕlla* mit gekürztem vokal hinzuweisen scheine" (ESt. 27, 88; im Elementarbuch § 304 ist ebenso nur von einem "vermutlichen" übergang von $e > y$ in *sylra, sylla* die rede). Aber Dieter nennt mein verfahren "vollkommen unzulässig", und das möchte ich nicht unwidersprochen lassen. Er tadelt mich, dass ich die formen dem wörterbuch entnommen habe.[1]) Aber sind denn die wörterbücher nicht dafür da? Auch kann man aus meinem aufsatze sehen, dass ich mich dabei um die texte gekümmert habe.

Sylesēa begegnet an einer stelle in der Beda-übersetzung, und zwar (nach Schipper s. 421, zeile 2029) übereinstimmend in den hss. O, C und Ca.[2]) Falsche schreibungen mit *y* für wg. *ë* (oder etwa von *ȳ* für umgelautetes wg. *ō*) verzeichnet Deutschbein in seiner dissertation zu dem text s. 195 f. und s. 199 f., keine einzige aus den drei hss. So lange also herr Dieter solche nicht in hinreichender anzahl beibringt, haben wir kein recht, die lautung mit *y* zu verwerfen.[3])

Die möglichkeit, dass *sylra* in den Blickl. Hom. für *selra* verschrieben ist, ist wegen der inzwischen von Hardy, s. 22, beigebrachten drei formen *genyraþ, myrgenlican, acynned* (für *generaþ* usw.) nicht zu bestreiten. Aber Dieter's hinweis auf mehrmaliges *y* in *swyltan* ist hinfällig, weil, wie Deutschbein, s. 196, erkannt hat, neben *sweltan* ein (wirklich gesprochenes) *swyltan* anzunehmen ist; und auch Dieter's auffassung von *forswylgenne* ist nicht unbedenklich.

Dieter aber sieht in den fehlschreibungen noch etwas besonderes, der gruppe *el* eigentümliches. "Es ist eine bekannte thatsache", sagt er, "dass in gewissen späten denkmälern für

---

[1]) Ferdinand Dieter ist natürlich über das wörterbuch erhaben; — oder stellt sich so und hat vergessen, dass ihm noch auf der vorhergehenden seite derselbe Bosworth-Toller seine belege für *styllan* geliefert hat. Freilich wenn ER etwas aus diesem wörterbuch entnimmt, unterlässt er nicht, ein besonderes air anzunehmen.

[2]) Nach Miller's ausgabe, s. 305, ist es zweifelhaft, ob C in der ersten silbe *y* oder *e* hat.

[3]) Seite XV seiner einleitung zu der "Collation of the four Mss." führt Miller auch noch eine form *Sylweg* aus Kemble's "Codex Diplomaticus" an, den ich nicht zur hand habe.

Digitized by Google

e + *l* + kons. (und auch für *el-*)[1]) in vielen fällen *yl-* eintritt[2]) ohne rücksicht auf vorhergehendes *s*". Dies ist einfach flunkerei! Von den "gewissen späten denkmälern" macht er an erster stelle die Blickl. Hom. namhaft. Aber (wie schon oben gesagt ist) von seinen beispielen bleibt höchstens das darin einmal belegte und unzuverlässige *forswylgenne* übrig; und daneben stehen die drei von Hardy gegebenen beispiele (*genyraþ* usw.), in denen gar kein *l* folgt! Mit diesem text ist es also nichts. Ausserdem nennt er nur noch "Ælfrics gramm." Denn auch sein aus Wright-Wülker geholtes beispiel *hwylp* stammt daher; nämlich aus dem zu Ælfrič'es grammatik gehörenden glossar. Aber *hwylp* begegnet unglücklicherweise nur in der bekannten mit kentischen formen stark durchsetzten hs. J, aus der er früher die angeblich ws. form *mæcefisc* geholt hatte (sieh darüber ABeibl. XI, 92 fussnote). Aus Brüll's dissertation ist jetzt leicht zu ersehen, dass die hs. J neben dem einmaligen *hwylp* sieben andere fehler von *y* für *e* hat in wörtern, wo kein *l* folgt. Das von Dieter ferner angeführte *style* (und *spyllie*) begegnet einmal in T, neben *byðige* und *byre*. Nur für (*ā*)*dylfe*, das je einmal in C und U belegt ist, finde ich bei Brüll in diesen hss. keine parallele; aber Brüll meint, dass (*a*)*dylfe*, *style* u. ä. den umlaut der 2. und 3. sg. übernommen haben (vgl. auch Braunschweiger s. 9). Dann fielen Dieter's *yl*-formen samt und sonders fort, und von seinem gefasel über die "bekannte thatsache" bliebe erst recht nichts übrig.

So weit über den negativen teil von Dieter's kritik meiner theorie. Ich darf wohl sagen, dass es ihm nicht gelungen ist, sie damit als "ganz unrichtig und fehlerhaft" oder "haltlos" zu beweisen. Prüfen wir nun, ob seine positiven leistungen einleuchtend genug sind, um das fertig zu bringen. Sie bestehen, wie gesagt, aus nicht weniger als vier verschiedenen "erklärungen".

---

[1]) Dies soll wohl heissen *el* + vokal.

[2]) Meint er mit diesem unklaren ausdruck nun wirklich, dass *yl-* bloss graphisch für *el-* eintritt? Ich muss es annehmen, um ihm keine noch unglaublichere auffassung anzudichten. Später spricht er auch deutlicher von "schreibungen wie *hwylp*"; und er scheidet die oben erwähnten formen *sweltaþ swyltaþ* usw. durch ein "andererseits" von *scyldig sceldig*, *yldo eldo* u. ä.

Digitized by Google

1. *Syllan.* "Auf jeden fall setzt ws. *syllan* ein älteres **siellan* voraus, das", behauptet er rundweg, "aus **sealljan* erklärt werden muss. Gehen wir von dieser form aus, so lautete das präs. im Urwests. **sielle selis seliđ* plur. *siellađ*, formen, die durch ausgleich vielleicht sowohl *sellan* als *syllan* erklären." Das ist ja ganz einfach! Aber warum "muss" denn **siellan* aus **sealljan* erklärt werden? Ich sollte sagen, dass dies ja gerade zu beweisen war, weil er doch meine erklärung aus *sellan* widerlegen will. Nichts weist doch sonst auf **sealljan* hin, absolut nichts; und die form ist eben nur ad hoc erfunden. Dieter verkennt denn auch nicht, dass *sellan* die lautlich zu erwartende form ist. Die übereinstimmung zwischen got. *saljan*, an. *selja*, ahd. *saljan, sellen*, as. *sellian* und dem *sellan* aller ae. dialekte zeigt, dass von wg. **saljan* > **salljan* auszugehen ist, vor dessen durch gemination vor *j* entstandenem, 'hellem' *ll* im Ae. keine brechung eintreten konnte.[1]) Die bildung von urengl. **sealljan* statt des lautgesetzlichen **sælljan* (woraus ja *sellan* stammt) soll nach Dieter durch angleichung an andre schwache verben zu stande gekommen sein, nämlich an urgerm. **stalljan*, **falljan* (urengl. **stealljan*, **fealljan*)[2]) u. ä. Aber was in aller welt hat denn diese angleichung veranlasst? Lautliche übereinstimmung zwischen diesen verben (mit dunklem, schon urgerm. *ll*) und urengl. **sælljan* (mit hellem *ll*) bestand doch in keiner einzigen verbalform.[3]) Und selbst gesetzt den fall, dass wirklich eine

---

[1]) Ueber die natur des *l* und *ll* im Urenglischen vgl. Sievers, Agr. Gr. § 183, Kluge im Grundriss² I, 1016 und mein Elementarbuch § 469 mit anmerkung.

[2]) Ich bin in der setzung des *-j-* in diesen beispielen nur Dieter gefolgt, glaube aber, dass wir fürs Urengl. (wie fürs Urgerm.) bei den ursprünglich langsilbigen stämmen wenigstens für eine gewisse zeit *-i-* ansetzen müssen, also **feallian* usw.; die verschiedenheit der ae. pluralformen *rīċu* und *cynn* (vgl. Sievers, PBb. 17, 288 fussnote) und andere dinge beweisen dies.

[3]) Dieter sucht seine theorie durch den hinweis auf ae. *stellan* zu stützen, in welchem ein "ausgleich nach der entgegengesetzten richtung" stattgefunden habe. Zur erklärung von *stellan* geht er nämlich aus von urgerm. **stalljan* [lies **stallian*], welches, wie er einsieht, im Ws. regelrecht hätte zu **stiellan styllan* werden müssen. "Die gewöhnliche form *stellan stealde*", fährt er fort, "wird also als eine sehr frühe anlehnung an die verben *tellan tealde, cwellan cwealde* usw. anzusehen sein." Aber hier

Digitized by Google

solche angleichung statt gefunden hätte, wie kann man glauben, dass sie Dieter zu liebe vor den formen der 2. und 3. sg. praes. ind., dem sg. imperat. und den formen des praet. halt gemacht hätte? Warum folgte nur 1. sg. *sylle*, pl. *syllað*, opt. *sylle(n)* usw. dem beispiele von *fiellan* 'fällen' u. ä.? Dieses verbum cum suis bildete die präsensformen doch so: **fiellu, *fiellis, *fielliþ* usw. mit durchgehendem *ll*; und die von Dieter ersonnene abwandlung **sielle, *selis, *selið, *siellað* ist unmöglich, weil es kein vorbild dafür gab.

Die sache wird aber noch sonderbarer durch Dieter's annahme, dass die lautgesetzliche form *sellan*, bezw. ihre lautliche vorstufe **sælljan*, im Urwestsächs. zunächst ganz verschwunden sei. Er lässt die puppen ganz nach seinem belieben tanzen: Erst wird das lautgesetzliche *sellan* im Urws. durch einwirkung von *fiellan* u. ä. von der gruppe, die es mit *tellan*, *cwellan*, *dwellan* bildet, los gelöst, bis eine form **siellan* (< **sealljan*) entstanden ist; dann aber versinken *fiellan* usw. wieder und *tellan* usw. erscheinen, um die neubildung von *sellan* zu bewerkstelligen, so dass das ws. *sellan* unserer überlieferung nun also nicht mehr die lautlich entwickelte form ist. Unglaublich, aber wahr! Man überzeuge sich selber: "Die präsensformen **sielle, selis, selið, siellað*", sagt Dieter, "erklären durch ausgleich vielleicht sowohl *sellan* als *syllan*, zumal wenn man für *sellan* an die beeinflussung durch die verba *tellan* usw. denkt und berücksichtigt, dass im Altws. für germ. *a* vor *l* + kons. + *j* (oder *i*) neben *ie*, *i* (*y*) auch noch (!) sehr häufig *e* erscheint (*beldo* neben *bieldo*, *feld* neben *field*, *welm wielm*, *well will wyll*)." Diese schlussbemerkung ist reizend. Die un-Alfredischen formen mit *e*, die in den hss. neben den echten Alfredischen formen mit *ie*, *i* vorkommen und in sächsischen grenzmundarten durch umlaut von *ea* entstanden waren, sollen für die entstehung von *sellan* mit verantwortlich sein! Und nur wenige zeilen vorher, auf derselben seite, hatte er selber noch ausdrücklich gesagt: "Was das Ws. angeht, so ist die

ist wieder einzuwenden, dass zwischen der konjugation von **stallian* urengl. **steallian* und der von **taljan* > **talljan* urengl. **talljan* im stamme keinerlei übereinstimmung bestand. Ae. *stellan* muss daher von einer andern urgerm. form, nämlich **staljan*, abgeleitet werden; es giebt ja im Germanischen auch noch andere formen mit einfachem *l* in dieser wurzel (sieh J. Franck, Etym. Woordenboek der Nederl. Taal).

Digitized by Google

form *sellan* mit *e* als die lautgesetzliche zu betrachten, da vor germ. *lj* ungebrochener vokal umgelautet erscheint, vgl. *cwellan* 'töten', *dwellan* 'irre führen', *tellan* 'erzählen', *hell* 'hölle' u. a." So etwas lässt man sich selbst im puppentheater nicht gefallen.

2. *Syles ēa, sylla.* Wie Dieter diese formen betrachtet, ist oben bereits gezeigt. Einer ursächlichen erklärung würdigt er sie nicht, sondern glaubt die leser durch seine "bekannten thatsachen" bethören zu können.

3. Spätws. *syllic* erklärt Dieter auf folgende amüsante weise: Von *seldlic* ist "frühzeitig" das *d* ausgefallen, dann wurde das *e* vor dem *ll* zu *eo* gebrochen und darauf das *eo* durch das folgende *i* zu *ie* umgelautet; also "*sellic* > *seollic, siellic* > *syllic*". Leider giebt es aber eine elementare und ausnahmslose regel im Ae., wonach *ë* vor *ll* nicht gebrochen wurde: *fell* 'fell', *swellan* 'schwellen', *bellan* 'bellen' u. a. Nun muss man Dieter nicht das unrecht thun, seinen irrtum für einen einfachen lapsus zu halten. Ein mann wie er handelt mit feiner überlegung; er lässt das *d* von *seldlic* eigens zu seinem zwecke so früh ausfallen und gelangt absichtlich zu einer vorhistorischen form mit doppeltem *ll*; und dann fügt er erläuternd hinzu: "Vor der verbindung *-llj, -lli* tritt auch sonst erst brechung, dann umlaut ein," und vergleicht "*wiell, wyll*[1]) u. a." Es ist schwer begreiflich, wie einer sich mit solchen possen in eine ernsthafte polemik wagen kann.

4. "Was nun das schwierige spätws. *sylf* angeht", fährt er dann fort, "so ist auch hier zweifellos, dass man den vokal nicht aus dem voraufgehenden, sondern aus dem folgenden konsonanten erklären muss"; — zweifellos! auch um sich so sicher zu fühlen, muss einer schon Ferdinand Dieter heissen. Seine erklärung der form ist diese: In der deklination des wortes entstanden lautgesetzlich die doppelformen *self, selfne* und *seolfum, seolfa*[2]). Dann "bewirkte im Westsächs. der

[1]) [aus **walliz*].

[2]) Dieter macht das eintreten der brechung in diesem worte überhaupt von dem vorhandensein eines gutturalen vokals in der nächsten silbe abhängig und stützt diese theorie durch hinweis auf die form *ceolhorlomb* im Corpus-glossar (vgl. Sievers, PBb. 18, 415). Von dieser erklärung hatten mich bisher die formen *melwes melwe* zurückgehalten, in denen ich glaubte dann erst recht *eo* erwarten zu müssen; aber sie gewinnt an wahrscheinlichkeit, wenn man bedenkt, dass zur zeit der brechung im nom. sg. fem.

Digitized by Google

widerstreit der formen, dass palatales *l* aus *self selfne* in formen wie *seolfum seolfa* übertragen wurde, was zu *sielfum sylfum, sylfa* und weiterhin zu *sylf* führte". Zu dieser theorie passt schlecht, dass Alfred für dies überaus häufige wort nur formen mit *e* kennt[1]) und Ælfrič (nach Fischer) in den homilien (mit und ohne flexion) nur *sylf, silf* hat und in der hs. O (und der übrigen guten überlieferung) von Gramm. und Gloss. nur *sylf.*[2]) Namentlich ist aber nicht einzusehen, wie das *l* von *self*, das allerdings von dem in *seolfum* verschieden war, nach übertragung in diese form — gesetzt einmal, dass eine solche übertragung stattfinden konnte — genau dieselbe wirkung auf das vorhergehende *eo* auszuüben vermochte, wie sonst ein umlaut bewirkendes *i* oder *j*. Dieter nennt das *l* von *self* schlechtweg "palatal". Was er eigentlich damit meint, wird nicht deutlich. Von einem wirklich palatalen *l* im Ae. ist aber überhaupt nichts bekannt; und Dieter's annahme eines palatalen *l* in *sylf* wird sogar durch die überlieferung direkt wiederlegt. Denn während älteres *ie* in der spätws. mundart des abtes Ælfrič **vor** palatalen in der regel zu *i* geworden ist (*hlihhan, niht* usw.), erscheint **nach** palatalen fast immer die unbeeinflusste form *y* (*sċyppan, čyrran, ġyrstan* usw.) und daneben nur vereinzelt *i* (in *silf sylf* wie in *ġilp ġylp, begitan begytan* usw.); vgl. Elementarbuch § 306. Wäre das *l* palatal, so würden wir bei Ælfrič (in den guten hss.) vorwiegend *silf* finden, eine form, die in der Gramm. und Gloss. aber gar nicht vorkommt (ausser 1 *siluum* in U). War das *l* aber nicht palatal, so wird es wohl das *s* gewesen sein; wie ich behauptet habe.

Mit welcher leichtigkeit Dieter theorien schmiedet, geht bei dieser gelegenheit auch aus seiner erklärung der form

---

und im nom. akk. pl. neutr. noch die endung *-u* erhalten war (**selbu*), und macht auch verständlich, warum das engere Ws. *self, -a* usw. und daneben das daraus entstandene *silf sylf* usw. hat im unterschiede von gewissen ausserws. mundarten, die *seolf* haben; denn so viel wir wissen, übt nur im engeren Ws. ein unbetontes *a* keine einwirkung auf volltoniges *e* aus (Sievers, § 107; Elementarbuch § 234). Ebenso wird das stete *e* in *delfan* begreiflicher.

[1]) Nur im Orosius kommt neben 75 beispielen mit *e* je einmal *seolfe, seolfne, seolfum* vor; Cosijn I 36 und II, 108.

[2]) Denn so ist Brüll, s. 12 f., zu verstehen.

Digitized by Google

sylfum in einer frühkentischen urkunde hervor. Während im Ws. palatales *l* *seolfum* zu *sylfum* umgelautet habe, soll im Kentischen gutturales *l* diese metamorphose verursacht haben: "in [dem kent.] *sylfum* ist eine der häufigen formen zu sehen, in denen der zweite komponent des diphthongs von dem gutturalen *l* verschlungen ist". Wer hat denn je von so einer lautregel gehört, die noch dazu in "häufigen formen" zu erkennen ist! Und soll obendrein im Kentischen ein *y* in *siolfum* entstehen, einer mundart, die sonst den *y*-laut in *e* verwandelt? — —

Während Dieter's erklärungsversuche des ws. *syl-* ärger als wertlos sind, lässt sich sein einwand gegen meine erklärung von nordhumbr. *sileð* nicht einfach von der hand weisen. Er hebt nämlich hervor, dass dies *i* nur im sg. präs. erscheine, während andere formen stets *e* hätten[1]); und er will *sileð* daher durch anlehnung an starke verba wie *steala* und *-geatta* erklären.[2])

Sein hinweis auf das *ea* des inf. *sealla*, und die vermutung, dass "die anlehnung durch das ablautartige *a* im prät. *salde* begünstigt sein mochte", machen freilich seine erklärung nicht überzeugend. Jene starken verba hatten ja im sg. prt. den ablaut *æ* oder *ea* und im plur. den ablaut *ē*; dazu passte *sálde, sáldon* gar nicht. Auch die übereinstimmung des *ea* des inf. *sealla* mit dem von *steala* usw., kann wegen der konsonantischen verschiedenheit der formen kaum hinreichenden anlass zur neubildung *sileð* nach **stileð* gegeben haben. Aber bei näherem zusehen findet man sichere zeichen für die angenommene beeinflussung der konjugation von *sella* durch die starken verba. Die ursprüngliche form des imp. sg. war na-

[1]) Dieter's angabe, dass die 2. sg. prs. ind. im Nordh. nur einmal belegt sei, ist unrichtig. Sieh Lindelöf, diss., s. 94, und Wörterbuch, s. 187.

[2]) Hierbei macht uns Dieter die erstaunliche mitteilung, dass "in den ältesten nordhumbrischen denkmälern der wechsel von *e* und *i* ["in den entsprechenden formen des starken verbums"] genau durchgeführt ist". Natürlich bestand der wechsel ursprünglich auch im Nordh.; aber jene ältesten nordh. denkmäler müssen erst noch entdeckt werden. Ich erinnere mich nur einer einzigen einschlägigen form (3. sg. *scelfaeð* im Leidener Rätsel), aber sie ist zweifelhaft und hat gerade umgekehrt *e* statt des zu erwartenden *i*. Ausserdem wäre noch an *uuiurthit* und *uuorth[a]e* in Beda's Sterbegesang zu erinnern. Aber diese zwei formen in einem denkmal geben noch kein recht zu Dieter's darstellung.

Digitized by Google

türlich im Nordhumbrischen *sele*, wie im Ws. Aber nach Lindelöf lautet sie im Ri. immer, und zwar 72 mal, *sel*, *ȝisel*. Ebenso ausschliesslich herrscht *sel* im Li. (Cook belegt es 20 mal) und in Ru.[2] (nach Lindelöf 12 mal in der schreibung *sel* und einmal *sæl*). In dieser glosse (Ru.[2]) geht der sg. imp. der übrigen kurzsilbigen schwachen verben dagegen stets auf *-e* aus[1]: 3 *byȝe*, 3 *sete*, 2 *ȝitryme*, 2 *āðene* und 4 *sæȝe*, 3 *hæfe*; auch 1 *site* und 1 *sitte*; nur *sella* geht mit den starken verben. Das Ri. hat neben (*ȝi*)*sel* einmal *ȝitrymme* (oder vielmehr *ȝitrȳme*) und 1 *sæȝe*, 2 (*ȝi*)*sæȝi* und keine endungslosen nebenformen bei den kurzsilbigen schwachen verben[2]; die starken verben mit *ja*-ableitung bilden dagegen die formen *āhef*, *ūpāhef* und *ȝibidd.*[3]) Auch hier ist also die abweichung von *sel* ganz augenfällig. Von den einschlägigen formen in Li. haben wir noch keine bequeme vollständige zusammenstellung. Ohne langes suchen habe ich mir aus Cook's glossar und Füchsel's dissertation notiert: 1 *ȝenere*, 1 *ȝener*, 1 *byȝ*, 1 *ȝetrym*, 1 *ȝetrȳm*, 1 *ȝetrymeȝ*, 4 *sæȝ*, 3 *sæȝe*, 7 *hæfe*. Die alte regel ist hier also stark durchbrochen. Aber die ausnahmslosen 20 belege für *sel* weisen doch auf einen früheren zustand, wie er in Ri. und Ru.[2] besser bewahrt ist.

Eine erneute untersuchung über den ursprung von *sileð*, wie auch von *scolla*, *sealla*, ist demnach in der that erforderlich. Sie kann aber ohne genaue prüfung des gesamten einschlägigen materials nicht zu einem allgemein befriedigenden resultat führen, und ich schiebe sie daher für eine spätere gelegenheit auf. —

Hiernach kommt Dieter noch einmal auf ae. *meolcum* und die zeit der "synkope des mittelvokals" zu sprechen. Ich habe ihm darauf inzwischen schon im Beiblatt XI, 115ff., geantwortet. Jetzt giebt er mir den pathetischen rat: "Wer andere über den wert streng chronologischer schulung belehren will, sollte zunächst selbst in elementaren dingen darauf halten." Ich meine, wer so viel und so erbärmlich in der chronologie gestümpert hat wie er, sollte ruhig von jedem belehrung annehmen.

[1]) Lindelöf, Die süd-northumbrische Mundart des 10. Jhdts., s. 138 u. 148.

[2]) Sieh Lindelöf, diss. s. 81, und sein "Wörterbuch".

[3]) Die in der diss. (s. 81) ausserdem angeführte form *ȝibidde* bezeichnet Lindelöf im Wörterbuch als zweifelhaft.

Digitized by Google

Im nächsten absatz versucht er seine erklärung von ws. *siendon* durch *u*-umlaut (oder wie er sagt, "brechung") aufrecht zu erhalten; er versichert einfach: "Die in den ältesten kent. urkunden begegnenden *siondan, seondan, siondon* und das spätws. *syndon,* das auf formen mit gebrochenem vokal zurückgehen muss, schliessen jeden zweifel aus." Und damit natürlich punktum!

Auch auf sein übriges geschwätz, *iernan, biernan, nieðer wietan* betreffend, geh ich nicht ein.

Betreffs der von Dieter noch einmal vorgeführten me. formen *schòren, ȝāre, ȝòre, ȝāven, ȝòven,* die mich über die ae. diphthongierung durch palatale "eines bessern belehren sollten", kann ich auf meinen schon genannten aufsatz im Beiblatt XI, 80 ff. verweisen. Freilich hat Dieter letzthin versichert,[1]) dass durch meine ausführungen "dieses problem zu einem allgemein anerkannten ergebnis noch nicht gelangt" sei. Wer würde aber von ihm auch erwarten, dass er sobald zur einsicht käme!

Und nun komme ich zum peinlichsten teil meiner antwort. In meiner ersten kritik (s. 100) hatte ich gesagt: "Ferner ist [Dieter's] darstellung dadurch verwirrt, dass die me. formen *scheeld, ȝeuen, ȝélden* usw. und ne. *shield, yelp, yield* usw. von den (frühws.) formen *sċíeld, ġiefan, ġielpan* usw. abgeleitet werden, obgleich diese doch schon im neunten jahrh. zu *sċíld, ġifan, ġilpan* usw. geworden waren und im Me. natürlich ihr *i* behielten. Die wichtige dialektische scheidung des ws. *i͡e, e͡a, ea͡* vom ausserws. *e, æ* (*e*), *ē* usw., ist nicht deutlich gemacht; *čiefes* ist mit *čefes* zusammen geworfen, statt zu *čifes* gestellt zu werden, u. dgl. mehr." Gegen diesen vorwurf sucht Dieter sich auf folgende unlautere weise zu verwahren: "Wenn hier", sagt er, "die formen mit *ie* < *e* nach palatalen mit dem me. verglichen sind, wie *ciefes, cefes* (me. *cheves*), so geschieht es in dem sinne wie z. b. bei Morsbach, Me. grammatik § 37, *forgêuen*[1]) (ae. *forgefan, forgiefan*), § 107, anm. 6 u. ä. Dass me. *cheves* vom altwestsächs. *ciefes* komme, ist hier damit ebenso wenig gesagt wie dort." Fürchtet er denn nicht, dass seine

[1]) Ergebnisse und Fortschritte der germanistischen Wissenschaft im letzten Vierteljahrhundert. hgg. von R. Bethge, 1902, seite 97.

[2]) [Morsbach schreibt natürlich *forȝêuen*].

Digitized by Google

eignen worte ihn lügen strafen? Auf s. 77 seiner grammatischen darstellung steht doch buchstäblich zu lesen:

"4) *e* (ug. *e*)
(ug. *a* durch *i*-umlaut) } > *ie'*:

a) *scieran* aus und neben *sceran* (me. *scheren*, ne. *to shear*), ahd. *sceran*, an. *skera*, *scield* (me. *scheeld*, ne. *shield*), *giefan* 'geben' (me. *ȝeven*), *gielpan* 'prahlen' (Orm. *ȝellpenn*, ne. *yelp*), *giellan* 'gellen' (me. *ȝellen*, ne. *yell*), *giellan* 'gelten' (Orm. *ȝeldenn*, ne. *yield*)." Und auf der vorhergehenden seite, wo er die annahme fallender betonung im allgemeinen verwirft, hat er ausdrücklich gesagt: "In den folgenden beispielen sind zur verdeutlichung des lautwertes [!] der diphthonge die me. formen beigefügt." Dementsprechend vergleicht er z. b. mit dem ae. *sceāron*, um die notwendigkeit dieser betonung zu zeigen, das me. *schoren* und setzt in der oben angeführten stelle offenbar geflissentlich neben ae. *scield*, *giefan*, *gielpan*, *giellan*, *gieldan* nicht die in wirklichkeit entsprechenden me. formen mit *i* (*schild*, *ȝiuen*, *ȝilpen*, *ȝilden*) oder *ü* (*ȝüllen* usw.), sondern die me. *e*-formen *scheeld* usw., damit man erkenne, dass im Ae. *ie'* zu lesen sei. Der schluss seiner darstellung macht seine unwahrhaftigkeit noch deutlicher. Heute will er uns weismachen, dass er gar nicht hat sagen wollen, "dass me. *cheves* vom altwestsächs. *ciefes* komme"; in seiner grammatik steht aber buchstäblich: "Layamon [1]): *chevese* < ae. *cefes*, *cie'fes* neben *chivese* < ae. *cifes*, Orm. *ȝelpenn* < ae. *gelpan*, *gie'lpan* neben *ȝilpenn* < ae. *gilpan*; ähnlich steht me. *scheld* < ae. *sceld*, *scie'ld* neben *schild* < ae. *scild*." Gerne würde man annehmen, dass seine jetzige versicherung nur auf vergesslichkeit beruhe; aber namentlich der zuletzt angeführte widerspruch schliesst diese möglichkeit aus.

Im nächsten absatz bestreitet er die von mir vertretene ansicht, dass auch intervokalisches *h* im Urengl. brechung hervorgerufen habe; es sei schon "blosser hauchlaut" gewesen. Ich hatte zur begründung meiner auffassung auf folgende formen hingewiesen: 1. den ws. opt. *ȝesco*(*n*) < **-seuχæ*(*n*); 2. das ws. part. *ȝesconde* < **-seuχændi*; 3. den ws. opt. *slēa*(*n*)

[1]) Man sollte diese verkehrte schreibung des namens vermeiden, die auf falscher vertauschung des me. *ȝ* mit *y* beruht! Das handschriftliche *ȝ* ist velar und im jüngeren text steht daher *Laweman*.

Digitized by Google

< *slæoχæ(n); 4. den angl. opt. *slǣ*, mit brechung und ebnung aus *slæχæ < *slæoχæ; 5. den merc. opt. *flēn* < *flēχæn < *flēuχæn, 6. die merc. 3. sg. prs. ind. *ātīð* 'zieht aus' < *ātī(u)χiþ; — auf die letzten, um hervorzuheben, dass, wenn *h* im siebenten jahrh. im Anglischen noch ebnung bewerkstelligen konnte, es gewiss mehr als hundert jahre früher brechung zu verursachen vermochte. Hinzugefügt können noch werden 7. *fēol* 'feile', Elementarbuch § 147; 8. ws. opt. *ġeðēon* 'gedeihen', part. *ðēonde*, Sievers § 84 b; 9. ws. *ġesiehst, ġesiehð* 'siehst, sieht'; 10. kent. *forsĭohð*, ElB. § 312 anm.; 11. spätws. *ġesyhð* 'gesicht' (mit *y*, vgl. Sievers § 100 anm. 1); 12. ws. *nīehsta*; 13. ws. *tīen, tȳn* 'zehn' und ähnliches. In den formen der 2. 3. sg. *ġesiehst, ġesiehð*, im subst. *ġesyhð*, im superl. *nīehsta* u. ä. hat sich das *h* als reibelaut ja sogar noch bis in die historische zeit erhalten; und da das *i* in der mittelsilbe offenbar erst nach dem *i*-umlaut ausfiel, muss das *h* zwischen vokalen mindestens bis dahin reibelaut gewesen sein, also auch zur zeit der brechung, — und zwar, bevor das *i* einwirkte, velarer reibelaut, der inlautend gerade so gut brechung hervorrufen konnte als auslautend. Und was hat Dieter einzuwenden, in seinem gerede, das eine halbe seite lang ist? Er fördert eine einzige form zu tage, die zum obigen nicht passt: *slahae* 'weberkamm' Corp. 1576; und dabei ist noch zweifelhaft, ob sie korrekt ist.[1]) Die paar übrigen von ihm angeführten formen fallen ganz weg; denn *swchoras* Ep. und *nihol(d)* Ep. Erf. Corp. erklären sich gleich gut nach meiner[2]) wie Dieter's auffassung, und *thuachl* hat gar kein intervokalisches *h*, hätte ihn überdies auch durch die schreibung mit *ch* stutzig machen sollen, die doch gewiss nicht den "hauchlaut" *h* ausdrücken soll.[3]) Und endlich, womit schliesst herr Dieter seine betrachtungen? Er ist zuletzt naiv und gedankenlos genug selber ausdrücklich zu versichern, dass ws. *nēan* von urws. **nēahan* (also mit gebrochenem *ēa* < *ǣ*) kommt und "der superl. *nīehst-* < **nēahist-*, nicht **nǣhist-* u. ä." Das geht doch übers Bohnenlied!

---

[1]) Chadwick, Studies in OE., s. 231, hat versucht, sie als entstellt aus **slaeġae*, gen. **slagan* zu erklären.

[2]) Mit ebnung.

[3]) Der gen. *ðġahles* in Li. zeigt, dass gedehntes *h* [χχ] anzunehmen ist. Wegen des *a* sieh Elementarbuch § 133 anm.

Digitized by Google

Und trotzdem entblödet er sich nicht, sofort nachher mir "schnell fertiges urteil" vor zu werfen, weil ich gesagt habe, *cēn* 'kien' sei keine ws. form. Was hat Er denn für ein recht das wort, das nur in der poesie und auch da nur in beschränktem gebrauche vorkommt, in eine ws. grammatik, die nach seiner eignen angabe die sprache Alfreds darstellen soll, hineinzuschmuggeln? Offenbar kein anderes, als dass er Sievers' paragraphen 58 abschreibt. Dieter meint, "*c* vor germ. *ē* (*ē*$_2$ wie in *hēr*)" verhalte sich wie "*c* vor umlauts-*e* (*cēne, cēpan* usw.)." Das ist äusserst kurzsichtig. Denn die rune *ċēn* wird doch oft und konsequent genug für den patalisierten *k*-laut gebraucht, gerade im unterschiede von dem velar gebliebenen *k*, wofür andere runenzeichen gesetzt werden. Nur wer ganz kopflos und leichtfertig ist, kann den gedanken hegen, dass sich das *k* im urangl. **kēn-* anders verhalten habe als im urangl. **kēsi-* 'käse' und mit dem von urangl. **kōni-* (später *cāne* > *cēne* 'kühn') zusammen gegangen sei. Und wenn das wort 'kien' damals auch im Ws. noch vorhanden war, so sind wir, so lange nicht das gegenteil bewiesen oder wahrscheinlich gemacht ist, zu dem schlusse berechtigt, dass das patalisierte *k* [*ċ*] hier ebenso diphthongierung des folgenden *ē* hervorrief wie des kurzen *e* und des *ǣ* und *æ* und das wort also in **ċīen,* **ċīn,* **ċȳn* verwandelt hätte. Dieter's hinweis auf den ursprung des *e* ändert daran nichts; denn es war im Urenglischen jedenfalls offener als *ī* und enger als *ǣ*.

Ferner wendet er sich gegen meine ansicht, dass für wg. *a* und *ā* (ws. *æ* und *ǣ*) schon im Frühkentischen *e* und *ē* anzunehmen sei. "Aus den schreibungen der ältesten kent. urkunden", behauptet er, "geht im gegenteil hervor, dass *æ* zur zeit der frühesten denkmäler noch nicht zur lautung *e* vorgerückt war. Die gewöhnliche schreibung ist *æ*, während *e* nur ganz vereinzelt begegnet." Diese angabe ist falsch: sie passt höchstens auf éine von den in betracht kommenden sechs urkunden (nummer 37 bis 42 bei Sweet). Nummer 37 hat neben 35 *æ* (*ae, ę*) in *ðæt, daeges, hębben* usw. nur 3 *e* (*festendæġ, ðet, ðette*). Dies kann man "vereinzelt" nennen, obgleich damit auch für diesen text noch nicht alles gesagt ist. Ganz anders ist die sache aber bei den übrigen fünf urkunden. Zwei davon haben sogar nie *æ*, sondern ausnahmslos *e* für ws. *æ*! Nämlich nummer 38 hat 3 *eðelmōd(es)*, 4 *ðet*, 3 *et*, 1 *wes*, 2 *ðes*,

Digitized by Google

1 *deġe*, 1 *elmestlicast*, 1 *hebbe*, 1 *hebfað*, 1 *ercebiscop*, 1 *festnie*, 1 *eðelmund*, 1 *eðelwald*; dazu kommen noch 2 *yfter* (für *efter*, ws. *æfter*). Und nummer 39 hat 3 *et*, 1 *hwet*, 1 *scel* (ws. *sceal*), 2 *ðet*, 1 *dei*, 1 *hebbe*, 1 *sunnandeġe*, 1 *elmesse*, 1 *ðes*. Zusammen also 35 fälle mit *e*, und kein einziger mit *æ*! Diese beiden urkunden haben auch sonst kein beispiel für die schreibungen *æ*, *ae* oder *ę*, sind also in der setzung des *e* noch konsequenter als selbst die spät-kentischen glossen! Nicht so gleichmässig ist die schreibung in nummer 40. Diese urkunde hat 1 *wes*, 3 *et*, 1 *forġef* (ws. *forġeaf*), 1 *elmeshlafes*, 3 *hebbe*, 1 *ercebiscop*, 2 (*ġe*)*festnie*, 1 *deimund*, 1 *elmessan*, 2 *ðet*, — zusammen 16 mal *e* und daneben nur 4 mal *æ*: 1 *ærcebiscopes*, 1 *æðelwald*, 1 *æðelmund*, 1 *ðęt*; und diesen letzteren schreibungen wird alles gewicht dadurch entzogen, dass in derselben urkunde *ærfe* und *ærbenumena* und *węga* neben *erbe*, *ċeses* usw. vorkommen. Weiter, nummer 42 hat 2 *ðet*, 1 *fere*, 1 *et*, 1 *deġe*, 1 *līffest*, 1 *befestan*, 5 *dei*, 1 *meġen* (3 pl.), 1 *ðes*, 1 *festnię*, 1 *eðelwulf*, 1 *eðelred*, — zusammen 17 mal *e* und daneben nur 10 mal *æ* in 1 *beġæt*, 1 *æt*, 2 *æfter*, 4 *ðæt*, 1 *ælmeslič*, 1 *aeðel-uulfe*, neben denen auch wieder 9 *æ* in *ærfe*(-) und in *ærðelondes* stehen und ein *ǣ* in *swǣsendum*.[1]) Schliesslich nummer 41. Hier begegnet 32 mal *æ* (*ae*, *ę*), nämlich 16 *þæt* (*ðæt*), 3 *æfter*, 1 *dæġe*, 2 *hæbbe*, 4 *æt*, 1 *beġæt* (ws. *beġeat*), 1 *æðelhūn*, 1 *aeðel-*, 1 *hwæt*, 1 *ærcebiscop*, 1 *męġe* 'möge' und neun mal *e* für ws. *æ*: 1 *hebbe*, 1 *deġe*, 2 *deġ*, 1 *festniæ*, 1 *festnie*, 2 *et*, 1 *efter*.[1]) Also neben 4 fällen mit *æ* steht mehr als einer mit *e*; auch dies darf man kein "ganz vereinzeltes" vorkommen nennen. Uebrigens hat auch diese urkunde *ærfe*(-), *ælles*, *sęlle*, *swæstar*, *wærġeld* neben *erfe*, *elles*, *selle* u. a. Und um schliesslich zur erstgenannten urkunde, nummer 37, zurückzukehren, so genügt es selbst dabei nicht, einfach von der "ganz vereinzelten" schreibung *e* für *æ* zu sprechen. Allerdings stehen neben 1 *festendæġ*, 1 *ðet*, 1 *ðette* anderseits 10 *ðæt* (*ðaet*), 1 *ðęt*, 1 *ðaette*, 1 *ðættæ*, 9 *æt* (*aet*), 2 *ðæs* (*ðaes*), 4 *aelmessan*, 1 *ðaeġes*,

[1]) Ich habe alle sechs urkunden nur einmal durchgesehen und zweideutige fälle wie *ġemeċċan*, *ðere* (gen. dat. des artikels), *swæ* usw. hier nicht berücksichtigt. Anderseits habe ich einige ebenfalls nicht ganz sicher zu beurteilende fälle wie *festnie*, das auch umgelautetes *ė* haben kann (sieh Morsbach, Me. Gr., s. 143), mit aufgezählt.

Digitized by Google

1 *fuguldaeġ*, 1 *festendæġ*, 2 *maeġe*, 1 *aefterfylġendum*, 1 *hębben*. Aber diese schreibungen dürfen nicht allein, sondern müssen in verbindung mit andern betrachtet werden. Auch für wg. *ë* tritt sowohl *æ* als *e* auf; und zwar ist *æ* das gewöhnliche: 2 *ġæfe* (*ġaefe*, subst.), 1 *áġæfe*, 1 *aedlēane*, 3 *forecuaedenan* (*-ne*, *-cuędenan*), und *e* begegnet nur ganz vereinzelt in éinem sicheren beispiele: *āġefe*: Es ist also gerade wie beim aus wg. *a* entstandenen *æ*. Doch sind vielleicht 1 *hwaeder*, 1 *ðaere*, 1 *ðære* (artikel) und 1 *hueder*, 4 *ðere*, 1 *messan*, 1 *messeprīost* alle oder zum teil mit zu zählen. Aber auch wenn alle unsicheren fälle mit gerechnet werden, ist das verhältnis von *æ* zu *e* gleich 10 zu 8. Jedenfalls zeigen die häufigen schreibungen mit *æ* für wg. *ë*, dass der alte unterschied zwischen *æ* und *e* schon zur zeit dieser urkunde im Kentischen nicht mehr in derselben weise fortlebte wie im Ws. und Nordh. Beim umlauts-*e* finden wir neben 1 *ġesettnesse*, 1 *ġesetnes*, 1 *sette*, 1 *sellað*, 3 (*ġe*)*selle*, 1 *allmehtgum*, 2 *stānhāmstede*[1]) und 1 *menn*, 1 *hennfuglas* und 1 *uuĕlesćes* dreimal *tuælf*. Ferner steht neben den lautgerechten schreibungen *suēsendum* (1), *rēd* (1), *ārēde* (1) anderseits *sćęp* (1), *ðaer* (3), *wæron* (1), *suęsenda* (1), *čaeses* (1), *čæsa* (1), *uuęġe* (1). Aus diesen beispielen für wg. *ā* zu schliessen, dass es im Frühkent. noch *æ* lautete, wäre natürlich ebenso verkehrt als Dieter's schluss für die frühkent. lautung von *æ* aus wg. *a*. —

Auf s. 481 kommt Dieter auf die lautung der gruppe *sc* und die metathese zu *cs* zu sprechen. In seiner grammatik hatte er aus dem häufigen auftreten dieser metathese im Spätws. (z. b. in *axe* aus *asce*) geschlossen, dass *s* und *c* in der ae. zeit überhaupt noch getrennte laute waren (z. b. auch in *scūr*, *fisc* usw.). Von der unhaltbarkeit dieses schlusses hat er sich jetzt überzeugt; aber ähnlich wie Kluge (in Paul's Grundriss[2], s. 994 f.) glaubt er jetzt, dass wg. *sk* bloss inlautend vor ursprünglichem velarvokal unverändert blieb. Ganz ist er freilich Kluge nicht gefolgt. Dieser nimmt bekanntlich an, dass urengl. *sk* in der angegebenen stellung sich regelrecht noch im Mittel- und Neuenglischen als *sk* erhalten hat, z. b. in me. *asken*, ne. *ask* (< ae. *āscian*), me. *fisskes* (< ae. *fiscas*) u. ä

[1]) Vielleicht sind hier auch 1 *ġemećča* und 1 *festendæġ* mit zu nennen; sieh oben.

Digitized by Google

Dieter aber meint, "vor gutturalem vokal erhielten sich die getrennten laute bis in spätae. zeit". Er bleibt also in so fern bei seiner früheren ansicht, als er darnach noch einen übergang des spätae. *āscian* (mit den "getrennten lauten" *s-c*) in me. *aschen* (mit *š*) usw. annimmt. Dies kann man nur als eine entstellung von Kluge's theorie bezeichnen. Denn wenn ae. *scōl* und *Scottas* und die nordischen und anglo-französischen lehnwörter im Me. ihr *sk* bewahrten, wie kann man da annehmen, dass aus spätae. *fiscas, wascan, flascan* u. ä. mit noch erhaltenem *sk* im Me. *fisshes, wasshen* usw. wurde?

Ich hatte in meiner rezension bestritten, dass die metathese von *sc* zu *cs*, welche besonders in spätws. texten begegnet, darum auch erst so spät eingetreten sein müsse und dass sie zu einem sicheren beweise für die spätae. aussprache des *sc* dienen könne. Dieter glaubt aber nun einen zwingenden beweis gefunden zu haben. In *betweox, betwux* nämlich, welche schon in der Cura Pastoralis vorkommen, sei urenglische brechung wahrzunehmen [vor *ks* < *sk*? — oder etwa vor *hs* < *ks* < *sk*[1])], aber in den erst "später erscheinenden wörtern mit *x* (*sc*) < *sc*", also in *waxan* 'waschen', *flaxan* 'flaschen' < *wascan, flascan* usw., fehle die brechung; "dieser umstand", behauptet er, und der regellose wechsel, den wir in denselben späten denkmälern zwischen formen mit und ohne umstellung [des *sc*] bemerken, zwingt zu dem schlusse, dass die metathesis gerade in später zeit lebendig und wirksam war". Nicht jeder ist so leicht zu überzeugen.

Was zunächst *betweox, betwux* betrifft, so ist erstens einzuwenden, dass brechung von *i* vor *ks*, oder vor *hs* aus ursprünglichem *sk*, schon an sich höchst unwahrscheinlich ist, da eine solche annahme durch nichts gestützt wird.

Zweitens ist zu beachten, dass nur in der hs. H der CP. *betweox* und *betwux* neben einander vorkommen. Die hs. C hat nur formen mit *eo* (9 *betweoh*, 18 *betweox*, 1 *betweohx*, 8 *betweoxn*, 4 *betweohxn*, 1 *betweoxen*); ebenso lassen sich nur solche für die gemeinschaftliche vorlage nachweisen,[2]) nämlich

---

[1]) Vgl. das New English Dictionary unter *betwixen* und Cosijn, Kurzgef. altws. Grammatik[2], § 28. Vorsichtiger ist Cosijn in seiner grossen Grammatik, s. 53 f. Sieh auch Sievers, Ags. Gr.[3], § 329 anm. 1.

[2]) Sieh Sievers, Zum ags. Vokalismus, s. 40 und 47 f.

Digitized by Google

5 *betweoh*, 4 *betweox*, 6 *betweoxn*. Dieses ausnahmslose auftreten von *eo* widerlegt aufs entschiedenste Dieter's auffassung von *betweox*. Wie Sievers gezeigt hat, muss *betwēoh* und *betwēox* gelesen werden; die letztere form hat sich an die erstere angeschlossen.[1]) Gebrochenes kurzes *i* dagegen führte im Ws. unter einfluss des vorangehenden *w* zu *u*. Dennoch aber ist nicht nötig, für die in der hs. H vorkommenden formen mit *u* (11 *betwux*, 1 *betux*, 5 *betwuxn*) Dieter's erklärung anzunehmen. In derselben hs. begegnen auch 6 *betwuh*, 2 *betuh* und 1 *betúh*;[2]) daraus kann das *u*, eben so wie das *ēo*, sehr wohl in die formen mit *x* gedrungen sein.[3]) Noch eine andere möglichkeit ist, dass das *u* (auch) in diesen formen lautgesetzlich entstand; nämlich durch *u*-umlaut von *i* unter dem nebenton[4]) und durch übergang von *wiu-* in *wu-* (wie in *wudu* und *wucu*).

Was dann Dieter's schluss aus dem spätws. vorkommen von *cs* < *sc* betrifft, so ist dagegen nochmals namentlich an den Orosius zu erinnern. Denn im Lauderdale-ms. dieses textes, welches aus Alfred's zeit stammt, begegnet 16 mal *ăcsian* und 3 mal *ăhsian* neben 21 *ăscian*; und 1 *axan* neben 1 *ascan* 'asche' (Cosijn, s. 191). Cosijn hat die formen anderer wörter mit ursprünglichem *sk* nicht zusammengestellt; und es ist daher schwierig, eine vorstellung von dem umfang des sonstigen vorkommens von *sc* zu bekommen in wörtern, welche im Spätws. auch mit *cs* oder *x* belegt sind. *Fiscas* begegnet O 226, 6; *fiscaþe* O 17, 6. Ob noch andre einschlägige formen mit *sc* vorkommen, ist mir nicht bekannt. Bis dieselben in grosser menge nachgewiesen sind (was kaum zu erwarten ist, da ich *wascan, flasce, tŭscl, tŭscas, froscas, risca, -um, tosce, hnescian, musc(el)lan, frisca* bei Cosijn vergeblich gesucht habe), kann also Dieter's schluss keineswegs als "zwingend" angesehen werden. Dass die gleichzeitige CP. ausser in den häufigen

[1]) Das fünfmalige *betweohx(n)* in C scheint zu verraten, dass der schreiber dieser hs. zu gleicher zeit an beide dachte.

[2]) Auch im Orosius kommt *betuh* elfmal vor. — Die belege sieh bei Cosijn, s. 54, 63 und 89.

[3]) Sievers, Zur ags. Vok., s. 48, erklärt *betwuh* aus **bitwiuh* < **bitwih* mit gekürztem *i*.

[4]) Vgl. die oben behandelten formen *sioddan, siondon, feala, teala* usw. Anlautendes *w* begünstigt im Ws. den umlaut; Sievers[3] § 105.

Digitized by Google

betwēox(n), *betwux(n)* nur einmal metathese hat (in *ðcsian*, in der hs. H), liegt offenbar an einer mundartlichen verschiedenheit, da es doch kein zeitlicher unterschied sein kann; auch die spätae. texte verschiedener mundarten weichen ja stark in dem auftreten der umstellung von einander ab (Beiblatt IX, 103 f.). Die verschiedenheit der früh- und spätwestsächsischen denkmäler in bezug auf die metathese genügt ebenso wenig für einen chronologischen schluss wie ihre verschiedenheit in dem auftreten von *a* und *ea* vor *l* + kons. und *ll* (z. b. in *fallan, feallan*), aus der man früher auch zuweilen falsch gefolgert hat, dass die brechung — um Dieter's ausdruck zu gebrauchen — "gerade in später zeit lebendig und wirksam war".

Was Kluges theorie von der erhaltung des *sk* betrifft, so verdient sie vielleicht mehr vertrauen, als ihr bisher entgegen gebracht ist. Sie ist bis jetzt noch nicht überzeugend bewiesen (vgl. Björkman, Scandinavian Loan-Words, 1900, s. 135 ff.), und Dieter bringt nichts neues zur stütze derselben bei. Er macht sich seines vorgängers beobachtung zu eigen, dass die metathese zu *x* an die stellung vor velarvokal gebunden ist und also je nach der flexion *sć* und *sk* nebeneinander erscheinen können, z. b. in ae. *asće*, obl. *ascan, axan* (me. *asche*, und daneben *aske, axe*). Auch ae. *bisćop* zieht er heran, "dessen häufiges *eo* auf den einfluss des palatalen *sc* (d. h. *š*) deutet." Es fügt sich weder Kluge's theorie noch Dieter's verderbter fassung derselben. Aber Kluge hatte wenigstens versucht die schwierigkeit durch die annahme zu beseitigen, dass "*bi-sćeop* auf anlehnung an *sćeop* beruhe". Dieter geht um den heissen brei herum, und kümmert sich überhaupt nicht um eine erklärung, sondern findet, dass es nur "eine scheinbare ausnahme" sei; und schliesslich kommt er zu diesem grossartigen schluss: "Da ... in den unzähligen belegen dieses wortes niemals metathesis[1]) eintritt, da es niemals **bixop* wie *fixoð* heisst, so geht daraus zwingend hervor, dass man *bi-sceop* [mit palatalem *sc*] sprach." Als wenn das jemand angesichts des "häufigen *eo*" bezweifeln könnte!

Dieter's letzte anstrengungen sind gegen meine ausführungen über inlautendes *h* und das stimmhaftwerden der

[1]) Von Dieter selber gesperrt.

Digitized by Google

spiranten *s*, *þ* und *f* gerichtet. "Bülbrings versuch,[1]) die zeit des schwundes des *h* festzustellen", hebt er an, "muss als verfehlt bezeichnet werden." Warum? Weil ae. *þūsend* und got. *þūsundi* vielleicht ohne berechtigung als beispiel für eine der von mir unterschiedenen vier gruppen von wörtern aufgezählt worden ist! Dies ist der einzige einwand, den er (noch dazu nur auf grund einer mitteilung Bethge's) gegen meine chronologie vorzubringen vermag; und allein darum ist alles "verfehlt", was ich über den zeitlichen unterschied des *h*-schwundes in 1. *ðūsend, ōrettan* usw., 2. *nēosan, ðīsle*[2]) usw., 3. anglisch *hēanisse, Plēowald*[3]) usw., und 4. anglisch *fīras,*[4]) *ȳmest* usw. gesagt habe! — Hat man je eine solche dünkelhafte leichtfertigkeit in einer polemik gesehen?

Dann zweite verkündigung: "Auch Bülbring's regel, nach der *hs* vor konsonanten zu *s* geworden sei, falls nicht sekundärvokal eintreten konnte, ist unhaltbar." Hauptgrund: F. Hartmann, dessen regel fürs Ahd. ich aufs Ae. übertragen hatte, hat sich jetzt — wie Dieter es ausdrückt — zu seiner erklärung "bekehrt". Hartmann hätte sich jedoch nicht so leicht von ihm imponieren lassen sollen. Dieter's schöne theorie ist, dass *s* in der verbindung *χs* vor "sonoren konsonanten" zunächst stimmhaft wurde und dadurch den schwund des *χ* veranlasste; und aus *nēos(i)an* (altsächs. *niusian, niuson*, Hildebr.-lied *niuse*) folgert er, dass der ausfall des *h* "bereits westgerm." war, also erst recht auch das stimmhaftwerden des *s*, — urwestgermanisch!

Weder Hartmann bei seinem widerruf (s. 786), noch Dieter erklären aber, warum as. ahd. *mist* (got. *maíhstus*) sein *h* verlor, obwohl *t* kein "sonorer konsonant" ist. Ebenso bleiben as. *wastum, lastar* und ae. *sester* (aus lat. *sextārius*; vgl. as. *soster* und ahd. *se(h)stāri*) bei ihrer theorie unerklärt. Bei ae. *wæstm* (neben *weaxan*) will Dieter "formen ohne *t*" zu hilfe nehmen.[5])

---

[1]) ABeiblatt IX, 107.

[2]) Nota bene: ohne brechung; und *nēosan* natürlich erst recht ohne anglische ebnung. Ebenso ws. *wæstm* ohne brechung.

[3]) Mit brechung, aber ohne ebnung. Der ausfall des *h* ist hier also jünger als in der gruppe 2.

[4]) Mit ebnung; hier fiel das *h* also später aus als in der dritten gruppe.

[5]) Es hat aber eine eigne bewandtnis mit diesen "formen ohne *t*". Während *wæstm* mit *t* im Ae. überaus häufig vorkommt, giebt Bosworth-

Digitized by Google

Und für nordhumbr. *sesta, seista* erfindet er schnell ein "speziell anglisches lautgesetz", gemäss welchem *h* vor *st* ausfiel, in *se(i)sta* wie in *nē(i)sta* 'nächste' und *hē(i)sta* 'höchste'. Das ist natürlich fauler zauber; denn es ist längst erkannt[1]) und unbestritten, dass das *h* in diesen zwei formen zwischen vokalen ausgefallen ist, gerade wie in angl. *sīs* 'siehst', *sīð* 'sieht' (aus **sihis, *sihiþ*) und zahlreichen andern formen. Nur Dieter braucht sich natürlich um solche "elementare dinge" nicht zu kümmern!

Dieter meint: "Dass für das Ae. die von Bülbring vermutete ursache nicht massgebend war, zeigt ae. *lī(e)xan*, got. **liuhsjan* gegen *nēosan*, got. *niuhjan*." In seinen blindem eifer bemerkt er gar nicht, dass er, falls dieser einwand stichhaltig wäre, damit gerade so gut seine eigne theorie widerlegen würde; denn auch er sieht ja in dem *j* die ursache für den *h*-schwund in *niushjan*. Die möglichkeit und die ursache der verschiedenen entwicklung der beiden wörter hat inzwischen schon Holthausen in einer kritik des vorliegendes buches (Englische Studien XXXII, 86) genügend erläutert.

Gegen Dieter's auffassung spricht auch noch der umstand, dass in *weaxan* usw. das *s* vor vokalen immer stimmlos geblieben ist; wie kann man annehmen, dass es bloss vor "sonoren konsonanten", trotz des vorhergehenden *h*, stimmhaft wurde!

Es wäre unmethodisch, das stimmhaftwerden des *s* in *nēosan, ðīsl* usw. ohne not von der gleichen erscheinung in *čēosan, hrisl* u. ä. zu trennen. In der that trennt sie auch Dieter nicht, sondern ist der meinung, dass das stimmhaftwerden des *s* überhaupt "sicherlich viel früher angesetzt werden muss" als im siebenten jahrhundert, für welche zeit ich noch stimmlose aussprache versucht habe nachzuweisen.

Toller nur einen einzigen, unzuverlässigen beleg für das in den modernen grammatiken und andern modernen wörterbüchern angesetzte und daher auch von Dieter wiederholte *wæsma*, nämlich den im Beowulf begegnenden dativ plur. *herewæsmun*. Dieser kann aber zu *wæstm* gehören und für *herewæstmun* stehen. Denn "in konsonantengruppen (namentlich nach *h, s*) fällt *t* bisweilen aus": *fæs(t)nian, ðris(t)nes* usw.; Sievers, Ags. Gr. § 196 anm. 3, und Ae. Elementarbuch § 533 a. Ohne das ahd. *wahsmo, wasmo* würde man wohl kein ae. *wæsma* angesetzt haben.

[1]) Sievers, Ags. Gram. § 166, 6, und Altgerm. Metrik § 76, 42.

Digitized by Google

Die unmöglichkeit seiner auffassung lässt sich mit verschiedenen gründen leicht darthun. Denn mit dem stimmhaftwerden des *s* gehört offenbar das stimmhaftwerden der übrigen stimmlosen spiranten zwischen stimmhaften lauten zusammen. Wäre das *s* schon so früh stimmhaft geworden, als Dieter (allerdings ohne den versuch eines beweises) als sicher annimmt, so wäre gleichzeitig auch *f* zu *ƀ*, *þ* zu *đ* und *χ* zu *ȝ* geworden. Aber bekanntlich scheidet die älteste ae. überlieferung noch zwischen *f* und *ƀ*, je nach der urgermanischen form des spiranten, in *uulfes, ġirēfa* usw. einerseits und *obœr* usw. anderseits;[1]) und wenige schreibungen wie *ofœr, sifun-* (im Epinaler Glossar) zeigen, dass gerade zu anfang unsrer überlieferung *f* stimmhaft wurde. Ferner würde man für *þ*, falls es so früh den stimmton erhielt, im Ae. in historischer zeit *d* erwarten; aber *sēoðan, paðas*[2]) usw. bewahren durchaus spirantische aussprache. Und ebenso bleibt *χ* zwischen vokalen bis ums jahr 700 stimmlos und schwindet dann spurlos.

In meiner ersten rezension von Dieter's buch hatte ich an *blissian, miltsian, bletsian, strencðu* usw. gezeigt, dass *s* und *þ* noch unmittelbar nach der synkope des *i* im siebenten jahrh. stimmlos gewesen sein müssen, da sie ja sichtlich nach dem schwund des *i* den vorhergehenden konsonanten, falls er stimmhaft war, ebenfalls stimmlos machten oder in **blīþ(i)sǐjan* nach dem zusammenrücken stimmlos blieben, während anderseits *clǣnsian* < **clǣn(i)sǐjan* später (d. h. um 700) stimmhaftes *s* erhielt (vgl. ne. *cleanse*, gegenüber *bless* aus *bletsian* < **blēdisǐjan*). Dieter schiebt alle diese formen verächtlich bei seite. *Miltsian* und *bletsian* scheint er nicht einmal des versuchs einer erklärung wert zu halten. In der that lässt sich vom boden seiner theorie aus absolut keine finden. Er sieht in *blædsiġa, bledsian* und *mildsian*[3]) die lautgesetzlichen formen

[1]) Sievers, Beiträge XI, 542 ff.; und Ags. Gr.[3] § 192 anm. 2.

[2]) Hier wie in meinem Elementarbuche mache ich einen unterschied im gebrauche der buchstabenformen *đ* und *ð*. Dieses setze ich der ae. schreibung entsprechend, jenes zur phonetischen unterscheidung von *þ*; also *sēoðan, ðynne,* aber urwestg. **biđan* (ae. *bidan*).

[3]) Das *d* von *bledsian* und *ġīdsian,* meint er, lasse sich "aus analogiewirkung kaum erklären". Aber wenn in *mildsian, findst, bindst, bīdst, bidst, rēdst* usw. wegen *milde, findan* usw. häufig *ds* für *ts* geschrieben wurde, so konnte diese schreibung leicht z. b. auf *ġitsian ġīdsian* übertragen

Digitized by Google

und liest sie mit stimmhaftem *s* und (daher erhaltenem) *d*! Und auch für *milsiga(n)* nimmt er stimmhaftes *s* an! Als wenn es kein mittelenglisches *milcien*, *milcen* und kein me. *bletsien*, *blettcenn* (dieses bei Orm), *blecen*, *blescen*, *blessen* gäbe, die doch irgend woher ihr stimmloses *ts*, später *s* bezw. *ss*, bekommen haben müssen! Nur *blissian* und *strencðu* würdigt Dieter einer kurzen bemerkung. Und zwar soll *blissian* sein stimmloses *ss* vom subst. *bliss* hergenommen haben, hätte also seiner meinung nach sonst lautgesetzlich stimmhaftes *ss* entwickelt! Ebenso, glaubt er, "stammen in *strencðu* und den übrigen abstrakten auf got. *-iþa* wie *ofermēttu* die stimmlosen konsonanten aus den formen ohne *u*". Hierfür ist es allerdings notwendig anzunehmen, dass die formen ohne *-u* die älteren und lautgesetzlichen sind und *strencðu*, *ofermēttu* usw. ihr *-u* dem systemzwang verdanken, was gerade das umgekehrte von dem ist, was Sievers, Ags. Gr. § 255, 3 lehrt und bei einer andern gelegenheit[1]) näher begründet hat. Aber Dieter phantasiert blind drauf los und erklärt in der that ausdrücklich und ohne weiteres aus eigner machtvollkommenheit den für seine theorie erforderlichen unsinn als feststehende regel. Hätte er sich die mühe genommen sich näher umzusehen, so hätte er gefunden, dass der mercische Psalter noch ausnahmslos *lǣððu* (< **laiþiþō*), *ermðu* (< **armiþō*) usw. (in den obl. kas. auch *-e*) hat, und dass erst bei Alfred der nom. sg. endungslos ist: *mǣgþ*, *unsǣlð*, *slǣwð*.[2]) Von manchen wörtern kommen, so viel ich sehe, endungslose formen im Ae. überhaupt nicht vor; so nicht von *ofermēttu* 'übermut', und nicht von *ēaðmētto* 'demut'. Bei diesen mehrsilbigen kompositis war die verleitung zur anlehnung an die deklination von *lār* offenbar nicht gross genug. Wie ist es möglich, dass in diesen wörtern mit *tt* und in andern mit *st* wie *ġemelīestu*, *metelīestu* jede spur von stimmhaften konsonanten fehlt, die nach Dieter's theorie darin erscheinen müssten?

---

werden. Für *blādsiga blǣdsian* halte ich verknüpfung mit *blod* selbst in spätae. zeit für annehmbar, da sich auch das *ā* neben *ē* in spätnordhumbrischen denkmälern so gut hält (vgl. Elementarb. § 339).

[1]) PBb. XVII, 288 fussnote.

[2]) Cosijn, II, 26; nur diese drei wörter sind hier endungslos belegt, und keine anderen nominative sing. kommen vor.

Digitized by Google

Da ihm keine stichhaltigen gründe zu gebote stehen, so versucht er schliesslich auf andere weise eindruck zu machen. "Gegen Bülbring's ansetzung", fährt er schneidig fort, "spricht vor allem und einfach entscheidend[1]) die ae. schwache konjugation: *līesde, rāsde, cȳðde, cȳdde* usw. gegen *cyste, cēpte, līxte, scencte*."

Wenn dies nur nicht statt einfach einfältig ist!

Die möglichkeit *līesde* usw. mit hilfe der präsensformen zu erklären liegt sehr nahe. Alle regelmässigen schwachen verben mit langer wurzelsilbe hatten in dieser klasse zur zeit der synkope des *i* dieselbe gestalt vor den endungen des präsens wie des prät. und des part. prät. Nach der synkope blieb diese überstimmung im wurzelteil des wortes zunächst überall bestehen,[2]) in *dālan, dælde* wie in *cyssan, cyste* u. a. Nur die verben mit intervokalischem *s* und *þ* hätten sich beim stimmhaftwerden dieser spiranten ablösen sollen. Aber man kann annehmen, dass sie das nicht vermochten; zumal weil alle übrigen verben mit stimmhaften spiranten im auslaut des präsensstammes diesen beibehielten: *ġelīefan, ġelīefde* and andere verben mit urgerm. *b, fēġan, fēġde* usw. Wegen dieser vorbilder bildete man leicht *līesde, cȳðde* usw. Schon an sich ist diese möglichkeit nicht unwahrscheinlich. Und wegen der oben nochmals erläuterten formen ae. *bletsian* me. *blessen* ne. *bless*, ae. *miltsian* me. *milcen*, die keine wahl lassen, ist diese erklärung sogar unvermeidlich.

Zum schluss führt Dieter noch *eġsian* < *eġesian* und *brēfian* < *breviare* ins feld. Aber im ersteren ist die synkope erst in historischer zeit eingetreten, also als auch nach meiner ansicht *s* bereits stimmhaft geworden war (vgl. ElB. § 439). Und seinem einwand, dass "fremdwörter wie *brēfian* < *breviare* auch nicht erst nach dem jahre 700 eingedrungen sind", ist kaum ein bestimmter sinn, geschweige denn irgend welcher wert abzugewinnen.

— Sapienti sat!

[1]) Von Dieter gesperrt.

[2]) Es kann hier von solcher weiterentwicklung als in *scencan scencte* abgesehen werden.

Bonn, 16. November 1903. K. D. Bülbring.

Digitized by Google

F. Holthausen, Altsächsisches Elementarbuch. (Sammlung von Elementarbüchern der altgermanischen Dialekte, hrsg. von W. Streitberg, V.) Heidelberg, Carl Winter's Universitätsbuchhandlung 1899. XIX, 283 s. 5 Mark, in Lwd. 6 Mark.

Die anzeige dieses trefflichen buches erscheint durch die schuld des rezensenten verspätet. Inzwischen hat das buch längst seinen leserkreis gefunden. Seit vielen jahren ist das bedürfnis nach einem solchen buche fühlbar gewesen. Heynes Grammatik (1873) konnte längst nicht mehr genügen, und auch Gallées Grammatiken (1878 und 1891) werden durch Holthausens Elementarbuch in den schatten gestellt. Holthausen konnte ausser den Genesis-bruchstücken bereits Wadsteins ausgabe der kleineren altsächs. Sprachdenkmäler (1899) benutzen und gegenüber seinen vorgängern seine Grammatik auf einem erweiterten material aufbauen.[1])

Wir haben jetzt zwei gleich vortreffliche grammatiken des Altsächsischen: neben Holthausens buch die Darstellung W. Schlüters in der von Dieter herausgegebenen Laut- und Formenlehre der altgermanischen Dialekte (1900, die Lautlehre schon 1898 erschienen). Den 120 seiten Schlüters entsprechen bei Holthausen 178 seiten. Hinzugekommen sind bei letzterem der abschnitt Syntaktisches (s. 179—211), Lesestücke (s. 212—238) und Index (s. 239—279). Schon um dieser erweiterung willen wird man für vorlesungen Holthausens buch den vorzug geben.

Unsere grammatiken germanischer sprachen dienen einerseits der forschung, zum andern sollen sie auch lehrbücher sein, die den studenten in die sprache einführen. Letzteren zweck erreichen viele unserer besten grammatiken nicht. Um so mehr muss anerkannt werden, dass Holthausens Altsächs. Elementarbuch, ebenso wie sein 1895 erschienenes Altisländisches Elementarbuch, nicht nur auf selbständiger forschung beruht, sondern auch ein praktisch eingerichtetes lehrbuch ist,

[1]) Nicht billigen kann ich es, dass Holthausen das Taufgelöbnis, das Abecedarium nordmannicum, den Indiculus superstitionum und die Pariser Prudentiusglossen ausschliesst. Die diese denkmäler verdächtig machenden anglofriesischen eigentümlichkeiten finden sich doch auch sonst im Altsächs.; vgl. Holthausen § 29 f.

Digitized by Google

wohlgeeignet, dem lernenden die kenntnis der sprache zu übermitteln und vorlesungen über altsächsische grammatik mit nutzen zu grunde gelegt zu werden.

Für die geschichtliche erkenntnis der altniederdeutschen sprache wäre eine stärkere berücksichtigung der neueren sprachentwicklung zu betonen. So hätte die verschiedene aussprache des $\bar{o}$ < germ. *au* und < germ. *au*[1]) (§ 94 und 99) auf grund der heutigen aussprache noch stärker hervorgehoben werden können. Holthausen nennt s. 5 die moderne sprachgrenze, welche mit ausnahme der unteren Saale-landschaft und der Nordseeküste auch die altsächsische gewesen ist. Die grenze ist wenig genau bezeichnet. Als südgrenze wäre statt „von Münden bis südlich von Gummersbach" richtiger anzugeben: „von Münden bis südlich von Olpe". Die westgrenze läuft zwischen Werden und Essen; zweifelhaft ist es, ob sie in den Niederlanden westlich der Ijssel an der Zuider-See endigt, oder ob sie kurz vor der Ijssel-mündung nach norden abbiegt. Wenn Holthausen im norden die von der heutigen abweichende mittelalterliche sprachgrenze gegen die Friesen angiebt, so hätte er im südosten statt der modernen sprachgrenze vielmehr eine linie an der Unstrut-mündung über Querfurt nach Harzgerode angeben sollen; denn links der unteren Saale ist nur zum kleineren teil Friesisch gesprochen worden. Die grenze gegen die Dänen fehlt.

Halle a/S. Otto Bremer.

Northcote W. Thomas, M. A. und Dr. Gustav Krueger, Berichtigungen und Ergänzungen zum zweiten Teil von Muret-Sanders' Encyklopädischem Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache. (A. u. d. T.: Neusprachliche Abhandlungen aus den Gebieten der Phraseologie, Realien, Stilistik und Synonymik unter Berücksichtigung der Etymologie. Herausgeg. v. Dr. Clemens Klöpper. Rostock. 13. Heft.) Dresden u. Leipzig, C. A. Koch. (H. Ehlers.) 1903. VIII u. 81 SS. 8°. Preis?

Vorliegendes kleines schriftchen enthält zwei nicht volle seiten „vorwort" und 81 seiten „berichtigungen und ergän-

[1]) Ich vermisse die mehrfachen belege mit *ū* < germ. *au* (vgl. Holthausen § 134).

Digitized by Google

zungen usw.", wie der titel besagt, und beides muss als ebenso interessante als erfreuliche erscheinung begrüsst werden. Das kurze vorwort, das ich am liebsten wörtlich hier citieren möchte, zeigt, wie leider bisher nur selten, dass ein wirklich ernstes, sachverständiges, kritisches verhältnis den vorhandenen wörterbüchern gegenüber in massgebenden kreisen vorhanden ist, was freilich in seinem einflusse auf den büchermarkt noch wenig zu erkennen ist. Die verantwortlichkeit des wörterbuchverfassers im allgemeinen wird hier endlich in aller schärfe hervorgehoben, und es ist nur die natürliche folge, dass dr. Krueger, indem er sich mit dem umfangreichsten deutsch-englischen wörterbuche, dem sogenannten „Muret-Sanders" im besonderen beschäftigt, dessen unlitterarische, rätselvolle entstehungsweise verurteilt, vor allem die unverständliche behandlung des deutschen sprachgutes, die fragliche rolle, die Daniel Sanders dabei zu spielen veranlasst worden war.

Was nun die 81 seiten berichtigungen und ergänzungen anlangt, so sind dieselben sehr dankenswert, und es ist jedermann zu empfehlen, sich das heftchen anzuschaffen und bei seiner benützung des „Muret-Sanders" zu rate zu ziehen.

Freilich, darüber werden die kenntnisreichen verfasser sich gewiss auch nicht täuschen, dass berichtigungen und ergänzungen, so zahlreich sie auch sein mögen, niemals das meer ausschöpfen können, dass nicht nur unzählige andere, sondern sie selbst immer von neuem manches zu berichtigen und zu ergänzen finden werden. Es ist gewiss schade, dass die Langenscheidtsche verlagsbuchhandlung die ihr von den beiden verfassern zur verfügung gestellte arbeit nicht annahm, jedoch bei der bekannten sprachwissenschaftlichen unberatenheit und urteilslosigkeit, die die verlagsbuchhandlung in der herstellung dieser an sich unschätzbaren kompilation an den tag gelegt, wäre damit zwar manches besser, das grundverfehlte system aber doch nicht viel anders geworden. Wir haben nun einmal in dem vierbändigen grossen „Muret-Sanders" ein englisch-deutsches und deutsch-englisches wörterbuch, das unendlich viel gutes und brauchbares und unendlich viel falsches und verkehrtes enthält, das aber schon der äusseren herstellungskosten wegen nicht sobald neu gemacht werden kann; es ist ein trauriges zeichen für den geringen einfluss, den die deutsche und englische sprachwissenschaft der letzten

Digitized by Google

jahrzehnte auf die buchhändlerische praxis unserer tage gewonnen hat, und darein müssen wir uns eben finden. Es geht eben nur sehr langsam voran. Wir müssen dankbar das unendlich viele gute und brauchbare in diesem werke hinnehmen und jeder an seinem teile, sowie die verfasser vorliegenden schriftchens es gethan, die bessernde, ergänzende hand daran zu legen versuchen. Um dies mit aussicht auf einigen erfolg treiben zu können und um es praktisch zu ermöglichen, dass die lexikographische arbeit des einzelnen der allgemeinheit zu gute komme, wäre freilich eine zentralisierung all dieser arbeiten und einzelbeobachtungen von nöten. Es würden dann auch leistungen wie die hier vorliegende besser zu verwerten sein, denn so wie vorliegendes schriftchen abgefasst ist, ist zu besorgen, dass manche angabe unfruchtbar bleiben wird, indem dies unzureichend, jenes unverständlich erscheinen wird. Es ist sehr zeitraubend, wenn man die einzelnen artikel mit den betreffenden bei „Muret-Sanders“ vergleicht, vor allem weil die verfasser über die äussere einrichtung, z. b. die verwendung der [eckigen klammer] sich nirgends äussern. So heisst es: Gewissensangst. [Anguish of conscience, wringing], ~biss, [checks of conscience]. Bei „Muret-Sanders“ heisst es: Gewissens: in Zssgn. oft: ... of conscience, z. b. ~angst, *f.* anguish (wringing, or pangs *pl.*) of conscience .... und dann weiter ~biss, *m.* remorse, sting (prick, touch, or twinge) of conscience; ~bisse, *pl.* pangs (checks, or rackings) of conscience, compunction *sg.*; usw.; was soll hier eigentlich bemängelt werden? Die angaben bei „Muret-Sanders“ sind alle mehr oder weniger brauchbar; sogar checks wäre denkbar unter gewissen umständen; die kritik lässt nicht erkennen, was zu berichtigen oder zu ergänzen ist. Oder ein anderer fall: Gewicht. Ohne ~, [poiseless]; bei „Muret-Sanders“ ohne ~ without (or not having) weight, weightless, poiseless; wäre es da nicht wünschenswert, den unterschied in der verwendung von weightless und poiseless zu erörtern? Oder: Abendbrot. ~ geniessen, F. to take one's bread and cheese; bei „Muret-Sanders“ steht nach to take one's supper, bei jem. (als gast) to take one's bread and cheese with a p.; mir scheint weder die angabe bei „Muret-Sanders“ noch die bei Thomas-Krueger recht verständlich, weil ich den begriff „bread and cheese“ als speziell für „abendbrot“ verwendet, nicht kenne,

Digitized by Google

und die Engländer, die ich darüber gefragt habe, auch nicht; auch das New English Dictionary nicht; mir ist „bread and cheese“ als abendmahlzeit zwar aus eigener englischer schulzeit in erinnerung, ebenso aber auch als lunch in einem Cambridger College, hingegen habe ich es nie in einer englischen familie als die eigentliche abendmahlzeit vorgesetzt bekommen, am wenigsten, wenn ich zu gaste war. Ich bestreite die möglichkeit gewiss nicht, möchte aber doch belege dafür haben, eh ich es glaube und den ansatz im zweisprachigen wörterbuche gut heisse. Wenn nun z. b. ein biederer Deutscher einen englischen brief schreiben will und dazu sich, was ja leider von den meisten für zweckdienlich gehalten wird, eines deutsch-englischen wörterbuches bedient, und wenn schon, dann mit recht nach dem grossen „Muret-Sanders“ greift, um bei einem englischen freunde sich recht gewählt und idomatisch zum abendbrote anzusagen, dann müsste er diesem wohl schreiben: I shall take my bread and cheese with you, selbst wenn der Engländer nur kartoffel und butter spendierte! u. dgl. m. Diese wenigen beispiele, deren natürlich jede seite des schriftchens etliche bietet, lehren, wie schwierig und misslich es ist, die ansätze eines zweisprachigen wörterbuches zu berichtigen oder zu ergänzen. Die richtigkeit bez. verwertbarkeit der einzelnen ansätze kann unmissverständlich nur aus belegen, d. h. genügend deutlichen sätzen oder satzgefügen sich ergeben. Ich kann mir ganz gut englische sätze denken, die die oben angeführten ansätze „Muret-Sanders“ belegen, aber der lernende oder suchende, der kann die ansätze allein nicht mit sicherheit verwerten, wenn ihm die belegsätze nicht gegeben sind; vor allem kann ihm der unterschied in der anwendung derselben durch blosse aneinanderreihung und ohne die belegsätze nicht klar werden. Es fragt sich ferner, ob es die aufgabe eines zweisprachigen wörterbuches sein soll, alle überhaupt möglichen wiedergaben in der andern sprache zu bringen, oder nur eine auswahl, und wenn so, welche? Wie verwickelt die frage dabei wird, erhellt zudem aus der nötigen kritik des Deutschen im englisch-deutschen, deutsch-englischen wörterbuche.

Ein hauptangriffspunkt bei ihrer kritik des „Muret-Sanders“ war den verfassern das fragwürdige Deutsch. Hier liegt gewiss ein hauptmangel des grossen unternehmens, weil, wie ich in diesen blättern XIV s. 198 ff. kurz zu zeigen versucht,

Digitized by Google

die wissenschaftliche deutsche lexikographie der unternehmenden verlagsbuchhandlung gänzlich ferne lag. Jedoch zeigen die verfasser vorliegenden schriftchens in ihrer beurteilung oder verurteilung deutschen sprachgebrauchs mehr wagemut als z. b. ich ihn hätte. Bei der vorläufig in ihrem umfange noch gar nicht abzuschätzenden zersplitterung unserer modern deutschen gebildeten umgangssprache würde ich als einzelner es in den seltensten fällen wagen, diesen oder jenen deutschen ausdruck als schlechtes oder ungewöhnliches Deutsch abzuweisen; ich habe vielleicht mehr als mancher andere fachgenosse in den verschiedensten gebieten deutscher zunge gelebt und mit angehörigen der verschiedensten grösseren centren verkehrt, aber wohl eben deshalb erscheint mir, je mehr ich gelegenheit zu beobachten habe, umsomehr vorsicht geboten, dies oder jenes als ungewöhnlich zu bezeichnen. Ich wage nur zu sagen, dieser oder jener ausdruck ist mir aus der neueren deutschen litteratur und dem persönlichen verkehre mit zahllosen gebildeten verschiedenster gegenden als gebräuchlich bekannt, nicht aber, dass ein ausdruck, der mir trotz meiner beobachtungen unbekannt geblieben, nicht in grossen sprachcentren dennoch üblich sein könnte. Wenn es in vorliegendem schriftchen zu abartiger hund heisst: „ungewöhnliches Deutsch“, so belehrt mich z. b. meine Hamburger autorität, dass ihr dieser ausdruck für einen nicht rassenreinen hund ganz geläufig sei; ebenso heisst es zu abbuhlen, das deutsche wort sei „völlig veraltet“, wogegen mich dieselbe autorität belehrt, dass in Hamburg abgebuhlt statt verbuhlt ganz gebräuchlich sei; desgleichen einen tisch abklappen u. a. m. u. a. m. Wir stehen hier eben vor einer schwierigkeit in der zweisprachigen lexikographie, die gemeiniglich unterschätzt wird, und solange wir diese nicht beachten, werden wörterbücher, selbst wenn sie den zehnfachen umfang des grossen „Muret-Sanders“ hätten, unendlichen anlass zur bemängelung geben. Man vergisst meistens, dass sich einerseits wörter und phrasen von einer sprache in die andere zwar vielfach übersetzen lassen, aber damit doch lange nicht immer decken, und andrerseits, dass die gewählte übersetzung z. b. ins Deutsche, auch für den Deutschen nicht immer und überall einen einzigen festen, unzweideutigen begriff vermittelt. Für eine und dieselbe redensart oder ein sprichwort kann es in der andern

Digitized by Google

sprache eine ganze menge gleich guter äquivalente geben; soll man die alle aufnehmen? oder nur wenige? und wird der Münchner, der Dresdner, der Kölner, der Hamburger, der Grazer, der Königsberger damit zufrieden sein? Alles übersetzen ist doch nur ein notbehelf. Ein wirkliches verständnis eines wortes oder einer redensart lässt sich nur in den seltensten fällen durch eine übersetzung, in der regel nur durch genaue definition und mit hilfe von genügenden beispielen der anwendung vermitteln. Daher ist zum wirklichen verständnis ein grosses einsprachiges wörterbuch wie das New English Dictionary, das freilich selbst erst nur eine skizze ist, die der ausarbeitung durch unendlich viel einzelbeobachtung noch bedarf, die einzige verlässliche quelle. Immer und immer wieder muss doch betont werden, wie wenig das einzelsprechindividuum von seiner eigenen muttersprache sicher wissen kann oder, wie man so gerne sich ausdrückt, seine muttersprache „beherrscht"! Die feststellung des heute üblichen englischen und deutschen gebildeten sprachgebrauches, das sind zwei ganz verschiedene riesenaufgaben, und nur jemand, der von der grösse und schwierigkeit dieser beiden aufgaben keine ahnung hat, mag wähnen, dass dieselben in einem werke von dem umfange des grossen „Muret-Sanders" zu lösen seien.

Ich bin gewiss weit entfernt, die verdienste und den wert dieses grossangelegten werkes irgendwie zu unterschätzen, ich scheue mich gar nicht einzugestehen, wie viel ich demselben verdanke und wieviel ich aus demselben immer wieder und wieder lerne, jedoch muss ich zugleich hinzufügen, dass ich mich fast niemals, wenn ich es benutze, auf sicherem boden fühle, dass ich weder seinen angaben über deutschen noch über englischen sprachgebrauch ohne weiteres traue. Die ganze anlage und entstehungsweise des buches schliesst ja jede kontrolle, jede garantie aus; dass das gebotene in der mehrzahl der fälle gut und wohl zu bezeugen ist, ändert nichts an der thatsache, dass uns jeder massstab fehlt, zu beurteilen, wieweit es gut und wohl zu bezeugen ist oder wieweit nicht, und wie dr. Krueger im vorworte zu vorliegenden schriftchen sagt: „Für den nichtfachmann ist ein wörterbuch mit seiner imponierenden dicke schon an sich ein gesetzbuch. Was täglich für unsinn auf grund des alten Thieme gesagt und verfochten wird, kennt nur ein lehrer des Englischen. Steht aber etwas

Digitized by Google

im neuesten, seit jahren mit pauken und trompeten bekannt gemachten wörterbuch, so ist es unanfechtbar.“ Um die unvermeidlichen unzulänglichkeiten eines derartigen werkes wirklich mit dauerndem erfolge wett zu machen, bedarf es systematischer und zwar zentralisierter arbeit ebenso am deutschen wie am englischen sprachgut. Nichts ist leichter, als einzelnes an solch einem umfangreichen unternehmen zu bemängeln; das aussichtslose hierbei liegt aber in dem grundverkehrten system, das weder der einen noch der andern sprachwelt gerecht werden und wirklich sichere sprachkenntnis niemandem vermitteln kann.

Cöln a. Rh., 13. November 1903. A. Schröer.

Dr. Armin Kroder, Shelley's Verskunst. Erlangen und Leipzig, A. Deichert (G. Boehme) 1903. pp. XVIII + 242. 8°. M. 5,50.

(A. u. d. T.: Münchener Beiträge von Breymann u. Schick. Heft XXVII.)

Dass vorliegende schrift aus langjähriger beschäftigung mit metrischen dingen einerseits und mit Shelleys leben und werken anderseits erwachsen ist, wie der verfasser im eingange bemerkt, — davon legt ihr inhalt ein rühmliches zeugnis ab. Denn wir stehen nicht an zu behaupten, dass sie eine der wertvollsten leistungen ist, die seit jahren auf dem gebiete der Shelley-philologie geschrieben wurden, und zwar auf dem spezialgebiete, dem bei Shelley noch wenig aufmerksamkeit geschenkt wurde: der formalen seite. Nur von Mayor (1888) ist ein aufsatz über “Shelley's Metre” vorhanden, der aber die veraltete methode der Engländer in der metrik anwendete, was, wie Kroder mit recht hervorhebt, bei den hochmodernen versen des dichters verhängnisvoll ist. Kroder selbst liefert deshalb eine auf modernen prinzipien fussende darstellung der gesamten verstechnik Shelley's; sein bestreben ist „Sh.'s eigenart in keiner weise gewalt anzuthun, und eine durch beispiele veranschaulichte metrik von Sh.'s eigengebrauch aufzustellen“, ein höchst anerkennenswerter vorsatz, den er in schöner weise durchgeführt hat.

Seinen stoff behandelt er in vier kapiteln, deren erstes über silbenmessung sich verbreitet, das zweite über den

Digitized by Google

versbau (wortbetonung, die versarten Sh.'s), das dritte benennt er versschmuck (vokalkombinationen und konsonantenkombinationen, sowie diejenige beider; reim etc.); im vierten sind die strofenformen (sichtung verwickelter strofenkomplexe, bedeutendere strofenformen, liste sämtlicher strofenformen) gründlich erörtert. Das ganze ist in einem frischen, anregenden, eigenartigen stil geschrieben, der den fachgenossen aus Kroders aufsatz über Shelley's epipsychidion und kleineren artikeln in Kölbings Engl. Studien bekannt ist; er geht kühn und unentwegt alten Shelley-scholars (Forman, Rossetti, Garnett, Swinburne) zu leibe, wenn er ihnen falsches nachweisen kann oder mit neuen theorien besseres zu bieten glaubt, und vermeidet keine gelegenheit zu berichtigungen sachlicher natur, wozu ihm besonders Helene Richters Sh.-biographie reichliche gelegenheit giebt. Und er darf das getrost thun, denn gerade zu diesem spröden speziellen stoff bringt er das richtige rüstzeug mit: eine eigene poetische begabung, ein feines und sicheres musikverständnis, das gerade hier von hohem werte ist, und dazu eine solide philologische methode und einen tüchtigen litterarischen schulsack.

Bevor verfasser zur beobachtung der silbenmessung übergeht, bei der er noch Schipper folgt, erklärt er, bald anderen orts die grundzüge eines neuen systems der prosodie entwickeln zu wollen. Von den hier typischen erscheinungen sei nur die apokope erwähnt, bei der es ihm (p. 40) gelingt, einen schreibusus Sh.'s nachzuweisen, durch den eine reihe verse eine ganz andere physiognomie bekommen, sodass kunstvolle hypothesen anderer, wie Forman's, dadurch hinfällig werden. Das ergebnis ist, dass Sh. über die zahl der auf die vershebungen zu verteilenden silben mit einer gewissen freiheit verfügt und die daraus sich ergebenden konsequenzen. Im kapitel über den versbau geht K. aber schon scharf mit eigenem vor: gleich anfangs (p. 48) werden Mayor's beobachtungen über Shelley's ungewöhnliche wortbetonung in *contemplate, contumely, miserable* klar widerlegt; es wird die viel umstrittene frage der „taktumstellung" und „schwebenden betonung" behandelt, die frage, in welchen versfüssen die taktumstellung eintreten könne, als ganz bedeutungslos abgefertigt; gegen die amputierung der versglieder, um sie in ein schema zu zwingen, wie sie Rossetti wiederholt beliebt, scharf angekämpft, obwohl

Digitized by Google

wir nicht umhin können zu bemerken, dass hier wie in anderen dieser fragen vieles subjektiv ist je nach der auffassung und poetischen veranlagung des kritikers; die verstechnik Sh.'s mit seiner sorgfalt und regelmässigkeit in der wahrung der versbewegung wird gewürdigt und darauf hingewiesen, dass die hauptsache immer die erkennung des haupttypus im versmasse ist neben der poetisch-oratorischen bedeutung des Rhythmuswechsels. Die widerlegung anderer (Woodberry) basiert auf Kroders genauem eindringen in Sh.'s art zu dichten, die das studium der manuskripte ihm erleichtert hat (z. b. p. 82. 131).

Noch selbständiger tritt verfasser auf in dem ergiebigen und anregenden abschnitt über versschmuck, von dessen kunstmitteln, wie vokalhäufung, konsonantenhäufung und vokalspielen „wir in den metrischen theorien noch wenig vernommen haben". Auf dem gebiet feiner wortmelodik hat Sh. grosse triumphe gefeiert, sodass auf die französischen dekadenten als seine jünger auf diesem gebiete hingewiesen werden kann: sollten sie wirklich völlig unbewusst auf Sh.'s spuren wandeln, wie Kroder annimmt? Sollte ferner wirklich bei den klangeffekten im Sh.'s versen vielfach nur das walten eines freundlichen zufalles zu erkennen sein? Und soll der dichter (p. 98) nur an einer einzigen stelle ein vokalspiel absichtlich eingeführt haben? Bezüglich der betonung stabreimender silben steht Kroder im widerspruch mit den meisten forschern und wir stimmen seinen ausführungen bei; die deduktionen über die allitteration bei Shelley (103—122) bieten eine fülle der feinsten beobachtungen, die besonders in den seiten 109—113 für das geschulte musikalisch-poetische gehör des kritikers sprechen. Das gleiche gilt von den untersuchungen über den reim, wenn auch dazwischen wieder sätze auftauchen, die direkt zum widerspruch auffordern: p. 125 „Sh. ist sich der bedeutung seiner form überhaupt nicht bewusst geworden!" Streiflichter und notizen, die für das Sh.-studium nicht wertlos sind, finden sich im ganzen werke verstreut, so p. 105 u. 119 anlehnungen an Milton, p. 135 über die datierung von St. Irvyne und "Poems by Victor and Cazire", p. 121 überleitung von dem jugendgedicht Ghasta auf Prometheus u. a. m. Die schlussbemerkung resumiert, dass Sh., obwohl ein ausserordentlicher liebhaber des reimes, eine über alle begriffe laxe reimtechnik zeigt, und

Digitized by Google

die unbefriedigenden reime die guten um ein beträchtliches überwiegen.

Auch die bemerkungen über die strofenformen bringen viel neues und richtiges, was um so wertvoller ist, als sich die kritik eigentlich noch nicht an die grosse strofenkomplexe Sh.'s herangewagt, sondern sie lieber als „unregelmässig" abgethan hat, und als Sh.'s strofenbaukunst um so höher steht, je geringer seine reimkunst anzuschlagen ist. Freilich lässt sich über manche seiner theorien mit Kroder rechten; z. b. was er p. 149 über den schlussalexandriner in den strofen der "Skylark" sagt, halten wir für umgekehrt; gerade um von dem hohen flug auszuruhen, finden wir den ruhigen langvers an dieser stelle für geeignet! Auch in dem, was Kroder über die entlehnungen von strofenformen (p. 153 ff.) sagt, ist referent nicht mit ihm einverstanden. In bezug auf die strofenformen ist wohl jeder dichter ein kind seiner vorfahren und wählt sich die ihm je geeigneten, oder er modifiziert sie und findet neue, wie es ja Sh. im reichlichen masse gethan hat. Hat aber der dichter deshalb die verpflichtung, die ihm Kroder zu imputieren scheint, anzugeben, von welchem vorgänger er seine strofe genommen hat? So ist die liste dieser entlehnungen p. 156—157 interessant, aber nicht als sündenregister des dichters. Desgleichen können wir bei den p 178 angegebenen parallelstellen mit dem besten willen keine entlehnung aus dem Sommernachtstraum herausfinden. Hier und späterhin werden wiederholt (p. 168. 176. 200. 204) Helene Richters ansichten berichtigt oder widerlegt, ebenso verschiedene stellen ihrer Prometheus-übersetzung (pp. 180. 181. 225). Wie selbständig Kroder urteilt, sieht man recht deutlich p. 171 in seinem urteil über den strofenbau in der "Ode to Naples" gegenüber Swinburnes und Schippers bemerkungen! Allerdings, wie sehr die ansichten hier auseinander gehen können, beweisen wiederum die urteile Todhunters und H. Richters bezüglich des metrums in "The Cloud". Von diesen streitfragen abgesehen, finden sich wiederholte beachtenswerte anregungen zu litterarischen spezialuntersuchungen auf dem gebiete der englischen romantik.

Die vorstehenden zeilen sollen nur einzelne hinweise in sachlicher beziehung auf den reichtum der schrift sein, die sich das endziel gesetzt hat, „an einer reihe von einzelbeobach-

Digitized by Google

tungen nachzuweisen, dass Sh. einer der grössten verskünstler war", dass er auch „in formeller hinsicht grosses und neues" geleistet hat. Dann aber möchte der verfasser seine mühevollen forschungen auch für die fragen der textkritik verwendet wissen; und dass sie hierin vieles bessern und zu ergänzen im stande sind, hat er an einer grossen reihe von stellen nachgewiesen. Möge es ihm gelingen, auch sein neues system einer prosodie den fachgenossen bald vorzutragen: die vorliegende arbeit verspricht und verlangt „neue weisen".

Bamberg. Richard Ackermann.

The Genitive Case in Anglo-Saxon Poetry by George Shipley. Dissertation .... of the Johns Hopkins University. 1903. The Lord Baltimore Press. Baltimore, Md., U.S.A. 127. S. 8°.

Der titel entspricht dem inhalt nicht, denn, wie der verfasser im vorwort selbst bekennt, hat er bei seiner untersuchung die rätsel (warum?) ausgeschlossen; ferner hat er aber auch eine anzahl kleinerer gedichte, nämlich den Spruch (Grein-Wülkers Bibl. II, 315), die Segen, die gedichte in der übersetzung von Gregors Dialogen sowie der Cura pastoralis (vorrede und schluss), das Cynewulf-bruchstück in der hs. von Vercelli und endlich das gedicht auf Aldhelm (Napier, Old Engl. Glosses XIV) stillschweigend unberücksichtigt gelassen! Dass durch diesen umstand der wert der untersuchung erheblich herabgesetzt wird, ist klar, was um so mehr zu bedauern ist, als die sammlung des fehlenden materials dem verfasser nur einige stunden arbeit und ein paar druckseiten mehr gekostet hätte.

Im übrigen ist die dissertation zu loben. Sh. hat die vielen einzelarbeiten, die dem gegenstande gewidmet sind, benutzt, zusammengefasst und ergänzt und mit verständiger kritik, unter berücksichtigung auch der verstreuten detailforschung, ein in den hauptzügen gewiss richtiges bild vom syntaktischen gebrauch des genitivs in der ae. poesie entworfen. Allerdings sind nicht alle funktionen in gleicher ausführlichkeit behandelt: erschöpfend sind nur der genitiv bei verben, adjektiven, zahlwörtern, der adverbielle genitiv, der gen. bei präpositionen, bei *wā* und *wel* besprochen, während der verfasser das übrige mehr summarisch und nur besonders

Digitized by Google

schwierige oder wichtige erscheinungen berücksichtigend abgethan hat. Auch die textkritik geht nicht leer aus und alle, die sich mit den altenglischen dichtungen fortan beschäftigen, werden gut thun, Shipleys untersuchung zu rate zu ziehen. Erleichtert ist die benutzung in dankenswerter weise durch einen index aller erörterten stellen.

Aufgestossen sind mir folgende einzelheiten: ein verb *ēahtan* für *ēhtan* durfte natürlich (s. 15 und 31) nicht angesetzt werden; es kann nur schlechte schreibung oder verwechslung mit *ĕahtian* sein. — Dass ein „complete treatment of the syntactical uses of *ge-*“ in der dissertation von Lenz (Darmstadt 1886) gegeben sei, wie Sh. s. 16 unten behauptet, ist leider nicht richtig. Hätten wir nur eine! — Bei der beispielsammlung s. 20 ff. und später wäre genauer zwischen sicheren und unsicheren casus zu scheiden gewesen. Oft ist doch der casus nur nach analogie anderer fälle zu bestimmen, zuweilen auch das nicht einmal! — *āðolian* habe ich bei meiner besprechung von Cooks ausgabe des Crist (Lit. bl. 1900, sp. 372) als *aðolian* = aisl. *ǫðlask*[1]) (ne. *to addle*) erklärt, was Sh. entgangen zu sein scheint. — *hroden* Beow. 1151 führt Sh. s. 46 unter *hreoðan* 'adorn' auf; schon die allitteration zeigt, dass die stelle nicht in ordnung ist. Und erst *feonda feorum*! — Dass zu *nytan* (s. 50) richtig die Beowulfstelle v. 681: *nāt hē þāra gōda* gezogen ist, bezweifle ich nicht, nur möchte ich *gōda* in *gūða* bessern. — Die törichte auffassung von Ps. 94, 9 bei Bosworth-Toller (*fyrn-ȝeara*) hätte nicht einmal fragend citiert werden sollen. Sind denn dem verfasser die elementarregeln der metrik unbekannt? — S. 122 unten wird Metr. 16, 7 nach Sievers in [*þā*] *siofunȝa* || *ermða* gebessert, obgleich derselbe gelehrte Beitr. X, 507 die kürze des *io* nachweist! Ich habe bei meiner besprechung von Kramers ausgabe im Liter. Centralbl. 1903, sp. 1405 im engen anschlusse an die überlieferung: *læte sume hwīle siofunȝa and* [*heafas*] zu lesen vorgeschlagen.

Um dem oben erwähnten mangel in der verwertung der texte abzuhelfen und wenigstens in dieser beziehung die altenglische syntax zu vervollständigen, habe ich die von Sh. ausgelassenen denkmäler durchgesehen und die darin vor-

[1]) Bei Fritzner[2] verkehrt als *óðlast* angesetzt.

Digitized by Google

kommenden genitivkonstruktionen bei verben, adjektiven, pronominibus und adverbien, zahlwörtern, komparativen und superlativen, den selbständigen adverbialen genitiv und endlich den von *wā* abhängigen hier zusammengestellt. Die anordnung ist die alphabetische, nur bei den zahlen ist die reihenfolge zugrunde gelegt. Als abkürzungen merke man: *Ald.* = Gedicht auf Aldhelm, *Cura* = Gedichte (1 und 2) in Alfreds Uebersetzung der Cura pastoralis,[1]) *Cyn.* = Cynewulf-bruchstück in der hs. von Vercelli (Gr.-Wülker II, 566 f.), *Dial.* = Einleitungsgedicht der ae. übersetzung der Dialoge Gregors,[2]) *R.* = Rätsel, *S(eg).* = Segen- und Zaubersprüche, *Spr.* = Spruch aus Winfreds Zeit (Gr.-Wü. II, 315). Bei Shipley überhaupt nicht vorkommende verba und adjectiva + gen. sind mit einem * bezeichnet, bei der quantitätsangabe ist der vorschlag Bülbrings Beibl. XIV, no. 1, 2 befolgt. It is never too late to mend!

1. Bei Verben: *bīdað .... stānhlĕoþu streamgewinnes* R. 4, 26. *ic ā bīdan scĕal lāþran gemōtes* ib. 6, 9. *ic his bīdan ne dĕar* ib. 16, 15. *ārena ic mē bidde* S. 1, 25. *mec feonda sum ... woruldstrenga binōm* R. 27, 2. *ĕorlas þæs ... brūcaþ* Cyn. 4. *nemþe hē godcundes gāstes brūce* ib. 19. *þæs botles brūcan* ib. 22. *ic brūcan scĕal ... hæleþa gestreona* R. 21, 30. *gif mīn bĕarn wera brūcan willað* ib. 27, 18. *wilna brūceð* ib. 29, 10. *þæs þe guman brūcað* ib. 33, 12. *ic breaga ne brūna brūcan mōste* ib. 41, 100. *wē brūcen þæs þā bĕarn dōð* ib. 42, 7. **Wulfes ic mīnes ... dogode* ib. 1, 9. **hī þæs fēlað þeah swylce þæs ōþres* ib. 7, 8. **fēleð sōna mīnes gemōtes* ib. 26, 9. *hĕaþogiemma feng deopra dolga* ib. 57, 4. **geblētsod wĕorþ þæs hāligan noman* S. 1, 74. *gefylled dryhtgestreona* R. 18, 2. *gif hē unrādes ār ne geswīceð* ib. 28, 12. *gif hī unrādes ār ne geswīcaþ* ib. 12, 10. *geunne þē ... æcera wexendra* etc. S. 1, 50. **fōdres ne gītsað* R. 59, 11. *ic ne gȳme þæs compes* ib. 21, 35. *ic wille ðīn helpan* S. 2, 24. *ic ðīn wille helpan* ib. 26. *helpe ðīn drihten* ib. 28. *sē ðe hine lysteð leoðgiddunga* Cyn. 2. *þæt hē nāfre nabbe landes ... ne hūsa* Seg. 5 C, 10. *nāh ic hwyrftweges* R. 4, 6. *ĕardes neosan* Cyn. 15. *cræftes neotað* ib. 8. **plegan hāmedlāces* R. 43, 2. *felles ne rĕceð* ib. 77, 5. *þæs wĕorces speow* ib. 43, 4.

[1]) Vgl. Herrigs Arch. CVI, 346 f. [2]) Vgl. ib. CV, 367 f.

Digitized by Google

**mē ȝewealdon worces stīrende* S. 8, 22. **ne tōsǣleþ him ... ȝūþȝemōtes* R. 16, 25. **ȝif mē þæs tōsǣleð* ib. 17, 5. *þæt ic þolian sċeal bĕarnȝestreona* ib. 21, 26. *frōfre ne wēne* ib. 6, 4. *mē þæs hyhtpleȝan ȝēno wyrneð* ib. 21, 29.

2. Bei Adjektiven: **biter bĕadowĕorca* R. 34, 6. *forðsīþes from* ib. 63, 2. *ȝēsta fulne* ib. 4, 30. *laȝustreama full* ib. 38. *ful æcer fōdres* S. 1, 73. *fūs forðweȝes* R. 31, 3. *sie þæs ȝemyndiȝ* Cyn. 12. *beo ȝē swā ȝemindiȝe mīnes ȝōdes* S. 3, 10. *for[e]þances ȝleaw* Cyn. 1. *wīs worda ȝleaw* R. 33, 14. *bōca ȝleaw* Ald. 2. *sanȝes rōfe* R. 58, 3. *bĕadowĕorca sæd* ib. 6, 2. *hilde tō sǣne* ib. 34, 5. *stronȝ þæs ȝewinnes* ib. 17, 4. *hinȝonȝes stronȝ* ib. 63, 1. *wēriȝ þæs wĕorces* ib. 55, 10. **ĕalles wuldres wyrðiȝ dryhten* S. 8, 11.

3. Bei Pronominibus, Adverbien etc. mit Gen. part.: *fæder ... þāra æþelinȝa ēȝhwæðres* R. 47, 4. *þēr wæs ēȝhwylces ānra ȝelīcnes* ib. 37, 10. *sōð is ēȝhwylc þāra þe ...* ib. 40, 25. *ēȝhwylcne fĕorhberendra* ib. 5. *hyra ēnȝum* ib. 14, 5. *seȝnberendra ēniȝ* ib. 41, 20. *fea ēniȝ wæs monna cynnes* ib. 61, 3. *monna ēnȝum* ib. 72, 16. *ḥĭorðcyninȝa ... ēniȝne* Dial. 27. *uncer āwþer* R. 88, 30. *wilcumena fela wōþe mīnre* ib. 9, 11. *fela ribba* ib. 33, 8. *wundra fela* ib. 22, 8. 83, 10. *fela tōþa* ib. 35, 2. *on sīþa ȝehwām* ib. 3, 12. *ȝeara ȝehwām* ib. 33, 12. *ĕalra londa ȝehwām* ib. 34, 13. *æt stunda ȝehwām* ib. 55, 9. *ūhtna ȝehwām* ib. 61, 6. *mǣla ȝehwām* ib. 82, 6. *siȝisītha ȝahuēm* Spr. 2. *on sele wǣȝes ānra ȝehwylces* R. 14, 5. *pinȝa ȝehwylces onlīcnesse* ib. 41, 36. *þeoda ȝehwylcum* ib. 42, 8. *þāra ... ȝehwylc* ib. 72, 6. *m nna ȝehwylcum* ib. 83, 12. 95, 13. *ĕalra bĕalwa ȝehwylc* eg. 1, 60. *corna ȝehwylc* ib. 78. *manna ȝehwilc* ib. 3, 11. *ĕalra wihta ȝehwilce* ib. 3, 4. *mīn ... āwende worda ȝehwelc* Cura 1, 12. *wiht[a] ȝehwelcre* Dial. 14. *hwār ... ĕorþan sceata* R. 88, 26. *hwylc is hæleþa* R. 2, 1. *ȝromra hwylc* ib. 21, 19. *nē tōȝonȝeð þæs ȝumena hwylcum* ib. 24, 10. *wīsfæstra hwylc* ib. 68, 19. *ðeȝna hwelc* Cura 2, 27. *swǣsra þȳ lǣs suna and dohtra* R. 10, 11. *mīnes cnōsles mā* R. 19, 4. *freonda þȳ mā* ib. 27, 21. *bĕorna mā* ib. 61, 16. *swelcra mā* Cura 1, 13. *sindan þāra moniȝe* R. 66, 6. *nǣnȝum sceþþe burȝsittendra* R. 26, 2. *nænig siþþan wera* ib. 30, 13. *stīþes nāthwæt* ib. 55, 5. *rūwes nāthwæt* ib. 62, 9. *tō[rþe]s nāthwæt* ib. 93, 25. *ic þæs nānwiht wāt* ib. 12, 5. *twēȝa*

Digitized by Google

ōþer ib. 43, 9. *þāra ōþrum* ib. 53, 5. *hyre fōta ... ōþer* ib. 57, 6. *þrymma sumne* ib. 4, 4. *feonda sum* ib. 27, 1. *mæʒða sum* ib. 15, 8. *wera ʒĭed sumes* ib. 48, 3. *þrīstra sum* ib. 73, 23. *monna sum* ib. 77, 4. *wordleana sum* ib. 80, 9. *his sume* Cura 1, 15. *wiht ʒesčah wǣpnedcynnes* R. 39, 1.

4. Bei zahlwörtern: *feower cynna* R. 56, 2. *čalra wǣron fīfe* ib. 47, 6. *X wǣron čalra* ib. 14, 1. *LX monna* ib. 23, 1. *XII hund heafda* ib. 86, 4. *þūsend þīra engla* Seg. 8, 19.

5. Beim komparativ: *ic čom ufor čalra ʒescčafta* R. 41, 88. Vgl. auch unter 3 (*mā*).

6. Bei superlativen: *Rōmwara betest* Cura 1, 9. *horda deorast* R. 12, 9. *čarmost čalra wihta* ib. 40, 14. *ʒebreca hlūdast* ib. 4, 40. *swēʒa mǣst* ib. 4, 39. *hihta mǣst* Cyn. 23. *moncynnes mǣst* Cura 1, 8. *monna mōdweleʒost* Cura 1, 10. *scīrost wætra* Cura 2, 29. *se sēlesða sinc*[*es*] *brytta ... čalra cyninʒa* Dial. 24. *yldost wyrta* Seg. 4, 3.

7. Adverbialer genitiv: *dæʒes* (allein) R. 28, 3. *oft dæʒes* (allein) ib. 50, 2. *čalles* ib. 16, 14. *elles forð* Cyn. 15. *nalles* Ald. 8. *nales* R. 1, 15. 27, 17. *tōʒeanes* Seg. 2, 11. *þæs horse and þæs hyʒecræftiʒ* R. 2, 1. *tō þæs cwidol* Seg. 1, 63. *drihtnes þances* ib. 1, 37.

8. Bei *wā*: *wā him þæs þeawes!* R. 12, 8.

Wer wieder über eine syntaktische erscheinung in der altenglischen dichtung handeln will, sei dringend gebeten, sich nicht auf die bei Grein-Wülker gedruckten stücke zu beschränken!

Kiel, Dezember 1903. F. Holthausen.

W. Kron, Verdeutschungs-Wörterbuch der englischen Umgangssprache. Für die Reise, zum Gebrauch bei der Lektüre, sowie zum Studium von "The Little Londoner" und "English Daily Life". Karlsruhe, J. Bielefeld. 1903. 202 ss. Preis geb. 2 Mk.

Ein neues bändchen des unermüdlichen verfassers, und wie alle vorher erschienenen wohl brauchbar für den, der, wie verfasser im vorwort sagt, imstande ist, die nicht verzeichneten ableitungen eines gegebenen grundwortes nach ihrem begriffsinhalt zu erkennen. So giebt Kron z. b. *to adore* = anbeten; leidenschaftlich verehren. Aus dieser angabe

Digitized by Google

kann sich dann wohl der einigermassen gebildete benutzer die bedeutung der nicht gegebenen derivaten *adorable, adoration, adorer, adorability, unadored* leicht herleiten. Durch dies verfahren wird augenscheinlich viel raum gespart, so dass thatsächlich auf den 200 seiten klein oktav ein ganz respektabler wortschatz repräsentiert ist. Die aussprachebezeichnung, ohne die ein engl. wörterbuch unmöglich erscheint, ist in einfachster weise gegeben; das längezeichen ¯ giebt den alphabetlaut: *éra* (´¯◡), *time* (´¯); ◡ deutet auf kurz zu sprechende englische vokallaute: *children* (´◡◡), *marry* (´◡◡). Wo dies etwas summarische verfahren nicht hinreicht, giebt Kron reimwörter: *bear* (reimt auf *rare*); doch muss er auch zu anderen mitteln greifen: *bald* (*a* wie offenes langes *o*); *calm* (langes *a*, stummes *l*). Manche wörter, die wohl eine volle umschrift verlangt hätten, vermisse ich, z. b. *nephew, lieutenant.* Dass bei dieser bezeichnungsweise zwischen stimmlosem und stimmhaftem *s* und *th* nicht unterschieden wird, ist selbstverständlich; aber auch andere mängel machen sich da noch geltend; da stehen unter einander: *long, longeval* (◡´¯◡), *longing, longitude* (´◡◡¯): wie soll da der benutzer des wörterbuches die verschiedene aussprache des *g* erraten?? Aus diesen wenigen beispielen wird aber schon zur genüge hervorgehen, dass eine solche aussprachedarstellung nur sehr geringen wert hat. Am besten wird verfasser bei weiteren ähnlichen arbeiten eine leicht verständliche aussprachebezeichnung, sei sie nun in phonetischer umschrift oder mit diakritischen zeichen dargestellt, überall da durchführen, wo der anfänger im zweifel sein könnte.

In bezug auf die auswahl hat Kron wohl im ganzen das richtige getroffen. Es ist natürlich leicht, hier vokabeln anzugeben, die — wie die von manchen kritikern so beliebte phrase lautet — hätten gegeben werden können. Ich habe einige stichproben mit englischen zeitschriften vorgenommen und gefunden, dass kaum ein wesentliches wort fehlt. Freilich, wenn man einige spalten systematisch mit einem vollständigeren wörterbuch vergleicht, finden sich manche lücken und manches überflüssige. So fehlt z. b. das unbedingt notwendige *sock* (socke), wogegen *sock* (pflugschar) entbehrlicher erscheint; *to bell* (röhren, vom hirsch), *spanker* (besansegel), *sennight* (woche) u. ä. m. konnten gewiss auch wegbleiben.

Digitized by Google

Trotz dieser ausstellungen wird aber das sehr handliche büchlein besonders dem reisenden recht gute dienste leisten. Wollte die verlagshandlung noch dünneres (indisches) papier und leichteren einband liefern, so könnte man das büchlein auf die hälfte seines umfanges und gewichtes reduzieren — und dann wäre es eines der brauchbarsten taschenwörterbücher.

Darmstadt, Nov. 1903. H. Heim.

II. NEUE BÜCHER.

In England erschienen in den Monaten November und Dezember 1903.

(Wenn kein ort angeführt, ist London zu ergänzen, wenn kein format angegeben, 8° oder cr. 8°.)

1. Sprache.

a) **Williams** (Frank), A New Pocket Dictionary of the English and German Languages. With a Pronunciation of the English Part in German Characters. New ed. 12mo. Warne. 2/6.

b) **Buchanan** (John F.), Foundry Nomenclature: The Moulder's Pocket Dictionary. A Concise Guide to the Phrases, and Terms relating to Foundry Practice and Foundryology. pp. 234. Spon. net, 5/.

Dorland (W. A. Newman), The Pocket Medical Dictionary, containing the Pronunciation and Definition of all the principal Terms used in Medicine and the Kindred Sciences. 4th ed., rev. and enlarged. Saunders. net, 5/.

Stroud (F.), The Judicial Dictionary. 3 vols. 2nd ed. Sweet & Maxwell. 84/.

c) **Johnston** (James B.), Place-Names of Scotland. 2nd ed. pp. 419. D. Douglas (Edin.). net, 6/.

Moore (A. W.), Manx Names, or the Surnames and Place-Names of the Isle of Man. With a Preface by Prof. Rhys. 2nd ed., revised. pp. xvi—261. E. Stock. net, 6/.

d) **Denney** (E. E.) and **Roberts** (P. L.), Words and their Derivation. (Normal Tutorial Series.) sd. Simpkin. net, 6 d.

2. Litteratur.

a) Allgemeines.

aa) **Chase** (Lewis Nathaniel), The English Heroic Play. (Columbia University Studies in Comparative Literature.) pp. 250. Macmillan. net, 8/6.

Erskine (J.), The Elizabethan Lyric. (Columbia University Studies in English, Vol. 2.) pp. xvi—344. Macmillan. net, 6/6.

Harrison (J. S.), Platonism in English Poetry of the 16th and 17th Centuries. (Columbia University Studies in Comparative Literature.) pp. xi—235. Macmillan. net, 8 6.

Pyle (Howard), The Story of King Arthur and his Knights. Illust. by the Author. Roy. 8vo, pp. xvi—312. Newnes. net, 10 6.

Haggard Side (The), Being Essays in Fiction. Longmans. 5/.

Kraus (H. S.), Irish Life in Irish Fiction. (Columbia University Studies in Comparative Literature.) pp. vi—338. Macmillan. net, 6/6.

Hyde (Dr. Douglas), Irish Poetry. An Essay in Irish, with Translation in English, and a Vocabulary. (McLenan Prize Essays.) M. H. Gill (Dublin). sd., 9 d.; 1/3.

Holmes (D. T.), Lectures on Scottish Literature. Ballad Minstrelsy, Allan Ramsay, Robert Burns. pp. 95. A. Gardner. net, 2/.

Woodberry (G. E.), America in Literature. pp. 253. Harper. 5/.

Digitized by Google

Loci Critici. Passages Illustrative of Critical Theory and Practice from Aristotle downwards. Selected, partly Translated, and Arranged with Notes by George Saintsbury. pp. 452. Ginn. 7/6.

bb) **Chambers's** Cyclopædia of English Literature. New ed. by David Patrick. Vol. 3. A History Critical and Biographical of Authors in the English Tongue from the earliest Times till the Present Day, with specimens of their Writings. Illust. 4to, pp. xvi—858. Chambers. net, 10/6; 3 vols., net, 31/6; mor., 45/.

Palgrave (Francis T.), The Golden Treasury. Revised and Enlarged. 1st and 2nd Series. Re-issue. (Golden Treasury Ser.) 12mo, lr. Macmillan. ea., net, 3/6.

English Prose from Mandeville to Ruskin. Chosen and Arranged by W. Peacock. (World's Classics.) 12mo, pp. 394. Richards. net, 1/; lr. net, 2/.

Book of Ballads (The), Edited by Bon Gaultier. With an Introduction and Notes. Illust. by Doyle, Leech, and Crowquill. New. ed. pp. xxxiv—302. W. Blackwood. net, 5/.

Popular Ballads of the Olden Time. Selected and Edit. by Frank Sidgwick. 1st Series. Ballads of Romance and Chivalry. 12mo, pp. liv—212. A. H. Bullen. net, 3/6.

cc) **Hazlitt** (W. Carew), Bibliographical Collections and Notes on Early Literature, made during the Years 1893—1903. Quaritch. net, 36/.

Early Printed Books in the University Library of Cambridge, 1475—1640. Vol. 3, Scottish, Irish, and Foreign Presses. With Addenda. pp. 449. Cambridge Univ. Press. net, 15/.

b) Litteratur der älteren Zeit.

Bright (James W.), An Anglo-Saxon Reader. Edited with Notes and Glossary. 4th ed. pp. 394. Sonnenschein. 6/6.

Gower. Selections from the Confessio Amantis. Edited by G. C. Macaulay. 12mo, pp. 304. Clarendon Press. 4/6.

Geoffrey of Monmouth. Translated by Sebastian Evans. With Frontispiece. (Temple Classics.) 16mo, pp. 370. Dent. net, 1/6; 2/.

Wyntoun. Original Chronicle of Andrew of Wyntoun. Edited by F. J. Amours. Vol. 2. (Text Books 1—3.) pp. xix—349. Scottish Text Society.

Taill of Rauf Coilyear (The). A Scottish Metrical Romance of the Fifteenth Century. Edit., with Introduction and Notes, by W. H. Browne. pp. 163. John Hopkins' Press (Baltimore). net, 4/6.

Paston Letters, A. D. 1422—1509. Edit. with Notes and Introduction by James Gardner. 6 vols. New Complete Library Edition. Chatto & Windus. per vol. (sets only) 12/6.

c) Litteratur des 16.—18. Jahrhunderts.

Shakespeare: Complete Works. (Pembroke Ed.) 12 vols. Edit. by C. Porter and H. A. Clarke. 12mo. Harrap. ea., 2/.

— Edinburgh Folio Shakespeare. Parts 29 and 30. Timon of Athens and Julius Cæsar. Fol. G. Richards. ea., net, 5/.

— Windsor Ed. Complete in 40 vols. Jack. net, 80/.

— The Works of. 3 vols. (Oxford Miniature Edition.) Edit. with a Glossary by W. J. Craig. With Portrait. 32mo. Clarendon Press. ea., 3/6.

— Works in Russian. Vol. 4. Imp. 8vo, pp. 605. Brockhaus (St. Petersburg). 12/.

— Hamlet, Prince of Denmark. With Notes, Introduction, and Glossary. Edit. by Oliphant Smeaton. With 6 Illusts. and Coloured Frontispiece by Patten Wilson, and Many Illusts. in the Introduction and Glossary from Contemporary Prints. (Dent's Shakespeare for Schools.) Dent. 1/4.

— Much Ado About Nothing. With Introduction, Text, and Notes by Alfred L. Cann. Ralph Holland. 2/.

— Much Ado About Nothing. With Introduction, Notes, and Appendices by A. Barter. (Normal Tutorial Series.) 12mo. Simpkin. net, 1/6.

— Richard II. With Notes, Introduction, and Glossary. Edit. by W. Keith Leask. With 6 Illusts. and Coloured Frontispiece by Dora Curtis. Also many Illusts. in the Introduction and Glossary from Contemporary Prints. Dent. 1/4.

Digitized by Google

Shakespeare. King Richard II. (National Library.) 12mo. Cassell. net, 6 d.
— Boas (Mrs. Frederick), In Shakspere's England. Illust. pp. viii—296. Nisbet. 6/.
— Canning (The Hon. Albert S. G.), Shakespeare Studied in Eight Plays. pp. 495. T. Fisher Unwin. net, 16/.
— Eighteenth Century Essays on Shakespeare. Edit. by D. Nichol Smith. pp. lxiii—358. Maclehose (Glasgow). net, 7 6.
— Hazlitt (W. C.), Shakespeare Himself and His Work. A Study. 2nd ed. Quaritch. net, 10/6.
Spenser (Edmund), Epithalamion and Amoretti. (Limited Edition.) pp. 86. Bumpus. 18/.
English Bible, The. Translated out of the Original Tongues by the Comandment of King James the First. Anno 1611. Vol. 4. Isaiah to Malachi. (The Tudor Translations.) pp. 359. D. Nutt.
Nashe (Thomas), Works. Edited from the Original Texts by Ronald B. McKerrow. 4 vols. A. H. Bullen. net, 42/.
Bacon's Essays. Selections from. With Introduction, Notes, and Paraphrases by R. Oswald Platt. 12mo, sd., pp. xix—55. Macmillan. 6 d.
— Essays. With Introduction, Text, Notes and Appendixes by T. E. Margerison. lp. Ralph, Holland. 1/.
Jonson (Ben), Edit. with Introduction and Notes by Brinsley Nicholson and C. H. Herford. 3 vols. With Frontispiece. New ed. (The Mermaid Series.) 12mo. T. Fisher Unwin. net, ea., 2 6; 3/6.
Ford (John), Edited with an Introduction and Notes, by Havelock Ellis. New ed. (Mermaid Series.) pp. 492. T. Fisher Unwin. net, 2/6; lr., net, 3 6.
Heywood (Thomas), Edit. by A. Wilson. With an Introduction by J. Addington Symonds. New ed. (Mermaid Series.) pp. 462. T. Fisher Unwin. net, 2/6; lr., net, 3/6.
Herbert (George), The Temple. Reprinted from the 1st ed. 4to. G. Bell. 15/.
— Gosset (Adelaide L. J.), Quaint Charms, Knots and Verses. Selected from the Works of George Herbert, 1593—1633. 48mo, pp. 44. W. Walker. net, 1/.
Webster and Tourneur. With an Introduction and Notes by John Addington Symonds. New ed. (Mermaid Series.) pp. 456. T. Fisher Unwin. net, 2 6; lr., net, 3/6.
Shirley (James). With an Introduction by Edmund Gosse. New ed. (Mermaid Series.) pp. 499. T. F. Unwin. net, 2 6; lr., net, 3/6.
Cowley (Abraham), Poems. Selected and edit. by K. B. Locock. 4to, pp. 112. Unit Library. net, 3 6.
Villiers (G.). Burghclere (Winifred, Lady), George Villiers, Second Duke of Buckingham, 1628—1687. A Study in the History of the Restoration. With Portraits and Illusts. pp. 426. J. Murray. net, 21/.
Dryden (John), Essay of Dramatic Poesie. Edit. by W. H. Hudson. (Temple Series of English Texts.) 12mo, pp. xvi—140. Dent. 1/4.
Shadwell (Thomas). Edit., with an Introduction and Notes, by George Saintsbury. With Portrait. New ed. (Mermaid Series.) Long 12mo, pp. xxviii—459. T. Fisher Unwin. net, 2 6; 3 6.
Wycherly (William). Edit., with Introduction and Notes, by W. C. Ward. New ed. (Mermaid Series.) pp. 556. T. Fisher Unwin. net, 2/6; lr., net, 3 6.
Goldsmith (Oliver), The Vicar of Wakefield. Including John Forster's Essay on the Story, and Containing 13 Facsimile Illusts. in Colour by John Massey Wright. Roy. 8vo, pp. 302. Black. net, 7 6.
Gibbon (Edward), The History of the Decline and Fall of the Roman Empire. Vol. 2. (World's Classics.) 12mo, pp. 616. Richards. net, 1/; lr., net, 2/.

d) Litteratur des 19. Jahrhunderts.

aa) **Burney** (F.) Dobson (Austin), Fanny Burney (Madame D'Arblay). (English Men of Letters.) pp. vii—216. Macmillan. net, 2/.

Digitized by Google

De Quincey (Thomas), Essays. With Introduction by Charles Whibley. (The Red Letter Library.) With Portrait. 18mo, pp. xv—352. Blackie. net, 1/6; lr., net, 2/6.

Dickens. Stockwell (Nina), Notes on Dickens's David Copperfield. (Normal Tutorial Series.) Simpkin. net, 9 d.

— Miltoun (Francis), Dickens' London. With many Illusts. and Plans. pp. 300. Nash. net, 6/.

— Ward (H. Snowden and Catharine Weed Barnes), The Real Dickens Land. With an Outline of Dickens's Life. Illust. Sm. 4to, pp. 240. Chapman & Hall. net, 10/6.

Edgeworth (Maria), Tales from. With Introduction by Austin Dobson and Illusts. by Hugh Thomson. pp. xxiv—412. W. Gardner Darton. 6/.

Hunt (Leigh), The Essays of. Edit. by Arthur Symons. With Illusts. by H. M. Brock. pp. xiii—368. Dent. net, 3/6.

Lamb (Charles), Essays and Sketches. Edit. with a Preface and Notes by William Macdonald. With Illusts. by Charles E. Brock. (Works. 12 vols. Vol. 4.) pp. xx—306. Dent. net, 3,6.

— Poems, Plays, and Rosamund Gray, Edited by William Macdonald. With Portraits and Other Illusts. Vol. 5) pp. xxix—427. Dent. net, 3/6.

— Letters of. With Illusts. by Herbert Railton and Portraits. 2 vols. Vols. 11 and 12. Edited with Preface by William Macdonald.) Dent. net, ea., 3,6.

Rogers (S.). Reminiscences and Table Talk of Samuel Rogers, Banker, Poet and Patron of the Arts, 1763—1855. Collected from the Original Memoirs of Dyce and Sharpe. With Introduction and Index by G. H. Powell. pp. 310. R. B. Johnson. net, 6/.

Scott (Sir Walter), Marmion: A Tale of Flodden Field. Cantos 1 and 6. Edit., with Introduction and Notes, by Michael Macmillan. 12mo, sd. Macmillan. 1/.

Shelley (Percy Bysshe), Adonais. Edit. with Introduction and Notes by William Michael Rossetti. New ed. revised with the assistance of A. O. Prickard. Clarendon Press. 3,6.

— Browning (R.), Essay on Shelley. Being his Introduction to the Spurious Shelley Letters. Edit. with an Introduction by Richard Garnett. pp. 74. De La More Press. net, 2 6.

— Locock (C. D.), An Examination of the Shelley MSS. in the Bodleian Library. 4to. Clarendon Press. net, 7,6.

Thackeray (William Makepeace), The Book of Snobs and Other Contributions to Punch. New ed. With Illusts. by the Author and John Leech. pp. xxiv—472. Macmillan. 3 6.

— The Yellowplush Correspondence, Jeames's Diary, The Great Hoggarty Diamond. New ed. With Illusts. by the Author and John Leech. pp. xvii—507. Macmillan. 3,6.

— Chesterton (G. K.) and Melville (Lewis), Thackeray. With num. Illusts. Bookman Biographies. 4to. Hodder & Stoughton. net, 1/.

Wordsworth, Lyrics and Sonnets of. Selected and Edit. by Clement K. Shorter. With Portrait. 32mo, pp. xxxvi—441. Gibbings. net, 1/6; lr., net, 2/6.

— Lyrics and Sonnets. Selected and Edited by Clement K. Shorter. (Museum Ed.) 18mo, pp. 478. Gibbings. net, 1 6.

bb) **Browning** (Robert), Poetical Works. With an Introduction by Rev. Edward Frederick Hoernlé. ("Edina" Edition.) pp. 736. W. P. Nimmo. 3/6.

— Douglas (James), Robert Browning. With numerous Illustrations. ("Bookman" Biographies.) Imp. 8vo. Hodder & Stoughton. net, 1/.

— Machen (Minnie G.), The Bible in Browning. With Particular Reference to the Ring and the Book. pp. 290. Macmillan. net, 6 6.

Browning (Elizabeth Barrett), Poetical Works. With Prefatory Memoir. Including "Aurora Leigh". ("Edina" Edition.) pp. 766. W. P. Nimmo. 3,6.

Digitized by Google

Carlyle (Thomas), On Heroes, Hero Worship, and the Heroic in History. (National Lib.) 12mo. Cassell. net, 6 d.
— Robert Burns and other Essays. (Crown Imperial Series.) 12mo, pp. 432. Hodder & Stoughton. sd., net, 6 d.; net, 1/; lr., net, 2/.
— History of Friedrich II. of Prussia, Called Frederick the Great. 5 vols. Edinburgh ed. Chapman & Hall. ea., net, 2/; lr., net, 2/6.
Darby (George), Poems. Selections, with Introduction and Notes by R. A. Streatfield. Wtih a Frontispiece. (Little Library.) 12mo, pp. 246. Methuen. net, 1/6; lr., net, 2/6.
Kendall (Henry Clarence), Poems. With Memoir by Frederick C. Kendall. Revised and enlarged ed. Longmans. 6/.
Kipling (Rudyard), Just So Stories for Little Children. Illust. by the Author. Uniform ed. pp. 226. Macmillan. 6/.
Locker (Frederick), London Lyrics. With an Introduction and Notes by A. D. Godley. With a Frontispiece by George Cruikshank. (Little Library.) 12mo, pp. 110. Methuen. net, 1/6; lr., net, 2/6.
Rossetti. Dunn (Henry Treffry), Recollections of Dante Gabriel Rossetti and His Circle. (Cheyne Walk Life.) Edited and annotated by Gale Pedrick. With a Prefatory Note by William Michael Rossetti. Illust. pp. 96. E. Mathews. net, 3/6.
Ruskin. Farrar (Dean), Ruskin as a Religious Teacher. Delivered before the Ruskin Society of Birmingham, Oct. 1898, and revised by the Dean shortly before his death. St. George P. (Bournville.) net, 6 d.
Smith (Frederick J. Johnston-), The Poetical Works of. With Portrait. pp. xiv—547. Skeffington. 7/6.
Symonds. Brown (Horatio F.), John Addington Symonds. A Biography. Compiled from His Papers and Correspondence. With a Frontispiece. 2nd ed. pp. xxiv—495. Smith, Elder. 7/6.
Tennyson. Chesterton (G. K.) and Garnett (Dr. Richard), Tennyson. With numerous Illusts. Bookman Biographies. 4to. Hodder & Stoughton. net, 1/.

e) Neuste Gedichte, Dramen und Uebersetzungen.

Akerman (William), Hereward. A Tragedy in a Prologue and 4 Acts. Sm. 4to, pp. x—110. E. Mathews. net, 5/.
Ambrent (Mark), A Snug Little Kingdom. A Comedy of Bohemia in 3 Acts. 12mo, pp. 71. French. 1/6.
Buckton (A. M.), The Burden of Engela: A Ballad Epic. Methuen. net, 3/6.
Goad (H. E.), The Blind Prophet. A Dramatic Poem. Rivingtons. 3/6.
Gulland (C.), Queen Mary and Darnley. A Drama in Two Parts. 16mo, pp. 130. Innes (Cupar).
Shaler (N. S.), Elizabeth of England. A Dramatic Romance in Five Parts. Houghton, Mifflin (Boston). per set net, 50/.
Uniacke (T. I.), The Living Wheel. A Drama in 5 Acts. pp. 238. Wellby. 3/6.

f) Amerikanische Litteratur.

Emerson (Ralph Waldo), Essays. With an Introduction by Richard Whiteing. (Red Letter Library.) 18mo, pp. ix—312. Blackie. 2/6.
— Friendship. (The Astolat Oak-leaf Classics.) pp. 25. Astolat Press. net, 1/.
— The Conduct of Life. Nine Essays. (Life and Light Books.) 16mo, pp. 231. Bell. net, 1/.
Harte (Bret), The Complete Poetical Works of. Author's Copyright Issue. A new ed. Including "Some later Verses". pp. x—288. Chatto & Windus.
Longfellow (Henry Wadsworth), Evangeline. A Tale of Arcadie. New ed. With Introduction and Notes by H. B. Cotterill. 12mo, pp. xiv—92. Macmillan. 1/9.
— Poems: Selections. With an Introduction by Lilian M. Faithful, with a Portrait. (Little Library.) 12mo, pp. 264. Methuen, net, 1/6.
Poe (Edgar Allan), The Best Tales of. Edit. by Sherwin Cody. pp. 495. McClurg (Chicago). net, 4/6.
— The Best Poems and Ballads of. Edit. by Sherwin Cody. pp. xiii—485. McClurg (Chicago). net, 4/6.

Digitized by Google

Twain (Mark), My Literary Début, &c. With Illusts. (Works. Author's Ed. de Luxe. Vol. 23.) pp. 367. Chatto & Windus. net, 12/6.

3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

Kirkpatrick (Ed.), Fundamentals of Child Study, A Discussion of Instincts and Other Factors in Human Development, with Practical Applications. pp. 384. Macmillan. net, 5/.

King (Irving), The Psychology of Child Development. With an Introduction by John Dewey. pp. xxi—265. Univ. of Chicago Press (Chicago). net, 5/.

Stout (G. F.), Groundwork of Psychology. 2nd Impression. (University Tutorial Series.) pp. viii—248. Clive. 4/6.

Grant (Rev. Cecil), A School's Life. Addresses. With a Plea for the Provision of Buildings, specially set apart for Prayer and Praise, in Unsectarian Schools. pp. 141. Marshall Bros. 2/6.

Findlay (J. J.), The Training of Teachers. An Inaugural Lecture delivered at the Opening of the Department of Education in the Victoria University of Manchester, October, 1903. Sherratt & Hughes. 1/.

Newman (John Henry), The Scope and Nature of University Education. Edit. by A. R. Waller. (Cloister Library.) 12mo, pp. 264. Dent. net, 2/6; lr., net, 3/6.

Sandays (John Edwin), A History of Classical Scholarship from the 6th Century B. C. to the end of the Middle Ages. Illust. pp. 695. Camb. Univ. P. net, 10/6.

Stanley (Arthur Penryhn), The Life of Thomas Arnold, D. D. Abridged and Newly Edit., with Notes, &c. (Library of Standard Biographies.) 12mo, pp. 386. Hutchinson. net, 1/; lr., net, 2/.

4. Geschichte.

a) **Bateson** (Mary), Mediæval England, 1066-1350. (Story of the Nations.) pp. 476. T. Fisher Unwin. 5/.

Burnet (Gilbert), The History of the Reformation of the Church of England. Abridged by the Author. pp. 412. Gibbings. 5/.

Finnemore (John), Social Life in England. An Elementary Historical Reader. Vol. 2. From 1603 to the Present Day. (Black's School History.) With 57 Illusts. 12mo, pp. x—235. Black. 1/6.

Green (John Richard), Historical Studies. pp. viii—365. Macmillan. net, 4/.

Year Book of Edward II. Vol. 1. 1 and 2 Edward II., A. D. 1307—9. (The Year Book Series, Vol. 1.) Edit. by F. W. Maitland. (Publications of the Selden Society.) Imp. 8vo, pp. xciv—238. Quaritch.

Calendar of the Patent Rolls Preserved in the Public Record Office. Edward III. Vol. 7, A. D. 1345—1348. Fol., pp. 791. Eyre & Spottiswoode. 15/.

Harbottle (Thomas Benfield), Dictionary of Historical Allusions. pp. 306. S. Sonnenschein. 7/6.

b) **D'Alton** (Rev. E. A.), History of Ireland. Vol. I. pp. 460. Sealey, Bryers & Walker (Dublin). 10/.

O'Brien (R. Barry), Studies in Irish History, 1649—1775. Being a Course of Lectures delivered before the Irish Literary Society of London. pp. 352. Browne & Nolan (Dublin); Macmillan. net, 3/6.

McCarthy (Michael J. T.), Five Years in Ireland, 1895—1900. 10th ed. pp. 590. Simpkin. net, 3/6.

c) **Gibbs** (Philip H.), India; Our Eastern Empire. (Our Empire Series.) With 4 Coloured Plates and numerous Illusts. 12mo, pp. viii—207. Cassell. 2/6.

— Australasia. The Britains of the South. With 4 Coloured Plates and Numerous Illustrations. ("Our Empire" Series.) pp. 202. Cassell. 2/6.

— India. Our Eastern Empire. With 4 Coloured Plates and numerous Illustrations. ("Our Empire" Series.) pp. 216. Cassell. 2/6.

d) **Notes** on the Authentic Portraits of Mary Queen of Scots. Based on the Researches of the late Sir George Scharf. Re-written by Lionel Cust. 4to. J. Murray. net, 63/.

Digitized by Google

Cunningham (Peter), The Story of Nell Gwynn. Edit. by Gordon Goodwin. With Illusts. New ed. pp. 248. Bullen. net, 6/.

Demans (Robert), Hugh Latimer. A Biography. New. ed. pp. 558. Religious Tract Society. 3/6.

Ray (Charles), The Life of Charles Haddon Spurgeon. With an Introduction by Pastor Thomas Spurgeon. pp. 530. Isbister. 7/6.

e) **Trevelyan** (Sir George Otto), The American Revolution. Part 1. 1766—1776. 2nd ed. Roy. 8vo, pp. 480. Longmans. net, 13/6.

— The American Revolution. Part 2. 2 vols. Roy. 8vo, pp. 394, 382. Longmans. net, 21/.

Lodge (H. C.), The Story of the American Revolution. New ed. 1 vol. Roy. 8vo. Duckworth. net, 16/.

Select Statutes and Other Documents Illustrative of the History of the United States, 1861–1898. Edit. by William Macdonald. Macmillan. net, 8/6.

5. Landes- und Volkskunde.

a) **Apperson** (G. L.), Bygone London Life. Pictures from a Vanished Life. With many Illusts. Roy. 8vo, pp. xii—170. E. Stock. net, 6/.

Besant (Sir Walter), London in the Time of the Stuarts. 4to. pp. 414. Black. net, 30/.

Birch (G. H.), London-on-Thames in Bygone Days. Illust. Imp. 8vo, pp. iv—92. Seeley. net, 5/; 7/.

Oxford. Painted by John Fullylove, R. I. Described by Edward Thomas. Roy. 8vo, pp. 278. Black. net, 20/.

Sights and Scenes in Oxford City and University. Described by Thomas Walker, and Illust. with 101 Plates of the Original Photographs by Guilman & Co. With an Introduction by George Saintsbury. Obl. 4to. Cassell. net, 10/6.

Stubbs (Charles William), Cambridge and its Story. With 24 Lithographs and other Illustrations by Herbert Railton. 4to. pp. 306. Dent. net, 21/.

b) **Guernsey** Folk Lore. From MSS. by the late Sir Edgar MacCulloch. Edit. by Edith F. Carey. Illust. Roy. 8vo, pp. 616. E. Stock. net, 12/6.

6. Vermischtes. (Zeit- und Streitfragen etc.)

All Sides of the Fiscal Controversy. With Appendix and Complete Index of Subjects Discussed. Edit. by T. L. Gilmour. Lawrence & Bullen. net, 1/.

Woodworth (Arthur V.), Christian Socialism in England. pp. 216. Sonnenschein. 2/6.

Selections Illustrating Economic History since the Seven Years' War. Compiled by B. Rand. 4th ed. Macmillan. 12/6.

Smith (Adam), Wealth of Nations. A New and Condensed ed. With Preface and Introduction by Hector Macpherson. pp. xxvii—232. Oliphant, Anderson & Ferrier. sd., net, 1/; 2/.

Leipzig. Paul Lange.

III. AUS ZEITSCHRIFTEN.

Amerikanische.

The Journal of English and Germanic Philology. Vol V. No. 1. George T. Flom, The gender of English loan-nouns in Norse dialects in America. — Albert S. Cook, *Paradise Lost* 3. 7. — O. E. Lessing, Motive aus Schiller in Grillparzer's Meisterwerken. — William Savage Johnson, Translation of the Old English *Exodus*. — Gordon Hall Gerould, The sources of *Venice Preserved*. — Albert S. Cook, A dramatic tendency in the Fathers. — Charles H. Handschin, Die Küche des 16. Jahrhunderts nach Johann Fischart; eine kulturgeschichtliche Studie. — George M. Howe, The artificial palate. — Lawrence Chamberlain, A source of Tennyson's *'Bugle Song'*.

Digitized by Google

Reviews. Hargrove, King Alfred's Old English Version of St. Augustine's *Soliloquies*. (Wm. H. Hulme.) — Tinker, *Beowulf*. (Fr. Klaeber.) — Liddell, An Introduction to the Scientific Study of English Poetry. (Elizabeth Deering Hanscom.) — Einstein, The Italian Renaissance in England. (Mary Augusta Scott.) — Turk, Selections from De Quincey. (L. Cooper.) — Newcomer, American Literature. (Wm. H. Hulme.) — Neilson, The Origins and Sources of the *Court of Love*. (Robert K. Root.) — Tinker, The Translations of *Beowulf*. (Fr. Klaeber.) — Reynolds, The Poems of Anne Countess of Winchilsea. (Henry A. Beers.) — Padelford, Essays on the Study of Poetry, by Plutarch and Basil the Great. (Fred. Newton Scott.) — Lanier, Shakspere and his Forerunners. (Chauney B. Tinker.) — Cook, Biblical Quotations in Old English Prose Writers, Second Series. (Fr. Klaeber.)

Journal Reports, by Charles G. Osgood.

Vol. V. No. 2. Otto B. Schlutter, On the Old English Glosses printed in Kluge's *Angelsächsisches Lesebuch*³. — Albert S. Cook, Notes on *Judith*; A plagiarist of Sir Philip Sidney; Note on Countess Martinengo Cesaresco's *Lombard Studies*; *Christ* 11—14; Trees and stones as informers.

Reviews. Symmes, Les Débuts de la Critique Dramatique en Angleterre jusqu'à la mort de Shakspeare. (Elbert N. Thompson.) — Hammond, On the text of Chaucer's *Parlement of Foules*. (Robert K. Root.) — George, Select Poems of Samuel Taylor Coleridge. (L. Cooper.) — Nyrop, Ordenes Liv. (George T. Flom.) — Brynildsen, Dictionary of the English and Dano-Norwegian Languages. (Daniel Kilham Dodge.) — Quinn, The Faire Maide of Bristow. (Charles M. Hathaway, Jr.) — Hittle, Zur Geschichte der altenglischen Präpositionen 'mid' und 'wið', mit Berücksichtigung ihrer beiderseitigen Beziehungen. (H. G. Shearin.) — Carpenter, The Life and Repentaunce of Marie Magdalene by Lewis Wager. (Albert S. Cook.)

Charles S. Baldwin, Thomas Randolph Price, 1839—1903.

Alexander Bugge, Gustav Storm, 1845—1903.

Publications of the Modern Language Association of America. Vol. XVIII. No. 3. Kenneth Mc Kenzie, The symmetrical structure of Dante's *Vita Nuova*. — Mabel Priscilla Cook, Indico legno. — E. C. Hills, Notes on Canadian French. — Lemuel Whitaker, Michael Drayton as a dramatist. — Edward Chauney Baldwin, The relation of the English "Character" to its Greek prototype. — Edward E. Hale, Jr., Ideas on Rhetoric in the sixteenth century. — James M. Garnett, Recent translations of Old English poetry.

Vol. XVIII. No. 4. William Wells Newell, William of Malmesbury on the Antiquity of Glastonbury, with especial reference to the equation of Glastonbury and Avalon. — W. H. Carruth, The relation of Hauff's *Lichtenstein* to Scott's *Waverley*.

Appendix I. Proceedings of the twentieth annual meeting of the Modern Language Association of America, held at the Johns Hopkins University, Baltimore, Md., December 29, 30, 31, 1902. — President's Address: James W. Bright, Concerning the unwritten history of the Modern Language Association of America.

Appendix II. Proceedings of the eighth annual meeting of the Central Division of the Modern Language Association of America, held at the University of Chicago, Ill., Jan. 1, 2, 3, 1903.

Modern Language Notes. Vol. XVIII. No. 7. (November, 1903.) Edwin W. Fay, The word for 'nightingale' in the Romance languages. — Edmund Kemper Broadus, The Red Cross Knight and Lybeaus Desconus. — William A. Read, Keats and Spenser. — Henry Seidel Canby, *Pamela* abroad.

Correspondence. Joseph W. Beach, A sonnet of Watson and a stanza of Spenser. — Alfred J. Morrison, An Old French parallel to certain lines in *Geraint and Enid*. — Lewis F. Mott, *soon at night*. — L. Cooper, Coleridge's father.

Vol. XVIII. No. 8. December, 1903.) D. Laurance Chambers, Tennysoniana. — Killis Campbell, Notes on Davenant's life. — A. S. Napier, The

Digitized by Google

Rule of Chrodegang in Old English. — Fr. Klaeber, Notes an Old English prose texts.

Reviews. Karl Verner, Afhandlinger og Breve, udgivne af Selskab for germansk Filologi, med en biografi ved Marius Vibæk. (Sophia Yhlen-Olsen Bertelsen.)

Correspondence. L. Jessie Weston, The *Three Days' Tournament.* — Clarence Stratton, Elizabethan Lyrics.

Modern Philology. Vol. I. No. 2. F. B. Gummere, Primitive Poetry and the Ballad. II. — F. A. Wood, The I. E. base *ghero-* in Germanic. — W. A. Nitze, Glastonbury and the Holy Grail. — Leo Wiener, Songs of the Spanish Jews in the Balkan Peninsula. II. — A. B. Faust, A defense and interpretation of the ninth book of Wolfram's Parzival. — F. F. Abbott, Note on Albruna. — A. C. von Noé, Lance sur fautre. — A. S. Napier, Notes on the Blickling Homilies. — W. W. Comfort, Notes on the Poema del Cid. — J. S. P. Tatlock, The dates of Chaucer's Troilus and Criseyde and Legend of Good Women. — E. P. Hammond, The Departing of Chaucer. — C. C. Rice, The etymology of Italian *greggio, grezzo.* — Ewald Flügel, Caxton's Old English words.

The American Journal of Philology. Vol. XXIII. No. 2. Francis A. Wood, Some derived bases. — Reviews. King Horn, Floris and Blaunchefluf, The Assumption of Our Lady, re-edited by George H. McKnight; King Horn, edited by Joseph Hall. (Charles G. Osgood.)

Vol. XXIII. No. 3. Notes. Wilfred P. Mustard, Tennysonia. — Reviews. Pessel's Present and Past Periphrastic Tenses in Anglo-Saxon; Callaway's Appositive Participle in Anglo-Saxon. (Frank H. Chase.)

Vol. XXIII. No. 4. Brief mention. Gregory Smith's Specimens of Middle Scots.

Vol. XXIV. No. 1. H. C. Nutting, The order of conditional thought. — Francis A. Wood, The I. E. root *selo-.* — Edwin W. Fay, Latin etymologies. — Reviews and Book Notices. A New English Dictionary on Historical Principles. (James M. Garnett.)

Vol. XXIV. No. 2. James Taft Hatfield, Unpublished letters of Wilhelm Müller. — H. C. Nutting, The order of conditional thought. II. — Reviews. Works of John Gower, ed. by G. C. Macaulay. (George L. Hamilton.) — R. T. Holbrook, Dante and the Animal Kingdom. (Charles G. Osgood, Jr.) — Necrology. Thomas Randolph Price. (Basil L. Gildersleeve.)

Vol. XXIV. No. 3. H. C. Nutting, The modes of conditional thought. III.

German American Annals. Vol. I. No. 6. An English criticism of Schiller's "Robbers" published in 1792. — George A. Mulfinger, Ferdinand Kürnbergers Roman 'Der Amerikamüde', dessen Quellen und Verhältnis zu Lenaus Amerikareise. [continued in no. 7.] — John A. Walz, Three Swabian journalists and the American revolution. [continued in no. 7.] — Waldeck's Diary of the Revolution. [continued in no. 7.] — Vol. I. No. 8. H. M. Ferren, Monolingualism the bane of this country.

Dialect Notes. Vol. II. Part V. (1903.) George D. Chase, Cape Cod Dialect. — D. S. Crumb, The dialect of southeastern Missouri. — Clark S. Northup, The language of the oil wells. — C. R. Gaston, Note on "stubboy". — Miscellaneous word-list. — V. Stefánsson, English loan-nouns used in the Icelandic colony of North Dakota.

The Sewanee Review. Vol. XI. No. 3. A modern Prometheus drama. (J. L. Borgerhoff.) — Thomas Lovell Beddoes. (Barnette Miller.) — A pioneer in Anglo-Saxon. (A. A. Kern.) — The national element in Southern literature. (John Bell Henneman.) — Reviews. — Notes. — Vol. XI. No. 4. Canadian novels and novelists. (Lawrence J. Burpee.) — The services of naturalism to life and literature. (Martin Schütze.) — Browning's place in the evolution of English poetry. (Lewis Worthington Smith.) — Sidney Lanier's Lectures. (L. W. Payne, Jr.) — One phase of literary conditions in the south. (Carl Holliday.) — Classic versification in English poetry of

Digitized by Google

the sixteenth century. (H. Carrington Lancaster.) — Frank R. Stockton. (Edwin W. Bowen.) — Reviews. — Notes.

The Atlantic Monthly. Vol. 91. No. 548. Books new and old. (H. W. Boynton.) [continued in the following nos.] — Emerson as seer. (Charles W. Eliot.) — Vol. 92. No. 549. The literary development of the Pacific coast. (Herbert Bashford.) — What is "Comparative Literature"? (Charles M. Gayley.) — The Studies of a Biographer, by Leslie Stephen. (F. G.) — Vol. 92. No. 550. Emile Zola. (Henry James.) — Vol. 92. No. 551. Some early impressions. (Sir Leslie Stephen.) [continued in the following nos.] — The "Literary Centre". (M. A. De Wolfe Howe.) — Christopher North. (William Aspenwall Bradley.) — The secret of Wordsworth. (Bradford Torrey.) — New lights on Browning. (F. G.) — Vol. 92. No. 552. Some remarks on the study of English verse. (Henry Van Dyke.) — Henry Ward Beecher. (Lyman Abbott.) — Vol. 92. No. 553. Walt Whitman as an editor. (Charles M. Skinner.) — Bryce's Biographical Studies. (Harriet Waters Preston.) — Some recent books on the Elizabethan drama. (George P. Baker.) — Vol. 92. No. 554. Mr. Kipling's *Five Nations*. (B. P.)

The Forum. Vol. 34. No. 3. Literature. (Frank Jewett Mather, Jr.) — The educational outlook. (Ossian H. Lang.) [continued in the following nos.] — Vol. 34. No. 4. Lee's Life of Queen Victoria. (W. P. Trent.) — Vol. 35. No. 1. Recent Biography. (H. W. Horwill.) — Vol. 35. No. 2. The making and re-making of nations. (H. W. Horwill.) — Two estimates of Browning. (W. P. Trent.)

The North American Review. Vol. 175. No. 6. Frank Norris. (W. D. Howells.) — Vol. 176. No. 1. Mr. Henry James's later work. (W. D. Howells.) — Vol. 176. No. 2. The art of the dramatist. (Brander Matthews.) — Vol. 176. No. 3. Sanity in fiction. (Hamlin Garland.) — Vol. 176. No. 4. The work of Mrs. Humphry Ward. (Hamilton W. Mabie.) — Vol. 176. No. 5. Ralph Waldo Emerson. (W. Robertson Nicoll.) — Certain of the Chicago school of fiction. (W. D. Howells.) — Vol. 176. No. 6. Tennyson: a new estimate. (Frederic Harrison.) — Vol. 177. No. 1. Letters from Ruskin to a young lady. (Adam Scot.) — Vol. 177. No. 3. The ideal of a University. (Charles Waldstein.) — How Shakespeare learnt his trade. (Brander Matthews.) — Vol. 177. No. 5. A postscript to Ruskin. (Vernon Lee.) — Vol. 177. No. 6. Mr. Morley's Life of Gladstone. I. (Goldwin Smith.) — The personality of Hawthorne. (W. D. Howells.)

University of Minnesota. Fr. Klaeber.

IV. MITTEILUNGEN.

Akademische preisaufgabe der universität Kiel.

Die philosophische fakultät der universität Kiel hat für das rektoratsjahr 1904—5 folgende englische preisaufgabe gestellt:

> Gewünscht wird eine eingehende darstellung der mittelenglischen nominalen wortbildung nach ihren germanischen bestandteilen auf historischer grundlage.

Kiel, 5. März 1904. F. Holthausen.

Berichtigung.

In O. Henks schrift: „Die Frage in der altenglischen Dichtung" (Kieler Studien zur engl. Phil., Heft 5), Heidelberg 1904, sind leider eine

Digitized by Google

anzahl fehler stehen geblieben, von denen mir folgende bei der durchnahme der ersten 62 seiten der abhandlung im seminar aufgestossen sind:

S. 16, 1. β). Die beiden beispiele mit *ȝefriȝnan* 'erfahren' hätten natürlich unter c (s. 21 ff.) gestellt werden müssen! — S. 17, 10. β). l. *þunraþ* und Metr. 28, 55. Das beispiel gehörte übrigens unter II, a (s. 29 ff.), da der regierende satz vollständig lautet: *þæt hí ne wundriaþ.* — ib. 12. α). z. 4 v. u. l. *frécenra síða.* — S. 18, 13 l. *burh-locan* und *witodre fyrde.* — S. 19, 17. β) gehört das erste beispiel unter c, 11 (s. 23). — S. 20, 27 l. *mænigra.* — S. 22, 3. β) l. *úp.* — S. 23, 9 fehlt das citat: El. 335. — S. 24, 16 z. 1 l. *hwylce* und *bísne*; ib. z. 7 v. u. l. *Moyse.* — S. 26, 24 l. *ne* st. *mé.* — S. 28, a) l. „1 ind." hinter 1. *friȝnan,* str. „1 ind." hinter 10. *wundrian,* l. „2 ind." hinter 17. *cunnian* und l. 17 (st. 21) als gesamtsumme der ind. fälle; desgl. unter c) l. „5 ind." unter 11. *cunnan*, erg. *ȝefriȝnan* mit „2 ind." und l. 77 st. 74 als summe der indikative. — S. 31, 28. In dem beispiel fehlt vor *on hwilce*: *and ȝeþancmeta*, sodass der modus auch von diesem, in den tabellen nicht aufgeführten verbum abhängig ist. — S. 32, c) 1, z. 1 erg. *þæt hé hine sweotole* etc. — S. 33, 7. α) hätte *se sceolde* bis *ȝehýran* incl. als ergänzung Greins eingeklammert werden sollen! — S. 34, 14 l. *býsne.* — S. 38, a) l. „ind. 3" hinter 10. *wundrian* und 9 als summe der ind. (17 nach tab. I); ib. c) l. 77 st. 74 als summe der ind. nach tab. I. — S. 39, erstes 1. l. *þunraþ,* Metr. 28, 55. — S. 47 z. 12 l. *héahþu,* und z. 18 *þás.* — S. 48, z. 4 l. *fareþ,* z. 12 l. *sunu,* z. 5 v. u. l. *anlíc*, z. 1 v. u. l. *ȝléawlíce.* — S. 50, z. 2 v. u. l. *onmédlan.* — S. 52 sind unten die beiden beispiele aus Beow. 1987 und Andr. 307 zu streichen, da sie ja kein subjekt enthalten! — S. 56, z. 12 v. u. l. *hátaþ.* — S. 59, z. 12 v. u. ist offenbar das *þis* der hs. in *þus* zu bessern. — S. 62, z. 4 erg. nach *leofaþ*: *þæt ... mæȝe ... witan,* weil sonst das citat unverständlich bleibt; ib. 2, 12 v. u. setze komma zwischen *fromcyn* und *fruman.* — S. 66, z. 4 v. u. l. *ðréaniedlan.* — S. 106 füge zum litteraturverzeichnis noch: Kammel, Modusgebrauch im Mhd., in der Z. f. d. Phil. XXXVI, 86 ff. (eben erschienen).

Kiel, 3. März 1904. F. Holthausen.

INHALT.

	Seite
I. Laut- und Formenlehre der Altgermanischen Dialekte. Zum Gebrauch für Studierende dargestellt von R. Bethge, O. Bremer, F. Dieter, F. Hartmann u. W. Schlüter, herausgeg. von Ferd. Dieter. Zweiter Halbband: Formenlehre des Urgermanischen, Gotischen, Altnordischen, Altenglischen, Altsächsischen und Althochdeutschen (Bülbring)	129
Holthausen, Altsächsisches Elementarbuch (Bremer)	165
Thomas und Krüger, Berichtigungen und Ergänzungen zum zweiten Teil von Muret-Sanders' Encyklopädischem Wörterbuch der englischen u. deutschen Sprache (Schröer)	166
Kroder, Shelley's Verskunst (Ackermann)	172
Shipley, The Genitive Case in Anglo-Saxon Poetry (Holthausen)	176
Kron, Verdeutschungs-Wörterbuch der englischen Umgangssprache (Heim)	180
II. Neue Bücher	182
III. Aus Zeitschriften	188
IV. Mitteilungen: Akademische preisaufgabe der universität Kiel	191
Holthausen, Berichtigung	191

Herausgegeben von **Max Friedrich Mann** in **Frankfurt a/M.**

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Digitized by Google

Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen
über englische Sprache und Litteratur
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XV. Bd. Juli 1904. Nr. VII.

I. SPRACHE UND LITTERATUR.

Charles Mills Gayley, Professor of the English Language and Literature in the University of California, and **Fred Newton Scott**, Junior Professor of Rhetoric in the University of Michigan, **An Introduction to the Methods and Materials of Literary Criticism. The Bases in Aesthetics and Poetics.** Boston. Ginn & Comp. Publishers. 1899. XII u. 587 ss.

Das werk von Gayley und Scott, das wir so spät zur anzeige bringen, weil wir gerne noch das erscheinen des ergänzungsbandes abgewartet hätten, gehört zu jener höheren klasse von *text-books*, wie uns Amerika einige geschenkt hat, büchern, die über ein bestimmtes wissensgebiet orientieren wollen, die probleme, die hier liegen, die zu ihrer lösung angewandten methoden, deren vorzüge und mängel, den gang der forschung, die beziehungen zu den nachbargebieten, die beste art des studiums und ähnliches erörtern. Für solche, die an einem bestimmten punkte weiter forschen wollen, sorgt dann eine ausgedehnte bibliographie, die nicht nur titel verzeichnet, sondern auch darüber auskunft giebt, was man erwarten darf in den einzelnen werken zu finden. Wir glauben, dass solche bücher, immer die gewissenhaftigkeit des bearbeiters vorausgesetzt, schon dann verdienstlich sind, wenn sie nur einen allgemeinen überblick gewähren und dem weiterstrebenden manchen umweg und zeitverlust ersparen. Gesellen sich aber zu gewissenhaftigkeit gründliche kenntnisse und selb-

Digitized by Google

ständiges urteil, so erhöht sich ihr wert ausserordentlich. Sie werden zu hilfsmitteln, die jeder auf diesem gebiete arbeitende gerne zur hand nimmt und selten ohne nutzen befragt.

Dass ein solches orientierendes werk für das gebiet der litteraturkritik und überhaupt der litteraturforschung eine besondere berechtigung hat, wird jeder gerne zugeben, der weiss, wie viele fragen hier noch ihrer erledigung harren, auf wie viele weitauseinanderliegende gebiete sie hinübergreifen, wie verstreut die forschung und wie wenig zugänglich viele untersuchungen sind, und wie schwer es daher dem einzelnen fällt, das geleistete zu überblicken.

Unsere verfasser zeigen sich für ihre aufgabe wohl gerüstet. Sie sind früher schon mit in das gleiche gebiet einschlagenden arbeiten hervorgetreten und haben 1890 gemeinsam *A Guide to the Literature of Aesthetics* und Scott allein eine untersuchung *Aesthetics, its Problems and Literature* veröffentlicht. Wichtiger aber ist, dass sie in unserem buche sich durchgehends als kompetente und wohlunterrichtete männer erweisen.

Die anlage des buches, das wohl aus dem akademischen unterricht herausgewachsen, ist etwas schulmässig, was hier nicht in tadelndem sinne bemerkt wird. Manches ist nur für den anfänger berechnet, der z. b. darauf hingewiesen wird, wie er sich die unterschiede verschiedener arten von kritik klar machen soll, oder der ziemlich detaillierte ratschläge über das studium einzelner fragen erhält.

Die einzelnen kapitel zerfallen meist in einen theoretischen und einen historischen teil. Beidemale finden wir zuerst eine analyse des zu erörternden gegenstandes und eine darlegung der probleme, die darin enthalten sind, mit angabe der autoritäten, die vor allem zu rat zu ziehen sind. Ueber diese unterrichtet dann vor allem die alphabetische mit kürzeren oder längeren notizen versehene bibliographie. Daran schliesst sich die *General Note,* in der mancherlei winke und litteraturangaben untergebracht sind, für die in den beiden anderen abteilungen kein platz war.

In dem ersten kapitel: *Nature and Function of Literary Criticism,* das über den gegenstand im allgemeinen orientieren soll, haben wir schon gelegenheit, die ausgedehnte belesenheit der autoren und ihre beherrschung des stoffes zu bewundern.

Digitized by Google

In dem zweiten: *Principles of Art* möchten wir namentlich den zweiten teil: *Development of Art* hervorheben, wo zuerst die mancherlei theorien über den ursprung der kunst, über ihr entwickelungsgesetz oder -prinzip, über die stufen ihres wachstums und über die wirkung der einflüsse des klimas, der religion, der industrie, der wissenschaft, der moral, der erziehung und der politik auf das wachstum der kunst, dann die über die entsprechenden erscheinungen bei den einzelnen künsten angeführt werden.

In dem dritten kapitel über prinzipien der litteratur scheint mir der zweite teil, *Comparative Literature* besonders wichtig, einmal, weil er die probleme besonders genau und detailliert fasst, dann, weil er auf manche in Deutschland unbeachtet gebliebene schriften hinweist. Es sei gleich bemerkt, dass der ausdruck *Comparative Literature* in demselben sinne wie in Posnetts bekanntem werke angewandt wird, nämlich zur bezeichnung der theorie der litterarischen entwickelung, die auf dem gedanken beruht, dass die litteratur ein wachsen, blühen und rückgehen kenne, dass sie durch ein stadium des anfangs, des höhepunktes und des sinkens hindurchgehe und dass sich in dieser entwickelung gesetze zeigen. Der abschnitt über *Comparative Literature* ist also parallel dem über *Development of Art.*

Die theorie der dichtkunst umfasst kapitel 4, 5, 6. Im letzten dieser kapitel, das über das historische studium der poetik handelt, finden wir einen abriss der geschichte der poetik in England, Deutschland und Frankreich. Deutschland ist hier am knappsten und am wenigsten gut behandelt. Der abschnitt über Frankreich ist erheblich besser und wir bezweifeln, ob auf so engem raume etwas gleich wertvolles über die entwickelung der poetik in England geschrieben worden sei. Zu der dort angegebenen litteratur ist ja inzwischen manches wertvolle hinzugekommen wie Saintsbury's von Koeppel früher hier besprochenes werk und Spingarn's grundlegende arbeit *Literary Criticism of the Renaissance* (1899).

Das siebente und letzte kapitel behandelt die prinzipien der versification. Da unser buch in erster linie für englisch redende leser bestimmt ist, berücksichtigt es namentlich auch alle prinzipiell bedeutsamen untersuchungen über englische metrik. In der bibliographie zu unserem kapitel ist mancher

Digitized by Google

beitrag über neuenglische verskunst verzeichnet, den die mehrzahl der festländischen Anglisten wohl niemals erwähnt gesehen hat.

Der zweite band soll den untertitel *Literary Types* führen.

An unserer schrift möchten wir vor allem rühmen, dass sie im gegensatz zu ähnlichen deutschen arbeiten die litteraturwissenschaft nicht bloss als einen zweig der philologie betrachtet, sondern auch ihre beziehungen zu anderen wissensgebieten, wie zur ästhetik, zur kunstwissenschaft, zur psychologie und soziologie erörtert. Dass es unseren verfassern darum nicht an philologischem verständnis fehlt, wie man in Deutschland bei vertretern solcher bestrebungen nur zu geneigt ist vorauszusetzen, beweist der gelehrte exkurs über die beziehungen der kunst zur natur nach Aristoteles, in dem die genaue geltung der einzelnen ausdrücke aus den verschiedenen schriften des philosophen festgestellt wird. Dieser exkurs soll gleichzeitig als anleitung dienen, wie ähnliche untersuchungen selbständig zu führen sind.

Der rezensent hat nur eine wesentliche lücke entdeckt. die geschichtsphilosophie und deren doch beträchtliche einwirkung auf die litteraturbetrachtung oder der parallelismus zwischen der litteraturgeschichtsschreibung und anderen zweigen der geschichtsschreibung wird hier nicht berührt. Der name Vicos, auf den neuerdings Croce in seiner *Estetica* mit solchem nachdruck hingewiesen hat, wird überhaupt nicht genannt — was auch damit zusammenhängen mag, dass unsere verfasser sich wesentlich auf Griechenland, Rom, England, Deutschland und Frankreich beschränken. Mit der angegebenen ausnahme und innerhalb der beschränkung auf die genannten länder haben sie jedoch die litteratur sehr vollständig und im ganzen dem zweck entsprechend verwertet. In den partieen, die der rezensent mit sachkenntnis beurteilen zu können glaubt, findet er, dass nichts von belang übersehen, dagegen die eine oder andere arbeit angeführt ist, die ihm früher entgangen war.

Den Deutschen wird dies buch in mancher hinsicht nachdenklich stimmen. Es liefert den beweis, dass für eine tiefere auffassung der litteraturgeschichte und der litteraturwissenschaft, die für ihre förderung uns so unendlich viel verdanken, in Deutschland in der letzten zeit weniger als bei den Fran-

Digitized by Google

zosen, Engländern und Amerikanern geschehen ist. Manches urteil über einzelne unserer landsleute ist beachtenswert. Dass Hegel's ästhetik und namentlich der abschnitt über poesie im auslande hochgeschätzt werden, während man sie in Deutschland kaum einmal nennen hört, ist bekannt. Wie weit aber diese schätzung geht, die sich z. b. darin äussert, dass in jüngster zeit Bosanquet und andere Hegel's grundgedanken durch bearbeitung und übersetzung in England bekannt zu machen suchen und dass unsere verfasser nie müde werden auf ihn hinzuweisen, erfährt man mit überraschung aus unserem buch. — Wenn Carrière und Rudolf von Gottschall im gegensatz zu der bei uns herrschenden meinung rückhaltlose anerkennung erfahren, so möchte diese verschiedenheit der beurteilung wohl den grund haben, dass man die bei ihnen nicht wegzuleugnenden mängel in Deutschland einseitig betont, während man im ausland über den unbestreitbaren vorzügen, die man bei uns nicht sehen will, die mängel vergisst.

Wir können unser buch jedem, der sich für litteraturwissenschaft interessiert, als ein wertvolles hilfsmittel warm empfehlen. Für den Anglisten hat es noch den weiteren vorzug, dass es ihm manches im englischen sprachgebiet gewollte und geleistete nahebringt, das ihm sonst verborgen geblieben wäre.

Freiburg i. B., März 1904. W. Wetz.

Lord Byron. Sein Leben, seine Werke, sein Einfluss auf die deutsche Litteratur. Von **Richard Ackermann.** Heidelberg 1901. Carl Winter's Universitätsbuchhandlung. gr. 8. 188 S. Geheftet 2 Mk., fein Leinwandband 3 Mk.

Karl Elze's „Lord Byron" wird dauernd seinen wert behalten wegen seiner sorgfältigen sammlung der auf des dichters leben bezüglichen äusseren thatsachen, aber auch wegen seiner würdigung der dichtungen und der quellengeschichtlichen nachweise dazu. Zu den ersteren ist nichts von belang mehr hinzuzufügen; die werke dagegen lassen sich natürlich sehr verschieden beurteilen, und in betreff der anregungen, welche Byron empfangen hat, ist manches nachzutragen.

Das vorliegende werk ist für studierende bestimmt, und ihnen werden die inhaltsangaben und quellennachweise, die zeittafel, welche sowohl die ereignisse des Byronischen daseins

Digitized by Google

wie deren dichterischen ergebnisse nach ihrer reihenfolge darstellt, gute dienste thun, da sie das bei Elze nicht oder nicht so übersichtlich finden; schon aus diesem grunde kann es als hilfsmittel empfohlen werden. Weitere nachwirkungen von Byron's unglücklicher liebe zu Mary Chaworth weist A. nach in Ch. H. I, 5 und in der Epistle to a Friend.

Die darstellungen von Byron's aufenthalt in Cambridge stimmen ziemlich überein, ebenso die von seinem leben und treiben in Newstead Abbey; Elzes bemerkung, B. habe sich soweit verirrt, dass er in einer letztwilligen verfügung verordnete, ihn neben seinem treuen hunde Boatswain zu begraben, ist philisterhaft; warum soll man, wen man als freund im leben neben sich gehabt, nicht auch im tode sich nahe wünschen, auch wenn es ein vierfüssler ist?

Bis zum fünften kapitel stimmt das buch im wesentlichen mit Elze's überein; von da ab geht es genauer auf den inhalt der einzelnen dichtungen ein, als es dort der fall ist. Dies ist, wie gesagt, für studienzwecke recht nützlich; für die labyrinthischen gänge des Childe Harold und des Don Juan kann ein leitender faden nicht entbehrt werden. Es ist geradezu ein mangel bei Elze, dass man nicht mühelos die entstehungs- und veröffentlichungszeit der werke finden kann; für einige fehlt sie ganz; dieser mangel wird durch das fehlen eines registers noch fühlbarer.

Das urteil des verfassers in bezug auf den Prisoner of Chillon, dessen „harmonische vollendung" er rühmt, kann ich nicht teilen; das gedicht wimmelt vielmehr formell von flüchtigkeiten und ist auch sonst an vielen stellen klapperig.

Gut wäre es, wenn durchgängig die englischen titel der dichtungen, meinetwegen mit deutschen übersetzungen, gegeben würden; an dieser unart, nur letztere zu geben — oft dazu ganz wunderliche — krankt so manche "Geschichte der Englischen Litteratur". Auch verweise wie "Seit Gerard's kritik 1886" sollten vervollständigt werden.

Auf s. 151 wird eine übersetzung der neunten strophe des XIV. Canto von Don Juan gegeben; darin heisst es:

Ich pfleg einmal — sonst wüsst' ich nichts zu sagen —
Die dinge, die mich augenblicklich quälen,
Mags passen oder nicht, herauszuschlagen.

Digitized by Google

Letzteren ausdruck verstehe ich nicht, weder aus sich heraus, noch aus dem englischen text.

Auch in der s. 154 gebotenen übertragung von IX, 24 ist

"... jeden Sykophanten, jeden
Despoten forder' ich in meine Schranken"

irreführend. Sykophant bedeutet bei uns einen angeber, im Englischen einen hündischen schmeichler.

Bei der besprechung der für Don Juan gewählten form, der ottave rime, hätte erwähnt werden können, dass Byron sie möglicherweise einem im jahre 1811 erschienenen gedicht von William Tenant, Anster Fair, entnahm; die letzte zeile ist allerdings dort ein Alexandriner.

Einer allgemeinen zeichnung vom wesen des dichters hat sich A. enthalten. Ist er zurückgeschreckt vor der schwierigen aufgabe, diesen rätselhaften menschen auf eine formel zu bringen, oder wollte er, da sein buch für studierende, gewissermassen als handbuch, bestimmt ist, alles weglassen, was notwendigerweise nur subjektiv sein kann? Er hätte aber doch die charakterzüge hervorheben können, welche zweifellos dem dichter sein ganzes leben eigneten, also sein wesen mit ausmachten: Ueberquellendes selbstgefühl, das einerseits bis zum hochmut, andererseits bis zur eitelkeit ging, stark geschlechtliche sinnlichkeit, abneigung gegen jede beschränkung, sei es durch staatlichen zwang, sei es durch ehe, sei es durch geregelte beschäftigung; im grunde also eine natur, die nur sich kannte und nur sich lebte, womit ihr nicht sympathie mit anderen lebewesen abgesprochen werden soll. Alle scheinbaren widersprüche in Byron lösen sich auf, wenn man den blick auf die genannten eigenschaften gerichtet hält.

Zum schluss sei noch der wunsch ausgesprochen, dass der verfasser seine schreibart etwas mehr feilen möge; nicht nur, dass er die fremdwörter, auch ganz ungewöhnliche wie plagiarismus (plagiarism) statt plagiat, liebt, sondern seine satzfügungen sind oft ungefüge und schleppend.

S. 65: Seine gefühle, der einst ein anderer gewesen, statt er, dessen g. ... — S. 66: es folgt ein duell zwischen Otho und Lara, von dem her Othos hass bleibt und diesen als mörder Ezzelins verklagt; ebendort: noch als sieger wird er zu tode verwundet, st. schon ist er sieger, als er ... z. t. v. wird. — S. 71: die oben erwähnte Lady Melbourne, herrn

Digitized by Google

Lamb's mutter, bei der er auch diese ihre nichte zuerst antraf, soll ihn auf Annabella Milbanke ... aufmerksam gemacht haben; sie heiratete den oberst Leigh, mit dem sie in glücklicher ehe lebte, der sieben kinder entsprossen, wenn sie auch, wie sie selbst zugiebt, ebenfalls ihren tropfen Byron'schen blutes abbekommen hatte, ... wie sie sich auch um sein wohl und wehe ... eifrig angenommen hat. — S. 109: Am 9. Dezember ... ereignete sich noch die seltsame episode, dass der kommandant der päpstlichen truppen vor Byron's palaste ermordet, in denselben gebracht wurde und dort verschied. — S. 111: Seinem versprechen ... getreu, konnte Shelley den freund zwar nicht sogleich nach Pisa mitbringen, doch .... Ebenda: und in Bologna traf er den dichter Rogers, mit dem er die reise bis Florenz zusammen machte, welch letztere Rogers in seiner dichtung Italy geschildert hat. — Glenarvon ist zu trennen Glen-arvon. — S. 121 lies Westenholz statt Westernholz.

Dem buche ist ein bildnis des dichters nach Richard Westall vorgesetzt. Der fleissigen zusammenstellung des kundigen verfassers ist erfolg zu wünschen.

Berlin. G. Krüger.

Lewis Einstein, The Italian Renaissance in England. The Columbia University Press, New-York 1902. London, Macmillan & Co.

Das gebiet, das Einstein den stoff zu seinem werke geliefert hat, ist in den letzten jahrzehnten von deutschen wie englischen gelehrten häufig betreten worden. Seine ausdehnung machte es dabei notwendig, dass die forscher sich meist mit dem anbau eines sondergebietes wie beispielsweise der untersuchung der italienischen quellen für die englische dichtung oder ähnliche begnügen mussten. Ihnen gegenüber macht Einstein den versuch, den gemeinsamen impuls zu suchen und festzuhalten, der alle einflüsse durchzieht, die die italienische renaissance auf England und seine kultur ausgeübt hat. Das rüstzeug, mit dem der verfasser an seine interessante aufgabe herangegangen ist und das er am schlusse seines werkes verzeichnet hat, nötigt alle achtung ab, um so mehr, als er es verstanden hat, das verarbeitete in glücklicher ordnung zu verwerten. Die reihenfolge, in der er seine studien bringt,

Digitized by Google

ist die folgende. Kapitel 1 behandelt die humanistischen einwirkungen auf das englische geistesleben, deren nachhaltige kraft bestritten wird. Kap. 2 geht den einflüssen nach, die Italien auf leben und sprache des englischen hofes ausübte. Kap. 3 bespricht das reisen der Engländer in Italien. Mit kap. 4, worin die „italienische gefahr", die reaktion gegen die drohende Italianisierung dargelegt wird, schliesst der erste teil des werkes. Der zweite teil schildert in den kapiteln 5—8 nacheinander die Italiener in England und ihre einwirkung auf englischen handel, englische politik und endlich auf englische poesie. Zu bemerken wäre, dass gerade in diesem letzten teil der verfasser sein hauptaugenmerk auf die lyrik gerichtet hat und dieser eine betrachtung hat zu teil werden lassen, zu der die allzu knappe betrachtung des dramas in keinem verhältnis steht. Zu sagen wäre auch, dass der stil des buches nicht immer von dem glanz des behandelten gegenstandes übergossen ist, doch ändert dies alles nichts an der thatsache, dass der verfasser mit seinem buche eine wertvolle ernste arbeit geliefert hat, die ähnlich wie manche andere jüngst erschienene monographie von dem neuerlichen wissenschaftlichen eifer des amerikanischen gelehrten ein erfreuliches zeugnis ablegt. — Besonderen dank verdienen noch die dem werke beigegebenen zehn gravüren nach Holbeins Sir Thomas Wyatt and Earl of Surrey, nach Zuccaros Earl of Leicester u. a., die durch ihre feinheit und schärfe dem buche einen distinguierten und eleganten schmuck verleihen.

Frankfurt a/Main. Gustav Noll.

The Mabinogion. *Mediæval Welsh Romances Translated* by Lady **Charlotte Guest** *with notes* by **Alfred Nutt.** London, David Nutt 1902.

Im verlage von David Nutt, der sich als wichtigen teil seines programmes die publikation von werken zum studium der Arthurian Romances gesetzt hat, ist nun auch das Mabinogion erschienen und zwar in gestalt eines neudruckes der von Lady Charlotte Guest herrührenden ausgezeichneten englischen übertragung. Der herausgeber ist dabei sehr pietätvoll verfahren, seine änderungen bestehen im wesentlichen nur in einer neuen passenderen anordnung der tales und in gelegentlichen besserungen im text; im übrigen hat er das original

Digitized by Google

„verbatim et literatim“ respektiert. Was seine ausgabe besonders wertvoll macht, sind die von ihm selbst herrührenden anmerkungen, die den leser in fragen nach der entwickelung der tales, ihrer stellung in der litteratur usw. rasch und geschickt orientieren. Es ist zu wünschen, dass der herausgeber damit das ziel seiner arbeit erreicht, das Mabinogion auch in den händen eines breiteren publikums heimisch zu wissen und dessen interesse an keltischer litteratur neu zu beleben. Er ist in dieser absicht von dem verleger sekundiert worden, der dem buche eine reizvolle ausstattung mitgegeben hat.

Frankfurt a/Main. Gustav Noll.

Marburger Studien zur englischen Philologie. Heft 4. **Charakteristische Eigenschaften von R. L. Stevensons Stil.** Von **Wm. P. Chalmers,** Dr. phil. Marburg, N. G. Elwert, 1903. 56 S.

Die schrift beginnt mit „allgemeinen bemerkungen“ (s. 1—12), worin gezeigt wird, durch welche mittel Stevenson den vollkommenen stil, um dessentwillen er mit recht zu den besten englischen stilisten gezählt wird, erreicht hat, welches Stevensons eigene anschauungen in betreff eines guten stiles waren und wie sich sein anfangs etwas manirierter und weichlicher (*fluting*) stil (*An Inland Voyage* 1878) zu einem natürlichen (*Treasure Island* 1882) und männlich kräftigen (*Weir of Hermiston*) herausgebildet hat. Dann folgt die eigentliche „untersuchung der charakteristischen eigenschaften von Stevensons stil“. Stevenson gebraucht wörter in ihrer ursprünglichen bedeutung (z. b. *the rumour of the turbulent sea*; *their faces splendid with much soap*) und zeigt eine besondere vorliebe für neubildungen mit den vorsilben *be* und *dis*. So sind die wörter *bedotted, beknived, beflagged, disbloomed, disconsidered* Stevenson eigen. Ist nicht auch in der stelle *„A butler perhaps rides as high over the unbutlered“* (*Across the Plains*) das wort *unbutlered* („leute, die keinen *butler* haben“) eine neubildung? Stevensons neigung zu redefiguren beweist verfasser zur genüge, indem er aus seinen schriften 123 metaphern und 137 vergleiche zusammenstellt und bespricht (s. 18—35). Besonders sind es aber der wohlklang und die tonmalerei, welche dem stile Stevensons einen eigentümlichen reiz verleihen. An zahlreichen beispielen beweist der verfasser, wie

Digitized by Google

Stevenson seine wörter mit rücksicht auf assonanz, alliteration und sogar reim wählt. Was die alliteration betrifft, so zeigen die belege, dass nicht nur anfangs-, sondern auch mittel- und endkonsonanten wiederholt werden (s. 37—47). Ich vermisse eine zusammenstellung von alliterierenden formeln in Kölbings manier, wie ich sie in der einleitung zu meiner ausgabe von Stevensons „Across the Plains and An Inland Voyage" (Leipzig, Freytag, 1900), p. VII f. versucht habe. Auch von der anwendung der tonmalerei gibt der verfasser 40 gut gewählte beispiele (s. 48—53).

Stevenson gehört zu jenen schriftstellern, die es verdienen, dass man sich liebevoll in das studium ihrer werke versenkt. Die vorliegende schrift gibt uns eine schöne probe dieses studiums und sei allen freunden der modernen englischen literatur auf das wärmste empfohlen.

Wien, Dezember 1903. Joh. Ellinger.

Barry Pain, Little Entertainments and De Omnibus. Unwin's Library. Verlag von T. Fisher Unwin, London, Paris und Leipzig, 1903. Pr. 1 M. 50 Pf. 273 ss. 8°.

Das vorliegende buch, das in einer sammlung englischer schriften für den kontinent erschienen ist, enthält kurze humoristische skizzen aus dem Londoner leben. In witziger weise werden verschiedene torheiten und lächerlichkeiten der gesellschaft in der form kleiner erzählungen und dialoge verspottet. In einigen der skizzen macht der verfasser einen vorwitzigen, gescheiten knaben zum helden, wodurch diese ein gewisses dramatisches leben erhalten. Der zweite teil des buches enthält die betrachtungen eines omnibus-kondukteurs — daher der titel de Omnibus — in echtem Cockney-Englisch. Auch hier finden wir viele treffende seitenhiebe auf Londoner verkehrtheiten, so u. a. auf die unsitte der geistlosen statistischen zusammenstellungen, an denen wochenschriften wie Tit-Bits, Answers u. a. ihre freude haben (wieviel sovereigns man aufeinanderlegen muss, um von der erde bis zum monde zu reichen u. dgl.). Das buch ist sehr unterhaltend und zeigt einen gesunden, frischen humor. Der verfasser ist ein bekannter journalist und humoristischer schriftsteller.

Myslowitz O./S., Dez. 1903. Ph. Aronstein.

Digitized by Google

Franz Hacks, Oberlehrer. **Ueber einige der hervorragendsten Romane des 19. Jahrhunderts.** Erster Teil. I. *Thackeray. Vanity Fair.* II. *Victor Hugo. Les Misérables.* Programm des städtischen Gymnasiums zu Kattowitz. Gebrüder Böhm, Kattowitz, 1903. 41 ss.

Der verfasser bringt hier den ersten teil einer arbeit, in der er hervorragende neuere ausländische romane für primaner analysieren will, damit diese dadurch zur lektüre derselben angeregt werden. Die darstellung ist gewandt, ausserordentlich temperamentvoll und von warmem gefühle und feinem ästhetischen verständnis getragen. „Vanity Fair" ist gewiss ein roman, der primanern durchaus zu empfehlen ist und aus dessen lektüre sie vielfältigen gewinn für charakter, gemüt und geist ziehen können. Ob der verfasser aber mit Victor Hugo's „Les Misérables" eine richtige wahl getroffen hat und ob die lektüre dieser acht bände, die so ungleich sind und neben vielen schönen soviel ästhetisch minderwertiges enthalten, für die jugend vorteilhaft ist, kann doch mit grund bezweifelt werden.

Myslowitz O/S., Dez. 1903. Ph. Aronstein.

Zu Longfellow's und Chaucer's Tales.

(Vgl. III 362, IV 244, VI 143, IX 141, XIII 47 u. 298.)

1. Longfellow's Musician's Tale: The Ballad of Carmilhan („Vom Geisterschiff").

Wie schon öfter, liess sich der „Hannoversche Courier" vom 15. November 1902 wieder zu unserer sage vernehmen, in dem artikel „Die Sage vom fliegenden Holländer in niedersächsischer Gewandung", worin folgendes ausgeführt wird: Wie die meisten übrigen sagen, denen irgend eine naturerscheinung zu grunde liegt, wie z. b. die sage vom wilden jäger, so hat auch die sage vom gespensterschiff in den verschiedenen gegenden lokalkolorit angenommen, und wie die sage vom wilden jäger bei uns in Niedersachsen an einen braunschweigischen jägermeister grafen Hackelberg, anderswo an einen grafen von der Schulenburg, einen herrn von Esterwege oder einen general von Sparr anknüpft, so hat der volksmund auch verschiedene personen zu insassen des gespensterschiffes gemacht. Wie Viktor Scheffel dem pfälzischen wilden jäger, dem trunkfesten herrn von Rodenstein, im liede die unsterblichkeit verliehen hat, so verdanken wir ihm auch die kunde von einem „fliegenden Pfälzer" ..... das schöne Lied vom dicken Enderle von Ketsch, der hemdärmelig am maste seines vom gespenstischen glaste umzuckten schwarzen schiffes steht .... Dieser Enderle von Ketsch hat einen weit weniger gemütlichen, niedersächsischen

Digitized by Google

kollegen, von dem die sage folgendes zu berichten weiss: Ueber das Harlingerland gebot einst die gräfin Agnes von Rietberg. Sie hatte einen kanzler, mit namen Justus Wetter; der verstand es, die Harlinger zu plagen und zu schinden mit immer neuen lasten und abgaben, weswegen er gehasst wurde weit und breit. Da begab es sich eines tages, dass Tamme Curl, ein Harlinger Fischer, heimwärts segelte mit einer ladung holz, die er von Norwegen geholt hatte. Vor den inseln begegnete ihm ein fahrzeug, das sah gar wunderlich und unheimlich aus. Schwarz war es angestrichen von unten bis oben, und schwarze segel bauschten sich an schwarzen raaen, hoch oben vom schwarzen maste wehte ein schwarzer wimpel. So unheimlich wie das schiff, war auch die mannschaft. Knochen waren ihre wangen und leere höhlen hatten sie statt augen. Tamme Curl lief ein leises frösteln unter dem südwester hervor bis in die dicken seestiefel, aber er ermannte sich, setzte sein sprachrohr an den mund und that, wie in Wagners oper Daland gegen das holländerschiff, die üblichen fragen: „Wer? Woher? Wohin? Womit?“ Und dumpf, wie fernes donnerrollen, klang aus dem unheimlichen schiffe die unheimliche antwort: „Düwels Extrapost. Kaamt von Esens und bringt de seel' vom Justus Wetter na Island in de kookende halle“ (gemeint ist der Geyser auf Island). Als Tamme Curl nach Esens kam, erzählte man ihm, dass der kanzler Wetter in der vergangenen nacht gestorben sei. — Diese geschichte vom „fliegenden Niedersachsen“ wurde bereits früher aus Schwebel mitgeteilt, wenn auch nicht in so ausführlicher weise.

Das schon von Varnhagen erwähnte buch Franz Otto's, das Geisterschiff oder die Sage vom „Fliegenden Holländer“ (Lpz. u. Berlin 1881, Otto Spamer) enthält drei fassungen der sage: I. „Der Fliegende Holländer“, eine sage aus Niederland, unter benutzung der Körber'schen gleichnamigen erzählung mitgeteilt von C. Michael (vgl. s. 5, 6). II. „Der schwarze Kapitän“ oder der „Fliegende Holländer“, unter teilweiser bezugnahme auf den text zu R. Wagner's oper neu erzählt von Dorothea Waldner und Franz Otto (s. 80 ff. die geschichte der zwei brüder Falkenberg, welche schon früher mitgeteilt wurde). III. „Die Geschichte vom Geisterschiff“, morgenländische sage von Wilhelm Hauff. In einem späteren bande der Spamerschen sammlung, „Im Geisterkreis der Ruhe- und Friedlosen“ von C. Michael (1883) handelt das schlusskapitel nochmals vom „fliegenden Holländer“ oder vom „ruhelosen Schiff“. „Der Fliegende Holländer oder Seespuk“ und andere unterhaltende geschichten für die jugend dargestellt von A. H. Fogowitz ist ein kinderbuch. Ich lese die sage ferner in dem beim verleger vergriffenen buche: „Seemanns-Sagen und Schiffer-Märchen“, gesammelt von Heinrich Smidt. 2. Ausg. Berlin 1849, s. 3: „Der fliegende Holländer“ (Geschichte Vanderdecken's), s. 125: „Das Todtenschiff“, s. 142: „Der Geister-Lootse“. In einem englischen buche, „The wine of Finvarra“ von Mrs. Antrobus, in der geschichte „The Keys of Duma“ wird das schicksal Vanderdecken's ebenfalls noch berichtet, — „the Dutchman of old superstition, „one of the world's wanderers“, who sails the seas as the Jew wanders over the lands“ (vgl. „The Times literary supplement“, november 21, 1902). In dem gedicht „An der Elbe“ („Niedersachsen“ 15. März 1903) nähert sich der tod in einem boot mit schwarzen segeln der

Digitized by Google

einsamen hütte am strande, und Gottfried Keller führt in seiner legende, „Die Jungfrau und der Teufel" ein teufelsschiff vor.

Ganz an das uns schon bekannte geisterschiff des seeräubers Störtebecker erinnern die geisterschiffe in „The legend of devil's point" und „The adventure of Padre Vicentio" von Bret Hart: Other story-tellers roundly asserted that Sir Francis himself (Drake nämlich, der im rufe der seeräuberei stehende seemann, 1540—1596) had been little better than a pirate, and had chosen this spot to conceal quantities of ill-gotten booty, taken from neutral bottoms (wie Störtebecker), and had protected his hiding-place by the orthodox means of hellish incantation and diabolic agencies. On moonlight nights a shadowy ship was sometimes seen standing off-and-on, or when fogs encompassed sea and shore the noise of oars rising and falling in their row-locks could be heard muffled and indistinctly during the night .... a more weird and desolate-looking spot could not have been selected for their theatre .... the Padre could not help observing with a thrill of horror that the stranger's footsteps made no impression on the sand .... the hour of midnight .... the Padre perceived a boat lying in readiness hard by .... he noticed that the rowers seemed to partake of the misty incorporeal texture of his companion .... that their oars in pulling together made no noise .... But even this accident did not disturb the gravity of the rest of the ghastly boat's crew .... the boat passed gently and noiselessly through the sides of the vessel .... the boat and boat's crew had vanished .. .. the vessel suddenly fell to pieces .....

Ueber Wagner's oper „Der Fliegende Holländer" vgl. noch: Richard Wagners dramatische Dichtungen in französischer Uebersetzung, I. Teil, von Dr. Richard Werner (Berlin 1901, Programm), die unterhaltungsbeilage zur „Tägliche Rundschau" vom 27. April 1903: Friedrich Pecht und Richard Wagner, sowie einen artikel im „Kunstwart", 2. Februarheft 1903: Die Natur bei Richard wagner. Im 2. Aprilheft 1903 werden briefe Bismarck's mitgeteilt; in dem vom 24. 8. 53 aus Amsterdam interessiert uns die stelle: „... so fallen mir alle holländischen gespenstergeschichten aus der kinderzeit ein, von Dolph Heyliger und Rip van Winkel und dem fliegenden Holländer." Aehnlichkeit mit Wagner's oper „Der fliegende Holländer" bietet das am Brüsseler „Théâtre de la Monnaie" im Januar 1903 zuerst aufgeführte musikdrama von Vincent d'Indy, „l'Etranger" — qui sait si cet Etranger n'est point, comme le Hollandais volant, un damné dont le sacrifice d'une femme pourra, seul, racheter la faute? — abgesehen von dem allerdings geisterhaften schiffe mit dem wunderstein, qui porta le Ressuscité, l'ami de Jésus, notre maitre, et qui, sans barre, sans voile, sans rame, aborda sûrement au port des Phocéens, ist aber von einem eigentlichen geisterschiffe, das in direkter beziehung zu dem „fremden" steht, keine rede (vgl. „Figaro" 8. Januar 1903).

Vom Klabautermann, der meistens in verbindung mit dem „geisterschiff" erscheint, vom „Klabautermännlein und vom Seegespenst" erzählt der auf urlaub in die heimatlichen berge zurückgekehrte junge seemann in der Gartenlaubennovelle „Gewitter im Mai" von Ludwig Ganghofer (Nr. 35 ff. 1902). Schon lange jahre vorher, 1885, nr. 1—2, brachte die

Digitized by Google

„Gartenlaube“ einen beitrag zur geschichte des seemännischen aberglaubens, „Karsten Lehr“, von Edmund Höfer, in dem interessante mitteilungen über den „Kleinen“, den „Klabautermann“ gemacht werden: „Sieh, ich lachte auch darüber ... aber an bord des Holländers lernte ich's verstehen und schwor mir zu, wo ich noch einmal mit meinem eigenen schiff segle, thue ich's nicht ohne den Kleinen ... ich kam nach hause ... da brachte ich's in gang. Ich wusste aus meiner jungenzeit von einer eiche im Galower Forst, bei der es umgehen sollte, weil an ihrer wurzel ein neugeborenes und ungetauftes kind verscharrt war. Solche seelchen gehen in den baum über und mit dessen holz in das schiff und bleiben diesem treu, so lange noch ein stück des baumes drinsteckt. So besorgte ich's ...“ Mit solchem stück holz, worin der „Klabautermann“ steckt, geht das glück des schiffes verloren. „Klabautermann“ heisst auch eine geschichte in Smidt's buche: Klabautermann ist der name des geistes, der das schiff und die matrosen beschützt. Wo er sich an bord befindet, ist allen wohl gebettet, und nur gezwungen wechselt er seinen aufenthalt. Er ist nicht immer sichtbar, sondern erscheint nur zur stunde der gefahr; wehrt den drohenden winden, fesselt die vernichtenden wellen und deckt die lauernden klippen mit seinen händen zu. .....

Zu den „ruhe- und friedlosen“ rechnen wir noch die insassin der „geisterkutsche“, von der schon früher einmal rede war. Die Dartmoorballade von der „Lady's Coach“ wird im roman „Urith“ mitgeteilt. Jetzt lese ich die geschichte von der „Geisterkutsche“ noch in der sammlung: The Magic Mist and other Dartmoor Legends by Eva C. Rogers; in einer derselben, in „The legend of the grey wethers“ erzählen sich die männer in stürmischer nacht geschichten, vom „wilden Jäger“ und der „Geisterkutsche“ ...: Ay, it's going to be a stormy night, said Varnos, — and one on which the wild hunter will be roaming abroad. If once one hears the baying of his hounds, one must follow them over bog and tor. 'Tis a terrible ride, they say, though none who have joined in it have ever returned to tell the tale. „But not so fearsome a sight as that of Lady Howard in her coach of bones drawn by four headless horses, each with a glowing ball of fire on its neck“, replied Rogno. „'Tis said her ladyship is doomed to run, in the shape of a hound, from the gateway of Fitzford to Okehampton Park 'twixt midnight and cock-crowing. Each night she brings back a blade of grass in her mouth, and must do so till every piece of grass has been plucked. I myself have met her driving along the high road, while I have heard tell of others who have seen her in the shape of a calf, or as a woolsack full of eyes rolling along towards Fitzford.“ I would sooner visit the Grey Wethers on Midsummer's Night than meet her, remarked Varnos ... Ein ruhe- und friedloser ist auch der kuhhirt, von dem Bret Hart in „The Adventure of Padre Vicentio“ erzählt: ... there was still the story of Concepcion, the Demon Vaquero .... Concepcion, when in the flesh, had been a celebrated herder of cattle and wild horses, and was reported to have chased the devil in the shape of a fleet pinto colt all the way from San Luis Obispo to San Francisco, vowing not to give up the chase until he had

Digitized by Google

overtaken the disguised Arch-Enemy. This the devil prevented by resuming his own shape, but kept the unfortunate vaquero to the fulfilment of his rash vow; and Concepcion still scoured the coast on a phantom steed, beguiling the monotony of his eternal pursuit by lassoing travellers, dragging them at the heels of his unbroken mustang until they were eventually picked up, half-strangled, by the road-side .... Beide geschichten Bret Hart's sind den „Spanish and American Legends" entnommen.

Zum schluss erwähne ich, dass die damals erzählte geschichte „vom Riesenschiff" unter dem titel „das Riesenschiff Mannigfual", Karl Müllenhoff unterzeichnet, im Leitfaden für den deutschen Sprachunterricht von A. Engelien, II. Teil, Berlin 1899, mitgeteilt wird.

2. The Musician's Tale: The Mother's Ghost („Der Mutter Wiederkehr").

Ein gedicht, das unseren sagenstoff zum gegenstande und ähnlichkeit mit dem gedichte „der Schutzgeist" und den an selbiger stelle mitgeteilten begebenheiten hat, lese ich bei Chamisso, „Der Geist der Mutter": die tote mutter, die wiederkehrt, verhindert, dass der sohn vom eigenen, habgierigen vater ermordet wird. Poetische verwertung hat der stoff ferner in einer französischen erzählung gefunden, „Jean François J' veux ben" (aus der sammlung: Gabriel Nigond, les contes de la Limousine, Paris 1903): die tote mutter erscheint dem liebeskranken sohne und führt ihn mit sich in den himmel:

. . . . . .
Donn' moué tes pauv's mains dans mes mains,
Vins, mon enfant, vins que j' t' embrasse.
Va l' malheur trop grand doit finir ...
Mon corps est froid, mon âme est chaude:
Tu pourras toujou' y r'venir.
Vins, mon enfant, que j'te berçaude!
Vins! T'as peiné comme un forçat
Et ta douleur me rendait folle;
Vins, mon enfant, que j'te console:
Les pauv's mèr's sont fait's que pour ça!
... v'là la nuit qui mord la broussaille:
Allons, François, faut que j' m'en aille,
J'ai point d' bâton, j'ai pas d' soutien ...
Ecout', ceux chiens, écoute, écoute ...:
Donn' moué ton bras pour fair' ma route .....
Et François répondit: „J' veux ben!"

Aehnlich in einer geschichte aus „Vom Fels zum Meer" (Heft 21, 1903), „Dahlcke": ihm erscheint im gefängnis die tote pflegemutter, „die gekommen war und ihn trösten wollte".[1]) Hauptmann hatte in seiner traumdichtung

[1]) Beide beten zusammen das volkstümliche kindergebet:
Lieber Gott, ich bin nun müde,
Und ich will nun schlafen gehn:

Digitized by Google

„Hannele's Himmelfahrt" die sage, die im „Fuhrmann Henschel" später wieder anklingt, bereits in geschickter weise verwertet: zuerst erscheint dem mädchen in seinen fieberphantasien der böse stiefvater und peinigt es, dann als trösterin die tote mutter, die gute nachrichten aus dem jenseits bringt. Erinnert sei auch daran, dass die volkstümliche sage in unsere volkstümlichste oper eingang gefunden hat, in den „Freischütz"; ehe Max ganz in die wolfsschlucht zum teufelswerk hinabsteigt, erscheint ihm die tote mutter:

Was dort sich weist,
Ist meiner Mutter Geist!
Sie fleht mit warnendem Blick,
Sie winkt mir zurück.

Schon in der quelle zum Freischütztext, in Apel-Laun's „Gespensterbuch".

In einem Zigeunermärchen „Die Blume des Glücks" sagt die sterbende mutter zu dem sohne, er solle um mitternacht zu ihrem grabe kommen und die blume davon pflücken, sie werde ihm den weg zu seinem glücke zeigen. Das geschieht. Die blaue blume offenbart sich zuletzt als die seele der verstorbenen mutter. Eine variation der sage. Eine solche auch in dem buche „Geisterkreis": Die ahnfrau erscheint und pflegt den von den wärterinnen verlassenen neugeborenen.

Der grund der wiederkehr der toten mutter sind nach der volkstümlichen auffassung die not, die klagen, vor allem die thränen der zurückgebliebenen kinder, die auf die tote im grabe niederfallen, ihr keine ruhe lassen und sie veranlassen, gott zu bitten, auf die erde zurückzukehren, um den kindern helfend und tröstend beizustehen. So auch in der Tale:

In the evening late they cried with cold,
The mother heard it under the mould.
The woman heard it the earth below:
„To my little children I must go."
She standeth before the Lord of all:
„And may I go to my children small?"
She prayed him so long, and would not cease,
Until he bade her depart in peace .....

Lass vierzehn Englein um mich stehn:
Zwei zu meiner Rechten,
Zwei zu meiner Linken,
Zwei zu meinem Kopf
Und zwei zu meinen Füssen,
Zweie, die mich decken,
Zweie, die mich wecken,
Zweie die mich weisen
In das himmlische Paradeisen.

Das kindergebet ist auch in England heimisch und lautet nach dem roman „Urith":

Matthew, Mark, Luke, and John,
Bless the bed that I lie on.
Four angels to my bed,
Two to bottom, two to head:
Two to hear me when I pray,
Two to bear my soul away.

Digitized by Google

Die alte dänische volksballade, welche der geschichte Longfellow's zu grunde liegt, hat ein seitenstück im Schwedischen: „Herr Ulf und Frau Silberlind“: Herr Ulf nimmt eine zweite frau, die mit den kindern der ersten frau schlecht umgeht:

Frau Stineborgs Kinder gingen zum Spiel,
Frau Silberlinds Kinder weineten viel.
Das kleinste Kind es weinte so schwer,
Dass es weckte die Mutter in der schwarzen Erd'.
Frau Silberlind sprach zu den Engelschaaren:
„Hab' ich Erlaubniss zur Erde zu fahren?“
„„Wohl hast du Erlaubniss zur Erde zu gehn,
Doch kehre zurück, eh die Hähne krähn.““ [1])

Die altschwedische ballade steht in der sammlung: Altschwedische Balladen, Mährchen und Schwänke sammt einigen dänischen Volksliedern übersetzt von Gottlieb Mohnike 1836. In der anmerkung wird auf die dänische ballade und auf Grimm's „Die Mutter im Grabe“ verwiesen. F. W. Weber spielt in der schlussstrophe des gedichtes „Andre, denen Leid geschehen“ (aus „Dreizehnlinden“) auf die sage von der „Wiederkehr der Mutter“ an, wenn er Hildegunde sagen lässt:

O, sie würde, Urlaub heischend,
An der goldnen Pforte stehen;
. . . . . .
Wüsste sie, was mir geschehen!

Sie, die tote mutter, würde von gott urlaub erheischen, um zu der unglücklichen tochter, Hildegunde, zurückzukehren.

3. The Sicilian's Tale: The Bell of Atri („Das Pferd als Kläger“).

Unter dem titel „Die Notglocke“ lese ich die sage noch in dem märchenbuche: Sagen und Märchen erzählt von H. Weinert mit acht Farbendruckbildern gezeichnet von E. Kaempffer. Die geschichte trägt sich hier in Danzig zu, weist aber sonst den inhalt des Vogl'schen gedichtes auf. Die prosaauflösung des Langbein'schen gedichtes „Das blinde Ross“ von Harnisch (Christian, Wilhelm, Pädagoge; 1787—1864) wird erläutert in den: Erläuterungen deutscher Sprachstoffe aus den gangbarsten Lesebüchern von Gustav Walther, I. Teil.

4. The Poet's Tale: The Birds of Killingworth.

Das verbannungsmotiv ist uralt. So wird in der Zschr. „Orient und Occident“ I 326 schon eine ägyptische geschichte mit diesem motiv mit-

[1]) Nach altem volksglauben müssen die geister vor dem ersten hahnenschrei zurücksein. Nur bis zum „cock-crowing“ fährt Lady Howard. Bekanntlich erwähnt Shakespeare diesen aberglauben gleich im anfange seines „Hamlet“ und lässt den geist von Hamlet's vater beim hahnenschrei verschwinden:

It was about to speak, when the cock crew.
And then it started . . . . . .
It faded on the crowing of the cock.

Digitized by Google

geteilt: Ihm folgte sein sohn, zu dessen zeit die krähen sich sehr vermehrt hatten und den saaten und fluren schaden zufügten; er liess deshalb an den vier seiten der stadt vier türme errichten und stellte auf jeden turm das bild einer krähe, über welche sich eine schlange krümmt; als dies die krähen sahen, flohen sie von dieser stadt und kamen zeit seines lebens nicht wieder.

Man begnügt sich auch mit einer milderen strafe, man verbannt die tiere nicht aus dem lande, sondern nimmt ihnen nur die störende stimme; so werden in der sage, „Die stummen Frösche zu Schwante“ (aus Mark Brandenburg), die tiere auf immer zum schweigen gebracht. Eine ähnliche „Froschlegende“ findet sich im Französischen. In einer anderen französischen legende wird den hähnen die stimme genommen, aber um die einwohner zu strafen, um ihnen die „uhr“ zu nehmen („The cok, that orlogge ys of thropes lyte“ heisst's bei Chaucer).

5. The Student's Tale: Emma and Eginhard.

Ein lokalzeugnis für die sage von „Emma und Eginhard“ im Odenwalde liefert die idyllische erzählung „Wankelmuth und Liebe“ der sammlung: Schwert-Lilien von Friedrich Krug von Nidda, 1829, I. Die interessante stelle lautet: Es steht ein uralter bildstein im gebirge, der Eginhard's und Emma's treue liebe und ihre versöhnung mit dem kaiser Karl in tief verwitterten schriftzeichen kündet, und wohl noch von geschichtsfreunden aufgesucht wird ..... Vielleicht weist oder vielmehr wies der stein neben der inschrift auch bildliche darstellungen der sage, so die erkennungsszene, auf. In den Odenwald und zu unserem liebespaar führte noch eine mitteilung der „Gartenlaube“ (nr. 46, 1903) anlässlich der abbildung des marktplatzes in Michelstadt, dem hauptorte des waldes, dessen „Einhard-Basilika“ von Einhard und Emma erbaut sein soll.

6. The Sicilian's Tale: The Monk of Casal-Maggiore („Der verwandelte Esel“).

Der stoff ist alt und findet sich schon im Orient bearbeitet, von wo er vielleicht auch zu uns gekommen ist. Wir finden den schwank bereits in der arabischen märchensammlung „Tausend und Eine Nacht“, „Der Dummkopf und der Schlaumeier“, sowie in den schwänken des Nassr-ed-din. Ich lese die geschichte noch in dem kinderbuche: Das Buch der schönsten Kinder- und Volksmärchen, Sagen und Schwänke, herausgegeben von Ernst Lausch, 24. Aufl. 1899: „Der verwunschene Student“. Wie die geschichte aus „Niedersachsen“. Die irrtümliche meinung am schluss der aus dem Ungarischen übersetzten humoreske „Die Geschichte eines Esels“, dass der bauer seinen eigenen esel gekauft hat — in wahrheit hat er seinen gestohlenen esel wieder gestohlen — erinnert wenigstens an unsere „eselgeschichte“.

Mit dieser geschichte hätten wir einen übergang zu Chaucer gefunden, der in seiner

Digitized by Google

1. The Pardoner's Tale („Von den drei Gesellen, die sich gegenseitig umbringen")

ebenfalls eine sage bearbeitet hat, die auch im Orient verbreitet und von da wieder zu uns gekommen ist. Ich lese die geschichte zunächst an zwei stellen der „Tausend und Eine Nacht"; in der geschichte „Der Kaufmann und die beiden Gauner" sind es zwei, die sich gegenseitig durch gift umbringen. Ausführlicher und erweitert: „Die Geschichte der drei Leute und unsers Herrn Jesus." Dieser zweiten fassung entspricht die der „Cento Novelle antiche", jener sammlung altitalienischer aus dem 13.—14. jahrhundert stammenden novellen, die in der 83. novelle: „Come Cristo andando un giorno co' discepoli suoi per un foresto luogo, videro molto grande tesoro", bekanntlich unsere sage erzählen. In verbindung mit Jesus und seinen jüngern wird der stoff so legendenhaft.

Etwas abweichend von der ursprünglichen gestalt der sage brachte die halbmonatsschrift „Niedersachsen" vom 1. November 1902 wieder eine „kreuzsage" aus dem Hasethal, „Die drei kreuze": Die zwei ältesten brüder erschlagen den jüngsten, um das erbe für sich allein zu haben. Als er so in seinem blute daliegt, beugt sich der zweite über ihn, um zu sehen, ob er auch wirklich tot ist; da treibt den ersten die habgier, und er stösst dem zweiten den dolch in den rücken, dass er tot hinsinkt. „Nun ist alles dein!" kann er jetzt triumphieren. Aber bald packen ihn angst und verzweiflung, und er endet als selbstmörder. Noch abweichender ist die fassung, wie sie Kuhn in seinen „Sagen aus Westfalen" (I, 1859) giebt, „Die drei Kreuze"; hiernach erschlagen sich zwei brüder im jähzorn; als das der dritte erfährt, bringt er sich selbst um. Zum andenken an die thaten werden die kreuze errichtet.

Für meine frühere behauptung, dass derjenige, der zu unredlichen zwecken gift kauft, heute noch vorgiebt, „ungeziefer" vergiften zu wollen, um keinen verdacht aufkommen zu lassen, für diesen echt volkstümlichen zug finde ich jetzt einen beleg in „Niedersachsen" vom 15. Februar 1903, in einer erzählung aus Altholstein, „Antje Thun"; die stelle aus Chaucer's geschichte:

> And forth he gooth, no lenger wolde he tarie,
> Into the toun, unto a pothecarie,
> And preyde hym that he hym wolde selle
> Som poysoun, that he myghte hise rattes quelle;
> And eek ther was a polcat in his hawe,
> That, as he seyde, his capouns hadde y-slawe ....

Die betreffende stelle aus der deutschen erzählung: „Wie E. H. meinte, müsse das verbrechen von langer hand vorbereitet sein, denn der mörder hätte sich schon vor weihnachten ein quantum arsenik aus einer dithmarsischen apotheke besorgt, und zwar unter dem vorwande, dass er dasselbe zur ausrottung der auf dem gehöft seines vaters zahlreich auftretenden ratten und mäuse benötigt sei ...." Zu der erweiterung der geschichte durch Pontsevrez — „Trois voleurs et un honnête homme" — bemerke ich noch, dass in einer französischen legende, „Die weissen Hände", der knabe, dem von einer dame zwei goldstücke ge-

Digitized by Google

schenkt werden, für einen dieb gehalten und gepeinigt wird, und dass ferner das lettische märchen, „Dumm-Liese", ein seitenstück zu der geschichte „Vraulü könen näit swigen" ist.

Wie ich anfangs schon meinte, stammt unsere sage vermutlich aus dem Orient. Vielleicht haben die Araber auch diese alte geschichte mit auf ihre wanderung genommen und sie in Afrika (Berberei) und anderswo abgesetzt. Namentlich in Italien musste die blut- und giftdurchtränkte sage auf fruchtbaren boden fallen.

2. The Merchant's Tale („Vom dummen betrogenen Ehemann").

Das in verbindung mit dieser geschichte früher erwähnte französische stück, „Der Schleier des Glücks", hat seinen weg auch auf die deutsche bühne gefunden. Ein berichterstatter meint, das thema sei nicht sehr originell und in älteren quellen schon sehr oft behandelt; er denkt vielleicht an die Farce, das Fablio, Chaucer's Geschichte u. a. m. Der alte kniff ist in der und der form heute noch beliebt; so verbindet in dem kleinen englischen stück „Journeys end in Lovers' Meeting" von Mrs. Craigie, die frau im angeblichen spiel ihrem manne die augen, während der geliebte aus ihrem zimmer geschmuggelt wird.

Aehnliche geschichten lese ich wiederum in „Tausend und Eine Nacht" „Der einfältige Ehemann", worin auch der baum vorkommt. Die geschichte, welche an zwei stellen begegnet, ist nur eine variation der Chaucer'schen.

3. The Friar's Tale („Vom Advokaten, der vom Teufel geholt wird").

Ich lese die geschichte jetzt auch in Pauli's „Schimpf und Ernst", sowie im „Till Eulenspiegel" (ausgabe von 1532): „Wie Eulenspiegel zu Berlin ein büttel oder stadtknecht ward und grosse lust hatte, den bauern geld oder pfand wegzunehmen." Wohl aus Pauli entnommen. Eulenspiegel entschlüpft natürlich dem teufel.

4. The Summoner's Tale.

Das unanständige geschenk kommt auch an einer stelle von „Tausend und Eine Nacht" vor und in noch stärkerer auflage in der 89. historie des „Till Eulenspiegel".

5. The Squire's Tale.

Ein zauberpferd, das den reiter im fluge durch die luft trägt, aber verschwindet, wenn er sich umsieht, wird in den lettischen märchen von „Kurbad" vorgeführt.

6. The Wife of Bath's Tale.

Das „verjüngungsmotiv" ist in der märchenoper „Rübezahl" von Stelzner, die am 15. Juni 1902 in der Dresdener hofoper aufgeführt wurde, verwertet worden: durch einen kuss wird die alte frau Rübezahl wieder jung.

Digitized by Google

Wie schon früher einmal in dem stücke John Gay's, „The Wife of Bath", so hat auch Chaucer mit seinen Pilgern in neuster zeit wieder die bühne betreten, in dem lustspiel: „The Canterbury Pilgrims" von Percy Mac Kaye — a „go-as-you-please" comedy in the sixteenth century manner picturing the life of Chaucer's day in four acts, at the Tabard Inn, on the road, and at Canterbury, the stage being lavishly filled with characters, 34, including Chaucer himself, based on „The Canterbury Tales", and a good many more besides, including Richard II., John of Gaunt, Wycliffe, etc.

Markoldendorf (Kr. Einbeck), im Juli 1903. August Andrae.

II. NEUE BÜCHER.

In England erschienen in den Monaten Januar bis März 1904.

(Wenn kein ort angeführt, ist London zu ergänzen, wenn kein format angegeben, 8° oder cr. 8°.)

1. Sprache.

a) **New English Dictionary**: *Outjet — Ozyat.* (Vol. 7.) Edit. by Dr. J. A. H. Murray. 4to. Clarendon Press. 2/6.

English Dialect Dictionary (The). Edit. by Joseph Wright. Parts 19 and 20, *R — Sharp*; Parts 21—23, *Sharpen — Syzzie.* Fol. pp. 896. Frowde. net, ea., 15/; 30/.

Walker's Pronouncing Dictionary of the English Language. Thoroughly Remodelled by P. Austin Nuttall. 360 Illusts. 12mo. Warne. 1/.

b) **Appleton's** New Spanish-English and English-Spanish Dictionary. Successor to Velazquez's Abridged Dictionary, by Artiero Cuyas. pp. 626. Appleton. net, 6/.

Edgren (H.), An Italian and English Dictionary. G. Bell. 15/.

c) **Bradley** (Henry), The Making of English. pp. 264. Macmillan. 4/6.

2. Litteratur.

a) Allgemeines.

aa) **Courthope** (W. J.), A History of English Poetry. Vol. 2. The Renaissance and the Reformation. Influence of the Court and the Universities. pp. 458. Macmillan. net, 10/.

Garnett (Richard) and **Gosse** (Edmund), English Literature. An Illustrated Record. (In 4 vols.) Vol. 2, From the Age of Henry VIII. to the Age of Milton. Vol. 4, From Johnson to Tennyson. Imp. 8vo, pp. 404, 474. Heinemann. ea., net, 16/; lr., net, 21/.

Holmes (D. T.), Lectures on Scottish Literature. pp. 96. Gardner (Paisley).

Maclean (Magnus), The Literature of the Highlands. pp. viii—236. Blackie. net, 7/6.

Stephen (Leslie), English Literature and Society in the 18th Century. (Ford Lectures, 1903.) pp. vi—224. Duckworth. net, 5/.

Mantzius (Karl), A History of Theatrical Art in Ancient and Modern Times. Authorised Translation by Louise von Cossel. Vol. 3. The Shakespearian Period in England. Roy. 8vo, pp. 260. Duckworth. net, 10/.

Baker (H. Barton), History of the London Stage and its Famous Players. 1576—1903. With 10 Portraits. New ed. pp. 574. Routledge. 7/6.

Grein (J. T.), Dramatic Criticism. Vol. 4. 1902—1903. pp. 318. Nash. net, 3/6.

Digitized by Google

Nield (Jonathan), A Guide to the Best Historical Novels and Tales. 3rd ed., Revised and enlarged. Sm. 4to, pp. xvi—235. E. Mathews. net, 4/.

Williams (A. M.), Our Early Female Novelists, and other Essays. pp. 142. MacLehose (Glasgow). net, 2/6.

Hazlitt (W. Carew), Studies in Jocular Literature. A Popular Subject more closely Considered. (Popular Ed.) (The Book Lover's Library.) 12mo, pp. viii—230. E. Stock. net, 1/6.

Lyttelton (Arthur Temple), Modern Poets of Faith, Doubt, and Paganism, and other Essays. With a Memoir of the Author by Edward Stuart Talbot. With a Portrait. pp. vi—308. J. Murray. net, 9/.

Ellis (Havelock), A Study of British Genius. Roy. 8vo, pp. 314. Hurst & Blackett. net, 7/6.

Royal Society of Literature, Transactions of the. Vol. 24. Part 4. Asher. 3/.

bb) **Rowbotham** (Francis Jameson), Story-Lives of Great Authors. With Portraits of the Authors and Illusts. by H. J. Rhodes. pp. viii—317. Gardner Darton & Co. 3/6.

Sharp (R. Farquharson), A Dictionary of English Authors, Biographical and Bibliographical. Being a Compendious Account of the Lives and Writings of upwards of 800 British and American Writers from the year 1400 to the present time. New ed., revised. pp. 366. Paul, Trübner & Co. net, 7/6.

cc) **English** Miracle Plays, Moralities, and Interludes. Edit. by A. W. Pollard. 4th ed. Clarendon Press. 7/6.

Epics and Romances of the Middle Ages. Adapted from the Work of Dr. W. Wagner by M. W. Macdowall, and edit. by W. S. W. Anson. With numerous Illusts. pp. 488. Sonnenschein. 3/6.

English Garner (An). Shorter Elizabethan Poems. With an Introduction by A. H. Bullen. pp. xxvi—358. Constable. net, 4/.

— Some Longer Elizabethan Poems. With an Introduction by A. H. Bullen. pp. xxiv—441. Constable. net, 4/.

Palgrave's Golden Treasury of Songs and Lyrics. Book First. (Elizabethan Period.) Edit., with Notes, by J. H. Fowler. 12mo, pp. xvi—142. Macmillan. 2/6.

— Notes to Palgrave's Golden Treasury of Songs and Lyrics. Books 1—4. Macmillan. 2/6.

b) Litteratur der älteren Zeit.

Marvellous History of King Arthur in Avalon and of the Lifting of Lyonnesse (The) A Chronicle of The Round Table Communicated by Geoffrey of Monmouth. Edit. with Introduction and Notes by Geoffrey, jun. Roy. 8vo, pp. 108. J. Murray. net, 2/6.

Sir Gawain at the Grail Castle. Translated by Jessie L. Weston. With Designs by Caroline Watts. (Arthurian Romances Unrepresented in Malory's "Morte d'Arthur". No. vi.) 24mo, pp. xvi—84. Nutt. net, 2/.

Malory (Sir Thomas), The Book of Sir Galahad and the Achievement of the Adventure of the Sangreal. pp. 42. Astolat Press. net, 1/.

Landry (Geoffrey de la Tour), The Booke of Thenseygnementes and Techynge that the Knyght of the Towre made to his Doughters. Edit. with Notes and a Glossary by Gertrude B. Rawlings. Frontispiece. Cheap ed. 4to, pp. 229. Newnes. net, 3/6.

Chaucer, The Knight's Tale: or Palamon and Arcite. Done into English by Rev. Prof. Walter W. Skeat. 16mo, pp. 130. De La More Press. net, 1/.

c) Litteratur des 16.—18. Jahrhunderts.

Spenser's Faery Queene. Book 1. Edit., with Introduction, Notes and Glossary, by Professor W. H. Hudson. 12mo, pp. 312. Dent. net, 2/.

Digitized by Google

Shakespeare's Works. With Life by Sidney Lee. 4 vols. (Hampstead Edition.) pp. 2,398. Finch. In box, net, 21/; lr., net, 27/.

— The Comedies, Histories, and Tragedies of Mr. William Shakespeare, together with his Poems and Sonnets. With Introduction and Footnotes by W. Craig. Little 4to edit. 40 vols. Sq. 48mo, lr. Methuen.
(The Taming of the Shrew. — The Merchant of Venice. — As You Like It. — Love's Labour's Lost.)

— Richard II. Questions on. By John Lees and Alfred L. Cann. Allman. 2/6.

— The First Part of Henry the Fourth. Edit. by Frederic W. Moorman. (The Warwick Shakespeare.) pp. xxxviii—178. Blackie. 1/6.

— Henry V. Parsed and Analysed by Rev. A. W. Parry. (Normal Tutorial Series.) Simpkin. net, 1/.

— King Henry V. A Complete Paraphrase by Isabel F. Young. (Normal Tutorial Ser.) Simpkin. net, 6 d.

— Hamlet. (National Library.) 12mo. Cassell. net, 6 d.

— The Tragedy of Hamlet. Edit. for the use of Students by A. W. Verity. (Student's Sh.) 12mo, pp. lxxi—339. Camb. Univ. Press. 3/.

— — Anderson (A. G.), Hamlet. A Study. Simpson (Richmond).

— Macbeth. With the History of Macbeth from Ralph Holinshed's Chronicle of Scotland, 1577. (National Library.) 12mo. Cassell. net, 6 d.

— The Merchant of Venice. (National Library.) 12mo. Cassell. net, 6 d.

— The Merchant of Venice. With an Introduction and Notes by John Dennis and Illusts. by Byam Shaw. (Chiswick Edit.) 12mo. G. Bell. net, 1/; 2/.

— The Merry Wives of Windsor. Edit. by H. C. Hart. (The Arden Shakespeare.) pp. lxxxviii—225. Methuen. 3/6.

— Much Ado About Nothing. With Introduction, Text, and Notes by Alfred L. Cann. Ralph Holland. 2/.

— The Lamentable Tragedy of Titus Andronicus. Edit. by H. Bellyse Baildan. (The Arden Shakespeare.) pp. 212. Methuen. 3/6.

— Twelfth Night. With Introd., Notes, and Glossary by Fanny Johnson. pp. xxxvi 157. Blackwood. 1/.
(Blackwood's School Shakespeare.)

— The Winter's Tale. Edit. with Introduction and Notes, Arranged and Classified by Thomas Page. (Moffat's Plays.) Simpkin. 2/6.

— Praise of Shakespeare (The). An English Anthology. Compiled by C. E. Hughes. With a Preface by Sidney Lee. pp. 358. Methuen. net, 3/6.

— Anders (H. R. D.), Skakespeare's Books. A Dissertation of Shakespeare's Reading. Nutt. net, 8/6.

— Collins (J. Churton), Studies in Shakespeare. pp. xv—380. Constable. 7/6.

— Greg (W. R.), Capell's Shakespeariana. A Catalogue of the Books presented by Edward Capell to the Library of Trinity College, Cambridge. Camb. Univ. Press. net, 7/6.

— Tickell (Rev. S. Claude), Speeches from Shakespeare. Emphasised and Punctuated, and Corporeal, Facial, and Vocal Expressions constituting the Histrionic Art. Newmann.

— Theobald (Robert M.), Shakespeare Studies in Baconian Light. Cheap ed. pp. 512. Low. 6/6.

Nash (Thomas), The Works of. Ed. from the Original Texts by R. B. McKerron. 4 Vols. Vol. 1. Text. pp. xvi—386. A. H. Bullen. net, 42/.

Dekker (Thomas), Edit., with an Introduction and Notes, by Ernest Rhys. New ed. (Mermaid Series.) pp. 520. T. Fisher Unwin. net, 2/6; lr., net, 3/6.

Middleton (Thomas), Edit. by Havelock Ellis. With an Introduction by Algernon Chas. Swinburne. Frontispiece. New ed. 2 vols. (The Mermaid Series.) T. F. Unwin. ea., net, 2/6; lr., 3/6.

Digitized by Google

Massinger (Philip), Edit., with an Introduction and Notes, by A. Symons. New ed. 2 vols. (Mermaid Ser.) T. F. Unwin. ea., net, 2/6; lr., net, 3/6.

Walton. Martin (Stapleton), Izaak Walton and his Friends. 2nd ed., corrected and revised. Roy, 8vo, pp. 276. Chapman & Hall. net, 10/6.

Evelyn (John), Diary. (National Library.) 12mo. Cassell. net, 6 d.

Marvell (Andrew), Poems and Some Satires. With an Introduction and Notes by Edward Wright. With a Frontispiece. (Little Library.) 12mo, pp. 322. Methuen. net, 1/6; lr., 2/6.

Taylor. Gosse (Edmund), Jeremy Taylor. (English Men of Letters.) pp. xi—224. Macmillan. net, 2/.

Cowley (Abraham), Several Discourses by way of Essays in Verse and Prose. Edited with Introduction and Notes by Harry C. Minchin. With a Portrait. (Little Library.) 12mo, pp. 232. Methuen. net, 1/6; lr., net, 2/6.

Cotton (Charles), Poems by. Chosen and Ed. by J. R. Tutin. pp. 120. Tutin (Collingham). net, 2/.

Dryden (John), Edit. with an Introduction and Notes by George Saintsbury. With Frontispieces. (The Mermaid Series.) 2 Vols. New ed. T. Fisher Unwin. ea., 2/6; lr., net, 3/6.

Fielding (Henry), The Complete Works of. With Portraits, Illusts., and Photogravure Plates. 16 vols. (Pickering Club Classics.) Heinemann. 210/.

Johnson (Samuel), Rasselas, Prince of Abyssinia. (National Library.) 12mo. Cassell. net, 6 d.

Goldsmith (Oliver), The Vicar of Wakefield. With Introduction by Sir Henry Irving. (National Library.) 12mo. Cassell. net, 6 d.

Cowper (William), Correspondence. Arranged in Chronological Order. With Annotations by Thomas Wright. 4 vols. Hodder & Stoughton. net, 63/.

Burns. Lockhart (John Gibson), The Life of Robert Burns. To which is added Thomas Carlyle's Review. Essay. Newly edit., with Notes, &c. 12mo, pp. 322. Hutchinson. net, 1/; lr., net, 2/.

— Henderson (T. F.), Robert Burns. With 12 Illusts. (Little Biographies.) 12mo, pp. 212. Methuen. 3/6; lr., net, 4/.

— Lowe (David), Burns' Passionate Pilgrimage, or Tait's Indictment of the Poet. 12mo, pp. xvi—271. Wilson (Glasgow). net, 5/.

Junius' Letters. The Author Mystery Cleared. By Vicarius. 12mo, sd. E. Stock. 2/6.

Paston Letters (The) A. D. 1422—1509. Ed. with Notes and Introduction, by James Gairdner. 6 Vols. Vol. 2. (New Complete Library Ed.) pp. 335. Commin (Exeter); Chatto & Windus. net, 12/6.

d) Litteratur des 19. Jahrhunderts.

aa) **Buckle** (Henry Thomas), History of Civilisation in England. Vol. 3. (The World's Classics. No. 53.) 12mo, pp. v—512. G. Richards. net, 1/; 2/.

— Introduction to the History of Civilisation in England. New and Revised Edition, with Annotations and an Introduction by John M. Robertson. pp. 964. Routledge. 5/.

Byron (Lord), The Works of. A New, Revised, and Enlarged ed. With Illusts. Poetry. Vol. 7. Edit. by Ernest Hartley Coleridge. pp. xvii—458. J. Murray. 6/.

Canning (G.). Selections from the Anti-Jacobin, together with some later Poems by George Canning. Edit. by Lloyd Sanders. With a Portrait. (Little Library.) 12mo, pp. 266. Methuen. net, 1/6; lr., net, 2/6.

Coleridge. Brown (Wilfrid), From Ottery to Highgate. The Story of the Childhood and Later Years of Samuel Taylor Coleridge. Illust. pp. 36. Coleberd (Ottery St. Mary). 2/.

Digitized by Google

Dickens (Charles), Works. Autograph Ed. Vols. 4, 5, and 6. With Introduction by G. Gissing. Roy, 8vo. Harrap. ea., net, 120/.
— The Personal History of David Copperfield. With a Biographical Introduction, Notes, and Analytical List of Characters. Student's Edition. pp. 572. Chapman & Hall. net, 1/.
Godwin (W.), Caleb Williams. (Half-forgotten Books.) Routledge. 2/.
— Caleb Williams, or, Things as They Are. (Thin Paper Reprints of Famous Novels.) 12mo, pp. vi—395. Newnes. net, 3/.
Ingoldsby. Harper (Charles G.), The Ingoldsby Country. Literary Landmarks of the "Ingoldsby Legends". Illust. by the Author. pp. 286. Black. 6/.
Lamb (Charles and Mary), Works. Vol. 4. Dramatic Specimens and the Garrick Plays. Edited by E. J. Lucas. pp. 664. Methuen. 7/6.
— Tales from Shakespeare. For Preliminary Students. (Oxford and Cambridge Ed.) G. Gill. 1/4.
— — Edit. by Stanley Wood and A. J. Spilsbury. (Oxford and Cambridge Ed.) pp. 153. G. Gill. 1/4.
— The Essays of Elia. (Library of English Prose. Vol. 1.) pp. xxiii—295. T. N. Foulis. net, 2/6.
Macaulay's Lives of Goldsmith and Johnson. Edit. with Introduction and Notes, by Ivor B. John. pp. xii—99. Black. 1/.
— Life of Johnson. Edit., with Introduction, Notes, &c., by Albert Perry Walker. D. C. Heath. 1/.
De Quincey (Thomas), Confessions of an English Opium Eater. New ed. With an Introduction by Charles Whibley. (The Red Letter Library). 12mo, pp. xi—398. Blackie. net, 1/6; 2/6.
— Confessions of an Opium Eater. Edit. by David Masson. 12mo, pp. 280. Black. net, 2/; 2/6.
Scott (Sir Walter), Kenilworth. Edit. with Introduction, Notes and Glossary by J. H. Flather. (Pitt Press Series.) pp. xxiii—563. Camb. Univ. Press. 2/6.
— Kenilworth. Edit. by Wm. Keith Leask. With Notes. Blackie. 1/6; 2/.
— Rob. Roy. With Introduction and Notes. (Continuous Readers.) Illust. 12mo, pp. xx—220. Black. 1/6.
— The Lady of the Lake. Edit., with Introduction, Notes, and Glossary, by Flora Masson. With numerous Illusts. pp. 230. Dent. 1/4.
— Lay of the Last Minstrel. With Introduction, Notes, and Appendices by A. E. Jenkins. (Normal Tutorial Series.) Simpkin. net, 1/6.
— The Lay of the Last Minstrel. Edit. by J. Cusack and W. R. Lever. City of London Book Depôt. net, 2/.
Shelley. Hogg (Thomas Jefferson), Shelley at Oxford. With an Introduction by R. A. Streatfield. pp. 242. Methuen. net, 2/.
Thackeray (William Makepeace), Critical Papers in Literature. With Illusts. by the Author. pp. xv—395. Macmillan. 3/6.
— Critical Papers in Art, Stubb's Calendar, Barber Cox. With Illusts. by the Author and George Cruikshank. pp. xiv—400. Macmillan. 3/6.
— Lovel the Widower, and other Stories and Sketches. With Illusts. by the Author, George Cruikshank, and Kenny Meadows. pp. xiii—436. Macmillan. 3/6.
— The Book of Snobs and Sketches and Travels in London. (The World's Classics.) 12mo, pp. viii—438. G. Richards. net, 1/; 2/.
Wordsworth (William), The Prelude. Edit., with Notes and Intro. by Basil Worsfold. (King's Poets.) 16mo, pp. 504. De La More Press. net, 3/6; net, 5/.
bb) **Arnold.** Russell (G. W. E.), Matthew Arnold. Illust. (Literary Lives Series.) pp. xv—269. Hodder & Stoughton. 3/6.
Browning (Robert). By Edward Dowden. pp. xvi—404. J. M. Dent. net, 4/6.
— Rain (Thomas), Browning for Beginners. pp. 236. Sonnenschein. 2/6.

Digitized by Google

Carlyle (Thomas), Essays. With an Introduction by Frederic Harrison. (Red Letter Library.) 12mo, pp. 418. Blackie. net, 1/6; lr., net, 2/6.

Disraeli. Sichel (Walter), Disraeli. A Study in Personality and Ideas. Illust. pp. 344. Methuen. net, 2/6.

Kingsley (Charles), Works. 11 vols. Pocket ed. 12mo, lr. Macmillan. each, net, 2/6.

Rossetti (Christina Georgina), The Poetical Works of. With Memoir and Notes by William Michael Rossetti. pp. lxxi—507. Macmillan. 7/6.

Ruskin (John), The Works of. Edited by E. T. Cook and A. Wedderburn. Vols. 9, 10, 11. The Stones of Venice. Vols. 1, 2, 3. With "Examples of the Architecture of Venice". Roy. 8vo. G. Allen. ea., net, 21/.

— Works. Pocket ed. 12mo. Allen. ea., 2/6, lr., 3/6.
(Sesame and Lilies. — Time and Tide. — The Crown of Wild Olive. — The Two Paths. — Lectures on Art.)

— Kitchin (G. W.), Ruskin in Oxford and Other Studies. pp. 352. J. Murray. net, 12/.

Tennyson (Alfred, Lord), The Coming of Arthur, the Passing of Arthur, &c. With Introduction and Notes by F. J. Rowe and W. T. Webb. pp. 172. Macmillan. 3/6.

— The Cup. With Introduction and Notes, by H. B. Cotterill. pp. 86. Macmillan. 2/6.

— Benson (Arthur Christopher), Alfred Tennyson. With 8 Illusts. (Little Biographies.) Cr. 8vo, pp. 254. Methuen. 3/6; lr., net, 4/.

— Van Dyke (H.), An Introduction to the Poems of Tennyson. pp. 93. Ginn. net, 2/.

e) Amerikanische Litteratur.

Emerson's Thoughts. A Treasury of Wisdom. 16mo, pp. 96. Gay & Bird. net, 2/.

— "Emerson" Treasury (An) Selected by Albert Broadbent. With Introduction by Thomas Pole. 18mo, sd., pp. 44. A. Broadbent (Manchester); F. R. Henderson. 3d.

Holmes (Oliver Wendell), The Autocrat of the Breakfast Table. With an Introduction by Gilbert K. Chesterton. (Red Letter Library.) 12mo, pp. 398. Blackie. net, 1/6; lr., net, 2/6.

Longfellow (Henry Wadsworth), Evangeline. A Tale of Acadie. With Introduction and Notes by H. B. Cotterill. pp. 138. Macmillan. 1/9.

f) Neuste Gedichte und Dramen.

Allan (Sir William), Songs of Love and Labour. pp. 126. S. C. Brown. 6/.

Bowen (Charles Inniss), The Wandering Jew. A Poem. pp. 28. W. Scott. 1/6.

Butterfield (F. W. L.), The Crevass (A Dramatic Story). Parker. net, 2/.

Cullen (J.), Poems and Idylls. pp. 352. E. Stock. 4/6.

Hardy (Thomas), The Dynasts. A Drama of the Napoleonic War. In 3 Parts, 19 Acts and 130 Scenes. Part First. pp. 256. Macmillan. net, 4/6.

Macfie (R. C.), New Poems. J. Lane. net, 5/.

Moore (William), New Poems. Paul, Trübner & Co. 3/6.

Myers (Ernest), Gathered Poems. pp. 172. Macmillan. net, 5/.

Ogilvie (Will H.), Hearts of Gold and Other Verses. pp. 184. Edwards, Dunlop. net, 4/6.

Panter (Charles Richard), Granuaile. A Queen of the West. A Poem in 6 Cantos. 2nd ed. pp. 207. Jarrold. 5/.

Peabody (Josephine Preston), Marlowe. A Drama in Five Acts. pp. 155. Houghton Mifflin (Boston). net, 5/.

Pinder (W. H.), Alfred the Great. A Chronicle Play in Six Scenes. Cheap ed. pp. 142. E. Stock. 2/.

Digitized by Google

Rowsell (Mary C.) and **Howell** (E. G.), My Lady's Favours. A One Act Comedy in Black and White. pp. 30. French. 6 d.

Taylor (Rachel A.), Poems. Lane. net, 5/.

Willis (F. M.), The City of Is, and other Poems. 12mo, pp. 122. Mercury Press (San Francisco). 5/.

Woodberry (George E.), Poems. 12mo, pp. 278. Macmillan. net, 6/6.

Yeats (W. B.), The Hour Glass; Cathleen Ni Houlihan; The Pot of Broth. Being Vol. 2 of Plays for an Irish Theatre. pp. 92. A. H. Bullen. net, 3/6.

— The King's Threshold; and on Baile's Strand. Being Vol. 3 of Plays for an Irish Theatre. pp. 126. A. H. Bullen. net, 3/6.

3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

Clough (G. Benson), A Short History of Education. pp. 132. Ralph Holland. 2/6.

Clarke (John), Short Studies in Education in Scotland. Longmans. 3/6.

Hughes (R. E.), The Democratic Ideal in Education. pp. 70. Charles & Dible. net, 1 .

Mark (Thiselton), The New Movement in Education. With Special Reference to Elementary Education. pp. 107. Charles & Dible. net, sd., 6 d.; 1/.

O'Shea (M. V.), Education as Adjustment. Educational Theory viewed in the Light of Contemporary Thought. Longmans. 6/.

Sanday (W.), Justice in Education. A Word for Peace. Longmans. net, 1/.

Wepp (Sidney), London Education. pp. 230. Longmans. net, 2/6.

Maclaren (Thos.), Systematic Memory; or, How to Make a Bad Memory Good, and a Good Memory Better. New ed. G. Pitman. net, 1/.

Rundall (Frank H.), Psychology. The Cultivation and Development of Mind and Will by Positive and Negative Processes. pp. 196. L. N. Fowler. net, 3/.

Adamson (J. W.), Our Defective System of Training Teachers. Ginn & Co. 3 d.

Pellatt (T.), Public Schools and Public Opinion: An Apology for Certain Methods in English Higher Education. Longmans. net, 2/6.

Hanns (Paul H.), A Modern School. pp. 306. Macmillan. net, 5/.

Ramsay (Pres. G. G.), The Classics and Popular Education. Address Delivered at the Second Annual Meeting of the Scottish Classical Association, Dec. 5, 1903. MacLehose (Glasgow).

Jespersen (Otto), How to Teach a Foreign Language. Translated from the Danish Original by Sophia Yulen-Olsen Bertelsen. pp. 194. Sonnenschein. 3/6.

4. Geschichte.

a) **Calendar** of the Close Rolls Preserved in the Public Record Office. Edward I. Vol. 3. A. D. 1288—1296.

— of Entries in the Papal Registers relating to Great Britain and Ireland. Papal Letters. Vol. 5. A. D. 1396—1404. Prepared by W. H. Bliss, B. C. L., and J. A. Twemlow, B. A. 15 .

— of Letters, Despatches, and State Papers Relating to the Negotiations between England and Spain. Vol. 8. Henry VIII. 1545—1546. Edit. by Martin A. S. Hume. Imp. 8vo, pp. xlix—642. Eyre & Spottiswoode. 15/.

— of the State Papers relating to Ireland. Preserved in the Public Record Office. Vol. 3. 1647—1660. Edit. by Robert Pentland Mahaffy, B. A. 15 .

— of State Papers (Domestic Series) of the Reign of William and Mary. 1693. Preserved in the Public Record Office. Edit. by W. J. Hardy. Imp. 8vo, pp. xxxviii 542. Eyre & Spottiswoode. 15/.

Digitized by Google

Calendar Inquisitions and Assessments relating to Feudal Aids; with other Analogous Documents preserved in the Public Record Office. A. D. 1284—1431. Vol. 3. Kent—Norfolk. 15/.

— Compota Thesaurariorum Regum Scotorum. Accounts of the Lord High Treasurers of Scotland. Edit. by Sir James Balfour Paul, F. S. A., Scotland, Lord Lyon King-of-Arms. Vol. 5. A. D. 1515—1531. H. M. General Register House, Edinburgh. 1903. 10/.

— Rotuli Scaccarii Regum Scotorum. The Exchequer Rolls of Scotland. Edit. by George Powell M'Neill, M. A., LL. B., Advocate. Vol. 22. A. D. 1589—1594. H. M. General Register House, Edinburgh. 1903. 10/.

Evans (John), A Popular History of the Ancient Britons; or, The Welsh People. Cheap ed. E. Stock. 5/.

Ely (Talfourd), Roman Hayling. A Contribution to the History of Roman Britain. With Plan and Illustrations. Roy. 8vo, pp. 33. Taylor & Francis. net, 5/.

Cambridge Modern History (The), Planned by the Late Lord Acton. Edit. by W. Ward, G. W. Prothero, Stanley Leathes. Vol. 2. The Reformation. pp. xxiv—857. Camb. Univ. Press. net, 16/.

Paul (Herbert), A History of Modern England. (In 5 vols.) Vols. 1 and 2. pp. 458, 454. Macmillan. ea, net, 8/6.

Corbett (Julian S.), England in the Mediterranean. A Study of the Rise and Influence of British Power within the Straits. 1603—1713. 2 vols. Roy. 8vo, pp. 352, 358. Longmans. net, 24/.

Lee (Guy Carleton), The True History of the Civil War. With 24 Illusts. and a Map. pp. 421. Lippincott. net, 10/6.

Walpole (Sir Spencer), The History of Twenty-five Years. 2 vols. Vol. 1, 1856—1865. Vol. 2, 1865—1881. Roy. 8vo. Longmans. net, 24/.

Bright (J. Franck), A History of England. Period 5. Imperial Reaction, Victoria, 1880—1901. With Maps and Plans. pp. 295. Longmans. 4/6.

b) **Fordham** (E. Mary), The Evolution of Local and Imperial Government. From the Teutonic Conquest to the Present Day. pp. 192. Knight. net, 6/.

Johnson (Edwin), The Rise of English Culture. With a Brief Account of the Author and His Writings. pp. 638. Williams & Norgate. net, 15/.

Barbeau (A.), Une Ville d'Eaux Anglaise au xviiie Siècle. La Société Elégante et Littéraire. A Bath sous la Reine Anne et sous les Georges. Roy. 8vo, pp. 396. Picard (Paris). 7/6.

c) **Lees** (Beatrice A.), History in Biography. Vol. 1. King Alfred to Edward I. Illust. (Black's Historical Series.) pp. xiv—234. Black. 2/6.

Bell (Mrs. Arthur), Lives and Legends of the English Bishops and Kings, Mediæval Monks, and other Later Saints. Illust. pp. xiii—377. G. Bell. net, 14/.

Asser's Life of King Alfred. Together, with the Annals of Saint Neots, erroneously ascribed to Asser. Edited, with Introduction and Commentary, by William Henry Stevenson. pp. cxxxi—386. Clarendon Press. net, 12/.

Gaskoin (C. J. B.), Alcuin: His Life and his Work. pp. xxii—275. Camb. Univ. Press. net, 3/6.

Strickland (Agnes), The Life of Queen Elizabeth. Abridged and newly edited. With Notes, &c. (Standard Biographies.) 12mo, pp. 386. Hutchinson. net, 1/; lr., 2/.

Rosedale (H. G.), Queen Elizabeth and the Levant Company. A Diplomatic and Literary Episode of the Establishment of Our Trade with Turkey. Fol. Clarendon Press. net, 10/6.

Airy (Osmund), Charles II. New ed. With a Portrait. pp. xi—416. Longmans. net, 6/6.

Digitized by Google

Colville (Mrs. Arthur), Duchess Sarah. Being the Social History of the Times of Sarah Jennings Duchess of Marlborough, with Glimpses of Her Life and Anecdotes of Her Contemporaries in the 17th and 18th Centuries, Compiled and Arranged by One of Her Descendants. With 10 Photogravure Plates and 2 other Illusts. pp. xvi—400. Longmans. net, 18/.

Wilkins (W. H.), Caroline the Illustrious, Queen Consort of George II. and Sometime Queen Regent. A Study of Her Life and Time. New ed. With Illusts. pp. 654. Longmans. net, 12/6.

Lee (Sidney), Queen Victoria. A Biography. With Portraits, Facsimile, and Maps. New and revised ed. pp. 670. Smith, Elder & Co. 6/.

5. Landeskunde.

Lucas (E. V.), Highways and Byways in Sussex. With Illusts. by Frederick L. Griggs. Imp. 8vo, pp. xx—424. Macmillan. 6/.

Bygone Eton. A Collection of Historical Pictures with Descriptive Sketch. Part 1. 4to. Spottiswoode (Eton). net, 1/6.

Cowan (Samuel), The Ancient Capital of Scotland. The Story of Perth from the Invasion of Agricola to the Passing of the Reform Bill. 2 vols. Roy. 8vo, pp. 424, 400. Simpkin. net, 30/.

Gilbert (Sir J. T.), History of Dublin. Portraits and Illusts. pp. xxx—271. Dollard (Dublin); Quaritch.

6. Vermischtes.

Cassell's Cabinet Cyclopædia. To be completed in about 21 Fortnightly Parts. Part 1. Illust. Sm. 4to, sd., pp. 64. Cassell. net, 6 d.

Jewish Encyclopædia. The. Vol. 6. *God—Istria*. Imp. 8vo, pp. xx—681. Funk & Wagnalls.

Wright (Charles H. H.) and **Neil** (Charles), A Protestant Dictionary, Containing Articles on the History, Doctrines and Practices of the Christian Church. With Plates and Illusts. Imp. 8vo., pp. 848. Hodder & Stoughton. net, 15 .

Vincent (Benjamin), Haydn's Dictionary of Dates and Universal Information relating to all Ages and Nations. Revised and brought up to date by Eminent Authorities. 23rd ed., containing the History of the World to the end of 1903. pp. vi—1487. Ward, Lock & Co. 21/; 25/; 31/6.

Swan (Helena), Dictionary of Contemporary Quotations (English). With Author's Index. Imp. 8vo, pp. v—608. Sonnenschein. 7/6.

Leipzig. Paul Lange.

III. MITTEILUNGEN.

Holiday Course for Foreigners

arranged by

the University of London and the Teachers' Guild of Great Britain and Ireland.

1904.

The University of London, with the co-operation of the Teachers' Guild of Great Britain and Ireland, is arranging a Holiday Course for Foreigners, to be held in London in July and August, 1904. Professor Rippmann has been appointed Director.

Digitized by Google

The full Course, which will occupy four weeks, from July 18th to August 12th, is planned in such a way as to be of special value to Teachers in *Lycées, Collèges, Gymnasien, Real-Gymnasien, Realschulen,* and other schools of a secondary type; but it is by no means confined to this class of student. Where a considerable number of students come from the same country, one of the lecturers on the staff will be entrusted with the duty of supervising the arrangements for them and of acting as their adviser.

The work will begin on the morning of Monday, July 18th, when the Inaugural Address will be delivered by Sir Arthur Rücker, Principal of the University of London. To meet the case of students unable to come to England till the end of July, arrangements will be made to admit students for the second fortnight, and for such students special additional classes will be held.

I. There will be:

CLASSES FOR CONVERSATION to suit elementary and advanced students.

CLASSES IN COMPOSITION, etc., for advanced students.

II. A series of single lectures and short courses will be given as follows:

ENGLISH LITERATURE AND AANGUAGE.

Mr. E. R. EDWARDS, *Doctor of the University of Paris, Honorary Secretary of the Modern Language Association.* Four Lectures on **The Phonetics of Modern English.**

Mr. HALL GRIFFIN, B. A., *Professor of English Literature at Queen's College, London.* Four Lectures on **Modern English Literature.**

Mr. BERNARD MacDONALD, M. A. Four **Recitations.**

Mr. WALTER RIPPMANN, M. A., *Professor of German of Queen's College, London.* Four Lectures on **Methods of Modern Language Teaching, with Special Reference to English.**

ENGLISH EDUCATION.

Mr. H. FRANK HEATH, B. A., Ph. D., *Director of Special Enquiries and Reports to the Board of Education.* A Lecture on **The Influence of Recent Legislation upon Secondary and Higher Education in England.**

ENGLISH EDUCATION (*continued*).

Mr. R. D. ROBERTS, M. A., D. Sc., *Registrar of the London University Extension Board.* A Lecture on **The University Extension Movement.**

Mr. FRANCIS STORR, B. A., *Editor of the "Journal of Education".* A Lecture on **English Public Schools.**

THE UNIVERSITIES OF ENGLAND.

(1) This subject will be dealt with by the Principal in his Address.

(2) Visits to Oxford and Cambridge, under the guidance of Members of those Universities, will be arranged.

Digitized by Google

ENGLISH INSTITUTIONS.

Mr. GRAHAM WALLAS, M. A., *Lecturer in Constitutional History at the London School of Economics (London University).* Two Lectures on **English Institutions:** (1) **Political,** (2) **Municipal.**

Excursions in and around London will also be arranged.

The students will have the use of several Public Libraries, and there will be an Exhibition of Books, Pictures, etc., bearing on the teaching of English and other Modern Languages.

It is hoped that suitable arrangements may be made for boarding the students in families; not more than two being assigned to the same family, and no two of the same nationality, unless this is specially desired.

The Fees for the Course will be as follows:

For the whole Course (including the Classes for Conversation and Composition)	£ 2	0	0
For the whole Course (Lectures only) . . .	£ 1	10	0
For the Fortnight in August (not including the additional Classes)	£ 1	10	0
For the additional Classes in August . . .	£ 0	10	0

Certificates of Attendance will be given to the students on application at the end of the Course.

Certificates will also be given **for Proficiency in Spoken English** to those who pass an oral examination, for which a fee of five shillings will be charged.

It will facilitate the arrangements for classes, for boarding, and for excursions, if those intending to take part in the Holiday Course will communicate *not later than June 15th,* with

The Director of the Holiday Course of Foreigners,
University of London,
South Kensington, London, S. W.,

from whom further particulars (including a brief list of books recommended by the lecturers) may be obtained by intending students early in May. **M.**

INHALT.

		Seite
Ia.	Gayley and Scott, An Introduction to the Methods and Materials of Literary Criticism The Bases in Aesthetics and Poetics (Wetz)	193
	Ackermann, Lord Byron. Sein Leben, seine Werke, sein Einfluss auf die deutsche Litteratur (Krüger)	197
	Einstein, The Italian Renaissance in England	200
	The Mabinogion. Mediæval Welsh Romances Translated by Lady Charlotte Guest with notes by Alfred Nutt . . . . . (Noll)	201
	Chalmers, Charakteristische Eigenschaften von R. L. Stevensons Stil (Ellinger) .	202
	Pain, Little Entertainments and De Omnibus	203
	Hacks, Ueber einige der hervorragendsten Romane des 19. Jahrh. (Aronstein)	204
Ib.	Andrae, Zu Longfellow's und Chaucer's Tales	204
II.	Neue Bücher	214
III.	Mitteilungen: Holiday Course for Foreigners arranged by the University of London and the Teachers' Guild of Great Britain and Ireland. 1904	222

Herausgegeben von **Max Friedrich Mann** in **Frankfurt a/M.**

Verlag von Max Niemeyer, Halle. – Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Digitized by Google

Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen
über englische Sprache und Litteratur
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XV. Bd. August 1904. Nr. VIII.

I. SPRACHE UND LITTERATUR.

W. von Staden, Entwickelung der Präsens Indikativ-Endungen im Englischen unter besonderer Berücksichtigung der 3. Pers. Sing. von ungefähr 1500 bis auf Shakespere. Dissertation, Rostock (C. Hinstorffs Buchdruckerei) 1903; 109 S.

So zusammengeschrumpft der heutige bestand der sprache an verbalformen der älteren gegenüber auch sein mag, so bietet er doch immer noch genug der ungelösten fragen und gerade die vorgänge des 16. jahrh. bedürfen noch vielfach der aufklärung. Eine arbeit über diese periode des sprachlichen werdens ist deshalb immer zu begrüssen und wenn ihr wert auch nur in der sammlung von material und in statistischen nachweisen besteht. Wie der titel erwarten lässt, liegt der schwerpunkt der untersuchung auf der frage nach der herausbildung der *s*-form der 3. pers. präsentis, die, ursprünglich im norden zu haus, im laufe des 16. jahrh. auf dem ganzen sprachgebiet erscheint und schliesslich die alte *th*-endung des südens und des mittellandes in der lebenden sprache verdrängt. Der verfasser macht die interessante beobachtung, dass in der ersten hälfte des 16. jahrh. die *es*-endung zuerst in der poesie auftritt und sich zunächst hier ausdehnt. In Lyly's Euphues herrscht noch die *th*-form, es finden sich nur einige wenige fälle der *s*-endung; in der in versen geschriebenen komödie

Digitized by Google

'The Woman in the Moone' dagegen ist das verhältnis gerade ein umgekehrtes: die *th*-formen sind weitaus in der minderheit und die *s*-endung ist bereits zu 85 % vertreten. Der verfasser durchmustert nun die litteratur und veranschaulicht in einer chronologischen zusammenstellung das allmähliche schwinden der *th*-formen und das gleichzeitige erstarken der neuen sprachform (s. 80—89). Diese findet sich zuerst bei Skelton und zwar in 80 % der im reim vorkommenden verbalformen. Die *s*-formen sind mit substantiven im plural gebunden, während die verbalformen auf *-th* meist unter sich reimen. Surrey kennt im reim nur die *s*-form, im versinnern halten sich dagegen die *s*-formen und die *th*-formen die wage. Bei Grimald betragen die *s*-formen 70 % aller fälle. Im Gorboduc (1561) ist das verhältnis der alten zu den neuen formen 115 : 39 (s. 81). Marlow schliesslich hat die *th*-form nur noch in 8 % aller fälle. Ein ganz anderes entwickelungsbild bietet dagegen die prosa. In der ersten hälfte des 16. jahrh. gilt fast ausnahmslos die *th*-endung (s. 84), so in Tyndale's New Testament und bei Latimer. Die ersten *s*-formen in der prosa weist der verfasser in Ascham's Toxophilus (1545) nach, wo *-th* indessen noch die regelmässige flexionsendung ist. Die briefe der königin Elisabeth (1582—1602) haben die *th*-form nur noch in 25 % der fälle. Sidney in seiner Apology for Poetrie (1595) hängt noch zähe an der alten *th*-form, die *s*-endung findet sich nur in 14 % der fälle (s. 85). In der prosa zeigt sich also je nach der litteraturgattung und der sprachneigung des autors ein starkes schwanken. Soviel ist jedoch thatsache, dass die *s*-formen früher in reicherer zahl in der poesie auftraten als in der prosa derselben periode. Hieran knüpft der verfasser betrachtungen und schlussfolgerungen, die zustimmung bei nur wenigen finden dürften.

Er meint, dass die *s*-form sich in der poesie herausgebildet habe und dass dichter wie Skelton, die am hofe verkehrten und dort jedenfalls gelegenheit hatten aus der korrespondenz der königlichen familie mit dem schottischen hofe die *s*-form des nordens kennen zu lernen, diese um so eher kultivierten als ihnen dieselbe bereits aus der litteratur des nordens bekannt sein musste. Die zuerst im reim auftretende *s*-form verbreitete sich nach des verfassers ansicht, durch den binnenreim gefördert, in das versinnere (seite 87). Wenn man diese

Digitized by Google

gekünstelte erklärung allenfalls für einen hofdichter oder im allgemeinen für die hofpoesie auch gelten lassen mag, so wird man sich jedoch sehr skeptisch verhalten gegenüber der ansicht des verfassers, nach der die *-es*-endung der substantive für die herausbildung der neuen verbalendung von einfluss gewesen sein soll (s. 87). Letzere kommt in texten in gebundener form deshalb soviel häufiger vor als in prosa, weil sie einen bequemen reim abgiebt auf die pluralform der substantive, während worte auf *-eth* verhältnismässig selten sind. Daraus lässt sich aber nicht ein tiefer gehender einfluss im allgemeinen herleiten oder auch nur wahrscheinlich machen. Denn dass eine form auf eine andere von ganz verschiedener grammatischer gattung wirken kann, ohne dass eine funktionelle berührung irgend welcher art vorläge, müsste erst bewiesen werden. Wie denkt sich denn der verfasser die einwirkung der poetischen *s*-form auf die sprache des gemeinen mannes in der zweiten hälfte des 16. jahrhunderts? Die bescheidenste bildung, ja selbst die kunst des lesens war ein vorzug, der weiten schichten der bevölkerung gänzlich abging. Höchstens das theater konnte sprachlich auf den ungebildeten einwirken und dies nur lokal und in beschränktem masse. Die kirche kultivierte die alte sprachform zwar nicht ausschliesslich, aber sie trug doch viel bei zu ihrer erhaltung. Wenn der verfasser ferner behauptet, dass gegen ende des 16. jahrh. die *s*-form noch nicht allgemein das übergewicht über die *th*-endung gewonnen habe (s. 89) und diese behauptung zum teil auf die briefe der königin Elisabeth und auf Sydney's Apologie for Poetrie gründet (s. 85), so ist dies methodisch insofern nicht ganz richtig als diese litteratur im zweifelsfalle die lebende sprachform der grossen masse des mittelstandes nicht widerspiegelt und hierauf kommt es doch vor allen dingen an. Diese repräsentiert viel eher die prosa der Merry Wives und in dieser finden sich nur zwei *th*-formen, woraus hervorgeht, dass am ende des 18. jahrh. die letzteren im verkehr ungebräuchlich waren. Die frage nach der aussprache der neuen endung auf *-es* hätte ferner etwas genauer und mit mehr energie an der hand von metrischen texten untersucht werden sollen. Was hierüber auf s. 89 als zusammenfassung der vorausgegangenen einzeldaten geboten wird ist nicht bestimmt und sicher genug. Hier stellt der verfasser fest, dass in der ersten hälfte des

Digitized by Google

16. jahrh. der vokal der endung noch konsequent geschrieben wird und auch mit *y*, *i* wechselt, was mit sicherheit auf die aussprache desselben schliessen lässt. In der zweiten hälfte des 16. jahrh. verstummt der vokal allmählich, dies dokumentiert sich auch in der schreibung. Auch hätte die thatsache, dass in einem und demselben texte neben synkopierten *es*-formen häufig nur vollgemessene *eth*-formen vorkommen, näher beleuchtet werden sollen und zwar im zusammenhang mit der vorgeschichte der herkunft der neuen endung. Diese interessiert aber den autor nicht. Streng genommen gehört sie vielleicht nicht zum thema, doch erwartet man, dass der stand der frage charakterisiert wird. Hat man es mit einer rein lautlichen erscheinung zu thun, oder ist die *es*-form durch anbildung an die 2. pers. sing. zu erklären, die unter bestimmten bedingungen ja auch noch im 16. jahrh. in dieser gestalt (statt *-est*) auftritt? Letzteres ist recht unwahrscheinlich, weil seit 1550 die 2. pers. sing. überhaupt in raschem abnehmen begriffen war. Nachdem sie in der lebenden sprache ungebräuchlich geworden, war die form der 3. pers. auf *-eth* isoliert und man empfand sie als besonders schwerfällig. Der vokal wurde nämlich fast nur nach vokalischem und diphthongischem stammauslaut synkopiert: *agreth, sayth* (s. 66) und die synkopierte form ist dazu sehr selten. In Ascham's Scholemaster begegnet nur *sayth* (*saith*) als die einzige synkopierte form auf *-th* (s. 69), Latimer (Seven Sermons) hat nur *saith* (*sayth*) und *goth*, das New Testament von W. Tyndale weist nur vier formen dieser art auf (s. 66). Formen wie *differth, comth* sind äusserst selten. Bei konsonantischem stammauslaut vermeidet man offenbar die synkopierung deshalb, weil schwer sprechbare oder der sprache unsympathische konsonantengruppen entstehen würden. Nach der geschichte der endung *-es* im plural der substantive und der 3. pers. sing. präs. ist anzunehmen, dass *th* der endung *-eth* tönend war im 16. jahrh., auch ist die schreibung *-ethe* : *obseruethe, spyrethe, promysethe* nicht unhäufig, sie lässt ebenfalls einen tönenden laut vermuten. Formen wie *sayth, agreth, goth* konnten mit tönendem *th* in ihrer struktur der sprache nicht unsympathisch sein angesichts der existenz von *writhe, breathe, soothe, bathe. Hath* und *doth* (gelegentlich auch *sayth*), die noch lange bestanden, nachdem die anderen *th*-formen schon geschwunden waren, hatten, da meist schwachtonig, wahr-

Digitized by Google

scheinlich einen tönenden *th*-laut. Sonst waren die formen auf *-eth* in der regel mehrsilbig und schwerfällig, während die *-es*-endung gegen ende des 16. jahrh. in der lebenden sprache bis auf die bekannten ausnahmen (*wishes, searches* etc.) synkopiert und in sehr vielen fällen nur einsilbig war. So konnte es nicht ausbleiben, dass letztere in der verkehrssprache zur ausschliesslichen anerkennung kam. Die *th*-endung kam ausser gebrauch wie im Mittelenglischen die pluralformen auf *-eth* auf mittelländischem gebiet schwanden und durch die bequemeren konjunktivformen ersetzt wurden (*tellen* für *telleth*) und die gründe des formwechsels werden in beiden fällen wenigstens teilweise dieselben gewesen sein.

Die 1. 2. pers. sing. und die pluralformen bieten, so weit die traditionellen (mittelländischen) formen in betracht kommen, geringes interesse. Bei behandlung des auslautenden *e* der 1. pers. sing. hätte erwähnt werden sollen, dass es in der hand des setzers zuweilen lediglich ein mittel der zeilenfüllung ist, ebenso wie die konsonantendoppelung (*vppe* für *vp*) demselben zweck mitunter dient. Ueber die frage, ob es stumm ist oder gesprochen, kann deshalb nur die metrik auskunft geben. Im anhang ist ein interessantes und wichtiges problem gerade nur gestreift, dessen eingehendere behandlung man erwartet. Wie sind die zuweilen in der 3. pers. plur. auftretenden formen auf *-eth* : *saluteth, dealeth, fetcheth* (s. 109) zu erklären? Sind sie reste alter südenglischer sprachgebung oder finden sie durch die syntax ihre erklärung? Daneben treten pluralformen auf *-s* auf. Solche finden sich auch in den briefen der königin Elisabeth: (*they*) *permitts, paynts* für *they permit, paint* (s. 109). Sie gehörten jedenfalls der litterärsprache an und sind erst viel später für die vulgärsprache charakteristisch geworden. Was hat der pluralform auf *-s* den stempel der vulgarität aufgedrückt? War es lediglich die in der zweiten hälfte des 17. jahrh. sich geltend machende unduldsamkeit und sprachliche engherzigkeit oder haben syntaktische gründe eingewirkt? letzteres ist wahrscheinlich. Die kongruenz der gesprochenen sprache ist viel laxer als die der litterärsprache. Der abstand zwischen beiden wuchs besonders seit den tagen Drydens und so mögen die freien konstruktionen der älteren zeit, die die strenge grammatik nicht duldete, die aber der sprache des

Digitized by Google

volkes verblieben waren, in den augen der sprachlich gebildeten ein charakteristikum für die letzteren geworden sein.

Tübingen, 7. März 1904. W. Franz.

Otto L. Jiriczek, Alexander Gill's Logonomia Anglica. Nach der Ausgabe von 1621 diplomatisch herausgegeben. Strassburg (K. Trübner) 1903. LXIX + 228 S.

Die Logonomia des Alexander Gill, eines in seiner zeit hoch angesehenen schulmannes (er war direktor der St. Paul's schule in London), erscheint hier zum ersten male. Das für den grammatiker wertvollste des buches, die teile über phonetik und die transskriptionen, war schon in dem grossen werk von Ellis, On Early English Pronunciation (s. 845—857) zugänglich gemacht, doch die flexionslehre, syntax und rhetorik liegen hier zum ersten male vor. Von einem manne, der das wissen und die bildung Gill's hat, wird man vielleicht viel interessantes und neues über diese dinge zu erfahren erwarten, doch wer in dieser erwartung das buch zur hand nimmt, wird sich einigermassen enttäuscht sehen. Gill ist als grammatiker zwar dem bedeutenderen Ben Jonson weit überlegen, aber auch er ist, obwohl überzeugt von der entwicklungsfähigkeit der heimischen sprache und eifrig bemüht um ihre zukunft, noch recht unfrei in beobachtung und urteil und gehemmt durch die tradition. Seine beobachtungen über aussprache, formen und stilistik müssen wir deshalb im hinblick auf seine bildung und seine lebensstellung innerhalb seiner zeit bewerten. In Gill's zeit, im ersten drittel des 17. jahrh., war der pädagoge in sprachlichen dingen noch autorität und wollte es sein. Wenn wir es nicht wüssten, wenn wir es nicht aus schreibungen, reimen und den angaben anderer orthoepisten als thatsache nachweisen könnten, so dürften wir von vorneherein als wahrscheinlich annehmen, dass Gill nicht die sprache der mittleren volksklassen in seinen transskriptionen reproduziert, wie man dies nach unserer heutigen anschauung vielleicht erwarten könnte, sondern vielmehr das, was in aussprache, redeform und stil in seinen kreisen als anerkannt und schriftgemäss galt. Er beobachtet nicht als der leidenschaftslose philologe, sondern als der begeisterte reformator und pädagoge, der sein buch geschrieben, um zunächst die orthographie seiner sprache zu bessern und zugleich um ausländern die erlernung derselben

Digitized by Google

zu erleichtern. Er bietet daher naturgemäss die sprachform, welche ihm als die mustergiltige erscheint, über dialektische unterschiede und aussprachedifferenzen in den verschiedenen gesellschaftsschichten teilt er auch einiges nebenbei mit. Was er nicht billigt, weist er mitunter mit energie zurück. Es kommt jedoch vor, dass gerade die verworfene form diejenige ist, von der die weiterentwicklung ausgegangen ist. Allerdings konnte er, der mitten in der entwicklung drinnen stand, in vielen fällen nicht wissen, nicht einmal ahnen, wie und in welcher richtung die sprache weiter fortschreiten würde. Das lautbild, welches er von dem sprachstand seiner zeit entwirft, ist entschieden konservativ und ist wohl am zutreffendsten für die gelehrten kreise seiner zeit. Ueber das, was in der sprache des volkes vorgeht, ist er entweder nicht genügend unterrichtet, oder was wahrscheinlicher ist, er notiert die betreffende sprachform nicht, weil er sie nicht der beachtung für wert hält. In seiner zeit wurde sicherlich schon in weiten schichten des volkes *ă* als *ĕ* gesprochen, der *sh*-laut in *nation, martial* war schon hier und da vorhanden, der hauchlaut in *night, light,* den er noch angiebt, wurde schwerlich noch vom volke gesprochen, neben *ĭ̄* in *use* bestand schon sehr lange die aussprache mit *iu* und doch verzeichnet er in all diesen fällen die alte traditionelle sprechweise als die massgebende und von seinem gelehrtenstandpunkt wohl auch mit recht. Im letzteren falle lehnt er sogar die aussprache [*iuz*] für *use* ausdrücklich ab. Trotz seiner naturgemässen einfachheit verdanken wir Gill ungemein viel an wertvoller information gerade über die aussprache seiner zeit und seine aufzeichnungen sind uns umso wertvoller als er ein zeitgenosse Shakespeare's ist. Wenn wir manches auch vermissen, so bietet er doch gelegentlich beobachtungen über erscheinungen, die andere orthoepisten (Hart, Bulloker) mit stillschweigen übergehen. Zum ersten male bringt er aufzeichnungen über den gebrauch des velaren *ŋ* und der herausgeber hat in der einleitung (s. XLIII f.) auf grund des gesamten, nicht immer leicht deutbaren materials eingehend untersucht, unter welchen bedingungen es im in- und ausland eines wortes erscheint. Er hat überhaupt keine mühe gescheut, um dem leser die benutzung des buches so angenehm und leicht als möglich zu machen. Ueber die aussprache des einzelnen wortes kann man sich so rasch und mühelos orien-

Digitized by Google

tieren in einer dem texte angehängten wortliste, in der alle im texte und in den transskriptionsproben vorkommenden worte genau verzeichnet sind. Ellis hatte schon in seinem Pronouncing Vocabulary of [the] XVIth Century (s. 881—910) seine ausbeute aus den orthoepisten des 16. jahrh. unter einschliessung von A. Gill in einer ähnlichen liste zusammengefasst. Die neuerliche zusammenstellung in Jiriczek's ausgabe verdient nicht nur durch ihre grössere reichhaltigkeit den vorzug vor dieser — soweit A. Gill in frage kommt — sondern vor allem dadurch, dass jedes wort genau so wieder gegeben ist, wie es in dem Gill'schen original erscheint. Man ist so der mühe enthoben, die Gill'sche lautschrift in der gewandung zu studieren, die sie bei der umsetzung in das Palæo-system von Ellis angenommen hat; ausserdem fallen so zahlreiche fehlerquellen weg. Ganz abgesehen von zahlreichen versehen und inkonsequenzen, die in dem Gill'schen original unterlaufen, ist seine lautschrift nicht immer der art, dass man über den wert des einzelnen zeichens genau informiert wäre. Ellis musste diesen zuweilen auf grund von lautgeschichtlichen und phonetischen erwägungen approximativ bestimmen und dann je nach möglichkeit in sein zeichensystem einzuordnen suchen. Dass Ellis bei dieser arbeit nicht immer das richtige getroffen hat, zeigt der herausgeber überzeugend an der umschrift des zeichens *j* durch *əi* (in *time*), das mit grösserer wahrscheinlichkeit durch *ei* wiederzugeben ist (s. XXXV—XXXVII). Um dem benutzer des buches die möglichkeit zu geben, Ellis bequem nebenbei benutzen zu können, hat er dessen lautschrift der Gill'schen vergleichend gegenüber gestellt und durch kritische und erklärende bemerkungen beleuchtet. Es ist eine entschiedene wohlthat, dass man es künftighin nur mit einer lautschrift und den fehlern eines druckes, des originals nämlich, zu thun hat. In den phonetischen teilen des buches hat der verfasser verständigerweise den originaltext mit all seinen unvollkommenheiten reproduziert, während er sonst im lateinischen texte störende druckfehler und ungereimtheiten (in der verwendung der verschiedenen druckschriften) beseitigt. Der leser hat so gelegenheit, sich mit dem originale selbst abzufinden.

Der vorliegende text beruht auf der ausgabe von 1621. Diese, die zweite auflage, ist augenscheinlich aus dem bedürfnis

Digitized by Google

des autors hervorgegangen, ein buch mit einer einfacheren und bequemeren lautschrift zu schaffen. Die ausgabe von 1619 nämlich ist mit nachbessernden strichen und diakritischen zeichen in roter und anderer tinte zu reich versehen, um den leser nicht zu stören oder zu beirren. Was sich aus diesen an lautlicher erkenntnis für die zwecke der vorliegenden ausgabe ergiebt, hat er zusammengestellt auf s. LV—LXVI. Der verfasser scheint zu befürchten, dass man ihm mangel an vollständigkeit vorwerfen könne, da er die resultate einer von ihm angestellten vergleichung zwischen zwei exemplaren aus dem jahre 1619, dem der Bodleiana und dem des British Museum, nicht in ihrer gesamtheit mitteilt. Derer, die ihm dankbar sein werden, dass er von vorneherein gewählt und gesichtet hat, werden entschieden mehr sein als die, welche nach einem vollständigen apparat verlangen. In welchem grade der vollendung der herausgeber den text hergestellt hat, kann ich nicht sagen, da ich keine gelegenheit hatte, die originale, die nur in England zugänglich sind, zu vergleichen. Die prinzipien, nach denen der herausgeber arbeitet, sind jedoch gesunde und die saubere ausführung des gebotenen lassen die annahme begründet erscheinen, dass die arbeit auch sonst verlässlich ist, wenigstens hat man das bestimmte gefühl, dass man es mit einer soliden leistung zu thun hat. Dass dieselbe das resultat einer mühseligen und zeitraubenden arbeit ist, würde niemand bezweifeln, wenn er die ausdrückliche versicherung des herausgebers in der einleitung auch nicht hätte. Letztere hätte in der darstellung etwas gedrängter und weniger persönlich sein dürfen. Die fachwelt ist dem herausgeber für die aufopferungsvolle arbeit auf alle fälle zu lebhaftem danke verpflichtet und mich persönlich beherrscht dieses gefühl im augenblick derart, dass es die lust und die energie zu einer kritik von einzelheiten vollständig absorbiert hat. Möge Jiriczek's beispiel nachahmung finden und mögen die anderen orthoepisten des 16. und 17. Jahrh., vor allen Hart, Bulloker (und Jones), bald in eben solch praktischen und sauberen ausgaben vorliegen wie die Logonomia Anglica des A. Gill in ihrer neuerlichen ansprechenden gewandung.

Tübingen, 2. April 1904. W. Franz.

Digitized by Google

Karl Luick. Ueber Otway's „Venice Preserved". Sonder-Abdruck aus Beiträge zur Neueren Philologie. Jakob Schipper zum 19. Juli 1902 dargebracht. Wien und Leipzig. Wilhelm Braumüller. 1902. 35 S. 8°.

Die vergleichung einer dichtung mit ihrer quelle gewährt in den meisten fällen einen eigenartigen, in erster linie psychologischen, genuss. Ist sie doch geeignet, uns einen blick in das seelenleben des poeten thun, uns den gesichtswinkel erkennen zu lassen, unter welchem das „temperament" des dichters die ihm überlieferten vorgänge aufgenommen und verarbeitet hat.

Das reizvolle einer solchen betrachtung verleugnet sich auch im vorliegenden falle nicht. Mit recht bemerkt in dieser hinsicht der verfasser (s. 13) „Von den vorbildern ... die leicht beweglich den dichter umschweben, gelangt im allgemeinen doch nur zu einfluss, was in seiner seele einen wiederhall findet, was in ihr latent bereits vorgebildet ist."

Die bedeutsamste von Otway gegenüber seiner quelle, der erzählung Saint-Réals (mit deren kurzen inhaltsangabe L. seine arbeit einleitet), vorgenommene änderung bezieht sich auf die motivierung der handlungsweise seines „helden". An die stelle des blossen mitleids mit den auserkorenen opfern der verschwörung ist im drama die liebe Jaffeirs zu seiner gattin Belvidera getreten. Das bestreben die ihr von einem der verschworenen zugefügte beleidigung zu rächen, die furcht vor drohender ärgerer schmach ist es, die Jaffeir zum verräter werden lässt, wie es andererseits die durch die hartherzigkeit seines schwiegervaters, des senators Priuli bedingte notlage seiner familie war, welche den verzweifelten der verschwörung in die arme trieb.

L. hat gewiss recht, wenn er in diesen änderungen und zusätzen die „gefühlsweiche, überquellende natur" Otways wiederzuerkennen meint, welche uns in den „love-letters" an die von ihm hoffnungslos geliebte Mrs. Barry entgegentritt. Erklärt doch der dichter in einem derselben geradezu, dass „Nature dispos'd me from my Creation to Love".

Wenn indes der verfasser in dieser verherrlichung der ehelichen liebe und treue einen rückschlag gegen das heroische schauspiel und den geist der restaurationszeit und eine frühzeitige regung des bürgertums „mit seiner gefühlsweise und

Digitized by Google

auch gleich mit seinen schwächen, seiner rührseligkeit" erkennt, so können wir ihm hierin nur bedingt zustimmen. Mit der bürgerlichen tragödie des 18. jahrhundert hat Otways drama noch kaum etwas gemein. Unbeschadet der geringen wertung der ehe durch Dryden und die lustspieldichter der restauration gehört doch das Lucretia-motiv (Belvidera vergleicht sich selbst der Römerin) durchaus in den bereich des „heroischen" dramas.

Leider hat in seiner beurteilung von Otways schauspiel L. auf den naheliegenden vergleich mit Byrons erster Venetianertragödie verzichtet. Und doch bietet für die äesthetische wertung von „Venice preserved" der „Faliero" einen vorzüglichen massstab. Das haben ja auch schon Byrons zeitgenössische kritiker gewusst, die diese parallele, fast durchweg zu ungunsten des späteren dramas, eingehend durchgeführt haben. Darüber, dass der Marino Faliere „no more than another Venice Preserved" sei, waren sich die wortführer der beiden massgebenden litterarischen organe, der Edinburgh und Quarterly Reviews, vollkommen einig. Demgegenüber werden wir Byron selbst nicht unrecht geben, der ungeachtet aller in dem stoff begründeten ähnlichkeit in einem briefe an seinen verleger Murray (vom 2. April 1817) nachdrücklich erklärt: „But the story of Marino Faliero is different, and, I think, so much finer, that I wish Otway had taken it instead."

Die rache für die der geliebten frau zugefügte beleidigung kehrt als beweggrund für den verrat in beiden dramen wieder. Dass das motiv in dem einen falle den beitritt zur verschwörung, im anderen die lossagung von derselben bedingt, ist mehr eine äusserliche als eine organische verschiedenheit. Wichtiger ist in dieser beziehung die art der beleidigung, sowie die person, und vor allem der charakter des rächers.

Und in der that, um nur den letzten punkt kurz ins auge zu fassen, welcher unterschied zwischen der ruhigen würde und der konsequenz des handelns auf seiten des tiefgekränkten dogen, und, dem „whining monk" (so nennt ihn sein freund Pierre) Jaffeir, der vor lauter klagen und anklagen zu keinem entschlusse kommen kann. Und ebenso wie dieser durch den vergleich mit Faliero erst die richtige beleuchtung erhält, so kommt uns Belviderens verschwommene rührseligkeit erst

Digitized by Google

neben der stolzen gelassenheit Angiolinens völlig zum bewusstsein.

Es braucht uns, beiläufig bemerkt, angesichts dieses gegensatzes nicht zu überraschen, dass Byron von seiner ausgesprochenen bewunderung für Otway (den er ja auch durch die einräumung eines platzes neben Shakespeare in den English Bards and Scotch Reviewers schon bekundet hatte) einzig die „chaste lewdness and blubbering curiosity" der Belvidera ausschliesst, „whom I utterly despise, abhor, and detest" (a. a. o.).

Als eine weitere (von L. nicht speziell hervorgehobene) schwäche von Otways drama ist übrigens auch die teilung des interesses zwischen den beiden „helden" Pierre und Jaffeir zu bezeichnen. Ersterer, der bei Saint-Réal zu anfang mehr als der andere im vordergrunde der handlung steht, gewinnt umgekehrt bei Otway gegen das ende mehr und mehr an interesse durch seine entschlossene und mutige haltung, welche ihm jedenfalls weit mehr als dem unaufhörlich jammernden Jaffeir anspruch auf den ehrennamen eines helden verschafft.

In einem anhang führt L. an einer reihe von parallelstellen den nachweis, dass Otway die englische übersetzung von Saint-Réals erzählung benutzt hat.

Stuttgart. F. P. v. Westenholz.

Fritz Dieckow, John Florio's englische Uebersetzung der Essais Montaigne's und Lord Bacon's, Ben Jonson's und Robert Burton's Verhältnis zu Montaigne. Strassburger Dissertation. Strassburg i. E. 1903. 118 ss. 8°.

Von allen ausländischen schriftstellern der neuzeit — vielleicht abgesehen von Macchiavelli — hat wohl Montaigne den grössten einfluss auf die englische litteratur des 16. und 17. jahrhunderts ausgeübt. Der grund dieser thatsache ist wohl in erster linie, dass Montaigne in John Florio einen so ausgezeichneten dolmetscher gefunden hat. Dieckow untersucht in dem vorliegenden buche das verhältnis dieser übersetzung zu dem originale und dann im einzelnen die einwirkung Montaignes auf drei der bedeutendsten prosaschriftsteller aus dem anfange des 17. jahrh., Bacon, Ben Jonson und Robert Burton.

Digitized by Google

Er giebt zuerst einen kurzen abriss des lebens John Florios und eine zusammenfassende darlegung des einflusses seiner übersetzung auf seine zeitgenossen und das weiterleben Montaignes in der englischen litteratur bis auf schriftsteller unserer zeit, wie Louis Stevenson, Austin Dobson und Walter Pater. Montaigne hat durch seine praktische weisheit, seine menschenkenntnis und lebenserfahrung gerade für die Engländer immer eine besondere anziehungskraft gehabt.

Hieran schliesst sich eine gründliche und erschöpfende kritik der übersetzung. Dieckow kommt zu dem resultat, „die übersetzung als eine hohen anforderungen genügende zu bezeichnen", als „treu im sinne, gewandt im ausdruck und in durchaus reinem und idomatischem Englisch geschrieben". Was die überlieferung angeht, so stellt er fest, dass die erste auflage im jahre 1603 die genaueste und zuverlässigste ist, während die späteren aus den jahren 1613 und 1632 viele grobe versehen und fehler zeigen, sodass also jene erste und nicht, wie es prof. Saintsbury in der ausgabe der Tudor-Translations gethan hat, einem neudrucke zu grunde zu legen wäre.

Darauf legt der verfasser Montaignes verhältnis zu Lord Bacon's Essays dar. Er weisst nach, dass Bacon von Montaigne mancherlei anregungen empfangen hat, abgesehen von der einmaligen verweisung auf Montaigne und dem titel „Essays". Doch ist der einfluss wohl nur ein äusserlicher und oberflächlicher, wie das bei der ganz verschiedenen natur beider schriftsteller leicht erklärlich ist.

Weit näher steht der französische schriftsteller oder vielmehr sein übersetzer Ben Jonson, der bekanntlich kein Französisch verstand. Ben Jonson und John Florio standen in persönlichen beziehungen zu einander. John Florio gehörte wohl zu der gesellschaft von schöngeistern und litteraten, die in der Mermaid Taverne zechten. Er war auch wie Jonson ein schützling des grafen von Pembroke. So zeigen denn auch die „Discoveries" Jonsons deutliche spuren einer eingehenden lektüre Montaignes.

Noch stärker tritt die einwirkung des französischen essayisten in seinem englischen gewande in Burton's „Anatomy of Melancholy" hervor. Hier weist Dieckow eine ganze reihe

Digitized by Google

von direkten entlehnungen und ähnlichen gedanken und ansichten nach.

So erscheint denn Montaigne als einer der wichtigsten anreger litterarischen schaffens als ein vorbild der prosadarstellung in dem England des 17. jahrhunderts. Diese seine bedeutung im einzelnen mit erschöpfender gründlichkeit und mit streng wissenschaftlicher methode dargelegt zu haben, ist das verdienst der arbeit Dieckows.

Myslowitz O/S., Dez. 1903. Ph. Aronstein.

Ueber den ursprung des westgermanischen deminutivsuffixes *-inkil*.

In seiner verdienstlichen abhandlung über die angelsächsischen deminutivbildungen in den Engl. Studien 32, 325 ff. erörtert E. Eckhardt unter anderm das von mir in der Anglia 23, 310 ff. behandelte westgerm. *-inkil* und versucht meine erklärung dieses suffixes als unrichtig zu erweisen und durch eine andere zu ersetzen. Da ich seinen ausführungen nicht zustimmen kann, will ich hier meine abweichende auffassung vertreten.

Zunächst erwähne ich, dass Eckhardt p. 356 meinen gedanken nicht richtig wiedergiebt, wenn er sagt, für meine herleitung von *-inkil* aus westgerm. *winkila-* 'kind' stütze ich mich "hauptsächlich" auf die schwierigkeit der erklärung der bedeutung des nhd. *enkel*. Dies ist durchaus nicht der fall; ich habe p. 312 vielmehr gesagt, die von mir vertretene herleitung ergebe sich "vielleicht auch aus der bedeutung unseres wortes *enkel*", und ich kann jetzt hinzufügen, dass ich mich erst nach einigem schwanken und erst nach abschluss des aufsatzes entschlossen habe, die stelle über *enkel* als weitere stütze hinzuzufügen.

Sodann meint Eckhardt p. 357, die thatsache, dass *wincel* im Altenglischen selten und in den übrigen westgerm. sprachen nie belegt sei, spreche "durchaus gegen" meine vermutung. Positiv ausgedrückt soll dies wohl heissen, dass aus einst selbständigen wörtern deutbare suffixe nur für jene einzelsprachen als produktiv zugegeben werden dürfen, die zugleich auch das grundwort noch als selbständiges wort besitzen: eine anschauung, die wohl kein ernsthafter sprachforscher je gut-

Digitized by Google

heissen wird. Man prüfe diese ansicht doch einmal, um bei ganz naheliegendem zu bleiben, an bildungen wie got. *himinakunds*, ae. *heofoncund*, oder an ae. *wæstmbære*, oder ae. *hālwende* u. ähnl.

In § 56 führt Eckhardt aus, dass die ae. bildungen mit *-incel* keinen umlaut aufweisen; und da der umlaut nach meiner eigenen datierung erst um 700 abgeschlossen sei, "müssen die bildungen mit *-incel* erst nach 700 aufgekommen sein" p. 357. Hierzu bemerke ich: 1. Ich habe allerdings in meiner schrift über lehnworte den abschluss des *i*-umlauts auf 700 angesetzt, aber schon vor mehr als 10 jahren (1893) in den Beitr. 18, 474 meine meinung dahin geändert, dass der umlaut im wesentlichen dem 6. jahrhundert zuzuschreiben sei, was Eckhardt, wenn schon nicht aus meiner abhandlung selbst, so doch aus Bülbring's Elementarbuch § 158 bekannt sein konnte. 2. Das angebliche fehlen des umlauts im ae. material ist nicht im mindesten ein beweis gegen meine herleitung von *-incel*; denn mit dieser verträgt es sich vorzüglich, dass im 6. jahrhundert das *w* des angenommenen grundwortes *wincel* noch vorhanden, das grundwort also intakt war: **þēow-wincil, *hæft-wincil,* in welchen grundformen nicht unbedingt umlaut zu erwarten ist. Aber selbst wenn das *w*, was ganz gut möglich ist, schon vor der zeit des umlauts geschwunden gewesen und demnach thatsächlich umlaut zu erwarten wäre, machen die belege nicht die geringste schwierigkeit: *wīluncel* hat thatsächlich umlaut, von dem sich nicht beweisen lässt, dass er nicht von *-incel* hervorgerufen sei; das *io* von *ðīowincelu* ist zweideutig und kann ebenso gut umlaut wie nicht umlaut darstellen; desgleichen das *æ* von *hæftincel*, vgl. *hæftan* mit *i*-umlaut nach Sievers[3] § 89, 2; und *dōcincel* kann sehr wohl durch das simplex *dōc* beeinflusst sein; es kann aber auch, was ich von sämtlichen *incel*-wörtern meiner zweiten und dritten schicht annehme, nach 600 entstanden sein, also nach der zeit des umlauts, als meiner meinung nach das *w* wirklich geschwunden und unser wort hierdurch zum suffix geworden war. Hiermit fallen alle gründe, die auf dem angeblichen fehlen des umlauts fussen, zu boden.

Von dieser prüfung der einwände gegen meine herleitung wende ich mich zu den positiven aufstellungen Eckhardt's. Seine anschauungen über *-incel* beruhen in der hauptsache auf

Digitized by Google

vermutungen, welche vor ihm A. Polzin in seinen "Studien zur Geschichte des Deminutivums im Deutschen" (Quellen und Forschungen 88) Strassburg 1901 p. 4 ff. vorgelegt hat, jedoch mit dem unterschiede, dass er Polzin's vorsichtige andeutungen mit mehr zuversicht ausspricht. Ich halte mich hier an Eckhardt, dessen aufstellungen sich so zusammenfassen lassen: 1. das ae. suffix *-incel* soll aus dem Lateinischen stammen und eine kontamination von lat. *-iculus, -a, -um* und *-(i)unculus, -a, -um* darstellen; 2. weil es so gut wie ausschliesslich in der übersetzungslitteratur (übersetzungen und glossen) vorkommt und ableitungen mit *-incel* nicht häufig seien und fast stets zur wiedergabe einer lat. deminutivform dienen, sollen solche wörter gelehrte bildungen und der eigentlichen volkssprache fremd sein; 3. dieses demnach in der schreibstube erwachsene suffix wäre schliesslich durch verbreitung und nachahmung ae. glossare und interlinearversionen auch auf dem festlande, und zwar abermals durch glossenschreiber, eingeführt worden und so allmählich zu Hochdeutschen, Niederdeutschen, Niederfranken und Friesen vorgedrungen, und noch heute lebe es nur "durch eine merkwürdige sprachlaune" in *hinkel* 'hühnchen' und *enkel* fort. Diese punkte will ich nun einer prüfung unterziehen.

1. Lautform und entstehungsweise. Das lat. *-unculus* glaubt Eckhardt unverändert in *wīluncel* zu erkennen; aber unter allen belegen für unser suffix, englischen sowohl wie festländischen, ist dieser der einzige mit *u* statt des sonstigen *i*, und wie ich p. 310 meiner abhandlung ae. *fornaeticli* als nicht unter die *incel*-bildungen gehörig ausgeschieden habe (was auch Eckhardt p. 350 anm. billigt), weil es im Ae. die einzige *n*-lose form unseres suffixes böte, so glaube ich hier berechtigt zu sein, der form *-uncel* zu misstrauen, weil sie völlig vereinsamt steht. Uebrigens weiss Eckhardt p. 352 selbst nicht sicher, ob das obige wort als *wīluncel* oder *wīlamcel* zu lesen ist. Nach Eckhardt soll nun *-incel* durch kontamination aus lat. *-iculus* und *(i)unculus* entstanden sein; er geht aber nicht auf die wichtige frage ein, wie und wo sich denn die vorausgesetzte kreuzung vollzogen haben soll, im englischen sprachstoff oder im lateinischen? Oder ist aus lat. vorbildern wie *aratiuncula* und *funiculus* sprunghaft ein *rāpincel* entstanden? Wenn so, dann hat dieser vorgang,

Digitized by Google

der doch wohl nur als einmaliger einfall zu verstehen ist, absonderliches glück gehabt, dass er sich nicht bloss über England, sondern sogar in alle hauptdialekte des festlandes verbreitet hat. Giebt es einen zweiten fall eines so eigenartig entstandenen und zugleich so weit verbreiteten suffixes? Eckhardt weist meine auf einem wohlbekannten prinzip beruhende erklärung ab, weil ich **winkila-* in den festländischen dialekten nicht belegen kann, nimmt aber seinerseits keinen anstoss daran, dass er weder eine einzige ae. *icul*-form, noch entlehnung auch nur eines lat. wortes auf *-(i)unculus* in England zu belegen vermag; und als bemerkenswertes seitenstück will ich gleich hinzusetzen, dass auch die brittanischen sprachen (kymrisch, armorisch und kornisch), die doch viel lat. sprachgut aufweisen, nach dem material bei Loth, Les Mots latins dans les langues brittoniques p. 233 ff. kein einziges lat. wort auf *-unculus, -a, -um* entlehnt haben. Also schon die erklärung der lautform und entstehung des suffixes *-incel* macht schwierigkeiten, wenn man es aus dem Lateinischen gewinnen will.

2. Verteilung der *incel*-bildungen in den ae. schriftwerken. Darf aus der thatsache, dass *incel*-bildungen auf die übersetzungslitteratur, genauer die glossen, beschränkt sind, irgend ein schluss auf gelehrten, also lat. ursprung dieses suffixes gezogen werden? Nein. Die eigentümliche verteilung des wortschatzes über dichtung, originalprosa, übersetzungen und glossen hat natürlich ganz bestimmte gründe, die sehr mannigfach sein können. Ein blick in Grein's sprachschatz lehrt, dass *þēow* und *þēowa, þēowe, þēowen* usw. allein oder in zusammensetzung ziemlich häufig in den geistlichen dichtungen, aber verschwindend selten in der weltlichen dichtung und nie in der das nationale leben der massgebenden kreise des englischen volkes widerspiegelnden epik gebraucht sind; desgleichen erscheinen *wealh* und *wālc* nur je zwei mal in den rätseln und sonst nirgends. Der grund ist klar: der knecht ist dem Angelsachsen nur eine sache und steht ausserhalb der höheren interessensphäre der aristokratischen, die litteratur bestimmenden schichten. Wo nun *þeow* und *wealh* so zurücktreten, mit welcher wahrscheinlichkeit darf man da *hæftincel, þēowincel, wīlincel, dōcincel* erwarten? Es fehlen eben die sachlichen voraussetzungen für die verwendung solcher wörter in der dichtung, und ähnliches mag für einen guten

Digitized by Google

teil der originalprosa gelten. Zu diesem sachlichen ausschliessungsgrund kommt weiterhin eine bekannte stilistische eigentümlichkeit des Altenglischen wie des Germanischen überhaupt, die fürs Englische auch Eckhardt deutlich erkennt und ausführlicher erörtert, ohne jedoch aus ihr die richtigen folgerungen abzuleiten. In charakteristischem gegensatze zu den romanischen völkern, die in einer überfülle von deminutivbildungen ihr lebhaftes, zum spielen und kosen geneigtes naturell bekunden, entfalten wie alle Altgermanen so auch die Angelsachsen nur geringe neigung zu den in deminutiven hervorbrechenden schattierungen von gemütsstimmungen und haben darum auch nur dürftige sprachliche ausdrucksmittel hierfür geschaffen. Für die Angelsachsen weist nun Eckhardt im einzelnen p. 359 ff. nach, dass es selbst in den übersetzungen und ebenso in den glossen die weit überwiegende regel ist, dass deminutivbildungen des lat. urtexts nicht durch entsprechende ae. verkleinerungsworte wiedergegeben, sondern dass der im original auftretende begriff der verkleinerung bei der übersetzung einfach ignoriert wird. Hieraus folgt, dass wir wegen dieser psychologisch-stilistischen abneigung gegen deminution von vorne herein in dichtung sowie in original- und übersetzungsprosa nur spärliche verkleinerungsworte erwarten dürfen. Wenn wir nun dagegen die bildungen mit *-incel* gerade in den glossen verhältnismässig häufiger auftreten sehen, so muss dies seinen grund in den besonderen zwecken der thätigkeit des glossators haben. Während die zusammenhängende darstellung, sei sie originalarbeit oder übersetzung, vornehmlich ganze gedankenreihen wiedergeben will, bei ihr also für den verfasser das einzelne wort zurücktritt und dieser in folge der ihm aus der muttersprache überkommenen gewohnheit deminutivschattierungen vernachlässigt, will der glossator im gegenteil nicht im zusammenhang darstellen, sondern vielmehr bedeutung und in gewissen fällen wohl auch form des einzelnen wortes genau wiedergeben und wird daher vergleichsweise häufiger eine unmittelbare anregung zur verwendung von deminutiven fühlen. Ja dieser anstoss kann ihn vereinzelt sogar dazu bringen, wörter die nicht deminutiva sind, wie z. b. *domicilium* (vgl. Eckhardt p. 359), als solche aufzufassen und nachzubilden. So erklärt sich die verhältnismässig grössere häufigkeit der deminutiva in den glossen ganz

Digitized by Google

einfach aus den besonderen zwecken dieser darstellungsform, ebenso wie ihr fehlen in originalwerken aus dem erwähnten stilistischen grunde. Und so erklärt sich ganz natürlich auch die andere thatsache, die Eckhardt irre geführt hat, dass die *incel*-bildungen in den glossen besonders gerne dort auftreten, wo eine lat. deminutivform wiederzugeben ist. Hiermit ist aber der verdächtigung der *incel*-wörter als gelehrter bildungen der boden entzogen. Ja ich gehe noch weiter. Während Eckhardt diese wörter als gelehrt und darum wenig gebräuchlich bezeichnet, möchte ich in ihnen oder besser in ihrem typus eher echt volkstümliches sprachgut sehen, das zum teile eben wegen seines zu familiären klanges nicht in die gewähltere schriftsprache, wohl aber in die glossen aufgenommen wurde, und zwar gerade deswegen, weil der bau solcher wörter den lehrhaften zwecken einer schärferen veranschaulichung lat. deminutiva gut entgegenkam. So erläutert ja auch heute noch der lehrer fremdsprachliche erscheinungen oft mit erfolg durch heranziehung dialektischer oder familiärer wendungen, die er in unabhängiger darstellung nicht gebrauchen würde. Und dieser fall steht im Altenglischen nicht vereinzelt. So ist z. b. die thatsache, dass ne. *girl* im Ae. nur ganz spärlich bezeugt ist (*ȝyrl-ȝyden* 'Vesta' Sweet, Dictionary) von Luick, Anglia Mitt. 8, 236 wohl mit recht so gedeutet worden, dass dieses wort im gegensatz zum litteraturwort *mæȝden* auf den hausgebrauch beschränkt war. Aehnliches gilt wohl auch von *wincel* und dessen ableitungen: wie im öffentlichen leben und daher im nationalen epos, so treten die kinder auch im wortschatz zurück und namentlich die kinder der tieferen stände. Und auch das ziemlich frühe aussterben der bildungen mit *-incel* spricht keineswegs gegen volkstümlichen ursprung; dieses schicksal teilen sie mit hunderten anderer volkstümlicher wörter, und ausserdem war ja der allgemeine zug der sprache eben den deminutiven nicht günstig.

Ob endlich die von Eckhardt für die *incel*-ableitungen nachgewiesene verteilung irgend einen schluss auf die herkunft erlaubt, wollen wir an einem anderen suffixe erproben. Die mit *-estre* gebildeten meist weiblichen nomina agentis sind im Ae. nahezu dreimal so zahlreich wie die ableitungen mit *-incel* und bieten daher gutes statistisches material. Ich

Digitized by Google

kenne im ganzen 38 ae. *estre*-wörter, nämlich die bei Kluge, Nominale Stammbildungslehre[2] § 48—50 angeführten 31 und ausserdem noch die folgenden 7: *berþestre* 'gerula' Napier, OEGl. 3900; *cempestre* 'tyruncula' ib. 3992; *forspennystre* 'lena' Aelfric Gramm. 36, 12; *tælgestre* 'tinctor' Anglia 26, 290; *wæscestre* 'fullo' ib.; *wultewestre* 'wollkremplerin' Leechd. III 188. 196; *wyrtgælstre* 'kräuterhexe' ib. 186; dagegen weiss ich für Kluge's *forligestre, reccestre, þrōwestre* keine belege und scheide sie darum aus. Die übrigen 35 verteilen sich nach Bosworth-Toller so: *crencestre* erscheint 1 mal, *sēamestre* 2 mal in den urkunden, *wultewestre* und *wyrtgælstre* in den Leechdoms; 8 *estre*-wörter erscheinen in kirchlicher prosa, 27 in glossen. Ihre verteilung ist also annähernd dieselbe wie die der *incel*-bildungen: sie erscheinen nie in der dichtung, nur vereinzelt in weltlicher prosa, etwas öfter in der kirchlichen geschäftssprache, auffallend häufig in den glossen. Wer nun aus ähnlicher verteilung der *incel*-wörter eine stütze für lat. ursprung dieses suffixes gewinnen will, müsste eine solche folgerung auch für *-estre* gelten lassen; *-estre* ist aber sicher germanischen ursprungs.

Vielleicht darf man zugeben, ohne sich im einzelnen fall bestimmt äussern zu können, dass von den überlieferten *incel*-bildungen (gerade so wie von jenen mit *-estre*) nicht jede einzelne ein allgemein geläufiges wort gewesen, sondern etwa die eine oder andere von einem glossator nach dem muster der übrigen zur wiedergabe eines lat. lemmas erst neu gebildet worden sein mag; umgekehrt wird man auch annehmen dürfen, dass nicht alle wirklich gangbaren *incel*-wörter thatsächlich überliefert sind. Ja auch das mag man vielleicht zugeben, dass sich die glossatoren durch lat. *-iculus, -unculus* an ihr eigenes *-incel* erinnert und so veranlasst fühlen mochten, eines oder das andere der so gebauten deminutiva gerade durch ein *incel*-wort nachzubilden. Aber all dies berührt den ursprung dieses suffixes nicht.

3. Entsprechungen auf dem festland. Während Polzin p. 5 bei erklärung der *inkil*-bildungen eine gewisse schwierigkeit gegen lat. ursprung unseres suffixes gerade in seiner verbreitung auf dem festlande erkennt und zugiebt, nimmt Eckhardt p. 356 zuversichtlicher an, dass dieses suffix durch nachahmung ae. glossen und interlinearversionen auf

Digitized by Google

deutschem boden aus dem Altenglischen entlehnt worden sei, jedoch nicht durch direkte übernahme der bildungen, die dieses suffix aufweisen, sondern abstrakt als suffix. Auch hiergegen machen sich verschiedene bedenken geltend. Aus den ae. glossen vor dem 10. jahrhundert vermag Eckhardt p. 357 § 55 alles in allem nur drei belege für *incel*-wörter anzuführen; hiervon steht *cofincel* als einziges *incel*-wort im Corpusglossar unter 2176 wortübersetzungen; der Vespasianische Psalter umfasst mit original und glossierung in Sweet's ausgabe 213 druckseiten, und in diesem umfänglichen texte erscheint als einziges *incel*-wort *hūsincel*; die Vespasianischen Hymnen bieten auf 20 druckseiten das einzige *ðīowincelu*. Nehmen wir nun an, das soeben dargelegte häufigkeitsverhältnis im auftreten der *incel*-wörter sei in den ae. glossen vor dem 10. jahrhundert auch nur einigermassen das durchschnittliche gewesen, und denken wir uns, die annahme Eckhardt's in einen praktischen fall übertragend, beispielsweise, ein festländischer glossator des ausgehenden 9. jahrhunderts hätte die soeben genannten drei ae. glossenwerke als muster für eigene glossierungen vor sich liegen gehabt: welche wahrscheinlichkeit besteht da für die annahme, dass seine aufmerksamkeit unter den vielen tausenden von glossen gerade auf das eine oder andere oder gar alle drei *incel*-wörter gerichtet gewesen sei, so dass er aus diesen das suffix *-incel* gleichsam als desideratum abstrahiert und zu eigenen neubildungen verwendet hätte? Oder lagen etwa für das 8. jahrhundert, aus dem uns nur ein einziges *incel*-wort überliefert ist, die bedingungen wesentlich günstiger? Und doch müsste unser suffix gerade im 8. jahrhundert nach Deutschland gekommen sein. Giebt es einen zweiten fall der entlehnung eines aus den zusammensetzungen losgelösten suffixes unter so einengenden bedingungen? Und wie denkt sich denn Eckhardt, dass dieses neue suffix sich dann über das festland verbreitet habe? War die erste entlehnung durch solche nachahmung ae. glossen so wirksam, dass dieses neue suffix sich von diesem ausgangspunkt über ganz Deutschland verbreitete? Oder hat sich die schon im ersten fall recht befremdliche entlehnung an verschiedenen stätten des hoch- und niederdeutschen und friesischen gebietes spontan wiederholt? Wir stossen auf die grössten schwierigkeiten, sobald wir diese hypothesen der entlehnung in die

Digitized by Google

harte wirklichkeit zu stellen versuchen. Und das chronologische verhältnis zwischen der angeblichen entstehung und der darauf folgenden entlehnung dieses suffixes auf dem festland macht neue schwierigkeiten. Die ahd. wörter *gensinklī* und *eni(n)klīn* enthalten alten *i*-umlaut, müssen daher wohl spätestens in der ersten hälfte des 8. jahrhunderts im Deutschen lebendig gewesen sein. Kann man nun annehmen, dass ein solches buchsuffix in so kurzer zeit in Deutschland so volkstümlich geworden sei, als es die wirksamkeit des umlauts voraussetzt?

Den besten nachweis, wie wenig Eckhardt sich um die realen voraussetzungen seiner annahme gekümmert hat, enthält seine anführung des salfränkischen *mineclīno* 'kleiner finger' unter den festländischen belegen: nach seiner eigenen angabe ist unser suffix erst nach 700 in England aufgekommen und dann in Deutschland entlehnt worden; *mineclīno* gehört aber als teil der malbergischen glossen dem ausgang des 5. oder dem eingang des 6. jahrhunderts, also der zeit um 500 an!

Hiermit glaube ich die positiven aufstellungen Eckhardt's widerlegt zu haben. Es giebt nun noch andere, kleinere gesichtspunkte, welche sich insoferne gegen Eckhardt und zu gunsten meiner herleitung anführen lassen, als sie thatsachen erklären, für welche die annahmen Eckhardt's versagen. Hier nur einige: 1. Eckhardt setzt eine gewisse absichtliche entlehnung und bildungsweise unseres suffixes voraus, trotz der von ihm selbst nachgewiesenen gleichgiltigkeit des Englischen gegen ausdruck der deminution: nach meiner deutung ist dieses gebilde ganz unabsichtlich durch lautlichen verfall eines alten und noch nachweisbaren vollwortes entstanden und dann in engeren grenzen als suffix produktiv geworden, ein vorgang, der unseren sonstigen erfahrungen ganz gemäss ist. 2. Soweit es sich feststellen lässt, sind die ae. wörter auf *-incel*, wie auch Eckhardt p. 352 angiebt, neutra, selbst wenn sie personen bezeichnen, und ohne rücksicht auf das geschlecht des grundwortes. Hierfür lässt sich aus Eckhardt's voraussetzungen kaum ein haltbarer grund gewinnen; mein etymon giebt die erklärung: das grundwort *wincel* ist neutrum. 3. Nach Eckhardt p. 352 zerfallen die ae. *incel*-wörter in zwei gruppen, von denen die einen wie *hūsincel* 'häuschen' etc. "eigentliche verkleinerungswörter im engeren sinne darstellen", während in der anderen gruppe von *hæftincel, þeowincel* 'junger

Digitized by Google

sklave' das suffix "anscheinend jugendlichkeit ausdrückt". Woher diese zweiteilung bei ein und derselben bildungsweise? Eckhardt giebt keine auskunft. Mein etymon erklärt sie genetisch: in der gruppe der personenbezeichnungen liegt wirkliche komposition mit dem vollwort *wincel* 'kind' vor, während das spätere, zur bildung von sachnamen verwendete *-incel* bereits völlig eigentliches deminutivsuffix geworden war.

Prag, 2. April 1904. Alois Pogatscher.

II. NEUE BUCHER.

In Deutschland erschienen in den monaten Februar, März und April 1904.

1. Sprache (wissenschaftl. Grammatik, Metrik etc.).

a) **Mourek** (Prof. Dr. V. E.), Zur Negation im Altgermanischen (Sitzungsberichte der böhm. Gesellsch. d. Wiss.). 67 s. Prag, F. Rivnáč in Komm. M. 1.

Heck (Casim. C.), Zur Geschichte der nichtgermanischen Lehnwörter im Englischen. A. Die Quantitäten der Accentvokale in ne. offenen Silben mehrsilbiger Lehnwörter. (Im Auszug.) Diss. VI, 72 s. Offenbach (Berlin, Mayer & Müller). bar M. 2.

Boll (P.), Die Sprache der altenglischen Glossen im Ms. Harley 3376. I. Die ältesten Lautveränderungen. Diss. Bonn. '03. 30 s.

Brüll (Hugo), Die altenglische Latein-Grammatik des Aelfric. Eine sprachliche Untersuchung. 36 s. Berlin, Mayer & Müller. M. 1.

Langer (F.), Zur Sprache des Abingdon Chartulars. T. I. (Einleitg.) Diss. Berlin. '03. 23 s.

Barth (C.), Der Wortschatz des Cursor Mundi. Ein Beitrag zur Kenntnis der mittelenglischen Dialekte. Diss. Königsberg. '03. 50 s.

Hollack (E.), Vergleichende Studien zu der Hereford-Wiclif'schen und Purvey'schen Bibelübersetzung u. der lateinischen Vulgata. Ein Beitrag zur altenglischen Syntax. Diss. Leipzig. 84 s.

Moser (O.), Untersuchungen über die Sprache John Bale's. Diss. Berlin. 31 s.

Neumann (G.), Die Orthographie der Paston Letters v. 1422—61. Ein Beitrag zur Geschichte der englischen Orthographie. Diss. Marburg. '03. 32 s.

Bernigau (K.), Orthographie u. Aussprache in Richard Shanyhursts englischer Übersetzung der Aeneide (1582). Diss. Marburg. '03. 32 s.

Ficker (Oberl.), Bemerkungen zu Sprache u. Wortschatz in Tennyson's Idylls of the King. Progr. 45 s. 4°. Leipzig, Hinrichs Verl. in Komm. b. M. 1.

b) **Krohmer** (Wilh.), Altenglisch *in* und *on*. Diss. VIII, 45 s. Berlin, Mayer & Müller. M. 1,20.

Ritter (A.), Die Verteilung der *ch-* u. *k*-Formen im Mittelenglischen. Diss. Marburg. 81 s.

c) **Kroder** (A.), Shelley's Verskunst. I. Tl.: Silbenmessung. Diss. München. '02. 47 s.

d) **Sattler** (W.), Deutsch-englisches Sachwörterbuch. 2.—4. Lfg. Leipzig, Renger. je M. 2.

Webber (Eduard), Technisches Wörterbuch in 4 Sprachen. I. Deutsch-italienisch-französisch-englisch. 2. verb. u. verm. Aufl. 611 s. Berlin, Springer. Geb. M. 5.

Digitized by Google

Stenzel (A.), Deutsches seemännisches Wörterbuch. Berlin, Mittler & Sohn. M. 10.

e) **Dittrich** (Dr. Ottomar), Grundzüge der Sprachpsychologie. 1. Bd. Einleitg. u. allgemeinpsycholog. Grundlegg. II. Abt. IX—XV u. s. 401—786. Mit 1 Bilderatlas. 2. Abtlg. s. 65—95. Halle, M. Niemeyer. M. 12.

2. Litteratur.

a) Allgemeines.

aa) **Federn** (K.), Studien zur vergleichenden Litteraturgeschichte. München, G. Müller. M. 3.

Siefken (O.), Das geduldige Weib in der englischen Litteratur bis auf Shakespeare. T. 1. Der Konstanzetypus. Diss. Leipzig. 77 s.

Schacht (Heinr.), Der gute Pfarrer in der englischen Litteratur bis zu Goldsmith's Vicar of Wakefield. Diss. VII, 46 s. Berlin, Mayer & Müller. bar M. 1,20.

Schmid (D.), Der Wildfang u. seine englischen Quellen. Progr. Leipuck. '03. 25 s.

Bergmeier (F.), Dedekinds Grobianus in England. Diss. Greifswald. 1903. 41 s.

bb) **Spence** (Sir Patrick), All the Preserved Versions, synoptically Reprinted from Child's Ballads, for the Use of Seminaries. 2 s. 65 × 101,5. Berlin, Mayer & Müller. bar M. 0,50.

Vorwinckel (E.), Der englische Roman der Gegenwart. Mettmann, H. v. der Heyden. M. 0,60.

Pughe (Lect. Doz. Dr. F. H., M. A.), Führende Dichter im Zeitalter der Königin Victoria. 104 s. Wien, Konegen. M. 1,50.

b) Litteratur der älteren Zeit.

Langer (Dr. F.), Zur Frage des Abingdon Chartulars. VII, 75 s. Berlin, Mayer & Müller. M. 1,80.

Lindelöf (Doz. Uno), Studien zu altenglischen Psalterglossen. IV, 123 s. Bonn, Hanstein. M. 4.
(Bonner Beiträge zur Anglistik, hrsg. v. M. Trautmann. 13. Hft.)

Baudisch (J.), Ein Beitrag zur Kenntnis der früher Barbour zugeschriebenen Legendensammlung. Progr. Wien '02. 26 s. 8°.

c) Litteratur des 16.—18. Jahrhunderts.

Heywood. Kämpfer (O.), Das Verhältnis von Thomas Heywood's The Royal King and the Loyal Subject zu Painter's Palace of Pleasure. Diss. Halle. '03. 52 s.

Kyd. Schoenwerth (R.), Die niederländischen u. deutschen Bearbeitungen von Thomas Kyd's Spanish Tragedy. Diss. München. 35 s.

Peele. Kronenberg (E.), George Peele's Edward the First. Eine litterarhistorische Untersuchung. Diss. Jena. 74 s.

Shakespeare. Coriolanus. Historisches Drama. Für den Schulgebrauch hrsg. v. Gymn.-Prof. Fr. Hölscher. 172 s. Münster, Aschendorff. Geb. M. 1,05.
— Julius Caesar. Ein Trauerspiel. Hrsg. v. Gymn.-Oberl. Dr. F. Ballauff. 56 s. Leipzig, Dürr'sche Buchh. M. 0,70.
— Julius Caesar. Nach der Schlegelschen Übersetzg. hrsg. u. mit Einleitg. u. Anmerkgn. vers. v. Gymn.-Dir. H. Schmitt. 2. Aufl. Paderborn, Schöningh. M. 1,65.
— Hamlet. Trauerspiel. Mit Einleitg. u. Anmerkgn. f. d. Schulgebrauch u. das Privatstudium v. Mädchenschul- u. Sem.-Dir. Dr. E. Wasserzieher. 158 s. Paderborn, Schöningh. geb. M. 1.20.
— Hamlet, Prinz v. Dänemark. Übers. v. Aug. Wilh. v. Schlegel. Mit Einleitg. u. Anmerkungen vers. v. Prof. Dr. Alex. v. Weilen. XIV, 112 s. Leipzig, Teubner. M. 0,50.

Digitized by Google

Shakespeare. Genius (Oberl. Dr. Adf.), Shakespeare's Hamlet. 141 s. Leipzig, H. Bredt. M. 1, geb. 1,30.
(Die ausländ. Klassiker erläutert u. gewürdigt. 5. Hft.)
— Hau (P.) u. Wolf (H.), Shakespeare's Hamlet. Leipzig, H. Bredt. M. 1.
— Macbeth. Ein Trauerspiel. Mit Einleitg. u. Anmerkungen vers. v. Dr. Vikt. Langhans. 4.—6. Taus. XVI, 66 s. Leipzig, Teubner. M. 0,50.
(Graeser's Schulausg. klass. Werke. 15. Hft.)
— Mass für Mass. Schauspiel. Nach Baudissins Übersetzung f. d. Aufführung eingerichtet v. Eug. Kilian. (Bühnen-Sh. 18. Bd.) 95 s. Leipzig, Reclam. M. 0,20.
— Wasserzieher (Mädchensch.- u. Sem.-Dir. Dr. Ernst), Sh.'s König Richard III. Leipzig, Bredt. M. 1.
— Dühring (Dr. E.), Die Grössen der modernen Litteratur, populär u. kritisch nach neuen Gesichtspunkten dargestellt. 1. Abt. Einleitg. über alles Vormoderne. Wiederauffrischg. Shakespeares. Voltaire. Goethe. Bürger. Geistige Lage im 18. Jhdt. 2. verb. Aufl. XII, 323 s. Leipzig, Naumann. M. 6, geb. M. 7,25.
— Engel (Eduard), Shakespeare-Rätsel. 178 s. m. 1 Bildnis. Leipzig, H. Seemann Nachf. M. 2.
— Kiehl (Bruno), Wiederkehrende Begebenheiten u. Verhältnisse in Sh's. Dramen. Ein Beitrag zur Shakespeare-Psychologie. Diss. III, 89 s. Berlin, Mayer & Müller. M. 1,60.
— Schalles (Ernst Aug.), Heines Verhältnis zu Shakespeare. Mit 1 Anhang üb. Byron. Diss. 60 s. Berlin, Mayer & Müller. b. M. 1,50.

Jonson (Ben). Vogt (Adf.), Ben Jonson's Tragödie Catiline his Conspiracy u. ihre Quellen. Diss. 57 s. Halle. Leipzig, Fock. b. M. 1,20.

Massinger. Shands (H. A.), Massinger's "The Great Duke of Florence" und seine Quellen. Diss. Halle '02. 81 s.

Crowne. Grosse (W.), John Crownes Komödien u. burleske Dichtungen. Diss. Leipzig. '03. 116 s.

Villiers (G.), The Rehearsal. Hrsg. v. F. Lindner. Heidelberg, C. Winter. M. 2.

Cibber. Besser (R.), Colley Cibber's The Double Gallant u. seine Quellen. Diss. Halle. '03. 104 s.

Farquhar. Schmid (D.), George Farquhar, sein Leben u. seine Originaldramen. Wien, Braumüller. M. 8.

Smollet. Leuschel (M.), Autobiographisches in Smollet's Roderick Random. Diss. Leipzig. '03. 74 s.

Goldsmith. Neuendorff (Dr. Bernh.), Entstehungsgeschichte von Goldsmiths Vicar of Wakefield. 107 s. Berlin, Mayer & Müller. M. 2.

d) Litteratur des 19. Jahrhunderts.

aa) **Bryant.** Otto (W.), William Cullen Bryant's poetische Werke u. Übersetzungen. Diss. Leipzig. 62 s.

Byron (Lord), Die beiden Foscari. Ein geschichtl. Trauerspiel. Übers. u. m. e. Vorwort vers. v. Alex. Neidhardt. VIII, 66 s. Halle, Hendel. M. 0,25.
— Sardanapal. Tragödie. Übers. u. m. e. Vorwort vers. v. Alex. Neidhardt. VIII, 60 s. Ebd. M. 0,25.
— Millidge (F. A.), Byron's Beziehungen zu seinen Lehrern und Schulkameraden u. deren Einfluss auf seine literarische Tätigkeit. Diss. Erlangen. 104 s.

Carlyle (Thomas), Auswahl aus seinen Schriften. Erklärt v. K. Beckmann. Berlin, Weidmann. M. 1,50.
— Rixius (P.), Das Prinzip der Persönlichkeit bei Thomas Carlyle. Diss. Giessen. '03. 89 s.

Jerome (Jerome K.), Bunte Skizzen. (Sketches in Lavender.) Aus dem Engl. v. Dr. F. Sigismund. Leipzig, Reclam.
(Universalbibl. N. 4517—18.)

Digitized by Google

Longard de Longgarde (Dorothea Gerard), Die Blutsteuer. Roman aus dem deutschen Militärleben. Aus dem Engl. v. O. Marschall v. Bieberstein. VI, 272 s. Leipzig, Schmidt & Günther. M. 2,50 geb. 3,50.

Meredith (George), Gesammelte Romane. 1. Bd. Berlin, S. Fischer.
1. Richard Feverel. Eine Geschichte von Vater u. Sohn. Autoris. Übertragung v. Julie Sotteck. M. 4, geb. 5.

— Richard Feverel's Prüfung. Die Gesch. eines Vaters u. eines Sohns. Deutsch v. Fel. Paul Greve. 2 Tle. in 1 Bd. Minden, Bruns. M. 4, geb. 5.

Ruskin (J.), Menschen untereinander. Auszüge aus seinen Werken. Deutsch v. M. Kühn. Düsseldorf, K. R. Langewiesche. M. 1,80.

Scott. Abramczyk (R.), Über die Quellen zu W. Scott's Roman "Ivanhoe". Diss. Leipzig. 159 s.

Shelley (Percy Bysshe), Die Cenci. Eine Tragödie. Übers. u. m. e. Vorbemerkg. vers. v. W. Oetzmann. 80 s. Halle, Hendel. M. 0,25.

— Zettner (H.), Shelley's Mythendichtung. Leipzig, J. Klinkhardt. M. 1,50.

Whitman (Walt), Grashalme. In Auswahl aus dem Engl. übertragen u. m. Einleitg. v. Wilh. Schölermann. Titelzeichnung v. Fritz Hellmut Ehmcke. XVI, 182 s. m. Bild. Leipzig, E. Diederichs. M. 5, geb. 6.

Wilde. In Memoriam Oscar Wilde. Hrsg. v. Frz. Blei. 100 s. Leipzig, Insel-Verl. M. 3, geb. 4.

— Die Ballade vom Zuchthause zu Reading. Von C. 3. 3. in Memoriam C. T. W., weil. Reiter in der Königl. Leibgarde, hingerichtet in Ihrer Maj. Gefängnis am 7. VII. 1896. Von Osc. Wilde. Nach dem Engl. v. Wilh. Schölermann. 2. neu durchges. Aufl. VI, 43 s. Leipzig, Insel-Verl. Geb. in Ldw. m. Goldschn. M. 3,50.

— Greve (Fel. Paul), Randarabesken zu Oscar Wilde. 50 s. Minden, J. C. C. Bruns.

bb) **Collection of British Authors.** Leipzig, Tauchnitz. je M. 1,60.

3710. Philips (F. C.), If only etc.
3711. Merrick (Leonard), The Quaint Companions.
3712. Wells (H. G.), Twelve Stories and a Dream.
3713. Pemberton (Max), Dr. Xavier.
3714—15. Mason (A. E. W.), The Courtship of Morrice Buckler. A Romance. Being a record of the growth of an English gentleman during the years 1685—87, under strange and difficult circumstances, written some while afterwards in his own hand, and now ed. 2 vols.
3716. Atherton (Gertrude), His Fortunate Grace etc.
3717—18. Moore (Frank Frankfort), Shipmates in Sunshine. Their Romance on the Caribean Seas.
3719. Alexander (Mrs.), Kitty Costello.
3720—21. Haggard (H. Rider), Stella Fregelius. A Tale of Three Destinies. 2 vols.
3722. Jesters (The) by Rita.
3723. Avebury (The Right Hon. Lord) [Sir John Lubbock], Essays and Addresses. 1900—1903.
3724. Savage (Rich. Henry), A Monte Cristo in Khaki. The story of a self-made nobleman.
3725. Harland (Henry), My Friend Prospero.

cc) **Unwin's Library.** London u. Leipzig. T. F. Unwin. M. 1,50.

22. Sutcliffe (Halliwell), Through Sorrow's Gates. A Tale of the Lonely Heath.
24. Hobbes (John Oliver), The Vineyard.
25. Becke (Louis), Chinkie's Flat and other Stories.

Digitized by Google

dd) **The English Library.** Leipzig.

213. Deeping (Warwick), Uther and Igraine.

3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

a) Allgemeines.

Keferstein (H.), Zur Frage socialpolitischer Pädagogik. Leipzig, J. Klinkhardt. M. 0,50.

Kobel (Sem.-Lehr. Osk.), Die Bedeutung der Weltpädagogik f. d. Schulpolitik der Staaten. 20 s. W.-Jena, Thüringer Verlagsanstalt. M. 0,50.

Münch (Geh. Reg.-R. Prof. Dr. W.), Aus Welt u. Schule. Neue Aufsätze. VII, 276 s. Berlin, Weidmann. M. 5.

Münch (Wilh.), Zukunftspädagogik. Utopien, Ideale, Möglichkeiten. IV, 269 s. Berlin, Reimer. M. 4, geb. 4,80.

Thierfelder (R.), Neue Bahnen der Pädagogik. Ernste Worte an alle Lehrer u. Erzieher. 59 s. Berlin, Buchh. Lebensreform. b. M. 1.

Veil (Gymn.-Dir. Dr. Heinr.), Am Scheidewege. Richtlinien u. Leitsterne f. unsre ins Leben hinaustretenden Söhne. VII, 193 s. Strassburg, Heitz. M. 5.

Kunsterziehung. Ergebnisse u. Anregungen des 2. Kunsterziehungstages in Weimar, am 9., 10. u. 11. X. '03. Deutsche Sprache u. Dichtg. 284 s. Leipzig, R. Voigtländer. Kart. M. 1,25.

b) Geschichtliches.

Ziegler (Prof. Dr. Theob.), Geschichte der Pädagogik m. bes. Rücksicht auf d. höhere Unterrichtswesen. 2. durchges. u. ergänzte Aufl. X, 394 s. München, Beck. M. 7.

Burkhardt (W. G.), Darstellung und Besprechung der Pädagogischen Provinz in Goethes Wilhelm Meisters Wanderjahren. Diss. Jena. 38 s.

Brauer (Dr. Otto), Die Beziehungen zwischen Kants Ethik u. einer Pädagogik. III, 56 s. Leipzig, Wunderlich. M. 0,80.

Heubaum (Oberl. Dr. Alfr.), Die Nationalerziehung in ihren Vertretern Zöllner u. Stephani. V, 122 s. Halle, Schroedel. M. 1,50.

Israel (A.), Die Briefe Pestalozzis. Berlin, A. Hofmann & Co. M. 10.

Montaigne. Über Erziehung. Deutsch v. Max Kohn. 53 s. Hamburg, Kriebel. M. 1.

Salzmann's (Chr. Ghilf), Konrad Kiefer od. Anweisung zu einer vernünftigen Erziehung der Kinder m. Anmerkungen u. e. Einleitg. vers. u. hrsg. v. Sem.-Oberl. P. Schütze. 143 s. Breslau, Hirt. M. 1,25.

Strakosch-Grassmann (G.), Erziehung und Unterricht im Hause Habsburg. I. Progr. Kronenburg. '03. 82 s.

Wagner (G.), Erhard Weigel, ein Erzieher aus dem XVII. Jhdte. Diss. Leipzig. '03. 162 s.

c) Psychologie.

Ament (W.), Fortschritte der Kinderseelenkunde. 1895—1903. Leipzig, W. Engelmann. M. 1,50.

Elsenhans (Dr. Th.), Psychologie u. Logik zur Einführung in die Philosophie. Für Oberklassen höherer Schulen u. zum Selbststudium dargestellt. Mit 13 Textfig. 4. verb. Aufl. 144 s. Leipzig, Göschen. Geb. M. 0,80.

Heilmann (Sem.-Dir. Dr. Karl), Psychologie u. Logik m. Anwendung auf Erziehung u. Unterricht. Für Lehrer- u. Lehrerinnen-Seminare, sowie zum Selbstunterricht. Unter Mitwirkg. v. Dir. Jahn hrsg. 9. verb. Aufl. 193 s. m. 53 Abbildgn. Leipzig, Dürr'sche Buchh. Kart. M. 2.

Willmann (Hofr. Prof. Dr. Otto), Philosophische Propädeutik f. den Gymnasialunterricht u. das Selbststudium bearb. 2. Tl. Empirische Psychologie. IV, 174 s. Freiburg i. Br., Herder. M. 2,40, geb. 2,90.

Digitized by Google

George (A.), Das Gedächtnis u. seine Pflege. Paderborn, F. Schöningh. M. 0,50.

Hampel (J.), Die innere Wahrnehmung als Erkenntnisquelle der Psychologie. Progr. Prachatitz. '03. 22 s.

Idelberger (H. A.), Die Entwickelung der kindlichen Sprache. VII, 87 s. Berlin, Herm. Walther. M. 2.

Messmer (O.), Zur Psychologie des Lesens bei Kindern u. Erwachsenen. Leipzig, Engelmann. M. 2.

Schwarz (W.), Der Denkprozess in psycho-physiologischer Darstellung. 26 s. Minden, Marowsky. M. 0,60.
(Sammlg. pädagog. Vorträge, hrsg. v. W. Meyer-Markau.)

Wundt (Wilh.), Grundriss der Psychologie. 6. verb. Aufl. XVI, 408 s. m. 22 Fig. Leipzig, W. Engelmann. Geb. M. 7.

d) Gesundheitspflege.

Griesbach, Der Stand der Schulhygiene in Deutschland. Leipzig, Vogel. M. 1,50.

Heller (Th.), Grundriss der Heilpädagogik. Leipzig, W. Engelmann. M. 8.

Koch (Stadtbauinsp. Adf.), Die neueren Schulgebäude der Stadt Frankfurt a. M. 36 s. m. 26 Taf. Frankfurt a/M., T. B. Auffarth. M. 3,50.

e) Schulorganisation, Lehrerbildung etc.

aa) **Müller** (Gymn.-Oberl. Prof. Dr. Hugo), Das höhere Schulwesen Deutschlands am Anfang des 20. Jhdts. V, 135 s. Stuttgart, Ch. Belser. M. 2.

Zentralblatt f. d. gesammt. Unterrichtsverwaltg. in Preussen. 1903. Ergänzungsheft. Stuttgart, Cotta Nachf. Zweigniederlassung Berlin. M. 1,80.
(Statistische Mitteilungen über d. höhere Unterrichtswesen im Königr. Preussen. 20. Hft. 105 s.)

Beier (Kanzleir. Adf.), Die höheren Schulen in Preussen u. ihre Lehrer. Sammlung der wichtigsten hierauf bezügl. Gesetze, Verordnungen, Verfügungen u. Erlasse, nach amtl. Quellen hrsg. 2. Aufl. 1. Ergänzungsheft (April '02 — Jan. '04). XVI, 83 s. Halle, Buchh. des Waisenhauses. M. 1,50.

Baltzer (J.), Die wichtigsten preuss. Schulordnungen der letzten drei Jahrhunderte, nebst e. Anh., enth. den Schulmethodus Herzogs Ernsts des Frommen. Bielefeld, Velhagen & Klasing.

Lehrpläne u. Lehraufgaben f. d. höheren Schulen in Preussen v. 1901, nebst den Bestimmungen über die Versetzungen u. Prüfungen. 4. Abdr., ergänzt durch einige Ministerialerlasse. 110 s. Halle, Buchh. des Waisenhauses. M. 1, kart. 1,25.

Baumann (Geh. Reg.-R. Prof. Dr.), Die Lehrpläne von 1901, beleuchtet aus ihnen selbst u. aus dem Lexis'schen Sammelwerk. IV, 81 s. Langensalza, Beyer & Söhne. M. 1,20.

Bekanntmachung, die Lehr- u. Prüfungsordnung f. die sächsischen Realschulen betr., vom 8. I. 1904. 40 s. Dresden, Meinhold & Söhne. M. 0,30.

Lehrpläne u. Lehraufgaben f. d. höheren Schulen im Herzogt. Braunschweig v. [illegible] 82 s. Braunschweig, Meyer. M. 0,50.

Prüfungsordnung f. die höheren Lehranstalten des Grossherzogtums Sachsen. [illegible] 22 s. Weimar, Böhlau's Nachf. M. 0,50.

Prüfungsordnung für das Lehramt an humanistischen u. technischen Unterrichtsanstalten Bayerns. Königl. Allerhöchste Verordnung v. 21. I. 1895. 3. Abdr. 42 s. München, Rieger. M. 0,60.

Stange (Dr. A. L.), Denkschrift zur Lösung der Handelshochschulfrage in Bayern. 48 s. München, Schweitzer. M. 1,20.

Jungk (Anna), Entwurf zu einem Lehrplan f. höhere Mädchenschulen. 30 s. Leipzig, Hofmann. M. 0,60.

Digitized by Google

Grosse (Hugo), Ein Mädchenschul-Lehrplan aus dem 16. Jhdt.: Andr. Muskulus „Jungfraw Schule" vom Jahre 1574. 27 s. Langensalza, Beyer & Söhne. M. 0,40.
(Pädagog. Magazin hrsg. v. Mann. Hft. 222.)

Zwick (Schulr. Dr. Herm.), Mädchen-Fortbildungsschulen. Vortrag, nebst einigen Erweiterungen. 39 s. Berlin, L. Oehmigke's Verl. M. 0,60.

Mollberg (Lehr. Dr. Alb.), Mädchenerziehung u. Frauenberuf. 2. Aufl. VII, 168 s. Berlin, L. Oehmigke's Verl. M. 2.

bb) **Fleischner** (Ludw.), Die Schule der Zukunft. Nach e. Vortrage. 38 s. Prag, J. G. Calve in Komm. M. 0,20.

Parow (W.), Die Notwendigkeit der Einheitsschule. Braunschweig, R. Sattler. M. 0,80.

Winkler (L.), Ausblicke auf die preussische Gymnasialreform. Progr. Brünn. '03. 17 s.

cc) **Petermann** (Thdr.), Die Gelehrtenschulen und der Gelehrtenstand. Vortrag. 51 s. Dresden, v. Zahn & Jaensch. M. 1,50.

Machule (Oberl. Dr. Paul), Zur Anrechnungsfrage bei den Oberlehrern. 72 s. Gelsenkirchen. Schalke, E. Kannegiesser. M. 1.

Dorner (Prof. D. Dr.), Die Aufgabe der Universitäten. Rede. 16 s. Leipzig, Dürr'sche Buchh. M. 0,60.

Förster (Frdr.), Universität u. Volksschullehrer. 30 s. Halle, Schroedel. M. 0,50.

Belli (Oberrealsch.-Prof. Dr. Adriano), Der Lehrer der neueren Sprachen. Randbemerkungen zur Frage der Lehrmethode im neusprachl. Schulunterricht. VI, 60 s. Venedig, Tipografia Emiliana. (Nur direkt) M. 1,50.

Urbat (Oberl. Dr. Rich.), Ein Studienaufenthalt in England. III, 52 s. Breslau, Trewendt & Granier. M. 1.

dd) **Jahrbuch** des höhern Unterrichtswesens in Ostreich m. Einschluss der gewerblichen Fachschulen u. der bedeutendsten Erziehungsanstalten. Bearb. v. Realsch.-Dir. i. R. Reg.-R. Dr. Jos. Divis. 17. Jhrg. 1904. VIII, 490 s. Wien, Tempskey. Geb. M. 8,50.

Benson (Arth. Christopher), Der Schulmeister. Eine Studie zur Kenntnis des englischen Bildungswesens u. ein Beitrag zur Lehre von der Zucht. Aus dem Engl. v. Käte Rein. V, 87 s. Langensalza, Beyer & Söhne. M. 1,20.
(Pädagog. Magazin hrsg. v. Mann. Hft. 226.)

Rössger (Oberl. Dr. Rich.), Die University Extension-Bewegung in England u. ein Summer Meeting zu Cambridge. 48 s. Progr. der öffentlichen Handelslehranstalt zu Leipzig.

Jacobs (F.), Die Reform des höheren Unterrichts in Frankreich im Jahre 1902. Progr. Metz. '03. 37 s. 4°.

Viereck (L.), Zwei Jahrhunderte deutschen Unterrichts in den Vereinigten Staaten. Braunschweig, Vieweg & Sohn. M. 5.

f) Didaktik und Methodik.

Bartholome (Sem.-Dir. Schulr. Dr.), Didaktik oder allgemeine Unterrichtslehre. Schulkunde. Mit 8 Abbildungen. VIII, 152 s. Breslau, Hirt. M. 2, geb. 2,50.
(Handbuch der Erziehungs- u. Unterrichtslehre. 2. T.)

Müller (Rekt. Heinr.), Konzentration in konzentrischen Kreisen. Ein Beitrag zur Herbeiführung einer planmässig durchgeführten Konzentration auf der Grundlage des method. Fortschritts in konzentr. Kreisen. 79 s. Langensalza, Beyer & Söhne.
(Pädagog. Magazin hrsg. v. Mann. Hft. 227.)

Digitized by Google

Nohl (Clem.), Womit hat der höhere Schulunterricht unserer Zeit die Jugend bekannt zu machen? Was ist von demselben unbedingt fernzuhalten? Wie ist in dem allein Zulässigen zu unterrichten? Für Eltern u. Lehrer. 30 s. Essen, Baedeker. M. 0,80.

Sträter (Edm.), Das Studienheft als Mittel zur Vertiefung der Lektüre. III, 40 s. Magdeburg, Creutz. M. 0,60.

Beck (Christoph), Videant Consules! Eine Stimme f. d. Übersetzung (Traductio). Unter Bezugnahme auf d. preuss. Schulkonferenz 1900. 20 s. Nürnberg, C. Koch. M. 0,35.

Hille (K.), Zur Pflege des Schönen. Beiträge aus dem Unterrichte in den Mittelklassen des Gymnasiums. Paderborn, F. Schöningh. M. 1.

Eggert (B.), Die Didaktik des neusprachlichen Reformunterrichts in ihrem psychologischen Zusammenhang. Berlin, Reuther & Reichard. M. 1,20.

g) Lehrbücher für den englischen Unterricht.

aa) Lektüre.

Klapperich (Prof. Dr. J.), Outline of the History of the English Language and Literature. For the use of schools. 52 s. Berlin, Weidmann. Kart. M. 0,80.

Klapperich (Prof. Dr. J.), Englisches Lese- u. Realienbuch f. d. Mittel- u. Oberstufe. Mit Karten u. 61 in den Text gedr. Abbildgn. VIII, 336 s. Bielefeld, Velhagen & Klasing. Geb. M. 3.

Burnett (Frances Hodgson), Little Lord Fauntleroy. In gekürzter Fassung f. den Schulgebrauch hrsg. v. A. Lindenstead. IV, 104 s. Leipzig, G. Freytag. M. 1,20. Wbch. 0,40.

Dickens (Charles), David Copperfield's Boyhood. From the Novel. Ausgew. u. erklärt v. Prof. Dr. J. Klapperich. Ausg. A. XI, 103 s. Glogau, Fleming. M. 1,50.

Jerome (K. Jerome), The Idle Thoughts of an Idle Fellow. Erklärt v. K. Schladebach. Berlin, Weidmann. Geb. M. 1,60.

Kingsley (Charles), Westward ho! In gekürzter Fassung hrsg. v. Dr. Joh. Ellinger. VI, 152 s. Leipzig, G. Freytag. Geb. M. 1,20.

Chambers's English History. Überblick über die engl. Geschichte v. ihren Anfängen bis auf die Gegenwart unter bes. Berücksichtigg. der brit. Kolonialpolitik. Mit Anm. zum Schulgebrauch hrsg. v. Lyc. Oberl. Gerh. Budde. Mit Karten. Ausg. B. VI, 124 u. 54 s. Bielefeld, Velhagen & Klasing. M. 1,30.
(English Authors. 96. Lfg.)

Seeley (J. R.), The Expansion of England. Two Courses of Lectures. Abridged ed. for Schools. With Preface and Annotations by Prof. Dr. Sturmfels and A. Lindenstead. B. A. XXVI, 126 u. 54 s. Bielefeld, Velhagen u. Klasing. M. 1,40.
(Reformausgaben m. fremdsprachl. Anmerkgn. 4.)

Macaulay (Thom. Babington), Lord Clive. Abridged ed. for Schools. With Preface and Annotations by Prof. Dr. Osc. Thiergen and Arth. Lindenstead, B. A. With Map of Brit. India. XIV, 107 u. 50 s. Bielefeld, Velhagen & Klasing. M. 1.
(Reformausgaben m. fremdsprachl. Anmerkgn. 3. Hft.)

Channing (Prof. Edward), The United States, their Origin and Growth. Partly adapted from the History of the United States. Mit Anmerkgn. zum Schulgebrauch hrsg. v. Dr. J. Peronne. Mit Karten. Ausg. B. VI, 108 u. 39 s. Bielefeld, Velhagen u. Klasing. M. 1,20.
(English Authors. Ausg. B m. Anm. in e. Anhang. 92. Lfg.)

Digitized by Google

Feyerabend (Prof. Dr. Karl), History of the United States from the Discovery of America to the Year 1900. Für den Schulgebrauch nach amerikan. Quellen hrsg. VI, 100 s. u. 2 Karten. Berlin, Weidmann. Geb. M. 1,40.

Brooks (Elbridge S.), A Trip to Washington. (The Story of the Government.) Für den Schulgebr. hrsg. v. A. W. Sturm. IV, 106 s. Leipzig, Freytag. Geb. M. 1,20, Wbch. 31 s. M. 0,40.

Goadby (Edwin), The England of Shakespeare. Mit Anm. zum Schulgebrauch hrsg. v. Gymn.-Prof. Dr. O. Hallbauer. Mit 7 Abbildgn. Ausg. B. VIII, 104 u. 53 s. Bielefeld, Velhagen & Klasing. M. 1,10.
(English Authors. 95. Lfg.)

Rambles through London Streets. Rewritten, with annotations for the use of Schools by Lekt. Max Henry Ferrars B. A. With 17 Illusts. and a Map of London. III, 139 u. 44 s. Bielefeld, Velhagen & Klasing. M. 1,30.
(Reformausg. m. fremdsprachl. Anmerkungen. No. 7.)

Essays, ausgewählte, hervorragender engl. Schriftsteller der Neuzeit. Mit Anm. zum Schul- u. Privatgebrauch hrsg. v. Gymn.-Oberl. Dr. Aronstein. Ausg. B. XIV, 111 u. 35 s. Bielefeld, Velhagen u. Klasing. M. 1,20.
(English Authors. 93. Lfg.)

Prosa-Schriftsteller, englische, aus dem 17., 18., u. 19. Jhdt. Ausgewählte Abschnitte aus der Kulturgeschichte des engl. Volkes, m. Anm. hrsg. v. Oberl. Prof. H. Frdr. Haastert. 1. Bdchn. Ausg. B. VIII, 114 u. 55 s. Bielefeld, Velhagen u. Klasing. M. 1,20.

Ackermann (Dr. Rich.), The Great English Poets of the XIXth Century. An Anthology of Specimens, with Notes and a Glossary. XI, 130 u. 66 s. mit Bildnissen. Leipzig, Rossbergsche Verlagsbuchh. M. 2,40.
(Neusprachl. Reformbibl. 21. Bd.)

Scott (Sir W.), Selections from the Poetical Works. With Introduction and Explanatory Notes by Ascott R. Hope. Ausg. B. XI, 99 s. Glogau, Flemming. M. 1,50.
(Engl. u. frz. Schriftsteller d. neuern Zeit f. Schule u. Haus hrsg. v. J. Klapperich. XXVIII. Bdchn.)

bb) Grammatische Lehrbücher.

Holzer (Oberrealsch.-Prof. Gust.), Elementary English Grammar. XI, 203 s. Heidelberg, Winter. Geb. M. 3.

Koch (Realgymn.-Oberl. Prof. Dr. John), Kurze englische Lesestücke, vornehmlich als Beigabe zu seinem prakt. Lehrbuch der engl. Sprache, zusammengest. u. m. Wortangaben u. Erläuterungen vers. IV, 60 s. Berlin, Goldschmidt. M. 0,60.

Nader (Oberrealsch.- u. Mädchen-Lyc. Prof. Dr.), Lehrbuch der englischen Sprache f. Mädchen-Lyceen u. verwandte Anstalten. II. T. English Grammar with Exercises. VI, 224 s. Wien, Hölder. Geb. 2,80.

Norman (Frederick Bryon, Lekt., Handelssch.-Prof.), Theoretische u. praktische englische Konversations-Grammatik. 5. verb. u. verm. Aufl. VI, 345 s. Wien, Hölder. Geb. M. 3.

cc) Übersetzungsbücher.

Bube (J.), Übungsstücke zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Englische. VI, 141 s. Stuttgart, A. Bonz & Co. M. 1,25, geb. 1,80.

Stollreither (Eug.), Aufgaben aus der Haupt-Prüfung der Lehramtskandidatinnen f. neuere Sprachen in Oberbayern. Gesammelt u. hrsg. Nachtrag (1898—1903) s. 63—98. München, Piloty & Loehle. M. 1. Schlüssel M. 1,50.

Orlopp (Handelsschuldir. W.), Englische Handelskorrespondenz f. Anfänger. VI, 80 s. Leipzig, Göschen. Kart. M. 1,30. Schlüssel M. 1,20.

Digitized by Google

Otto (Dr. Emil), Materials for Translating English into German. (Methode Gaspey-Otto-Sauer.) Key. 3rd ed. VIII, 110 s. Heidelberg, Groos. Kart. M. 1,60.

Translator (The), Halbmonatsschrift zum Studium der engl. u. deutschen Sprache. Vol. I. 1904. 24 nrs. N. 1. 16 s. La Chaux-de-Fonds, Verlag des Traducteur. Nur direkt. Halbjährl. bar M. 2.

Beyer (Oberl. Militär-Lehrer), The Officers' Interpreter. III. Part. Translation by G. G. Buckeridge. III, 18 s. Dresden, Damm. M. 1.

dd) Conversationsbücher.

Runge (Gymn.-Prof. H.), Englische Gespräche. (English Dialogues) od. Englische Konversationsschule. Method. Anleitg. zum Englisch-Sprechen. (Methode Gaspey-Otto-Sauer.) 2. umgearb. Aufl. VIII, 168 s. Heidelberg, Groos. Geb. in Leinw. M. 1,80.

Tebbitt (F.), Deutsch-englische Gespräche zur Erleichterung des Verkehrs zwischen Zahnarzt u. Patient. 26 s. Heidelberg, Groos. M. 0,80.

Grossmann's Taschenwörterbuch f. Uhrmacher. Deutsch-englisch-französ. Abteilg. 2. verm. Aufl. bearb. u. hrsg. v. M. Loeske. 178 s. Bautzen, Hübner. M. 2,40.

4. Geschichte.

Lehmann (J.), Johann ohne Land. Berlin, E. Ebering. M. 6,80.

5. Vermischtes.

Jahres-Verzeichnis der an den deutschen Universitäten erschienenen Schriften. XVIII. 15. Aug. '02 — 14. Aug. '03. III, 479 s. 4°. Berlin, Asher. M. 13.

Verhandlungen der 47. Versammlung deutscher Philologen u. Schulmänner in Halle a. d. Saale v. 7.—10. X. '03. Zusammengestellt v. Oberl. Dr. Max Adler. VIII, 191 s. Leipzig, B. G. Teubner. M. 6.

Peters (Dr. Karl), Mr. Chamberlain's Zollreform u. Deutschland. Vortrag. IV, 20 s. Hannover, Hahn. M. 0,25.

Weber (Prof. Dr. Heinr.), Das Verhältnis Deutschlands zu England. Rede. 26 s. Posen, Merzbach. bar M. 0,30.

West (Ing. Jul. H.), Hie Europa! Hie Amerika! Aus dem Lande der krassen Utilität. Berlin, Siemenroth. M. 1.

Leipzig. Paul Lange.

INHALT.

		Seite
Ia. von Staden, Entwickelung der Präsens Indikativ-Endungen im Englischen unter besonderer Berücksichtigung der 3. Pers. Sing. von ungefähr 1500 bis auf Shakespere	(Franz)	225
Jiriczek, Alexander Gill's Logonomia Anglica. Nach der Ausgabe von 1621 diplomatisch herausgegeben	(Franz)	230
Luick, Ueber Otway's „Venice Preserved". Sonder-Abdruck aus Beiträge zur Neueren Philologie. Jakob Schipper zum 19. Juli 1902 dargebracht (v. Westenholz)		234
Dieckow, John Florio's englische Uebersetzung der Essais Montaigne's und Lord Bacon's, Ben Jonson's und Robert Burton's Verhältnis zu Montaigne		236
IIb. Pogatscher, Ueber den Ursprung des westgermanischen deminutivsuffixes *-inkil*		238
II. Neue Bücher		247

Herausgegeben von **Max Friedrich Mann** in **Frankfurt a/M.**

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Digitized by Google

Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen
über englische Sprache und Litteratur
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XV. Bd. September 1904. Nr. IX.

I. SPRACHE UND LITTERATUR.

Tennyson. By **Sir Alfred Lyall.** 1902. 200 pg.
Rob. Browning. By **G. K. Chesterton.** 1903. 208 pg.
(English Men of Letters, New Series. 2 s. each. London, Macmillan & Co.)

Das biographisch-litterarische interesse der gebildeten leserkreises an ihren dichtern und schriftstellern ist in England viel höher und verbreiteter als in Deutschland, was sich aus der ältern und ungestörteren litterarischen kultur Englands leicht erklärt. Als ein kennzeichen dafür kann die menge monographischer litteratur für weitere kreise angesehen werden. Der allzeit systemfreudige und zu verallgemeinerungen neigende Deutsche ist ein eifriger leser von litteraturgeschichten. Einzeldarstellungen, in denen die persönlichkeit und das besondere der eigentlichen litteraturträger schärfer zur geltung kommt als in dem vogelschaumassstab grosser entwicklungsübersichten, hat er bisher gern als fachangelegenheit gelehrter forschung betrachtet. Erst in neuerer zeit hat sich eine so gross angelegte sammlung wie die 'Geisteshelden' ('Führende Geister') ihr publikum gesammelt und teilweise gewiss erst herangezogen. Das bedürfnis nach litteraturgeschichten für weitere kreise ist in England vielleicht etwas jüngern datums, heute jedoch gewiss ebenso lebhaft wie bei uns. Zum zeugnis dafür braucht nur hingewiesen zu werden auf so grosse unternehmungen jüngster zeit wie *Garnett* und *Gosse's* Illustrierte

Digitized by Google

Englische Litteraturgeschichte in vier bänden (*English Literature, an Illustrated Record,* Heinemann), die der dreibändigen neubearbeitung von *Chambers's Cyclopædia of English Literature ed. by David Patrick* (W. u. R. Chambers) soeben auf dem fusse gefolgt ist. Oder auf die vielbändige, universelle serie *Literatures of the World, edited by Edm. Gosse* (Heinemann, 6 s. each), der selbst dazu eine *Short History of Modern English Literature* (*First Edition* 1897), beginnend mit Chaucer, beigesteuert hat, und auch die parallele, erst begonnene *Library of Literary History* (Fisher Unwin, 16 s. each) mit ausführlicheren darstellungen. Ferner auf die in Deutschland zu wenig gekannte, in ihrer anlage und ihrem grundgedanken treffliche, noch nicht ganz vollendete serie: *Periods of European Literature ed. by Prof. Saintsbury* in zwölf bänden (Blackwood & Sons, à 5 s.), eine vergleichende litteraturgeschichte der europäischen kulturnationen vom mittelalter an, nach stilperioden, und die auf England sich beschränkende, sehr praktisch angelegte, im einzelnen natürlich ungleichwertige serie handlicher bändchen: *Handbooks of English Literature, edited by Prof. Hales* (G. Bell & Sons, 3 6 each), nach zeiträumen angelegt (*The Age of Chaucer, Shakespeare, Milton, Dryden, Pope, Johnson, Wordsworth, Tennyson* [1830—70]). Bezeichnenderweise neigen, keineswegs zum schaden der sache, die zwei letztgenannten serien zur einzeldarstellung, hier von zeiträumen. Für biograpische litteraturmonographien allgemein lesbarer art haben schon seit geraumer zeit gesorgt die 39 bände umfassende serie: *English Men of Letters* (Macmillan & Co., 2 s. each), und die noch bändereichere, beständig fortgesetzte reihe der *Great Writers* (W. Scott, 1/6 each), die auch ausländer umfasst. Als jüngere unternehmungen, die z. t. erst in den anfängen stehen, haben sich ihnen in den letzten jahren angeschlossen die *Modern English Writers* (W. Blackwood & Sons, 2/6 each), deren programm bis jetzt umfasst: M. Arnold (Saintsbury), R. L. Stevenson (Cornford), Ruskin (Mrs. Meynell), Tennyson (A. Lang), G. Eliot (Quiller-Couch), Browning (Herford), Dickens (Henley), Thackeray (Whibley) etc. Nicht auf England und auf litterarische persönlichkeiten beschränkt sind die *Little Biographies* (Methuen & Co., 3/6 each), aus denen etwa Burns (Henderson) und Tennyson (Benson) hervorzuheben wären, und die *Temple Biographies* (Dent & Co., 1/6 each), von denen der

Digitized by Google

erste für die englische litteratur in betracht kommende band die soeben als erschienen angezeigte biographie Rob. Browning's von prof. Dowden bringt. Gleichfalls in den anfängen steht die *Literary Lives Series, ed. by W. R. Nicoll* (Hodder & Stoughton, 3/6 each), von der bis jetzt angezeigt sind M. Arnold (W. E. Russell), Cardinal Newman (W. Barry), Mrs. Gaskell (F. Masson). Ganz populär sind die illustrierten *Bookman Biographies* (1 s. each, im selben verlage: Tennyson, Browning, Carlyle, etc.). Die *Library of Standard Biographies* (Hutchinson, 1 s. each) bringt keine neuen werke, sondern (zum teile verkürzte) neudrucke alter biographien (von Southey, Lockhart etc.). Zu den äusserungen solcher verlegerregsamkeit, die doch wohl einem bedürfnis im publikum entgegenkommen muss, gehört auch die fortsetzung der *English Men of Letters* in einer *New Series*, von der bereits gegen 20 bände erschienen oder vorangezeigt sind.[1])

Das bibliographische füllhorn der letzten jahre hat somit eine wahre flut handlicher biographien ausgeschüttet. Erfreulicherweise sind dabei auch die modernen dichter und schriftsteller ausgiebig mitberücksichtigt, ja in den vordergrund des interesses gestellt; bei manchen häufen sich die parallelen behandlungen bis zum überfluss. Dass bei solcher fülle der wert im einzelnen sehr ungleichartig sein muss, ist selbstverständlich. Einen sprechenden beleg dafür bilden die zwei durch zufall vereint mir zur anzeige vorgelegten bände der neuen serie der *English Men of Letters*.

Der grundplan der sammlung schliesst jedes gelehrte beiwerk, jeden schulmässigen zweck aus; sie will abgeklärte litterarische charakteristiken bieten. Die massenhafte litteratur über Tennyson und Browning erleichterte und erschwerte den

[1]) George Eliot. By Sir Leslie Stephen. — Hazlitt. By Augustine Birrell. — Matthew Arnold. By Herbert W. Paul. — Ruskin. By Frederic Harrison. — Tennyson. By Sir Alfred Lyall. — Richardson. By Austin Dobson. — Browning. By G. K. Chesterton. — Crabbe. By Canon Ainger. — Jane Austen. By Canon H. C. Beeching. — Hobbes. By Sir Leslie Stephen. — Sydney Smith. By George W. E. Russell. — Adam Smith. By Francis W. Hirst. — Fanny Burney. By Austin Dobson. — Jeremy Taylor. By Edmund Gosse. — Andrew Marvell. By Augustine Birrell. — Dante Gabriel Rossetti. By A. C. Benson. — Maria Edgeworth. By the Hon. Emily Lawless. — Mrs. Gaskell. By Clement Shorter.

Digitized by Google

verfassern ihre aufgabe, indem sie ihnen einerseits eine fülle von gesichtspunkten bot, anderseits für vieles das treffendste wort, die wirksamste darstellung bereits vorweggenommen hatte. Trotz dieser bei Tennyson in viel höherem grade vorhandnen schwierigkeit ist es Sir Alfred Lyall gelungen, in vornehm-schlichter, rein sachlicher darstellung eine charakteristik Tennyson's zu geben, die ihren platz neben jeder andern parallelen behandlung behaupten kann. Der bearbeiter des Browningbandes hatte nicht mit so viel rivalisierenden werken ähnlichen zieles zu rechnen. Trotzdem hat man den eindruck, als ob die übertriebene furcht einer teilweisen berührung mit ihnen den verfasser zu seiner geradezu krampfhaften sucht sich originell und subjektiv auszudrücken, angestachelt habe. Allein diese sucht ist eine stileigenheit Chestertons. Die originalität liegt bei vorliegendem buche nicht in der betrachtung Brownings oder der litterarischen probleme, sondern nur in der darstellungsart. Das buch ist nichts als eine mitunter geistvolle, mitunter nur geistreich sein wollende causerie über Browning, der häufig nur den ausgangspunkt für ein ziel- und ergebnisloses schwelgen in allgemeinen reflexionen bildet. Der stil ist antithesenreich, sententiös, immer auf eine pointe zugespitzt, durchaus unenglisch, und erinnert eher an französische journalistik, ohne wirkliche französische eleganz und gewandtheit zu erreichen. Auf dem raume einer feuilletonplauderie mag er anregend wirken, in einem buche ermüdet er auf das äusserste, indem er den leser seitenlang vom thema abführt, und ihn nach geduldigem folgen durch alle verschlingungen eines paradox und witzelnd schillernden geplauders auf der breiten heerstrasse banaler selbstverständlichkeit stehen lässt.

Einige beispiele werden genügen. Die drei ersten seiten des buches sind im wesentlichen eine architektonisch gegliederte darlegung, dass es leichter ist, die werke als das leben eines menschen zu verstehen. Browning *was clever enough to understand his own poetry; and if he understood it, we can understand it — — he was never clever enough to understand his own character; consequently we may be excused if that part of him which was hidden from him is partly hidden from us. — — Anything that is deliberate ... must be discovered at last; everything that is done naturally remains mysterious. It*

Digitized by Google

may be difficult to discover the principles of the Rosicrucians, but it is much easier to discover the principles of the Rosicrucians than the principles of the United States.

Die besprechung Straffords (s. 28 ff.) bildet den ausgangspunkt für eine causerie über politische dramen, politische ideale, und ihre psychologie, in der man auf stilblüten stösst wie etwa folgende. Was Strafford angestrebt hat, können wir so wenig beurteilen als wir die frage entscheiden können, ob es angenehmer wäre als hund oder als elephant auf die welt zu kommen. ... Despotismus ist gewissermassen die trunkenheit der verantwortlichkeit ... Wenn jemand beginnt zu glauben, das gras werde nachts nicht wachsen ohne dass er darüber wacht, endet er gewöhnlich in einer irrenanstalt oder auf dem throne. Ein solcher mann war Strafford ....

Das kapitel 'The Philosophy of Browning' (s. 177 ff.) schwingt sich unter anderm zu einer anderthalb seiten langen, lebhaften erörterung über die metaphysik der verdauung auf. *Nobody, strictly speaking, is happier on account of his digestion ..... I cannot in the least understand why a good digestion should not be held to be as mystic a benefit as a sunset or the first flower of spring. But there is about digestion this peculiarity .... we should think it ridiculous to speak of a man as suffering from his boots if we meant that he had really no boots. But we do speak of a man suffering from digestion when we mean that he suffers from a lack of digestion*, etc. etc. Diese erörterungen sind zweifellos äusserst lichtvoll; sie fördern jedoch die erkenntnis ebensowenig als ihre stilistischen gegenstücke, die überraschenden pointen, hinter denen freilich in der regel wieder nur selbstverständlichkeiten oder problematische paradoxen sich bergen.

Browning had made the discovery which Byron never made, but which almost every young man does at last make — the thrilling discovery that he is not Robinson Crusoe (s. 43). — — Dichter, welche die natur verherrlichen, *are men who go to the country for inspiration and could no more live in the country than they could go to bed in Westminster Abbey* (s. 149). — — *The 'Ring and the Book' is the great epic of the age, because it is the expression of the belief, it might almost be said, of the discovery, that no man ever lived upon this earth without possessing a point of view* (s. 171). In einer erörterung

Digitized by Google

des konventionellen und originellen in der poesie erfährt der leser, keine dichtung wäre im stande die gefühle eines menschen auszudrücken, der sich in ein fossil oder die puffer eines eisenbahnzuges verliebte, oder plötzlich appetit auf mahagonitische und messingene feuergitter bekäme (s. 99). Die freude an so gesuchter originalität gestattet dem verfasser kaum die einfachste thatsache schlicht hinzustellen. Ein locus classicus möge diese blütenlese beschliessen. Das friedliche entschlafen des nahezu achtzigjährigen greises — von Chesterton mit ungewohnter einfachheit und stimmungsvoll geschildert — giebt anlass zu der präludierenden tiefsinnigen betrachtung: *He was a strong man in a muscular, and ordinarily in a physical sense, but he was also in a certain sense a nervous man, and may be said to have died of brain-excitement prolonged through a lifetime* (s. 129).

Mag auch schöngeistig-subjektive darstellung heute bis zu einem gewissen grade als litterarischer modeton in England bezeichnet werden, und es an parallelen in ungleich gehaltvolleren werken keineswegs fehlen; mag auch neben solchen geradezu akrobatischen leistungen gesuchter stilisierung manche wirklich treffende beobachtung und glückliche charakterisation dem buche keineswegs fehlen, namentlich im biographisch-psychologischen — von der günstigsten seite zeigt sich der stil etwa in dem recht glücklich behandelten kapitel 'Browning and his Marriage' —; wie viel ernstliche förderung von einem buche solcher art zu erwarten ist, kann sich nach den gegebenen proben jedermann selbst sagen. Es fehlt eben jeder litterarhistorische standpunkt und jede litterarhistorische haltung. Die causerie mag ihre liebhaber haben und finden; eine wirkliche förderung sei es in der erkenntnis, sei es im ästhetischen genuss, sei es im litterarhistorischen verständnis von Browning's werken, wird schwerlich jemand durch diese zweihundert seiten erfahren, obwohl gelegentliche anregung im einzelnen damit nicht für ausgeschlossen erklärt werden soll.

Sir Alfred Lyall's Tennyson ist eine fein abgetönte litterarische studie, die in der von jahr zu jahr üppiger aufspriessenden Tennysonlitteratur ihren eigenwert dauernd beibehalten wird. Minder subjektiv im tone als z. b. Andrew Lang's lesenswerte, spannend geschriebene und impressionistisch-frische skizze (in den Modern Writers), nicht so lehrhaft und

Digitized by Google

ins einzelne eingehend wie z. b. der sehr nützliche Tennyson Primer von Morton Luce (in der *Temple Cyclopædic Primers*), giebt das buch eine in ihrer art ebenso anziehende und im wesentlichen vollständige darstellung des gegenstandes, bei der sowohl das biographische als das litterarische moment gleichmässig berücksichtigt sind. Ein warmer verehrer des dichters, ist der verfasser doch nicht blind für schwächen seiner dichtung, sucht solche nicht in vorzüge umzudeuten, argumentiert nicht beständig mit imaginären gegnern und deren einwänden, wie es Chesterton's manier ist, sondern lässt schwächen und vorzüge gleichmässig objektiv in seinem litterarischen bilde Tennysons erscheinen, das durch diese schattierung erst recht lebenswahr wird und perspektive erhält. Eine glückliche stilistische gabe gestattet dem verfasser, selbst für schon öfter gesagtes oder dargestelltes einen ansprechenden neuen ausdruck zu finden, und grosse visten stimmungsvoll zu gestalten, wofür etwa die seiten über Tennysons philosophie (135—149) einen ausgezeichneten beleg bieten. Das ästhetische urteil des verfassers ist massvoll und abgeklärt, und stets im sinne litterarhistorischer würdigung abgegeben. Ueber einzelheiten kann man gewiss mitunter verschiedener meinung sein, so wenn die 'Lady of Shalott' als *not far below the high-water marks of symbolic poetry* zu hoch eingeschätzt wird (s. 22) oder die unglückseligen ballonstrophen der ursprünglichen fassung des *'Dream of Fair Women'* (s. Memoir I [Tauchn. Ed.] s. 153), die A. Lang grotesk nennt, mit Edw. FitzGerald als an sich vorzügliche poesie citiert werden; trotz der autorität eines so feinen kenners Tennyson'scher poesie wie Edw. FitzGerald wird wohl die allgemeine empfindung eher nach der entgegengesetzten seite hinneigen. Der s. 47 auf FitzGerald zurückgeführte schöne vergleich der idylle Dora mit dem buche Ruth kommt in einem briefe Carlyle's an Tennyson vom jahre 1842 (Memoir I 247) vor und ist ähnlich von Aubrey de Vere gebraucht worden (Mem. I 293). In den preis von Sir Galahad (s. 51) möchte man kaum ganz unvorbehalten einstimmen können, gerade in der citierten strophe liegt die Achillesferse: die ichform des gedichtes bringt ein selbstlob des helden herein (*My strength is as the strength of ten, because my heart is pure*), das einen empfindlich störenden misston bildet. Bei besprechung von *Locksley Hall* vermisst man eine hervor-

Digitized by Google

hebung des für Tennyson so bezeichnenden zuges, dass der Rousseauismus bereits überwunden ist: *better fifty years of Europe than a cycle of Cathay*; der held giebt seine idee sich in die wildnis zu naturmenschen zu flüchten auf, nicht, weil die bande der kultur und zivilisation für ihn zu stark sind, um wie ein Ulysses sich in abenteuer zu stürzen (s. 48) — der vergleich mit Ulysses führt die analyse hier auf unwesentliche seitenpfade ab —, sondern weil er nicht an das Rousseau'sche ideal des naturmenschen glaubt, weil er im kulturmenschen erkennt *the heir of all the ages, in the foremost files of Time*. Und so giebt es selbstverständlich noch manche punkte, wo eine diskussion einsetzen könnte. Alles in allem darf das buch als eine der besten charakteristiken Tennysons, die wir besitzen, bezeichnet und der aufmerksamkeit deutscher leser neben Koeppel's lichtvoller und schätzenswerter Tennysonbiographie als ein treffliches englisches seitenstück warm empfohlen werden.

Münster i. W. Otto L. Jiriczek.

Heinrich Maas, Ben Jonson's Lustspiel „Every Man in his humour" und die gleichnamige Bearbeitung durch David Garrick (Dissertation). Rostock, 1903. 72 ss. 8°.

Eine vergleichung, wie sie die vorliegende dissertation bietet, ist an und für sich keine undankbare arbeit. Sie kann uns mannigfache aufschlüsse geben, sowohl über die beiden verglichenen schriftsteller als über die zeitverhältnisse und die in ihnen wechselnden kunstformen. Dann muss sie aber mit grösserer objektivität, gewissenhaftigkeit und klarheit durchgeführt werden, als dies hier der fall ist.

Es berührt zunächst unangenehm, wie der verfasser einen dichter von der bedeutung Ben Jonsons schulmeistert und abkanzelt. In dem prolog zu Every Man in his humour soll sich „Jonsons ganze erhabenheit und ganzer dünkel, wie auch sein wirklich ernstes streben nach besserem" ausdrücken (s. 8), während derselbe doch vor allen dingen die grundsätze seiner kunst enthält. An einer anderen stelle (s. 45) wird der dichter in einem abscheulichen stile charakterisiert als „der trockne gelehrte, der das leben in den buchdramen seiner klassischen vorbilder nicht in sich aufzunehmen vermag, nur seine kri-

Digitized by Google

tischen waffen an ihnen schärft und dann in seine eigenen werke dieselbe kälte und todesartige leidenschaftslosigkeit hineinlegt, zu der sein inneres infolge des unaufhörlichen kritisierens und nörgelns gelangt ist." An anderer stelle (s. 46) heisst es: „Jonson schreibt, um sich und seinem dünkel zu genügen, und glaubt höchstens anderen dichtern nachahmungswertes beispiel zu geben." Weiter ist die rede von der „eiskälte, die aus Jonsons eigenen wesen auch in seinem werke zum ausdruck kommt" (s. 53) etc. etc. Auch der jugendlichste kritiker sollte sich doch in der beurteilung einer so hervorragenden, zielbewussten und klaren persönlichkeit, wie es der schöpfer des englischen realistischen lustspiels ist, etwas mehr zurückhaltung auferlegen und nicht mit absprechenden urteilen um sich werfen, die für die erkenntnis ihres gegenstandes ganz wertlos sind.

Dass der verfasser in diesen nicht sehr tief eingedrungen ist, beweisen seine darlegungen über „die entstehung und charakteristik des lustspiels Every Man in his humour". Er stützt sich allein auf Gifford und nimmt kritiklos alle behauptungen dieses leidenschaftlichen und wenig zuverlässigen kritikers auf. So behauptet er mit Gifford, dass der prolog der ersten noch nicht überarbeiteten fassung vorangeschickt sei, was durchaus unbewiesen und sehr unwahrscheinlich ist. Er spricht davon, dass Jonson die universität besucht habe, was mehr als zweifelhaft ist, und dass er „zwischen 1596 und 1598 eine gefängnisstrafe abzubüssen hatte wegen tötung des schauspielers Spencer im duell", während wir doch genau wissen, dass dies duell am 26. Sept. 1598 stattfand. Wo er, wie in der darlegung der quellen des lustspiels, über Gifford hinausgdht, verliert er sich ganz in vagen vermutungen. Dass der alte Knowell ein abbild seines stiefvaters sei, dass er sich selbst in dem eifersüchtigen Kitely und seine frau in der unschuldig verdächtigten dame Kitely geschildert habe, das sind gänzlich aus der luft gegriffene und unwahrscheinliche behauptungen.

Das zweite kapitel, dass die inhaltsangabe des lustspiels und ein verzeichnis der abweichungen Garricks enthält, giebt zu ausstellungen keinen anlass. Dann folgt die betrachtung der änderungen Garricks. Hier wird Garrick auf kosten Jonsons gelobt. Nach Maas ist der bearbeiter bedeutender als der ursprüngliche dichter, was doch den stempel der un-

Digitized by Google

wahrscheinlichkeit an sich trägt, so hoch wir auch die umgestaltende arbeit Garricks anschlagen, der die charaktere schärfer herausarbeitet und psychologisch vertieft, nebenhandlungen und episoden kürzt oder streicht und dem losen bau des Jonsonschen lustspiels grössere strafheit und einheitlichkeit giebt. Schiefe und unklare urteile, sowie falsche erklärungen einzelner stellen zeigen, wie wenig der verfasser Jonson verstanden hat. Auf s. 42 heisst es z. b.: „Wie Shakespeare die politischen, so ergiff Jonson die sozialen probleme." Auf s. 46 wird behauptet, dass Jonson das publikum „nicht zu berücksichtigen brauchte, weil es als kritisierendes element noch nicht vorhanden war", was in dieser auffassung ebenso falsch ist wie das vorhergenannte urteil. In den worten „money will o more, boy, than my lord's letter" (II, 3), sieht Maas „eine anspielung und eine missachtung der bibel", während doch natürlich von der empfehlung eines lord die rede ist. Bei den worten: „an I might have joined patten with one of the seven wise masters for knowing him" (III, 2) wird für die streichung Garricks unverständlicher weise „der religiöse standpunkt" (s. 48) angeführt. Auf s. 52 heisst es: „die derb komische scene Justice Clement und Brainworm in der scene des V. aktes (sic!) ist von Jonson wohl als eine satire auf den richterstand beabsichtigt gewesen", eine gänzliche verkennung der absichten des dichters.

Die folgenden kapitel „Kurzer Vergleich der Technik Garricks in Bezug auf Shakespeare und unser Lustspiel", wo einige citate aus ähnlichen arbeiten über bearbeitungen Shakespearescher dramen angeführt werden, und „Recensionen über Garrick als Dichter und Schauspieler" bieten nichts bemerkenswertes. Das letzte kapitel führt die sprachlichen verschiedenheiten zwischen der bearbeitung und dem original an, die im wesentlichen modernisierungen sind, sowie die behandlung der metrik durch Garrick, der auf das versmass wenig rücksicht nimmt und die verse durch auslassungen vielfach verschlechtert.

Zu dem wenig erfreulichen, das ich über die arbeit habe sagen müssen, ist noch hinzuzufügen, dass sie, besonders in den englischen citaten, eine grosse anzahl entstellender druckfehler aufweist.

Myslowitz O S., Dez. 1903. Ph. Aronstein.

Digitized by Google

Elbers N. S. Thompson, Ph. D. **The Controversy between the Puritans and the Stage** (*Yale Studies in English*, *Albert S. Cook* Editor. XX). Henry Holt & Company, New York 1903. 275 ss. 8°. Pr. $ 2.00.

Der streit zwischen den Puritanern und der bühne in England hat im allgemeinen eine etwas einseitige beurteilung erfahren. Die Puritaner haben in dem kampfe gesiegt; sie haben das drama totgeschlagen, aber die dichtungen, in denen sie verhöhnt und gegeisselt worden, haben ihre langweiligen traktate und dickleibigen streitschriften überlebt.

So lebten sie fort, eingesperrt in den "singenden flammen" der dichter, dem gelächter der nachwelt preisgegeben. Es kann aber keinen zweifel unterliegen, dass das bild, welches wir aus den dramen von den Puritanern erhalten, durch hass und vorurteil verzerrt, eine karrikatur ist. Wenn die Puritaner ausschliesslich die engherzigen, beschränkten zeloten und heuchler gewesen wären, als die sie in der dramatischen litteratur erscheinen, so wäre ihre grosse und besonders ihre bis auf den heutigen tag fortdauernde wirkung in England und Amerika unerklärlich. Und auch das theater hätte wohl nicht einen so vollständigen untergang gefunden, wenn es nicht nach der kurzen herrlichen blüte in der wurzel angekränkelt und zügellos und unsittlich geworden wäre.

Eine erneute betrachtung der streitfrage ist daher wohl am platze. Der verfasser unternimmt dieselbe in sehr gründlicher weise, gestützt auf die gesamte litteratur jener zeit. Er definiert den Puritanismus in weiterem sinne als „das bestreben, das leben oder eine phase desselben von den übeln zu befreien, die es umhüllt haben", eine definition, die so allgemein gehalten ist, dass sie nichtssagend ist. Von diesem standpunkt aus sucht er dem kampf der Puritaner eine breitere basis zu geben, indem er die feindschaft Platos gegen die dramatischen dichter, sowie die der kirchenväter, eines Tertullian, Cyprian, Augustinus, Chrysostom u. ä. zum vergleiche heranzieht. Die parallele ist nicht ganz genau, denn Plato ging hauptsächlich von staatlichen gesichtspunkten aus, und die kirchenväter hassten das theater als heidnisch nach ursprung und tendenz. Aber gemeinsam ist allen diesen bewegungen doch die unterdrückung der bethätigung der schaffenden phan-

Digitized by Google

tasie auf der bühne aus gründen einer, wie auch immer verstandenen, sittlichkeit.

Im weiteren behandelt der verfasser dann die theaterfeindliche bewegung in England von ihren ersten anfängen, die, wie er zeigt, mit den anfängen der bühne gleichzeitig sind, bis zu ihrem höhepunkt. Er bespricht eingehend die angriffe auf das drama von Northbrooke, Stephen Gosson, Philip Stubbs und William Prynne, den theaterstreit an den universitäten, das verhalten der geistlichkeit und die gesetzgebung gegen das theater. Wir ersehen hieraus, dass die feindschaft gegen das theater nicht eine sache weniger fanatiker war, sondern im volke einen breiten boden hatte, aber wir sehen auch ferner hieraus, wie engherzig und beschränkt die argumente waren, die immer wieder gegen die theater ins feld geführt wurden. Ausser den moralischen bedenken, die allerdings in der späteren epoche des dramas eine immer grössere berechtigung gewannen, sind es beständig dieselben sozialen gründe, die verschwendung von zeit und geld, und besonders der religiöse grund der entweihung des sabbaths, die in allen pamphleten wiederkehren. Der verfasser giebt im allgemeinen die thatsachen richtig und in erschöpfender vollständigkeit, wenn ihm auch hier und da versehen unterlaufen, so z. b. wenn er den *„Myrror for Magistrates“* als einen puritanischen traktat unter den schriften von George Withers und Philip Stubbs anführt (s. 195). Aber sein standpunkt ist durchaus einseitig puritanisch. Als beispiel möge folgende bemerkung dienen, die er über die zerstörung des Cockpit-theaters durch die City-lehrlinge im jahre 1616 macht. Es heisst da: „Man kann die sittliche absicht der handlung in zweifel ziehen; indessen nimmt eine gleichzeitige ballade einen anderen standpunkt ein und lobt sie (die lehrlinge) wegen ihrer tugend“ (s. 151).

Am deutlichsten offenbaren sich seine sympathien mit dem Puritanismus in der besprechung der angriffe der dichter auf die Puritaner. Der verfasser tadelt durchweg die satire der dramatiker als zuweitgehend und ungerecht. Er wirft ihnen vor, dass sie sie mit unrecht alle als heuchler bezeichneten, dass sie nicht zwischen den gemässigten und den fanatikern unterschieden, dass sie einzelne sonderbarkeiten übertrieben und verallgemeinerten. Gewiss waren die dichter in diesem

Digitized by Google

kampfe partei. Sie kämpften aber nicht bloss für ihre persönlichen interessen, sondern für die freiheit der kunst und des geistes, und wie berechtigt ihre satire war, das hat die kurze zeit der herrschaft des Puritanismus mit ihrem furchtbaren drucke und der hässlichen reaktion, die dieser hervorrief, deutlich genug bewiesen.

Im weiteren bespricht Thompson das verhalten der einzelnen dichter. Shakespeares feindschaft gegen die Puritaner sucht er hinwegzudeuteln, aber ohne erfolg, wie mir scheint. Wenn Shakespeare sich nicht so eingehend mit den Puritanern beschäftigt hat, wie seine zeitgenossen, so liegt das nicht daran, dass er, wie Fleay meint, in Love's Labour's Lost die sechs gegner des Martin Marpulate lächerlich gemacht und also für die Puritaner partei ergriffen habe — eine meiner ansicht nach ganz unbegründete ausgeburt der blühenden konjekturalphantasie dieses gelehrten —, sondern daran, dass Shakespeare überhaupt im gegensatze zu den meisten damaligen dramatikern das zeitgenössische bürgerliche leben in seinen dramen nicht widerspiegelt. Doch unterliegt es keinem zweifel, dass er ein gegner des Puritanismus war. Malvolio ist, was auch Thompson dagegen sagen mag, eine karrikatur der Puritaner, und andere gelegentliche äusserungen in seinen dramen zeigen ebenfalls, wie er über diese sekte dachte.

Dass Ben Jonson, dessen poesie gewiss von sittlichen gesichtspunkten ausging, ein feind des Puritanismus war, kann Thompson nicht leugnen. Er erkennt auch an, dass Jonson „ernste gefühle gegen die dissidenten hatte" (s. 255). Aber dennoch sagt er ziemlich unverständlich: „Wenn wir seine satire mit der anderer vergleichen, so bemerken wir, dass er die Puritaner nie grober unsittlichkeit beschuldigte. Obgleich er daher einzelnen habgier und diebstahl vorwarf, ohne die partei als ganzes besonders auszuschliessen, so würde Jonson selbst doch wahrscheinlich sagen, dass er von seinem ideal (nämlich der darstellung von thorheiten, nicht von verbrechen) nicht abgewichen sei, und dass die Puritaner ein rechtmässiger gegenstand seiner beobachtung wären" (s. 253). Habsucht und diebstahl sind doch gewiss unsittliche eigenschaften und nicht minder die damit verbundene heuchelei, wie sie Jonson in den puritanischen geistlichen Ananias, Tribulation Wholesome und Rabbi Busy Zeal-of-the Land gebrandmarkt hat. Seine

Digitized by Google

satire und die seiner zeitgenossen und nachfolger unterscheidet sich von der Molières im Tartuffe, die Thompson als berechtigt der der englischen dramatiker entgegenstellt, durch nichts, als dadurch, dass der französische dichter infolge seiner grösseren genialität nicht bloss ein zeitbild, sondern eine darstellung der religiösen heuchelei für alle zeiten gegeben hat.

Bezeichnend ist, dass die betrachtung des kampfes mit einem citate aus den werken der puritanischen schriftstellerin Mrs. Hutchinson schliesst, in dem die Puritaner als „kinder des lichts" gegen die angriffe der „kinder der finsternis" in schutz genommen werden. Dem verfasser fehlt offenbar die nötige distanz, um den streit unparteiisch zu beurteilen. Wir dürfen ihm zugestehen, dass er, wie er am schlusse sagt, beide parteien hat zu wort kommen lassen, aber seine aufassung und darstellung ist sehr einseitig. Und wenn er die ansicht ausspricht, dass die puritanische partei, wenn sie lange genug an der herrschaft geblieben wäre, um die zeiten der verfolgung und verspottung zu vergessen, milder geworden wäre und die theater wieder geöffnet hätte, so ist es doch unmöglich dem zuzustimmen, wenn man bedenkt, dass auch in unserem jahrhundert das strenge dissidententum, das der direkte abkömmling des alten Puritanismus ist, gegenüber jeglicher verschönerung des lebens durch die kunst dieselbe haltung eines unwissenden zelotismus bewahrt hat.

Myslowitz O./S., März 1904. Phil. Aronstein.

Dr. Martin Wolf, Walter Scott's Kenilworth. Eine Untersuchung über sein Verhältnis zur Geschichte und zu seinen Quellen. Würzburger Dissertation. Leipzig, Gustav Fock, 1903. 77 s. kl. 8°.

Die vorliegende arbeit erörtert in sehr gründlicher und methodischer weise auf grund der bisherigen forschungen die litterarhistorische seite des romans Kenilworth, seine entstehungsgeschichte, sein verhältnis zur geschichte und zu seinen quellen. Der verfasser versucht nicht, das dunkel, das über dieser interessanten episode, besonders den tod der Amy Robsart, schwebt, zu lichten, aber er stellt dar, wie Scott die historisch überlieferten ereignisse dem zwecke seiner dichtung entsprechend geändert und zusammengerückt hat. Er legt dar,

Digitized by Google

wie reichlich er die litteratur über seinen gegenstand benutzt hat, sich nur in wenigen einzelheiten auf seine freie erfindung verlassend. Wir sehen hier den dichter bei der arbeit; seine arbeitsweise und methode ist die der realisten. Er sammelt eine fülle von einzelheiten an, um so dem gegenstande, den er darstellt, farbe und leben, den schein der wahrheit zu geben. So macht er den roman „zu einem getreuen spiegelbilde des lebens und treibens in England zur zeit seiner grossen königin Elisabeth, als diese auf dem höhepunkte ihres ruhmes stand". Die abhandlung ist nach form und inhalt eine recht schätzenswerte, tüchtige arbeit.

Myslowitz O/S., Dez. 1903. Ph. Aronstein.

Die neuesten englischen Märchensammlungen und ihre Quellen von **Dr. phil. Ludwig Lenz.** Cassel 1902, Verlag von Carl Vietor, Hofbuchhandlung. 1—100. 8°.

In der einleitung seines buches giebt der verfasser einen allgemeinen überblick über ältere sammlungen, um dann im hauptteile die wichtigsten innerhalb der letzten zehn jahre veröffentlichten englischen märchensammlungen einer näheren betrachtung zu unterziehen. Er unterscheidet zwei grosse gruppen. I.: Sammlungen, und zwar vierzehn, die aus übersetzungen und den wenigen erwähnten englischen märchen bestehen. II.: Sammlungen einheimisch englischer märchen, sechs. Jede sammlung wird dann, was namentlich auch quelle und inhalt der märchen betrifft, ausführlich besprochen. Die sammlung Addy's nimmt in bezug auf originalität die erste stelle ein und ist bis jetzt das wissenschaftlich wertvollste englische märchenbuch. Populärer ist dagegen die sammlung Jacob's, während die übrigen, von der Hartland's noch abgesehen, jede bedeutung verlieren. Dass man bei der lektüre manchem alten lieben bekannten vom festlande begegnet, ist selbstverständlich und wird auch vom verfasser hervorgehoben.

Einige mir bekannte seitenstücke teile ich hier mit:

S. 30 ff. zu „Tom Tit Tot": Im walde wohnte ein köhler mit seiner tochter; sie war ein sehr hübsches, aber faules mädchen. Der vater strafte sie oft. Eines tages, als sie auch

Digitized by Google

wieder durch schläge gestraft war und sie sehr darüber weinte, kam der könig an der hütte vorbei, er fragte den köhler, warum seine tochter so weine. Der köhler aber war sehr schlau und sagte, seine tochter wolle fortwährend spinnen, und er könne als armer mann nicht so viel flachs anschaffen wie sie haben wolle. Dem könig gefiel das mädchen, und er nahm sie mit auf sein schloss. Hier führte er sie in verschiedene räume mit flachs angefüllt und versprach ihr, wenn sie binnen drei tagen alles aufgesponnen hätte, sie zu seiner gemahlin zu machen. Der könig verliess sie nun, sie wurde aber sehr traurig, denn sie wusste nicht, wie sie es anfangen sollte, mit ihrer aufgabe fertig zu werden, und sie wäre doch so gern königin geworden. Da erschien plötzlich eine alte sehr hässliche frau, die versprach ihr zu helfen, dass zur bestimmten zeit alles fertig würde, unter der bedingung, dass sie ihr, wenn sie königin würde, ihr erstes kind geben müsste. Das mädchen war froh eine hilfe gefunden zu haben und versprach alles was die hexe verlangte. Es währte auch nicht lange, der flachs war alle, und die löppe hingen an der wand. Der könig war sehr erstaunt über den grossen fleiss und hielt sein versprechen sie zur königin zu machen. Sie lebten sehr glücklich zusammen, nach einem jahre wurde ihnen ein kleines töchterchen geboren. Als nun acht tage vergangen waren und die königin nachts mit ihrem kinde allein war, erschien plötzlich die hexe, um das kind zu holen. Die königin bat und flehte es ihr zu lassen; endlich nach vielen bitten gab die hexe nach, wenn sie ihr sagen könnte, wie sie hiesse. Die königin nannte nun alle namen, die sie kannte, aber keiner war der richtige. Nun erschien die böse frau jede nacht, und die königin hatte noch immer nicht den namen finden können. Die hexe wurde nun ungeduldig und sagte, wenn sie in drei tagen den richtigen namen nicht wüsste, dann würde sie bestimmt das kind holen. Die königin wurde nun sehr traurig, und der könig bot alles auf seine frau zu erheitern. Als er eines tages von der jagd kam und sie wieder so traurig fand, sagte er, er wolle ihr eine spassige geschichte erzählen, er habe im walde ein feuer gesehen, und wie er näher gekommen sei, habe er bemerkt, dass eine alte frau mit ihrer langen nase in einem eierdoppe gequirlt und dabei gesungen habe:

Digitized by Google

Hüite back ek,
Morgen bra ek,
Owermorgen lang ek dat könnigeskind,
Da de fru könnigin dat nich weit,
Dat ek Herlittchen heit!

Als das nun die königin hörte, war sie sehr froh und wurde recht heiter. Nachts erschien die hexe wieder, die königin nannte wieder viele namen, und als sie schliesslich Herlittchen sagte, da that sich der erdboden auf, und die hexe verschwand und ist auch nie wiedergekommen (eine variante, so in früher jugend von einer verwandten gehört, die es von der mutter oder dem alten mädchen wusste). Um „namenerraten" handelt es sich auch in einer schnurre aus Mecklenburg. Wenn der förster in drei tagen den namen des vom teufel gesäeten krautes nicht nennen kann, so ist er ihm verfallen. Er kann es nicht, er ratet hin und her; der teufel sagt immer „nein!" Er klagt der schwiegermutter seine not, die weiss rat. Fürchterlich herausgeputzt setzt sie sich wie eine vogelscheuche in des teufels kraut. Bei diesem anblick entfährt dem verwunderten teufel das wort („Wat Düwel, sitt denn dor in Dinen Tobak?!"), und so weiss es der förster.

S. 35 zu „Stupid's Mistaken Cries": Eine ähnliche schnurre ebenfalls bei mir früher zu hause gehört: Ein junge soll beim kaufmann für einen pfennig pfeffer holen. Um es nicht zu vergessen, sagt er auf dem wege immer für sich hin: „For 'n pennig pepper! For 'n pennig pepper!" Als er zum kaufmann kommt, hat er es aber doch vergessen und erhält von diesem, der sich zum besten gehabt glaubt, eine ohrfeige.

S. 59,60 zu „Hereafterthis" und „The Miser and his Wife": Ein seitenstück aus dem Oldenburgischen: Eines tages sagte ein mann zu seiner frau, dass sie doch nun anfangen müssten, für den alten tag (den ollen Dag) zu sparen. Eines abends, als der mann abwesend war, kam ein ganz alter bettler in das haus, setzte sich und seufzte: „De olle Dag, de olle Dag!" „Was", ruft die frau, „Ihr seid 'de olle Dag', für den haben wir schon lange gespart!" und giebt dem bettler hocherfreut die zurückgelegten dreihundert thaler, die auf nimmerwiederkehr verschwinden. Der stoff ist auch aus einer altfranzösischen farce bekannt.

Digitized by Google

S. 73 zu „The Tailor and his Apprentices“: Ganz ähnliche seitenstücke bei uns: Eine wirtin war sehr genau und gab dem gesinde sehr wenig fleisch. Jeden abend, ehe sie schlafen ging, sah sie in der küche nach, ob alles in ordnung wäre. Zum schluss sagte sie dann: „Min leiwste Gott, wär ek bi di!“ Als sie eines abends das auch sagte, sass der knecht oben auf dem schornstein und antwortete: „Nimmermehr kimmst Du to mi!“ Sie fragte erschrocken: „Warum denn nich, min leiwe Gott?“ Er: „Du giwwst de Lüd nich Fleisch inne Pott!“ Sie: „Leiw Gott, wenn ek mi nu bekehr'?“ Er: „Denn hest Du wedder bi mi Ehr!“ Seitdem hatten die leute nicht mehr über zu wenig fleisch zu klagen (aus Pommern). Die unterhaltungsbeilage zur „Täglichen Rundschau“ 28. Mai 1903 brachte in dem artikel „Vom deutschen Volksmärchen“ dieselbe anekdote unter dem titel „Die Besserung“, worin zwei studenten der geizigen hauswirtin den streich spielen (dem Oskar Dähnhardtschen märchenbuche entnommen).

S. 78 zu „The Choice of a Servant“: Bei uns setzten und setzen die bauern den burschen und mädchen essen vor; wer rasch damit fertig wird, wird gemietet; denn „Wer schnell isst, arbeitet auch schnell“ heisst's im sprichwort.

S. 84 zu „The Woodman and the Hatchet“: Das märchen von der axt, die geliehen ist und beim holzfällen in das wasser, in den Jordan, fällt und auf die klagen des holzfällers vom wundermanne Elisa wieder nach oben gezaubert wird, lesen wir schon in der bibel, und zwar 2. buch der Könige VI. Eines der wunderwerke des propheten!

S. 90 zu „The Sheep's Head and Dumplings“: Eine etwas derbe variante aus meiner heimat (kreis Einbeck): Die mutter geht zur kirche und lässt den jungen zurück, um auf das kleine mädchen, Hanneken, zu passen. Das sitzt im k . . . stuhle und verrichtet sein bedürfnis auf die erde. Sofort läuft der junge in die kirche und schreit zur mutter hin: „Hanneken hät k . . . . ., öt maket graute Augen, will balle wier k . . . . .!“ Die mutter bedeutet ihn ruhig zu sein, der junge schreit aber munter darauf los. Es hört auch der pastor auf der kanzel und macht „Pst, pst!“ Da ruft der junge hinauf: „Diu hest in deuiner Keuipen (kiepe = kanzel) nitz te pissene!“ (Von einem barbier, der es von einem schäfer wusste.) Eine fran-

Digitized by Google

zösische fassung erzählen sich die leute im picardischen flecken Démuin.

Diese französische fassung nimmt gleichsam eine mittelstellung zwischen der englischen und deutschen ein und lautet unter dem titel „L'enfant et le pot au feu" folgendermassen: Une femme, avant de se rendre à la messe, avait bien recommandé à son petit garçon de veiller soigneusement sur le pot au feu et surtout de ne pas laisser éteindre le feu. Quand sa mère fut partie, l'enfant, qui s'impatientait de rester inactif, jeta une bonne brassée de bois dans le foyer et alla jouer dans la rue avec ses camarades. Au bout de quelques instants, il pensa au pot au feu; il revint dans la maison, et, quelle ne fut pas sa surprise en apercevant que la soupe bouillait à grands bouillons et que l'andouille était sortie, à moitié du couet. Il courut aussitôt à l'église et cria de toutes ses forces en ouvrant la porte: „Maman! i' feut venir tout de suite, nou andoule alle pent da che fu!" „Chut! chut!" dit le suisse qui voulait faire taire l'enfant. „I' n'o point de chut! chut!" répliqua le gamin, „nou andoulle alle pend da che fu, i' feut venir tout de suite!" (Aus der sammlung „Traditions populaires de Démuin" von Alcius Ledieu 1892.)

Dann bemerke ich s. 44 zu „The Rose Tree", dass in Goethe's „Faust", in der kerkerszene, mehr als eine blosse anspielung vorliegt. Gretchen singt im wahnsinn die ganze strophe aus dem ihr aus der jugendzeit her bekannten märchen. Wenn Gretchen dagegen etwas weiter sagt, „Sie nahmen mir's um mich zu kränken Und sagen nun, ich hätt' es umgebracht" — das kind nämlich — „Ein altes Mährchen endigt so", so haben wir eine blosse anspielung auf ein märchen, auf ein märchen wie „Marienkind", ebenso wie ja auch Gretchen's leidensgefährtin, Ophelia, im wahnsinn in den worten „They say, the owl was a baker's daughter" auf ein märchen, eine legende anspielt, auf die geizige tochter des bäckers, welche dem heilande das brot nicht gönnte und zur strafe dafür in eine eule verwandelt wurde.

Ebenso zu s. 88 „The Golden Cup", dass aus der kurzen inhaltsangabe nicht zu ersehen ist, was es mit „The golden cup" für eine bewandtnis hat, wo es doch wünschenswert gewesen wäre, zu erfahren, ob „The golden cup" unserem „Thränenkrüglein" entspricht. Vermutlich!

Digitized by Google

Einige berichtigungen waren zu machen: S. 1 z. 2 v. o. l.: beweist, — S. 3 z. 12 v. u. l.: Kellner, — S. 4 z. 8 v. o. l.: number", — S. 6 z. 15 v. o. l.: 1865); — S. 8 z. 12 v. o. l.: identifiziert — S. 30, 3) l.: it should — S. 40 z. 5 v. u. l.: Northern Counties — Auszusetzen habe ich noch, dass vielfach, in störender weise, die zahlenhinweise auf die anmerkungen nicht richtig, meistens zu früh, gesetzt sind; sie gehören ans ende des betr. satzes, hinter das angeführte märchen usw. So gehört gleich s. 1, 3) ans ende des satzes, ebenso s. 5, 2) 3) u. ö. S. 1, 2) liest man ferner: (Vergl. Pauls Grundriss a. a. O.). Wo? Bislang war von keinem orte die rede!

Doch kann man sonst von dem buche gutes sagen, es ist interessant, liest sich so zu sagen weg wie ein märchen und wird dem gute dienste leisten, der sich auf leichte, bequeme und billige weise mit dem englischen märchenschatze bekannt machen will. Aber auch ich habe aus dem buche den eindruck gewonnen, dass das englische märchen gegen unser märchen genommen arm ist und sich namentlich an tiefe nicht mit ihm messen kann.

Wilhelmshaven, November 1903. August Andrae.

Eulenspiegel in England. Von **Friedrich W. D. Brie.** Berlin. Mayer & Müller. 1903. I—VII. 1—152. 8°. M. 4,80. (Palaestra. Untersuchungen und Texte aus der deutschen und englischen Philologie. Herausgegeben von Alois Brandl, Gustav Roethe und Erich Schmidt. XXVII.)

Ungefähr gleichzeitig mit einigen mehr populärwissenschaftlichen beiträgen zu „Eulenspiegel" in der halbmonatsschrift „Niedersachsen", „Ulenspegel in Lünborg", „Till Eulenspiegels jüngster Streich" und „Till Eulenspiegel in niedersächsischer mundart" (1. Januar, 15. April (gegenschrift 1. Dez. 1903) und 15. Mai 1903), mag auch der vorliegende band erschienen sein, welcher sich die aufgabe, die lebensschicksale Till Eulenspiegels, des berühmten und frohen schalks, in England zu verfolgen gestellt und, was gleich gesagt werden mag, zur zufriedenheit gelöst hat. Im ersten, dem hauptteile, stellt der verfasser fest, dass den englischen Eulenspiegeltexten eine niederdeutsche vorlage zu grunde lag, dass aber der prosastil des englischen „Howlglass" jämmerlich ist. Ein beigefügter stammbaum legt dann das verhältnis aller wichtigeren Eulenspiegeltexte zu einander klar. Einfluss des „Howlglass" auf die englischen schwanksammlungen und -biographien, auf

Digitized by Google

die sonstige volkstümliche prosa, sein eindringen nach Schottland, sein langes verschwinden und wiederauftauchen in England, wo er nie recht heimisch gewesen ist und wo ihn voraussichtlich keine zukunft mehr erwartet, diese abschnitte, mit den angehängten texten des englischen Eulenspiegel von Doesborgh 1518 und der „Scoggins Jestes" 1613 füllen den übrigen teil des buches aus. Der in Lüneburg spielende und auch im englischen „Howlglass" unter dem titel „Howe Howleglas was byd for a geste" sich findende schwank fand in der obenerwähnten zeitschrift eine freie niederdeutsche bearbeitung.

Folgende berichtigungen waren zu machen: S. 5 z. 11 v. u. l.: [ca. 1505]. — 3) l.: a. a. O. — S. 9 z. 4/5 v. u. l.: Zeitraum von 1559 — S. 13 z. 1 v. o. l.: vgl. — S. 16 linke sp. z. 13 v. u. l.: zu Querfurt. — S. 25 z. 4 v. u. l.: Hillen — S. 31 z. 8 v. u. l.: thou — S. 32 z. 4 v. u. l.: paynter. — S. 33 z. 11/12 v. o. l.: fühlt er sich — 1) Z. 3 l.: Mittelndl. — S. 43 z. 8 v. u. l.: ergab. — S. 45 z. 6 v. u. l.: wahrscheinlich — S. 55 z. 13 v. u. l.: Kapitel — S. 56 z. 3 v. u. l.: genug — S. 65 z. 3 v. o. l.: S S. 69 z. 10 v. o. l.: englische — S. 75 z. 10/11 v. o. l.: Eulenspiegels gewesen — 2) Z. 3 l.: p. 215), — S. 79 z. 8 v. o. l.: ihren Grund — S. 81 z. 1 v. u. l.: nunmehr — S. 91 z. 3 v. o. l.: wird, — S. 106 z. 14 v. o. l.: unter — S. 107 z. 3 v. u. l.: egregious — S. 115, 3) l.: a. a. O. — S. 117 l.: Cap. VIII. u. Cap. XV. — S. 125, 2) z. 2 l.: Quarterly — S. 135 z. 7 v. o. l.: oute — S. 139 l.: (Vgl. S. 81 ff.) — S. 151 l.: Robin Goodfellow —

Es will mich bedünken, der verfasser habe recht mit seinen behauptungen, dass Eulenspiegel in England niemals die rolle gespielt hat, die er auf dem festlande gespielt hat und noch spielt, und dass seine spur daselbst so zu sagen untergegangen ist. Wie ganz anders bei uns! „Eulenspiegel" und „Iulenspäigel", „Eulenspiegelstreiche" und „Iulenspäigelsträiche" sind weit und breit bekannt! Wie mancher schwank, u. a. der von dem senf lebt bei uns mündlich weiter! Und wie er gerade bei uns auf dem festlande in neuster zeit auf der bühne seine lebensfähigkeit bewiesen hat, davon zeugen u. a. die gelungenen aufführungen von Lienhard's schelmenspiel „Der Fremde" (Eulenspiegel), Reznicek's volksoper „Till Eulenspiegel", und die im Januar 1900 in Brüssel aufgeführte oper „Thyl Uylenspiegel" (text nach De Coster, musik von Jan

Digitized by Google

Blockx. Vgl. u. a. „Journal des Débats“ 23. Januar und 17.: „Ulenspiegel est plus vivant que jamais“).

An einem alten hause in Paderborn, oben im spitzgiebel, soll sich früher, wie mir bei einem aufenthalte mitgeteilt wurde, eine bildliche darstellung des Eulenspiegel, oder vielmehr eines seiner streiche befunden haben, die aber, vermutlich als zu unanständig, hat entfernt werden müssen.

Wilhelmshaven, Dezember 1903. August Andrae.

II. UNTERRICHTSWESEN.

George Hooper, Wellington. In gekürzter Fassung für den Schulgebrauch herausgegeben von **Dr. August Sturmfels,** Prof. am Grossherzogl. Realgymnasium zu Giessen. Mit 5 Karten. Leipzig, G. Freytag, 1903. XI + 159 S. Preis: geb. 1 M. 50 Pf. Hierzu ein Wörterbuch (46 S.): Preis 50 Pf.

George Hoopers, eines im jahre 1890 verstorbenen hervorragenden journalisten und militärschriftstellers, buch über Wellington wurde zum erstenmal im jahre 1889 in der sammlung *Men of Action* bei Macmillan & Co., London, veröffentlicht. Der vorliegende text ist ein gekürzter abdruck der 1899 erschienenen vierten auflage dieses bandes und führt uns das leben und wirken des berühmten feldherrn in folgenden abschnitten vor: I. *Arthur Wesley,* II. *Wellesley's Early Indian Services,* III. *The Mahratta Campaigns,* IV. *Home: Soldier and Civilian,* V. *The First Rescue of Portugal,* VI. *The Second Rescue of Portugal,* VII. *The Last Campaign in Portugal,* VIII. *Wellington's Offensive Campaigns,* IX. *Waterloo,* X. *Diplomatist and Statesman,* XI. *Old Age.* Abgesehen von den weltgeschichtlichen begebenheiten, die hier entweder berührt oder ausführlich geschildert werden, flösst auch der lebenslauf eines so thatkräftigen, unter schwierigen verhältnissen ausdauernden und von selbstloser vaterlandsliebe geleiteten mannes, wie Wellington, ein hinreichendes interesse ein, um das buch in hohem grade zur lektüre an unseren höheren lehranstalten geeignet zu machen. Natürlich setzt das auf ernsten historischen studien aufgebaute werk eine gewisse geistige reife des lesers voraus und dürfte wohl erst in der prima mit nutzen gelesen werden.

Digitized by Google

Der text ist vom herausgeber so glücklich verkürzt worden, dass sich nirgends irgend eine störung des zusammenhanges bemerkbar macht. Im gegenteil, das II. kapitel, das zu weitläufig auf innerindische politische verhältnisse eingeht, hätte noch einige streichungen vertragen.

Die anmerkungen (s. 119—152), bei deren abfassung der herausgeber ausgezeichnete einschlägige originalwerke, deren titel er im vorworte genau angiebt, zu rate gezogen hat, sind ausschliesslich sachlicher art. Und doch hätten auch einige sprachliche erscheinungen erwähnt werden können; so z. b. der Gallizismus *adventures were to the adventurous* (s. 32, z. 8) oder die ungewöhnliche wortstellung in den stellen *His surname he derived from the Wesleys* (s. 1, z. 13) und *the duties he* (*sc. Colonel Aston*) *perforce relinquished Colonel Wellesley was directed to perform* (s. 22, z. 23). Bemerkenswert ist auch das vorkommen vieler alliterierender formeln (s. 1 *familiar and famous*, s. 4 *wooed and won*, s. 8 *lives and limbs*, s. 13 *merely and mainly*, s. 14 *meekness and mildness*, s. 16 *perplexed and perplexing*, s. 19 *of waging war*, s. 36 *prompt and plain*, s. 48 *clearly and cogently* etc.).

In dem dazu gehörigen „wörterbuch" befolgt der herausgeber den grundsatz, wörter wie *either, neither, very* (adj.), *dare*, die dem schüler aus der grammatik bekannt sind, nicht aufzunehmen. Dagegen ist nichts einzuwenden; nur werden auch wörter ausgelassen, die nicht jede grammatik bespricht, wie *about* in der redensart *to be about* (s. 29, z. 3) oder *after* in adjektivischer bedeutung (*after life* s. 3, z. 6). Als eigentliche lücken sind zu betrachten das fehlen von *famous* (s. 1, z. 4) sowie die nichtaufnahme folgender ausdrücke und redensarten: *break in* (s. 67, z. 21 *suddenly breaking in upon them*), *come upon* (s. 5, z. 13 *Here we come upon a fact*), *fall upon* (s. 12, z. 31 *he fell upon it with quiet industry*), *gather up* (s. 45, z. 45 *The pause enabled the troops to gather themselves up*), *hold aloof* (s. 37, z. 17 *the Rajah held aloof*), *ready money* (s. 4, z. 19), *hold by* (s. 52, z. 14 *hold fast by his great idea*), *resolve on* (s. 19, z. 7 *Lord Mornington resolved on instant war*), *venture on* (s. 60, z. 4 *he would venture on any enterprise*), *work up* (s. 5, z. 18 *the task of working his regiment up to the highest attainable point*). In einigen fällen ist die zahl der bedeutungen unvollständig: *fill* auch „einnehmen" (s. 43, z. 23 *King Charles was "induced" to cede his throne to Napoleon, who at once sent his brother Joseph to fill it*; *force* auch „drängen" (s. 64, z. 3 *he was forced back upon Burgos*); *wait* auch „erwarten" (s. 47, z. 35 *He was waiting a fair wind*). Einige angaben bedürfen der verbesserung: *„leave* urlaub, abschied"; hinter *„leave"* ergänze *„of absence"* (s. 8, z. 34). — *„pledge* sich verloben"; setze dafür *„pledge oneself to* sich verloben mit" (s. 39, z. 21). — *„summons* s. pl. aufforderung"; das substantiv *summons* ist ein singular (*a summons* s. 4, z. 22)! Die aussprache ist meist richtig angegeben; irrig sind nur die angaben *accomplish* (əka'mpliš) statt ək'mpliš, *furious* (fjū'ɹiəs) st. fjū'riəs, *furrow* (fə'rou) st. fa'rou, *organ-peal* (ō'ɹgənpil) st. ō'ɹgənpīl. *Access* hat neben ækse's auch die aussprache æ'kses und *undaunted* wird nebe nandā'ntid auch andō'ntid ausgesprochen.

Digitized by Google

Ausstattung und druck sind tadellos; ich habe nur im wörterbuche die ausspracheangabe a'nīkwəl st. a'nī'kwəl gefunden.

Wien, Januar 1904. J. Ellinger.

Jerome K. Jerome, Diary of a Pilgrimage. *Selected for the Use of Schools* by **Ferdinand Gutheim,** Ph. D. (A. u. d. T.: Neusprachliche Reformbibliothek. 17. Band.) Leipzig, Rossbergsche Verlagsbuchhandlung.

Der reformbetrie bim unterrichte der neueren sprachen hat in den letzten jahren eine grosse reihe von „bibliotheken" ins leben gerufen, die alle dem einen ziele dienen, den schüler mit dem kulturleben der fremden nation vertraut zu machen. — Die bisher erschienenen ausgaben dieser art haben zweifellos vorzüge, die sie alle für den unterricht empfehlen. — Den grundsätzen der analytischen methode jedoch kommt die im Rossberg'schen verlage erscheinende „Neusprachliche Reformbibliothek" am nächsten. Vor allen ähnlichen sammlungen zeichnet sie sich besonders dadurch aus, dass einleitung und kommentar in der sprache des textes, französisch oder englisch, gehalten sind. Ersterer enthält die biographie des verfassers und ein übersichtliches bild seines litterarischen schaffens, letzterer sachliche und sprachliche erklärungen, die die häusliche vorbereitung erleichtern und das verständnis sowie die sprechfertigkeit der schüler fördern sollen.

Mustergiltig in dieser hinsicht ist das von prof. Gutheim bearbeitete 17. bändchen der oben genannten bibliothek: Jerome, Diary of a Pilgrimage. — G., der, wie er in der einleitung berichtet, als lehrer an einer Boarding-School Südenglands des dichters werke näher kennen lernte, lernte später auch den autor selbst auf einer reise durch Europa in Freiburg i. B. persönlich kennen und schätzen. In lebendigem gedankenaustausch erschloss sich ihm die reiche fülle seines humors, die neigung zu gutmütiger ironie, die sich oft hinter ernster marke verbarg, züge, die sich auch in dem, dem büchlein beigegebenen bildnis deutlich offenbaren. Geboren zu Walsall 1861, genoss Jerome als sohn eines pastors eine gründliche erziehung, schlug aber entgegen dem väterlichen willen die litterarische laufbahn ein und landete nach wechselvoller irr-

Digitized by Google

fahrt, auf welcher er sich nacheinander als lehrer, schreiber schauspieler und stenograph versucht hatte, zu Wellingford im sichern port einer glücklichen ehe. Die musse, die ihm behaglicher wohlstand gestattet, teilt er zwischen arbeit und vergnügen. Die angeborene wanderlust treibt ihn oft in die ferne und sein scharfer beobachtungssinn erfasst allenthalben das charakteristische in der erscheinung von land und leuten, denen er unterwegs begegnet. „Diary of a Pilgrimage" ist die frucht einer solchen reise und ihr ziel das durch seine passionsspiele weit berühmte Oberammergau.

In begleitung eines freundes B. verlässt er am 19. Mai 1890 seine heimat und langt am 9. Juni in den bayerischen bergen an. — In vierzehn kapiteln, deren inhalt durch überschriften angekündigt wird, erzählt der dichter seine reiseerlebnisse und würzt seinen bericht durch ernste und heitere betrachtungen. Sein sonniger humor verscheucht die wolken des unmutes über die plackereien und leiden des zoll- und eisenbahnverkehres, die unbequemlichkeit der betten in deutschen hotels und das unentwirrbare dunkel deutscher reisebücher. Mit ernstem sinn hingegen verweilt er bei der betrachtung über die segnungen der modernen kultur und erblickt im zusammenwirken aller kräfte die bürgschaft für das glück des einzelnen und der gesamtheit (p. 8 ff.). Kleine irrtümer wollen wir gerne entschuldigen; jedes Engländers urteil, zumal wenn er das erstemal kontinentalen boden betritt, wird durch insulare vorstellungen getrübt; dass Jerome aber der grösse Deutschlands gerechtigkeit widerfahren lässt, beweist der hymnus, in den sein buch ausklingt: Nach einer ebenso sachgemässen als begeisterten schilderung der passionsspiele (kap. 9—12) zollt er den typischen charaktereigenschaften der Deutschen, ihrem werkthätigen patriotismus und ihrem selbstvertrauen, dem die zukunft noch grosse aufgaben vorbehält, aufrichtige anerkennung.

Nun noch ein wort über den kommentar: Der bezeichnung der aussprache folgen bündige und deutliche erklärungen in idomatischem Englisch. Schwierigen wörtern wird die transkription beigefügt und auf etymologische verwandtschaft mit dem Französischen und Deutschen entsprechende rücksicht genommen. Ein glossar, das die vorkommenden wörter zusammenfasst, mit angabe der seite und zeile, beschliesst die

Digitized by Google

„Notes". Die vortreffliche bearbeitung derselben, verbunden mit dem stofflichen interesse des textes, empfehlen das büchlein aufs wärmste und sichern dem herausgeber den dank seiner fachgenossen.

Wien, 10. März 1904. Wilh. Neumann.

C. T. Onions, M. A. Lond., **An Advanced English Syntax,** Based upon the Principles and Requirements of the Grammatical Society. London, Swan Sonnenschein and Co., 1904. — 166 ss.

Zu der legion englischer grammatiken tritt hier eine neue, aber im gegensatz zu der meist auf den markt kommenden mittelmässigen ware, ein durchaus tüchtiges, brauchbares buch, das auch unseren deutschen kollegen sehr willkommen sein wird. Der verfasser ist mitarbeiter des grossen "Oxford Engl. Dictionary" und als solchem standen ihm ganz andere hilfsquellen und helfer zu gebot als den herausgebern der meisten derartigen werke.

Onions' Syntax gehört zu der "Parallel Grammar Series"; in dieser Series war zwar 1888 schon als zweiter teil der Engl. Grammar eine "Analysis and Syntax" aus der feder von Cooper und Sonnenschein erschienen, aber inhalt wie umfang machten das büchlein doch nur für den elementarunterricht brauchbar. Onions' Syntax ist für vorgerückte schüler bestimmt; das historische element wird, wo es thunlich erscheint, berücksichtigt, und auch andere sprachen werden häufig mit nutzen zum vergleich herangezogen. — Was das buch für den ausländer besonders interessant macht, ist die vielfach durchgeführte scheidung zwischen litterär- und umgangssprache. — — Um den gewaltigen fortschritt zu würdigen, den die betrachtung grammatischer erscheinungen in England in den letzten jahrzehnten gemacht hat, braucht man nur eine der älteren landläufigen grammatiken (die auch heute noch hier und da gebraucht werden), wie z. b. die von Smith und Hall (Murray) mit Onions' arbeit zu vergleichen. Da merkt man gleich, durch welche schule der jüngere autor hindurchgegangen ist.

Auch in Deutschland hat ja seit Mätzner die engl. grammatik grosse fortschritte gemacht, die auch der schule zu gute kommen; arbeiten wie die englische Syntax von Petry,

Digitized by Google

in der sich gleich auf der ersten seite sätze finden wie: "They told me that the queen had died yesterday" oder "He has arrived yesterday" werden hoffentlich bald aus dem unterricht verschwinden.

Nicht unterlassen will ich, bei dieser besprechung einer englischen Syntax auf ein demnächst erscheinendes werk von dr. Gustav Krüger (Berlin) hinzuweisen, das gleich den anderen arbeiten des verdienstvollen verfassers unsere neusprachliche litteratur um ein neues ausgezeichnetes hilfsmittel bereichern wird. Krügers werk trägt den titel: "Schwierigkeiten des Englischen. III. Teil. Syntax, vom englischen und deutschen Standpunkt." Hat uns schon Krügers "Ergänzungsgrammatik" (Koch, Leipzig) eine reihe neuer, höchst wertvoller und interessanter bemerkungen über englische syntaktische erscheinungen gebracht, so dürfen wir von der 50 bogen starken "Syntax" mit sicherheit noch weit mehr erwarten.

So seien denn Onions' und Krüger's "Syntax" aufs beste empfohlen.

Darmstadt. H. Heim.

Charles Kingsley, Westward Ho! In gekürzter Fassung für den Schulgebrauch herausgeg. von **Dr. Joh. Ellinger.** Mit einer Kartenskizze. Preis geb. 1 Mk. 20. Leipzig, G. Freytag. 1901. 4 + 152 ss.

Der schöne roman "Westward Ho!" ist hier zum erstenmal für die schule herausgegeben und zwar, um dies vorweg zu nehmen, in einer durchaus empfehlenswerten form. Das ursprünglich ziemlich umfangreiche werk ist hier auf solchen umfang zusammengeschnitten, dass es bequem in einem semester gelesen werden kann; und die art der bearbeitung lässt uns kaum irgendwo eine lücke wahrnehmen. Die trefflichen anmerkungen sind fast durchgängig sachlicher natur, da die sprache des buches selbst kaum schwierigkeiten bietet. Eine sehr dankenswerte beigabe ist das mit phonetischer umschrift nach Schröer versehene verzeichnis der im text vorkommenden eigennamen; vielleicht wäre es aber noch bequemer gewesen, in den anmerkungen selbst die aussprache der eigennamen gleich bei deren erstem vorkommen anzugeben.

Digitized by Google

Zu den anmerkungen einige wenige worte. Zu dem titel "Westward Ho" hätte angegeben werden können, dass der in North Devon gelegene reizende badeort gleichen namens seine existenz und seinen namen diesem roman Kingsleys verdankt. — 2, 9 heisst es: "but the heart of him was that, that he never knew it till he dropped", d. h. so gross war sein mut; so oft: to lose heart kleinmütig werden. — 2, 21: don't statt does not ist in Südengland eine fam. form, nach norden zu wird es für vulgär angesehen. So schreibt Rob. Langton in seinem ausgezeichneten buch "The Childhood and Youth of Dickens": "He begins life on his own account, and don't like it." — 6, 26: die "Authorized Version" ist die unter James I (1611) erschienene bibelübersetzung. — 42, 19 ist rechtes Themseufer ein druckfehler.

Zur erklärung der dem seewesen entlehnten ausdrücke hätte es sich vielleicht empfohlen, die abbildung eines kriegsschiffes aus der zeit der königin Elisabeth zu geben; da lassen sich leicht all die sonst schwer verständlichen einzelheiten durch eingeschriebene namen erklären.

Der druck der ausgabe sowie die ausstattung des bändchens sind gut; uud so sei "Westward Ho" bestens empfohlen.

Darmstadt, Mai 1904. H. Heim.

Collection of Tales and Sketches. Ausgewählt und zum Schulgebrauch herausgegeben von **Dr. Ernst Groth.** 2. Bändchen. Velhagen und Klasing, Bielefeld und Leipzig, 1893. 130 S.

Nach dem vorwort sollen die erzählungen für die schule so ausgewählt werden, dass sie „englisches leben, englische sitten, anschauungen und gedankenkreise widerspiegeln". Um so erstaunlicher ist, dass sich unter den fünf hier gebotenen eine, die von L. Stephenson, findet, die ebenso gut auf dem monde spielen könnte. Und davon abgesehen, für schüler passt dieses wunderliche, unklare ding überhaupt nicht. Die anmerkungen lassen genügende kenntnis der englischen sprache vermissen, so dass sie vielfach komisch wirken.

In der stelle *It had been the dream of youth to us all, indulged hopelessly for — well, I had better not say how many years* (s. 1), verbindet der herausgeber for mit indulged; natürlich gehört es zu years. *trilithon* wird auf der ersten silbe betont. *Faith let the question bide* (s. 16) wird übersetzt mit „der glaube liess das fragen sein". Das ist völlig missverstanden: es heisst: Faith, eine der drei damen, liess die frage auf sich beruhen. *lamb* ist lamm- nicht hammelbraten. Was ist ein *pyramidenartiger kegelstand? prebend* für prebendary ist veraltet. *Mintonsche ziegelsteine* giebt es nicht, sondern nur Minton-fliesen. *broken-nosed* ist „mit zerbrochener nase", nicht „glattnasig". *He had not a spark of that* (s. 24) = er hatte nicht eine spur davon; „verlangen, durst" ist sinnlos. *a stake* ist

Digitized by Google

nicht „ein glückspiel", sondern „ein einsatz". *the grand stand,* übersetzt mit „der erste platz", besser die grosse tribüne. *We gained on the bookmaker hand over hand* musste erklärt werden, es ist hier = stetig. — *My recommendation is that he should be temporarily removed from his present dull surroundings; there is not scope in them for his mind,* nicht „er gehört nicht hinein in die gesellschaft", was gar keinen sinn giebt, sondern: in seiner umgebung ist kein spielraum für seinen geist. *He was singularly insular,* nicht „eigentümlich insularisch, d. h. an einen ort gebannt", sondern: er war ein richtiger Britte, er liebte seine insel gar zu sehr. *portmanteau* ist nicht mantelsack, sondern koffer. *A trap* in der bed. wagen ist nicht slang und bedeutet nicht marterkasten. *A large proportion of it (the London populace) is of course trudging along the perilous margin of the middle way, in such comfort as may be gathered from fifteen miles' dodging of broken shin.* Das heisst: mit solchem behagen, wie man es bei 15 meilen währendem sichinachtnehmen, dass einem die schienbeine nicht zerstossen werden, geniessen kann. Und wie lautet die note? „to break one's shins, sich die beine ablaufen; to dodge zur seite springen; etwa: wenn man 15 meilen mit müden beinen bald rechts bald links springen muss". Das ist doch arg! — *These lusty she-revellers,* „diese derben schwärmerinnen": lusty derb? Der Amerikaner James, der das Derbyrennen zu Epsom schildert, sagt, an diesem tage knöpften sich die Engländer auf, ihr *respectable straight-jacket,* ihre ehrbare zwangsjacke; übersetzt wird es aber mit: „ehrwürdiger bratenrock"! *paddock,* „eingehegter platz". Das ist nicht genug; es ist die pferdekoppel. *The loafing, irresponsible clouds,* „die trügenden, unbestimmten wolken"; nein, irresponsible heisst oft einer, der etwas nicht ernst nimmt, spielig ist, tändelt. *The wooden inlands looked as innocent and pastoral as if . .,* „pastoral, feierlich", statt ländlich, schäferlich; ich fürchte, der herausgeber hat an den pastor animarum fidelium gedacht. *Pending these righteous changes* „gerechtfertigte änderungen". Auch dies ist falsch. righteous ist ein biblischer ausdruck, der alles was dem gottesfürchtigen eignet, bezeichnet, und ist hier ironisch; wir könnten sagen: bis diese sittlichen oder tugendhaften änderungen vorgenommen werden. *a hobbledehoy* ist kein „radaubruder", sondern ein range, ein bursche in den flegeljahren. *He kept calling the plainest common-sense in question,* er zog das allerselbstverständlichste fortwährend in frage: wird übersetzt: „Er hatte seinen gesunden menschenverstand immer bereit". Der plötzliche anfall, etymologien mitzuteilen, gerade bei lass, ist unglücklich, da die angabe „lass contracted for laddess" jeden schüler glauben machen muss, dass -ess die sächsische femininendung ist. *Marjory was no weakling by her looks,* „M. hatte nichts schwächliches in ihren blicken"; nein, sie h. n. schw. nach ihrem aussehen. *She suited her surroundings,* „sie passte sich ihrer umgebung an"; nein, sie passte zu i. u. *To chuckle* ist nicht „vor sich hinlachen", sondern innerlich lachen, sich hägen. *To tramp on the people's corns*: the ist unmöglich. *misprision* ist nicht „versteckter verrat", sondern unterlassung der anzeige von hochverrat: offenbar hat Stephenson den ausdruck falsch angewendet. *With the consequentially deferential manners* „mit den entsprechend unterwürfigen manieren": es heisst leider mit

Digitized by Google

den wichtigtuend u. m. *It* (the land) *was broken up into farms*, „to break up zum ersten male pflügen"; es heisst aber: das land zerfiel in güter, war in g. zerlegt. *the bigger the litters of pigs* „schweinzucht"; was ganz sinnlos ist; gemeint ist: je grösser die würfe von ferkeln sind. *estuary*, „seebucht", ist ungenau. Das alles wird auf 29 seiten oktav geboten.

Berlin. G. Krüger.

The School for Scandal. *A Comedy in Five Acts.* By **R. B. Sheridan.** Zum Schul- und Privatgebrauch herausgegeben von **Leo Türkheim.** Mit Anmerkungen und einem Wörterbuch. München 1897. J. Lindauersche Buchhandlung (Schöpping). 8°. 162 S. Geh. 1 M. 30 Pf., geb. 1 M. 50 Pf.

Die ausgabe ist sorgfältig und sachkundig hergestellt. Das lustspiel wird stark überschätzt; mag immerhin Byron es für das beste der neuzeit erklärt haben, so fehlt ihm das, was ihm allein das recht auf dieses lob geben könnte: die charaktere. Seine gestalten sind nichts als typen, wie in Molières Avare, blutlose schemen, die niemanden fesseln können; nur kleiderstöcke, um daran witzige bemerkungen anzuhängen. Ebenso nichtssagend ist die handlung. Wertvoll ist nur das muntere gespräch; die laster, die darin gegeisselt werden, der klatsch und die heuchelei, sind übrigens ebenfalls, leider, weder bloss englisch noch bloss der zeit des dichters angehörig. Trotzdem sollte kein student verfehlen, die lästerschule zu lesen, da sie doch berühmt gewesen ist und noch heute gespielt wird. Wie jugendfrisch nimmt sich dagegen ein anderes lustspiel derselben zeit aus, unsere Minna von Barnhelm. Aber das begreift sich; da sich hier findet, was dort fehlt, lebende menschen und spannende vorgänge. Die sprache ist natürlich vielfach veraltet und giebt deshalb dem erklärer reichen stoff. Es seien dem, was Türkheim geboten, einige bemerkungen angereiht.

S. 8. Crabbe's behauptung, dass *merit* nur *for that which is good* gebraucht werde, ist falsch; siehe meine Synonymik. *Rowley* ist nicht abkürzung und koseform von *Rowland*; woher hat T. das wort "*rowley-ragg*, grober sandstein"? Es ist mir völlig unverständlich.

S. 13. *Captain Quince.* Letzteres hat nichts mit *quince*, quitte, sondern mit dem namen des so genannten kartenhasardspiels zu thun.

S. 16. *at bottom* oder *at the bottom* ist eins.

S. 31. Warum soll *to have good points* von pferden mehr gebraucht werden als von menschen?

Digitized by Google

Sehr wünschenswert wäre es, wenn T. immer angegeben hätte, dass ein ausdruck nicht mehr üblich sei; sonst könnte das lesen eines solchen stückes manchen schaden stiften; so ist *to stand bluff to* = treu bleiben, ganz veraltet; ebenso *bough-pot* für *flower-pot* (s. 59); oder *its' very neat indeed* (s. 78) = *nice*.

S. 39. *ever so much* und *never so much* sind beide gleich F; letzteres ist eher niedriger.

S. 47. *I had not been involved in matrimony a fortnight*; dazu bemerkt T.: Beachte die komische färbung des ausdrucks. Er hätte lieber sagen sollen, worin sie besteht.

S. 65. In der formel: *Going, going, gone,* heisst *going*: jetzt geht der ausgebotene artikel hin, steht zu verkauf; darum heisst es ja auch *gone,* wenn der zuschlag erteilt ist. Also durfte es in der anm. 3 nicht heissen: Es geht los, es fängt an, zum ersten usw.; nur letzteres ist richtig.

S. 68. *I'll take them at your own price,* zu dem preise, den Sie selbst festsetzen.

S. 98. Anm. 3 sagt: "Man merke, dass nur der ältere bruder den familiennamen erhält, während der jüngere bei dem taufnamen genannt wird." Wenn dies für die zeit des stückes gelten soll, so ist es richtig; es war aber sicherer, die vergangenheit zu brauchen; denn heute besteht die sitte nicht mehr; ein rest davon ist aber die sitte, die älteste tochter mit dem familiennamen allein, die folgenden mit dem taufnamen dazu zu bezeichnen.

Druckfehler: S. 9, z. 7 v. u., lies *calumny*; s. 26, z. 2 v. u., lies *Yellow plush*; s. 47, z. 4, lies *you know*; s. 55, z. 1, lies *pertness*; s. 69, letzte z., lies *I think*; s. 71, z. 10 v. u., setze semikolon hinter *point*; s. 72, erste z., lies *find*; s. 77, z. 9, lies *virtue*; s. 112, z. 4 v. u., lies *Thackeray*.

Berlin. G. Krüger.

III. MITTEILUNGEN.

Preisausschreiben der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft.

Der vorstand der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft hat in seiner sitzung am 22. April beschlossen, für die beste bearbeitung des themas:

„Die bühneneinrichtung des Shakespeare'schen theaters, nach den zeitgenössischen dramen"

einen preis von 600 M. auszusetzen.

Die bearbeitungen sind in deutscher sprache bis zum 15. März 1905 an den

Geschäftsführenden ausschuss der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft

einzusenden.

Digitized by Google

Jede einsendung ist mit einem motto oder zeichen kenntlich zu machen; in einem verschlossenen briefumschlag, welches mit dem gleichen motto oder zeichen zu versehen ist, muss der name des einsenders enthalten sein.

Als preisrichter haben sich bereit erklärt zu wirken, die herren:

Professor Dr. Fischer, Innsbruck,
Generalintendant von Vignau, Weimar,
Geh. Hofrat Prof. Dr. Wülker, Gohlis-Leipzig.

Die preisverkündigung erfolgt bei der nächsten jahresversammlung der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft am 23. April 1905 in Weimar.

Die preisgekrönte arbeit geht in das eigentum der gesellschaft über.

Weimar, 23. April 1904.

Der Vorstand der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft.

Der Vorsitzende des Geschäftsführenden Ausschusses.

Mitteilung.

Herr stud. phil. Thien in Kiel ist mit einer arbeit über *die mittelenglischen Marienklagen* beschäftigt. F. Holthausen.

INHALT.

		Seite
I. Tennyson. By Sir Alfred Lyall . .	(Jiriczek)	257
Rob. Browning. By G. K. Chesterton		257
Maas, Ben Jonson's Lustspiel „Every Man in his humour" und die gleichnamige Bearbeitung durch David Garrick . . .	(Aronstein)	264
Thompson, The Controversy between the Puritans and the Stage		267
Wolf, Walter Scott's Kenilworth		270
Lenz, Die neuesten englischen Märchensammlungen und ihre Quellen	(Andrae)	271
Brie, Eulenspiegel in England		276
II. Hooper, Wellington. In gekürzter Fassung für den Schulgebrauch herausgegeben von Dr. August Sturmfels (Ellinger)		278
Jerome K. Jerome, Diary of a Pilgrimage. Selected for the Use of Schools by Ferdinand Gutheim (Neumann)		280
Onions, An Advanced English Syntax	(Heim)	282
Kingsley, Westward Ho! In gekürzter Fassung für den Schulgebrauch herausgegeben von Dr. Joh. Ellinger		283
Collection of Tales and Sketches. Ausgewählt und zum Schulgebrauch herausgegeben von Dr. Ernst Groth	(Krüger)	284
The School for Scandal. A Comedy in Five Acts. By R. B. Sheridan. Zum Schul- und Privatgebrauch herausgegeben von Leo Türkheim		286
III. Mitteilungen: Preisausschreiben der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft . . .		287
Mitteilung		288

Herausgegeben von **Max Friedrich Mann** in **Frankfurt a/M.**

Verlag von Max Niemeyer, Halle. Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Digitized by Google

Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen
über englische Sprache und Litteratur
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XV. Bd. Oktober 1904. Nr. X.

I. SPRACHE UND LITTERATUR.

The Pardoner's Prologue and Tale by **Geoffrey Chaucer.** *A critical Edition* by **John Koch.** Berlin, Emil Felber 1902. LXXII u. 164 SS. 8°.

Die älteste mittelenglische Version der Assumptio Mariæ von (soll heissen: herausgegeben von) **Emil Hackauf.** Berlin, Emil Felber 1902. XXXIII u. 100 SS. 8°.

(A. u. d. T.: Englische Textbibliothek, herausgeg. v. Johannes Hoops. Heft 7 und 8.)

Die Hoops'sche Englische Textbibliothek hat uns schon manches schöne gebracht und stellt uns noch viel recht dankenswertes in aussicht. Dem wunsche, vor allem schwer zugängliche denkmäler in handlichen, nicht zu kostspieligen ausgaben zu bekommen, steht der andere zur seite, die kritische kunst philologischer editorenarbeit an texten zu üben, die jedem fachmann leicht erreichbar sind, und von diesem gesichtspunkt aus ist die erste der hier vorliegenden ausgaben zu beurteilen. Chaucer ist uns jetzt, abgesehen von den vortrefflichen Skeat'schen gesamtausgaben, auch schon in einer alles wesentliche bietenden Globe-edition geschenkt worden, und daher sucht Kochs sonderausgabe des Pardoner seinen wert in der textkritik; sie ist die erste kritische ausgabe, die den ganzen kritischen apparat benützt; auf diese weise kann sie auch mit vorteil bei seminarübungen verwendet, an ihrer

Digitized by Google

hand die studierenden in die feine kunst der textkritik eingeführt werden. Dabei wird der hauptwert in dem lesartenapparat liegen, denn es kann nur förderlich sein, die studierenden anzuleiten, die annehmbare lesart oder lesarten selbst zu finden; das studium der Chaucersprache und kritik hat ja in den letzten 20 jahren nicht stillgestanden. Wenn z. b. Koch in dem verse 306

And every boist ful of thy letuarie (wie Skeat mit recht liest)

statt *boist* : *boyste* in den text setzt und in der anmerkung dazu schreibt: „I do not understand why Sk. drops the final-e, which, besides, is required here by the metre ... *letuarie* ... pronounce *letvárÿe* ... cp. Gen. Prol. 426", so ist das doch recht bedauerlich; das *u* in *letuarie* wurde doch nicht *u* oder *v* ausgesprochen, sondern *ü*! Und die stelle im Gen. Prol. 425/6 lautet:

Ful redy hadde he his apothecaries,
To sende him drogges and his letuaries.

Daher auch hier:

And every boist ful of thy letuarie.

Vers 442 *trewely* wurde wohl auch nicht *trū-eli* ausgesprochen!

V. 441 liest Skeat ganz richtig

That I wol live in *povert* wilfully,

welche form auch an dieser stelle durch die handschriften reichlich bezeugt ist; Koch tadelt dies, liest *pouerte* und bemerkt dazu „pron. here *póvert*"; ja nach welchem textkritischen oder editorialen prinzip? (Nebenbei sei hier doch auch der vermutung raum gegeben, dass man hier und an ähnlichen stellen die möglichkeit einer form *poortee, poorty* nach dem adjektiv in erwägung ziehen dürfte.)

V. 492 liest Koch

Senec seith a good word doutelees

und reklamiert den vers als neunsilbler mit accent auf der ersten silbe, dazu bemerkt er „The reading of Har.[4] *Seneca* can scarcely be right here, as the only time where Chaucer uses this form in verse C. T. B. 3693 (Monk's T.), it is accented *Séneca*." Natürlich! das wäre doch auch hier das richtige!

Digitized by Google

V. 533 *O wombe! O bely! o stinkyng Cod!*

wünscht Koch '*belȳo* to be slurred'; ja, wie skandiert er dann?

V. 642 *Take nat my name in ydel or amys,*

dessen skansion ich darunter setze, soll nach Koch auch wieder 'a nine syllable verse' sein! Wieso?

Wenn diese und ähnliche erstaunliche behauptungen für den studierenden nur verwirrend wirken können, so ist auch der grosse umfang der erklärenden anmerkungen für die verwendung der ausgabe zu seminarzwecken ein hindernis, zumal da das kleine büchlein 3 mark kostet, der ganze Globe-edition Chaucer mit allem zubehör gebunden bekanntlich nur 3 s. 6 d. Es ist ja in diesen anmerkungen (s. 94—159!), wenn man die unschätzbaren Notes in Skeat's grosser ausgabe zum vergleiche heranzieht, so wenig neues zu finden; für wen sind erklärungen wie v. 498 „*glotonye* : gluttony; 'Schlemmerei' (H.)" berechnet? zu v. 900 „bityde : to happen"? zu v. 901 „*wroghte* : pret. of *werken* = made; the present form of the preterite of 'to work' in -ed is much later." Sollte man denn nicht voraussetzen dürfen, dass der student, wenn er sonst nicht dergleichen längst gelernt, wenigstens ten Brinks Chaucer-grammatik zur verfügung habe und darin das nötigste suche? Andrerseits sind Kochs erklärungen, gerade wo sie nötig wären, oft nicht auf der höhe; in vers 330:

I peyne me to han an hauteyn speche

will er Skeat's erklärung des *hauteyn* = *loud* nicht annehmen, mit der begründung „but as I do not know of any other passage where this signification occurs, I should prefer the usual meaning = haughty, arrogant, overbearing (cf. proud l. 428 note), which would very well agree with the character of the following sermon; Germ. 'anmassend, dreist'." Ja, wird da nicht jeder seminarist fragen, warum Koch nicht das New English Dictionary konsultiert hat, wo sich die bedeutung 'loud' zur genüge belegt findet? Wozu den umfang mit solchen anmerkungen anschwellen, oder mit erklärungen von *auentures*: *adventures, accidents* oder *felaweshipe* : *company*? Es wird mit recht so oft geklagt, dass für anglistische wertvolle arbeiten ein verleger schwer zu finden ist, und wenn, dass derselbe dabei oft kein gutes geschäft macht; sollte man da nicht

Digitized by Google

eine gewisse zurückhaltung oder beschränkung auf wirklich nötiges üben? Den herausgeber der sammlung trifft der vorwurf nicht, denn es ist für einen solchen oft mehr als peinlich, des autors arbeit zu beschneiden; das sollte der autor selbst thun.

Sehr verdienstlich sind, wie von Koch nicht anders zu erwarten, seine lehrreichen beigaben in der einleitung über frühere ausgaben, über die quellen u. a. m. und besonders die ausführliche darlegung des handschriftenverhältnisses. Dass Koch das Ellesmere MS. seinem texte zu grunde legt, ist natürlich; auch darin, dass er die schreibung, die er nicht normalisiert sondern genau nach der hs. giebt, ausser wenn „the rules of grammar and versification to which Chaucer generally adheres" abweichungen nötig machen, glaube ich, muss man ihm bestimmen bei einem texte der seminarzwecken dienen und die studierenden direkt an das objekt führen soll. Hoffentlich wird diese dankenswerte ausgabe tüchtige verwertung finden!

Die andere der beiden vorliegenden ausgaben in Hoops' Englischer textbibliothek, die der ältesten mittelenglischen version der *Assumptio Mariæ*, bietet zum unterschiede von der erstbesprochenen einen text, über den zwar viel geschrieben worden, der aber nur stückweise und zerstreut aus verschiedenen stellen in der Early English Text Society zusammenzusuchen war. (Paralleltext bei Lumby EETS. 14, p. 111 ff. von hs. A und B (Brit. Mus. Add. MS. 10036) und wo A aufhörte, von C; ferner im Cursor Mundi III, p. 1148 ff.) Die von Gierth, Engl. Stud. VII, 33 in aussicht gestellte neue ausgabe ist meines wissens nie erschienen. Die ansprechende legendarische dichtung von 820 versen ist bis v. 250 nach hs. A (Cambridge Univ. Libr. Gg. 4, 27, 2), von 251 an nach hs. C (Brit. Mus. Harl. chart. 2382) gegeben. Einleitend wird hübsch über die handschriften und über sonstige mittelenglische fassungen des themas berichtet und dabei gegenüber Brandl in erinnerung gebracht, dass nach Gierths untersuchungen Wace nicht als quelle anzusehen sei, sondern eine verloren gegangene lateinische fassung. Nicht nur die interessante erscheinung, dass ein teil des gedichtes fast wörtlich in nordenglische sprache umgegossen im Cursor Mundi aufgenommen ist, sondern auch andere anhaltspunkte lassen den verfasser wohl mit recht die

Digitized by Google

abfassungszeit der dichtung ins zweite viertel des 13. jahrh., spätestens um 1250 ansetzen; als verfasser sei vielleicht Edmund Rich, bis 1240 erzbischof von Canterbury, anzusehen. Auch in der lokalisierung nach dem „mittleren süden" wird man dem herausgeber beistimmen können.

Auch die anmerkungen zeigen ernste arbeit und bringen manches belehrende, so knapp sie sind — es ist geradezu auffallend, dass während in der vorher besprochenen ausgabe des doch schon so viel kommentierten stückes aus Chaucer die anmerkungen zu 680 versen 66 seiten füllen, hier die noch sehr der aufhellung bedürftigen 820 verse auf bloss 34 seiten kommentiert werden. Die anmerkungen Hackauf's beschränken sich meist auf begründung der im texte gewählten lesart und der abweichungen der andern hss., sind also wesentlich textkritischer natur und zeigen scharfsinn und besonnenes urteil; seltener sind es worterklärungen, doch auch da meist zutreffend, so z. b. v. 189 *fremde* = unverwandt. Vers 198 in C *applight* hätte Hackauf im NED. unter *aplight* finden können. Auch sonst scheint das NED. nicht gehörig benutzt zu sein; man beschränkt sich doch heute nicht mehr auf Stratmann, wenn ein fragliches wort im NED. schon erschienen ist, wie Hackauf es bei *geng* (= train, band) vers 230 thut; s. NED. unter *ging*. Selbstverständlich hat man hier *ging* zu lesen, wenn man auch die schreibung *geng* ruhig im texte lässt; der reim mit *kyng* hier ist ein chronologisch lehrreiches beispiel für den bekannten lautwandel *eng* > *ing*! Vers 201 *bigge* (= to buy) ist nicht eine „kentische form", die wäre doch *begge*.

Am knappsten ist der metrische teil geraten. In dem betreffenden abschnitte der einleitung wird nur ganz kurz gesagt: „Dieses metrum (die vierhebige paarweis gereimte kurzzeile) ist jedoch, soweit man bei der unsicheren überlieferung urteilen kann, mit grösster freiheit behandelt. Sehr häufig finden sich überzählige senkungen, der auftakt fehlt oft." Man möchte da aber doch wissen, wie Hackauf die frage der fehlenden senkungen beurteilt, wie er gewisse verse danach skandiert oder nach welchem prinzipe er sie beanstandet. So findet er den vers 64 in A: *Ne mizte nozt hire forbere* zu kurz und ergänzt ihn daher nach BCm, indem er *Hi* davor hinzufügt; wie liest er ihn aber dann? Mir scheint er dadurch nicht zu gewinnen. Zu v. 72 *Pat to hire nadde mester* sagt

Digitized by Google

er, „der vers in A wurde zu kurz, wenn *hire* und *hadde* (er meint wohl *nadde*) einsilbig wurden. Vielleicht ist das der grund, weshalb alle hss. etwas eingeschoben haben." Dies liesse sich doch höchstens für die nordenglische umschreibung im Cursor Mundi anführen.

Doch ich möchte bei der tüchtigen anfängerarbeit nicht durch besprechung weiterer einzelheiten, zu der das interessante denkmal natürlich vielfach einlädt, den guten eindruck, den sie macht, verwischen. Es ist hier eben noch sehr viel zu thun, und mir schiene es wünschenswert, dass die vornehme tradition, die bei uns der leider so früh verstorbene meister Zupitza angebahnt und die in besonders treuer weise namentlich Gustav Schleich fortführt, mit allem ernste festgehalten werde, so schwierig dies auch ist, da soviele andere wichtige fragen der Anglistik übermächtig in den vordergrund der interessen dringen. Aber mittelenglische textkritik und in ihrem dienste metrik dürfen nicht zurückgedrängt werden, und dazu sollte der versuch auch gewagt werden, bei textausgaben wenigstens ein stück als probe in normalisierter bezw. phonetischer schreibung zu bieten, sodass man deutlich ersieht, wie der herausgeber sich die sprachliche und metrische form seines textes denkt. Erst wenn dies in grösserem umfange geschehen, könnte man zu festeren prinzipien der textkritik und textgestaltung gelangen. Doch dies nur im allgemeinen. Die vorliegende kleine ausgabe verdient wirklich anerkennung.

Cöln a. Rh., Juni 1904. A. Schröer.

Kleine Lautlehre des Deutschen, Französischen und Englischen von **Moritz Trautmann**, ord. Professor an der Universität Bonn. Erste Hälfte, Bonn, Carl Georgis Universitäts-Buchdruckerei 1901. Zweite Hälfte, Bonn 1903. X u. 150 SS. 8°.

Trautmann, der seit einigen jahren in seiner akademischen lehrthätigkeit eine ebenso verdiente als erfreuliche entlastung erfahren, dadurch dass ihm ein jüngerer und ganz hervorragender spezialkollege an die seite gegeben worden, entfaltet nun wirklich 'con amore' eine litterarische thätigkeit, nicht nur durch herausgabe seiner zunehmend wichtiger werdenden „Bonner Beiträge zur Anglistik", sondern auch durch eigene

Digitized by Google

arbeiten in denselben, sodass er den eindruck eines der seltenen sterblichen macht, denen das gütige schicksal eine zweite jugend beschert zu haben scheint! Sein vor etwa zwanzig jahren (1884—1886) erschienenes ausführliches werk „Die Sprachlaute im allgemeinen und die Laute des Englischen, Französischen und Deutschen im besonderen“ ist seit jahren vergriffen, und er meint, auf absehbare zeit nicht zu einer neuausgabe desselben kommen zu können. Deshalb giebt er im vorliegenden einen kurzen auszug. Sowie Trautmann darin auf seinem prinzipiellen standpunkte, den er vor zwanzig jahren verfochten, beharrt, so stehe auch ich auf dem, den ich in meiner ausführlichen besprechung der „Sprachlaute“ im Literaturblatt für germ. u. rom. Philol. VII, vom Oktober 1886 eingenommen, und muss auch heute betonen, dass Trautmanns arbeit durch die fülle wertvoller beobachtungen und gedanken, durch geistvolle einfälle und frische darstellung ihren wert unabhängig von jedem prinzipiellen standpunkte behält. Bei der erwähnten erstaunlichen jugendfrische, mit der Trautmann arbeitet, glaube ich aber, dass er auch noch musse finden wird, seine „Sprachlaute“ nicht nur in verkürzter, sondern vielmehr in erweiterter gestalt wiederaufleben zu lassen, denn gerade aus seinen einzelbeobachtungen könnte man m. e. am meisten lernen; gerade darin, in der deskriptiven lautlehre des Deutschen, Englischen, Französischen ist seit den letzten zwanzig jahren doch manches geleistet worden, und was das hauptergebnis davon ist, das scheint mir die erkenntnis zu sein, wie unendlich viel hier noch zu leisten ist. Wir haben nun leider nicht zu viele fachmänner, die fein zu beobachten und anschaulich darzustellen vermögen, und daher möchte man gern gerade mit Trautmann, der in seinen „Sprachlauten“ eine menge probleme angeschnitten, dieselben eingehender diskutieren, wozu natürlich der vorliegende auszug keine handhabe bieten kann. Sein system wird man freilich auch aus der „Kleinen Lautlehre“ kennen lernen können, und daher seien die fachleute, die es noch nicht kennen und denen die „Sprachlaute“ nicht zugänglich sind, nachdrücklich darauf hingewiesen.

Cöln a. Rh., Juni 1904. A. Schröer.

Digitized by Google

Die formelhaften Elemente in den alten englischen Balladen. I. Teil: Wortformeln. (Dissertation, Universität Basel.) Von **Bernhard Fehr.** Zossen b. Berlin, Druck von P. Fromm, 1900.

Die vorliegende publikation bildet den ersten teil einer materialiensammlung. In der knappen einleitung bespricht der verfasser die grundsätze, die ihn bei dieser sammlung geleitet haben. Erst handelt es sich um die feststellung dessen, was überhaupt als formel gegenüber zufallsbindungen zu verstehen sei, dann um die art der einteilung. Hier wie dort verrät der verfasser vorsicht und scharfsinn, die sammlung selber zeugt von fleiss. Weil das „ganze" bloss ein teilstück bedeutet, ist hierüber nicht mehr zu sagen.

Innsbruck. R. Fischer.

Handbooks of English Literature edited by **Professor Hales: The Age of Johnson** (1748—1798) by **Thomas Seccombe.** London, George Bell and Sons. 1900.

Wie der dichter bei der teilung der erde zu kurz gekommen, so ist es Seccombe ergangen bei der verteilung der „Ages". Ihm ist eine verlegenheits-periode zugefallen: mit seinem „Johnson" ist er zwischen „Pope" und „Wordsworth" eingekeilt, hat er die stärksten gegensätze zu überbrücken. Die zeit ist weder kurz noch leer, sie ist sogar voll von interessanten und etlichen bedeutenden erscheinungen, aber vom standpunkt einer monographie aus ist sie ebenso undankbar wie schwierig zu behandeln. Sie ist nicht einseitig, sondern vielfältig: altes verkommt, neues keimt auf, altes und neues vermischt sich in einander; es fehlt die geistige geschlossenheit. Schon der titel ist nur eine halbe wahrheit: das „Age of Johnson" schliesst mit Burns! Noch schwieriger gestaltet sich die stoffbehandlung dieser monographie, weil ihr als „handbuch" besondere pflichten erwachsen. Sie hat die litterarischen thatsachen möglichst vollständig zu buchen und für übersichtlichkeit zu sorgen, die nur eine völlig klare einteilung gewährleistet. Diese muss mithin von den litteraturgattungen ausgehen. In der vielgeschäftigen übergangsperiode sind aber gerade die bedeutenderen persönlichkeiten in ihrem interesse und in ihrer produktion zersplittert. Vielseitigkeit herrscht. So werden die hauptfiguren in verschie-

Digitized by Google

denen gattungskapiteln behandelt, wird die darstellung ihres schaffens notwendiger weise zerrissen. Auch im detail geht die einheitlichkeit verloren.

Seccombe hat sich um seinen spröden stoff sehr bemüht und ihn, soweit das überhaupt möglich ist, bezwungen. Die zeit erhält ihre litterarische signatur ebensosehr von ihren wissenschaftlich-kritischen wie poetisch-produktiven bestrebungen. Die darstellung der ersteren nimmt die volle erste hälfte des buches in anspruch. Hierzu passt auch Johnson als bannerträger. Von der zweiten hälfte entfallen 50 seiten auf die epik, 20 auf das drama und 90 auf die lyrik. Die raumverteilung unter die gattungen entspricht deren verschiedenartiger wichtigkeit in der periode. Besonders schwierig ist hier die verlebendigung des stoffes bei der überfülle der einzelerscheinungen, die nur stellenweise entwicklungsgeschichtlich dargestellt werden können. Seccombe versucht mit glück als stilist dieser schwierigkeiten herr zu werden. Seine litterarischen porträts sind klar und scharf gezeichnet. Auf die dauer würde aber solch konzentrierte und absolute darstellung ermüden, weil sie zu viel bietet und zu einseitig angelegt ist. Darum beleuchtet der autor seine figuren gar oft durch streiflichter von ihrer zeitgenössischen kritik her. So bekommen wir nicht nur moderne litteraturgeschichte, sondern auch kulturbilder aus dem achtzehnten jahrhundert, freilich gewissermassen nur in aufblitzenden momentbildern. Ein mehr hiervon zu geben verhinderte den verfasser die überfülle des spröden stoffes. Trotz aller hindernisse ist auch dieses buch der verdienstvollen serie ein sehr brauchbares nachschlagewerk geworden. Ja es wirkt sogar anregend für den, der zwischen den zeilen zu lesen versteht. Wie sehr Seccombe hier unter dem druck der materie leidet, zeigt ein blick auf sein „Age of Shakespeare", wo er sich mit seinem dankbaren stoff frei entfalten konnte.

Innsbruck. R. Fischer.

Gilbert Hugo: Robert Greene's Selimus. Eine litterar-historische Untersuchung. (Dissertation.) Kiel, Fiencke 1899. — (74 pag.)

Schon Grosart hat diese tragödie Greene zugeschrieben und zwar auf grund von ein paar äusseren kriterien. In

Digitized by Google

„Englands Parnassus“ finden sich zwei citate aus dem anonymen Selimus, die unter Greene's namen aufgeführt werden. Dem verfasser ist es gelungen, noch vier weitere citate nachzuweisen. Er hat somit die autorschaft Greene's für den Selimus gesichert.

Erfreulicher weise begnügt er sich nicht mit diesem beziehungsreichen fund, sondern nimmt ihn als ausgangspunkt für eine reihe von untersuchungen, die bestimmt sind, das bild vom dramatiker Greene künstlerisch zu individualisieren.

Zuerst wendet sich der verfasser der „quellenfrage“ zu. Auch hier hat er finderglück gehabt. Die stoffliche grundlage des dramas bietet die Türkengeschichte von Paulus Jovius. Auf die klar skizzierte inhaltsangabe des dramas folgt anschaulich der abdruck der quellen.

So hat sich der verfasser den boden bereitet für den kernteil seiner studie: er beleuchtet nun die „dichterische leistung“ Greene's. Dabei geht er erst von der komposition aus, die im zusammenhalt mit der quelle zeigt, wie der autor von seiner vorlage noch fast völlig abhängig ist, also dass es ihm jedenfalls noch an der beherrschung des stofflichen elementes fehlt. Daran reiht sich eine untersuchung des stiles. Hier tritt naturgemäss die vergleichung stark heraus. Selimus wird mit den andern dramen Greenes verglichen, um noch weitere zeugnisse für dessen autorschaft zu gewinnen, wobei sich der verfasser um das herausholen der individuellen züge bemüht, und es wird verglichen, um die stellung von Selimus zu den anderen stücken zu finden. Endlich benutzt der verfasser die charakterzeichnung der figuren, um nicht bloss die künstlerische art Greenes festzulegen, sondern auch um individuelle eigenheiten des dichters in seinen gestalten nachzuweisen.

Im schlusskapitel erweitert sich die studie vom charakter Greenes zu einer darlegung seiner entwicklung. Vorbedingung hierfür ist die chronologische gruppierung der sieben überlieferten dramen. Dem verfasser gelingt es, diese reihenfolge der stücke auf grund von äusseren und inneren kriterien wahrscheinlich zu machen. In ihr spiegelt sich eine organisch verlaufende entwicklung Greene's, der nach mancherlei versuchen sein individuelles arbeitsgebiet sich erschliesst.

Man sieht, der verfasser hat sein thema allseitig behandelt

Digitized by Google

und ist durch fleiss und geist zu den ansprechenden ergebnissen seiner arbeit gelangt.

Innsbruck. R. Fischer.

König Eduard III von England und die Gräfin von Salisbury. Dargestellt in ihren Beziehungen nach Geschichte, Sage und Dichtung, unter eingehender Berücksichtigung des pseudo-shakespeare'schen Schauspiels „The Raigne of King Edward the Third" von **Dr. Gustav Liebau.** (Litterarhistorische Forschungen herausgegeben von Dr. Josef Schick und Dr. M. Frh. v. Waldberg. XIII. Heft.) Berlin, Verlag von Emil Felber 1900. XII, 201. M. 4.50.

König Edward III von England im Lichte europäischer Poesie von **Gustav Liebau.** (Anglistische Forschungen hrsg. von Johannes Hoops. Heft 6.) Heidelberg, Carl Winters Universitätsbuchhandlung 1901.

Der verfasser ging — wie er im vorwort des ersten buches sagt — von einer Untersuchung des pseudo-shakespeare'schen „König Eduard III" aus, wurde aber durch sein interesse für den stoff der erotischen episode von seinem ursprünglichen plane abgelenkt. So schrieb er die geschichte dieses stoffes vom ersten anbeginn bis auf den heutigen tag im ersten buch. Das interesse des verfassers hielt dann noch vor für ein zweites, worin er die figur von könig Eduard — und zwar ohne verbindung mit der gräfin Salisbury — durch die europäische litteratur hin verfolgt. Er ist hier wie dort der emsige sammler und gewissenhafte darsteller, er steht durchaus im banne seines weitläufigen, mühsamen, aber auch bescheidenen themas: er registriert und gruppiert die fakten säuberlich. Das ganze bedeutet eine handliche materialiensammlung, also die dankenswerte vorarbeit für die hauptarbeit, deren organische bestimmung es wäre, die wandlungen des themas (im ersten buche) oder der figur (im zweiten buche) aufzuweisen und zu erklären.

Eine abschweifung von der stofflichen behandlung ist bloss für das kapitel zu verzeichnen, worin das drama „King Edward III" behandelt wird. Hier wird der verfasser zum vollwertigen litterarhistoriker: er stellt und löst ein problem. Freilich wirkt seine sonst geübte methode der einfachen

Digitized by Google

buchung von thatsachen auch hier herüber: er bucht in grundrissmanier die thatsachen der bisherigen wissenschaftlichen forschung auf diesem gebiete, flicht aber eigene beobachtungen ein und hält mit seinem selbständigen urteil nicht zurück. Er arbeitet sehr vorsichtig. Das färbt auf seine Endergebnisse ab, die wesentlich negativer natur sind. Darnach ist Shakespeare's autorschaft am drama nicht zu erweisen; es zerfällt dasselbe in zwei teile: in die Countess-episode, deren autor nicht zu bestimmen ist, und in die politische haupthandlung, wofür vielleicht Robert Greene als verfasser angesprochen werden darf.

Weil die vorsicht Liebau's aus seiner liebe zur wahrheit entspringt und in form echter bescheidenheit auftritt, so wirkt der verfasser nach der persönlichen seite hin unwillkürlich sehr sympathisch. Er ist kein lärmender geist, sondern ein stiller arbeiter gewesen, dem voller dank für seinen liebevollen fleiss und für seine kritische enthaltsamkeit gebührt seitens seiner mitarbeiter. Leider hört er nicht mehr das ehrlich verdiente lob; als vorbild für selbstlosigkeit in der forschung wird er fortleben in seinen büchern.

Innsbruck. R. Fischer.

Essays und Studien zur Literaturgeschichte von **Dr. Otto Harnack,** ord. Professor an der technischen Hochschule in Darmstadt. Braunschweig. Druck und Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn. 1899.

Von diesem stattlichen sammelband von aufsätzen und vorträgen, die sich fast durchwegs mit Goethe befassen, kommt für die Anglia nur ein artikel in betracht: „Ueber Goethe's Verhältnis zu Shakespeare. Ein Vortrag. 1896" pp. 211—225. Harnack stellt sich darin eine zwiefache Aufgabe. Erst zeigt er, wie Goethe mit Shakespeares werken bekannt geworden und geblieben ist, wie er sie in den verschiedenartigen, inneren entwickelungsperioden seines kunstlebens geschätzt hat, was er von ihnen gelernt hat und hat lernen können. Dabei kommt das grosse verhältnis von dichter zu dichter, die kleinere beziehung vom theaterdirektor zum dramatiker zum ausdruck. Der zweite teil des vortrags bietet eine geistige parallele von Goethe und Shakespeare, die darin angelt, dass der wesensunterschied zwischen dem gebundenen schaffen

Digitized by Google

Shakespeare's und dem freien Goethe's in helles licht gerückt wird, woraus die objektivität des Engländers gegenüber der subjektivität des Deutschen sich erklärte. Diese grosszügige auffassung muss allerdings für Shakespeare einigermassen eingeschränkt werden. Obwohl seine subjektivität durch die dramatische gattung eingedämmt wird, ist sie zweifellos vorhanden, oft sichtbar und nicht selten nachweisbar. Die in der überlieferung ziemlich leere Londoner periode, die dramatische im leben des dichters bringt, es mit sich, dass wir schon aus äusserlichen gründen seine dichtung nicht auf ihren biographischen gehalt hin ausschöpfen können. Die einheit aber, die Harnack in ihr sieht, ist allerdings von der forschung bereits in eine vielheit entwicklungsmässiger phasen aufgelöst worden. Immerhin verdient die spiegelung Shakespares in Goethe's dichterart volle aufmerksamkeit.

Innsbruck. R. Fischer.

Zur herkunft von ne. *elk*.

Ueber den ursprung von ne. *elk* 'Elch' bemerkt das *New English Dictionary*: 'the existing word is not the normal phonetic representative of OE. *elch, elh* (*eolh*), and is probably ad. MHG. *elch*.' Ebenso Skeat im *Concise Etymological Dictionary* (Ed. 1901): 'Elk .. Prob. adapted from M. H. G. *elch*, an elk; O. H. G. *elaho*.'[1]) Storm EPh[2] 527, anm. 3 möchte die ne. lautgestalt aus dem Amerikanischen herleiten: 'Das engl. *k* ist ganz unregelmässig, und die analogie von kelt. *loch*, gespr. lock, oder *hough*, ags. hōh, gesprochen, und oft geschrieben, *hock*, reicht nicht hin, um es zu erklären. Das wort rührt zunächst aus Amerika her und ist wohl ursprünglich deutsch oder skandinavisch', usw. Björkman, meines wissens der letzte, der sich mit dem worte beschäftigt hat (E. Stud. 30, 377), denkt an späte entlehnung aus dem Nordischen (*elgr*). Demgegenüber scheint mir Wyld auf einer richtigeren spur, wenn er (*Trans. Philol. Soc.* 1899—1901, p. 253) zur erklärung der engl. *k*-form das ne. (dial.) *selk*[2])

[1]) Auch im Deutschen kommt übrigens die (ursprünglich mitteldeutsche) form *Elk* vor.

[2]) Wyld belegt die form *selk* nur aus dem dialekt der irischen graf-

Digitized by Google

< ae. *seolh* heranzieht und eine von fremdländischem einfluss unabhängige entwickelung von ae. *eolh* > me., ne. *elk* annimmt. Thatsächlich steht nämlich das wort *elk* mit seinem *k* < ae. *h* nicht so vereinzelt da, wie man meist behauptet. Ausser dem bereits von Wyld verglichenen *selk* vermag ich noch anzuführen:

me. *halke*, 'a corner, recess, hiding-place', belegt u. a. in *King Horn*, *Ayenbite of Inwit* und bei Chaucer: ae. *healh*.[1])

ne. dial. (Yks. Lanc.) *felk*, *fellick* usw. 'felly': ae. *felh* < *felg*.

ne. *Belk*, ein ortsname in Derbyshire, citiert im N. E. D. unter *felloe*, *felly*: 'now variously spelt Belph, *Belk*, but in 13th c. *Belgh*'; augenscheinlich aus ae. **Belh-*.

me. *dolk* 'a wound, a scar', belegt in der *Ancren Riwle* und in *Genesis and Exodus*: ae. *dolh* < *dolg*.

? me. *elken*, vielleicht eine nebenform von *olhne* 'to flatter' (< *oluhnen*, frühme. *olühnen* für **olühtnen*, N. E. D.).[2])

ne. dial. (nordengl. und schott.) *barkum*, *barkham*, *brakum* usw. (neben *bargham*, und *brecham* < *bercham*); um 1475 belegt als *berhom* 'collar of a working horse'; offenbar zu ae. *beorgan* 'schützen' (**beorh- ham-*).[3])

me. *dwerk* (z. b. in *Lybeaus Disconus*): ae. *dweorh* < *dweorg*.

me., ne. *awk* : north. **afuh-* < an. *afug*.[4])

---

schaft Down. Weitere nachweise bietet das *Dialect Dictionary*. [Hierher auch die ortsnamen *Silkham* (ae. *Siolucham*), *Silkton* (*Hundred Rolls*, p. 313), *Silkeby* usw.?] — Dass das *k*, wie Wyld meint, aus formen herrühre, in denen sich das *-h* zufolge der stellung vor einem 'open consonant' lautgesetzlich zu *-k* verhärtet habe, scheint mir nicht ausgemacht; ich möchte fast glauben, dass es sich um eine — dialektisch begrenzte? — spontane entwickelung von *-h* zu *-k* handele.

[1]) Kluge, Nom. St.[2] p. 31, N. E. D. vermuten in me. *halke* eine diminutivbildung.

[2]) Das verbum me. (nördl.) *holk*, ne. dial. *holk*, *howk* mit ae. *holh* in verbindung zu bringen, scheint das fehlen von formen mit *gh* zu verbieten. Merkwürdig ist das nebeneinander von ne. dial. *saule* und *salk* (s. das D. D.); ist die zweite form mit einem diminutiven *k*-suffix gebildet?

[3]) Wie verhalten sich die beiden formen *Beorganstedinga meare* und *Berkamystede* (*Bersted* in Sussex; vgl. Kembles *Codex Diplomaticus*)? — Wohl auf anglonormännischer aussprache beruht das *k* in dem namen *Burk*, *Burke* < *Burgh*, ae. *burh*, *burg*.

[4]) Björkmans deutungsversuch (*awkward* < an. **avukt-þwert*; *Loanwords*, p. 20) befriedigt mich nicht.

Digitized by Google

Keine *k*-form bietet das *Dialect Dictionary* u. a. für die ne. entsprechungen von ae. **fealh* 'fallow ground', *sealh, sulh, mearh, earg, beorh* 'mount' und *furh*; sogar formen mit *f* fehlen bei *sulh, mearh* und *furh*. Ae. *dolg, feorh* und *horh* scheinen ganz ausgestorben zu sein. —

Mit den obigen fällen nicht gleichzusetzen sind die folgenden bekannten erscheinungen eines wandels von *h* > *k*:

Schon seit ae. zeit zeigt *h* die neigung vor stimmlosen reibelauten in den verschlusslaut *k* überzugehen; *wealhstoda* wird zu *wealcstoda, wēohsteall* zu *wēocsteall* usw. Ebenso me. ne. (dial.) *hekfer, heifker* < *hēahfore, hekth* < *hēhþu* u. dgl. m. [Dass Wyld von fällen dieser art aus eine erklärung für das *k* in *elk* und *selk* zu gewinnen sucht (meines bedünkens nicht völlig überzeugend), wurde bereits erwähnt.]

Moderne dialekte zeigen gelegentlich übergang eines auslautenden nachvokalischen *-h* > *-k*; z. b. tritt das wort *flea* (ae. *flēah, flēa*) in der form *fleak* auf (vgl. dtsch. dial. *Flohk*). Ob das oben angeführte *awk* ähnlich zu beurteilen ist, lasse ich dahingestellt. [Ueber ne. *hock* gegenüber ae. *hōh* ist das N. E. D. zu vergleichen (*hŏk* nach **hŏksinu* < *hōhsinu*?); in ne. *warlock* gegenüber ae. *wǣrloga* liegt vielleicht anschluss an die zahlreichen wörter auf *-ock* vor (cf. schon ae. *cleroc* < *cleric, persoc* < *persicum*; me., ne. *charlock* < *cerlic, hemlock* < *hemlic, lavrock* < *lāwerce*); deutet die früher gelegentlich vorkommende schreibung *warluck* auf anlehnung an *luck* hin?]

In ein paar fällen ist endlich im ne. *k* durch lautsubstitution für [χ] eingetreten; so in *Hock* < *Hockamore* < *Hochheimer, loch, hough.*

Zum schlusse noch eine kurze bemerkung über das wort *elk*, 'the wild swan or hooper', dessen herkunft im N. E. D. ganz unerörtert geblieben ist. Darf man zu demselben etwa ae. *eolhsecg*, älter *ilugsecg* 'sedge' vergleichen?[1]) Und gehört es vielleicht zu ir. *ela*, lat. *olor* 'schwan', gr. ἐλέα 'ein sumpfvogel'?

[1]) Also eigentlich 'schilf, in dem der wilde schwan nistet'?

Halle a/S., Juli 1904. Otto Ritter.

Digitized by Google

II. NEUE BÜCHER.

A. In England erschienen in den Monaten April bis Juni 1904.

(Wenn kein ort angeführt, ist London zu ergänzen, wenn kein format angegeben, 8° oder cr. 8°.)

1. Sprache.

a) **West** (W. Jayne), History of the English Language. (Normal Tutorial Ser.) Simpkin. net, 1/6.

Hargreaves (A.), Grammar of the Dialect of Adlington (Lancs.). pp. 130. A. Owen. net, 3/.

Transactions of the Cambridge Philological Society, Vol. 5, Part 5, Notes on Some Examples of the Occurrence of Initial W in Written English. By Walter W. Skeat. Camb. Univ. Press. net, 1/.

Latham (Edward), A Dictionary of Names, Nicknames, and Surnames of Persons, Places, and Things. New ed. pp. 340. Routledge. 3/6.

Mackinlay (James Murray), Influence of the Pre-Reformation Church on Scottish Place-Names. pp. 463. W. Blackwood. net, 12/6.

b) **Oxford** English Dictionary (The). *P—Pargeted* (Vol. 7). April 1, 1904. Edit. by Dr. James A. H. Murray. 4to, sd. Clarendon Press. 5/.

Technological and Scientific Dictionary (A). Containing Definitions of the Terms generally used in Art, Archeology, &c. Edited by G. F. Goodchild and C. E. Tweney. Part 1. Illust. 4to, sd., pp. 64. Newnes. net, 1/.

c) **Gasc** (F. E. A.), A Concise Dictionary of the French and English Languages. Part 1. French-English. Roy. 16mo, pp. 446. G. Bell. 2/.

Thieme-Preusser. Dictionary of the English and German Languages. New ed., entirely Re-written and greatly Enlarged by Dr. I. E. Wessely. Jubilee ed. Part 1, Engl.-German. Part 2, German-Engl. 2 vols. 8vo, ½-bd., pp. 840—763. A. Owen. net, 14/.

2. Litteratur.

a) Allgemeines.

aa) **Transactions** of the Royal Society of Literature. Vol. 25. Parts 1—2. Asher. ea., net, 3/.

Ker (W. P.), The Dark Ages. (Periods of European Literature.) pp. 372. W. Blackwood. net, 5/.

Kuhns (O.), Dante and the English Poets from Chaucer to Tennyson. G. Bell. net, 6/.

Vetter (Th.), Relations between England and Zurich during the Reformation. Art Inst. Orell Füssli (Zurich).

Jones (Henry Arthur), The Foundations of a National Drama. A Lecture delivered at the Royal Institution, Albemarle Street, W., on Friday, March 18, 1904. Chiswick Press.

bb) **Elizabethan** Critical Essays. Edited with an Introduction by C. Gregory Smith. 2 vols. pp. xcii—431—509. Clarendon Press. net, 12/.

Elizabethan Sonnets. Newly Arranged and Indexed. With an Introduction by Sidney Lee. (English Garner.) 2 Vols. Constable. ea., net, 4/.

Seventeenth Century Anthology (A) With an Introduction by Alice Meynell. (The Red Letter Library.) 18mo. pp. xvi—332. Blackie. net, 1/6; 2/6.

Eighteenth Century Anthology (An). With an Introduction by Alfred Austin. (The Red Letter Library.) 18mo, pp. xxxvi—328. Blackie. net, 1/6; 2/6.

b) Litteratur der älteren Zeit.

Chaucer (Geoffrey), Poetical Works. From the Text of Prof. Skeat. Vol. 2. (World's Classics.) 12mo, pp. 402. Richards. net, 1/; lr., net, 2/.

Digitized by Google

Chaucer (Geoffrey), The Prologue and Squire's Tale. Edit. by A. J. Wyatt. Univ. Tut. Ser. pp. 186. Clive. 2/6.

— The Man of Law's Tale, The Nun's Tale, The Squire's Tale. Done into English by the Rev. Prof. W. W. Skeat. (King's Classics.) 16mo, pp. 152. De La More Press. net, 1/.

Wyclif. Lechler (Prof.), John Wycliffe and his English Precursors. Popular ed. pp. 540. R. T. S. 3/.

Fourteenth Century English Biblical Version (A) Consisting of a Prologue and Parts of the New Testament, now for the first time edit. from the MSS. Edit. by Anna C. Panes. pp. 350. Camb. Univ. Press. net, 10/.

c) Litteratur des 16.—18. Jahrhunderts.

More (Sir Thomas), Utopia. Edit., with Introduction and Notes, by J. Churton Collins. pp. 336. Clarendon Press. 3/6.

Spencer (Edmund), The Faerie Queene. Disposed into 12 Bookes Fashioning 12 Morale Virtues; to which is added Epithalamion. New ed. pp. 832. Routledge. 3/6.

Marlowe. Ingram (John H.), Christopher Marlowe and His Associates. Illust. pp. 322. Richards. net, 12/.

Bacon (Lord), Essays. A Complete Paraphrase by J. Cameron. (Normal Tutorial Series.) Simpkin. net, 6 d.

— Essays 1–20. Edit. by A. F. Watt. (The University Tutorial Series.) 12mo. pp. xii—88. Clive. 1/6.

— Selected Essays. Edit. by A. F. Watt. Prescribed for the King's Scholarship Examination, 1904. Clive. 6 d.

— Essays. Selected. With Sketch of the Author's Life, Copious Explanatory Notes, Plan Illustrating the Essay on Gardens, Chronological Tables, &c. Edit., with Notes, by J. W. Samuel. Cusack's ed. City of London Book Depot. net, 1/.

Shakespeare, Comedies. (Thin Paper Classics.) 12mo, pp. 966. Newnes net, 3 ; lr., net, 3/6.

— Tragedies. (Thin Paper Classics.) 12mo, pp. 1068. Newnes. net, 3 ; lr., net, 3/6.

— Histories and Poems. (Thin Paper Classics.) 12mo, pp. 980. Newnes. net, 3 ; lr., net, 3/6.

— The Poems and Songs of. Frontispiece. (Pocket Classics.) 16mo, pp. 259. Newnes. net, 2/ ; net, 2/6.

— Songs. (The Kelkel ed.) 12mo, pp. vi—181. Keliher. 1/6.

— Sonnets. With Introduction and Notes by C. C. Stopes. (The King's Shakespeare.) 16mo, pp. 300. De La More Press. net, 2/6.

— As You Like It. With Introduction and Notes for Students, and Preparation for the Examinations by Stanley Wood and Rev. F. Marshall. (Oxford and Cambridge Edition.) Gill & Sons. 1/6.

— Love's Labour Lost. Edit. by F. J. Furnival. (Old Spelling Edition in 40 vols.) 4to. De La More Press. net, 2/6; hd.-md. paper (sets only), ea., net, 5/.

— Much Ado About Nothing. A Complete Paraphrase, by W. F. Smith. (Normal Tutorial Series.) Simpkin. net, 6 d.

— Much Ado About Nothing. Parsed and Analysed by M. K. A. Beisiegel. (Normal Tutorial Series.) Simpkin. net, 1/.

— The Tempest. (National Library.) 12mo. Cassell. net, 6 d.

— Twelfth Night; or, What You Will. (National Library.) 12mo. Cassell. net, 6 d.

— Hamlet. (Pocket Book Classics.) 18mo, lr. G. Bell. net, 1/6.

— Othello. (National Library.) 12mo. Cassell. net, 6 d.

— Richard II. A Complete Paraphrase by N. Stockwell. (Normal Tutorial Series.) Simpkin. net, 6 d.

Digitized by Google

Shakespeare. Creighton (C.), Shakespeare's Story of His Life. pp. 462. Richards. net, 10/.

— Personal Recollections. By Colonel John A. Joyce. pp. 306. Broadway Pub. Co. (New York).

— Lambert (D. H.), Shakespeare Documents. A Chronological Catalogue of Extant Evidence relating to the Life and Works of William Shakespeare. (Cartae Shakespereanae.) Bohn's Libraries. pp. 130. G. Bell. 3/6.

— Smith (A. Russell), A Handbook Index to those Characters who have speaking parts assigned to them in the first folio of Shakespeare's Plays 1623. (Limited to 100 Copies and 10 Copies on L. P.) Roy. 8vo, pp. 133. Author. net, 10/6; L. P. net, 25/.

— Stronach (G.), Mr. Sidney Lee and the Baconians. Gay & Bird.

— Lee (Sidney), Stratford-on-Avon. From the Earliest Times to the Death of Shakespeare. New ed. With 45 Illusts. by Herbert Railton and Edward Hull. pp. viii—304. Seeley. net, 2/; 3/.

— Ordish (Thomas Fairman), Shakespeare's London. A Commentary on Shakespeare's Life and Work in London. pp. xiv—331. Dent. net, 3,6.

Chapman (George), Edit., with Introduction and Notes by William Lyon Phelps. (Mermaid Series.) pp. 478. T. Fisher Unwin. net, 2,6; 3/6.

Beaumont (Francis) and **Fletcher** (John), Works. Vol. 1. Variorum Edition. G. Bell. net, 10/6.

— Edit., with an Introduction and Notes by J. St. Loe Strachey. (Mermaid Ser.) 2 vols. 12mo. T. Fisher Unwin. ea., net, 2/6; lr. 3/6.

Dekker (Thomas), The Gull's Hornbook. Edit. by R. B. McKerrow. (The King's Library.) pp. viii—107. De La More Press. net, 7/6.

Wither (George), Poems of. With Frontispiece. (Pocket Classics.) 12mo, pp. v—224. Newnes. lr., net, 2/6.

Walton (Izaak), The Lives of Dr. John Donne, Sir Henry Wotton, Mr. Richard Hooker, Mr. George Herbert, and Dr. Robert Sanderson. (Pocket Library.) 18mo, pp. 418. Routledge. 1 ; lr., net, 2/.

Browne (Sir Thomas), Works. Vols. 1—2. Edit. by Charles Sayle. (English Library.) pp. 408—410. G. Richards. ea., net, 8/6.

Lovelace (Richard), Poems. 12mo, pp. 242. Unit Library. sd., net, 6 d.; net, 10 d.; lr., net, 1/7.

Milton (John), The Poetical Works of. 2 vols. (Library of English Classics.) Macmillan. ea., net, 3/6.

Eikon Basilike: or, The King's Book. Edit. by Edward Almack. (The King's Classics.) 16mo, pp. 338. De La More Press. net, 2/6.

Vaughan (Henry), Poems. With an Introduction and Notes by Edward Hutton with a Frontispiece. (Little Library.) 12mo, pp. 354. Methuen. net, 1/6; lr., net, 2/6.

Vanbrugh (Sir John), Edited, with an Introduction and Notes, by A. E. H. Swain. (The Mermaid Series.) 12mo, pp. 501. T. Fisher Unwin. net, 2/6; lr., net, 3/6.

Sheridan (Richard Brindsley), The Rivals and the School for Scandal. (National Library.) 12mo. Cassell. net, 6 d.

Burns. Dougall (Charles S.), The Burns Country. Illust. 8vo, pp. 350. Black. 6/.

d) Litteratur des 19. Jahrhunderts.

Hazlitt (William), The Spirit of the Age; or, Contemporary Portraits. (World's Classics.) 12mo, pp. 278. Richards. net, 1 : lr., net, 2/.

Lamb (Charles), The Letters of. Newly arranged with Additions. Edit., with Introduction and Notes, by Alfred Ainger. 2 vols. (Eversley Series.) pp. 440, 412. Macmillan. net, 8/.

Digitized by Google

Scott (Sir Walter), The Lady of the Lake. With Topography of the Poem by the late Sir George Biddell Airy, and Notes by Andrew Lang. Illust. pp. 170. Black. net, 5/.

— The Lay of the Last Minstrel. Edit., with Introduction, Notes, and Glossary, by J. W. Young. With numerous Illusts. (Temple Series of English Texts.) pp. xxiii—188. Dent. 1/4.

— Lay of the Last Minstrel. A Complete Paraphrase by J. Terry. (Normal Tutorial Series.) Simpkin. net, 1/.

— Woodstock. Abridged for Use in Schools. With Illusts. by M. Crabtree. (Bell's Reading Books.) pp. 207. G. Bell. 1/.

— Lockhart (John Gibson), The Life of Sir Walter Scott. Abridged and newly edit., with Notes, &c. (Library of Standard Biographies.) 12mo, pp. 384. Hutchinson. net, 1/; lr., net, 2/.

Campbell (Thomas), Poems of. Selected and Arranged by Lewis Campbell. With Portrait. (Golden Treasury Series.) 12mo, pp. xii—257. Macmillan. net, 2/6.

Wordsworth, Poems of. Selected and Edited by William Knight. With Frontispiece. (Thin Paper Classics.) 12mo, pp. xxii—639. Newnes. net, 3/; 3/6.

Landor (Walter Savage), Shorter Works. (Thin Paper Classics.) 12mo, pp. 846. Newnes. net, 3 ; lr., net, 3/6.

Macaulay (Lord), Samuel Johnson. With Introduction, Notes, Chronological Summaries, &c. pp. 160. Macmillan. 2 .

Thackeray (William Makepeace), The English Humourists of the 18th Century. With Illusts. by the Author and Kenny Meadows. pp. xxxi—420. Macmillan. 3/6.

— Travels in London, Letters to a Young Man about Town, and other Contributions to Punch. With Illusts. by the Author, Richard Doyle, &c. New ed. pp. xvi—484. Macmillan. 3 6.

Dickens (Charles), A Tale of Two Cities. With a Biographical Introduction, Notes, and Analytical List of Characters. Student's Ed. pp. 252. Chapman & Hall. net, 1 .

Carlyle (Thomas), The Letters and Speeches of Oliver Cromwell. With Elucidations. Edited, with Notes, Supplement, and enlarged Index by S. C. Lomas. With an Introduction by C. H. Firth. 3 vols. pp. 586, 570, 618. Methuen. net, 18 .

— New Letters. Edit. and Annotated by Alexander Carlyle. 2 vols. With Illusts. pp. 342, 368. Lane. net, 25/.

Swinburne (Algernon Charles). Works. In 6 vols. (Vol. 1. Poems and Ballads. 1st Series.) Chatto & Windus. (Sets only) net, 36/.

Arnold (M.). Dawson (William Harbutt), Matthew Arnold and his Relation to the Thought of Our Time. An Appreciation and a Criticism. pp. 458. Putnam's Sons. net, 7 6.

Browning (Elizabeth Barrett), Poems. 2 Vols. (Thin Paper Classics.) 12mo, pp. 608, 650. Newnes. ea., net, 3 ; lr., net, 3 6.

— (Robert), Poetical Works. Vol. 1. (World's Classics.) 12mo, pp. 500. Richards. net, 1 ; lr., net, 2 .

— Flew (Josiah), Studies in Browning. pp. ix—240. C. H. Kelly. net, 2 6.

Rossetti. Benson (Arthur C.), Rossetti. (English Men of Letters.) pp ix—238. Macmillan. net, 2 .

Morris (Sir Lewis), Poems. Authorised Selection. 18mo, pp. 352. Routledge. 1/; lr., 2/.

Morris (William), The Defence of Guenevere and other Poems. Edited by Robert Steele. (King's Poets.) 16mo, pp. 314. De La More Press. net, 2/6; ½ vell., 3 6.

Digitized by Google

Ruskin. Pocket Edition. 12mo. G. Allen. ea., net, 2/6; lr., 3/6.
(The Elements of Drawing. — The Ethics of the Dust. — Munera Pulveris. — The Eagle's Nest. — A Joy for Ever. — The Queen of the Air.)

e) Amerikanische Litteratur.

Emerson (Ralph Waldo), Works. Vol. 1. Essays, and Representative Men. (York Library.) 12mo, pp. 522. G. Bell. net, 2/; lr., net, 3/.

Holmes (Oliver Wendell), Poems. (Pocket Library.) 18mo, pp. 384. Routledge. 1/; lr., net, 2/.

Irving (Washington), The Beauties of. (Pocket Library.) 18mo, pp. 382. Routledge. 1/; lr., net, 2/.

Longfellow (Henry Wadsworth), Poetical Works. With Biographical Note. ("Edina" Ed.) pp. 576. Nimmo, Hay & Mitchell. 3/6.

Whitman (Walt), Leaves of Grass (Selected). With a Prefatory Note by Harry Roberts. (The Vagabond's Lib., vol. 1.) 12mo, pp. 272. Treherne. net, 1/6; 2/6.

— Wallace (H.), Walt Whitman, Seer. A Brief Study. W. Scott. net, 1/.

f) Neuste Gedichte und Dramen.

Anderson (J. Redwood), The Music of Death. sd., pp. 71. J. Baker & Son (Clifton); Simpkin. net, 2/.

Arling (Max), A Nineteenth Century Idyll. pp. 78. A. & F. Denny. 1/6.

Artus (L. A.), Mere English. An Historical Drama. 16mo. G. Richards. net, 2/6.

Bell (George Kennedy Allen), Delphi. Being the Newdigate Prize Poem, 1904. 16mo, sd. Blackwell (Oxford); Simpkin. net, 1/.

Goodfellow (J.), Translations from the German. pp. 46. A. Gardner. net, 1/.

Last Days of Theodoric the Ostrogoth and Other Verses. 12mo, pp. 147. Blackwell (Oxford); Simpkin. net, 3/6.

Mather (James), Poems. 2nd Series. pp. 337. A. Gardner. 5/.

Moody (William Vaughan), The Fire Bringer. Gay & Bird. net, 5/.

Pagan (J. M.), Lown and Lodgers. A Sketch Adapted from "Martin Chuzzlewit" by Charles Dickens. 12mo, sd. Dent. net, 1/.

Scott (Lady John), Songs and Verses. pp. 238. D. Douglas (Edinburgh). 5/.

Whittle (G. A.), Zeralda, An Epic Poem. pp. 202. Sherratt & Hughes.

3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

a) **Horne** (H. H.), The Philosophy of Education. Macmillan. net, 7/6.

Mason (C. M.), Home Education. 3rd. ed. Paul, Trübner & Co. net, 3/6.

Baker (James), A National Education to National Advancement. pp. 24. Simpkin. net, 1/.

McMillan (Margaret), Education through the Imagination. pp. 212. Sonnenschein. 3/6.

Watkinson (Rev. William L.), The Education of the Heart. Brief Essays on Influences that Make for Character. pp. 256. C. H. Kelly. 3/6.

Delany (W.), Irish University Education. A Plea for Fair Play. J. Murray. net, 6d.

What Shall I Do With My Son? or, Some Defects of our Present System of Secondary Education. By Præceptor Londinensis. Broad (Richmond). 6d.

Butler (Maynard), The First Year of Responsibility. Talks with a Boy. 3rd ed., with an Introduction by the Master of Trinity College, Cambridge. 12mo. Sonnenschein. net, 1/.

Hopkins (Ellice), The Power of Womanhood; or, Mothers and Sons. A Book for Parents and Those in Loco Parentis. 11th ed. pp. 200. Gardner, Darton. 3/6.

Digitized by Google

b) **Third** Year Book (The) of the National Society for the Scientific Study of Education. Part 1: The Relation of Theory to Practice in the Education of Teachers: (1) John Dewey; (2) Sarah C. Brooks; (3) F. M. McMurry, T. D. Wood, D. E. Smith, C. H. Farnsworth, G. R. Richards. Edit. by Charles A. McMurry. pp. 68. Univ. of Chicago Press. net, 2/.

National Union of Teachers' Report for 1904, and List of Members for the Year 1903. pp. cxxxiv—388. N. T. U. 1/.

National Physical Training. An Open Debate. Edit. by J. B. Atkins. pp. xv—238. Isbister. 2 6.

Philpott (Hugh B.), London at School. The Story of the School Board. 1870—1904. Illust. pp. xx—314. T. Fisher Unwin. 6/.

Dubois (Patterson), The Point of Contact in Teaching. 12mo, pp. 148. S. S. U. net, 2 6.

Pernot (A.) and **Akehurst** (F. E.), Teaching by Picture. The Pernot Method. Object Lessons and Grammar. With 22 Full-page Illusts. and many Illusts. in Text. pp. 144. A. Owen. net, 3/.

c) **Newsholme** (Arthur), School Hygiene. The Laws of Health in Relation to School Life. New ed. (1903) Rewritten by the above and by Walter C. C. Pakes. pp. 320. Sonnenschein. 6/.

Mackenzie (W. Leslie) and **Matthew** (Edwin), The Medical Inspection of Children. A Text-Book for Medical Officers of Schools, Medical Officers of Health, School Managers, and Teachers. pp. xviii—455. W. Hodge (Edinburgh). net, 10 6.

d) **Woodward** (William Harrison), Desiderius Erasmus concerning the Aim and Method of Education. pp. xvii—244. Camb. Univ. Press. net, 4/.

Pestalozzi (Johann Heinrich), How Gertrude Teaches Her Children. 3rd ed. pp. 308. Sonnenschein. 3/.

Hayward (F. H.), The Secret of Herbart. An Essay on Education and a Reply to Professor James, of Harvard. pp. 112. Sonnenschein. 2/.

Millard (Rev. F. L. H.), A Short History of Elementary Education in England. S. P. C. K. 3 d.

Johnson (Clifton), Old-Time Schools and School Books. With many Illusts. Collected by the Author. pp. 403. Macmillan. net, 8/6.

Montmorency (J. E. G. de), The Progress of Education in England. (Local Gov. Library No. 3.) pp. 268—xvi. Knight. net, 6/.

e) **Lexis** (W.), A General View of the History and Organisation of Public Education in the German Empire. Translated from the Germany by G. J. Tamson. Roy. 8vo, pp. iii—182. Asher. net, 3/6.

4. Geschichte.

a) **Boutmy** (Emile), The English People. A Study of their Political Psychology. Translated from the French by E. English. With an Introduction by John Edward Courtenay Bodley. pp. 368. T. Fisher Unwin. 16/.

Twentyman (W. A. Holme), The British Empire; or, Rule Britannia. R. Banks. net, 3/.

Lindsey (J. G.), Problems and Exercises in British History. Vol. 2. Part 3. England, 1216–1399. 4to, sd. Simpkin. 2/.

Hassall (Arthur), The Tudor Dynasty, 1485—1603. (Text-Books of English History.) 12mo, pp. 256. Rivingtons. 2/.

Kings' Letters: From the Early Tudors. With the Letters of Henry VIII and Anne Boleyn. Edit by Robert Steele. (King's Classics.) 16mo, pp. 372. De La More Press. net, 2 6: vellum. net, 3/6.

Fearenside (C. S.), England under the Stuarts, 1603–1688. Clive. red., 2/6.

Digitized by Google

Godfrey (Elizabeth), Social Life Under the Stuarts. Illust. pp. 298. Richards. net, 12/6.

Unwin (George), Industrial Organisation in the 16th and 17th Centuries. pp. 286. Clarendon Press. net, 7/6.

Fleming (D. Hay), The Story of the Scottish Covenants. In Outline. 4to, bds. Oliphant, Anderson & Ferrier. net, 2/6.

Cambridge Modern History (The) Planned by the late Lord Acton. Edit. by A. W. Ward, G. W. Prothero, Stanley Leathes. Vol. 8. The French Revolution. Roy. 8vo, pp. xxvii—875. Camb. Univ. P. net, 16/.

Ingram (T. Dunbar), A Critical Examination of Irish History. Being a Replacement of the False by the True, from the Elizabethan Conquest to the Legislative Union of 1800. 2 vols. Re-issue. Roy. 8vo, pp. 360, 356. Longmans. net, 6/.

Record Office. Calendar of Inquisition Post Mortem and other Analogous Documents preserved in the Public Record Office. Vol. 1. Henry III. 15/.

— Calendar of the Close Rolls Preserved in the Public Record Office. Edward III. Vol. 7. A. D. 1343—1346. 15/.

— Calendar of State Papers and Manuscripts relating to English Affairs, existing in the Archives and Collections of Venice, and in other Libraries of Northern Italy. Vol. XI. 1607—1610. 15/.

— Lists and Indexes. No. 17. List of Inquisitions ad quod damnum Preserved in the Public Record Office. Part 1. 13/.

— The Register of the Great Seal of Scotland under the Commonwealth. A. D. 1652—1659. 15/.

— Acts of the Privy Council of England. New Series. Vol. 28. A. D. 1597—8. Edit. by direction of the Lord President of the Council by John Roche Dasent. 10/.

Year Books of the Reign of King Edward III. Year 18. Edit. and Translated by Luke Owen Pike. pp. xcix—477. Eyre & Spottiswoode.

b) **Nathan** (R.), Progress of India, 1897—98, 1901—02. 4th Quinquennial Review. 2 Vols. Imp. 8vo, pp. xxii - 475—168. Govt. Pub. Office (Calcutta). 10/6.

Bryden (H. A.), A History of South Africa. From the First Settlement by the Dutch, 1652 to the year 1903. With Map. pp. viii—363. W. Sands. 6/.

Theal (George McCall). History of South Africa from 1846 to 1860. With numerous Charts. pp. 494. Sonnenschein. 7/6.

c) **Parry** (Edward Abbott), England's Elizabeth. Being the Memoirs of Matthew Bedall. pp. 36. Smith, Elder. 6/.

Hume (Martin), The Courtships of Queen Elizabeth: A History of the various Negotiations for her Marriage. Revised ed. pp. 412. Nash. 12/6.

Edward, 2nd Duke of York. The Master of Game. Edit. by W. A. and F. Baillie-Grohman. With a Foreword by Theodore Roosevelt. Plates. Fol. pp. liii -286—lii. Ballantyne & Hanson.

Fox (George). An Autobiography. With Introduction by R. M. Jones. Headley Bros. net, 15/.

Gleig (George Robert), Personal Reminiscences of the First Duke of Wellington. Edited by his daughter, Mary E. Gleig. pp. 420. W. Blackwood. 15/.

Sichel (Walter), Beaconsfield. 12 Illusts. (Little Biographies.) pp. 228. Methuen. 3/6; lr., net. 4/.

Smiles. Green (T. Bowden-). Samuel Smiles: His Life and Work. With Portraits. 4to, sd. Betterment of London Pub. Co. 1/.

d) **Elson** (H. W.), History of the United States of America. pp. xxxii—911 xl. Macmillan. net, 7/6.

Colquhoun (Archibald R.), Greater America. With Maps. pp. 418. Harper. 16/

Digitized by Google

5. Landes- und Volkskunde.

Survey of the British Empire (A) Historical, Geographical, and Commercial. pp. 362. Blackie. 2/.

Cook (E. C. and E. T.), London and Environs. 4th ed. rev. 12mo. Simpkin. 5/.

Wheatley (Henry B.), The Story of London. Illust. by W. H. Godfrey, K. Kimball, H. Railton, &c. (Mediæval Town Series.) 12mo, pp. xvi—411. Dent. net, 4/6; 5/6.

Smeaton (Oliphant), Edinburgh and its Story. Illust. by Herbert Railton and J. A. Symington. Roy. 8vo, pp. 412. Dent. net, 21/.

Relation of a Short Survey of 26 Counties (A) Observed in a seven weeks' journey begun on August 11. 1634. By a Captain, a Lieutenant, and an Ancient. Edit., with Intro. and Notes, by L. G. Wickham Legg. (Smart Series.) 12mo, pp. 200. Robinson. net, 12/6.

6. Vermischtes.

Dawson (William Harbutt), Protection in Germany. A History of German Fiscal Policy during the 19th Century. (Protection in Various Countries.) pp. 259. P. S. King. net, 3/6.

Pan-Germanic Doctrine (The) Being a Study of German Political Aims and Aspirations. pp. xv—379. Harper's. 10/6.

Robertson (J. M.), What to Read. Suggestions for the Better Utilisation of Public Libraries. Watts. 4 d.

Harbottle (Thomas Benfield), Dictionary of Historical Allusions. pp. 310. Sonnenschein. 7/6.

Atkinson (Thomas Dinham), English Architecture. Illust. pp. 276. Methuen. net, 3/6.

B. In Deutschland erschienen von ende April bis anfang Juli 1904.

1. Sprache.

a) Kluge (Frdr.), Geschichte der englischen Sprache. Mit Beiträgen v. D. Behrens u. E. Einenkel. Der 2. verb. Aufl. 2. Abdr. (Aus Paul's Grundriss.) IV s. 925—1166. Strassburg, Trübner. M. 5,50, geb. 6,50.

Schücking (L. L.), Die Grundzüge der Satzverknüpfung im Beowulf. II. T. XXVIII, 149 s. Halle, M. Niemeyer. M. 4.
(Studien zur engl. Philol. hrsg. v. L. Morsbach. XV. Hft.)

Trilley (M. P.), Zur Syntax Waerferths. Diss. Leipzig '03. 87 s.

Hein (B.), Die Sprache der altenglischen Glosse zu Eadwine's Canterbury Psalter. Diss. Würzburg '03. 95 s.

Boerner (O.), Die Sprache Robert Mannyngs of Brunne u. ihr Verhältnis zur neuenglischen Mundart. X, 313 s. Halle, M. Niemeyer. M. 8.
(Studien zur engl. Philol. hrsg. v. Prof. L. Morsbach. 12. Hft.)

Swearingen (Dr. Grace Fleming), Die englische Schriftsprache bei Coverdale, m. e. Anh. üb. ihre weitere Entwickelung in den Bibelübersetzungen bis zu der Authorized Version 1611. 52 s. Berlin, Mayer & Müller. b. M. 1,20.

Rudolf (E.), Die englische Orthographie von Caxton bis Shakespeare. Diss. Marburg '04. 49 s.

Neumann (Dr. Georg), Die Orthographie der Paston Letters v. 1422—1461. Ein Beitrag zur Gesch. der engl. Orthographie. 126 s. Marburg, Elwerts Verl. M. 3,20.
(Marburger Studien zur engl. Philol. 7. Hft.)

Digitized by Google

Bernigau (Dr. Karl), Orthographie u. Aussprache in Richard Stanyhurst's englischer Übersetzung der Aeneide 1582. VIII, 114 s. Marburg, Elwerts Verl. M. 3.
(Marburger Studien zur engl. Philol. 8. Hft.)

b) **Jespersen** (Otto), Lehrbuch der Phonetik. Übers. v. H. Davidsen. VI, 255 s. m. 2 Taf. Leipzig, Teubner. M. 5, geb. 5,60.

Krüger (Realgymn. Oberl. Lekt. Dr. G.), Schwierigkeiten des Englischen. III. T. Syntax der engl. Sprache vom engl. u. deutschen Standpunkte nebst Beiträgen zur Stilistik, Wortkunde u. Wortbildg. 2 Hälften. XXIV, 778 s. Dresden, Koch. M. 18, geb. 21.

Rothwell (Prof. J. S. S.), Pult-Wörterbuch. Englisch-Deutsch und Deutsch-Englisch. Mit genauer Aussprachebezeichnung. 4. verm. u. verb. Aufl. XIII, 388 u. XIII, 382 s. 14,5 × 9,5 cm. Stuttgart, Neff. geb. M. 3.

Sattler (W.), Deutsch-englisches Sachwörterbuch. 5.—7. Lfg. Leipzig, Renger. je M. 2.

2. Litteratur.

a) Allgemeines.

aa) **Schmidt** (C. W.), Das Wesen der Kunst abgeleitet u. entwickelt aus dem Gefühlsleben des Menschen. Leipzig, O. Wigand. M. 3,60.

Prölss (Rob.), Ästhetik, Belehrungen von der Wissenschaft vom Schönen u. der Kunst. 3. verm. u. verb. Aufl. XVI, 366 s. Leipzig, Weber. M. 3,50.

Jahn (Realgymn.-Oberl. Dr. Frz.), Über das Wesen des Komischen. Progr. 36 s. 4°. Berlin, Weidmann. M. 1.

Furtmüller (K.), Die Theorie des Epos bei den Brüdern Schlegel, den Klassikern u. Wilh. v. Humboldt. Progr. Wien '03. 32 s. 8°.

Baar, Über typische Charaktere u. Probleme in der Poesie, Kunst u. Geschichte. Progr. St. Wendel '04. 13 s. 4°.

Schambach (K.), Vergil ein Faust des Mittelalters. I. Progr. Nordhausen. '04. 32 s. 4°.

bb) **Grüters** (O.), Über einige Beziehungen zwischen altsächs. u. altenglischer Dichtung. Diss. Bonn. '04. 34 s.

Bunzen (A.), Ein Beitrag zur Kritik der Wakefielder Mysterien. Diss. Kiel. '03. 58 s.

Kröger (E.), Macbeth bis auf Shakespeare. I. Macbeth in der Geschichte. Diss. Berlin. '04. 28 s.

Kröger (Ernst), Die Sage v. Macbeth bis zu Shakespere. IX, 273 s. Berlin, Mayer & Müller. M. 7,60.
(Palaestra XXIX.)

Maiberger (M.), Studien über den Einfluss Frankreichs auf die Elisabethanische Literatur. Diss. München. '03. 54 s.

Oehninger (L.), Die Verbreitung der Königssagen der Historia Regum Britanniae von Geoffrey of Monmouth in der poetischen elisabethanischen Literatur. Diss. München. '03. 118 s.

Rühl (E.), Grobianus in England. Nebst Neudruck der 1. Übersetzg. 'The School of Slovenrie' (1605) u. erster Herausgabe des Schwanks 'Grobiana's Nuptials' (ca. 1640) aus Ms. 30 Bodl. Oxford. LXXXII, 191 s. Berlin, Mayer & Müller. M. 7,60.
(Palaestra. Hrsg. v. Brandl, Roethe u. Schmidt. Bd. XXXVIII.)

Sieper (Ernst), Das Evangelium der Schönheit in der englischen Literatur u. Kunst des 19. Jhdts. 30 Vorträge üb. die Vorbereitung u. Entwickelung der ästhet. Kultur in England. VIII, 377 s. Dortmund, Ruhfus. M. 7, geb. M. 9.

Digitized by Google

b) Litteratur der älteren Zeit.

Beowulflied (Das). Als Anhang das Finn-Bruchstück u. die Waldhere-Bruchstücke. Bearb. Text u. deutsche Übersetzg. v. Mor. Trautmann. XII, 188 s. Bonn, Hanstein. M. 4.
(Bonner Beiträge zur Anglistik. 16. Hft.)

Wildhagen (K.), Über die in Eadwine's Canterbury Psalter (Trinity College Cambridge) enthaltene altenglische Psalter-Interlinearversion. Diss. Göttingen. '03. 34 s.

King Horn. Eine mittelenglische Romanze aus dem 13. Jhdt. Ins Deutsche übertragen v. Oberl. Dr. H. Lindemann. 37 s. Cöln, Neubner. M. 0,50.
(S.-A. aus der Festschrift zum 11. Deutschen Philologentag.)

Chaucer. Koch (Realgymn.-Prof. Dr. John), Versuch einer kritischen Textausgabe v. Chaucer's Parlament of Foules. Progr. 4°. 36 s. Berlin, Weidmann. M. 1.

Lydgate. Glauning (D.), Lydgate's Nightingale Poems. (Einleitg.) Diss. München. '03. 46 s. 8°.

— Prosiegel (T.), The Book of the Gouernaunce of Kynges and of Prynces. Die von Lydgate u. einem Anonymus hinterlassene Bearbeitung des Secretum Secretorum kritisch untersucht. Diss. München. '03. 84 s.

Skelton. Koelbing (A.), Zur Charakteristik John Skeltons. X, 166 s. Stuttgart, Strecker & Schröder. M. 4.

c) Litteratur des 16.—18. Jahrhunderts.

Wyatt. Wintermantel (Egon), Biographisches in den Gedichten v. Sir Thomas Wyatt u. Henry Howard, Earl of Surrey. V, 74 s. Furtwangen. (Freiburg i. B., Lorenz & Waetzel.) M. 1.

Spenser. Glasenapp (Gust.), Zur Vorgeschichte der Allegorie in Edm. Spenser's 'Faerie Queene'. Diss. 66 s. Berlin, Mayer & Müller. M. 1,20.

Shakespeare, Othello. Der Mohr von Venedig. Trauerspiel. Nach den Übersetzungen v. Schlegel-Tieck u. Wilh. Jordan f. d. deutsche Bühne bearb. u. inscniert v. C. W. Schmidt. 102 s. Halle, Hendel. M. 0,25.

— Bobsin (Otto), Shakespeare's Othello in englischer Bühnenbearbeitung. Diss. 99 s. Rostock. Warkentien. M. 2.

— Holzer (G.), Sh.'s Tempest in Baconian Light. Heidelberg, Winter's Verl. M. 2.

— Büttner (W.), Sh.'s Stellung zum Hause Lancaster. Progr. Offenbach. '04. 106 s. 8°.

— Eichhoff (Thdr.), Unser Shakespeare. III. Ein neues Drama v. Sh. Der älteste bisher nicht gewürdigte Text v. Romeo and Juliet hrsg. u. erläutert. IV, 95 s. Halle. Niemeyer. M. 2,40.

— Übersicht, Historische, der Shakespeareschen Königsdramen. Mit 1 Stammtaf. 16 s. Berlin (Wien, W. Stern). M. 0,60.

Chapman. Lohff (A.), George Chapman. Diss. Berlin. '03. 43 s.

Fletcher. Kiepert (W.), Fletcher's "Women pleased" u. seine Quellen. Diss. Halle. '03. 67 s.

Marston. Becker (P.), Das Verhältnis von John Marston's "What you will" zu Plautus "Amphitruo" u. Sforza d'Oddi's "I morti vivi". Diss. Halle. '04. 42 s.

Middleton. Baxmann (E.), Middleton's Lustspiel "The Widow" u. Boccaccio's "Il Decamerone III, 3 u. VI, 2". Diss. Halle. '04. 40 s.

Shirley. Gaertner (O.), James Shirley. Sein Leben u. Wirken. Diss. Halle. '04. 79 s.

Dryden. Zenke (Herm.), Dryden's Troilus und Cressida im Verhältnis zu Shakespeare's Drama u. die übrigen Bearbeitungen des Stoffes in England. Diss. 47 s. Rostock (H. Warkentien). b. M. 0,80.

Digitized by Google

Locke (John), An Essay concerning Human Understanding. Auswahl mit Anmerkungen v. Prof. Dr. Jul. Ruska. 135 s. Heidelberg, Winter. M. 1,60.
(Englische Schriftsteller aus dem Gebiet der Philosophie, Kulturgeschichte u. Naturwissenschaft. 1.)

Villiers (George, Second Duke of Buckingham), The Rehearsal. First acted 7. XII. 1671, published 1672. Mit Einl. hrsg. v. Fel. Lindner. IV, 111 s. M. 2.

Lee. Resa (F.), Prolegomena zu Nathaniel Lee's Theodosius. Diss. Würzburg. '03. 32 s.

Southerne. Nuck (Oberl. Dr. Rich.), Über Leben u. Werke v. Thomas Southerne. Progr. 29 s. 4°. Berlin, Weidmann. M. 1.

Garrick. Gaehde (Christian), David Garrick als Shakespeare-Darsteller u. seine Bedeutung f. die heutige Schauspielkunst. XI, 198 s. Berlin, Reimer. M. 4,50, geb. 5,50.
(Schriften der deutschen Shakespeare-Gesellschaft. 2. Bd.)

Sheridan's Lästerschule. Eine Übertragung ins Deutsche v. G. Humbert. 104 s. Berlin, F. Fontane & Co. M. 2, geb. 3.

d) Litteratur des 19. Jahrhunderts.

aa) **Byron** (Lord), Don Juan. Episches Gedicht in 16 Gesängen. Übers. u. m. e. Vorwort versehen v. Alex. Neidhardt. VIII, 526 s. Halle, Hendel. M. 3.

— Himmel u. Erde. Ein Mysterium. Übers. u. m. e. Vorwort vers. v. A. Neidhardt. VIII, 34 s. Halle, Hendel. M. 0,25.
(Bibl. der Gesamtlitt. des In- u. Auslandes 1788.)

Shelley. Zettner (Dr. Hans), Shelley's Mythendichtung. IV, 64 s. Leipzig, Klinkhardt. M. 1,50.

Landor. Auer (J.), Walter Savage Landor in seinen Beziehungen zu den Dichtern des Trecento: Dante, Boccaccio, Petrarca. Diss. Münster. '03. 96 s.

Ruskin (John), Ausgewählte Werke in vollständ. Übersetzung. 9. Bd. Jena, E. Diederichs. M. 10, geb. 11.
9. Steine v. Venedig. II. Bd. Aus dem Engl. v. Hedw. Jahn. 441 s. m. Abbildgn. u. Taf.

Kipling. Diebow (B.), Kiplings 'Seven Seas' mit Proben in Nachdichtungen. Progr. Oschersleben. 41 s. '04. 8°.

Wilde (O.), Der Sozialismus und die Seele des Menschen. Aus dem Zuchthause zu Reading. Aesthetisches Manifest. Übers. v. H. Lachmann u. G. Landauer. Berlin, K. Schnabel. M. 2,50.

— Das Bildnis des Mr. W. H. — Lord Arthur Saviles Verbrechen. Deutsch v. Fel. Paul Greve. L, 136 s. Minden, Bruns. M. 2, geb. 2,50.

— Doran Grays Bildnis. Deutsch v. Fel. Paul Greve. 2. Aufl. 367 s. Ebd. M. 3,50, geb. 4,50.

— Hagemann (Carl), Wilde-Brevier. XII, 134 s. Minden, Bruns. M. 2,50.

Poe's (Edgar Allan) Werke in 10 Bdn., hrsg. v. Hedda u. Arth. Moeller-Bruck. 1. u. 3. Bd. Minden, Bruns. je M. 2, geb. 2,50.
1. Poe's Leben u. Schaffen. XIII, 215 S.
3. Heureka u. Anderes. Der Dichtungen 2. Reihe. VI, 236 s.

bb) **Collection of British Authors.** Leipzig, Tauchnitz. je M. 1,60.

3726—27. White (Percy), The Triumph of Mrs. St. George. 2 vols.
3728. Gerard (Dorothea) [Mad. Longard de Longgarde], Made of Money.
3729-30. Robins (Elizabeth) [C. E. Raimond], The Magnetic North. 2 vols.
3731—32. Benson (E. F.), Mammon & Co. 2 vols.
3733. Castle (Agnes and Egerton), Incomparable Bellairs.
3734—35. Hichens (Robert), The Woman with the Fan. 2 vols.
3736. Merriman (Henry Seton), Tomaso's Fortune and other Stories.
3737. Pemberton (Max), Red Morn.

Digitized by Google

3738—39. Croker (B. M.), Peggy of the Bartons. 2 vols.
3740. Wiggin (Kate Douglas), Rebecca of Sunnybrook Farm.
3741—42. Maartens (Maarten), Dorothea. A Story of the Pure in Heart. 2 vols.

cc) **Unwin's Library.** London u. Leipzig. T. F. Unwin. ea. 1,50.

26. Barr (Amelia E.), The Black Shilling.
23. Praed (Mrs. Campbell), Nyria.
27. Green (Anna K.), The Filigree Ball.

3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

a) Allgemeines.

Heilmann (Sem.-Dir. Dr. Karl), Handbuch der Pädagogik, nach den neuen Lehrplänen bearb. 2. Bd. Leipzig, Dürr'sche Buchh.
2. Besondere Unterrichtslehre od. Methodik. 5. verb. Aufl. 312 s. M. 4.

Foerster (Priv.-Doz. Dr. Fr. W.), Jugendlehre. Ein Buch f. Eltern, Lehrer u. Geistliche. XVI, 724 s. Berlin, Reimer. M. 5, geb. 6.

— Lebenskunde. Ein Buch f. Knaben u. Mädchen. XI, 375 s. Ebd. Geb. M. 3.

Hoffmann (Oberl. Dr. Otto), Schuljugend u. Elternhaus. Progr. 42 s. m. 1 Taf. 4°. Lübeck, Lübcke & Nöhring. M. 1,20.

Meunier (Dr. W. H.), Schule u. Elternhaus. VIII, 120 s. Mainz, Druckerei Lehrlingshaus. M. 1,20.

Görland (Dr. A.), Paul Natorp als Pädagoge. Nebst e. Beitrag zur Bestimmung des Begriffs der Sozialpädagogik. III, 78 s. Leipzig, Klinkhardt. M. 1,50.

Kretzschmar (Fr.), Politische Pädagogik für Preussen. 3 Tle. Leipzig, Schimmelwitz. je M. 2.
(1. Erziehungsobjekte. XV, 183 s. 2. Unterrichtsfächer. s. 187—347. 3. Schulgattungen. s. 349—606.)

Stamm (A.), Bildung. Progr. Anklam. '04. 15 s. 4°.

Wehrkraft durch Erziehung. Hrsg. v. Landt.-Abg. E. v. Schenckendorff u. Realsch.-Dir. Dr. H. Lorenz. IV, 259 s. Leipzig, R. Voigtländer. M. 3.

Molsberger (C.), Wie erziehen wir unsere Töchter zur sozialen Arbeit? Köln, J. P. Bachem. M. 0,80.

Waldberg (A. v.), Schulgedanken eines Gymnasialabiturienten v. 1903. Dresden. Pierson. M. 1.

Sinclair (S. B.), The Possibility of a Science of Education. Chicago (Univ. of Chicago Press). '03. 126 s. Leipzig, Harrassowitz.

b) Geschichtliches.

Nieden (Dir. Dr.), Hilfsbuch zum Unterricht in der Geschichte der Pädagogik. VIII, 140 s. Bielefeld, Velhagen & Klasing. M. 1.

Heman (Frdr.), Geschichte der neuern Pädagogik. Darstellg. der Bildungsideale der Deutschen seit der Renaissance u. der Reformation. VIII, 436 s. Osterwieck, Zickfeldt. M. 3,40. geb. 4,20.

Regener (Fr.), Skizzen zur Geschichte der Pädagogik. 2. verb. u. verm. Aufl. VI, 288 s. Langensalza, Beyer & Söhne. M. 3.20. geb. 4.20.

Liese (E.), Des J. A. Comenius Methodus linguarum novissima. Inhalt u. Würdigung. Diss. Erlangen. '04. 101 s.

Israel (Oberschulr. A.), Pestalozzi-Bibliographie. Die Schriften u. Briefe P.'s nach der Zeitfolge: Schriften u. Aufsätze über ihn nach Inhalt u. Zeitfolge. 2. Bd. der Briefe P.'s. XII, 339 s. Berlin, A. Hofmann. M. 10.
(Monumenta Germaniae paedagogica. Hrsg. v. Kehrbach. XXIX. Bd.)

Digitized by Google

Schriften hervorragender Pädagogen f. Seminaristen u. Lehrer. 1. u. 2. Hft. Breslau, Hirt.

1. Luther's pädagog. Schriften, ausgew. v. Prov.-Schulr. Moldehn. 4. Aufl. 63 s. M. 0,65.
2. Francke's Instruktion f. d. Präzeptoren übersichtl. geordnet u. m. Anm. vers. v. Reg.- u. Schulr. Jul. Romeiks. 3. Aufl. 39 s. M. 0,50.

Overberg (Bernh. Heinrich). Bearbeitet v. Hauptlehrer Al. Knöppel. XI, 275 s. Langensalza, Schulbuchh. M. 4,50, geb. 5,20.
(Klassiker der Pädagogik, begr. v. Dr. Fröhlich, hrsg. v. Dr. K. Zimmer. 22. Bd.)

c) Psychologie.

Lotze (Herm.), Grundzüge der Psychologie. Diktate aus den Vorlesungen. 6. Aufl. 95 s. Leipzig, S. Hirzel. M. 1,80.

Conrat (Frdr.), Hermann v. Helmholtz' psychol. Anschauungen. VII, 278 s. Halle, Niemeyer. M. 6.

Nikolay (Ferd.), Ungeratene Kinder. Psychol. u. pädagog. Studie. Übers. v. G. Pletl. XVI, 510 s. Regensburg, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz. M. 4.

Meumann (Prof. Dr. E.), Haus- u. Schularbeit. Experimente an Kindern der Volksschule. IV, 64 s. Leipzig, Klinkhardt. M. 1,20.

Stössner (A.), Das Experiment im Psychologieunterrichte des Seminars. Gotha, Thienemann. M. 0,40.

Patzak (Jul. Vinc.), Schule u. Schülerkraft. Statistische Versuche über d. Arbeitsleistung an höhern Lehranstalten. Nach Erhebungen an e. k. k. Staats-Obergymnasium, e. k. k. Staatsoberrealschule u. an e. öffentl. dreiklass. Handelsakademie. (Mit 116 graph. Taf.). Wien, Pichlers Wwe. & Sohn. M. 10.

Probst (Dr. M.), Gehirn u. Seele des Kindes. Mit 9 Abbildgn. u. zahlreichen Tabellen. IV, 148 s. Berlin, Reuther & Reichard. M. 4.

Atkinson (William Walker), Gedächtnis-Ausbildg. Die Wissenschaft des Wahrnehmens, Erinnerns u. Zurückrufens. Übers. u. bevorwortet v. Dr. J. H. Wallfisch. 143 s. Berlin, Psych. Verlag. Geb. M. 5.

George (A.), Über das Gedächtnis u. seine Pflege. Unter möglichster Berücksichtigung der neueren psychol. Forschungen. 54 s. Paderborn, Schöningh. M. 0,60.

d) Gesundheitspflege.

Handbuch, encyklopädisches, der Schulhygiene. Hrsg. v. Reg.- u. Geh. Med.-R. Dr. R. Wehmer. 2. Abt. VIII u. s. 401—1055 m. 305 Abbildgn. Wien, Pichlers Wwe. & Sohn. M. 15; vollst. M. 25, in 1 Bd. M. 27.

Kotelmann (Dr. Ludw.), Schulgesundheitspflege. 2. neu bearb. Aufl. VII, 216 s. München, Beck. M. 5, geb. 6.

Rechholtz (Dr.), Einige wichtige Fragen aus dem Gebiete der Schulgesundheitspflege. Vortrag. 12. verm. Aufl. 21 s. Flöha, Peitz. M. 0,25.

Griesbach (Prof. Dr. H.), Der Stand der Schulhygiene in Deutschland. Vortrag. III, 59 s. Leipzig, F. C. W. Vogel. M. 1,50.

Schulen u. Schulgesundheitspflege in Nürnberg. Festschrift dem I. internat. Kongress f. Schulhygiene in Nürnberg v. 4.—9. IV. '04 gew. vom Ortsausschuss. 2. Aufl. V, 187 s. 4°. Nürnberg, Schrag. M. 6.

Berger (Kreisarzt Dr. Heinr.), Die Schularztfrage f. höhere Lehranstalten. VIII, 79 s. Hamburg, Voss. M. 1.

Eckstein (E.), Die Sexualfrage in der Erziehung des Kindes. Leipzig, Modernes Verlagsbureau. M. 1.

Kemény (Dir. Frz.), Gegenwart u. Zukunft der körperlichen Erziehg. Ein universalpädagog. Reformversuch. 89 s. Berlin, Gerdes & Hödel. M. 1,20.

Digitized by Google

Gesundheitsregeln f. d. Schuljugend. Zusammengestellt von der Vereinigg. f. Schulgesundheitspflege des Berliner Lehrervereins. Mit Begleitworten v. W. Siegert u. O. Janke. Neue Ausg. Berlin, W. Möller. M. 0,20, geb. 0,40.

Hinträger. (Prof. dipl. Archit. Carl), Die Volksschulhäuser in den verschiedenen Ländern. III. Volksschulhäuser in Frankreich. IV, 216 s. m. 453 Abbildungen u. 2 Taf. Lex.-8°. Stuttgart, Kröner. M. 12.

Suck (Lehrer Hans), Lüftung u. Beheizung der Schulräume. 15 s. Bielefeld, Helmich. M. 0,40.
(Pädagog. Abhandlungen hrsg. v. Bartholomäus. X, 1.)

Desing (Dr. Ch.), Die Schulbankfrage. Kritische Erörterung des gegenwärtigen Standes der Frage, nebst Vorschlag zur Einrichtg. einer städt. Volksschule m. Schulbänken. 60 s. m. Abbildgn. Leipzig, Leineweber. M. 1,20, geb. 1,80.

e) Schulorganisation, Lehrerbildung etc.

aa) **Unterrichtswesen**, das, im deutschen Reich. Aus Anlass der Weltausstellung in St. Louis, hrsg. v. W. Lexis. 4 Bde. u. Anh. in 7 Tln. gr. 8°. Berlin, Asher & Co. M. 40; in 6 Tle. geb. 46,60.

1. Lexis (W.), Die Universitäten im deutschen Reich. XI, 655 s. M. 10.
2. Rethwisch (C.), Lehmann (R.), Bäumer (G.), die höhern Lehranstalten und das Mädchenschulwesen im deutschen Reich. X, 426 s. M. 7.
3. Gižycki (P. v.), Clausnitzer (E.), Walther (E.), Matthies (J.), Das Volksschulwesen u. das Lehrerbildungswesen im deutschen Reich. V, 441 s. M. 7. (3. Anh. Gižycki, Wohlfahrtseinrichtungen im Anschluss an die Volksschule. II, 128 s. M. 2.)
4. Lexis (W.), Das technische Unterrichtswesen. 1. T. Die technischen Hochschulen. VI, 303 s. 2. T. Die Hochschulen f. bes. Fachgebiete. VIII, 245 s. 3. T. Der mittlere u. niedere Fachunterricht. VII, 334 s.

Lexis (Prof. Dr. W.), A General View of the History and Organisation of Public Education in the German Empire. Transl. from the German by Lekt. Prof. Dr. G. J. Tamson, M. A. VII, 182 s. Berlin, Asher & Co. M. 3,50.

Baltzer (Mädchensch. u. Sem.-Dir. Just.), Die wichtigsten preuss. Schulordnungen der letzten 3 Jahrhunderte. XVIII, 128 s. Bielefeld, Velhagen & Klasing. M. 1.

Kley (W.), Die Ausbildung unserer Töchter nach der Entlassung aus der Schule. Hannover, Meyer. M. 1,50.

Hoenig (B.), Moderne Organisation der höhern Frauenbildung. Prag, A. Haase.

Müller (Mädchensch.-Dir. Dr. Aug.), Frauenfrage, höhere Mädchenschule und Mädchenschulreform. Vortrag. 42 s. Pirmasens (Lützel & Co.). M. 1.

Frank (Gymn.-Dir. Dr. Ant.), Der Lehrplan u. die Instruktionen f. d. Unterricht an den Gymnasien in Ostreich als psychol. u. ethische Einheit. III, 145 s. Prag, J. G. Calve. M. 3.

Jahrbuch des Unterrichtswesens in der Schweiz 1902. 16. Jhrg. bearb. u. hrsg. v. Dr. A. Huber. XII, 173 u. 263 s. Zürich, Art. Inst. Orell Füssli. M. 6.

Knortz (Karl), Die amerikanische Volksschule. 49 s. Tübingen, H. Laupp. M. 0,60.

bb) **Brand** (E.), Die Entwickelung des Gymnasiallehrerstandes in Bayern. 1773—1904. München, Lindauer. M. 3.

Wichmann (Dr. Ralf), Die Überbürdung der Lehrerinnen. Vortrag. 24 s. Halle, Marhold. M. 0,80.

Schröer (Prof. Handelshochsch.-Sem.-Dir. Dr. Arnold), Die Fortbildung der neusprachlichen Oberlehrer u. das englische u. franz. Seminar an der Handelshochschule in Cöln. 22 s. Cöln, Neubner. M. 0,30.
(S.-A. aus der Festschr. zum 11. deutschen Neuphilologentage.)

Digitized by Google

Weigl (Lehr. Frz.), Praktische Volksschulbildg. Histor. u. sachliche Beleuchtg. einer grundleg. Schulreformfrage. VI, 68 s. Regensburg, Manz. M. 0,75.

Muthesius (K.), Universität u. Volksschullehrerbildung. Vortrag. Gotha, Thienemann. M. 0,50.

Noth (Sem.-Lehr. G.), Universität u. Volksschullehrer. 80 s. Berlin, Gerdes & Hödel. M. 0,80.

Flemming, Lehrerpensionsgesetze f. das Königreich Sachsen. Dresden, A. Köhler. M. 0,50.

cc) **Michalsky**, Das alte Gymnasium im Dienste der neuen Zeit. Heidelberg, C. Winter. M. 0,20.

Ulbricht (E.), Das humanistische Gymnasium im Wandel des Zeitgeistes u. im Einklang mit den berechtigten Forderungen der Gegenwart. Eine geschichtl. Betrachtung. Progr. Dresden-Neustadt. '04. 26 s. 4°.

Höfer (Reform-Realgymn.-Oberl. Dr. Geo.), Wesen und Wert des Reform-Realgymnasiums nebst Übersicht über die Lehrpläne der Reformschulen, den Bestand der Reformschulen am 1. IV. 1903, die Berechtigungen der höhern Lehranstalten in Preussen. Progr. 27 s. 4°. Düsseldorf, Schmidt & Olbertz. M. 0,50.

Röder (Dr. C.), Glossen zur Schulreform. 15 s. Darmstadt. E. Roether in Komm. M. 0,30.

f) Didaktik und Methodik.

Gleichmann (weil. Sem.-Dir. Prof. A.), Über Herbarts Lehre von den Stufen des Unterrichts. 4. Aufl. IX, 165 s. Langensalza, Beyer & Söhne. M. 2.

Gaudig (Dir. Prof. Dr. H.), Didaktische Ketzereien. VI, 140 s. Leipzig, Teubner. M. 2, geb. 2,60.

Lehmann (A.), Der neusprachliche Unterricht im 17. u. 18. Jhdt., insbes. seine Methode im Lichte der Reform der Neuzeit. Progr. Dresden. '04. 40 s. 4°.

Eggert (Oberl. Dr. Bruno), Der psychologische Zusammenhang in der Didaktik des neusprachlichen Reformunterrichts. 74 s. Berlin, Reuther & Reichard. M. 1,80.

Meyer (O.), Der Sprach- u. Leseunterricht auf phonetischer Grundlage. Progr. Solothurn. '04. 130 s. 8°.

Miekley u. Sühring, Neue Fibel, nach rein phonet. Prinzip u. der auflösend-zusammensetzenden Lehrweise bearb. 94 s. Potsdam, Stein. 3. Aufl. M. 0,50.

Eichler (A.), Anleitg. zur richtigen Lautbildg. als Einführung in den Lese- u. Schreibmechanismus. Ausgeführte Lektionen. VIII, 83 s. Leipzig, Wunderlich. M. 1,60.

Pernot (A.) und **Akehurst** (F. E.), Teaching by Picture. Esslingen, Schreiber. Geb. M. 3.

Geissbühler (Sem.-Mustersch.-Vorst. J. Fr.), Sprach- u. Sachunterricht. Method. Anleitg. f. Lehramtskandidaten, Lehrer u. Lehrerinnen. VIII, 176 s. Bern, Körber. Geb. M. 2.

Hille (Gymn.-Oberl. Prof. Dr. Karl), Zur Pflege des Schönen. Beiträge aus dem Unterrichte in den Mittelklassen des Gymnasiums. 2. verb. u. verm. Aufl. 80 s. Paderborn, Schöningh. M. 1.

g) Lehrbücher für den englischen Unterricht.

aa) Lektüre.

Goerlich (Dr. Ew.), Englisches Lesebuch. Wörterbuch. 2. verb. u. verm. Aufl. IV, 136 s. Paderborn, Schöningh. M. 1,60.

Stoetzer (Prof. Dr.), Deutsche Lieder in englischem Gewande. Zum Gebrauch beim Unterricht u. zum eignen Studium. VIII, 77 s. Bützow, S. Berg. M. 1.

Herrmann (Realsch.-Oberl. Dr. Alb.), John Gilpin u. andere englische Gedichte, metrisch übersetzt. 22 s. 4°. Berlin, Weidmann. M. 1.

Digitized by Google

Brown's (Tom) School Days. By an Old Boy (Thom. Hughes). In gekürzter Fassung für den Schulgebrauch hrsg. v. Prof. Dr. Hans Heim. XXIV, 164 s. m. 13 Abbildgn. u. Plänen. Leipzig, G. Freytag. Geb. M. 1,80. Wörterb. 49 s. M. 0,60.

Bube (J.), Stories for the Schoolroom by various authors. Für den Schulgebrauch hrsg. I. Tl. Einleitg. u. Text. II. Tl. Anm. u. Wörterverzeichnis. 2. Abdruck in neuer Rechtschreibung. XV, 175 s. Leipzig, G. Freytag. Geb. M. 1,50.

Carlyle (Thom.), On Heroes, Hero-Worship and the Heroic in History. Im Auszug m Anmerkgn. hrsg. v. Lehrer A. Lindenstead B. A. Ausg. B. Mit 10 Illustr. XII, 138 u. 58 s. Bielefeld, Velhagen & Klasing. M. 1,30. (Dasselbe. Reform-Ausg. m. fremdsprachl. Anmerkgn.)

Escott (T. H. S.), England, Its People, Polity, and Pursuits. In Auszügen u. Anmerkgn. hrsg. v. Gymn.-Prof. Dr. O. Hallbauer. Mit 7 Abbildgn. Ausg. B. VI, 99 u. 40 s. Bielefeld, Velhagen & Klasing. M. 1,10.

Jerome (Jerome K.), Fact and Fiction. Sketches, Tales and a Play in Prose. Edit., with explanatory Notes, by Dr. Kurt Schladebach. XI, 144 s. Berlin, Weidmann. M. 1,40. Wbch. 66 s. M. 0,60.

Theatre, Modern English Comic. Leipzig, Hartung & Sohn. je M. 0,40.

1. Wilks (Thom. Egerton, Esq.), Sudden Thoughts. An Original Farce. With Notes in German by Dr. A. Diezmann. 5th ed., rev. by Dr. Albrecht.
51. Lunn (Jos.), Fish out of Water. A Farce. With Notes by Dr. K. Albrecht. 5th ed.
57. Lille (Herb.), As Like as two Peas. A Farce. With Notes by Dr. A. Diezmann. 2nd ed.
58. Robertson (William), My Wife's Diary. A Farce. With Notes by Dr. Diezmann.
70. A Slight Mistake, or, a Prize in a German Lottery. A Comedy. With Notes by Dr. K. Albrecht. IVth ed.
80. Who is to inherit? or, the darkest hour is the hour before day. An original comedy. With Notes by Dr. Albrecht. 2nd ed.

Writers, Popular, of our Time. I. Bearb. v. Dr. O. Voigt. Wörterbuch. 30 s. Glogau, Flemming. M. 0,65.

bb) Grammatische Lehrbücher.

Gesenius (F. W.) u. **Regel** (Ernst), Englische Sprachlehre. Ausg. B. Völlig neu bearb. von Prof. Dr. E. Regel. Unterstufe. 3. nach den Bestimmungen v. 1901 veränd. Aufl. in neuer Rechtschreibg. Halle, Gesenius. M. 1,80.

Hähnel (Techn. Lehr. F.), Lehr- u. Lesebuch der englischen Sprache, nebst Materialien f. Konversation zum Gebrauch an techn. Lehranstalten. 3. Aufl. XVI, 363 s. Bremen, Winter. Geb. M. 6.

Hall (R.), Lehrbuch der englischen Sprache. 1. Tl. Für Mädchenschulen bearb. in 2 Tln. 2. Aufl. VII, 108 s. Frankfurt a/M., Jügel. Geb. M. 1,30.

Pünjer (Rekt. J.) u. **Heine** (H.), Lehr- u. Lesebuch der englischen Sprache f. Handelsschulen. Grosse Ausg. (A.). 2. verm. u. verb. Aufl. VIII, 314 s. Hannover, C. Meyer. M. 2,80, geb. 3.40.

Brandenburg (Oberl. E.), The Correspondent's Guide. Hilfsbuch der englisch-deutschen Handelskorrespondenz. V, 91 s. Berlin, Mittler & Sohn. M. 1, geb. 1,50.

Madden (Dr. William H.), Kommentar u. Wörterbuch zu Rolfs, moderne Handelsbriefe in genauer Wiedergabe der Originale. II. T. Englische Briefe. 2. Aufl. durchges. v. dem Herausg. der Briefe. 51 s. Köln, Neubner. M. 1.

cc) Conversationsbücher.

Harnisch (Realsch.-Dir. A.) u. **Robertson** (Prof. John G.), Methodische englische Sprechschule. Engl. Texte, systemat. Wörterverzeichnis, Phraseologie. 1. Tl. VIII, 119 s. Leipzig, Reisland. Geb. M. 1,80.

Digitized by Google

Jecklin v., The Military Interpreter. Berlin, A. Bath. Kart. M. 1,25.

Knocke (H.), English-German Phraseological Vocabulary. A Supplement to English Commercial Correspondence. 72 s. Hannover, Meyer. M. 1.

Kron (Dr. R.), English Daily Life. A Manual for Reading and Conversation. 3rd ed. with a map of London. IV, 192 s. Karlsruhe, Bielefeld. Geb. M. 2,40.

4. Geschichte.

Wilser (Dr. Ludw.), Die Germanen. Beiträge zur Völkerkunde. V, 448 s. Eisenach, Thüring. Verlagsanstalt. M. 6, geb. 7.

Lehmann (J.), Beiträge zur Charakteristik Johanns ohne Land. Diss. Greifswald. '04. 45 s.

Preuss (G. F.), Wilhelm III. v. England u. das Haus Wittelsbach im Zeitalter der span. Erbfolgefrage. 1. Hlbbd. Breslau, Trewendt & Granier. M. 10.

Fueter (E.), Religion u. Kirche in England im 15. Jhdt. Hab., Zürich. '04. 78 s.

5. Vermischtes.

Bibliographie der deutschen Zeitschriftenlitteratur m. Einschluss v. Zeitungen u. Sammelwerken. 13. Bd. Juli—Dec. 1903. Hrsg. v. Dietrich. (In 5 Lfgn.). 1. Lfg. s. 1—80. 4°. Leipzig, Dietrich. vollst. M. 22,50.

— 4. Suppl.-Bd. Bibliographie der deutschen Rezensionen. 1903. Hrsg. v. F. Dietrich. In 5 Lfgn. 1. Lfg. s. 1—64. Ebd. vollst. M. 25.

Steffen (Gust. F.), Studien zur Geschichte der englischen Lohnarbeiter, m. bes. Berücksichtigg. der Veränderungen ihrer Lebenshaltungen. II. Bd. Deutsche vom Verf. bearb. Ausg. aus dem Schwedischen übers. v. Margarete Langfeldt. 2. Tl. VI u. s. 161. 337. Stuttgart, Hobbing u. Büchle. b. M. 3,50 (II. Bd. vollständig M. 6,50).

Levy (Dr. Herm.), Entstehung u. Rückgang des landwirtschaftl. Grossbetriebes in England. Wirtschaftl. u. sozialpolit. Studien über d. landwirtschaftl. Betriebsfrage. VIII, 247 s. Berlin, Springer. M. 5.

Muthesius (H.), Das englische Haus. 3 Bde. Berlin, E. Wasmuth. je M. 25.

Münsterberg (Prof. Hugo), Die Amerikaner. 2. Bd.: Das geistige u. soziale Leben. Berlin, Mittler & Sohn. M. 5, geb. 6,20.

Leipzig. Paul Lange.

INHALT.

		Seite
Ia. The Pardoner's Prologue and Tale by Geoffrey Chaucer. A critical Edition by John Koch	(Schröer)	289
Hackauf, Die älteste mittelenglische Version der Assumptio Mariæ	(Schröer)	289
Trautmann, Kleine Lautlehre des Deutschen, Französischen und Englischen	(Schröer)	294
Fehr, Die formelhaften Elemente in den alten englischen Balladen. 1. Teil: Wortformeln	(R. Fischer)	296
Handbooks of English Literature edited by Prof. Hales: The Age of Johnson (1748—1798) by Thomas Seccombe	(R. Fischer)	296
Hugo, Robert Greene's Selimus	(R. Fischer)	297
Liebau, König Eduard III v. England u. die Gräfin v. Salisbury	(R. Fischer)	299
Liebau, König Edward III v. Engl. im Lichte europäischer Poesie	(R. Fischer)	299
Harnack, Essays und Studien zur Literaturgeschichte	(R. Fischer)	300
Ib. Ritter, Zur herkunft von ne. *elk*		301
II. Neue Bücher		304

Herausgegeben von **Max Friedrich Mann** in **Frankfurt a/M.**

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Digitized by Google

Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen
über englische Sprache und Litteratur
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XV. Bd. November 1904. Nr. XI.

I. SPRACHE UND LITTERATUR.

King Alfred's Old English Version of St. Augustine's Soliloquies edited with Introduction, Notes, and Glossary by **Henry Lee Hragrove,** Ph. D. New York, Henry Holt & Co. 1902 [= *Yale Studies in English.* Albert S. Cook, Editor. XIII.] LVII + 120 s. 8°. — Preis: 1 $.

Da Alfreds übersetzung, bez. bearbeitung von Augustins Selbstgesprächen bisher nur in O. Cockayne's jetzt selten gewordenem *'Shrine'* sowie in dem ungeniessbaren und fehlerhaften abdrucke Hulmes in Engl. Stud. XVIII, 331 ff. (vgl. XIX, 470 und die dissertation des genannten gelehrten) vorlag, war eine neue ausgabe des verwahrlosten, in einer hs. des 12. jahrh. übel erhaltenen textes gewiss ein bedürfnis, und herr Hargrove durfte daher bei sorgfältiger arbeit des dankes aller anglisten für sein buch gewiss sein. Wie das denkmal herauszugeben sei, darüber kann man allerdings verschieden denken. Natürlich wäre es, mit zuhilfenahme der übrigen, in guten alten hss. erhaltenen, werke des königs ein leichtes gewesen, den in rede stehenden text in die sprachformen des altwestsächsischen umzuschreiben; andererseits könnte man sich damit begnügen, die schlimmsten buchstabenverwechslungen und umstellungen, wie z. b. *goð* für *god* oder *smile* für *simle,* zu berichtigen, ausgelassene wörter zu ergänzen, eine vernünftige interpunktion einzuführen und im übrigen die späten, charakteristischen veränderungen in den lauten und

Digitized by Google

formen des denkmals stehen zu lassen. So wäre der text ein sehr brauchbares hilfsmittel für seminarübungen. Hargrove hat sich mehr für die zweite alternative entschieden, er hat ausserdem noch in sehr dankenswerter fürsorge den lat. grundtext beigefügt und längezeichen über die langen vokale und diphthonge gesetzt. Doch hat er öfters, und wie ich meine ohne not, vor allem aber ganz inkonsequent, auch versucht, die ursprüngliche sprachform wiederherzustellen und so etwas prinzipios bald die jungen, verderbten lesarten stehen lassen, bald sie durch ältere ersetzt.

In der quantitätsbezeichnung zeigt verfasser eine überaus unglückliche hand, sei es nun, dass er der korrektur nicht die genügende aufmerksamkeit geschenkt hat, sei es, dass er überhaupt in den elementen der ae. grammatik noch nicht sicher ist. So sind fälschlich als lang bezeichnet: *lōh* (= *loc*) 1, 2; *ān*(*hāl*) 4, 6; (*ā*)*rīse* 8, 5 (2. sgl. ind. prät.!); *ān*(*līcnesse*) 9, 16; 11, 1; *ān*(*wealde*) 11, 12; 59, 21; *hātianne* 16, 17; *rōdores* 20, 15; 21, 8; *stēde* 20, 19; *gesēoh* 23, 12; *þrīm* 30, 5; 40, 9; 58, 4; *dēr* (= *dearr*) 32, 23; *cwȳst* 35, 10; 52, 8; *gemāhð* 37, 14; *brūce* (opt. prt.) 43, 11; *mȳd* 46, 10; *ȝewīte* (opt. prt.) 52, 8; *hēra* (= *heora*) 62, 5; *cwēde* (= *cwæð*) 62, 10; *ȝebēr* 69, 29. — Dafür entbehren des längezeichens: *lyfe*(*s*) 5, 23; 58, 24; *me* 12, 23; *geseawe* 19, 16; *ongæaton* ib. 19; *age* 20, 14; *de* ib. 21 u. 23; 36, 13; *þe* 21, 7; *forsawe* 23, 12; *swilice* (= *swīðlice*) 25, 6; *āgyme* ib. 16; *spece* (ne. *speech*) 26, 4; 46, 2; *stale* 27, 10; *bricst* ib. 13; *sprece* (2. sg. ind. prt.) 29, 3; *witegode* ib. 11; *brogan* ib. 17; *rece*(*lēase*) 40, 2; *geglofedum* 42, 11; *cwæde* ('sprachest') 42, 20; (*earfoð*)*ferne* 44, 7; *hære* (= *hiere* 'hörest') 49, 18; (*ful*)*gan* 53, 21; *gedripte* 67, 29.

Nicht viel besser steht es mit dem lat. original. Beim flüchtigen lesen schon, ohne heranziehung der vorlage, fand ich viele grobe fehler, deren zahl bei vergleichung mit dem originale (Migne) noch stieg. H. druckt *imo* st. *imo non* s. 4, 2 [1]); *litteras* st. *-is* ib. 8; *permit* st. *perimit* 5, 2; *non* st. *nos* 8, 1; *quo* st. *qui* ib. 8; lässt *summa constantia* nach *evidentia* aus 9, 6; druckt *exeret* st. *exercet* ib. 10; *menes* st. *menses* ib. 11; *multabilium* st. *mutab.* 10, 5; *clementisseme* st.

[1]) Ich zähle die zeilen des lat. textes für sich. Der verfasser hat ihm leider keine zählung gegeben.

Digitized by Google

-issime 11, 14; *fallacuarum* st. *-ciarum* 12, 1; lässt komma fort nach *sentio* ib. 3; druckt *apernenda* st. *spern.* ib. 5; *occurat* st. *occurrat* 13, 5; *idonem* st. *idoneum* ib. 7; *prudentenque* st. *prudentemque* 14, 3; *habutatorem* st. *habitatorem* ib. 4; *de buisti* st. *debuisti* 19, 12; *gaudentum* st. *gaudentem* 22, 10; *ergo* st. *ego* 24, 2; *est* st. *sed* 28, 2; *spec* st. *spes* 29, 1; *ista* st. *ista vita,* ib. 10; *inscrere* st. *inserere* 37, 8; *tibi* st. *tibi de* 38, 1; punkt st. *?* nach *instandum* ib. 5; *et* st. *ut* ib. 7; *dedesti* st. *dedisti* ib. 11; *caetoros* st. *caeteros* 39, 10; *inteligerem* st. *intelligerem* 40, 18; *intentione* st. *int. animi* 41, 5; *vedere* st. *videre* 42, 4; *rediatum* st. *radiatum* 45, 6; *pervinere* st. *-venire* ib. 12; *corum* st. *eorum* 46, 7; *demonstraturam* st. *-turum* 26, 7.

Sollten diese druckfehler etwa zu textkritischen übungen im seminar dienen?

Die behandlung des textes selbst fordert auch zu manchem widerspruch heraus, wobei ich alles unsichere übergehe. S. 1, 3: *bōhtimbru and bolttimbru* ist offenbar in *wōh-t.* und *botl-t.* zu bessern, vgl. *wōh* = *wāh* 'wand' und *bytlan* 'bauen'. — ib. 11: *and gefeðrige hys wǣnas* ist schwerlich richtig. H. erklärt das verb im glossar fragend mit 'advance'; es ist wohl *gefōðrige* 'belade' zu lesen, vgl. me. *feðren* (*ja*-bildung). — ib. 16 ist *mæge* nach *eardian* zu ergänzen. — 2, 1 streiche *gedō.* — ib. 11 ergänze *tīde* hinter *lǣnan.* — 3, 1: *Đā reahte hē, hys mōd fōr oft gāstende* ist ganz und gar sinnlos. Man lese *foroft* 'sehr oft'! — 5, 16 ist das *þe þe* (*lufað æall*) 'quem amat omne' fälschlich in *þā þe* geändert, während doch offenbar *þe þē* zu schreiben war. Einige kenntnis der ae. syntax dürfte von dem herausgeber eines solchen textes wohl erwartet werden dürfen! — 7, 13 war das *tósédan* der hs. natürlich in *tōseðan* 'discriminate', nicht in *tōsecan* zu bessern, da es ja gleichbedeutend mit *tōsceadan* 'separamus' steht. — 8, 3 war *þ æac* in *þǣah,* nicht in *þēah* zu bessern. — 9, 3: *þā þe ǣart āna ēce and sōð Godþrimnesse,* l. *God* [*on*] *þrimnesse.* — ib. 16 *ānlicnesse* sollte *onlihtnesse* 'beleuchtung' sein, wie der zusammenhang zeigt! — 10, 5 *gearwað* l. *grōwað.* — ib. 13: warum schreibt H. *siððan* für *syððam* der hs.? — ib. 19 f. war *yfel-dædum* 'übeltätern' nicht in *-dōndum* zu ändern! — 13, 4: warum ist *forwurh þe* in *forweorðe,* nicht in *forwurþe* geändert? — ib. 25. Geradezu sinnlos ist die veränderung von *for bām lyfum* 'für beide leben'

Digitized by Google

(nämlich auf erden und im himmel) in *for þām lȳfum.* — 16, 14 *þēawum* 'latronibus' l. *þēofum.* — ib. 21 versteh ich nicht. Ist *willan* zu streichen? — 19, 16 versteh ich nicht. — 20, 1 erg. und l. *Ic nāt þēah [hweðer] hym þūhte þæt hȳ* (H. *hym* mit der hs.) *beþorften*; vgl. das vorhergehende! — ib. 10 erg. *hwæt þēr bēo [bē]twēh þēræ [wēne]* — 23, 10 erg. *gē[nu]*, vgl. 62, 31. — 25, 6 l. *swī[ð]lice*, vgl. 33, 20 und 69, 10. — 26, 12 f. versteh ich nicht. — 30, 7 erg. *dēd* nach *nāne.* — 31, 8 ist merkwürdigerweise das richtige *sċman* in ein sinnloses *sċīman* "verbessert" worden! — ib. 10. Warum ist *ungeċlitige*, das auch im text steht, noch als handschriftliche lesart angegeben? — ib. 13 *swylt* l. *swylc.* — ib. 16 erg. *on* vor *ðā sunnan.* — ib. 17 *eorðlicra* l. *-lica*, da der g. pl. hier sinnlos wäre. — ib. 18 erg. *wē* vor *hine.* — ib. 23: *þæs þē lǣste* muss wohl in *þ·s æt lǣstum þe* gebessert werden. — 32, 24: *forðām mē is swīðe geherne* = *'nam saepe mihi usu venit'*. Das schöne wort *geherne* erklärt H. im glossar — allerdings fragend — mit 'secret'. Aber gewiss haben wir hier nur einen der zahlreichen schreibfehler der hs. vor uns, und *geheme* steht für *geneme* = *gemene* = *gemǣne.* — Ib. in den lesarten l. [21] *silluum* st. [22] *s.* — 34, 9 *willam* l. *willan* (nicht *willum*), das natürlich d. sgl. ist. — *for* 34, 15 muss 'sehr' bedeuten. — 35, 22 *āðrēað* l. *āðrēat* (prt.), vgl. das lat. *cupere destiti.* — Die ergänzung von *ðæt* 36, 2 ist überflüssig. — ib. 3 l. *un[der]þēod.* — ib. 13 l. *ðē* und str. *þū.* — ib. 17 erg. *bite* 'biss' nach *nādran.* — 37, 17 l. mit der hs. *þū* st. *ðū.* — 38, 1 l. mit der hs. *getyohhod* st. *gestyohhod.* Auch Hulme giebt die richtige lesart! — 39, 6 l. *āsprētan* st. *āsprētgan.* — 40, 6 erg. *for* oder *þurh* nach *lettað.* — 42, 18 erg. *wisdōm* nach *hwardne.* — 43, 8 l. *þing[um]*. — ib. 17 l. *nēne* (= *nēnne*, vgl. *nānne* 16) st. *nē ne.* — 44, 1 *hweðer āwiht mani mann* ist sinnlos. Wie ist aber zu bessern? — ib. 6 l. *langne* st. *længe* (hs. *lægne*). — ib. 8 l. *swiðe* st. *swīðne.* — ib. 9 l. *scortne* st. *scordne.* — 45, 12 l. *[on] ōðre sunnan scȳman* (st. *scȳnan*). — 46, 1 brauchte *ēadmōdlice* nicht in *ēaðm.* geändert zu werden, cf. Sievers Ags. Gr.[3] § 201, anm. 3. — ib. 10 l. *þē* 'dich' oder *þæt* (sc. *mōd*) st. *þū.* — 47, 14 l. *myht* st. *myhte* (hs. *myh*). — 52, 6 l. *cwæde* 'sprachest' st. *cwēd* (hs. *cwæðe!*). — 54, 6 l. *bēc* st. *bōcum.* — 60, 15 l. *gē[lȳ] fan* st. *gefān.* — 60, 29 brauchte *þē* nicht in *þū* geändert zu werden, da *twēogan* auch unper-

Digitized by Google

sönlich gebraucht wird. — 61, 11 ist nicht zu erkennen, ob *ðē* für *þær* der hs. steht. — 62, 24 l. *manna* st. *mannum*, vgl. 33. — 63, 9. Steht *meaht* für *þone*? Aber letzteres kann ja ganz gut bleiben, wenn man davor *meaht* ergänzt! — Ib. 27. Wo hat die hs. *hy*? Für das erste oder das zweite *hyt*, oder für beide? — 64, 11 könnte man auch *habban* stehen lassen, wenn man nur *mōd* in *mōt*[*on*] verbessert! Allerdings müsste dann *þā* für *hī* stehen. — 65, 15 l. *ðincð* st. *ðince*, vgl. 20. — Ib. lesarten l. *19* st. *20*. — 66, 12 war das *mē* der hs. vor *sælf* beizubehalten! — ib. 13 l. *gewriten* st. *-tum*. — ib. 16 versteh ich nicht (*wācran*?). — ib. 28 str. *ge*. — ib. Wenn *se* für *þæs* steht, was aus den lesarten wieder nicht zu ersehen ist, so war diese veränderung unnötig, denn *þæs* wäre = *þes* 'dieser'. — 67, 19 str. das komma hinter *beftan*. — Ib. gehört die *20* hinter *cwæð*. — Ib. 26 gehört ein *?* hinter *hæfde*. — Lesarten: *8* l. *7*. — 22: wo steht *is*, resp. was ist dafür eingesetzt? — *28*: l. *27*. — *Sunu* = *min cylnesse* in z. 31? — 68, 6 *warnien* l. *warien* mit der hs. — ib. 12 str. *is*. — 21 l. *ēadmōd* mit der hs. (st. *ēaðm.*). — ib. 23 erg. *ne bēon* nach *goode*, vgl. 29. — 69, 5 l. *ætsamne* st. *æt sumne*.

Der text beruht nach s. XIX der einleitung auf mehreren sorgfältigen kollationen der hs. durch prof. Hulme. Leider hat der neue herausgeber es unterlassen, die seiten der hs. zu bezeichnen, sodass eine vergleichung seines mit dem Hulmeschen abdruck sehr erschwert wird. Dankenswert ist die beigabe der ss. 4 (anfang) und 29a (= Hargrove s. 37, 13 — 38, 9) der hs. in lichtdruck, von denen die erstere allerdings recht undeutlich ausgefallen ist. Eine vergleichung dieser abbildungen mit Hargroves texte ergab folgende abweichungen: S. 1, 1 *kigelas*: hs. deutlich *kigelas*; s. 37, 17 *ðu*, hs. *þu*; 38, 1 *gestyohhod*, hs. deutlich *getyohhod*!! Es ist mir unbegreiflich, dass der verf. diese gelegenheit zur vergleichung des textes mit der hs. nicht benutzt hat und durch seine falsche lesart, die sogar als wirkliche form ins glossar aufgenommen ist, die zahl der "ghost-words" unnötig vermehrt.

Die anmerkungen bieten weniger gelegenheit zum tadel; aufgefallen ist mir nur, dass H. in *woldo* 14, 14 die 'old ending' erblickt. Das lässt allerdings tief blicken! Statt der kurzen quellenverweise hätte wohl mancher lieber die betr. stellen

Digitized by Google

citiert gesehen. Nicht jeder hat Augustin, Gregor, Hieronymus etc. zur hand oder mag darin nachsuchen.

Im Glossar hat der verf. auch einige grobe fehler begangen. S. 76 l. *ælenge* st. *ælenge*. — S. 78 l. *āredian* st. *ārēdian*; *ariht* (= *on riht*) st. *āriht* (adv.); *bæftan* st. *bœaftan*; unter *āðrēotan*: 3 sg. prt. — 80 *bōhtimber* ist zu streichen und unter *wāh* zu stellen, vgl. oben. Was denkt sich wohl H. unter 'bough-timber'? Desgl. l. *botl-timber* 'building-timber' st. *bolt-t.* 'bolt-timber'. — Ib. *clāð* ist doch kein 'adj.'! — S. 84 l. *earfoðfēre* st. *-fere*. — Ib. unter *ēcness* l. 'gs.' *ēcnesse* 59, 25, da *tweogan* bekanntlich mit dem genitiv verbunden wird! — Ib. unter *corðlic* ist natürlich der falsche gen. pl. *-licra* zu streichen. — 85 l. *flēsclic* st. *flēslic*. — 86 l. *fremman* st. *fremian* (1. opt. sgl. *fremme*!). — 87 desgl. *fulfremman*, vgl. den opt. pl. *-fremmen*. — Ib. *gāstan* (= *gœstan*) bedeutet doch 'afflict, torment', nicht 'fear'. — 88 str. 'bloom' als bedeutung von *gearwian*, vgl. oben meine besserung zu s. 10, 5. — Ib. *gebrīdian* l. *gebrīdlian*. — Ib. *gebyrrian* l. *gebyrian*. — Ib. *gedripan* (wv.) l. *gedrīpan* (*ī* = *īe*). — 89 *gefeðrian* 'advance' l. *gefōðrian* 'load'. — Ib. unter *gefōn* str. inf. *gefān*, wofür *gelīfan* zu lesen ist. — Ib. str. *gehēme* 'secret' und l. *gemēne* 'common'. — 91 *genu* l. *gēnu*. — 92 str. *gestyhtan* und füge *getyohhod* zu *getiohhian* (s. oben zum text s. 38). — 93 *gewītu* l. *gewīte*. — 94 fehlt unter *gōd* adj. der superl. adv. *best* 34, 9. — Ib. str. *godþrimness* 'divine majesty', vgl. meine bemerkung oben zu 9, 4. — 96 *healic* l. *hēalic*. — Ib. *heofon* f. l. *heofone*. — 97 *c* l. *Ic*. — Ib. *inera* l. *inra* oder *innera*. — 98 unter *lēs* 'lest' str. *læste* 31, 23, vgl. oben zu 31, 23. — 102 l. *mid* adj. st. *midde* f. (in der verbindung: *middes þæs þoþeres*!). — 104 fehlt *oferhyd* 14, 5 — Ib. zu *ongierwan* vgl. *ungerian*. — 105 str. *anlīcnesse* 9, 16 unter *onlīcness*, vgl. oben zu 9, 16. Dafür ist ein lemma *onlihtness* einzufügen. — Ib. *recan* l. *rēcan* und *receleas* l. *receleas*. — 106: *rēne* (= *ryne*) kann doch kein mask. sein! — Ib. unter *sam* füge hinzu: 58, 13. — 107 l. *sceðþ* st. *sceðþe*. — 109 *spēc* l. *spēc*. — 110 *swincan* 'trive' l. 'strive'. — 111 *toscean* l. *tōscēðan* (MS. *tosedan*!) 'discriminate', vgl. oben zu 7, 13. — 112 unter *ðeowa* str. *þeawum*, das d. pl. von *þeof* ist, vgl. oben zu 16, 14. — 114 unter *unēð* l. *unēðe* st. *untēðe*. — Ib. zu *ungerian* vgl. *ongierwan*. — 116 *warað* bedeutet doch 'shore', nicht 'land'! — Ib. erg. *war(n)ian* 68, 6.

Digitized by Google

— 119 *wrēgan* bedeutet hier 'stir up', nicht 'accuse'. — 120 *ȳd* l. *ȳð*. — 85 fehlt *for* adv. 'sehr', 34, 15.

Die anlage des glossars giebt vielfach anlass zum tadel. Einmal hat H. gar keine rücksicht auf die zahlreichen verderbten formen der hs. genommen, sondern setzt offenbar voraus, dass der leser sie ohne weiteres versteht and an der rechten stelle aufsucht; so ist z. b. *hœal* nicht als stichwort mit verweisung auf *hāl* aufgenommen, und wer *eowian* sucht, wird vergebens *e* durchmustern (es steht nämlich nur als *ēowan* aufgeführt). Schlimmer ist, dass H. nicht die älteste form als lemma giebt, sondern die im texte am häufigsten vorkommende, selbst wenn sie noch so weit vom aws. abweicht. So ist nicht *līf*, sondern *lȳf* als normalform angesetzt, nicht *libban*, sondern *lybban*, nicht *scīma*, sondern *scȳma*, usw. Endlich sind die belege leider nicht vollständig gegeben, was den wert und die brauchbarkeit des glossars wesentlich erhöht hätte; bei häufiger vorkommenden wörtern begnügt sich H. oft mit einem "*etc.*"

Die Einleitung endlich behandelt, z. t. auf Hulmes und Wülkers arbeiten hin, die sich an das denkmal knüpfenden fragen in fünf kapiteln: I. The Ms. and Reprints, II. Grammatical Observations, III. Relation of Alfred to St. Augustine, IV. Relation of the *Soliloquies* to Alfred's Other Works, V. Discussion of A.'s Version of the Soliloquies. Die beiden ersten kurzen abschnitte bringen nichts neues, ausser der höchst anfechtbaren behauptung, die hs. sei von einem anglofranz. schreiber im XII. jahrh. nach diktat geschrieben! Diese seltsame idee widerlegt übrigens H. selbst schon genügend dadurch, dass er eine anzahl fälle nachweist, die sich nur aus verlesung der vorlage erklären. Natürlich beruht diese vermutung auf der wahrhaft verhängnisvollen konsequenz, mit der Skeat seit einiger zeit in allen möglichen me. texten anglonormann. spuren wittert. Es wäre wirklich an der zeit, diesem unfug einmal ein energisches „halt" zuzurufen — jedenfalls möchte ich wenigstens hier öffentlich dagegen protestieren! — Die hs. der Soliloquien-übersetzung ist einfach ein gegenstück zu derjenigen der Winteney-version der Benediktinerregel, deren wunderliche sprache allerdings Schröer s. z. für einen wirklichen dialekt hielt. Umfangreicher und viel besser sind die drei letzten kapp. der einleitung ausgefallen, die vielleicht das beste an dem sonst herzlich mittel-

Digitized by Google

mässigen buche sind. S. XL, z. 15 ist *flavor* st. *eavor*, und z. 16 *responsibility* st. des schauerlichen *posflrnsibility* (sic!!) zu lesen, s. XLI, z. 16 v. u. l. *Deus qui* st. *quo*, ib. z. 7 v. u. *þæt* st. *þæt*, s. LIV, z. 7 *artistic* st. *artistie*, ib. z. 13 v. u. *has* st. *sas*. — Vgl. auch Hulme, JEGPh. V, 85 ff.

Sollte dem buche eine neue auflage beschieden sein, so wird es einer gründlichen durcharbeitung bedürfen, um einigermassen den heutigen anforderungen der wissenschaft genügen zu können. An diesem werk seines schülers dürfte der herausgeber der sammlung wenig freude haben.

[Nachtrag.] Wiederholte beschäftigung mit den schwierigeren textstellen hat mir folgende neue besserungen ergeben: s. 14, 5 f. *gedō mē unmōdigne* l. *anmōdigne* als übersetzung des lat. *magnanimum*, vgl. *anmēdla* 'courage' bei Sweet, Stud. Dict. Dementsprechend ist auch der ansatz *unmōdig* im glossar zu ändern! Das im texte folgende: *Sile mē oferhȳda* ist nur eine paraphrase desselben ausdrucks. — 19, 13: *tēst þū tō mē* str. *tō*, da *tēcan* sonst nur mit dem blossen dat. oder akk. verbunden wird. — ib. 16 erg. ich: *Nāt ic hū hyt* [*is. Gif*] *þū mē* [*for-*]*þī þus* (hs. *þær*) *tēce, ne mæg ic hyt* [*tō*] *nān*[*um*] *uttram* etc., vgl. z. 13. Das lat. bietet nur: *Sed quid ad nos?* — 44, 1 f. erg. ich: *Geðenc nū hweðer* [*ðē ðince, ðæt on*] *swīþe* (hs. *awiht*) *mani*[*ge wegas*] *mann*[*a hēap*] *cynges* etc., vgl. z. 3 und 5. — 67, 30 f. erg. *Nese, mīn* [*win*]*cyl, nese*, (hs. *cylnesse*, was H. frischweg in *sunu* bessert!!).

Kiel, Sept. 1904. F. Holthausen.

Asser's Life of King Alfred *together with the* **Annals of Saint Neots** *erroneously ascribed to Asser edited with introduction and commentary* by **William Henry Stevenson**, M. A., late fellow of Exeter College. Oxford, Clarendon Press, 1904. 8°. CXXXII, 386 p. 12/ net.

In der anzeige von Plummers *Life of Alfred the Great* (Anglia Beibl. 15, 33 ff.) habe ich als ein hauptergebnis dieser arbeit die erkenntnis hervorgehoben, dass Assers *Vita Ælfredi* ein unzweifelhaft echtes werk, nicht eine fälschung des 12. jahrh. sei; ich habe auch darauf hinweisen können, dass diese erkenntnis um so gesicherter scheine, als auch Stevenson

Digitized by Google

bei der vorbereitung seiner demnächst erscheinenden Asserausgabe unabhängig von Plummer zum gleichen schlusse gelangt sei. Jetzt liegt diese ausgabe vor. Sie wird von allen, die sich für ae. geschichte interessieren, mit dank und freude aufgenommen werden als eine ausgezeichnete leistung, die vor keiner mühe zurückgescheut ist und in textgestaltung, einleitung und kommentar den höchsten anforderungen gerecht wird.

Die geschichte des Asserschen textes ist eine wahre leidensgeschichte. Die heftigen angriffe gegen Asser, den auch solche historiker, die an seiner echtheit nicht zweifeln wollten, etwas lau verteidigten, sind nur möglich geworden, weil die überlieferung des textes ganz im argen lag. Frühere herausgeber haben kein bedenken getragen, aus anderen vermeintlich Asserschen schriften ganze abschnitte zu interpolieren, oder gar am wortlaut von sich aus abänderungen vorzunehmen, für welche die einzige erhaltene handschrift keine gewähr geboten zu haben scheint. Mit sicherheit lässt sich das heute nicht mehr überall konstatieren, weil durch den brand der Cottoniana im jahr 1731 dieses einzige ms. vernichtet worden ist. Mit ziemlich grosser wahrscheinlichkeit lässt sich aber doch gestalt und inhalt der hs. rekonstruieren, einerseits aus einigen noch im 16. jahrh. davon angefertigten abschriften, andrerseits aus dem wortlaut der daraus entnommenen teile bei solchen historikern, welche grosse partien aus Assers werke ihren darstellungen einverleibt haben: Florentius von Worcester, den annalen von St. Neots und Simeon vor Durham.

Die grundlage für alle späteren editionen bildet die erste ausgabe von Parker. Aber sie ist schon entstellt durch interpolationen aus den annalen von St. Neots, durch eigene zusätze, durch willkürliche änderung des wortlauts oder wenigstens der wortformen, besonders in den eigennamen; alles das ohne genügende andeutung, dass von der alleinigen quelle abgegangen ist: sogar bemerkungen von John Bale sind mit ags. typen gedruckt, als ob sie zum ursprünglichen texte gehörten. Alle diese zusätze und änderungen sind in die späteren ausgaben hinübergenommen worden. Die zweite ausgabe von William Camden beruht nicht auf selbständiger verwertung der hs., sondern auf Parkers text und ist textkritisch

Digitized by Google

wertlos: sie ist besonders irreführend geworden durch den seiner Britannia entnommenen einschub des kap. 83 b, mit der erwähnung der *Scholastici* in Oxford und der erbauung von St. Peter in the East in Oxford durch Grimbald. Wise benutzte zwar eine kollation der hs.; diese muss aber unzuverlässig gewesen sein. Die meisten fehler Parkers und Camdens sind ruhig beibehalten, sogar die druckfehler aus des letzteren ausgabe, die dem deutschen drucker zur last fallen. Petrie druckt den text von Wise ab, benützte allerdings kollationen der annalen von St. Neots, aber nicht fehlerfreie; er versucht zwar die interpolationen durch anbringung von klammern kenntlich zu machen, doch ist dies verfahren unpraktisch, denn die klammern werden leicht übersehen: ein umstand, der verschiedene historiker zu übereilten schlüssen verführt hat.

Des herausgebers erste aufgabe war also die herstellung des reinen, unverfälschten textes seines autors. Mit grosser sorgfalt und umsicht hat er ihn aus allen noch verfügbaren quellen erschlossen. Alles, was ursprünglich nicht dazu gehörte, hat er zwar aufgenommen, aber durch andere typen als interpolation gekennzeichnet; er hat die vorsicht so weit getrieben, dass er auch diejenigen teile des textes, welche Florentius nicht in sein werk aufgenommen hat, ebenfalls deutlich sich abheben lässt.

Damit gewinnt nun freilich Asser ein von dem bisherigen recht abweichendes aussehen. Fast alle die stellen, welche zu zweifeln an seiner echtheit anlass gegeben hatten, erweisen sich als spätere zusätze, darunter gerade die volkstümlichsten geschichtchen aus Alfreds leben, wie z. b. die geschichte von den verbrannten kuchen oder die von der gründung der hohen schule in Oxford, die sich nun endgiltig als sagenhaft herausstellen. Es ist nicht daran zu zweifeln — und St. widerlegt alle dagegen vorgebrachten einwände in seiner gründlichen einleitung überzeugend —, dass die vita Ælfredi das werk eines augenzeugen ist, eines Wallisers aus dem ende des 9. jahrh. Das zeigen z. b. auch die formen der welschen eigennamen für englische lokalitäten: einen Walliser verraten die mehrmals zu beobachtenden missverständnisse der englischen sprachformen und die art, wie von England und den Engländern als *illa regio* und *illa gens* gesprochen wird. Der verfasser hat vielfach die ae. annalen benutzt und zwar in

Digitized by Google

einer form, die am ehesten zu der hss.-gruppe BC stimmt, dem archetypus aber näher steht, als alle uns erhaltenen hss. derselben. Er fügt aber auf grund eigener beobachtung manches bei und ist z. b. für den ganzen teil von kap. 87 bis schluss original, wenigstens ist bis jetzt keine andere quelle für dessen inhalt bekannt geworden. Als vorbilder schweben ihm die fränkischen biographien Karls des Grossen vor; selbst sein lateinischer stil verrät in worten und wendungen ihren einfluss. Keltisch ist dagegen vielleicht die vorliebe für rhetorischen prunk und übertreibungen und der wortreichtum. Die spätesten daten aus Alfreds leben, die erwähnt werden, fallen ins jahr 887. Die niederschrift der biographie setzt aber St. ins jahr 893, hierin, wie in einigen anderen punkten von Plummer abweichend, dessen argumentation er leider nicht mehr hat berücksichtigen können. Das stillschweigen Assers über die zeit von 887 bis Alfreds tod, den er ja um etwa zehn jahre überlebte, sucht St. mit der annahme zu erklären, dass einerseits die jahre 887—892 eine stille zeit der ruhe und des friedens waren, über die der verfasser nicht viel zu berichten wusste, dass andererseits das werk überhaupt ein torso sei und nie eine endgiltige überarbeitung und beendigung erfahren habe. Denn auch der jetzt bereinigte text bietet noch schwierigkeiten dar, übertreibungen, widersprüche, unebenheiten des ausdrucks, mangelhafte anordnung, jähes abbrechen der erzählung ohne schluss. Dass nicht nur die zufällig erhaltene hs., sondern die ursprüngliche aufzeichnung selbst unfertig war, ist deswegen wahrscheinlich, weil keiner der späteren benützer Assers mehr zu geben weiss, als die Cottonsche hs.

Der textherstellung und der einleitung stellen sich die ausserordentlich reichhaltigen anmerkungen würdig zur seite. Eine fülle von gelehrsamkeit, beruhend auf einer bewundernswerten belesenheit in der gesamten wissenschaftlichen litteratur, wie auf vielseitigem eigenem wissen und treffender kombinationsgabe, wird aufgewendet, um jede frage, die sich dem aufmerksamen leser des textes aufdrängt, zu erörtern. Von der mannigfaltigkeit und zuverlässigkeit dies kommentars auch nur einen annähernden begriff zu geben, ist mir hier nicht möglich; ich kann nur betonen, dass nicht nur der historiker, sondern auch der philologe für sprach- und litteratur-

Digitized by Google

geschichte aus der durcharbeitung desselben den grössten gewinn ziehen wird. Selbst in kleinen einzelheiten, wie z. b. in bezug auf die frage, ob eine predigt über den heiligen Neot von Aelfric herrühre oder nicht, oder in der beurteilung des svarabhakti-*a* von *Ualachhere* wird unsere erkenntnis gefördert.

Basel. Gustav Binz.

Arthurian Romances unrepresented in Malory's „Morte d'Arthur". Published by David Nutt, Long Acre, London.

No. V: **Sir Cleges. Sir Libeaus Desconnus.** Two Old English Metrical Romances rendered into prose by **Jessie L. Weston.** With designs by **Caroline M. Watts.** 1902. XI, 77 S. 2/ net.

No. VI: **Sir Gawain at the Grail Castle.** Translated by **Jessie L. Weston.** With designs by **Caroline Watts.** 1903. XI, 84 S. 2/ net.

Die vier ersten bändchen dieser hübschen sammlung sind in dieser zeitschrift besprochen worden. Die regelmässigkeit, mit der die fortsetzungen auf einander folgen, lässt vermuten, dass die auf den gebildeten, litterarisch interessierten leser, nicht auf den fachmann berechneten veröffentlichungen den verdienten beifall beim publikum finden. Nach dem früher gesagten brauchen wir daher kaum noch eine empfehlung hinzuzufügen und dürfen uns mit einer kurzen inhaltsangabe für die beiden vorliegenden bändchen begnügen.

Band fünf bringt zunächst nach der einzigen von Weber in seinen *Metrical Romances* veröffentlichten hs. der Advocates' Library in Edinburg die possenhafte erzählung vom verarmten ritter Cleges, der als belohnung für ein seltenes, wunderbares geschenk — kirschen zur weihnachtszeit — vom könig Uther sich ein dutzend schläge erbittet, damit er den drei hofbediensteten, die ihm nur gegen das versprechen je eines drittels des lohnes einlass an den königlichen hof gewährt haben, die verdiente züchtigung für ihr eigennütziges und anmassendes gebahren angedeihen lassen kann. — Die zweite erzählung vom schönen unbekannten ist die wiedergabe der englischen version (*Libeaus Desconnus*) eines stoffes, der auch in französischer, deutscher und italienischer bearbeitung als *Bel Inconnu*, *Wigalois* und *Carduino* überliefert ist und

Digitized by Google

in manchen anderen dichtungen als bekannt vorausgesetzt wird, von dem namenlos aufgewachsenen sohn Gawains, der als jüngling an den hof Arthurs gelangt und bald durch erstaunliche tapferkeit, stärke und gewandtheit die berühmtesten helden übertrifft. Die beziehungen des englischen gedichtes zu den übrigen litteraturen sind trotz Schofields eindringenden studien noch nicht völlig klar gelegt. Die wohlunterrichtete übersetzerin versäumt keine gelegenheit, in ihren anmerkungen auf diejenigen punkte aufmerksam zu machen, die zu erneuter prüfung anlass geben könnten.

Das sechste bändchen unterscheidet sich von den früheren insofern, als es drei erzählungen enthält, welche alle variationen über das gleiche thema, die abenteuer Gawains bei der aufsuchung des grals bilden, im einzelnen aber so stark von einander abweichen, dass die frage nach dem ursprünglichen inhalt dieser erzählung und ihrem verhältnis zu der geschichte Parzivals recht verwickelt scheint. Die drei teile des bändchens beruhen auf abschnitten 1. aus dem französischen *Perceval* oder *Conte del Graal* des Crestiens de Troyes und seiner fortsetzer (die übersetzung hält sich an Ms. 12576 der Bibliothèque Nationale), 2. aus der deutschen dichtung *Diu Crône* des Heinrich von dem Türlin und 3. aus dem französischen *Prosa-Lancelot*, nach der hs. 123 der Bibliothèque Nationale, unter zuziehung einer vergleichung der hs. 751.

Basel. Gustav Binz.

Otto Hartenstein, Studien zur Hornsage. Mit besonderer Berücksichtigung der anglonormannischen Dichtung vom wackeren Ritter Horn und einer Hornbibliographie versehen.

Ein Beitrag zur Litteraturgeschichte des Mittelalters = **Kieler Studien zur englischen Philologie**, herausgegeben von **F. Holthausen.** Heft IV. Heidelberg 1902. Carl Winters Universitätsbuchhandlung.

Hartenstein hat sich die aufgabe gestellt, die bisherigen ergebnisse der Hornforschung zusammenzufassen und zu sichten, auch will er, wenn möglich von dieser grundlage aus, eigene forschungen versuchen. Man muss anerkennen, dass der ver-

Digitized by Google

fasser mit grossem fleisse die umfangreiche, ziemlich zerstreute litteratur zur Hornsage übersichtlich zusammengestellt hat (s. 3—14); auch im übrigen gelingt es Hartenstein, den leser klar und eingehend über die mannigfachen oft gänzlich sich widersprechenden hypothesen der einzelnen gelehrten zu unterrichten, allerdings lässt er dabei oft mancher unbewiesenen behauptung zu viel ehre zu teil werden. Besondere mühe hat der verfasser auf den anglo-normannischen Hornroman des 12. jahrhunderts verwandt, ferner hat er nicht unterlassen, die spät- beziehentlich nachmittelalterlichen versionen der Hornsage heranzuziehen. Auf diese weise bringt uns das buch Hartensteins quantitativ sehr viel, besonders da er bei den einzelnen litterarischen denkmälern der sage sich auf die frage nach verfasserschaft, heimat, alter, metrik usw. einlässt.

Aber in dieser vielheit liegt auch die schwäche seiner arbeit. Positive ergebnisse gegenüber seinen vorgängern hat der verfasser nur in geringem masse bringen können, vielleicht wäre es lohnender für ihn gewesen, wenn er seine kraft auf eins der vielen noch ungelösten probleme geworfen hätte. Was uns not thut — und das gilt nicht nur von der Hornforschung — sind exakte einzelforschungen. Viele von H.'s behauptungen werden sich in zukunft ebensowenig halten lassen, wie diejenigen so mancher seiner vorgänger.

Wie man durch solch exakte einzelforschung zu greifbaren resultaten gelangen kann, zeigt L. Morsbach in seiner vortrefflichen studie über die eigennamen des King Horn (Beiträge zur romanischen und englischen Philologie, Festgabe für W. Förster, Halle, 1902 s. 297 ff.). Er ist zu dem m. e. ganz einwandfreiem ergebnis gelangt, dass der englische King Horn eine anglo-normannische vorlage gehabt hat. Andrerseits hat aber die untersuchung Morsbachs wertvolles material für die untersuchung der Hornsage gebracht.

Die schlussfolgerungen, die Morsbach aus den eigennamen des King Horn zieht, stimmen völlig mit den ergebnissen überein, zu denen ich auf ganz anderem weg — durch eine untersuchung der sage — gelangt bin. Ich möchte hier die gelegenheit benutzen, meinen standpunkt in dieser frage kurz darzulegen, und hoffe, ihn bald an einer anderen stelle in einem grösseren zusammenhang eingehend zu begründen.

Zunächst ist es ganz unhaltbar, die Hornsage für eine

Digitized by Google

spezifisch englische sage zu halten, wie es z. b. auch Hartenstein thut. Auf richtigerem wege befinden sich diejenigen, die sich für skandinavischen ursprung ausgesprochen haben, wie Morsbach (a. a. o.), Schofield (Publications of the Modern Language Association 18, 1 ff.) und schon früher Mac Knight (Publications of the Modern Language Association 15, 221).

Fraglich ist nur, ob die sage ostnordisch oder westnordisch ist. Schofield entscheidet sich für das letztere, doch mit völlig ungenügenden gründen; ebenso halte ich die von ihm vorgeschlagene identifikation von Suddenne mit der insel Man und die gleichsetzung von Westerness mit der gegend um Chester für absolut nicht bewiesen. Der mangel der Schofieldschen arbeit beruht auf der willkürlichkeit, mit der der verfasser das sprachliche material behandelt.

Hingegen sprechen eine reihe von thatsachen für ostnordischen, speziell dänischen ursprung der Hornsage, vor allem das namenmaterial.

Ist diese frage nach dem ausgangspunkt der sage beantwortet, so können wir auch die historische grundlage der sage erkennen; es fragt sich nur, welche kämpfe der Dänen sich in der Hornsage widerspiegeln. Gewöhnlich meint man, dass die Dänenkämpfe in Ostengland in der Hornsage festgehalten werden, aber alles weist uns darauf hin, dass wir vielmehr an Irland zu denken haben, wo ja die Dänen neben den Norwegern eine bedeutende rolle im 9.—11. jahrhundert gespielt haben. Daher trifft wohl Suchier [1]) das richtige, wenn er zur erklärung der Hornsage den dänischen Wikinger Horm heranzieht, der in der mitte des 9. jahrhunderts in Irland ein sehr bewegtes leben geführt hat.

Von dieser person müssen wir ausgehen; nun hat aber die Hornsage personen und ereignisse der späteren Wikingerzeit (10. und 11. jahrhundert) in sich aufgenommen; in diesem punkte steht aber unsere sage keineswegs isoliert.

Es ist in hohem masse auffallend, dass sich die sage mit einer fast eisernen konsequenz an die nordischen Wikinger in Dublin geheftet hat; besonders ist es das geschlecht der Hy Ivar (enkel Ivars), das in der sage in den vordergrund tritt.

[1]) Suchier-Birch-Hirschfeld; Geschichte der franz. Litteratur, s. 111.

Digitized by Google

In den Wikingersagen des 11. und 12. jahrhunderts finden wir fast ausschliesslich die schicksale der einen dynastie wieder, eben jenes in Dublin herrschenden königsgeschlechtes und seiner verwandten. Bekannt ist ja, dass Anlaf Cuaran sich in der Havelok-[1]) und Guy of Warwick-sage wiederfindet.

Auch die Hornsage hat geschichtliche elemente aus dieser zeit erhalten, der königssohn Arild des King Horn ist niemand anderes als Aralt, der sohn Anlaf Cuaran's, der in der schlacht bei Glenmama im jahre 1000 fiel.

Auch die in der irischen und nordischen geschichte und sage weit berühmte schlacht bei Clontarf, die 1014 stattfand zwischen dem irischen könig Brian und den Wikingern von Dublin, deren herrscher wiederum ein sohn Anlafs war, hat ihren wiederhall in den Gesta Herewardi gefunden, deren V. kapitel nur eine poetische darstellung dieser schlacht ist.

Wir können auch noch den Irenkönig Guillamurius bei Gottfried von Monmouth (buch VIII und IX) heranziehen, vgl. Zimmer, Gött. Gel. Anz. 1890, s. 821.

Aufklärung über die historische grundlage der sage kann demnach nur eine genaue kenntnis der irisch-nordischen geschichte aus dem 9.—11. jahrhundert bringen.

Noch eine kurze bemerkung über die novellistischen elemente der Hornsage. Auch hier kann die forschung nur dann zu fruchtbaren resultaten kommen, wenn sie auf möglichst breite basis gestellt wird; d. h. sie muss sich auf den boden der vergleichenden litteraturgeschichte stellen, um die bedeutung und den ursprung der einzelnen novellistischen motive zu erkennen. Es ist absolut nicht angezeigt, ein einzelnes motiv ohne jede weitere begründung als „englisch" zu bezeichnen. Auch in diesem punkte hat es Hartenstein an der nötigen sorgfalt fehlen lassen. Doch ist dies nicht bloss Hartensteins fehler.

[1]) In der Haveloksage spiegelt sich deutlich das leben Reginwalds wider, nur ist an dessen stelle sein neffe Anlaf Cuaran getreten.

Leipzig, Juli 1904. Max Deutschbein.

Digitized by Google

William Shakespeare. Sein Leben und seine Werke von **Sidney Lee.** Rechtmässige deutsche Uebersetzung. Durchgesehen und eingeleitet von Professor Dr. Richard Wülker. Leipzig. Verlag von Georg Wigand 1901. XXIV, 469.

Wenn dieses berühmte werk von Lee übersetzt und diese übersetzung von Wülker durchgesehen wird, so kann man sicher sein, dass das buch wie es nun vorliegt, nicht nur brauchbar, sondern ein bedürfnis ist für jeden, der sich mit Shakespeare als einer geschichtlichen erscheinung beschäftigt. Mit dieser feststellung wäre die rezensentenpflicht erledigt. Dass ich trotzdem die feder nicht hinlege, erklärt meine liebe für das buch, worein sich etwas von furcht mischt, ob wohl die kopie auf das deutsche publikum eben so stark wirken wird, wie das original auf das englische gewirkt hat. Die stärke des werkes ist eben nationaler, die schwäche internationaler art, denn dem „leben" widmet der autor soviel forscherfleiss und -geist, dass darüber die „werke" etwas zurücktreten. Das passt für den englischen leser, der zu seinem landsmann Shakespeare ein persönliches verhältnis hat und dem die Shakespearezeit als heimische kulturperiode ans herz gewachsen ist, während der deutsche leser an Shakespeare doch vor allem den dichter schätzt.

Aber gerade für uns Deutsche soll und kann das buch als kräftiges heilmittel gegen „dichterwahn" wirken. Noch nie ist das bild vom menschen Shakespeare so deutlich herausgearbeitet worden als in diesem buche. Man erhält darin nicht nur viel mehr an „daten" als anderswo, sondern es zeichnet sich in ihnen die entwicklung vom menschen Shakespeare unter dem einfluss der äusseren daseinsbedingungen und der persönlichen anlage scharf ab, man sieht, wie sich der charakter in seinen vorzügen und schwächen mählig bildet. Ueberdies gewahrt man — und das ist der hauptgewinn dieser organischen biographie, wie der mensch zum dichter werden konnte. Dieser einklang vom leben und schaffen wird zwar nur als möglichkeit empfunden, denn ihn als notwendigkeit zu erweisen kann ja überhaupt einer dichterbiographie niemals gelingen, weil sich das geheimnis poetischen schaffens nicht völlig entschleiern lässt. Aber schon diese möglichkeit ist von unschätzbarem wert, weil vor ihr verstiegene theorien oder wirre phantasien in ihr verdientes nichts zerstieben.

Digitized by Google

So wäre also in mir wieder der Deutsche herausgekommen, der vom menschen auf den dichter lossteuert. Und auch darin muss ich mir treu bleiben, dass ich gegen Lee's behandlung der dramen ein paar prinzipielle einwendungen erhebe.

Zuerst drängt sich die autorfrage auf.

Es handelt sich um früh- und spät-stücke. Der englische standpunkt ist skeptisch und giebt Shakespeare vor- oder mitarbeiter, als könnte er noch nicht oder wollte er nicht mehr völlig selbständig schaffen. Die kriterien werden aus dem arsenal der stilistik und metrik herbeigeholt, sie sind vielartig, aber weil nur subjektiv empfindbar, unzuverlässig. Wir Deutschen können da als fremdsprachler freilich nicht ganz mitkommen, andererseits stützen wir uns aber in selbstloser behutsamkeit auf englische zeugnisse der Shakespearezeit, wenn wir Titus, Heinrich VI oder Heinrich VIII dem dichter zur gänze zuschreiben. Im grunde sehen wir also gegenüber den heutigen Engländern in einer so entwicklungsreichen natur wie der Shakespeares stärkere entwicklungsmöglichkeiten. Ueber diesen tiefwurzelnden unterschied englischer und deutscher auffassung wird — weil er ein natürlicher ist — wohl nie eine einigung erreichbar werden.

Gilt dieser einwand gegen den zweifel an der echtheit der ersten-folio-dramen für Lee den Engländer, so drängt sich mir aber auch noch ein anderer einwand auf gegen Lee als litterarhistoriker überhaupt. Er betrifft die gruppierung der dramen.

Sie kann in verschiedenster weise vorgenommen werden. Etwa nach stoffen oder gattungen. Soll sie die entwicklung des dichters erhellen, dann muss sie sich an die chronologische reihenfolge der stücke halten. Diese liegt im grossen und ganzen fest, kleine verschiebungen können an ihren grundzügen nichts mehr ändern. Die reihe ist — bloss chronologisch betrachtet — pausenlos: auf jedes jahr entfällt mindestens ein drama während der 22- oder 23jährigen schaffenszeit des dichters. Dass die erste hälfte dieser periode (bis 1600) etwas dichter besetzt ist als die zweite (von 1601 ab), begreift sich aus den allgemeinen bedingtheiten des schaffens: der jüngere mann hat die grössere arbeitskraft und geht als suchender nach mehreren richtungen, der ältere strebt klarer nach festen zielen. Die chronologie an sich bietet mithin keine abschnitte

Digitized by Google

für gruppenbildung. Diese muss bei Shakespeare nach inneren kriterien vollzogen werden. Es kann vorerst von zwei gesichtspunkten aus gruppiert werden, entweder nach biographischen perioden oder nach ästhetischen. In diesen beiden fällen ist die periodisierung streng chronologisch. Die biographische einteilung hat für Shakespeare ihr missliches. Das Londoner leben des dichters ist zwar in seinen grundzügen genügend klargelegt, um die allgemeine entwicklung des menschen Shakespeare zu beleuchten, aber es ist in seinen einzelereignissen nicht genug detailiert, um diese als wechselnde stimmungserzeuger fassen zu können und die einzeldramen als poetischen stimmungsniederschlag mit ihnen in verbindung zu setzen. Die biographische einteilung kann daher nur verschwimmende grenzen setzen. Die ästhetische schafft wertgruppen. Die bewertung ist aber notwendigermassen subjektiv und für Shakespeare überdies eine unmöglichkeit, weil seine dramen den verschiedensten dramatischen gattungen angehören, die bewertung aber doch nur vergleichweise innerhalb einer gattung vollzogen werden kann. Es ist die einteilung Lee's. Er sondert in fünf abschnitte: „Erste dramatische versuche", „entwicklung der dramatischen kraft", „dichterische reife", „höchste leistungen im trauerspiel", „die letzten dramen". Das sind also — bis auf die letzte — wertgruppen von ansteigendem werte. Demzufolge sind „Richard III", „Romeo" und der „Kaufmann von Venedig" „versuche". Sie zeigen aber grösstmögliche vollendung ihrer art: „Richard III" als heroische, „Romeo" als romantische tragödie, der „Kaufmann" als phantastisches lustspiel und stehen deshalb gleichen vollendetheiten in nichts nach, wie „Macbeth" oder „Othello" als charaktertragödien, die Lee unter die „höchsten leistungen" stellt, oder dem romantischen lustspiel „Was ihr wollt", dem Lee „reife" zuerkennt. Das beweist auch ihre bühnengeschichte von etlichen jahrhunderten verschiedenster geschmacksrichtungen: immer halten „Richard III", „Romeo" und „Kaufmann" an beliebtheit mit „Macbeth", „Othello" und „Was ihr wollt" gleichen schritt. Auch kann man auf künschlerischem gebiet doch nicht gattung gegen gattung in eine wertskala setzen; was vollendet in sich ist, das ist eben auch vollendet an sich. Lee's wertgruppen erscheinen mir darum willkürlich und ungerecht. Sie sind aber auch unorganisch, weil sie unvereinbare verschiedenartig-

Digitized by Google

keiten zusammen koppeln, somit organische zusammenhänge zerreissen und hierdurch künstlerische werdeprozesse des vielseitigen dichters verdunkeln. Was darunter am meisten leidet, ist gerade jenes moment, das Lee mit vollstem recht so sehr betont: das biographische.

Es giebt für jeden dichter eine äussere biographie. Sie besteht in konkreten fakten seines lebens und schaffens, die der biograph dokumentarisch zu sichern hat. Mit unermüdlichem fleiss und treffsicherem spürsinn hat Lee diese erstaufgabe für Shakespeare erledigt. Diese fakten müssen dann verlebendigt werden zu einer organischen bilderreihe von der entwicklung des charakters. Auch dieses problem hat Lee in meisterhafter weise gelöst: er hat die innere biographie vom menschen Shakespeare geschrieben. Zum schluss käme nun die innere biographie vom dichter Shakespeare. Die ist Lee missglückt zufolge seiner wertgruppen der dramen. Sie kann nur aufgebaut werden auf den artgruppen der dramen. Trauerspiel, schauspiel und lustspiel heben sich stimmungsmässig von einander ab; die heroische tragödie mit dem übermenschen als helden, die romantische tragödie mit der ideal gezeichneten leidenschaft als handlungsmotiv, die charaktertragödie mit ihrer realistischen darstellung eines psychologischen problems unterscheiden sich scharf in hinblick auf die charakter-reife des dichters; das phantastische lustspiel, die naturalistische posse, die romantische komödie verraten deutlich, ob phantasie, verstand oder gemüt am stärksten bei ihrer schöpfung mitgearbeitet haben. Das hinstreben zur reinheit der art, die meisterschaft in der art, ihre vergewaltigung oder vernachlässigung bezeugen die phasen formaler kraft und lust. Die periodisch einseitige pflege einer art oder das gleichzeitige schaffen in mehreren arten erhärtet artistische freiheit oder individuelle gebundenheit. Kurz, nach allen seiten hin wirken diese artgruppen als dokumente der inneren biographie des dichters. Gerade für Shakespeare erscheint mir dieses kriterium dankbar und nötig. Wenigstens hat mir diese verbindung von charakter- und kunstentwicklung es ermöglicht, im dichter Shakespeare immer den menschen wiederzufinden. Möglich wurde mir das aber wesentlich erst durch die epochale leistung Lee's in seinem stoff- und geistvollem buche.

Innsbruck. R. Fischer.

Digitized by Google

Vorträge von Friedrich Theodor Vischer. Für das deutsche Volk herausgegeben von **Robert Vischer.** Zweite Reihe: **Shakespeare-Vorträge. V. Band: Heinrich VI. Richard III. Heinrich VIII.** Stuttgart und Berlin 1903. J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger. G. m. b. H. XII, 404 pp.

Mit diesem bande wird die herausgabe der historien zu ende geführt. Die übersetzung beschränkt sich bei H. VI. auf reichliche bruchstücke, ist bei R. III. vollständig und verschrumpft bei H. VIII. zu ein paar proben. Die einzelerläuterungen umrahmen die einzelscenen von H. VI, folgen in grosser ausführlichkeit geschlossen hinter dem volltext von R. III. und bestehen für H. VIII. bloss aus ein paar gelegentlichen bemerkungen. Besonders wertvoll sind die grosszügigen „einleitungen" und „rückblicke" zu H. VI. und R. III. Voran giebt Vischer das geschichtsbild — für politik hat ja seine männliche kraftnatur eindringliches interesse; hinterdrein wird das geschichtsdrama als kunstwerk bewertet. Hier glänzen die meisterhaften charakteristiken der hauptfiguren. Tiefe menschenkenntnis und reifes kunsturteil schaffen den ausdrucksvollen bildern ihre scharflinige zeichnung; herzenswärme tönt sie zu farbensatten gemälden. Vischer's verhältnis zu den figuren wirkt persönlich, weil auffassung und darstellung so frisch und packend sind.

Von diesen vorzügen der charakteristiken stechen die kompositionsanalysen eigenartig ab. An der darstellung des technischen baues der handlung ist freilich nichts auszusetzen. Aber wo es sich um die beziehung von stoff und idee handelt, da spielt dem deutschen ideologen sein naiver drang nach tiefgründigkeit einen üblen streich: er geht tiefer als der dichter.

Der autor von H. VI. war noch lange kein dreissiger, war als provinzler in der hauptstadt kaum warm geworden, ein mittlerer schauspieler und gewandter dramaturg, der sich eben anschickt zum dramatiker zu werden. Dieser junge Shakespeare war durch und durch theatermann. Er überarbeitet oder arbeitet ein Talbot-drama. Der theatralische erfolg dieses erstlings- und einzelstückes hat ihn — nach den schriftstellerischen gepflogenheiten der zeit — zu fortgesetztem schaffen auf demselben stoffgebiet ermutigt. So entsteht der

Digitized by Google

„erste teil des kampfes zwischen den beiden edeln häusern von York und Lancaster" und „die wahre tragödie von Richard, herzog von York und dem tode des guten königs Heinrich VI." — vorerst als ein untrennbares ganze. Es entrollt ein mächtiges geschichtsbild vom rosenkampf. Später wird die verbindung nach rückwärts mit dem Talbot-drama erzwungen: deutlich geben sich Suffolks werbescenen um Margarethe am schluss dieses dramas als unorganische einschübe, die das stück mit dem „kampf", also den „ersten" mit dem „zweiten teil H. VI" verklammern sollen. So wird es zur einleitung des rosenkampfes, der mit dem ende des „dritten teiles" stofflich zu glattem abschluss kommt: die Lancasters sind von den Yorks endgiltig niedergerungen. Es folgt R. III. Stofflich ist dieses drama zwar unmittelbare fortsetzung, aber nicht etwa ergänzung. Nur im weiteren sinne als darstellung einer historischen periode rückt R. III mit H. VI in eine einheit: zusammen schildern die vier dramen den dynastien-kampf und verfall der Lancasters und Yorks gegenüber der folgenden Tudor-zeit. An sich aber ist R. III stofflich eine einheit — eben die geschichte des kronenräubers und kronenschänders Richard, künstlerisch aber ist es eine neuheit — Shakespeare's erste heldentragödie. Das interesse des dichters und des zuschauers oder lesers geht hier von der fabel auf die hauptfigur über. Heldenschicksal, nicht volksgeschichte wirbt um teilnahme. Dass die tragödie R. III — so sehr ihre zentralfigur auch in H. VI vorbereitet wird — stofflich für das verständnis und künstlerisch für die anempfindung als einzeldrama angelegt ist und für sich allein wirkt, das bezeugt ihre buch- und bühnengeschichte. Vor dem abdruck in der ersten folio erzielt R. III in quartausgaben den stärksten markterfolg mit sechs auflagen, während H. VI 1. überhaupt nicht und H. VI 2. und 3. unter den alten titeln nur je zwei und mit R. III niemals gleichzeitige auflagen erleben. Auch auf der bühne erscheint R. III fast nur isoliert, wie eine mehrhundertjährige theatergeschichte zeigt. Der künstler Shakespeare hat also mit dem Talbot-drama einen versuch im vaterländischen schauspiel gewagt und ist dann über diese dramatische geschichts-episode zur dramatisierung einer mächtigen geschichts-epoche in der folgenden doppel-historie vorgeschritten; endlich führt ihn das weiterarbeiten zur schöpfung der histo-

Digitized by Google

rischen heldentragödie, wozu ihn das inzwischen erstarkte kunstkönnen im verein mit dem ihm nun aufgestossenen, dankbarsten stoff befähigt hat. Das ist die künstlerische genesis des „cyclus".

Zum cyclus wurden diese verschiedenartigen dramen erst hinterdrein. Der chronologische zusammenhang der stofffabeln legte diesen gedanken nahe. Wann diese redigierung stattgefunden hat, wissen wir nicht. Dass der junge Shakespeare im verlaufe seines schaffens am zweiten und dritten stücke die geistigen zusammenhänge bereits erfasst hat, ist möglich, aber nicht beweisbar, weil die „beweisenden stellen" auch erst gelegentlich der späteren bearbeitung eingeflochten worden sein können. Dass er aber von der historischen grundidee ausgehend diese vier dramen „cyclisch" geschaffen habe, muss als ungeschichtlich abgewiesen werden.

Vischer fällt mit der grosszügigen und tiefgründigen art seines denkens und schauens dieser „idee" zum opfer. Statt im dichter vor allem den künstler zu suchen, findet er sich in ihm den denker. Darüber verliert er die schrittweise künstlerische entwickelung und das allmählige geistige ausreifen Shakespeare's aus den augen. Der philosoph sieht ein in der idee geschlossenes ganze, wo der litterarhistoriker nur eine reihe von einzelnen, verschiedengearteten elementen wahrnehmen kann. Diese reihe schliesst sich allerdings auch zu einem ganzen, aber nur von standpunkt künstlerischer entwicklung aus. Das ist aber der einzig legitime standpunkt gegenüber dem künstler, nämlich der der kunst.

H. VIII., „das festive schaustück für den hof" ist begreiflicher weise nicht nach Vischers geschmack, er behandelt es auch ziemlich flüchtig. Die unsicherheit der datierung von Shakespeare's dramen von damals machte Vischer schwierigkeiten, aber mit scharfen blick ersieht er für H. VIII das richtige datum. Dass ihm die nachbarschaft dieser pseudohistorie zu den romanzen in bezug auf motive und stimmung entgangen ist, begreift sich leicht bei der damals noch sehr schwankenden gruppierung der dramen.

Wie immer wurden auch in diesem bande die sachlichen irrtümer der zeit durch Morsbach's nachträge richtig gestellt.

Innsbruck. R. Fischer.

Digitized by Google

Essays of John Dryden. Selected and Edited by **W. P. Ker.** Oxford. At the Clarendon Press 1900. Vol. I LXXVIII, 324; vol. II 223 pp.

Es war ein dankenswertes unternehmen der Clarendon Press, die wichtigsten Essays von Dryden, soweit sie litterarische themen behandeln, wissenschaftlich zu ediren, und es war eine glückliche wahl, diese edition in die hände W. P. Ker's zu legen. So haben wir nun diese prachtstücke kritischer prosa in den originaltexten nach den ersten oder ältesten erhaltenen publikationen. Die nötigen sacherklärungen giebt der herausgeber in einer fülle knapper noten am schlusse jedes bandes und das ganze ist eingeleitet von einem musterhaften essay über Dryden als kritiker.

Ker teilt seine einleitung in zwei hälften: der erste, allgemeine abschnitt (I—XXXI) befasst sich mit dem autor, der zweite (XXXI—LXXII) mit dessen werken im besonderen. Dryden als kritiker zu porträtieren ist nicht leicht. Er kann nicht auf eine runde formel gebracht werden, denn hirn und herz befehden sich in ihm. Als echter sohn seiner theoretisierenden zeit sucht er nach prinzipieller klarheit, hat er sinn für die abstrakte form, bestrebt er sich, dies durch regeln zu fassen und zu halten. Andererseits ist er aber eine starke persönlichkeit, besitzt er die naive anempfindung für fremde eigenart, lässt weder sich, noch andere schablonenhaft bewerten. So wird er zum skeptiker an den regeln, zum verfechter des persönlichen in der dichtung. Zudem sind die regeln widerspruchsvoll. Schon nach völkern und zeiten. Selbst die Franzosen verstehen sich nicht mit den alten. Und vor allem stimmt auch zur selben zeit die theorie nicht immer mit der praxis. Ueberall unsicheres schwanken. Auch Dryden muss darunter an scharfer kontur verlieren. Bloss tendenzen seiner aesthetischen bestrebungen sind festzulegen: er wünscht die formel für die dichtung, gewährt aber die freiheit dem dichter, weil er letztlich den individualismus doch als fruchtbarstes moment im schöpfungsakt der poesie erkennt. Nach allen seiten hin beleuchtet Ker seinen Dryden: im verhältnis zur antike, zu den Franzosen und hier besonders zu Corneille, zu Shakespeare. Unklar muss das kapitel „Nature" bleiben, weil weder Dryden, noch seine zeit sich zu einer theoretischen oder zu einer praktischen klarheit durchgerungen hatten.

Digitized by Google

Völlig klar hingegen schliesst der allgemeine teil mit dem abschnitt über Drydens stil. Es ist ein dankbares thema. Schon vom historischen gesichtspunkt aus: Drydens stil ist nach absicht und anlage nicht neuartig, er hält es gegen die Italiener mit den Franzosen. Seine populäre darstellung bewegt sich mit freier grazie, er doziert nicht, sondern parliert, daher trifft er, wenn er in eigener person spricht, auch den warmen, persönlichen ton.

Im zweiten teil widmet Ker die grösste aufmerksamkeit selbstverständlich dem „Essay on Dramatic Poesy". Die sachliche analyse dieses meisterstückes ist in ihrer knappen klarheit selber ein meisterstück. Leider geht Ker auf die formale betrachtung nur flüchtig ein, obwohl auch nach dieser seite hin der „Essay" eine ergiebige ausbeute zuliesse, besonders im zusammenhalt mit dem entzückenden alterswerk, der „Preface to the fables", wo die persönliche note so stark wie nirgend sonst vorschlägt.

Ueberhaupt ist es dankbar zu begrüssen, dass die essays durch diese ausgabe so leicht zugänglich geworden sind, nicht nur weil durch sie Dryden und seine zeit in ästhetischer beziehung wissenschaftlich in helles licht rücken, sondern auch weil die periode in ihnen verpersönlicht erscheint. Das durcheinander der schulmeinungen dieser periode wird lichter und wirkt sympathischer, wenn sich der kampf der geister im streit der persönlichkeiten konkretisiert. Dass Dryden eine liebenswürdige und achtunggebietende figur darstellt, erliest man sich zu seinem menschlichen vergnügen aus diesen essays.

Innsbruck. R. Fischer.

Guðlac 1252 ff.

þa se æþela glæm
setlgong sohte, swearc norðrodor
won under wolcnum, woruld miste oferteah,
þystrum biþeahte, þrong niht ofer tiht
londes frætwa.

After Thorpe's impossible interpretation: *þrong niht ofer / tiht-londes frætwa* 'when night clos'd over the cultur'd land's adornments', Grein made an earnest attempt, or rather four

Digitized by Google

attempts to lift the veil hiding the meaning of ll. 1255 b — 1256 a (*Bibliothek*, text and foot-note, *Dichtungen*, *Germania* 10. 424). None of these convinced Toller, who (s. v. *tyht*) came out, though apparently with misgivings, in favor of a compound *ofertyht* and translated: 'night, the covering drawn over the land's decorations, pressed on.' Gollancz's version 'night fell o'er the earth's expanse, the land's adornments', which seems to lean on one of Grein's suggestions, contains the best solution yet offered, but a justification of such rendering has not been vouchsafed so far. What Assmann thought of the difficulty we are at liberty to guess.

Of this whole crop of more or less ingenious ideas, only two are deserving of our consideration, namely 1. Grein's conjecture *līht* (*lēoht*), and 2. his suggestion to connect *tiht* with *tyht*.

The former is quite within the range of possibility. It makes satisfactory sense, especially if we place (*þrong niht ofer liht*) in parenthesis and construe *londes frætwa* as accusative forming the 'variation' of *woruld*; and the (imperfect) rime (cf. Kluge, *Beitr.* 9. 430 f.): (Angl.) *næht* : *lēht*[1]) may put one in mind of *Crist* 592: *swa þæt leohte* (or *leofe*, Strunk) *leoht swa ða laþan niht*. But can we be sure that this rime would be an improvement? Besides, other things being equal, adherence to the MS. is unquestionably the safer course, and I think it can be shown that *tiht* is even better adapted to the context.

As the year is represented in OE. poetry as coming to the dwellings (*in geardas*, *Beow.* 1134), the month as arriving in town (*to tune*, *on tun*, *Menol.* 8, 16, 138 etc.), the sun as passing over the ground, the earth (*ofer grundas*, *Beow.* 2073, *Brunnanb.* 15), shining over the habitations of men (*ofer burgsalo*, *Guðl.* 1305, *ofer hofu*, *Andr.* 838), so night is said to come to men, overshadowing all beings (*to yldum*, *Beow.* 2117, *ofer calle*, *ibid.* 649), to hang over the hosts as a darkening cover (*nihthelm geswearc / deore ofer dryhtgumum*, *Beow.* 1789, *nihthelm toglad*, *El.* 78). We might then expect also in the above passage an expression like 'night appeared to men', or '... passed over the plain' etc. Now the recognized sense of

[1]) Hardly *leht*, see Bülbring § 348.

Digitized by Google

tyht (*tiht*) is 'motion', as it appears in the phrase *on tyhte beon*, *El.* 53, etc., but it would be only natural to credit this noun with a semasiological development parallel to Latin *tractus*, German *Zug* (Höhenzug, etc.), i. e. extension, expanse, region ('tract'); cf. also OE. *byht* 'bend': (Low) Germ. *Bucht* (see N. E. D. *bight, bought*); OE. *gang* 'going' : 'path', also 'bed (of river)'; *rad, sund,* etc. *londes frætwa* 'the land's lovelinesses' (Brooke), or 'the fair land (earth)' (*Par. Ps.* 101. 22 *eorðan frætwe and upheofen*, see also Cook's note on *Crist* 805), though it would admit of being treated as object parallel with *woruld*, is more fittingly connected with *tiht*, — a combination to be compared to *wonga* (*floda, geofenes*) *bigong.*

The verb *þringan* 'press on', 'force one's way' is admirably fitted for its place, as also in *Gen.* 139 *þrang þystre genip.* It has likewise been applied to the coming of the morning: 'der Tag dringt eilends, unaufhaltsam vor' (Grimm), M. H. G. *der tac begund herdringen, D. M.*[4] 621, 626.

University of Minnesota. Fr. Klaeber.

Zum me. eo.

Im 15. hefte der "Bonner Beiträge" s. 101 ff. hat Bülbring den nachweis erbracht, dass in gewissen frühme. denkmälern des südens die altenglischen diphthonge *ĕo* und *eo* sich als *ö*-laute erhalten haben, wie schon Sweet und andere angenommen hatten (vgl. 114 f.). Bülbring hat im wesentlichen nur die legenden der Katharinengruppe und die Ancren Riwle herangezogen; dass auch in der Oxforder hs. der Sprüche Alfreds (ed. Morris in Old Engl. Miscell. 102 ff.) dasselbe verhältnis wie in jenen denkmälern stattfindet, werde ich im folgenden zeigen.

Allerdings reicht Gropps arbeit über die sprache des gedichtes (Halle 1879) für einen solchen nachweis nicht aus, da er nur wenige beispiele (auf s. 25 und 29) giebt und es wird nur die vorführung des ganzen materials überzeugend wirken können.

Die hs. zeigt *eo* = *ö*: 1. für ae. *ĕo*, und zwar a) durch brechung in folgenden fällen: *eorl* 5. 7. 74, *cheorl* 92, *yeorne* 101. 107, *leorny, -eþ, -e* 101. 107. 252. *steorne* 'stern' adv. (ae. *stierne, styrne* adj.) 302. *eorþe* 126. 183. 262. 436. *heorte*

Digitized by Google

242. 245. *smeorte* 243; *seolf* 70. 426, *seolue(n)* 64. 207. 366. — b) durch *â-*, *u*-umlaut: *heore* 15. *heom* (analogiebildung) 13. *weole* 120. *feole* 4. 353. *weole* 120. 127. 142. 151. 154. *seoluer* 181. 200. 206. *heonne* 173. 175.

Ausnahmen: *Werk(e)* erscheint v. 20 und 22 mit anglischer ebnung, vgl. Bülbr. s. 116 und 119; neben zweimaligem *feole* zeigt sich dreimal (v. 3. 196. 420) die nebenform *fele* (vgl. B. s. 123 oben) und einmal *vale* v. 418 = ae. *feala* [1]); wenn neben *serewe* 234 zweimal *seorewe* (v. 227 und 332) auftritt, so liegt hier gewiss auch kurzes *ö* als *i*-umlaut von ae. *o* vor, vgl. B. s. 102 und 106 f. Merkwürdig ist *vouh* = *fĕoh* v. 192 mit labialisierung, resp. accentverschiebung (*féoh* > *feóh*) + schwund des vortonigen *e* [2]) und einschub eines *u* als übergangslaut; ein schreibfehler oder eine dialektische nebenform dürfte *yeorde* 'gerte' v. 451 statt *yurde* (aws. *ȝierd*) sein, vgl. *hurde* 10 'hirt', *urre* 205, *churreþ* 85. Dieses *u* = spws. *y* < *ie* (mit *s*-umlaut von *eo*) erscheint auch in *sulue* 'selbst' v. 400, worüber vgl. B. s. 119, IX.

2. Der alte diphthong *eo* ist graphisch noch besser erhalten, vgl. *beo, -n, -þ* (verb) 57. 65. 92. 95. 295. 321; 104. 300. 370. 424; 114. 116. 117. 380. *heo* 116. 251. 253. 277. 283. 284. 289. 291. 292. 302. 311. 321. 327. 332. 426. *teone* 303. *istreon* 185. *dreori* 263. *leode* 27. 40. 212. 370. *þeode* 369. *teoþ* 334. *leof* 370. *leoue* 38. *cheose, -eþ* 249. 341; 257. *freond* 38. 130. 346. 374. Auch hier liegt der vokal *ö* vor.

Ausnahmen: *neode* 'not' 213. 316. 372 beruht auf der ae. verwechslung mit *níed, néad-*, vgl. B. s. 127, während *fremannes* 417, *leseþ* 208 und *loþ* 333 offenbar schreibfehler sind. — Vor *w* erscheinen verschiedene entwicklungen, denn sechsmaligem *eu* in *eu* 214, *eure* 28. 33, *gleu* 362, *þeu* 105 und *rewe* 111 steht dreimaliges *eow* in *reowe* 456, *treowe* 295, *greowe* 125 und einmaliges *ou* in *óu* 29 gegenüber; dagegen *reowe* 145 ist verschrieben für *rowe* (ae. *rówan*).

Eine behandlung der übrigen dichtungen im Old Engl. Misc., die *eo* = *ö* ebenso regelmässig zu zeigen scheinen, behalte ich mir vor.

[1]) Vgl. Bülbring, Ae. Elementarb. § 269 und 325 ff.

[2]) Vgl. Sievers, Ags. Gr.[3] § 207 anm. 2.

Kiel, Juni 1904. F. Holthausen.

Digitized by Google

Anglosaxonica.

1. Ae. *healstán, halstán.*

Dieses wort hat schon öfter die forscher beschäftigt, vgl. Dieter, Anglia XVIII, 291 f. und Schlutter, XIX, 105 f. Es bedeutet *crustula, collirida* = gr. *κολλυρίς* 'art brot von länglich runder gestalt', also ein gebäck. Gleichbedeutende bezeichnungen sind: ahd. *brezita, brezitella* (unser *bretzel*), *bergida, pfanchôcho* 'pfannkuchen', *fohhenza* 'auf dem herde (*focus*) gebackener kuchen' und *rinc* (vgl. nhd. *kringel, krengel*), ae. *rind* 'rinde, kruste'. *Healstán* bedeutet also gewiss nicht *'crystal'*, wie Sweet *hál-stán* (sic!) erklärt, aber auch Schlutters deutung als *ál-stán* 'feuerherd, kochstein' ist sicherlich verfehlt. Es kann ursprünglich nur 'hallenstein' bedeutet haben und dies war offenbar eine scherzhafte bezeichnung für eine sorte brot oder kuchen, wie unser *pflasterstein* und frz. *pavé* für eine art harter, runder pfefferkuchen. In Hessen nennt man malzbonbons allgemein 'hustensteinchen', im Frz. bedeutet *pierre brute* 'roher stein, brot' bei den freimaurern.

Merkwürdig ist der doppelte umlaut, den das kompositum in der ableitung *hylstene hláfas* erlitten hat; denn Schlutters erklärung des adjektivs aus **hyl-stǽnene* dürfte richtig sein. Das *y* für aws. *ie* bezeugt zugleich, dass das grundwort brechungs-*ea* = angl. *a* vor *l* + kons. hatte und *hal* nicht = *ál* sein kann!

2. Ae. *bréme.*

Ae. *bréme* 'berühmt' beruht auf einem urengl. **brōmi,* das zugehörige verbum *bréman* 'preisen, rühmen' auf **brōmjan.* Die einzige anknüpfung, die sich m. w. bietet, ist die an die sippe unsres *brummen* und *bremse*, vgl. ahd. *breman* 'brummen, brüllen', mhd. me. *brimmen*, mhd. *brummen*, mnd. *brammen*, ae. *bremman* < **brammjan* dass., ae. *brim* 'meer', aisl. *brim* 'brandung', schwed. dial. *brama* 'sich brüsten', dän. *bramme*, norw. *brama* 'prangen, prahlen', aschwed. dän. *bram* 'staat, prunk, putz', schwed. isl. *bramla* 'lärmen', wozu nach Falk-Torp (s. *bram*) auch nhd. *bramsegel*, holl. *bramzeil* eigtl. 'prunksegel' (vgl. engl. *top-gallant*) gehört. Norw. *brems* 'prunk, prahlerei' leitet über zu nhd. *bremse* = anord. *brims*, ae. me. *brimse*, andd. *brimissa* neben gleichbedeutendem ahd. *bremo*, as. *bremmia*, die man mit ai. *bhramará* 'biene', *bhramá* 'flamme',

Digitized by Google

bhṛmí 'wirbelwind' und lat. *fremere* 'brummen, knirschen' zusammengestellt hat, vgl. Kluge s. v. und Falk-Torp unter *bremse* I. Ob ure. **brōmi*, **brōmjan* wgerman. *ō* oder *ā* (got. *ē*) haben, lässt sich bei dem fehlen genau entsprechender formen leider nicht entscheiden.

Kiel, 8. Juni 1904. F. Holthausen.

Etymologien.

1. Altengl. *blagettan* 'weinen' lässt sich zu westfäl. *blāgə* f. n. 'kind' stellen, das also eigentlich 'weiner' bedeuten würde.

2. Ae. *cnéatian* = got. **knautōn* und ae. *cníetan* = got. **knautjan* 'streiten' gehören wohl zu mnd. *knöteren*, westf. *knyətərn*, nl. *kneuteren* < as. **knutirōn* 'murren, verdriesslich sprechen', nl. auch 'zwitschern, stottern', sowie mhd. *knūz* 'keck, vermessen, hochfahrend'. Zu grunde liegt eine idg. wurzel **gnud*.

3. Ae. *glendran* = got. **glandrjan* 'verschlingen' stellt E. Zupitza, Die german. gutt. s. 174 unten mit Fick und Prellwitz zu gr. *χολάδες* 'eingeweide' und abulg. *želadъkъ* 'magen'. Aber schon Ettmüller in seinem Lex. anglosax. p. 436 vergleicht es viel ansprechender mit nhd. *glander* f. 'eisbahn' und *glandern* 'auf dem eise gleiten'. Das Thüringische zeigt zu letzterem die nebenform *glännern*, vgl. Schade, altd. Wtb.² unter *glander*, wo auch auf das mhd. st. verbum *glinden* 'gleiten' verwiesen wird. *Glendran* bedeutet also ursprünglich 'gleiten lassen'.

4. Ae. *húdenian* 'excutere', wozu Skeat schott. *houd* 'to shake' stellt (vgl. die anmerkung in Bosworth-Toller), gehört offenbar mit ndd. *hūdern* 'vor kälte zittern' zu lit. *kutù* 'schüttle auf', aisl. *hossa* [1]) 'to toss', mhd. *hotze* 'wiege', mhd. *hotzen* 'schütteln' (vgl. Zupitza a. a. o. 121), und bildet die *s*-lose nebenform von me. ndd. *schudderen*, ne. *shudder*, nl. *schudden* 'schaudern, beben, zittern', as. *skuddian*, ahd. *skutten* 'schütteln, erschüttern, schütten', vgl. Falk-Torp unter *hudre* und *huske* II, Kluge unter *schaudern* und *schutt*, Franck unter *hot(sen)* und *schudden*.

5. Ae. *on-hupian* 'zurückweichen' wird von Bosworth-Toller mit dem gleichbedeutenden aisl. *hopa* zusammengestellt.

[1]) Nicht bei Fritzner.

Digitized by Google

Das wort lebt noch im Norweg. als *hope,* und Falk-Torp verweisen unter diesem verbum, jedoch ohne die ae. entsprechung zu nennen, auf dän. *hofte* 'hüfte' = got. *hups,* ae. *hype,* ahd. *huf,* nebst deren idg. verwandten: gr. *κύβος* 'höhlung vor der hüfte', *κύβιτον*, lat. *cubitum* 'ellbogen', ai. *kubyá-* 'krumm, bucklig', [?lit. *kumpas* 'krumm', *kumpis* 'vorderschinken',] isl. *hupper* 'weiche' sowie die unter *humpe* aufgeführten nhd. *humpeln* und ndd. *hümpel* 'haufen', gall. *cumba* 'tal', gr. *κύμβη* 'fass, becher' = nhd. *humpen* etc.

6. Ae. *fācian* [1]) 'erstreben, zu erlangen suchen' stellt Sweet zu *fācan* 'teilen', obwohl sich diese bedeutungen kaum vereinigen lassen. Ersteres gehört aber offenbar zu aisl. *fíkjask* 'begehrlich sein nach', schwed. norw. *fika* 'trachten, streben', dän. *fige* 'eilen', (im Me. als lehnwort [2]): *fīken* 'to fidget, fitch, hurry about, trifle'), aisl. *fíkr, fíkinn* 'begehrlich', schwed. *nyfiken,* dän. *nysgjerrig* 'neugierig'. Vgl. über diese sippe Falk-Torp unter *fige,* das sie zu ae. *ficol,* ne. *fickle* (unter norw. *fikle*) stellen.

Kiel, im Juni 1904. F. Holthausen.

II. UNTERRICHTSWESEN.

Collection of Longer English Poems. I. Bändchen. Mit Anmerkungen zum Schulgebrauch herausgegeben von **Dr. Max Benecke.** Bielefeld und Leipzig, Velhagen und Klasing 1898.

Die sammlung enthält aus Thomas Moore's 'Lalla Rookh' den zweiten und dritten gesang 'Paradise and the Peri' und 'The Fire-Worshippers'; William Cowper's berühmte komische ballade 'John Gilpin', von Coleridge 'The Ancient Mariner', aus Percy's Reliques 'King Leir and his three Daughters' und 'King John and the Abbot of Canterbury', das vorbild zu Bürger's 'Der Kaiser und der Abt ; endlich Goldsmith's 'The Deserted Village'. Mit der wahl kann man sich einverstanden erklären bis auf den Ancient Mariner, dem ein schüler sicher keinen geschmack abgewinnen wird. Die kurzen lebensabrisse sind zuverlässig und die anmerkungen sind treffend; grosses lob verdient die sorgfältige angabe der aussprache. S. 28 der

[1]) Cosijn setzt die form allerdings mit kurzem vokal an; beides ist an sich möglich! [2]) Vgl. jedoch Björkman, Scand. Loan-words s. 306.

Digitized by Google

anm. lies 'Edmonton' statt 'Edmenton'. Ein schnitzer ist die behauptung (s. 29), dass Gilpin mit 'John' sein pferd anruft: '"So, fair and softly!" John, he cried' heisst natürlich: 'Darum rief John "sachte, sachte"', mit der bekannten wiederaufnahme des subjekts durch persönliches fürwort.

Berlin. G. Krüger.

Einführung in die englische Konversation auf Grund der Anschauung nach den Bildertafeln von **Ed. Hölzel.** Mit einer kurzgefassten Grammatik als Anhang. Für die Hand der Schüler bearbeitet von **K. Heine**, Rektor der Mädchen-Mittelschule in Nordhausen. 2. vermehrte Auflage. Hannover-Berlin, Verlag von Carl Meyer (Gustav Prior). 8°, 150 S., Preis geh. M. 1,40, geb. M. 1,80.

Denen, welche sich mit der spieligen lehrart, die sich an die Hölzelschen oder ähnliche bilder anlehnt, befreunden können, wird das büchlein gute dienste leisten, da es sauber gearbeitet ist.

In den Phrases from School-Life würde ich *the pen is not fast in your penholder* ändern zu your p. i. n. f. in the p.; *there must be a blotting-paper in every copy-book* muss heissen a sheet of blotting-paper; *put a cover about your book*, ich würde on y. b. schreiben, statt *don't look around*: look round, statt *look on with your neighbour*: look over w. y. n., für *how long will it be before you finish* besser before you have finished.

Berlin. G. Krüger.

INHALT.

		Seite
Ia. King Alfred's Old English Version of St. Augustine's Soliloquies, ed. Hargrove (Holthausen)		321
Asser's Life of King Alfred together with the Annals of Saint Neots, ed. Stevenson	(Binz)	328
Arthurian Romances unrepresented in Malory's „Morte d'Arthur"	(Binz)	332
Nr. V: Sir Cleges. Sir Libeaus Desconnus. Two Old English Metrical Romances rendered into prose by Jessie L. Weston. With designs by Caroline M. Watts	(Binz)	332
Nr. VI: Sir Gawain at the Grail Castle. Translated by Jessie L. Weston. With designs by Caroline Watts	(Binz)	332
Hartenstein, Studien zur Hornsage (Deutschbein)		333
Lee, William Shakespeare. Sein Leben und seine Werke	(R. Fischer)	337
Vorträge von Friedrich Theodor Vischer. Für das deutsche Volk herausgegeben von Robert Vischer. Zweite Reihe: Shakespeare-Vorträge. V. Band: Heinrich VI. Richard III. Heinrich VIII.	(R. Fischer)	341
Ker, Essays of John Dryden	(R. Fischer)	344
Ib. Klaeber, Guðlac 1252 ff.		345
Holthausen, Zum me. eo		347
„ Anglosaxonica		349
„ Etymologien		350
II. Collection of Longer English Poems. I. Bändchen. Mit Anmerk. zum Schulgebrauch herausgegeben von Dr Max Benecke	(Krüger)	351
Heine, Einführung in die englische Konversation auf Grund der Anschauung nach den Bildertafeln von Ed. Hölzel	(Krüger)	352

Herausgegeben von **Max Friedrich Mann** in **Frankfurt a/M.**

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Digitized by Google

UNIVERSITY LIBRARY,
JAN 12 1905
PRINCETON, N. J.

Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen
über englische Sprache und Litteratur
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XV. Bd. Dezember 1904. Nr. XII.

I. SPRACHE UND LITTERATUR.

Anna Hunt Billings, A Guide to the Middle English Romances dealing with English and Germanic Legends, and with the Cycles of Charlemagne and of Arthur. (= Yale Studies in English, Albert S. Cook, Editor. IX.) New York, Henry Holt and Co. 1901. 8°. XXIV, 232 S. $ 1.50. [1])

Die verfasserin hat für ihre bibliographie der me. versromane sich Körtings Grundriss zum muster genommen. Ohne grosse änderungen ist sie seiner disposition des stoffes gefolgt und behandelt jedes einzelne gedicht unter diesen neuen stichwörtern: 1. subject, 2. specimen, 3. story, 4. origin, 5. metre, 6. dialect, 7. date, 8. author, 9. bibliography. Unter 1. wird mit ein paar kurzen schlagwörtern der inhalt angedeutet, worauf unter 3. eine eingehendere analyse desselben folgt, bei der freilich die litterarhistorische charakteristik meist leer ausgeht. Was die paar unter 2. gegebenen probeverse bezwecken, ist nicht ganz verständlich. So, wie sie geboten sind, können sie höchstens zur illustration der metrischen form dienen, hätten dann aber wohl passender ihren platz unter 7. gefunden. Im vierten abschnitt wird über die geschichte jedes stoffes, die quellen der me. dichtung und eventuell über ihr verhältnis zu einer französischen vorlage kurz referiert. Die punkte 5 bis 8 vertragen natürlich die knappste behandlung. Die bibliographie endlich gibt auskunft über die vorhandenen handschriften, kollationen und ausgaben derselben, wie auch

[1]) Die anzeige erscheint ohne verschulden des referenten verspätet.

Digitized by Google

allfälliger französischer vorbilder, und über die litterargeschichtlichen, metrischen und sprachlichen untersuchungen, welche jedem gedicht gewidmet worden sind.

In einer kurzen einleitung wird das allernötigste über die geschichte der gattung des versromans in England mitgeteilt und eine übersicht über die vorhandenen romane, in vier perioden geschieden, geboten; dieser werden einige bemerkungen über die verschiedenen typen von romanen, die wandlungen des stoffes und der form angefügt.

Ergebnisse eigener untersuchung wird man bei einer solchen arbeit nicht erwarten. Sie erfüllt ihre aufgabe, wenn sie ausreichend und zutreffend über das von andern geleistete orientiert. Dieses verdienst darf man der vorliegenden bibliographie zuerkennen, wenn man auch hin und wieder wünschen möchte, dass die verfasserin die meinungen der autoren, über die sie referiert, mit etwas weniger sicherheit als feststehend vorgetragen hätte. Körting gegenüber bietet sie den vorteil einer erweiterten, mehr ins einzelne gehenden information, besonders in den abschnitten 3. und 4., in den übrigen gelangt sie über Körting kaum hinaus, ja sie bleibt sogar nicht selten an reichhaltigkeit der litteraturangaben hinter Körting zurück. Der plan des werkes ist noch in einer anderen hinsicht im vergleich zu Körting ein beschränkter. Nur 39, also ungefähr die hälfte aller von der verfasserin in ihrer einleitung erwähnten versromane — so weit sie den auf dem titel genannten sagenkreisen angehören —, sind behandelt; die romane über die antiken, orientalischen, mittelalterlichen aussereng-lischen oder die geschichtlichen englischen stoffe harren noch der bibliographischen bearbeitung, die sie ebenso wohl verdienen würden.

Es ist selbstverständlich, dass ein buch, in welchem so viele titel und zahlen citiert werden, nicht ganz fehlerlos sein kann; doch ist auch in dieser hinsicht die zuverlässigkeit der arbeit im allgemeinen recht lobenswert. Einige versehen, die mir aufgefallen sind, notiere ich hier zur verbesserung.

S. 12. Mettlichs *Bemerkungen* etc. sind auch in 2. auflage als Kieler dissertation 1895 erschienen. — S. 15 fehlt, wie oft in ähnlichen fällen, der name des verfasser des artikels Anglia XIV, 309: Holthausen. — S. 23 wäre unter den ausgaben des *Havelok* diejenige Holthausens zu erwähnen gewesen. Franc. Michels edition des *Lai d'Haveloc* ist 1833,

Digitized by Google

nicht 1883 erschienen. — S. 24. Ludorffs arbeit ist eine Giessener diss., s. 32 diejenige von Tanner eine Heidelberger; ebenda fehlt Weyrauchs Bresl. diss. 1899 über die me. Fassungen von Guy von Warwick und ihre französische Vorlage. — S. 41 fehlt Kölbings name in zeile 6. — S. 46, z. 11, lies Marburg diss. 1890. — S. 84. Tonndorfs *Rauf Coilyear* ist vollständig in Berlin 1894 erschienen. — S. 85, die litteraturangaben über die Artussage sind recht spärlich. — S. 133 ist die kollation der hs. in E. St. 12, 139 übersehen. — S. 134 füge hinzu: J. Ellinger, Syntaktische Untersuchungen zu der Sprache der me. Romanze *„Sir Perceval of Galles"*. Progr. Troppau 1893. — S. 144, z. 13 l. vol. IV, Boston 1895. — S. 153 fehlt: Kaluza, Thomas Chestre, verfasser des Launfal, Libeaus Desconus und Octovian. E. St. 18, 165—190. — S. 160, z. 8 fehlt nach Holthausen: Anglia XIV, 393—398 und unter Monographs ein hinweis auf Kölbings einleitung zu den *Riddara Sögur*, Strassburg 1872. — S. 168 füge bei: Kuhnke, B. Der rhythmische Bau der allitterierenden Langzeile in der me. Romanze *Sir Gawain and the Green Knight*. I. Weimar 1899 (Königsberger diss.). — S. 178 ist hinter zeile 2 noch eine dritte hs. der *Aunters of Arthur* einzufügen, *Lambeth 491*, beschrieben von Bülbring im Arch. St. n. Spr. 86, 385—387. — S. 181 füge bei: Kittredge, G. L. The Avowing of Arthur. Mod. Lang. Not. VIII, 8. — S. 228 linie 5 schiebe vor 17 *Royal*, hinter Utterson *London 1817* ein.

Basel. Gustav Binz.

Dr. Joseph Unna, Die Sprache John Heywood's in seinem Gedichte The Spider and the Flie, Berlin (Mayer & Müller) 1903. 44 S.

Die hier gebotene analyse der vokale und konsonanten in John Heywoods gedicht: "The Spider and the Flie (hg. von A. W. Ward für die Spencer Society, 1894) ist um so willkommener als Heywood hofdichter war und seine ziemlich reinen reime über den lautstand der schriftsprache um die mitte des 16. jahrh. interessante und erwünschte aufschlüsse geben. Der verfasser hat die spezialarbeiten der vorgänger gebührend berücksichtigt und, wie die vielen citate auf den ersten blick schon zeigen, fleissig ausgenutzt. Er weiss das material verständig zu gruppieren und ist bestrebt, das wich-

Digitized by Google

tige seiner historischen bedeutung entsprechend hervorzuheben. Sehr bemerkenswert sind worte wie *condition, discretion, affirmation*, die in der im texte gegebenen aussprache mit *sh* (s. 29, 30) offenbar als volkstümlich-humoristische formen gemeint sind. Bei der darstellung der flexionslehre, die den zweiten teil der arbeit bilden soll, würde es sich empfehlen, die rein volkstümlichen elemente gesondert darzustellen, vorher aber den text sorgfältig mit dem original zu vergleichen.

Tübingen, 22. Juli 1904. W. Franz.

John Erskine, Ph. D., **The Elizabethan Lyric.** *A Study.* (Columbia University Studies in English, Vol. II.) New York, The Columbia University Press. The Macmillan Company, Agents. London: Macmillan & Co. Ltd. 1903. Kl. 8°. XVI + 344 ss. Pr. $ 1,50.

Das zeitalter der Elisabeth ist nicht bloss die blütezeit des dramas; es bezeichnet auch einen höhepunkt in der englischen lyrischen dichtung. Diese seite der elisabethischen produktion ist in der litteraturgeschichte noch nicht im zusammenhange betrachtet worden. Das vorliegende buch will diese lücke ausfüllen, indem es eine chronologische übersicht der elisabethischen lyrik und eine zusammenhängende darstellung ihrer formen und ihrer gegenstände giebt. Als zeitliche grenze seiner übersicht setzt der verfasser, etwas willkürlich und äusserlich, das todesjahr Shakespeares fest, schliesst aber Donne und einige andere spätere elisabethische dichter aus.

Im ersten kapitel beschäftigt sich der verfasser mit der definition der lyrik. Er sieht ihr wesen einerseits in dem musikalischen, auf das der name hindeutet, andrerseits in dem subjektiven, persönlichen. Als oberste regel des lyrischen gedichtes stellt er die einheit des gefühls oder der stimmung hin, die nach ihm in dem vollkommenen lyrischen gedichte in drei teile, den anreiz oder das motiv, die aus den verschiedensten gebieten genommen sein können, die entwicklung desselben und endlich die auflösung in einen entschluss, einen gedanken oder gemütszustand zerfallen soll. So richtig und notwendig die forderung der einheit ist, so pedantisch erscheint bei dem intimen charakter des lyrischen gedichtes, der bald das eine, bald das andere nur andeutet oder erraten lässt, die forderung

Digitized by Google

der dreiteilung, die in wirklichkeit auch in den wenigsten fällen befolgt wird.

Das zweite kapitel giebt eine kurze übersicht über die englische lyrik vor Elisabeth, die nichts neues enthält. Dann wendet sich der verfasser seinem eigentlichen thema zu. Er teilt die elisabethische lyrik in drei perioden, die sich aber chronologisch nicht streng von einander scheiden, die zeit der gedichtsammlungen oder Miscellanies, deren blüte bis etwa 1590 reicht, die sonettenperiode von 1590—1600, und die der liederbücher von 1588—1616, und ordnet diesen die übrigen dichterischen erscheinungen unter, in einem letzten kapitel noch die lyrik in drama behandelnd. Innerhalb dieser gruppen geht er chronologisch vor, die gedichte nach ihrem erscheinungsjahre ordnend. Ein hauptvorzug seiner darstellung ist ihre vollständigkeit. Er bespricht nicht nur alle gedruckten gedichtsammlungen von Totell's Miscellany (1557) an bis zu Davison's Poetical Rhapsody (1602), sondern auch die von Flügel in der Anglia veröffentlichten handschriftlichen aus der zeit Heinrichs VIII; er behandelt die gesamte ungeheure sonettendichtung auch in ihren unbedeutendsten vertretern; er führt die liederdichtung bis auf ihre ersten anfänge zurück. So gewinnen wir ein getreues bild von den verschiedenen litterarischen strömungen, ihren ursprüngen, ihrem mächtigen anschwellen und allmählichen verlaufen. Besonders das kapitel über die liederdichtung bringt interessante aufschlüsse. Der verfasser weist nach, wie die einführung der italienischen madrigalmusik die entstehung von kurzen liedern in England beförderte, die auf mehrstimmigen gesang berechnet waren, wie dann allmählich der einfluss der volkslieder und der gebrauch der laute an ihre stelle längere mehrstrophige lieder treten liess, die sog. „airs", als deren hauptvertreter Thomas Campion erscheint. In dieser darlegung des verhältnisses der musik zu den worten hat der verfasser unsere kenntnis von der englischen lyrik wesentlich bereichert.

Im übrigen hat seine chronologische methode und seine bloss äusserliche betrachtung der litterarischen erscheinungen nach ihren gegenständen und formen grosse nachteile. Sie berührt nur die oberfläche, ohne den gründen der erscheinungen und ihren inneren beziehungen nachzugehen. Vor allem lässt sie die persönlichkeit der dichter ganz ausser acht, die doch nirgends so sehr die hauptsache ist wie in der lyrik,

Digitized by Google

und zerreisst die einzelnen dichter, sodass z. b. Spenser an etwa sechs verschiedenen stellen besprochen wird. Auch geht der verfasser bei der betrachtung der sonette wohl in der zurückweisung des persönlichen etwas zu weit. Bei den meisten der sonettisten sind ja die angesungenen frauen blosse gliederpuppen, an die sie in konventioneller weise ihre dichterischen versuche richten. Aber nicht bloss die grossen, wie Sidney, Spenser und Shakespeare, durchbrechen diese konvention und lassen uns dem herzschlage eines wirklichen dichters lauschen; auch bei Drayton z. b. hat Courthope überzeugend nachgewiesen, dass mit seiner Idea eine wirkliche person, die gräfin von Bedford, gemeint war. Wenn der verfasser statt der dichterischen persönlichkeiten, die formen und gegenstände der lyrik in den vordergrund stellt, so wirkt diese methode durch beständige wiederholungen — denn die gegenstände der lyrik sind doch in ihrer zahl sehr beschränkt — eintönig und ermüdend. Auch bei der betrachtung der lyrik im drama giebt der verfasser nur eine chronologische aufzählung der gedichte. Er erwähnt beiläufig die äussere entstehung dieser lyrischen einlagen aus den verhältnissen der bühne, deren schauspieler vielfach zugleich musiker waren, wie durchweg bei den kindertheatern, wo die pausen durch gesang ausgefüllt wurden, aber auf den inneren organischen zusammenhang zwischen dem lyrischen charakter des romantischen dramas und den liedern geht er gar nicht ein. Wie kommt es, dass der chor trotz vieler versuche sich im englischen und überhaupt im modernen drama nie recht einbürgern konnte? In welchen dramen finden sich diese lieder, die gewissermassen ruhe- und höhepunkte der psychologischen entwicklung sind, und in welchen nicht und aus welchen gründen? Das sind interessante fragen der vergleichenden litteraturgeschichte, die uns hier entgegentreten.

Im letzten kapitel behandelt Erskine die metrischen formen der elisabethischen lyrik, wiederum chronologisch geordnet. Wir gewinnen so einen einblick in den ungeheuren formenreichtum jener zeit, die von überallher muster nimmt und sie auf die mannigfaltigste weise kombiniert, in den kunstvollsten reim- und strophenformen schwelgend, aber von den metrischen fragen, die die dichter und kritiker jener zeit bewegen, den streit um die bedeutung der metrischen form für die poesie überhaupt, den streit um den reim, die versuche,

Digitized by Google

die quantitative silbenmessung einzuführen, hören wir gar nichts. Gabriel Harvey z. b., der einen so grossen einfluss auf die dichter seiner zeit, u. a. sogar auf Spenser ausübte, wird gar nicht erwähnt. So ist das buch als eine tüchtige und sehr brauchbare vorarbeit für eine darstellung der elisabethischen lyrik zu betrachten; nicht als eine solche selbst. Recht dankenswert ist noch am schlusse die chronologische übersicht der poetischen werke, die von 1557—1616 erschienen sind, und die bibliographie dazu.

Myslowitz O/S., Aug. 1904. Ph. Aronstein.

Thomas Deloney. Eine Studie über die Balladenliteratur der Shakespeare-Zeit. Nebst Neudruck von Deloneys Roman *„Jack of Newbury"*. Von **Dr. Richard Sievers.** Berlin, Mayer & Müller 1904. (= Palaestra. Untersuchungen und Texte aus der deutschen und englischen Philologie. Herausgegeben von Alois Brandl, Gustav Roethe und Erich Schmidt. XXXVI.) VIII + 244 ss. 8°. Pr. M. 6,60.

Ein jahr nach dem erscheinen des schuhmacherromanes „The Gentle Craft" bringt uns die Palaestra eine neue arbeit über den wackeren tuchweber und volksdichter Thomas Deloney. In der einleitung giebt der verfasser eine biographische und bibliographische einleitung über Deloney mit einer inhaltsangabe seiner drei prosawerke Jack of Newbury, The Gentle Craft und Thomas of Reading. Dann geht er dazu über, seine balladen, wie sie zum grossen teile in den beiden alten sammlungen „Garland of Good Will" und „Strange Histories", zum andern als black-letter broadsides erschienen und in verschiedene neuere sammlungen aufgenommen sind, nach ihren quellen zu untersuchen, ohne die echtheitsfrage zu berühren. Deloneys erzählende gedichte zerfallen ihrem stoffe nach in drei arten. Sie behandeln gleichzeitige ereignisse, in erster linie den glorreichen kampf gegen die Spanier, aber auch mord- und brandgeschichten, ferner gegenstände aus der ältern, besonders der englischen geschichte, und endlich romantische stoffe. Für die ersteren sind die quellen Deloneys die berichte von augenzeugen und teilnehmern, sowie eigene erfahrung; die Armadaballaden sind unter dem unmittelbaren frischen eindruck der grossen ereignisse niedergeschrieben und atmen die patriotische erregung des dichters und seinen hass gegen Spanier und papst. Für die historischen balladen sind die quellen in erster linie

Digitized by Google

die chroniken von Grafton und Holinshed, daneben einmal die bibel und ein anderes mal das „Book of Martyrs“ des protestantischen martyrologen John Foxe. Für die romantischen balladen nimmt Deloney sein gut, wo er es findet. Er schöpft aus gleichzeitigen dramen, aus Thomas Malory's Morte d'Arthur, aus älteren balladen, aus gleichzeitigen prosaikern oder auch aus mündlicher überlieferung. Bei den lyrischen balladen giebt der verfasser meist kurz den inhalt, ohne nach quellen und anregungen zu suchen. Auch die spätere litterarische geschichte der balladenstoffe wird behandelt. Hier wäre bei der ballade „Henry I's children drowned“ die bearbeitung desselben gegenstandes durch D. G. Rossetti in der ballade „The White Ship“ nachzutragen.

Im weiteren bespricht der verfasser stil und metrik der Deloney'schen balladen. Er sucht diese als „strassenballaden“ den alten „volksballaden“ und den von gelehrten oder doch gebildeten dichtern herrührenden „kunstballaden“ gegenüberzustellen und im einzelnen die unterschiede dieser drei gattungen in stoff, auffassung und aufbau nachzuweisen. Diese unterscheidung erscheint mir nicht recht stichhaltig. Der unterschied zwischen Deloney und den alten „Minstrels“ besteht in erster linie darin, dass er sich der druckerpresse zur verbreitung seiner dichterischen erzeugnisse bedient. Im übrigen behandelt er wie diese ältere litterarische stoffe im volksgeschmack und löst massenempfindungen aus, ist also ein volksdichter wie sie. Allerdings lässt er auch die gleichzeitige reichhaltige kunstdichtung auf sich einwirken. Dieser doppelte einfluss zeigt sich auch in der metrik und diktion, die der verfasser im weiteren bespricht. Als besonders charakteristisch für Deloney weist er den häufigen gebrauch des stabreims nach.

Eine sehr dankenswerte beigabe zu der abhandlung über die balladen ist der neudruck von Deloneys erster prosaerzählung *„Jack of Newbury“*. Der abdruck geschieht nach der elften ausgabe von 1630, und der herausgeber fügt varianten eines früheren neudruckes von Halliwell, der nach einem drucke von 1633 in nur 26 exemplaren erschien, und zweier anderer ausgaben von 1672 und 1775 hinzu. Wie The Gentle Craft ist Jack of Newbury eine handwerkergeschichte. Diesmal handelt es sich um die verherrlichung der tuchweber, denen das buch auch gewidmet ist. Aber wir haben hier nicht, wie bei der schuhmachergeschichte, eine reihe von helden als ver-

Digitized by Google

treter des verherrlichten gewerbes, sondern es dreht sich alles um den einen helden John Winchcomb aus Newbury, dessen leben erzählt und dessen charakter durch einzelne geschichten illustriert wird. Der geist, der durch das buch recht frisch und kraftvoll hindurchweht, ist der des aufstrebenden bürgertums. Arbeit und der segen der arbeit, fröhlicher lebensgenuss, bürgerstolz gegenüber dem adel und den höflingen, die in einer prächtigen allegorie als schmetterlinge den ameisen gegenübergestellt werden, verachtung der titel und des adelsstolzes — der held lehnt es ab, vom könige zum ritter geschlagen zu werden — patriotismus und hass gegen die ausländer, sorge für angestellte und arbeiter, mitleid mit den armen und wohlthätigkeit, hochaltung der ehre der bürgerfrauen und -mädchen gegenüber der laxen moral der adligen — das sind die ideale, die Jack of Newbury vertritt. Voll und kräftig ertönt dieser ton, die verherrlichung bürgerlicher tüchtigkeit gegenüber den historischen ansprüchen und verblassten idealen des rittertums durch Deloneys buch hindurch. Er ist ein verständiger wortführer seiner zunftgenossen. Interessant ist die darstellung einer notlage des gewerbes durch die vielen kriege Heinrichs VIII. und des zusammenschlusses der tuchweber zur hebung ihrer lage. Da hören wir ganz verständige sozialpolitische erörterungen. Was die geschichte angeht, so leidet sie keineswegs unter der ausgesprochenen tendenz. Prächtige realistische scenen, mit humor geschildert, wechseln mit einander ab, manchmal etwas derb, aber immer lebendig und fesselnd erzählt. Sprache und stil sind volkstümlich, mit sprichwörtern und sentenzen reich verbrämt und mit einem einschlag von poesie und schöngeisterei, der dem ganzen einen gewissen glanz verleiht. Die gespräche und monologe sind mit antithesen und vergleichen euphuistischer art geschmückt, bei denen die sagenhafte naturgeschichte, die mythologie, sage und geschichte den stoff liefern. Auch ausgeführte allegorien finden wir, bei denen Spensers „Fairy Queen“ als vorbild gedient hat, so wo Jack dem könige, dem er eine grosse truppe zugeführt hat, erzählt, wie er vom neide angegriffen und verfolgt wurde (p. 183) und ferner, wo er diesem eine art maskenspiel vorführen lässt, das die schlimmen folgen des krieges darstellt (p. 199 f.). Deloney hat Spenser, Lyly und Sidney's Arcadia nicht ohne frucht gelesen und will den biederen bürgern, für die er schreibt, zeigen, dass er auch

Digitized by Google

den feinen stil beherrscht. Alles in allem, ist er eine äusserst interessante litterarische persönlichkeit, die der grossen epoche, in der sie lebte, nicht unwürdig ist. Es wäre zu wünschen, dass seine balladen in einem neudruck gesammelt herausgegeben und dass seine gesamtproduktion und seine stellung innerhalb der litteratur seiner zeit noch einmal im zusammenhange behandelt würden.

Myslowitz O/S., Aug. 1904. Phil. Aronstein.

Karl Faber, John Wilsons Dramen. Eine Quellenstudie. (Strassburger Dissertation.) Wiesbaden, Carl Ritter 1904. 85 ss. 8°.

Der verfasser untersucht die vier dramen John Wilsons, eines dramatikers der restaurationszeit, nach ihren quellen. Der dichter ist einer der letzten epigonen der blütezeit des englischen dramas. Er steht in seinen lustspielen besonders unter dem einflusse Ben Jonsons, während seine einzige tragödie Andronicus Comnenius sich an Shakespeares Richard III. anlehnt. Der verfasser weist die quellen und zahlreichen reminiscenzen und lesefrüchte in den dramen Wilsons sorgfältig nach. Wilson hat nicht bloss aus der antiken und englischen dramatischen litteratur, aus Aristophanes, Plautus, Shakespeare, Ben Jonson, Middleton, Shirley u. a. reichlich geschöpft, er hat auch Chaucer manches entlehnt und daneben die prosaiker seiner zeit, Macchiavelli in englischer übersetzung, Thomas Fuller, Thomas Overbury, John Cleveland, endlich die gleichzeitigen dichter, Butler und Milton, ausgiebig benutzt. Seine produktion trägt ganz den charakter der epigonenpoesie, die nicht direkt aus dem leben schöpft, sondern im banne der vergangenheit steht. Etwas störend wirkt eine ausführliche polemik gegen eine Hallenser dissertation von E. Hollstein, die sich mit Wilsons komödie Belphegor beschäftigt.

Myslowitz O/S., Aug. 1904. Phil. Aronstein.

Nochmals zu Hargroves ausgabe der Soliloquien-übersetzung.

Leider erst nachdem meine besprechung bereits gesetzt war, fiel mir Hulmes anzeige desselben buches im *Journal of English and Germanic Philology* vol. V, 85 ff. in die hände. Der verfasser weist darin eine grosse menge weiterer fehler

Digitized by Google

und versehen, auch in den angaben über die lesarten der hs. nach; nur zum kleineren teile decken sich seine bemerkungen mit den meinigen. Wie freilich H. trotzdem auf s. 86 dem Hargroveschen buche ein so hohes lob spenden kann, bleibt mir ein psychologisches rätsel. Die ausgabe, die er hier als „the 'final' one" bezeichnet, erscheint jetzt in noch viel kläglicherem lichte!

Das wichtigste aus Hulmes besprechung sei hier kurz zur ergänzung meiner rezension zusammengestellt; kleinigkeiten übergehe ich.

S. 88 weist Hulme auf die frühere besitzerin der hs., die Marienkirche *de Suwika* (?) hin. Das *sodale* der eintragung ist offenbar in *subdole* zu bessern! — Ib. macht H. auf *for* 'sehr' 2, 23 und 34, 15 als im glossar fehlend aufmerksam; es erscheint auch noch 3, 1 und 64, 20. — Die bemerkung zu 6, 19 ist mir unverständlich; Hulme druckt: „*6.* foot-note '19 *ealdð*' del.", während Hargrove *asealð* als handschriftliche lesart angiebt, wie auch Hulme selbst Engl. Stud. XVIII, 334, 22! — 10, 3 hat die hs. *gears* (= *gærs*). — 19, 6 l. [*ðū*] *ðonne*. — 22, 9 l. *byð*. — 22, 15 l. *gesċeadwīsnes*. — 24, 14 ist doch wohl *ic*, nicht *ie* (Hulme s. 90, z. 1) zu lesen? — 28, 1 l. *gesēonne*. — 29, 1 setze komma nach *sceolde*. — 29, 20 will Hulme das *hô feut* der hs. in *hāsēta* bessern (s. 88). Es ist mir höchst unwahrscheinlich, dass Alfred dies nordische, einmal in der ags. chronik z. j. 1052 belegte wort, gebraucht haben sollte. Es steckt wohl *stēora, stēorend* oder *stēorere* darin, schwerlich Cooks *hlāford*. — 44, 23 l. *-blinde*. — 52, 5 hat die hs. wirklich *gitan*. — ib. 6: will Hulme *cwæð þū* im texte lesen, oder hat die hs. *cwæð*, nicht *cwæðe*? Hoffentlich das letztere! — 67, 21. Da die hs. *þe* vor *habbað* hat, ist die ganze interpunktion zu ändern: str. das ? z. 23 und setze komma dafür, l. *hwī* für *Hwī* ib. und setze ? statt punkt z. 26 hinter *hæfde*. — 67, 26 giebt doch auch Hargrove *gearnoð* als lesart der hs.! — 73, z. 7 l. *tōgeefnan*. — 76 a soll *ǣmenne* nach Hulme s. 88 substantiv sein. In 4, 8 kann es sehr wohl adj. sein (man streiche das komma nach *stōwe* und bemerke die echt englische stellung der beiden adjektive!), in z. 11 scheint mir eine unordnung im texte vorzuliegen (was soll das *þonne* hier vor *ǣmenne*?). Im Gūðlāc v. 187 ist natürlich *ǣmen* in *ǣmenne* zu bessern! — 80 b sub *byre* l. 62, 12. — 84 a fehlt der komp. *īeð* 35, 2 unter *ēaðe*. — 86 a braucht *forlytel* ein †. — 87 b

Digitized by Google

sub *furðum* l. 69. 27 (nicht 29, wie Hulme will!), — ib. sub *ge* l. *both* st. *boih*. — 88 ist *gebrīdlian* st. *-brīdian* zu lesen, nicht mit Hulme *gebrīdlan* (vgl. die belege bei Bosworth-Toller und die Sol.-stelle). — 111 b unten sub *twā* l. *twēgera*. — 116 a sub *wanian* l. *wanede* st. *wanide* und *wamde*.

Zum schluss sei noch bemerkt, dass meine besserung von *cyl* in *wincyl* 67, 31 dadurch bestätigt wird, dass auch in der ae. übersetzung von Gregors dialogen s. 11, 20 und 23 das immerhin nicht häufige *wencel* gebraucht wird. Ich verdanke diesen nachweis dem verdienten herausgeber des werkes, herrn Dr. H. Hecht hierselbst.

Kiel, im Sept. 1904. F. Holthausen.

Ein ausgemustertes gedicht Byrons.

Im jahre 1804 zog die mutter Byrons nach Southwell in der grafschaft Nottingham. Sie wohnte dort in Burgage Manor, ihr gegenüber lebte die familie Pigot. Diese war eine der wenigen familien, mit der die Byrons auf vertraulichem fuss standen. Einer der ältesten der erhaltenen briefe des dichters (Prothero no. 12), vom 29. August 1804, ist an fräulein Elisabeth Bridget Pigot gerichtet. Ausser frau Pigot und ihrer tochter waren noch zwei söhne da, von denen der eine, John, medizin studierte, der andere, Henry, offizier in einem regiment in Indien wurde.

Als Byron sich im Juli 1806 für die ferien bei seiner mutter aufhielt, verkehrte er viel mit John Pigot, der von Edinburgh auf die ferien ins haus seiner mutter gekommen war. John dichtete selbst und war mit einem buchdrucker in der nähe gut bekannt. Er scheint Byron zuerst auf den gedanken gebracht zu haben, wohl noch im Juli, eine kleine sammlung von jugendgedichten bei dem befreundeten buchdrucker im benachbarten Newark drucken zu lassen. Unser dichter erfasste diesen vorschlag mit grossem eifer, und in wenigen wochen war der druck, aus 66 seiten text in 4° bestehend, bis auf den titel, von den buchdruckern S. und J. Ridge in Newark fertig gestellt. Er sollte den titel Fugitive Poems erhalten.

Aber noch im August wurde das behagliche zusammenleben der beiden freunde durch einen wutanfall der frau Byron

Digitized by Google

gestört, der diesmal so heftig war, dass Byron Southwell eiligst verliess und nach London reiste. Obgleich dann noch im August eine aussöhnung mit der mutter stattfand, kehrte der dichter erst im September wieder nach Southwell zurück (vgl. Prothero I 108 anm. 1 und brief 58). Dass der druck der Fugitive Poems trotz der abreise Byrons weiter gegangen war, ersehen wir aus verschiedenen briefen. Am 10. August (no. 53) dachte sich der dichter bereits einen abzug der jugendgedichte in den händen der familie Pigot. Allein Byron oder Pigot, mit einwilligung des dichters, gaben den gedruckten text zur durchsicht dem rev. Becher. Dieser war damals noch nicht in Southwell angestellt, sondern versah seit 1801 das amt eines vikars in Rumpton und Midsomer Norton in der grafschaft Nottingham, erst 1818 kam er nach Southwell (vgl. Prothero I 182 anm. 1). Becher riet, die ganze auflage einzuziehen und zu vernichten. Ganz gegen seine sonstige gewohnheit befolgte Byron diesen rat. Am 16. August (brief 55) schrieb er, die druckerei solle bis auf weiteres den druck einstellen und zwei tage darauf (brief 56) bat er Pigot, er möge alle abzüge der Fugitive Pieces zusammenpacken *"and not even reserve a copy for yourself and sister, as I am about to give them an entire new form"*. Zwischen dem 10.—16. August muss also Bechers missbilligendes urteil eingetroffen sein.

Die einziehung der gedruckten abzüge wurde so gründlich vorgenommen, dass am ende der achtziger jahre des 19. jahrhunderts nur noch ein einziges vollständiges exemplar bekannt war, nämlich das aus der büchersammlung des rev. Becher. Selbst aus dem in Newstaad Abbey war das gedicht an Mary (s. 17—19) herausgeschnitten. Nach Bechers abzug wurde 1886 ein faksimile-abdruck als privatdruck in 100 abzügen veranstaltet von der Chiswick Press. Ein exemplar davon befindet sich auf dem Britischen Museum. — Ueber rev. J. T. Becher bemerkt der herausgeber etwas boshaft: *"The reverend gentleman was careful, while depriving others of the chance of reading the book, to reserve himself the option of that pleasure; and it is from the Becher copy, at length brought to light, that the present reprint is made."*

Auf dem Becher-exemplar beruht auch der unten gegebene abdruck des gedichtes *'To Mary'*, für dessen abschrift ich herrn oberlehrer dr. Matthes in Plauen verpflichtet bin.

Eine neue ausgabe des gedichtes wurde kurz nach der

Digitized by Google

einziehung des ersten druckes begonnen, um weihnachten 1806 ausgedruckt und im Januar 1807 ausgegeben als: Poems on Various Occasions. Newark, Printed by S. & J. Ridge. 1807. 8°. Dieser druck war unter aufsicht des rev. Becher vorgenommen worden (vgl. brief 60 und 61 und vorwort). Er überwachte auch noch die folgenden zwei ausgaben der jugendgedichte, die nun als Hours of Idleness anfangs Juli 1807 (vgl. brief 75. 76) der öffentlichkeit übergeben wurden. Die zweite auflage erschien im März 1808 (brief 95).

Die Fugitive Pieces enthielten 38 gedichte, wovon 36 in den Poems on Various Occasions wieder erschienen. Zwölf waren hier neu hinzugefügt. Zwei blieben in den Poems ganz fort: das eine ist *To Caroline* (und zwar das, welches beginnt: *"You say you love"* und *To Mary* (beg. *Racked by the flames of jealous rage*). Auch sechs strophen aus dem gedicht *To Eliza* (beg. *Eliza, what fools are the Mussulman sect*) wurden nicht wieder veröffentlicht, man begnügte sich in allen spätern ausgaben der jugendgedichte mit den vier ersten versen dieser dichtung. Es sind dies offenbar die zwei gedichte und die verse, die Becher am anstössigsten fand.

In der neuesten Byron-ausgabe hat Coleridge das gedicht an *Caroline* und die strophen 5—10 an *Eliza* wieder abgedruckt (vgl. dort Poetry I s. 9—11 und 47—49). Aber das gedicht an *Mary* ist auch aus dieser sammlung vollständig verbannt worden, obgleich man hier doch alle echten gedichte Byrons zu finden erwartet (vgl. Coleridge, Poetry I s. XIII). Auch der schlussband VII bringt es nicht.

To Mary ist also das einzige gedicht Byrons, das in die neue gesamtausgabe des dichters nicht aufgenommen wurde. Damit wird aber dem an sich wenig bedeutenden gedicht viel zu viel wichtigkeit beigelegt!

Es entstand, wie wir aus brief 54 ersehen, am abend des 10. August 1806 in London (*having an idle hour this evening, I wrote the enclosed stanzas*). Byron bittet im brief Pigot: *you will deliver to Ridge (the enclosed stanzas), to be printed separate from my other compositions, as you will perceive them to be improper for the perusal of ladies; of course, none of the females of your family must see them.* Er sah also recht gut ein, dass dieses gedicht nicht für mädchen passe und, da die Fugitive Pieces das motto trugen: *Virginibus*

Digitized by Google

puerisque canto (Horaz Liber 3, Ode 1) nicht in die sammlung passe. Wie es nun doch in diese sammlung kam (und zwar muss es nach dem oben gesagten sofort gedruckt worden sein) ist schwer zu sagen, jedenfalls stand es, wie wir aus Bechers exemplar sehen, in dem ersten druck der Fugitive Pieces. Im zweiten druck jedoch blieb es fort, und Byron spricht sich darüber noch besonders aus (brief 61 an John Pigot, Jan. 13, 1807): *That unlucky poem to my poor Mary has been the cause of some animadversion from ladies in years. I have not printed it in this collection, in consequence of my being pronounced a most profligate sinner, in short, "a young Moore".* Das bändchen gedichte sollte, wie es weiter in diesem briefe heisst, *vastly correct and miraculously chaste* werden.

Byron wird hier als junger Moore, d. h. als ein nachahmer des Thomas Moore bezeichnet. Dieser dichter war bekanntlich neun jahre älter als Byron, und hatte 1806 bereits verfasst: die Anacreonübersetzung (1800), Little's Poems (1801) und Odes, Epistles, and other Poems (1806). Er galt als unsittlich (vgl. Prothero I s. 113 anm. 1), besonders die Little's Poems, wurde aber stark gelesen. Auch Byron sagt in den English Bards v. 281 f.:

'T is Little! young Catullus of his day,
As sweet but as immoral in his lay!

Trotzdem schreibt er 1820 an Thomas Moore (brief 804): *I have just been turning over Little which I knew by heart in 1803, being then in my fifteenth summer.*

Dass bei dieser vertrautheit mit den werken Moores dieser dichter viel einfluss auf Byron in seinen jugendjahren haben musste, ist natürlich. Manches gedicht in den Fugitive Pieces ist nur eine nachahmung Moores. Auch das an Mary ist offenbar stark beeinflusst. Little's Poems zu unterdrücken, wurde kein versuch gemacht. Dass rev. Becher in einer gedichtsammlung eines jungen mannes, die ihm zur beurteilung vorgelegt worden war, gedichte, wie an Mary oder an Caroline, gestrichen wissen wollte, ist wohl zu verstehen.

Anders aber liegt die sache jetzt! Das gedicht an Mary, als das einzige ausschliessen zu wollen, während das an Caroline und die sechs weggelassenen strophen an Eliza wieder in gnaden angenommen sind, ist ganz entschieden unberechtigt. Notwendigerweise denkt man sich noch etwas schlimmeres als es enthält. Für *virginibus puerisque* wie Byron über seine

Digitized by Google

jugendgedichte schrieb, wird jetzt niemand mehr Byrons werke bearbeiten wollen. Daher nehme man auch das gedicht *To Mary,* eine nachahmung Moores, in die sammlung auf. Alsdann kann jeder leser selbst urteilen, ob es schrecklicheres enthält als z. b. Canto I und V des Don Juan, die doch Coleridge nicht gestrichen oder für den vortrag in mädchenschulen bearbeitet hat.

To Mary.

I. Rack'd by the flames of jealous rage,
By all her torments deeply curst,
Of hell-born passions far the worst,
What hope my pangs can now assuage?

II. I tore me from thy circling arms,
To madness fir'd by doubts and fears,
Heedless of thy suspicious tears,
Nor feeling for thy feign'd alarms.

III. Resigning every thought of bliss,
Forever, from your love I go,
Reckless of all the tears that flow,
Disdaining thy polluted kiss.

IV. No more that bosom heaves for me,
On it another seeks repose,
Another riots [1]) on its snows,
Our bonds are broken, both are free.

V. No more with mutual love we burn,
No more the genial couch we bless,
Dissolving in the fond caress;
Our love o'erthrown will ne'er return.

VI. Though love than ours could ne'er be truer,
Yet flames too fierce themselves destroy,
Embraces oft repeated cloy,
Ours came too frequent, to endure.

VII. You quickly sought a second lover,
And I too proud to share a heart,
Where once I held the whole, not part,
Another mistress must discover.

[1]) Druck *riot's.*

Digitized by Google

VIII. Though not the first one, who has blest me,
Yet I will own, you was the dearest,
The one, unto my bosom nearest;
So I conceiv'd, when I possest thee.

IX. Even now I cannot well forget thee,
And though no more in folds of pleasure,
Kiss follows kiss in countless measure,
I hope you sometimes will regret me.

X. And smile to think how oft we've[1]) done,
What prudes declare a sin to act is,
And never but in darkness practice,
Fearing to trust the tell-tale sun.

XI. And wisely therefore night prefer,
Whose dusky mantle veils their fears,
Of this, and that, of eyes and ears,
Affording shades to those that err.

XII. Now, by my soul, 'tis most delight
To view each other panting, dying,
In love's extatic posture lying,
Grateful to feeling, as to sight.

XIII. And had the glaring God of Day,
(As formerly of Mars and Venus)
Divulg'd the joys which pass'd between us,
Regardless of his peeping ray.

XIV. Of love admiring such a sample,
The Gods and Godesses descending,
Had never fancied us offending,
But wisely followed our example.

1803.

Unser gedicht druckte auch Max Förster bei gelegenheit einer besprechung der neuen Byronausgabe ab, im 26. band der Englischen Studien s. 462. Während unser ms. schon in der druckerei war, wurde es auch noch von fräulein Helene Richter in Wien, die den ziemlich versteckten abdruck in den Englischen Stud. nicht zu kennen scheint, in Herrigs Archiv

[1]) Druck *were* statt *weve* (= *we've*).

Digitized by Google

CXII s. 134 f. ohne weitere einleitung veröffentlicht. Für bekanntwerden dieses gedichtes in Deutschland ist also jetzt, trotz Coleridge, genügend gethan.

Leipzig-Gohlis, März 1904. Richard Wülker.

II. UNTERRICHTSWESEN.

University of the State of New York: Regents Bulletin Nr. 53: *Proceedings of the 14th Annual Convention of the Association of Colleges and Preparatory Schools of the Middle States and Maryland,* 1900. 165 pp. 8°.

Dasselbe, Nr. 55 und Nr. 58. 39. und 40. *University Convocation of the State of New York,* 1901 und 1902. 230 bezw. 155 pp. 8°. — Albany 1900—1902.

Die periodischen veröffentlichungen, die von der „University" des staates New York als 'bulletins' der sechs departments (administrative, college, high school, home education, state library, state museum) ausgehen, sind zu zahlreich, ihr umfang und die fülle des stoffes, den sie bieten, zu gross, als dass es möglich wäre, sie in diesen blättern alle auch nur zu verzeichnen, geschweige denn sie eingehend zu besprechen. Immerhin aber giebt ihnen ihre bedeutung als charakteristische zeugnisse amerikanischen geisteslebens und kulturstrebens und wichtige quellen zur kenntnis der entwickelung amerikanischen unterrichtswesens (hauptsächlich, aber doch nicht nur im staate New York) ein gewisses recht wenigstens auf einen gelegentlichen empfehlenden hinweis auch an dieser stelle. Das gilt vor allem von den 'regents bulletins' (so heissen die veröffentlichungen des administrative department, weil dieses in besonderer weise den regents, der leitenden behörde der University, untersteht) bezw. high school dep't bulletins, die die verhandlungen der Convocations of the State of New York und der jahresversammlungen der Association of Colleges and Preparatory Schools of the Middle States and Maryland, sowie der New York Science Teachers Association und der Associated Academic Principals ihrem genauen wortlaut nach enthalten — lauter versammlungen, bei denen von vertretern der verschiedenen grade von schulen und unterrichtsanstalten, die jedesmal zu einem beträchtlichen teile anderen staaten als New York angehören, fragen des unterrichts, der schulorganisation und der standesinteressen in den auch bei uns üblichen formen besprochen werden. Wenn insonderheit die alljährlich im sommer zu Albany stattfindende Convocation sich rühmt, die bedeutendste schulmännerversammlung in der Union zu sein und wenn das, was ihre verhandlungen den teilnehmern jedesmal bieten, von diesen selbst als 'intellectual feast', 'intellectual treat' bezeichnet wird, so ist damit kaum zu viel gesagt, und jedenfalls kann auch der auswärtige leser, für den bei manchem das unmittelbare sachliche oder persönliche interesse und durchweg die lebendige wirkung der sprechenden persönlichkeit und des gesprochenen wortes wegfällt, es sehr wohl verstehen, dass auch durch die grösste hitze des hochsommers eine stattliche schar von zuhörern sich nicht

Digitized by Google

abhalten lässt, den zum teil sehr ausgedehnten vorträgen und diskussionen zwei tage lang von anfang bis zu ende zu folgen. Selbstverständlich können sich auch hier nicht alle ausführungen auf der gleichen höhe bewegen und ebensowenig wird man billigerweise vergessen dürfen, dass es eben Amerikaner sind, die da zu Amerikanern sprechen und also keinen anlass haben, sich vor äusserungen zu hüten, die nicht nach unserem geschmack sind, ja uns wohl gar direkt unangenehm berühren, wie z. b. die ans kindische streifende verhimmelung der alles überstrahlenden herrlichkeit der Union und eine die bekannte Macaulay'sche manier noch weit überbietende häufung der superlative, bei der ganz vergessen wird, dass nicht sechs oder zwölf dinge zugleich 'entschieden', 'zweifellos' den höchsten grad der grossartigkeit und wunderbarkeit erreicht haben können. Doch was wäre ein 'Symposium' — der ausdruck wurde von einem redner mit bezug auf die Convocation von 1901 gebraucht — ohne ein bischen rausch hie und da? Der lärm überlauter reden verhallt schnell unter den ernsten, gediegenen, belehrenden, anregenden, auch die selbstkritik nicht schonenden reden, in denen freud und leid, furcht und hoffnung, ideal und wirklichkeit der arbeit in schule und wissenschaft, an der die sprechenden alle irgendwie teil haben, zu lebendigem ausdruck kommt. Man mag sie mit zustimmung oder mit widerspruch vernehmen, es kommt darauf wenig an im vergleich zu der förderung und bereicherung, die wissen, streben und arbeiten durch sie erfährt.

Die auswahl gerade der obengenannten berichte zu einer etwas ausführlicheren besprechung ist, von einigen äusserlichen umständen abgesehen, dadurch veranlasst, dass in ihnen vieles enthalten ist, was mit dem im jahrg. XIII (1902) dieser blätter (s. 333 ff.) veröffentlichten referat über das unterrichtswesen in der Union an der jahrhundertwende, manches auch, was mit dem im XIII. jahrgang (s. 240 ff.) besprochenen verhandlungen der Cambridger Novemberkonferenz von 1902 im zusammenhang steht. Obenan steht in dieser hinsicht die Convocation von 1901, die ganz der behandlung eines gegenstandes: 'Present tendencies in education' (in drei gruppen: secondary, higher und professional education) gewidmet war. Viele redner haben hier allerdings der naheliegenden versuchung nicht widerstehen können, wunsch und wirklichkeit zu verwechseln und statt von dem, was ist, vielmehr von dem zu sprechen, was — ihrer ansicht nach — sein sollte, weniger darstellung als kritik zu geben: und, wie natürlich, machten sich beträchtliche verschiedenheiten in der auffassung der lage geltend. Immerhin treten einige wesentlich gemeinsame momente der beurteilung deutlich erkennbar hervor. Will man sie kurz bezeichnen, so kann es etwa durch die drei stichworte demokratie, individualität, femininismus geschehen. Die organisation des gesamten, nicht nur des elementarschulwesens soll mehr und mehr dem demokratischen charakter des staates und dem demokratischen geist seiner bürger entsprechen. „Dem wort: 'Das beste ist gut genug für die kinder' muss nun das andere an die seite gestellt werden: 'Das beste ist gut genug für das ganze volk'." „Die freie high school der Vereinigten Staaten von Amerika kennt keine unterschiede ... sie muss diesen demokratischen charakter beibehalten, wenn sie erfolgreich arbeiten soll." „Es giebt, glaube ich, familien, für die die einzige hinreichende

Digitized by Google

gelegenheit, von der wirklichen, amerikanischen, demokratischen luft einen hauch zu verspüren, in der zucht gegeben ist, die der nachwuchs solcher familien in schulen erhält, die wirklich erziehen." Dies sind nur wenige äusserungen unter vielen, in denen derselbe gedanke ausgesprochen ist — und zwar nicht nur auf dieser Convocation, sondern auch auf der von 1902 (bei besprechung des themas „Some fundamental principles of American education" von President N. M. Butler, Columbia University) und auf der 14. jahresversammlung der Association of Colleges and Preparatory Schools of the Middle States and Maryland (gelegentlich bei den verhandlungen über die frage „How shall American universities and colleges best prepare men for the public service?"). Zum teil richten sie sich gegen die privatschulen, deren antidemokratischer geist gerügt wird, wobei natürlich als gegensatz zu 'demokratie' nicht eigentlich 'aristokratie', sondern 'plutokratie' zu betrachten ist. So lange das wesen der demokratie so aufgefasst wird, wie es professor Brown von der University of California in seinem hauptvortrag über die tendenzen im mittelschulwesen thut, wird man ihm zustimmen können, wenn er den spirit of democracy 'eins der köstlichsten besitztümer unserer modernen kultur' nennt. Denn ihm gilt als wahre demokratie die richtung, die den menschen beurteilt nach dem was er ist, nicht nach seinem geld und nicht nach seiner geburt, die den besonderen wert dessen, was andere leisten, richtig zu schätzen weiss und der jede engherzigkeit irgend einem stand oder beruf gegenüber fremd ist, die aber gleichwohl, oder vielmehr eben deshalb sehr wohl unterschiede unter den menschen anerkennt und wohl weiss, dass einige führen, andere folgen müssen. „Eben weil die demokratie so leicht in systematische gleichmacherei verkehrt wird, müssen die schulen durchaus ihrem (der demokratie) wahrem geist treu bleiben und nach verborgener leitergabe suchen als nach einem verborgenen schatz"; die auslese bedeutender persönlichkeiten ist eine wesentliche art der dienste, welche die schule dem staat leisten muss. Ausbildung der wirklich vorhandenen fähigkeiten, nicht einförmige heranziehung der massen zu dingen, zu denen bei weitem nicht alle den inneren beruf haben, sei ihr ziel! Man hat aber nicht den eindruck, dass diese auffassung viele anhänger hatte, und jedenfalls stellt sie ein ideal dar, dem die wirklichkeit stets höchstens in vereinzelten kleinen kreisen entsprechen wird. Recht charakteristisch ist auch die idealisierung der motive in den mitteilungen eines anderen redners über eine high school in einer landstadt von etwas über 30000 einwohnern, die meist dem arbeiterstande angehören; die schule ist nach aussen und innen mit geradezu unsinnigem luxus ausgestattet: aula mit vollständiger bühneneinrichtung, radfahrbahn, laboratorien mit elektrizität, gas, dampf und flüssiger luft, telephonische verbindung der 87 räume mit dem amtszimmer des direktors usw. Die kosten der errichtung und ausstattung, etwa 1100000 Mk., sind lediglich aus gemeindesteuern gedeckt worden. Das sollte man doch nicht als nachahmungswertes beispiel demokratischer opferwilligkeit vor aller welt preisen, sondern als warnendes exempel demokratischer unvernunft und grossmannssucht denen entgegenhalten, die den „ewig blinden" ein verständnis dafür zutrauen, was an „allgemeiner gleichheit der bildungsgelegenheiten" wesentlich ist und was nicht. Und wenn dieser unfug als erfreulicher beweis für die erkenntnis gerühmt wird, dass

Digitized by Google

„das beste für unsere kinder gerade gut genug ist", so sollte einem pädagogen doch auch die erwägung nicht ganz fern liegen, ob es denn wirklich für die kinder das 'beste' ist, wenn ihnen durch die schule ihre einfachen häuslichen verhältnisse verleidet und auf gemeindekosten masslose ansprüche an äusseren glanz und komfort in ihnen grossgezogen werden.

Mit der demokratischen tendenz hängt enge zusammen die individualistische, die sich ebenso auf die schulen wie auf die schüler und auf die lehrer erstreckt. Jede schulgattung will freiheit der bewegung und entwickelung in einer ihrer eigenart entsprechenden weise; namentlich verlangt die high school anerkennung ihrer selbständigen stellung und lehnt es ab, weiterhin lediglich die rolle einer für das college vorbereitenden anstalt zu spielen. Der berechtigung des strebens, zwischen den einzelnen graden der schulen einen festeren und klareren zusammenhang herzustellen, soll damit nicht widersprochen werden; nur soll dieser zusammenhang nicht darin bestehen, dass die 'höhere' gattung der 'niederen' willkürliche vorschriften über stundenplan und unterrichtsbetrieb aufzwingt; wie im demokratischen staatswesen die einzelnen bürger und stände dadurch einander und dem staate am besten dienen, dass sie sich gegenseitig in ihrer eigenart verstehen lernen und gewähren lassen, so soll es auch mit den verschiedenen schulen und schulgattungen im erziehungswesen sein. Daher befindet sich mit dieser tendenz auch die im jahre 1901 erfolgte bildung eines College Entrance Examination Board for the Middle States and Maryland, über die prof. Butler der Association of Colleges and Preparatory Schools auf ihrer 14. jahresversammlung bericht erstattete, durchaus im einklang. Ohne zwang, auf dem wege gemeinschaftlicher beratung, die jede der individualität der secondary schools schädliche einseitigkeit in der bemessung der anforderungen für den eintritt ins college ausschliesst, werden hier die allgemeinen grundsätze für die college entrance requirements unter möglichst weitgehender berücksichtigung der für die einzelnen fächer von entsprechenden comités und vereinen gemachten vorschläge festgestellt und bei jedem einzelnen examen sind vertreter der high schools ebenso wie der colleges an der prüfungskommission beteiligt. Auf solche weise will man zugleich auch der individualität der schüler rechnung tragen, die man künftighin immer weniger in dem, was sie lernen, abhängig machen will von dem, was in einer höheren anstaltsgattung, die sie nicht erreichen können oder wollen, gefordert wird; selbst die schule, die sie besuchen, soll in ihre bez. ihrer eltern freiheit hinsichtlich der wahl der zu studierenden fächer so wenig als möglich eingreifen; die schule soll jedem bieten, was er braucht und ihm die möglichkeit schaffen, ob er nun von ihr aus ins leben hinaus oder in eine höhere schule übertritt, die für seinen zweck geeignete vorbildung mitzunehmen. Die zweckmässige ausgestaltung des system of electives, über die freilich die meinungen sehr auseinandergehen,[1]) steht deshalb allenthalben im vordergrund des interesses.

[1]) Ein sehr beherzigenswertes wort darüber findet sich in der festrede über „The contribution of our higher schools to the life of the nation" von William H. P. Faunce, präsidenten der Brown University: „Das elective system können wir hier nicht besprechen; aber der elective spirit (wir haben keine übersetzung dafür), der, wie Jack Homer im Ammenmärchen,

Digitized by Google

„Die lebhaftesten und allgemeinsten bestrebungen auf dem gebiet der mittelschulen gelten der bereicherung des stundenplanes. Man macht weniger anstrengungen das kind dem system anzupassen und viel grössere anstrengungen das system nach dem kind einzurichten.“ — Das beste und tiefste, was über die pflege der individualität gesagt worden ist, enthält der hauptvortrag des präsidenten der Clark University, G. Stanley Hall, über die ‘tendencies in higher education’. „Höhen können nicht in massenformationen erklommen werden“ ... „Nichts ist so leicht als das geistige tempo der schnellsten hübsch zu dem der langsamsten zu verlangsamen, die fähigen zu entmutigen, während man die beschränkten überanstrengt, und das noch dazu ohne dass lehrende oder lernende etwas davon gewahr werden.“ „Der professor — die worte beziehen sich zunächst auf die universität, vieles davon gilt aber auch von den mittelschulen, namentlich deren oberen klassen — mag es ablehnen, für alle jungen leute vierten, dritten, selbst zweiten ranges zu arbeiten, dagegen wird es seine freude und seine leidenschaft sein, die besten zu begeistern“ .... „Ich glaube, in einer nahen zukunft wird die beste arbeit der welt auf allen gebieten der thätigkeit vollbracht werden“ in kleinen gruppen „auf der grundlage der griechischen philia, der natürlichen gegenseitigen liebe auserlesener älterer und jüngerer männer, verstärkt durch die begeisterung für ein gemeinsames besonderes wissensgebiet, mit dem edlen wetteifer, der, wie Plato sagt, jedes glied einer solchen sodalität jede unwürdige sache oder handlung tief verabscheuen und in schwerem ringen darnach streben lässt, die besten eigenschaften aller genossen herauszuarbeiten. Das ist erziehung in einer welt, die mit dem niedrigen system des massendrills und des freien wettbewerbs grosser zahlen nichts zu thun hat.“ Dass dies ideal in „naher zukunft“ wirklichkeit werden wird, kann man leider auch beim verwegensten optimismus nicht hoffen; aber es ist immerhin besser, wenn die hoffnung das ideal über der wirklichkeit sucht, als wenn verzweiflung, stumpfsinn oder verblendung den jammer der wirklichkeit selbst zum ideal erhebt, und es thut wohl zu sehen, wie auch in Amerika und selbst im zwanzigsten jahrhundert noch ein kulturideal aus dem vielgeschmähten klassischen altertum den schuldigen tribut herzlicher anerkennung erhält. Ob unser gymnasium, nachdem die wirklichkeit es seinen ursprünglichen zielen mehr und mehr entfremdet hat, wenigstens einmal wieder zu dem ideal sich voll und rückhaltlos bekennen wird, die

---

lieber die rosinen heraussuchen als den pudding ganz essen möchte, hat bei kindern zu zweifelhaften erfolgen und bei der erziehung von männern und frauen zu noch zweifelhafteren ergebnissen geführt. Das leben hat viele unangenehme aufgaben und eine grosse segnung, die die alte erziehung im gefolge hatte, war die fähigkeit, das lästige, schwierige, ja selbst abstossende ohne winseln oder auflehnung zu thun ... Wir dürfen für die schüler keine schwierigkeiten erfinden; aber wir dürfen deren vorhandensein auch nicht verbergen. Eine erziehung, die sich hauptsächlich auf spiele und spielsachen stützt, ist vielleicht recht für den kindergarten, aber sie taugt ganz entschieden nichts für unsere höhere erziehung. Wir bedürfen einer ganz neuen auslegung der lehre vom „interesse“, im unterschied von blosser neigung oder laune.“

Digitized by Google

schule nicht für die vielen, sondern für die wenigen und besten zu sein? — Doch wir wollen, so nahe die versuchung liegt, den gedanken, ausblicken, rückblicken, vergleichen, auch bedenken, zu denen anzuregen eben die wesentlichste und wertvollste eigenschaft dieser berichte ist, nicht noch weiter nachgehen und nur noch die parallele anführen, die prof. Brown bei der behandlung dieses gegenstandes zwischen der entwickelung des mittelschulwesens in der Union und derjenigen Europas zieht: „In dem verflossenen jahrzehnt haben wir das mittelschulwesen betreffende probleme eine zentrale stellung im denken der grossen kulturvölker einnehmen sehen. Es ist ein jahrzehnt der schulreformen gewesen. Die grossen Marksteine in der vorwärtsentwickelung dieser reformen waren die Berliner Dezemberkonferenz von 1890 und die darauf folgende revision der lehrpläne; der bericht unseres Committee of Ten 1894; der bericht der kommission des englischen parlamentes über die mittelschulen 1895 und die einsetzung des Board of Education, der die von dieser kommission gemachten vorschläge zur ausführung bringen sollte; der bericht des Comités unserer National Educational Association über college entrance requirements 1899; der bericht der von der französischen kammer der deputierten eingesetzten kommission 1899 und 1900; die Braunschweiger erklärung von 1900 und die anderen wichtigen massnahmen und äusserungen, die aus dem sogenannten „Frankfurter Plan" hervorgingen. Es ist ein höchst bedeutsamer jahrzentrecord und er berechtigt zu der annahme, dass wir soeben eine der grössten gestaltenden epochen in der geschichte der mittelschulen durchlaufen haben. In Amerika ist es nicht wie bei den europäischen nationen eine zeit der krisis, sondern vielmehr eine zeit unvergleichlichen fortschritts gewesen. Im schuljahr 1888—89 befand sich $^1/_3$ % unserer bevölkerung in unseren mittelschulen; 1898—99 beinahe $^1/_5$ %, und in 18 staaten betrug der prozentsatz mehr als 1. Wenn die vorliegenden zahlen stimmen, ist das weitaus der grösste bruchteil irgend eines grossen volkes, der studien dieses grades treibt; Preussen weist unter $^1/_2$ % auf, Frankreich um eine kleinigkeit weniger als Preussen." Die richtige würdigung dieser gleichsetzung von zunahme der schülerzahl und fortschritt in der entwickelung der mittelschulen ergiebt sich erst, wenn man bedenkt, dass diese entwickelung sich in der linie einer möglichst ausgedehnten differenzierung der schulgattungen — mit der in Deutschland ganz anders ernst gemacht werden sollte, als es trotz aller „gleichberechtigungen" bis jetzt der fall ist und als es wohl auch auf lange hinaus geschehen wird — sowie einer weitgehenden ausgestaltung des system of electives in den einzelnen schulen bewegt. — Sehr erfreulich ist es, dass unter den tendenzen der gegenwärtigen entwickelung auch ein wachsendes verständnis für die bedeutung der persönlichkeit des lehrers und für die notwendigkeit genannt werden konnte, der freien entfaltung seiner individualität in jeder weise, namentlich durch schaffung würdiger und befriedigender berufs- und standesverhältnisse, die wege zu ebnen. Wenn es wirklich „thatsache" ist, „dass die für den betrieb des unterrichts verantwortlichen personen ihr augenmerk mehr auf den mann[1]) als auf seine bildung und seine didaktische schulung richten",

[1]) „the man" — hier natürlich als commune zu betrachten, „das einen mann und auch — in Amerika sogar häufiger — ein weib bezeichnen kann".

Digitized by Google

so wäre das wirklich „die hoffnungsvollste richtung, die auf dem gebiet der mittelschulen im modernen unterrichtswesen wahrnehmbar ist"; für Deutschland kann man es so zuversichtlich durchaus nicht behaupten. Uebrigens ist die nebeneinanderstellung von education und pedagogic training im gegensatz zur persönlichkeit des lehrers doch nur in bedingtem sinn anzuerkennen, nicht so, als ob beide gleich wenig bedeutung hätten. Die allgemeine und wissenschaftliche bildung kann die persönlichkeit nicht ersetzen, aber zu ihrer entfaltung viel wesentlicher beitragen als der methodische drill, der sie eher hemmt. Das ist von anderen auch mit aller deutlichkeit ausgesprochen worden, am entschiedensten bei der besprechung der lehrerausbildung innerhalb der gruppen 'professional education', und zwar, was besonders beachtenswert ist, von dem leiter einer normal school, der speziell diese gattung der lehrerbildungsanstalten behandelte (während ein mitglied des Department of Public Instruction sich im allgemeinen über alle einschlägigen veranstaltungen verbreitete und dabei einen überblick über diese gab, der sich in allem wesentlichen mit dem auf s. 372 ff. des obengenannten referates in diesen blättern gegebenen deckt). Mit allem nachdruck sind von ihm, im einklang mit anschauungen, die schon in den vorhergehenden reden und diskussionen geäussert waren, zwei grundsätze betont worden, die, auch wenn sie noch nicht allgemein herrschende „tendenzen" sind, doch, von dieser seite vertreten, jedenfalls nicht ganz bedeutungslos sein können. Die ausbildung der lehrer soll für die verschiedenen schulgattungen verschieden sein, doch der zunächst für die elementary (und high) school ausgebildete lehrer im fall besonderer tüchtigkeit und wahrhaft wissenschaftlichen strebens nicht unbedingt von späterer anstellung an höheren schulen ausgeschlossen sein; und sodann: mangel an wissenschaftlicher bildung (scholarship) lässt sich durch nichts ersetzen. „Ich wage die behauptung, dass mangel an wissen und wissenschaftlichem sinn die hauptquelle armseligen lehrens war und noch heutzutage ist, und dass der verständige gelehrte, der niemals etwas von methode gehört hat, als lehrer dem vorzuziehen ist, der in allen feinheiten der methode gedrillt ist, dem es aber am wissen fehlt." Dass die kurzen, aber inhaltsreichen ausführungen, in denen solch grundgesunde auffassung zum ausdruck kam, den schluss der verhandlungen bildeten, scheint uns ein sehr glücklicher umstand zu sein.[1])

Was endlich den femininismus anlangt, so wollen wir uns begnügen, die worte anzuführen, in denen sein sieghaftes vorwärtsdringen — die klarste und unbestrittenste tendenz im amerikanischen erziehungswesen — von männlicher seite (dr. C. H. Thurber in Boston) anerkannt worden ist: „Thatsache ist einfach, das hierzulande in allen schulen, nur die höheren

[1]) Die University des St. NY. bereitet — nach einer mitteilung, die ref. der liebenswürdigkeit des Director's Assistant in den College and High School Departments, dr. H. L. Taylor, verdankt — die herausgabe einer denkschrift über „Teaching in the United States" vor, die in nicht ferner zeit erscheinen wird. Wir hoffen sie späterhin in diesen blättern zur anzeige bringen zu können.

Digitized by Google

noch ausgenommen, die lehrerinnen die lehrer, die schülerinnen die schüler weitaus an zahl übertreffen und dass die mütter sich für die erziehung der kinder bei weitem mehr interessieren als die väter. Wir haben ursache, wohl auf der hut zu sein, oder wir werden ein unwissendes männliches proletariat gegenüber einer gebildeten weiblichen aristokratie haben. Im höheren schulwesen haben allerdings die männer noch ziemlich den vorrang, aber die frauen kommen mit reissender schnelligkeit vorwärts. Das ist sicher eine gegenwärtig im unterrichtswesen herrschende tendenz, die den männern wohl anlass geben mag, nachdenklich dreinzuschauen. Ihre historische vorzugsstellung ist ernstlich gefährdet." Wen es nach einer unverfälschten probe der wirkungen gelüstet, die solche siege unter dem gewinnenden teil hier und da bereits hervorgebracht haben, den verweisen wir auf den vortrag, den Miss M. Carey Thomas, präsidentin [1]) von Bryn Mawr College, auf der 14. jahresversammlung der Association of Coll. and Prep. Schools of the Middle St. and Maryland über das thema „Should the higher education of women differ from that of men?" gehalten hat; da kann, wer augen hat zu sehen und für wen äusserlicher erfolg nicht alles ist, sich überzeugen, dass es sich hier um einen Pyrrhussieg handelt, über den das weibliche geschlecht im ganzen wirklich herzlich wenig grund hat in laute jubelhymnen auszubrechen.

Gerne möchten wir noch eines oder das andere von den vielen treffenden, beachtenswerten, geistvollen worten herausheben, die bei den in den oben genannten Bulletins wiedergegebenen verhandlungen über coeducation, relativen und absoluten wert des wissens, utilitarismus, humanistische bildung, die pflichten des lehrers und professors ausserhalb des schul- und kollegiensaales, angelsächsischen mangel an sinn und gabe für die erlernung fremder sprachen, die nachteile, ja gefahren der induktiven methode (laboratory method), die aufgabe pädagogischer konferenzen, einrichtung und bedeutung der prüfungen, schule und haus, amerikanische und europäische, speziell deutsche erziehungsideale und sonst manche auch für uns brennende frage gesprochen worden sind; aber das würde zu einer allzu unbescheidenen überschreitung des hier verfügbaren raumes führen, und für den zweck, den ref. zunächst im auge hatte, dürfte das mitgeteilte genügen. Glücklicherweise sind ja die Bulletins einzeln zu einem in anbetracht der guten ausstattung billigen preis — durchschnittlich 1 Mark — im buchhandel zu haben, und jedenfalls die bände der Reports, zu denen sie alljährlich vereinigt werden, durch vermittelung der grösseren bibliotheken zugänglich. Wer in der lage ist, ein paar stunden mit nicht zu schwerer und doch anregender und fruchtbarer lektüre zuzubringen, wird es kaum bereuen, diese berichte zur hand genommen zu haben.

[1]) Die parenthese in der anmerkung 1 zu s. 345 des XIII. jahrganges dieser blätter ist damit erledigt.

Bamberg. Wilhelm Schott.

Digitized by Google

II. NEUE BÜCHER.

B. In England erschienen in den Monaten Juli, August, September 1904.

(Wenn kein ort angeführt, ist London zu ergänzen, wenn kein format angegeben, 8° oder cr. 8°.)

1. Sprache.

a) **Chambers's** Latin-English and English-Latin Dictionary. pp. 374. Chambers. 2/.

Lucas (Fred.), Spanish-Eng. Dictionary of Mining Terms. Technical Inst. net, 5/.

Millhouse (J.) and **Bracciforti** (F.), New English and Italian Pronouncing and Explanatory Dictionary. 2 vols. 8th ed. Hirschfeld. 12/.

Clifton (E.), Nouveau Dictionnaire Anglais-Français et Français-Anglais. Refondu et Augmenté par J. McLaughlin. pp. 673. Garnier Frères 4/.

b) **New** English Dictionary (A) on Historical Principles. Edited by Dr. James A. H. Murray. *Reactively-Ree.* Vol. 8. By W. A. Craigie. 4to, sd. Clarendon Press. 5/.

Nares (Robert), A Glossary of Words, Phrases, Names and Allusions in the Works of English Authors, particularly of Shakespeare and his Contemporaries. New ed. With considerable Additions. By J. O. Halliwell and Thomas Wright. pp. 992. Routledge. net, 7/6.

Sinclair (Isabel G.), The Thistle and Fleur de Lys. A Vocabulary of Franco-Scottish Words. pp. 70. W. Blackwood. net, 3/.

Fenby (Thomas), Dictionary of English Synonyms. 4th ed. 12mo. J. Grant. ½ lr., 2/6.

c) **Appleton's** Medical Dictionary. Edit. by F. P. Foster. S. Appleton. net, 42/.

Morten (Honnor), The Nurse's Dictionary. 5th ed. With Phonetic Pronunciations. Revised by Mary I. Burdett. 16mo. Scientific Press. 2/.

Dictionary of the Bible (A) Dealing with its Language, Literature, etc. Edit. by James Hastings. Extra Volume containing Articles, Indexes and Maps. 4to, pp. xiii—936. T. & T. Clark (Edinburgh); Simpkin. 28/; ½ mor. 34/.

Handy Bible Concordance and Index to the Persons, Places, and Subjects, occurring in the Holy Scriptures. 12mo, limp. Eyre & Spottiswoode. net, 6 d.

d) **Farmer** (Austin), Place Name Synonyms Classified. pp. 240. Nutt. net, 4/.

Watson (W. J.), Place-Names of Ross and Cromarty. pp. lxxxvi—302. Nutt. net, 10/6.

e) **Lonnsbury** (T. K.), The Standard of Pronunciation in English. pp. 285. Harper. net, 6/.

Menger (L. E.), The Anglo-Norman Dialect. Macmillan. net, 7/6.

Sutro (Emil), Duality of Thought and Language. Paul, Trübner & Co. net, 6/.

— Duality of Voice and Speech. Paul, Trübner & Co. net, 6/.

— The Basic Law of Vocal Utterance. Paul, Trübner & Co. net, 3/.

Palmer (A. Smyth), The Folk and their Word-Lore. An Essay on Popular Etymologies. 12mo, pp. 202. Routledge. 2/6.

2. Litteratur.

a) Allgemeines.

aa) **Meiklejohn** (J. M. D.), English Literature. A New History and Survey from Saxon Times to the Death of Tennyson. pp. 658. Meiklejohn & Holden. 6/.

Gwynn (Stephen), The Masters of English Literature. pp. 440. Macmillan. 3/6.

bb) **Adams** (W. Davenport), A Dictionary of the Drama. A Guide to the Plays, Playwrights, Players, and Playhouses of the United Kingdom and America, from the Earliest Times to the Present. 2 vols. Vol. 1. pp. 636. Chatto & Windus. net, 10/6.

Digitized by Google

Fryers (Austin), A Guide to the Stage. With a Special Introduction by Herbert Beerbohm Tree. pp. 118. Everett. net, 2/6.

Barry (William), Heralds of Revolt. Studies in Modern Literature and Dogma. Roy. 8vo, pp. xv—383. Hodder & Stoughton. net, 7/6.

Canning (Hon. Albert S. G.), Literary Influence in British History. A Historical Sketch. pp. 214. T. Fisher Unwin. 7/6.

Bosanquet (Bernard), A History of Aesthetic. 2nd ed. pp. 526. Sonnenschein. net, 10/6.

Saintsbury (Prof. G.), A History of Criticism and Literary Taste in Europe. From the Earliest Text to the Present Day. Vol. 3. Modern Criticism. pp. xx—656. W. Blackwood. net, 20/.

Theobald (R. M.), The Ethics of Criticism. Illust. by Mrs. Churton Collins. Watts. net, 6 d.

cc) **Readings** from Great English Writers. From Chaucer to Tennyson. With Biographical Notes. pp. xii—332. Clive. 2/6.

Selected Poems of Gray, Burns, Cowper, Moore, Longfellow. Edit., with Introductions and Notes, by H. B. Cotterill. 12mo, sd., pp. lvi—55. Macmillan. 1/.

Crashaw (Richard), Steps to the Temple, Delights of the Muses, and other Poems. Illust. (Cambridge English Classics.) The Text edit. by A. R. Waller. pp. x—402. Cambridge Univ. Press. net, 4/6.

Gems from the Victorian Anthology. Edit. by the Rt. Hon. Sir Mountstuart E. Grant Duff. 12mo, pp. 406. Sonnenschein. net, 2/; lr., net, 3/.

b) Litteratur der älteren Zeit.

Beowulf, Adventures of. Translated from the Old English and Adapted to the Use of Schools, by C. L. Thomson. 2nd ed. H. Marshall. 1/.

Chaucer, The Prologue to the Canterbury Tales. Edited by C. T. Onions. pp. 48. H. Marshall. 6 d.

Early English Prose Romances. Text of W. J. Thoms. Part. 1. Robert the Deuyll. Illust. and Ornamented by Harold Nelson. Roy. 4to. O. Schulze (Edin.). bds., 16/.

c) Litteratur des 16.—18. Jahrhunderts.

More (Sir Thomas), Utopia. (National Library.) 12mo. Cassell. net, 6 d.

Sidney (Sir Philip, Knight), The Defence of Poesie. (Limited to 250 copies, of which 225 are for sale.) Sm. 4to, pp. 88. Camb. Univ. Press. paper bds., net, 21/; 31/6.

Nashe (Thomas), The Works of. Edited from the original Texts by R. B. McKerron. 4 vols. Vol. 2. Text. pp. 397. Bullen. net, 42/.

Shakespeare, Comedies, Histories, and Tragedies. Faithfully reproduced in facsimile from the Edition of 1685. With the Droushout Portrait. Folio, pp. 920. Methuen. bds., net, 84 ; lr., net, 105/.

— Edinburgh Folio Shakespeare (The) Parts 31—40. Macbeth, Hamlet, King Lear, Othello, Antony and Cleopatra, Cymbeline, Pericles, The Two Noble Kinsmen, Venus and Adonis, Lucrece, Sonnets. Fol. G. Richards. ea., 5/.

— Plays. 24 vols. (Stage Editon.) Introduction by Austin Brereton Illust., and with Glossary. 16mo. W. Collins. ea., net, 1/; lr., net, 1/6.

— King Henry VIII. Coriolanus. With Introduction and Notes by W. J. Craig. (Little Quarto Sh.) Methuen. ea., net, 1/.

— The Works of. Favourite Classics. With Introduction by George Brandes. 12mo. Heinemann. ea., 6 d; lr., 1/.

— As You Like It. King Lear. Romeo and Juliet. (National Library.) 12mo. Cassell. ea., net, 6 d.

— for Recitation. Selected Scenes and Passages. Edit. by Ernest Pertwee. pp. 224. Routledge. 1/.

— Merchant of Venice (The) With Notes, Introduction, and Glossary. Edit. by R. M'William. With Illusts. (Dent's Sh. for Schools.) 12mo. Dent. 1/4.

Digitized by Google

Shakespeare, The Story of a Midsummer Night's Dream. Retold by Alice Spencer Hoffmann. 16mo, pp. 102. Dent. net, 1/; lr., net, 1/6.
— Much Ado About Nothing. Edit. by E. J. Thomas. Introduction, Text, and Notes. pp. 138. Clive. 1/6.
— The Tempest. Edit. by G. M. Handley. Simpkin. net, 1/6.
— The Tempest. A Complete Paraphrase by J. Terry. Simpkin. net, 6 d.
— Elton (Charles Isaac), William Shakespeare, his Family and Friends. Edit. by A. Hamilton Thompson. With a Memoir of the Author by Andrew Lang. pp. x—521. J. Murray. net, 15/.
— Jameson (Mrs.), Shakespeare's Heroines. Characteristics of Women, Moral, Poetical, and Historical. With Frontispiece. (The Temple Classics.) 12mo, pp. viii—342. Dent. net, 1/6; 2/.
— Holzer (Gustavus), Shakespeare's Tempest in Baconian Light, a New Theory. pp. 115. Carl Winter (Heidelberg).

Works for Cutlers; or, a merry Dialogue betweene Sword, Rapier and Dagger. Acted in a shew in the famous Universitie of Cambridge, A. D. 1615. Edited, with Historical Prologue and Glossarial Epilogue, by Albert Forbes Sieveking. With Introductory Note by Dr. A. W. Ward. 4to, half parchment, pp. 92. Cambridge University Press. net, 5/.

Dekker (Thomas), Old Fortunatus. A Play. Edit. with a Preface, Notes, and Glossary by Oliphant Smeaton. (Temple Dramatists.) 18mo, pp. xv—142. Dent. net, 1/; 1/6.

Massinger (Philip), A New Way to Pay Old Debts. A Play. Edit. with Preface, Notes, and Glossary by George Stronach. With Frontispiece. (Temple Dramatists.) 18mo, pp. xii—128. Dent. net, 1/; 1/6.

Hobbes. Stephen (Sir Leslie), Hobbes. (English Men of Letters.) pp. V—243. Macmillan. net, 2/.

Milton, Poetical Works. Edit. after the Original Texts by the Rev. H. C. Beeching, M. A. Oxford Complete Edition. pp. 570. H. Frowde. 2/.
— Paradise Lost. Illust. by G. Doré. Edit., with Notes and a Life of Milton by Rob. Vaughan. P. 1. (In 18 Pts.) 4to. pp. 24. Cassell. net, 6 d.
— Paradise Lost. Vols. 1—2. (National Library.) 12mo. Cassell. ea., net, 6 d.
— Paradise Lost. Parsed and Analysed by E. E. Denney and P. Lyddon Roberts. Simpkin, net, 1/.
— Comus. Edit. by E. A. Phillips. 12mo. Blackie. 1/6.
— — Edit. by C. T. Onions. 18mo, sd., pp. 63. H. Marshall. 6 d.
— Lycidas. Edit. by Rev. E. A. Phillips. (Normal Tut. Ser.) Simpkin. net, 1/.
— Sonnets. Edit. by Rev. E. A. Phillips. (Normal Tut. Ser.) Simpkin. net, 6 d.
— Areopagitica. 4to, bds. S. C. Brown. net, 31/6.
— Telleku (John Martin), Milton dans la Littérature Française. Thèse de Doctorat d'Université. pp. 151. Hachette (Paris).

Herrick (Robert), Poems. With an Introduction by Alice Meynell. (Red Letter Library.) 12mo, pp. 390. Blackie. net, 1/6; lr., net, 2/6.

Goldsmith (Oliver), Complete Works. With some Account of his Life and Writings. New ed. pp. 724. Routledge. 3/6.

Burns (Robert), The Poetical Works of. With Notes, Glossary, Index of First Lines, and Chronological List. Edit. by J. Logie Robertson. Portrait. pp. xx—635. H. Frowde. 2 ; lr., 3/6.

Cowper (William), Poems. With an Introduction by Alice Meynell. (Red Letter Library.) 12mo, pp. 402. Blackie. net, 1/6; lr., net, 2/6.

d) Litteratur des 19. Jahrhunderts.

Byron (Lord), The Poetical Works of. Portrait. pp. 924. H. Frowde. 2/; lr., 3/6.

Shelley. Jack (Adolphus Alfred), Shelley. An Essay. pp. 128. Constable. net, 3/6.

Scott (Sir Walter), Poetical Works. With the Author's Introduction and Notes. Edit. by J. Logie Robertson, M. A. Oxford Complete Edition. pp. 978. H. Frowde. 2/.

Digitized by Google

Scott. Barter (A.), Notes on Scott's Talisman. (Normal Tut. Ser.) Simpkin. net, 9 d.
— Handley (G. M.), Notes on Scott's Woodstock. (Normal Tut. Ser.) Simpkin. net, 9 d.
Coleridge. Garnett (Richard), Coleridge. 12mo, pp. 112. G. Bell. net, 1/; lr., 2/.
Wordsworth (William), The Poetical Works of. With Introduction and Notes edit. by Thomas Hutchinson. Portrait. pp. xxxii—976. H. Frowde. 2/; lr., 3/6.
— The Excursion. Being a Portion of the Recluse. (The Temple Classics.) 12mo, pp. ix—350. Dent. net, 1/6; 2/.
Edgeworth. Lawless (Hon. Emily), Maria Edgeworth. pp. 227. Macmillan. net, 2/.
Macaulay (Lord), Oliver Goldsmith. With Introduction, Notes, Chronological Summaries, &c., by H. B. Cotterill. Macmillan. 2/.
— Warren Hastings. With an Intro. by Henry Morley. Cassell. net, 6 d.
Thackeray (William Makepeace), Ballads and Verses and Miscellaneous Contributions to "Punch". With Illusts. by the Author, John Leech, &c. pp. xxvi—456. Macmillan. 3/6.
Carlyle (Thomas), The French Revolution. The Life of Friedrich Schiller and the Life of John Stirling. With Portraits (Standard Edition) Works. Vols 1—2. pp. 812. Chapman & Hall. ea., 5/.
— On Heroes, Hero-Worship, and the Heroic in History. (The World's Classics.) 12mo, pp. 245. G. Richards. net, 1/; 2/.
— Essays on Burns and Scott. (Nat. Library.) 12mo. Cassell. net, 6 d.
— Shooting Niagara; and After? (Aug. 1867.) Inaugural Address at Edinburgh. April 2, 1866. Carlyle House. 3 d.
Martineau (Harriet), The Hour and the Man. With an Introduction by Ernest A. Baker. (Half Forgotten Books.) pp. xvi—378. Routledge. 2/.
Tennyson. Lang (Andrew), Alfred Tennyson. Cheap ed. pp. viii—233. W. Blackwood. net, 6 d.
— Stockwell (N.), Notes on Tennyson's Passing of Arthur. Simpkin. net, 9 d.
De Vere. Ward (Wilfrid), Aubrey de Vere. A Memoir. Based on his unpublished Diaries and Correspondence. Roy. 8vo, pp. 442. Longmans. net, 14/.
Stevenson. Kelman (John), The Faith of Robert Louis Stevenson. pp. 320. Oliphant, Anderson & Ferrier. net, 6/.
Browning (Elizabeth Barrett), The Poetical Works of. With a Portrait. pp. 690. Smith, Elder. 3/6.
Browning (Robert), A Death in the Desert. With Introduction and Notes by the Rev. G. U. Pope. 12mo. pp. 142. Sonnenschein. net, 1/6; lr. net, 2/6.
Ruskin (J.), Works of. Library ed. Vol. 13. Turner. The Harbours of England. Catalogues and Notes. Edit. by E. T. Cook and A. Wedderburn. Illust. Imp. 8vo. pp. lx—646. G. Allen. net, 21/.
— Pocket ed. 12mo. G. Allen. ea., net, 2/6, lr., 3/6.
[The Stones of Venice. — Frondes agrestes. — Mornings in Florence. — St. Mark's Rest: The History of Venice.]
— Hobson (J. A.), John Ruskin, Social Reformer. 3rd. ed. pp. 348. Nisbet. net, 2/6.
Swinburne (Algernon Charles), A Channel Passage and other Poems. pp. 224. Chatto & Windus. 7/.
Arnold (Sir Edwin), Oriental Poems. Selected by J. M. Watkins from the Unpublished Writings. 18mo, pp. 110. Paul, Trübner & Co. lr., net, 1/6.
Gale (Norman), A Country Muse (A Selection.) (The Smaller Classics.) 18mo, pp. 126. G. Richards. net, 6 d.; lr., net, 1/.

e) Neuste Gedichte und Dramen.

Bruster (John), Superlative Friendship; A Home or School Play for Ladies or Girls. Four Characters. 12mo, sd. Simpkin. net, 9 d.

Digitized by Google

Buchanan (Robert), The Ballad of Judas Iscariot. 12mo, pp. 21. A. C. Fifield. 3 d.
Craven (Scott), Poems in Divers Keys. Richards. net, 3/6.
Dooner (M. G.), The Last Post. Simpkin. net, 5/.
Fight at Donibristle, 1316 (The) A Ballad. Edit. by J. Smith. Maclehose (Glasgow).
Lulham (P. H.), Devices and Desires. Poems. R. B. Johnson. net, 3/6.
Macdonald (Leila), A Wanderer, and Other Poems. T. Fisher Unwin. net, 3/6.
Malone (Walter), Poems. 12mo, pp. 368. Paul & Douglas.
Moore (T. Sturge), Pan's Prophecy. pp. 30. Duckworth. net, 1/.
— The Centaur's Booty. A Poem. Duckworth. net, 1/.
Ryan (W. P.), Plays for the People. 12mo, pp. 63. Gill (Dublin). net, 1/.
Shatwell (Wellesley), Collection of Poems, Chiefly Lyrical. pp. 187. Gay & Bird. net, 2/6.
Shaw (Bernard), Cæsar and Cleopatra. 16mo, Richards. net, 1/6.
Sinclair (D.), Idylls of Busy Life. pp. 312. Leslie (Perth). 7/6.
Todd (Joseph C.), Poems. pp. 172. Simpkin. net, 3/6.
South (Robert), Sir Walter Raleigh. A Drama. pp. 122. Long. net, 3/6.
Wilde (Oscar), Sebastian Melmoth. pp. 223. A. Humphreys. net, 6/.
Woman's Soul (A). Paul, Trübner. net, 3/6.

f) Amerikanische Litteratur.

Twentieth Century American Verse for Recitation. Compiled and Edit. by Ernest Pertwee. pp. 192. Routledge. 1/.
Emerson (Ralph Waldo), The Works of. 4 vols. Vol. 1. Essays and Representative Men. Vol. 2. English Traits; The Conduct of Life; Nature. (York Library.) 12mo. G. Bell· ea., net, 1/6.
— The Conduct of Life. 4to. O. Schultze (Edinburgh). bds., net, 16/; 25/.
— Culture. 12mo, sd. Simple Life Press. 3 d.
Longfellow. The Poetical Works of. Portrait. pp. 886. H. Frowde. 2/; lr., 3/6.
Thoreau (Henry David), Walden: My Life in the Woods. 12mo, sd. Simple Life Press. net, 6 d., 1/.
Whittier (George), Poems. (Pocket Classics.) 12mo, pp. 230. Newnes. net, 2/; lr., net, 2/6.
— Treasury (A) Selected by the Countess of Portsmouth from the Works of John Greenleaf Whittier. 12mo, sd., pp. 147. A Broadbent (Manchester); F. R. Henderson. 1/6.

3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

a) **Education.** Final Report of the School Board for London, 1870 to 1904. With the Valedictory Address of the Right Hon. Lord Reay, Chairman of the Board. Maps and Diagrams. 5/.
Herrick (C. A.), Meaning and Practice of Commercial Education. pp. xiv—378. Macmillan. net, 5/.
Degani (Maria A.), Some Aspects of Italian Education with Special Reference to the Teaching of History and of the Mother Tongue. Maria Grey Training College (Brondesbury). 1/.
Indian Educational Policy. Being a Resolution issued by the Governor-General in Council on March 11, 1904. pp. 51. Gov. Ptg. Off. (Calcutta) 4 annas.
b) **Philpott** (James), The Scholar-Citizen. The Education Problem Solved. Simpkin. net, 6 d.
Hall (G. S.), Adolescence: Its Psychology, and its Relation to Physiology, Anthropology, Sociology, Sex, Crime, Religion and Education. 2 vols. pp. 539—784. S. Appleton. net, 31/6.
Carpenter (Alfred), Certificate School Hygiene. pp. 370. Clive. 3/6.
Thomson (W. Stewart), One Hundred Short Essays on Public Examination Topics. 4th ed. Simpkin. 1/6.
Berry (T. W.), How to Become a Teacher. 12mo, pp. 92. T. Fisher Unwin. net, 1/.

Digitized by Google

c) **Clarke** (John Willis), Endowments of the University of Cambridge. pp. 692. Camb. Univ. P. net, 10/6.

Particular Book of Trinity College, Dublin (The). With Introduction by J. P. Mahaffy. 4to, vellum. T. Fisher Unwin. net, 63/.

Leigh (R. A. Austen), An Illustrated Guide to the Buildings of Eton College. pp. 208. Spottiswoode (Eton). net, 1/.

Hutchinson (A. F.), History of the High School of Stirling. With a Memoir of Mr. Hutchinson by the Rev. J. M. Robertson. pp. 326. Mackay (Stirling). 21/.

d) **Rippmann** (Walter), A First English Book. For Boys and Girls whose Mother-Tongue is not English. 12mo, pp. 212. Dent. net, 2/.

Kinnear (Georgina), The Use of Words. The Accidence of Grammar as it Explains the Parts of Speech. 12mo, pp. vi—105. J. Murray. 1/.

4. Geschichte.

a) **Calendar** of the Patent Rolls Preserved in the Public Record Office. Edward II. Vol. 4., A. D. 1321—1324; vol. 5., A. D. 1324—27. Imp. 8vo. Eyre & Spottiswoode. ea., 15/.

— of State Papers (Foreign Series) of the Reign of Elizabeth, 1579—1580. Edit. by A. J. Butler. Imp. 8vo, pp. xi—599. Eyre & Spottiswoode. 15/.

— of Treasury Books, 1660—1667, Preserved in the Public Record Office. Vol. 1. Prepared by W. A. Shaw. Imp. 8vo, pp. xlv—870. Eyre & Spottiswoode.

— of Entries in the Papal Registers Relating to Great Britain and Ireland. Papal Letters. Vol. 6. A. D. 1404—1415. Prepared by J. A. Twemlow. Imp. 8vo, pp. 663. Eyre & Spottiswoode.

— The Register of the Privy Council of Scotland. 2nd Ser. Vol. 5. 15/.

— Lists and Indexes, No. 18, List of Admiralty Records, preserved in the Public Record Office. Vol. 1. 8/.

— Lists and Indexes, No. xix. List of Volumes of State Papers, Foreign. Preserved in the Public Record Office. 4/.

b) **Fletcher** (C. R. L.), An Introductory History of England. From the Earliest Times to the Close of the Middle Ages. Maps. pp. 418. J. Murray. 7/6.

Fearenside (C. S.), History of England. Certificate Ed. pp. 550. Clive. 4/6.

Scarth (Leveson), The British Empire. A Lecture. Simpkin. 6 d.

Illustrative History, British and Old English Period. Edit. by E. J. Balley. pp. 296. H. Marshall. 2/.

Lindsey (J. S.), Problems and Exercises in British History. Vol. 2. Part 4. England, 1399–1509. 4to, sd. Simpkin. 2/.

Frazer (N. L.), Illustrative History, Tudor Period. pp. 284. H. Marshall. 2/.

Sydney (Philip), A History of the Gunpowder Plot. The Conspiracy and its Agents. With 16 Facsimile Illusts. from Old Prints. pp. 313. R. T. S. 5/.

Dorman (Marcus R. P.), A History of the British Empire in the 19th Century. Vol. 2. The Campaigns of Wellington and the Policy of Castlereagh (1806—1825). With 4 Photogravures. pp. xiii—374. Paul, Trübner & Co. net, 12 .

c) **McCarthy** (Justin), British Political Leaders. With Portraits. 2nd Impression. pp. 340. T. Fisher Unwin. net, 3/6.

Queen Elizabeth, Amy Robsart, and the Earl of Leicester. Being a Reprint of the scarce Historical Work, entitled "Lycester's Commonwealth", 1641. Edit. by Frank J. Burgoyne. 4to. Longmans. net, 7/6.

Odom (Rev. W.), Mary Stuart, Queen of Scots. Her Friends and Her Foes. A Review of Her Life and Times. Illust. pp. 216. G. Bell. net, 7/6.

Maxwell (William Hamilton), The Life of Wellington. Abridged and newly edited, with Notes, &c. 12mo, pp. 384. Hutchinson. net, 1/; lr., net, 2/.

Smith (Goldwin), My Memory of Gladstone. pp. 88. T. Fisher Unwin. net, 2/6.

Chamberlain (Rt. Hon. Joseph), The Life of. By Louis Creswicke. Vol. 3. pp. xii—211. Caxton Pub. Co. net, 7/6.

Digitized by Google

d) **America** (North) The History of. In 20 vols. (Editorial Edition.) By Various Authors. Vols. 1—4. Ed. by Guy Carleton Lee. With 120 Plates and over 1,000 Illusts. With Chronological Tables to each Volume. Barrie & Sons (Phil.) Sub. ea. vol. 30/.

Osgood (Herbert L.), The American Colonies in the Seventeenth Century. 2 vols. pp. 578—490. Macmillan. net, 21/.

5. Landes- und Volkskunde.

a) **British** Isles (The) Depicted by Pen and Camera. With a Series of Coloured Plates. Vol. 1. Fol., pp. 428. Cassell. ½-lr., net, 21/.

Besant (Sir W.), London in the Time of the Tudors. 4to, pp. 440. Black. net, 30/.

Erskine (Mrs. Stewart), London as an Art City. 16mo, pp. 104. Siegle. net, 1/6.

Westminster Abbey. Painted by John Fulleylove. Described by Mrs. A. Murray Smith. With 21 Fullpage Illusts. in Colour. Roy. 8vo, pp. 156. Black. net, 7/6; large paper ed. net, 21/.

Baedeker (Karl), The United States, with an Excursion into Mexico. With 25 Maps and 35 Plans. 3rd revised ed. 12mo, pp. 764. Dulau. 12/.

b) **Payne** (J. F.), English Medicine in Anglo-Saxon Times. With 23 Illusts. (The Fitzpatrick Lectures for 1903.) pp. 162. Clarendon Press. net, 8/6.

Gibson (Frank), Superstitions about Animals. pp. 214. W. Scott. 3/6.

Lean (Vincent Sinckey), Lean's Collectanea. English and other Proverbs, Folk-Lore, &c. 4 vols. Arrowsmith (Bristol); Simpkin. net, 105/.

Kermode (P. M. C.), Traces of the Norse Mythology in the Isle of Man. Bemrose. 2/6.

6. Vermischtes.

a) **King** (W. Francis H.), Classical and Foreign Quotations. Compiled, Edited, and Told, with their References, Translations, and Indexes. 3rd ed., revised and rewritten. pp. lxviii—412. Whitaker. net, 6/.

Wheeler (Charles G. and William A.), Familiar Allusions. A Handbook of Miscellaneous Information. pp. 590. Chatto & Windus. net, 7/6.

b) **Hall** (W. G. C.), The United Kingdom and Imperial Defence. Richards. 1/.

Hobson (J. A.), Imperialism. A Study. pp. 808. Nisbet. net, 2/6.

Leipzig. Paul Lange.

INHALT.

		Seite
Ia. Billings, A Guide to the Middle English Romances dealing with English and Germanic Legends, and with the Cycles of Charlemagne and of Arthur (Binz)		353
Unna, Die Sprache John Heywood's in seinem Gedichte The Spider and the Flie (Franz)		355
Erskine, The Elizabethan Lyric		356
Sievers, Deloney, Eine Studie über die Balladenliteratur der Shakespeare-Zeit Nebst Neudruck von Deloneys Roman „Jack of Newbury"	(Aronstein)	359
Faber, John Wilsons Dramen		362
Ib. Holthausen, Nochmals zu Hargroves ausgabe der Soliloquien-übersetzung		362
Wülker, Ein ausgemustertes gedicht Byrons		364
II. University of the State of New York: Regents Bulletin Nr. 53: Proceedings of the 14th Annual Convention of the Association of Colleges and Preparatory Schools of the Middle States and Maryland	(Schott)	370
Dasselbe, Nr. 55 und Nr. 58 39. und 40. University Convocation of the State of New York		370
III. Neue Bücher		378

Herausgegeben von **Max Friedrich Mann** in **Frankfurt a/M.**

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

2025

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 064786229

Digitized by Google

DATE | ISSUED TO

DATE ISSUED	DATE DUE	DATE ISSUED	DATE DUE

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 064786229

Digitized by Google

DATE ISSUED TO

DATE ISSUED	DATE DUE	DATE ISSUED	DATE DUE

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 064786229

Digitized by Google

DATE | ISSUED TO

DATE ISSUED	DATE DUE	DATE ISSUED	DATE DUE

Digitized by Google

32101 064786229

Digitized by Google

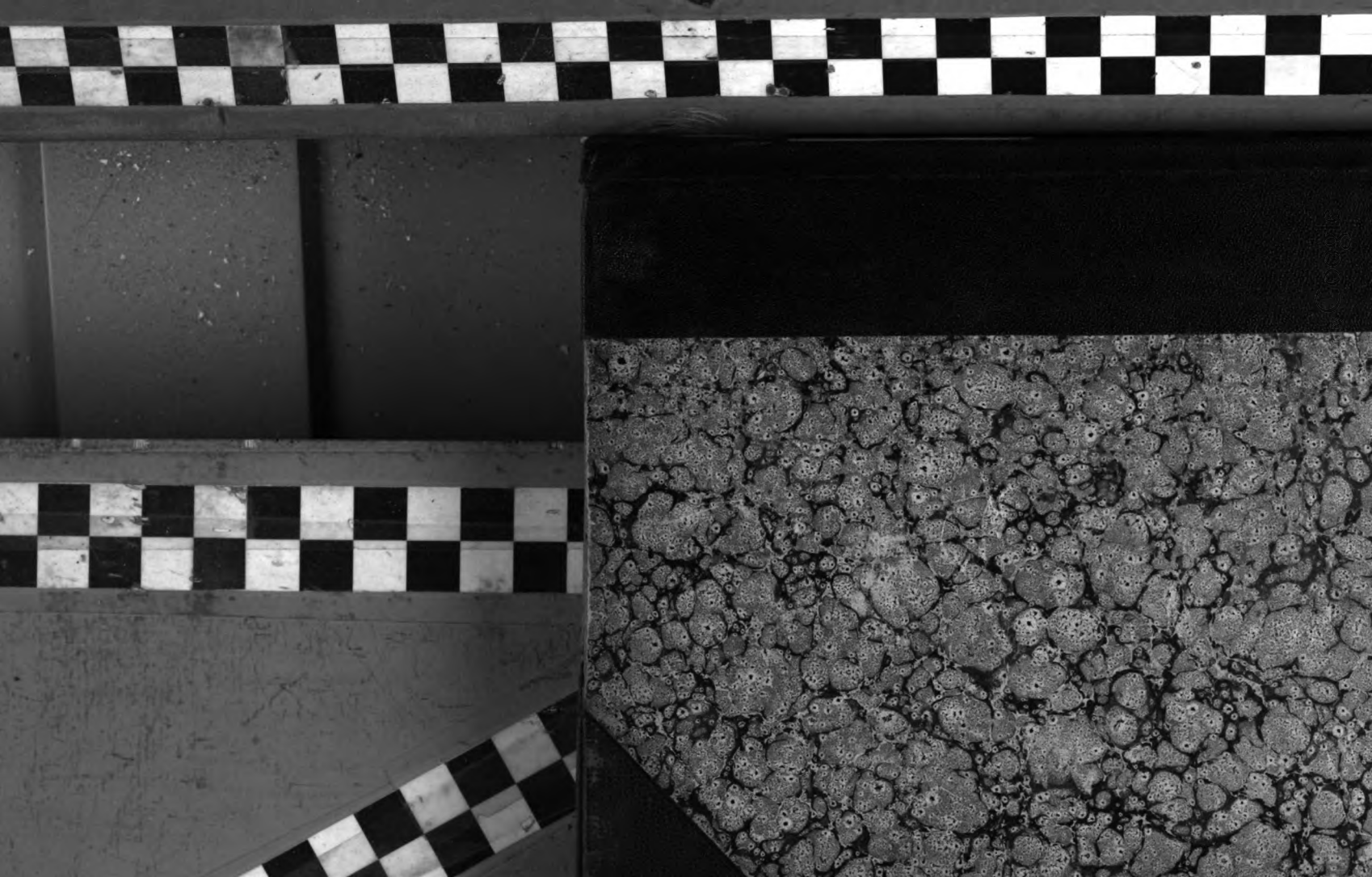
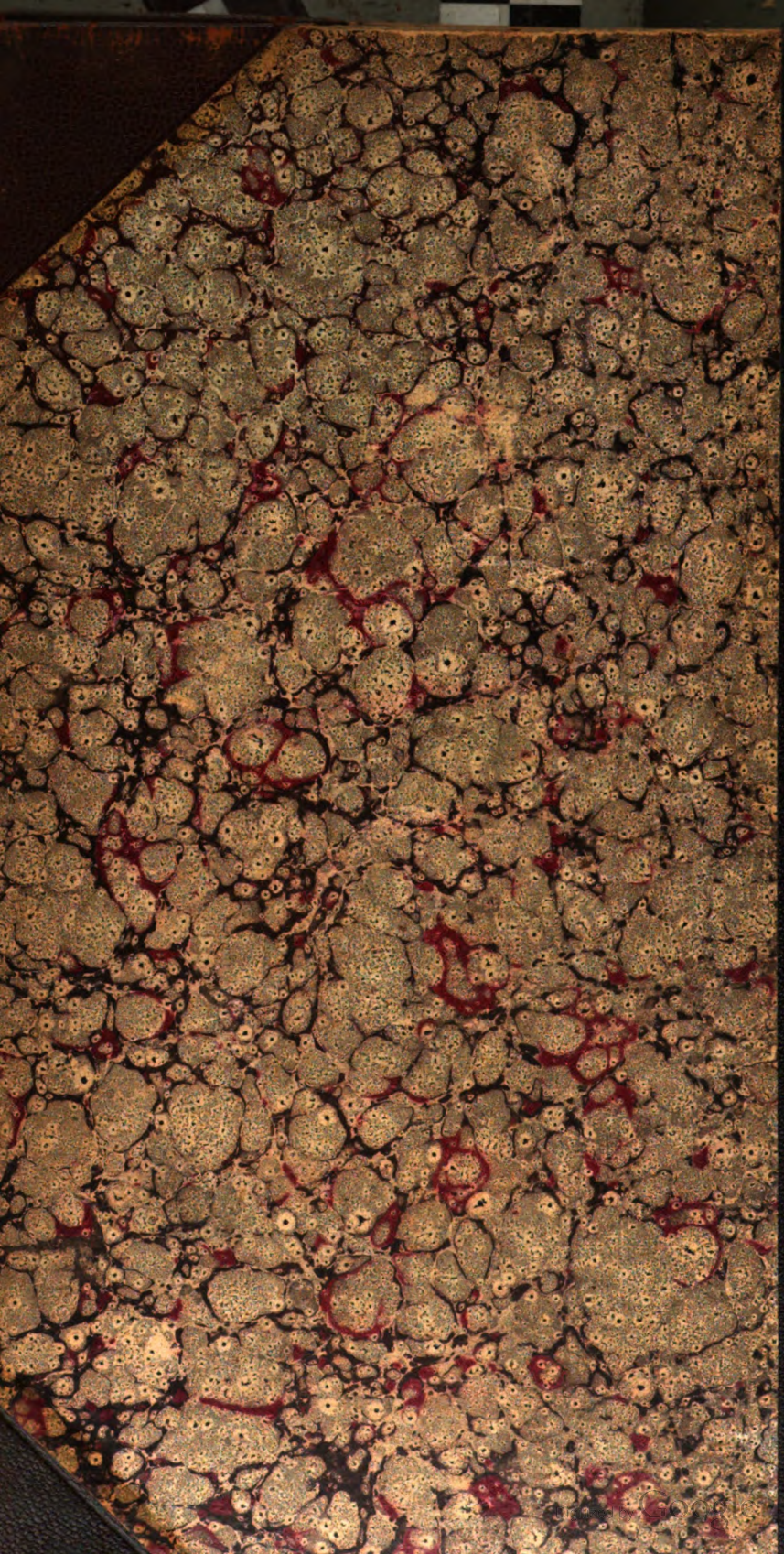
DATE | ISSUED TO

DATE ISSUED	DATE DUE	DATE ISSUED	DATE DUE

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google